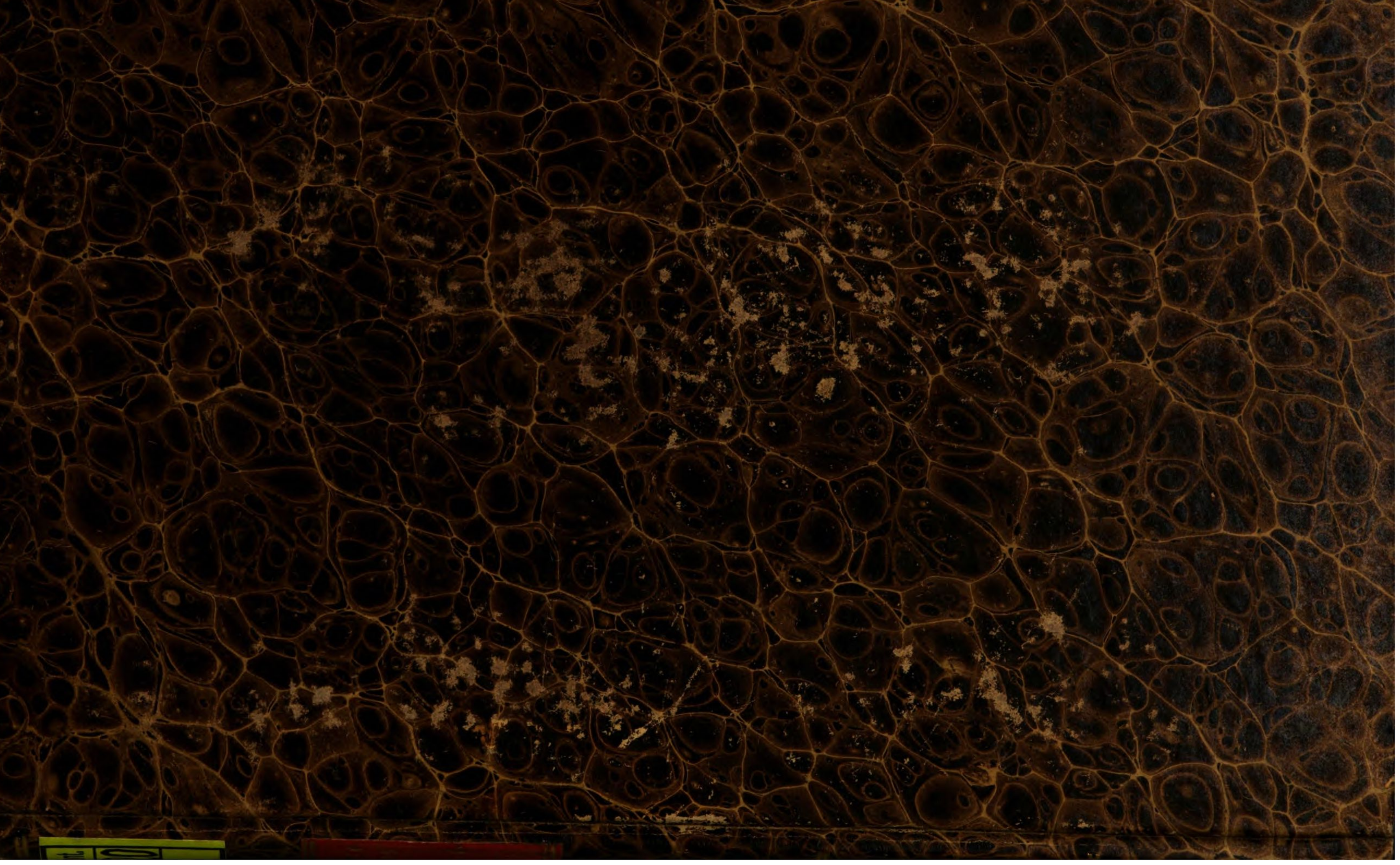

2120.

Bibl. Mont

— 1.

<366131497500018

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte
Spaniens und Portugals
zur
Zeit der Herrschaft
der
Almoraviden und Almohaden

von

Dr. Joseph Aschbach,

Professor in Frankfurt am Main, ordentlichem Mitgliede des Thüringisch-Sächsischen Vereines für Erforschung des vaterländischen Alterthums und correspondirendem Mitgliede der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtkunde zu Freiburg im Breisgau.

Erster Theil.

Die Geschichte der Almoraviden, des castilischen Kaiserreiches und der Entstehung des Königreiches Portugal.

Frankfurt am Main, 1833.

Gedruckt und verlegt von Johann David Sauerländer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Erstes Buch.

Geschichte Spaniens von der Auflösung des ommaijadischen Chalifats bis zur Ankunft der Almoraviden.

Seite

Erstes Kapitel. Geschichte der christlichen Staaten Spaniens von der Vereinigung Leon's mit Castilien bis zur Theilung des Königreiches Navarra. Von S. 3—24.

1. Ferdinand I. und seine Brüder 4
2. Ferdinand's I. Söhne: Sancho, Alfonso, Garcias . . . 18
3. Raimund Berengar I, Graf von Barcellona 23

Zweites Kapitel. Geschichte der muhammedanischen Herrschaften, welche aus der Auflösung des Ommaijaden-Reiches in Spanien hervorgegangen sind. V. S. 25—45.

1. Die Edrisiden oder Beni Hamud und ihre Verbündeten im südlichen Spanien 27
2. Die Beni Abed von Sevilla nebst ihren Verbündeten, den Beni Dschewar von Cordova und Beni Alaftas von Badajos im Südwesten der Halbinsel 33
3. Die Beni Dilnun in Toledo 41
4. Die Alameriden, Attedschibiden und Hudiden im östlichen Spanien 43

Seite

Drittes Kapitel. Kriege der Tayfas mit christlichen Hülfstruppen bis zur Eroberung Toledo's durch Alfonso VI. V. S. 46—65.

1. Übergewicht des Emirs von Toledo 46
2. Übermacht des Emirs von Sevilla 56
3. Alfonso's VI. Eroberung Toledo's 59

Viertes Kapitel. Ursprung der Almoraviden und Veranlassung ihres Übergangs nach Spanien. V. S. 66—80.

1. Abdallah ben Yasim 66
2. Yussef ben Taschfin's Eroberungen in Afrika 69
3. Gefahren des Islams in Spanien 72
4. Alfonso VI., Herrscher über das muhammedanische Spanien 76
5. Yussef wird bestimmt, nach Spanien überzusetzen 78

Zweites Buch.

Die Herrschaft der Almoraviden auf der pyrenäischen Halbinsel zur Zeit der Könige Alfonso VI. von Castilien und Alfonso des Schlachtenlieferers von Aragonien.

Erstes Kapitel. Eroberungen der Almoraviden in Spanien unter Yussef ben Taschfin und seinem Sohne Ali bis auf die Schlacht bei Ucles. V. S. 83—128.

1. Yussef's Hülfszüge gegen Alfonso VI. 83
2. Unterwerfung des südlichen Spaniens unter die almoravidische Herrschaft 99
3. Die Provinz Saragossa 110
4. Die Eroberung Valencia's durch den Cid 114
5. Yussef's letzte Regierungsjahre 121
6. Ali's Thronbesteigung und Regierung bis auf die Schlacht von Ucles 125

Seite

Zweites Kapitel. Innere Geschichte der spanischen Staaten zur Zeit Alfonso's VI. V. S. 129—163.

1. Kirchliche Angelegenheiten 129
2. Staatseinrichtung und Gesetzgebung 143
3. Alfonso's VI. Bestimmungen wegen der Nachfolge . . . 155
4. Die Grafschaft Catalonien v. J. 1076—1106 162

Drittes Kapitel. Alfonso der Schlachtenlieferer und seine Zeit. V. S. 164—204.

1. Kriege zwischen den spanischen Christen und Saracenen, von der Schlacht bei Ucles bis zur Rückkehr Alfonso's aus Andalusien 164
2. Die castilische Königin Urraca 178
3. Streitigkeiten Alfonso's, Königs von Aragonien, mit Alfonso Raimundez 194
4. Alfonso's des Schlachtenlieferers letzte Kriegsthaten, Tod und Testament 198

Drittes Buch.

Untergang der Almoraviden-Herrschaft zur Zeit des Kaisers Alfonso Raimundez und der Entstehung des Königreiches Portugal.

Erstes Kapitel. Blüthe des castilischen Kaiserreiches unter Alfonso Raimundez. V. S. 207—228.

1. Alfonso's VII. frühere Kriege gegen die Saracenen . . . 207
2. Das Kaiserreich Spanien und die ihm lehenspflichtigen Länder Navarra, Aragonien und Catalonien 212
3. Die Kriege der spanischen Christen gegen die Almoraviden, vom Tode Alfonso's des Aragoniers bis zum Anfange der Auflösung der almoravidischen Herrschaft 224

Seite

Zweites Kapitel. Untergang der Almoraviden-Herrschaft in Afrika durch die Almohaden. V. S. 229—251.

1. Abdallah ben Tamurt, genannt der Mahadi, Gründer der Almohaden-Herrschaft 229
2. Abdelmumen's, des Almohaden, Kriege mit Ali ben Yussef 239
3. Taschfin's Kämpfe mit Abdelmumen 243
4. Ibrahim, letzter Herrscher der Almoraviden in Afrika . . 247

Drittes Kapitel. Ende der Almoraviden-Herrschaft und des Kaiserreichs in Spanien. V. S. 252—289.

1. Aufruhr der Andalusier gegen die Almoraviden 252
2. Der Kaiser Alfonso abwechselnd in Bündniß mit den Almoraviden und mit den Andalusiern 266
3. Übergang der Almohaden nach Spanien und ihre ersten Eroberungen daselbst 271
4. Unternehmungen der Christen gegen Almeria, Lissabon und Tortosa 274
5. Der Kaiser Alfonso im Bündnisse mit den Almoraviden gegen die Almohaden 278
6. Die letzten zehn Regierungsjahre des Kaisers Alfonso . . 283

Viertes Kapitel. Entstehung des Königreiches Portugal. V. S. 290—308.

1. Frühste Nachrichten von Portugal 290
2. Die Grafschaft Portugal unter Heinrich von Burgund . . 293
3. Die Doña Theresia beherrscht Portugal 295
4. Alfonso Henriquez, Graf von Portugal 297
5. Alfonso Henriquez, erster König von Portugal 301
6. Die Cortes von Lamego 305

Beilagen und Anmerkungen zum ersten Buche.

1. Die Quellen der spanischen Geschichte vom J. 1035—1086 311
2. Über Ferdinand I. und seine Brüder 314

Seite

3. Über die Zeit der Regierung der drei Brüder Sancho, Alfonso und Garcias 324
4. Über die Grafschaft Barcelona unter Raymund Berengar I. 325
5. Über die Edrisiden und ihre Verbündeten im südlichen Spanien 325
6. Die Reihe der Beni Abed, Beni Dschewar und Beni Alaftas im Südwesten der Halbinsel 329
7. Über die Beni Dilnun in Toledo und die Eroberung Toledo's durch Alfonso VI. 330
8. Die Beni Alameri und Beni Hud im östlichen Spanien . . 332
9. Über die Namen der Almoraviden 335
10. Die Eroberungen Alfonso's VI. nach der Einnahme Toledo's 336
11. Über die Veranlassung des Übersetzens der Almoraviden nach Spanien 337
12. War Yussef Emir Almumenin? 337

Beilagen und Anmerkungen zum zweiten Buche.

1. Die Quellen der spanischen Geschichte vom J. Chr. 1086—1134 338
2. Über Yussef's erste Kriegszüge nach Spanien 341
3. Über die Unterwerfung der Länder der spanischen Emire unter die Herrschaft der Almoraviden 345
4. Über die Geschichte der Provinz Saragossa und des Königreiches Aragonien vom J. 1086—1096 347
5. Über die Geschichte des Cid 349
6. Über Yussef's letzte Regierungsjahre 357
7. Über Ali's Regierungsantritt und die Schlacht bei Ucles . 358
8. Über die kirchlichen Angelegenheiten Spaniens zur Zeit Alfonso's VI. 358
9. Über die Staatseinrichtung im castilischen Reiche 362
10. Über die Gesetzgebung 364
11. Die buenos fueros de Leon 365
12. Die fueros de Sahagun 373

Seite

13. Über die Frauen Alfonso's VI. 378
14. Über die burgundischen Grafen Raimund und Heinrich . . 382
15. Über die Nachfolge Alfonso's VI. und seine Verfügungen in dieser Rücksicht 384
16. Über den Kaisertitel Alfonso's VI. 385
17. Über die Grafschaft Barcellona vom J. 1076—1106 . . . 386
18. Über König Pedro I. von Aragonien 386
19. Über Alfonso's Eroberungen in der Provinz Saragossa . . 387
20. Über die Feldzüge der Almoraviden gegen die spanischen Christen v. J. 1110—1117 387
21. Über die Eroberung Saragossa's und den Sieg bei Cutanda 389
22. Über Ali's Zug gegen Portugal 391
23. Über den Zug des aragonischen Königs Alfonso nach Andalusien zur Befreiung der Mozaraber 391
24. Über die Streitigkeiten zwischen Alfonso, König von Aragonien, und der castilischen Königin Urraca, seiner Gemahlin . 393
25. Über die Regierung und den Tod der Königin Urraca . . 397
26. Über die Streitigkeiten zwischen dem aragonischen König Alfonso und Alfonso Raimundez 399
27. Über Alfonso's des Aragoniers Eroberung von Bayonne . . 401
28. Über die Schlacht bei Fraga und Alfonso's Tod 401
29. Über die Thronbesteigung des aragonischen Königs Ramiro II. 402
30. Über die Thronbesteigung des navarrischen Königs Garcias Ramirez 404

Beilagen und Anmerkungen zum dritten Buche.

1. Quellen über die almoravidische und castilische Geschichte vom J. 1126—1157 405
2. Über Saif-eddaula, den letzten der Beni Hud in der Provinz Saragossa 407
3. Über die Feldzüge der spanischen Christen und der Almoraviden in Andalusien v. J. 1127—1138 408

Seite

4. Über die Geschichte Cataloniens unter Raimund Berengar III. 409
5. Über die Oberherrlichkeit des Kaisers Alfonso von Castilien über die christlichen Staaten in Spanien 409
6. Über die Saracenenkriege von 1137—1144 411
7. Über die Bedeutung des Wortes Almohaden 411
8. Über die Zeit des Todes des Mahadi 412
9. Über Abdelmumen's Regierungsantritt 412
10. Über die Zeit des Todes von Ali ben Yussef 413
11. Über Taschfin ben Ali's Ende 413
12. Über die Belagerungen von Fez und Marroco 414
13. Über Ahmed ben Husein ben Cosai und Abulwalid Muhammed ben Omar oder über den Aufruhr in Algarbe . . . 414
14. Über den Regierungswechsel in Cordova und den Hudiden Saif-eddaula 416
15. Über die Aufstände und den Regierungswechsel in Valencia und Murcia 420
16. Über die Unruhen in Granada und Almeria 422
17. Über die Bündnisse des portugiesischen Königs und des Kaisers gegen die Andalusier 423
18. Über die ersten Eroberungen der Almohaden in Spanien . 425
19. Über die Eroberung Almeria's durch die Christen 425
20. Über die Eroberung Lissabon's 426
21. Über die Einnahme von Tortosa, Lerida und Fraga . . . 427
22. Über die Eroberungen der Almohaden in Andalusien bis zur Einnahme Granada's 427
23. Über den Umfang des castilischen Kaiserreiches 429
24. Über die Erhebung der Infanten zu Mitregenten des Kaisers 430
25. Über die Familienbande des Kaisers Alfonso mit den andern Fürsten Spaniens 430
26. Über die Reise des französischen Königs Ludwig VI. nach Spanien 431
27. Über den Charakter des Kaisers Alfonso 432

Seite

28. Die Quellen für die Geschichte der Entstehung des Königreiches Portugal 433
29. Die frühsten Nachrichten über Portugal vor Heinrich von Burgund 435
30. Über den Grafen Heinrich von Portugal 437
31. Über die Regierung der Gräfinn oder Königinn Theresia von Portugal 443
32. Über den Grafen Alfonso Henriquez bis zum Friedensschluß mit Castilien im J. 1138 446
33. Über die Schlacht bei Ourique 450
34. Über die Annahme des Königstitels von Seiten des Grafen Alfonso von Portugal 456
35. Die Cortes von Lamego 459

Vorwort.

Das Werk, welches hier dem Publikum übergeben wird, ist eine unmittelbare Fortsetzung der von dem Verfasser herausgegebenen Geschichte der Ommaijaden in Spanien. Der folgende Band wird die Geschichte der Almohaden und der christlichen Pentarchie auf der pyrenäischen Halbinsel enthalten, wie auch Alles, was zur Cultur- und Literär-Geschichte Spaniens vom eilften bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gehört.

In Rücksicht der Schreibung der Namen vermied der Verfasser so viel als möglich Neuerungen. Wenn er auch gleich weiß, daß nach dem Arabischen nicht Almoraviden geschrieben werden sollte, so glaubte er doch die alte Schreibweise, an die man sich einmal gewöhnt hat, beibehalten zu müssen. In der Zeitrechnung

ist die christliche Ära überall zu Grunde gelegt: nur in den muhammedanischen Geschichten ist das Jahr der Hedschra hinzugefügt; die spanische Ära aber, welche 38 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung beginnt, ist, um nicht allzuviel Zahlen anzugeben, wie auch um Verwechslungen vorzubeugen, fast überall weggelassen worden.

Da oft längere Noten zur Erläuterung gegeben werden mußten, so wurde es für zweckmäßiger gefunden, den Text besonders zu drucken und die Anmerkungen und Beilagen am Schlusse des Werkes zusammenzustellen. Die Überschriften und Seitenzahlen weisen auf die erläuterten Stellen des Textes hin, so daß der Gebrauch der Noten dadurch erleichtert wird.

Erstes Buch.

Geschichte Spaniens

von

der Auflösung des Ommaijadischen Chalifats bis zur Ankunft der Almoraviden.

Erstes Kapitel.

Geschichte der christlichen Staaten Spaniens von der Vereinigung Leons mit Castilien bis zur Theilung des Königreiches Navarra.

(Vom Jahre Christi 1037 — 1076.)

Drei Jahrhunderte lang währte die Übermacht der saracenischen Waffen auf der pyrenäischen Halbinsel: mehr als einmal wurden die christlichen Königreiche, die von den kriegerischen Gebirgsbewohnern Asturiens und Biscaya's gegründet und ausgebreitet worden waren, dem Untergange nahe gebracht: die in der Gefahr mit verdoppelter Kraft geweckte Liebe zur Freiheit, Religion und zum Vaterlande siegte dann immer gegen zahllose Feinde, die endlich im Kampfe gegen einander selbst ihre eigenen Kräfte aufrieben. Im Anfange des eilften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung löste sich die früher so glänzende Herrschaft der Ommaijaden in Spanien auf: in derselben Zeit erhob sich an den pyrenäischen Gebirgen Sancho, der Große beigenannt, mächtig und vom Glück begünstigt. Seine siegreichen Waffen verschafften ihm die Herrschaft über das christliche Spanien von den Pyrenäen bis nach St. Jacob, vom biscayischen Meere bis über den Duero an das mittlere Hochland der Halbinsel, die rauhe Guadarrama. Denn Navarra und Castilien beherrschte er und sein Sohn Ferdinand; König Bermudo III. von Leon aber war nur ein Vasall Sancho's des Großen. Nun schien der Augenblick gekommen, wo die

mohamedanischen Staaten, welche sich aus der Auflösung des Ommaijaden-Reiches gebildet hatten, mit Leichtigkeit von den Christen vernichtet werden konnten. Allein grade als der König von Navarra die christlichen Streitkräfte vereinigt hatte, starb er (1035), und die Theilung seiner Staaten unter seine vier Söhne zersplitterte von neuem die kaum verbundene christliche Macht. Diese für die spanischen Christen so unheilvolle Theilung rettete die Saracenen vom gewissen Untergange; noch gegen ein halbes Jahrtausend währte es, bis das Kreuz den Halbmond von der pyrenäischen Halbinsel ganz verdrängt hatte.

1. Ferdinand I. und seine Brüder.

Als Sancho aus diesem Leben geschieden war und sein zweiter Sohn Ferdinand, König von Castilien, zwei Jahre später durch den Tod seines Schwagers, des Königs Bermudo III., in der Schlacht bei Tamaron auch Leon, Gallicien, Asturien und die dazu gehörigen Marken erhalten hatte, war dieser der mächtigste König in Spanien. Seine drei königlichen Brüder beherrschten so kleine Reiche, daß dieselben zusammen kaum nur den dritten Theil von Ferdinands Königreich betrugen. Sancho's ältester Sohn Garcias regierte in dem väterlichen Stammlande Navarra von den westlichen Pyrenäen bis an die Quellen des Ebro; daneben erstreckte sich vom Thale Roncesvalles bis an den Cinca und Ara ein schmaler Landesstrich, den Ramiro, Sancho's unehelicher Sohn, als König von Aragon beherrschte; noch kleiner war die Landschaft Sobrarva an den mittlern Pyrenäen, worin Gonzalo König war. Von den Ostpyrenäen längs der Meeresküste bis in die Nähe der Ebromündung erstreckte sich die Grafschaft Barcellona oder Catalonien unter Raimund Berengar I. So hatte Spanien damals fünf christliche Fürsten.

Seitdem das Reich der Ommaijaden durch Bürgerkriege und den Ehrgeiz der Statthalter zu Grunde gegangen war,

hatte das mohamedanische Spanien eine noch größere Anzahl unabhängiger Herrschaften erhalten. In den größern Städten und über die Hauptprovinzen herrschten Emire (Könige), welche eine Anzahl Wali's und Cadi's als Vasallen unter sich hatten. Manche Wali's auch suchten sich unabhängig von jeder Herrschaft zu erhalten, was aber nur so lange gelang, als der mächtigere Nachbar sein Interesse dabei fand. Die Mittelpunkte der vorzüglichsten Herrschaften waren Cordova, Sevilla, Granada, Malaga, Valencia, Badajos, Toledo und Saragossa, welche Staaten zum Theil mit einander verbündet waren, zum Theil einander feindlich gegenüber standen, je nachdem die eigennützige Politik der Emire es erheischte.

Bei der größern Zerstückelung der mohamedanischen Macht und ihrer innern Zerrüttung hatten freilich die christlichen Fürsten von dieser Seite her nichts zu fürchten. Dagegen versäumten diese die günstige Zeit durch das Aufbieten der vereinten christlichen Streitkräfte den Feinden ihres Glaubens gänzlich alle Herrschaft auf der Halbinsel zu entreißen. Mit Haß und Mißgunst gegen einander erfüllt, wandten die christlichen Könige in verderblichen und gräuelvollen Bruderkriegen lieber die Waffen gegen einander selbst, als gegen den Islam.

Nichts gefährdet die Ruhe der Staaten mehr als die Eroberungssucht der Fürsten: jedes Gefühl von Rechtlichkeit, Menschlichkeit, brüderlicher Liebe und Religion wird dem Ehrgeize, ein Land von größern Grenzen zu beherrschen aufgeopfert; keine Handlung ist so schlecht, die nicht schon zur Erreichung solcher ehrgeizigen Zwecke begangen worden. So finden wir auch bei den ländersüchtigen Söhnen und Enkeln Sancho's des Großen ein Gewebe von Verbrechen und Gräuelthaten, vor dem man noch mehr zurückschaudern müßte, wenn man es in seinen einzelnen Fäden verfolgen könnte. Da die Geschichte leider nur zu oft die Schandthaten früherer Jahrhunderte der Nachwelt aufbewahrt hat,

welche zum Heil der Menschheit besser in ewige Vergessenheit begraben worden wären, um den wohlthätigen Zweifel an der Möglichkeit des ganz Schlechten zu erhalten; so dürfen wir auch nicht beklagen, daß die sparsamen Berichte über die blutigen Kriege zwischen Sancho's Söhnen uns nur so Weniges mittheilen, dagegen aber Vieles zu errathen geben.

Ein Jahr war verflossen, nachdem Ferdinand die Kronen Leons und Castiliens auf seinem Haupte vereinigt hatte, als auch eine Vereinigung der beiden kleinen Königreiche Aragon und Sobrarva statt fand. Gonçalo beherrschte zwar nur ein Gebiet, das eher den Namen Grafschaft, als Königreich verdiente, dessenungeachtet scheint die Herrschaft über dasselbe Ursache seines frühen Todes gewesen zu seyn. Denn von der Jagd zurückkehrend ward er meuchelmörderisch von einem seiner Vasallen ermordet, Ramiro aber, der Halbbruder des Erschlagenen, König von Aragon, ward nun auch Herr über Sobrarva durch die Wahl des Volkes; Gonçalo's echte Brüder Ferdinand und Garcias erhielten nichts von dem Lande, welches spätere Schriftsteller ungenügend dadurch zu erklären suchen, daß Sobrarva ganz an Aragon angrenzend am passendsten auch damit verbunden worden sey.

Warum Ferdinand und Garcias, mächtiger als Ramiro, ihre Ansprüche an Sobrarva nicht geltend machten, darüber lassen sich mehrere Vermuthungen aufstellen. Wahrscheinlich ging alles so schnell, daß Ramiro eher im Besitz des Landes war, als die Nachricht von Gonçalo's Tod zu den Ohren der ältern Brüder gelangte. Auch war Ferdinand noch allzusehr damit beschäftigt, sein neuerworbenes Königreich fester an seinen Thron zu ketten, als daß er dasselbe damals verlassen konnte. Garcias aber hatte nach der königlichen Sitte seiner Zeit eine Wallfahrt nach Rom unternommen; eine persönliche Gegenwart war aber durchaus nothwendig, wenn der König von Navarra von den Bewohnern Sobrarva's sich wollte huldigen lassen.

Ramiro, durch den Erfolg seiner gewagten Schritte kühner gemacht, vergißt die Bande des Blutes und der Religion, um größere Eroberungen zu machen. Mit den Feinden des christlichen Glaubens, den mohamedanischen Statthaltern von Tudela, Huesca und Saragossa sich verbindend sinnt er auf den Sturz des Königs von Navarra und auf die Eroberung dieses Landes. Diesesmal unterstützte das Glück die bessere Sache. Obwohl Ramiro Anfangs ohne Widerstand die Grenzen Navarra's überschritt, weil der Krieg unerwartet kam; so hielt doch die Festung Tafalla bald seine siegreichen Fortschritte auf, die Belagerung dieses Ortes verschaffte Garcias Zeit, Truppen zu sammeln, und die Nachlässigkeit der ausgestellten aragonischen Wachen und die Dunkelheit der Nacht erleichterten ihm seinen Überfall. Die noch im tiefen Schlafe liegenden Aragonier werden angegriffen, sie erleiden eine furchtbare Niederlage, noch ehe sie die Waffen ergreifen können. Kaum daß der König Ramiro Zeit gewinnt, sich auf ein ungezäumtes Pferd zu schwingen, seine Rettung in der Flucht zu suchen. Sein ganzes Heer aber ward größtentheils niedergemacht oder gefangen: denn auch die Einwohner von Tafalla hatten bei Anbruch des Tages einen Ausfall aus der Festung gemacht und die Niederlage der Feinde vollendet. Nur wenige waren so glücklich wie Ramiro in der Flucht Rettung zu finden; zu diesen gehörten auch die Anführer der mohamedanischen Truppen mit wenigen von ihren Leuten. Daß diese Begebenheit später, als die Besetzung Sobrarva's (also wenigstens nach 1038) fällt, erleidet keinen Zweifel, obwohl einige Schriftsteller sie früher erzählen; wahrscheinlich ist das Jahr 1042 als Zeit festzusetzen.

Ungeachtet Ramiro durch die Niederlage fast sein ganzes Königreich einbüßte und nur in den unzugänglichen Gebirgsgegenden von Ribagorça und Sobrarva sich mühevoll behauptete gegen die nachsetzenden Feinde, so findet er sich einige Jahre später, ohne daß die kurzen und unvollständi-

gen Berichte den Hergang des Glückswechsels erzählen, wieder im Besitze seiner sämmtlichen Länder und Städte. Nur so viel scheint gewiß, daß er denselben nicht der Großmuth oder freiwilligen Herausgabe seines Bruders zu verdanken hatte.

Unterdessen hatte Ferdinand in siegreichen Kämpfen gegen seine saracenischen Nachbarn die Grenzen seines Reiches bedeutend erweitert. Nachdem er die unruhigen Großen im Königreich Leon, wahrscheinlich Verwandte des frühern Königshauses, welche seine Regierung nicht anerkennen wollten, unterworfen oder vertrieben hatte, zog er mit einem gut ausgerüsteten Heere über Zamora in das heutige nördliche Portugal, um daselbst die von den Mohamedanern ungefähr fünfzig Jahre vorher eroberten Städte wieder zu nehmen. Nach der Einnahme mehrerer Grenz-Burgen drang er bis Viseu vor, welche Stadt er mit Sturm nahm und in Asche legte. Wer von den Einwohnern dem Schwerte entrann, ward als Sclave weggeführt. Die spanische christliche Liebe kannte gegen die Ungläubigen keine Menschlichkeit: wo aber noch besondere Privatrache zum Nationalhaß sich gesellte, begnügte man sich nicht mit dem bloßen Morden. Der Bogenschütze, welcher König Alfonso V. bei der Belagerung von Viseu erschossen hatte, wurde zehn Jahre nach dieser That schrecklich bestraft: nachdem ihm Hände und Füße abgehauen worden, ward er zu Tode gemartert. In ähnlicher Weise wie Viseu eroberte Ferdinand auch Lamego und mehrere andere weniger bedeutende Festungen; diese Städte wurden mit Christen bevölkert, um an ihnen ein desto sicheres Bollwerk gegen die Saracenen zu haben.

Der glückliche Erfolg der christlichen Waffen gegen den Emir von Badajos und seine Vasallen ermuthigte den König von Castilien zu ähnlichen Kriegszügen gegen die Emire von Toledo und Saragossa. Da nicht nur die alte Grenze Castiliens, das rauhe Gebirg der Guadarrama wieder gewonnen und selbst Toledo wie Saragossa mit Belagerung

bedroht waren, so zogen die Emire in diesen Städten vor, lieber Tribut an Ferdinand zu bezahlen und sich seiner Hülfe in ihren Streitigkeiten gegen ihre mohamedanischen Nachbarn zu versichern, als in einem nicht zweifelhaften Kampfe gegen den übermächtigen christlichen König das Kriegsglück zu versuchen.

Nachdem Ferdinand sein Ansehen durch Siege über die Ungläubigen gehoben hatte, verwandte er im Frieden seine Thätigkeit auf innere Einrichtungen und Verbesserungen. Im Jahre 1050 berief er eine Kirchenversammlung, welche zugleich als Reichstag betrachtet werden kann, nach Coyanza (Valentia de Don Juan). Daselbst erschienen außer dem Könige und der Königin Sancha und mehreren Großen neun Bischöfe, worunter auch der Bischof Johannes von Pampeluna aus dem Königreiche Navarra. Die Satzungen dieser Versammlung oder Cortes sind nicht allein in kirchlicher Hinsicht interessant, sondern auch für die Staatsgeschichte Castiliens von Wichtigkeit. In allen Klöstern des Reiches wird die Regel des h. Benedict eingeführt; den Geistlichen wird verboten Waffen zu tragen, sich zu verheirathen und zu einer Hochzeit zu gehen, um da zu schmausen. Als Vorrecht wird ihnen die Gerichtsbarkeit der Bischöfe zugestanden. Überhaupt erhielt die Kirche viele Vorrechte, worunter auch vorzüglich hervorgehoben wird, daß ihre Güter nicht durch Verjährung verloren gehen könnten. Um die Scheidung zwischen Christen, Juden und Mohamedanern recht hervorzuheben, weil in einigen Städten eine hinsichtlich der Religion gemischte Bevölkerung sich vorfand, ward die strengste Feier des Sonntags geboten; mit einem Juden im Verkehr zu stehen oder mit ihm zu essen, wurde streng untersagt. Daraus schon sieht man, wie auch aus der Erneuerung des Gesetzes, daß Verbrecher schon dreißig Schritte vor der Schwelle der Kirche unter dem Schutz der Geistlichkeit standen, wie sehr die gothischen Gesetze noch bestanden. Die Grafen und ihre untergebenen Criminalrichter (Me-

rini's genannt) werden aber auch ausdrücklich dazu angewiesen, gerecht und gut nach dem westgothischen Gesetzbuche zu richten, jedoch sollten daneben auch im Königreich Leon die von Alfonso V. gegebenen Privilegien, die buenos fueros, in Castilien die vom Grafen Sancho ertheilten Benefactorias oder Beretria's (buenos fueros de Castilla) Gesetzeskraft haben. In gleicher Weise, wie die Unterthanen in beiden Reichen diesen beiden Fürsten getreu gewesen, so sollten sie auch Ferdinand dienen und gehorchen; jedem Unruhestifter und Rebellen ward nicht nur mit dem Verlust von Ehre und Amt, sondern auch mit dem Kirchenbann gedroht.

Daß übrigens die Kirche nicht bloß für die Königswürde eine Stütze zu deren Befestigung war, sondern auch darauf hinwirkte, die weltliche Gewalt zur Ausübung der Gerechtigkeit anzuhalten und den Aberglauben des Volkes an Hexereien und Zauberkünste auszurotten, beweisen unter andern auch die Satzungen der im J. 1056 zu St. Jacob gehaltenen Kirchenversammlung.

Während Ferdinand den Schrecken seiner Waffen unter die Feinde des Christenthums verbreitete, dabei aber auch nicht versäumte, das Innere der neu zusammengefügten Reiche zu ordnen, waren seine Brüder, die Könige Ramiro und Garcias, theils mit Errichtung von Kirchen und Klöstern, theils mit Kriegszügen an den Ebro gegen die Mohamedaner beschäftigt. Die kurzen, wenig authentischen Nachrichten über die damalige Geschichte Navarra's und Aragon's lassen uns über das Meiste im Dunkel. Nur so viel scheint aus allem als gewiß hervorzugehen, daß gerade der älteste der Brüder, Garcias, die schwächste Herrschaft gehabt und — indeß Ramiro durch nicht unbedeutende Erwerbungen oder durch Bündnisse mit einzelnen saracenischen Statthaltern seine Streitkräfte vermehrte, — keine Eroberungen gemacht habe, wenn man etwa Calahorra ausnimmt.

Mit Neid blickte daher Garcias auf das große Reich und die bedeutenden Eroberungen seines jüngern Bruders Ferdinand. Dessen Länder sich zuzueignen, war seine Absicht. Hinterlist und Brudermord sollten ihn auf den Thron des christlichen Spaniens heben. Er läßt dem castilischen Könige melden, er liege todtkrank darnieder, ihn verlange, noch einmal den Bruder zu sehen. Ferdinand, nichts Arges ahnend, eilt zu Garcias, dessen hinterlistige Absicht, ihn zu verderben, er entweder erräth oder wovon er Kunde erhält. Daher kehrt Ferdinand, noch ehe der König von Navarra sein Vorhaben ausführen konnte, schnell in sein Reich zurück, Rache schwörend dem Bruder, der die Bande des Blutes und die heiligen Rechte der Gastfreundschaft so wenig achtete. Da Garcias nicht wußte, daß sein Plan Ferdinand bekannt geworden war, so trug er kein Bedenken, auf die Einladung des castilischen Königs einige Jahre später diesen zu besuchen. Er ward, wie er angekommen war, sogleich ergriffen und gefangen gesetzt, fand aber bald Mittel, zu entkommen und in sein Königreich zurückzukehren.

So war der Bruderkrieg, der schon lange drohte, zum Ausbruch gekommen. Garcias schloß nicht nur mit dem Könige Ramiro, seinem bisherigen heftigsten Feinde, ein Bündniß zum Verderben ihres gemeinschaftlichen Bruders, sondern er verstärkte sein Heer auch durch saracenische Hülfsvölker, welche er von dem Emir von Saragossa erkaufte. Die Geistlichkeit versuchte die rachesüchtigen Gemüther der feindlichen Brüder zu versöhnen; vergeblich: Blut sollte fließen, und Garcias eilte, in Castilien einzufallen, wo er bis Atapuerta in der Nähe von Burgos vordrang. Hier kam es im Sept. 1054 zur Schlacht. Die kältere Besonnenheit Ferdinands und der ungestüme Seitenangriff der leonesischen Reiterei, der ehemaligen Leibwache des Königs Bermudo III., entschieden den Sieg. Garcias, der mit ausgezeichneter Tapferkeit focht und keine Gefahr scheute, fiel durchbohrt von dem Lanzenstich eines zu Ferdinand über-

gegangenen Navarresen, Sancho Fortunez, dessen Weib der König von Navarra entehrt hatte. Von seinen treuen Unterthanen gegen Mißhandlungen der Feinde geschützt, gab Garcias auf dem Schlachtfelde in den Armen des Abtes Iñigo von Dña seinen Geist auf. In Unordnung ergriffen darauf die Navarresen die Flucht. Ferdinand soll Befehl gegeben haben, sie nicht weiter zu verfolgen, um Christenblut zu sparen, wohl aber die mohamedanischen Hülfsvölker, welche größtentheils entweder gefangen oder niedergemetzelt wurden.

Die Folge dieses Sieges war eine abermalige Vergrößerung des castilischen Königreiches. Alles auf dem rechten Ebro-Ufer zu Navarra gehörige Land ward von Ferdinand besetzt. Den übrigen größern Theil des Königreichs vom obern Ebro bis an die Westpyrenäen ließ er dem Sohne des gebliebenen Königs, Sancho IV., welchen die Navarresen sogleich nach dem Tode des Garcias auf den Thron gerufen hatten.

Die schnell wachsende Macht Ferdinands schreckte den König Ramiro von Aragonien um so mehr, da nun die Grenzen Castiliens ihm näher gerückt waren und er seines Halbbruders Rache fürchtete theils wegen der Hülfstruppen, womit er Garcias unterstützt hatte, theils wegen streitiger Lehensoberhoheit über mehrere mohamedanische Orte in der Provinz Saragossa. Zwar hatte er einen vortrefflichen Schutz an den gebirgsreichen Gegenden seines Landes, er hielt sich dessenungeachtet allein doch nicht für stark genug, der Eroberungssucht Ferdinands Widerstand zu leisten. Gemeinsame Gefahr verband daher die Könige von Navarra und Aragonien zu engerm Bündniß mit einander, welches sie bei einer Zusammenkunft auf der Grenze ihrer Reiche, im Kloster Leyra (1057) scheinbar gegen die Saracenen, in Wahrheit aber gegen Ferdinand abschlossen.

Da der König von Castilien und Leon seine Waffen wieder gegen die Mohamedaner richtete, so erachteten die

verbundenen Könige es für klug, die Friedenszeit, welche ihnen Ferdinand vergönnte, zur Vergrößerung ihrer Streitkräfte zu verwenden. Auch war Ramiro besorgt, die Kirchenangelegenheiten in Aragonien zu ordnen, was auf der Versammlung zu Jacca (wahrscheinlich im J. 1060) geschah. Welchen mächtigen Einfluß die Geistlichkeit in Aragonien erlangt hatte, ersieht man aus den Satzungen dieser Versammlung, die zugleich auch als Reichstag betrachtet werden kann, denn außer neun Bischöfen wohnten ihr auch der König mit seinem Kronprinzen und mehrere aragonische Großen bei. Jacca wurde bis zur Wiedereroberung Hueska's zum interimistischen Bischofssitze erklärt, die Geistlichkeit der weltlichen Gerichtsbarkeit entzogen, und festgesetzt, daß von allen Einkünften des Staates sowohl an Geld, als an Früchten, selbst von dem Tribute der Saracenen in Saragossa und Tudela ein Zehnte nach Rom entrichtet werde; wer sich dessen weigern sollte, der wurde mit dem Anathem bedroht. Höchst wahrscheinlich war dieses tributäre Verhältniß, in das sich Ramiro zu dem Papste setzte, eine Verfügung, welche ihm die Gefahr vor Ferdinands Waffen eingab. So stand Aragonien unter dem Schutze des Oberhaupts der Kirche, auf welche Weise ja später auch das Königreich Portugal gegen Castilien's Übermacht seine Unabhängigkeit behauptete. Übrigens waren es zum Theil die Satzungen dieser Kirchenversammlung, worauf nicht sehr lange nachher Papst Gregor VII. seine Ansprüche auf Oberlehnshoheit über ganz Spanien gründete.

Anstatt alles aufzubieten, einen Krieg mit Ferdinand zu vermeiden, zog ihn Ramiro selbst herbei. Auf die Kunde, daß Ferdinand einen Streifzug gegen Sevilla unternommen, und in der Furcht, daß nach dem Gelingen desselben Ferdinands Macht noch größer und gefährlicher für die kleinen Königreiche an den Pyrenäen sey, zog Ramiro gegen die Saracenen in Saragossa, Hueska und Tudela, welche früher an Aragonien Tribut gezahlt hatten, später aber des

mächtigern castilischen Königs Vasallen geworden waren. Ramiro fand zwar Anfangs wenig Widerstand, da die Saracenen auf den Angriff nicht gerüstet waren, allein sie säumten nicht, die Hülfe ihres Lehensherrn, des castilischen Königs, in Anspruch zu nehmen. Da dieser seinen Zug gegen Sevilla nicht unterbrechen wollte, so schickte er den Infanten Sancho mit einem Heere Leonesen und Castilianer, wobei auch der berühmte Cid sich befunden haben soll, dem Emir von Saragossa zu Hülfe, und das vereinigte christlich-mohamedanische Heer rückte den Aragoniern, welche die Festung Grados belagerten, schnell entgegen. In der Nähe dieser Stadt kam es zur blutigen Schlacht, worin Ramiro's Heer geschlagen ward und er selbst das Leben verlor. Die Saracenen sollen seinen Leichnam geschunden haben, ohne daß es die Leonesen und Castilianer hinderten, — so groß war die Feindschaft gegen den Aragonier. Spätere spanische Schriftsteller bezweifeln zwar nicht nur diese Angabe, sondern auch diesen ganzen Krieg und lassen Ramiro vier Jahre später (1067) eines natürlichen Todes sterben. Es ist aber kein besonderer Beweggrund vorhanden, dieser Ansicht zu folgen, zumal auch arabische Nachrichten erzählen, daß der Emir Ahmed von Saragossa den König Radmir in einer blutigen Schlacht erlegt habe (Hedschr. 460 = 1068). Eine Grabschrift Ramiro's im Kloster zu St. Juan de la Peña setzt seinen Tod auf den 8. Mai 1063. Ferdinands drei Brüder waren so auf gewaltsame Weise umgekommen: Gonçalo durch einen Meuchelmörder, Garcias und Ramiro im Gefechte gegen leonesische und castilianische Truppen.

Ob Ferdinand durch den Sieg über Ramiro Land gewann, darüber schweigen die Nachrichten. Des gebliebenen Königs Sohn Sancho I. ward von den Aragoniern sogleich zum König ausgerufen, und von der Liebe und Anhänglichkeit seiner Unterthanen unterstützt, schützte er die Grenzen seines Königreichs gegen die christlichen und saracenischen Feinde.

Ferdinand hatte unterdessen den Krieg gegen Sevilla sehr glücklich beendigt. Der Emir daselbst mußte, durch die Übermacht der christlichen Waffen erschreckt, versprechen, einen jährlichen Tribut an Leon und Castilien zu bezahlen. Nachdem Ferdinand mit Zustimmung der Großen des Reiches dem Saracenen den Frieden bewilligt hatte, kehrte er mit den Reliquien der hh. Justa und Rufina, welche er für die neu gebaute Johanniskirche in Leon, wo die königliche Gruft war, bestimmte, in sein Reich zurück.

Dieser glückliche Streifzug und die Streitigkeiten unter den mohamedanischen Emiren, welche wetteiferten, die Hülfe des christlichen Königs zu erkaufen, ermuthigten Ferdinand zu noch wichtigern Unternehmungen. So ward im folgenden Jahre (1064) nach einer sechsmonatlichen Belagerung die bedeutende Stadt Coimbra in Portugal zur Übergabe genöthigt und der Emir von Badajos, sowie früher der von Sevilla zum Tribut gezwungen. Nachdem er nicht vergessen hatte, auch der Kirche des Patrons von Spanien, des h. Apostels Jacobus in Compostell, einen reichlichen Theil der Kriegsbeute zuzuwenden, machte er für seinen Vasallen und Bundesgenossen, den Emir Almamun von Toledo, einen Zug in die Provinz Valentia und unterwarf sie ihm durch seine Waffen, unstreitig aber nicht ohne eignen Vortheil. Mit reicher Beute kehrte der ziemlich bejahrte König in seine Hauptstadt Leon zurück, erfüllt mit der Ahnung seines nahen Todes.

Sich schwer krank fühlend verlangte er in die von ihm neu gebaute Kirche Johannis des Täufers getragen zu werden, welche er mit Reliquien heiliger Märtyrer reich ausgestattet hatte. Hier am Hauptaltare den königlichen Schmuck mit Krone und Scepter ablegend, betete er laut auf seinen Knieen: „Von dir, o Herr, habe ich Macht und Ehre empfangen, beides gebe ich jetzt wieder in deine Hände zurück. Verleih' mir die Gnade, meine Seele deiner Barmherzigkeit theilhaftig zu machen.“ Auf seinen Befehl ward er nun

mit dem Bußgewande umhüllt und Asche auf sein Haupt gestreut. In das königliche Schloß zurückgetragen, starb er am folgenden Tag, den 27. December 1065, nachdem er 37 Jahre über Castilien und 28 Jahre über Leon und die dazu gehörigen Länder geherrscht hatte.

Ferdinand I. gehört zu den größten spanischen Königen. In allen Kriegen, die er führte, war er siegreich. Die Emire von Toledo, Sevilla, Badajos und Saragossa zwang er zum Tribut und zur Unterwürfigkeit. Gegen die Könige von Leon, Navarra und Aragonien waren seine Waffen nicht nur siegreich, sondern auch so sehr vom Glück begünstigt, daß alle drei in den Schlachten umkamen, welche sie gegen Ferdinand verloren, und er daher vollständig die Früchte des Sieges genießen konnte. Daß die zum Tribut gezwungenen Emire als Vasallen des Königs betrachtet wurden, ist offenbar, allein nicht Gleiches kann von den beiden Königen Sancho IV. und Sancho I. von Navarra und Aragonien behauptet werden, welche, obschon sie die Länder ihrer Väter nicht im ganzen Umfange, wie diese sie besessen hatten, beherrschten, doch unabhängig von Castiliens Herrschaft waren. Es ist aber höchst wahrscheinlich, daß Ferdinands Bestreben in seinen letzten Regierungsjahren dahin ging, auch die pyrenäischen Reiche seinem Scepter lehnspflichtig zu machen. Damit hängt wohl auch die Annahme des Titels Kaiser zusammen, welchen er bald nach der Besiegung seines Bruders Garcias (wenigstens schon im J. 1056) führt. Durch diesen Titel wollte er nicht nur seine Oberherrschaft über ganz Spanien andeuten, sondern auch den Anmaßungen des römischen Kaisers Heinrich III. begegnen. Er wies nicht nur dessen Aufforderungen, ihn als weltliches Oberhaupt der Christenheit und Oberlehnsherrn aller christlichen Könige anzuerkennen, kräftig und bestimmt zurück, sondern bei der streitigen Papstwahl zwischen Alexander II. und Honorius II. erklärte sich Ferdinand für den ersten gegen den letztern, welchen Kaiser

Heinrich IV. (1061) als oberster Schirmvogt der Kirche nach dem Rechte, welches von den Römern Heinrich III. übertragen worden war, eingesetzt hatte.

Ferdinands Charakter trug das Gepräge seiner Zeit in starken Zügen: im Felde war er mehr Ritter, als König; in den Staatsangelegenheiten leitete persönlicher Haß oder Zuneigung die wichtigsten Entschließungen. Aus den Schlachten, worin er besonders gegen die Feinde des christlichen Glaubens keine Barmherzigkeit, keine Menschlichkeit kannte, eilte er mit reichen Geschenken für Kirchen und Klöster zu den Altären; voll Frömmigkeit, Andacht und Glaubenseifer zog er sich von Zeit zu Zeit in's Kloster Sahagun zurück, wo er sich in nichts von dem geringsten Mönche in der Lebensweise unterschied und sich selbst dem Gehorsam gegen den Obern des Klosters unterwarf: selbst in seiner Residenz Leon wohnte er regelmäßig den Betstunden der Chorherren in der Cathedrale bei. Seine Wohlthätigkeit gegen die Armen war ausgezeichnet. Die im Kriege mühsam erworbenen Schätze wurden zur Linderung der Armuth und des Unglücks, zum Unterhalt der Kirchen und Klöster reichlich ausgetheilt.

Ungeachtet der traurigen Erfahrungen, welche Spanien durch die Theilungen der christlichen Herrschaft gemacht hatte, wurde man durch das Unglück nicht weise gemacht. Ferdinand verfiel in denselben Fehler, wie sein Vater Sancho der Große, und dieselben traurigen Ereignisse waren die Folgen. Zwar hatte Ferdinand seinen Söhnen eine sehr sorgfältige Erziehung geben lassen, allein was vermag diese über das leidenschaftliche Temperament des Südländers? Die unselige Gewohnheit seiner Vorfahren bestimmte Ferdinand zu dem Entschluß, um allen Streitigkeiten bei seinen Söhnen, deren heißes Blut er kannte, vorzubeugen, noch bei seinen Lebzeiten eine Verfügung zu treffen, wodurch Neid und Mißgunst im Keime erstickt werden sollte, und gerade diese Verfügung rief den Bürgerkrieg hervor. Schon ein Jahr

vor seinem Tode (1064) hatte der König von Castilien und Leon einen Reichstag nach Leon berufen, und hier theilte er mit Einwilligung der Bischöfe und weltlichen Großen des Reiches seine Länder unter seine drei Söhne: Sancho, der älteste, erhielt das Hauptland Castilien mit der Oberherrlichkeit über die Saracenen, welche der Emir von Saragossa als tributärer Vasall Castiliens beherrschte; Alfonso ward König von Leon und Asturien und empfing als Oberlehnsherr über Toledo von dem Emir dieser Provinz jährlichen Tribut; dem jüngsten, Garcias, ward Gallicien und Portugal als Königreich zugewiesen und die Erhebung des Tributs von den Emiren von Sevilla und Badajos. Sämmtliche Klöster seines ganzen Reiches stellte er unter die Aufsicht seiner beiden Töchter, der Doña Urraca und Doña Elvira; außerdem erhielt erstere noch die Stadt Zamora, eine wichtige Festung am Duero, letztere Toro und einige andere Plätze an demselben Flusse.

2. Ferdinands I. Söhne, Sancho, Alfonso und Garcias.

So lange Ferdinands Wittwe, die Doña Sancha, lebte, erhielt sie durch ihr Ansehn die Einigkeit unter ihren Kindern, doch währte dieses nur zwei Jahre. Denn sobald die Mutter der spanischen Könige von Castilien, Leon und Gallicien ihrem Gemahle in die Gruft nachgefolgt war, so zügelte nichts mehr die leidenschaftsvollen Gemüther der Brüder. Sancho, König von Castilien, der auch einen Theil Asturiens und von Navarra das Stück beherrschte, welches Ferdinand nach des Garcias Tod besetzt hatte, kränkte es tief, daß er als der älteste Infant nicht einziger Erbe des väterlichen Reiches geworden war. Zuerst versuchte er in seiner unersättlichen Ländersucht seine gleichnamigen Vettern, die Könige von Navarra und Aragon zu bekriegen und ihnen mehrere Städte am obern Ebro zu entreißen, was

ihm aber keineswegs gelang; doch scheint er selbst keine Städte und Landesstrecken eingebüßt zu haben, obwohl er bei Malvadia (dem späteren Viana) eine Niederlage erlitt (1067). Von diesem Kriege weg wandte er sich gegen seine Brüder Alfonso und Garcias in der Hoffnung, einen leichtern Kampf mit ihnen zu haben, da er ohne Zweifel viele Vasallen derselben gewonnen hatte. Ein dreijähriger verderblicher Krieg verwüstete Leon und Castilien; zwei blutige Schlachten bei Plantada in Leon (19. Juli 1068) und bei Golpejares am Flusse Carrion in Castilien (15. Juli 1071) hatten auf beiden Seiten viele Opfer gekostet, ohne Entscheidung herbeizuführen. Zwar war Alfonso in der letztern Schlacht im Vortheil gewesen, aber sein menschlicherer Sinn, Blut zu sparen, hatte ihm die Früchte des Sieges nicht nur entwunden, sondern seine Sache auch ganz darniedergeworfen. Ohne Sancho's in Unordnung fliehendes Heer zu verfolgen, ließ er es vom Schlachtfeld abziehen; er selbst aber überließ sich und die leonesischen und gallicischen Truppen, welche den Sieg feierten, einer sorglosen Ruhe. Dieser Umstand verschaffte Sancho Zeit, seine Truppen wieder zu sammeln, und auf den Rath seines Feldherrn, des berühmten Helden Cid, wie man erzählt, überfiel er Alfonso's Heer in der Nacht und machte es größtentheils nieder. Alfonso selbst entging zwar durch eilige Flucht dem Blutbade, aber nicht der Gefangenschaft. Auf Fürbitten der ältern Schwester Urraca schonte Sancho des Lebens seines Bruders, aber die Krone von Leon mußte derselbe ihm abtreten und in die Dunkelheit des Klosters Sahagun sich zurückziehen, woraus zu entfliehen die schlaue Urraca dem unglücklichen Bruder Mittel verschaffte. Bei seinem Vasallen, dem Emir von Toledo, fand der Flüchtling Schutz und gastfreundschaftliche Aufnahme.

Kein besseres Schicksal als Alfonso hatte Garcias, König von Gallicien und Portugal. Ihn zu stürzen fiel Sancho um so leichter, als jener durch Tyrannei und

Auszeichnung eines den Großen gehässigen Lieblings jede Stütze in seinem eigenen Lande sich untergraben hatte. Kaum erschien Sancho an der Gränze Galliciens, so ermordete man vor den Augen des Garcias dessen allgemein verhaßten Liebling, und viele Große und Unzufriedene, von dem Könige verfolgt, gingen zu den Feinden über. Garcias flüchtete, wahrscheinlich ohne in einer Schlacht das Kriegsglück versucht zu haben, nur von seiner Leibwache begleitet aus dem Reiche zu seinem Vasallen, dem Emir von Sevilla. So hatte Sancho sich der Königreiche seiner beiden Brüder bemächtigt.

Den Vertriebenen jeden Stützpunkt zu benehmen und ihnen die Rückkehr mit mohamedanischen Hülfstruppen wo nicht unmöglich zu machen, doch wenigstens zu erschweren, fehlten dem Könige Sancho nur die beiden wichtigen Festungen am Duero, Zamora und Toro, welche die den vertriebenen Brüdern günstigen Schwestern, die Doña Urraca und Doña Elvira, besaßen. Auch hatten sich daselbst eine große Anzahl leonesischer und gallicischer Ritter gesammelt, die nur den günstigen Augenblick abwarteten, wieder in ihr Vaterland mit den Waffen in der Hand zurückzukehren. Die Anerbietungen Sancho's, die Schwestern für die Abtretung der Festungen anderwärts genügend zu entschädigen, wurden zurückgewiesen, sie hatten sogar den Muth, selbst bei den Drohungen mit Krieg und Gewalt, nicht nachzugeben; und als das nicht stark befestigte Toro wirklich von den castilischen Truppen erstürmt ward, verzagte Urraca in Zamora nicht, hoffend auf den tapfern Beistand der in der Stadt befindlichen Ritter, welche der heldenmüthige Arias Gonçalez befehligte. Eine Stadt nahm es mit dem Beherrscher dreier Königreiche auf und wurde sein Grab. Denn als der Versuch, Zamora zu stürmen, mißlang und Sancho den Entschluß faßte, es auszuhungern, fiel er durch die Hand eines Meuchelmörders (4. Oct. 1072), nicht ohne Verdacht, daß es auf Anstiften der Schwester Urraca oder des Bruders Alfonso oder beider zugleich geschehen sey.

Da das Belagerungsheer in großer Bestürzung sogleich nach dem Tode des Königs von Zamora abgezogen war, säumte Urraca nicht, Alfonso in Toledo von der Erledigung des Thrones benachrichtigen zu lassen und ihn aufzufodern, so schnell als möglich zurückzukehren. Die zum Theil aus poetischen Überlieferungen und Romanzen geschöpften Nachrichten, welche die Chroniken über Königs Sancho Regierung und seines Bruders Alfonso Thronbesteigung geben, durchflechten die Geschichte dieser Rückkehr mit vielen fabelhaften Umständen, welche hier als nicht historisch übergangen werden. Alfonso fand bei seiner Rückkehr in seinem frühern Königreich Leon sogleich alle Anerkennung seiner königlichen Rechte, in Castilien und in den ehemals zum Königreich Navarra gehörigen Ländern aber machten die Großen Schwierigkeiten. Sie setzten die Bedingung fest, daß Alfonso, wenn er sie beherrschen wollte, sich durch einen feierlichen Eid von dem Verdacht reinigte, an der Ermordung Sancho's Schuld zu haben. Als Alfonso sich dazu bereit erklärte, wollte kein Großer in Castilien dem Könige den Eid abnehmen aus Furcht vor dessen Mißgunst, nur der Graf Rodericus Diaz Campeador von Vivar, genannt der Cid, der berühmte, tapfere Feldherr Sancho's, verstand sich nicht nur zu diesem Geschäfte, sondern hatte auch die Kühnheit, den König den Eid zweimal sagen zu lassen, was Alfonso so übel nahm, daß er dem Cid deßhalb immer gram blieb. Nun ward Alfonso auch im Reiche Castilien als König anerkannt.

Mittlerweile war auch der vertriebene König Garcias in sein Königreich Gallicien zurückgekehrt. Es scheint, daß wegen Castilien, von welchem Garcias einen Theil in Anspruch nahm, unter den Brüdern Streitigkeiten sich entspannen. Alfonso lud auf den Rath seiner schlauen Schwester Urraca den Bruder zu einer Zusammenkunft ein, um den Streit in mündlicher Unterredung auszugleichen, wie er vorgab. Doch wie fand Garcias sich überlistet, als er bei

der Zusammenkunft sogleich erkannte, daß er ein Gefangener Alfonso's war (Febr. 1073). In dem festen Schlosse Luna bei Leon saß er achtzehn Jahre im Kerker mit Fesseln belastet, die Alfonso, Rache fürchtend, nicht eher zu lösen wagte, als die Ärzte die Versicherung seines nahen Todes gaben. Allein da duldete der Unglückliche es nicht, „Habe ich die Ketten," sagte er, „so lange getragen, so will ich sie auch mit in's Grab nehmen." Eine Nachricht fügt noch hinzu, daß er sich zur Beschleunigung des Todes die Adern geöffnet habe und mit Verfluchungen seines Bruders gestorben sey (März 1190).

So hatte Alfonso VI., durch eigenes Unglück und Elend nicht milder geworden, durch Treulosigkeit und Verbrechen die drei Königreiche unter seinem Scepter vereinigt und fügte einige Jahre später noch einige Länderstriche am Ebro vom Königreich Navarra hinzu.

König Sancho IV. von Navarra beherrschte nur ein ziemlich kleines Reich, da nach dem Tode seines Vaters, Garcias, Ferdinand die Länderstriche am rechten Ebro-Ufer in Besitz genommen hatte. Sancho behauptete sich nur durch seine unzugänglichen Berge und durch die Anhänglichkeit der Navarresen in seinem Lande. Auch verdient die Nachricht, daß er sich mit den Saracenen von Saragossa gegen Aragonien verbunden habe, allen Glauben, da er von dieser Seite fast noch mehr, als von Castilien zu fürchten hatte. Nur in der Eifersucht gegen Castilien waren die Fürsten an den Pyrenäen einträchtig, sonst aber höchst feindlich gegen einander gestimmt. Indem Sancho den Königsthron von Navarra gegen äußere Feinde sicherte, ward er durch seine nächsten Verwandten untergraben und zu Grunde gerichtet. Raymund und Ermesinde, das Beispiel Alfonso's und der Urraca gegen Sancho von Castilien vor sich habend, hofften durch Meuchelmord gleiche Erhebung. Auf der Jagd wurde der König, der von einem hohen und steilen Felsen der Erlegung eines wilden Schweins zusah, von Meuchelmördern

erdolcht, in die Tiefe hinabgestürzt und zerschmettert (1076). Der Brudermörder jedoch ward von den Navarresen so sehr verabscheut, daß sie den König von Aragonien, Sancho II., auf den Thron hoben, ungeachtet Raymund den mächtigen König Alfonso zur Hülfe herbeirief. Ohne auf die beiden noch unmündigen Söhne des ermordeten Königs Rücksicht zu nehmen, theilten die in's Land eingedrungenen Könige von Aragon und Castilien das Land: den an den Ebro gränzenden Theil Rioja und Biscaja behielt Alfonso, den an den Pyrenäen gelegenen größern mit der Hauptstadt Pampeluna Sancho. Raymund aber flüchtete nach Saragossa zu den Saracenen, wo er sein mit Fluch beladenes Leben in Dunkelheit endete. Die beiden Söhne Sancho's IV. aber ließ Alfonso in Leon an seinem Hofe erziehen.

3. Raymund Berengar I., Graf von Barcellona.

Indem die spanischen Königreiche durch vielfache Gräuel, Gewaltthätigkeiten, Mord und Bruderkriege zu zwei Reichen Castilien und Aragonien verschmolzen waren und die christliche Herrschaft dadurch ein nicht unbedeutendes Übergewicht über die Saracenen erhielt, in dieser Zeit ward für die Christen in Spanien eine neue Stütze die Grafschaft Barcellona oder Catalonien, welche die ganze Zeit hindurch der Graf Raymund Berengar I., der Alte beigenannt, (von 1035 bis 1076) regierte. Er zeichnete sich nicht nur als Vertheidiger der Christenheit und tapferen Kämpfer in den Kriegen gegen die Saracenen aus, denen er das rechte Ufer des Llobregat entriß, und deren benachbarte kleine Fürsten er zum Theil zum Tribut zwang, sondern er vergrößerte auch die Streitkräfte seines Landes, indem er mit Barcellona die davon getrennt gewesene Grafschaft Urgel wieder vereinigte und durch Kauf von den Töchtern des Grafen Roger III. von Carcassonne auch diese Grafschaft jenseits der Pyrenäen erwarb (1067). Durch die Verbindung dieser nicht unbedeutenden Länderstriche Languedocs mit

Catalonien war nicht nur der Weg zu größern Erwerbungen daselbst gebahnt, sondern, was für die folgende Zeit besonders von Wichtigkeit ist, die Verbindung mit Frankreich, welche seit der Unabhängigkeit Barcellona's fast ganz gelöst war, wieder angeknüpft, und zwar in der Weise, daß die kampflustigen französischen Ritter, welche in den Gefechten mit den Saracenen einen Gegenstand ihres romantischen Sinnes fanden, in zahlreichen Schaaren den christlichen Fürsten Spaniens in den Kriegen gegen die Mohamedaner zu Hülfe zogen und sie bei den wichtigsten Eroberungen unterstützten.

Auch in Rücksicht der innern Einrichtungen war Catalonien dem übrigen Spanien ein nachzuahmendes Muster. Raymund Berengar wohl einsehend, daß die westgothischen Gesetze, wonach im Lande gerichtet ward, bei den veränderten Verhältnissen nicht mehr ausreichten, berief eine Versammlung der Großen seines Landes nach Barcellona (1068). Auf diesem Reichstag, dem auch seine Gemahlin Almodis und 21 Große beiwohnten, gab er der Zustimmung derselben die sogenannten Usages de Barcellona als Gesetzbuch zur Vervollständigung des bis dahin allein üblichen westgothischen Gesetzbuches. Auch den rohen Ausbrüchen der Ritterschaft, dem Faustrecht, suchte er durch den Gottes Frieden auf einer andern Versammlung, wozu er außer den Großen und der Geistlichkeit auch Abgeordnete von Städten zuließ — wohl der ersten Versammlung in Europa, worin der dritte Stand repräsentirt ward — zu steuern. Das Asyl der Kirchen, welches die Franken fast nicht achteten, ward wieder hergestellt, und besonders wohlthätige Verfügungen wurden getroffen, die Hülf- und Waffenlosen und die Landleute gegen den Druck der Mächtigern in Schutz zu nehmen.

Die Hülfszüge, welche der Graf Raymund Berengar für Sevilla gegen den Emir von Toledo nach Valentia machte, sind ganz in die Geschichte der mohamedanischen Staaten verflochten, daher zuerst deren Geschichte angegeben werden soll.

Zweites Kapitel.

Geschichte der mohamedanischen Herrschaften, welche aus der Auflösung des Ommaijaden-Reiches in Spanien hervorgegangen sind.

Die Herrscherfamilie der Ommaijaden, welche als Chalifen von Damascus über die mohamedanische Welt, und nach ihrem Sturze durch die Abbassiden doch noch in Spanien, einer Provinz ihres großen Reiches, eine so glänzende Herrschaft einige Jahrhunderte hindurch geführt hatten, war endlich wie alles Irdische gesunken, und ihre letzten Abkömmlinge, vom Unglücke verfolgt, verschwanden spurlos aus der Geschichte.

Ein Reich, das nicht durch die Gewalt auswärtiger Feinde, sondern durch seine eigenen Gebrechen sich auflöst, erregt wenig Theilnahme. Doch ist es nicht uninteressant, aus der Zerstörung des Alten die Elemente neuer Gestaltungen hervorkeimen zu sehen, da ja eigentlich jede Zerstörung wieder ein Act des Schaffens ist.

Das ommaijadische Chalifat in Spanien ging unter durch den Übermuth der Leibwache, durch den Ehrgeiz der Statthalter, durch die Demoralisirung des Volkes, welches Liebe und Anhänglichkeit zu dem alten Herrscherhause verloren hatte. Wer Macht und Ansehen besaß, suchte seine Kräfte nicht zum Besten des Staates zu verwenden, sondern nur zu seiner eigenen Erhebung. Die Parteiungen, welche den Staat zerfleischten und dessen Auflösung herbeiführten,

erstarben nicht mit dem Untergange des Ommaijadenreiches, — nun hatten sie sich selbst erst recht zum Gegenstande ihres Kampfes. Es verfiel zwar anfangs das mohamedanische Spanien in eine Menge besonderer Herrschaften, so daß fast jede Stadt ihren eigenen unabhängigen Emir (König, Fürst), Wali (Statthalter) oder Cadi (Richter) hatte, je nachdem sie und ihr Gebiet groß oder klein war; aber bald zeigte es sich, daß ein solcher Zustand bei den ehrgeizigen Bestrebungen Aller und bei dem verschiedenen Maaß der Kräfte nicht von Dauer seyn konnte. Der Mächtigere suchte den Schwächern zu unterwerfen, dieser verband sich, um der Gefahr zu entgehen, mit einem noch stärkern Nachbar, dessen Vasall er wurde, und half seinem Oberlehnsherrn die gemeinschaftlichen Gegner besiegen oder unterlag mit ihm, wenn nicht etwa theuer erkaufte Hülfe von den christlichen Fürsten Spaniens rettete.

So gestaltete sich nach einem blutigen Kampfe der Parteien aus der großen Anzahl von kleinen mohamedanischen Herrschaften vier Hauptstaaten, welche alle andern sich entweder unterworfen oder mit sich verbunden hatten. In dem südlichen Spanien, in Granada und einem Theile Andalusiens hatte die afrikanische Partei, an ihrer Spitze die Edrisiden oder Beni Hamud von Malaga sich erhoben; ihre Hauptverbündeten waren die Fürsten von Granada und Carmona, auch beherrschten sie mehrere Distrikte in Nordafrika um Melilla, Tanger und Ceuta. Mit dieser afrikanischen Partei lebten bis zu endlicher Besiegung derselben beständig im Kriege die Emire von Sevilla, die Beni Abed, welche theils durch Gewalt der Waffen, theils durch Überredung alle Fürsten und Statthalter im südwestlichen Theil der Halbinsel, selbst die mächtigen Emire von Cordova und Badajos, besiegt oder zum Bündniß mit sich gezwungen hatten. Dem Versuch der Emire von Sevilla, sich des ganzen mohamedanischen Spaniens zu bemächtigen, setzten sich am kräftigsten die Beni Dil-

nun, die Emire von Toledo, welchen das mittlere Spanien gehorchte, entgegen, freilich nicht ohne Aufopferung eigener Selbstständigkeit, da sie dem Könige von Castilien tributär wurden, um dessen Hülfe gegen ihre Feinde zu erkaufen. Die vierte Partei, im östlichen Spanien, bildete weniger ein Ganzes, als die übrigen, auch war sie weniger selbstständig; denn je nachdem es die Politik erheischte, schloß man sich an die Edrisiden, Beni Abed oder Beni Dilnun. Zu diesem Wechsel waren die Beni Alamari von Valencia und Murcia ihrer geographischen Lage wegen mehr gezwungen, als die Beni Hud und Beni Attschebi in Saragossa, Tudela und Huesca.

1. Die Edrisiden oder Beni Hamud und ihre Verbündeten im südlichen Spanien.

Die Edrisiden, welche ihr Geschlecht von Ali und der Tochter des Propheten, der Fatima, ableiteten, hatten sich schon am Ende des achten Jahrhunderts eine Herrschaft in Nordafrika mit der spätern Hauptstadt Fez gegründet. Ihr Reich ging durch die spanischen Ommaijaden und die ägyptischen Fatimiden, welche abwechselnd sich die Edrisiden im zehnten Jahrhundert unterworfen hatten, zu Grunde, und einzelne Sprößlinge des vertriebenen Königshauses lebten in Ägypten, Mauritanien und Spanien. Während der Bürgerkriege, welche im Anfange des eilften Jahrhunderts auf der pyrenäischen Halbinsel unter den Saracenen ausbrachen, erhob eine Partei den Aly ben Hamud aus der Familie der Edrisiden, welcher Statthalter von Ceuta war (seinen Bruder Alcasim ben Hamud hatte der Chalif Hescham II. zum Statthalter von Algesiras und Malaga gemacht) zum Oberfeldherrn des afrikanischen Heeres und bald darauf auch zum Chalifen und Beherrscher des mohamedanischen Spaniens (im J. Chr. 1015). Nach ihm nennt man die Edrisiden auf der Halbinsel auch Aliden oder Hamudiden. Obwohl Ali schon nach zwei Jahren durch eine Verschwörung sein Leben

verlor, so hatte er doch seiner Familie den Thron so fest erworben, daß man seinen Bruder Alcasim ben Hamud zu seinem Nachfolger wählte. Unglücklicherweise aber entwanden Thronstreitigkeiten, die zwischen Alcasim und seines Bruders Sohn Yahia ausbrachen, den Hamudiden wieder das Chalifat, welches noch einmal die Ommaijaden auf kurze Zeit erlangten. Alcasim selbst, der von allen seinen Anhängern verlassen ward, gerieth in die Gefangenschaft seines Neffen Yahia ben Ali. Dieser hatte zwar das Chalifat von Cordova nicht behaupten können, wohl aber die in Besitz genommenen Provinzen mit den Städten Malaga, Algesiras und in Afrika Tanger und Ceuta. Als er zum Zweitenmal sich Cordova's bemächtigte und den Titel Chalif annahm, rebellirte gegen ihn der mächtige Wali von Sevilla aus der Familie der Beni Abed; in einer Schlacht gegen denselben verlor Yahia sein Leben (H.417=1026). Sein Bruder Edris behauptete sich während der Regierung des letzten ommaijadischen Chalifen Hescham III. und noch nach dessen Vertreibung als unabhängigen Fürsten (Emir) über Malaga, Algesiras und einige der südlichen Spitze Spaniens gegenüberliegenden Distrikte Afrika's. Von seinen vielen Beinamen führt er den Namen Almutayad am gewöhnlichsten.

Die Geschichte dieses Edris, wie die seiner Nachfolger ist voll Widersprüche und nach den Berichten der verschiedenen arabischen Schriftsteller fast nicht in Einklang zu bringen; selbst in der Reihenfolge der Regenten und der Dauer ihrer Regierung ist keine Übereinstimmung. Beständige Streitigkeiten unter den Edrisiden selbst um die Herrschaft, gewaltsamer Regierungswechsel, Theilung der regierenden Familie in zwei Zweige, wovon der eine in Malaga, der andere in Algesiras seinen Sitz hatte, Rückkehr abgesetzter Emire auf den Thron und temporäre Vereinigungen der getrennten Länder unter einem Herrscher, — verwirren die nur durch Bruchstücke und mangelhafte Quellen halb bekannte Geschichte nicht wenig.

Ungeachtet Edris Almutayad vortrefflich regierte (von 1027 — 1039), durch Zurückrufung der Vertriebenen und großmüthige Verzeihung die Gemüther zu besänftigen suchte, durch reichliches Almosenaustheilen bei der Masse des Volkes nicht wenig sich beliebt machte und durch Beförderung der Wissenschaften die Gebildeten und Gelehrten gewann; so fand doch der Sohn seines Oheims, des ehemaligen Chalifen Alcasim ben Hamud, Namens Muhammed, Mittel, durch die Neger, welche eine besondere Heeresabtheilung bildeten, sich in Algesiras und der Umgegend eine unabhängige Herrschaft zu gründen. Dazu kam noch, daß die Söhne von Almutayads Bruder Yahia, Edris und Hacen, welche in Ceuta durch unzuverlässige Häuptlinge bewacht wurden, durch den Ehrgeiz oder die Herrschsucht der Häuptlinge ihre Freiheit erhielten. Daher ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß Edris Almutayad sein Leben durch Meuchelmord verlor; seine Neffen aber stritten sich um die nun erledigten Länder. Indem Edris II., Hayan beigenannt, von dem Feldherrn Aben Bokina in Malaga unterstützt, als Emir ausgerufen wird, ruft der Slavonier Naja in Ceuta den Bruder Hacen zum Emir aus und schifft nach Spanien hinüber, um sich der Hauptstadt Malaga zu bemächtigen. Dieses gelingt ihm nicht, daher begnügt er sich, für seinen Schützling einen Theilungsvertrag der Länder zu erlangen, wornach Edris II. ben Yahia Malaga und sein Gebiet, Hacen ben Yahia aber die afrikanischen Besitzungen behalten sollte. Daß der Vezier Naja aber nur für sich gesorgt hatte, zeigte sich bald: denn schon nach kurzer Zeit, als er alle Anstalten zu dem Gelingen seiner ruchlosen Unternehmungen getroffen hatte, ließ er (1042) Hacen in Ceuta umbringen, nahm dessen Gemahlin zur Frau und bemächtigte sich der Besitzungen der Edrisiden in Afrika durch das Heer, dem er doppelten Sold gab. Zum Emir ließ er den Edrisiden Muhammed Almahdy von Algesiras ausrufen, der sich anfangs unentschieden zeigte,

ob er diese Würde als Diener des übermächtigen Veziers annehmen oder lieber seinen Verwandten zu Hülfe eilen sollte. Nachdem Naja seine Herrschaft in Afrika befestigt hatte, segelte er mit einer zahlreichen Flotte nach Spanien hinüber, wo er sich durch Verrätherei nicht nur der Hauptstadt Malaga, sondern auch der Person des Emirs Edris ben Yahia bemächtigte (1053).

Sobald der Edrisîde Muhammed ben Alcasim, welcher, wie oben angegeben, Algesiras beherrschte, von der Usurpation Naja's Kunde erhalten, brach er mit einem Heere gegen Malaga auf, um die Rebellen zu züchtigen. Naja säumte zwar nicht, mit Truppen ihm entgegenzuziehen, allein bald bemerkte er mit Schrecken, daß diese so unzuverlässig waren, daß er, für seine eigene Sicherheit besorgt, nach Malaga zurückeilen, den gefangenen Emir Edris ben Yahia umingen und sich bis zur Ankunft neuer Truppen von Afrika in der Hauptstadt einschließen wollte. Noch ehe er dieses ausführen konnte, ermordeten ihn auf dem Weg nach Malaga mehrere dem edrisîdischen Hause ergebene Häuptlinge, und diese säumten auch nicht, sogleich den Edris ben Yahia Almuataly aus dem Kerker wieder auf den Thron zu heben (Ende 1053).

Zu dieser Wiedererlangung des Thrones war dem Edris nicht weniger der Fürst von Granada Badis Almudaffar, als die edrisîdischen Häuptlinge behülflich gewesen, und dennoch scheint es durch eine sonderbare Verwechselung bei einigen arabischen Schriftstellern geschehen zu seyn, daß ihm die Eroberung Malaga's und Entthronung des Edris II. (im J. 1053) zugeschrieben wird. Nachdem Edris II. nach seiner zweiten Erhebung noch mehrere Jahre regiert und alle zu den edrisîdischen Ländern gehörigen Besitzungen wieder erlangt, selbst Algesiras dem Mohammed Almahdy, dem er sehr gram war, entrissen und ihn daher in die Verbannung nach Afrika geschickt hatte; fiel er dennoch als ein Opfer des Hasses seiner eigenen Familie. Denn der Edrisîde Muhammed, ein

Abkömmling des Alcasem ben Hamud von Algesiras, stürzte durch eine Verschwörung Edris und warf ihn in ein Gefängniß, wo er nach mehrern Jahren starb (Hedsch. 460=1068). Ob dieser Muhammed derselbe ist, welcher den Namen Almahdy führte und der schon mehrere Jahre vorher sich der Regierung bemächtigt hatte, aber von Edris durch Hülfe des Fürsten von Granada wieder gestürzt und in die Verbannung nach Afrika geschickt worden war, läßt sich bei der Gleichheit des sehr gewöhnlichen Namens und bei den dunkeln und kurzen Nachrichten nicht gut ausmitteln. Diese beständigen Streitigkeiten in der edrisidischen Familie selbst waren wohl auch die Hauptursache ihres bald darauf erfolgten Unterganges durch die Beni Abed von Sevilla, welche ihre große Macht dazu benutzten, ihre Herrschaft über den ganzen Süden Spaniens auszubreiten. Von den acht Söhnen Muhammeds folgte ihm zwar der älteste, Alcasim Almustaly, in der Regierung unter steten Kämpfen gegen Sevilla, allein schon im J. 1072 (H. 464) fiel Algesiras in die Hände der Feinde, und als drei Jahre später auch Malaga von dem Emir von Sevilla erobert ward, mußten sich die Edrisiden nach Afrika, wo sie noch einige Städte besaßen, flüchten; ihre Herrschaft in Spanien aber war seit dieser Zeit geendigt.

Die Hauptverbündeten und gewissermaßen Vasallen der edrisidischen Emire von Malaga waren die Fürsten von Granada, Elvira und Jaen und die Herren von Carmona und Eciga gewesen. In den Kriegen gegen Sevilla waren diese beiden immer mit Malaga verbunden. Als Gründer der Herrschaft Granada wird der Afrikaner, Abu Mothy Zawy (oder Rawy) Almanzor, aus dem Stamme der Zeiriten, angegeben; sein Neffe, Habus ben Macsan, erhielt (H. 420=1029) die Regierung mit der Vorschrift, immer mit Malaga gegen Cordova und Sevilla in Bündniß zu bleiben, denn von diesen beiden Orten drohe Granada die größte Gefahr. Daher erklärte sich auch Habus

sogleich mit Malaga für den Mohammed ben Abdallah Albarzeli, Fürsten von Carmona und Eciga, als dieser von dem Emir von Sevilla angegriffen ward. Nachdem schon Carmona erobert und Eciga eingeschlossen war, erschienen die Hülfsvölker von Granada und Malaga im Felde, und so unglücklich auch anfangs der Krieg für die Verbündeten geführt ward, so gelang es doch dem Herrscher von Granada, welcher selbst beim Heere befehligte, den Sevillanern in einer blutigen Schlacht eine große Niederlage beizubringen und nicht nur Carmona wieder zu erobern, sondern auch in das Gebiet des Emirs von Sevilla verwüstend und verheerend vorzudringen. Da aber gerade damals nach dem Tode Edris I. über die Nachfolge in Malaga große Unruhen ausbrachen und auch Habus ben Macsan, die Seele der bisherigen Unternehmungen starb (H. 429 = Ende 1038), so entstanden unter den verbündeten Truppen große Uneinigkeiten, indem sie sich gegenseitig des Verrathes beschuldigten; es war daher den Sevillanern nicht schwer, diese Umstände zur Wiederaufrichtung ihrer darniederliegenden Streitkräfte zu benützen. Es folgte dem Habus ben Macsan sein Sohn Badis Almudaffar, der sich zuerst in seiner neuen Herrschaft zu befestigen suchte, ehe er in's Feld zog. Durch seine thätige Hülfe besonders wurde der abgesetzte Emir Edris II. von Malaga wieder in die Regierung eingesetzt, und er war es auch, der in seiner langen Regierung (von 1038 bis 1072) nie Frieden mit Sevilla schloß, sondern gegen die Beni Abed in Verbindung mit dem Emir von Malaga und dem Fürsten von Eciga und Carmona immer Krieg führte. Zwar verlor der letztere, Isaak ben Soliman, Nachfolger des Mohammed Albarzeli, Carmona abermals (1053), und seine Verbündeten waren nicht im Stande, diese Festung dem Emir von Sevilla wieder zu entreißen; dessenungeachtet konnten die Beni Abed wenig im Felde gegen die vortrefflichen Truppen von Granada und Malaga ausrichten. Desto mehr

suchten jene durch Verrätherei und Erregung von innern Streitigkeiten nicht nur unter den Verbündeten, sondern bei den einzelnen regierenden Familien selbst die Streitkräfte ihrer Gegner zu schwächen; denn die Zerrüttung der edrisidischen Herrschaft durch gewaltsamen Thronwechsel ist offenbar hauptsächlich den Umtrieben der Emire von Sevilla zuzuschreiben.

Als der Emir Muhammed Almotamed von Sevilla die Verwirrung im südlichen Spanien benutzt und Algesiras, Eciga und Malaga erobert (1075) und damit die Herrschaft der Edrisiden und ihres Vasallen, des Fürsten von Eciga geendigt hatte, so war auch Granada mit den dazu gehörigen Ländern von Elvira, Baeça und Jaen auf dem Punkte, unter die Herrschaft des Eroberers zu fallen; da aber Sevilla selbst von dem König Alfonso VI. und dem Emir Almamun von Toledo eingenommen ward, wurden die Sevillaner gezwungen, ihre Eroberungen in der Provinz Granada aufzugeben. Hier herrschte damals (seit H.465=1072) der Enkel und Nachfolger von Badis Almudaffar, der tapfere und kluge Abdallah ben Balkin ben Badis, der nach dem Untergang der Edrisiden als unabhängiger Emir über Granada, Jaen, Baeça und Elvira herrschte, bis ihn die Almoraviden stürzten.

2. Die Beni Abed von Sevilla nebst ihren Verbündeten, den Beni Dschewar von Cordova und Beni Alaftas von Badajos im Südwesten der Halbinsel.

Der mächtigste von den Tayfas oder den unabhängigen muhammedanischen Fürsten in Spanien nach der Auflösung des Ommaijadischen Chalifats war der Emir von Sevilla. Die Beni Abed stammten aus Syrien, und ihre Familie kam nach Spanien in der Mitte des achten Jahrhunderts. Während der Bürgerkriege, welche im Anfange des eilften Jahrhunderts den Sturz der Ommaijaden herbeiführten, zeichnete

sich Ismail ben Abed durch Klugheit, Reichthum und königlichen Aufwand unter allen andalusischen Häuptlingen aus. Den aus Cordova Vertriebenen gewährte er in Sevilla Schutz und Hülfe und verschaffte sich durch seine Freigebigkeit und Leutseligkeit nicht wenig Freunde und Anhänger. Diesem großen Einflusse Ismails ist es auch zuzuschreiben, daß ihn der edrisidische Chalif Alcasem ben Hamud als eine vorzügliche Stütze in Sevilla betrachtete und dessen Sohn Abulcasem Muhammed zum Statthalter daselbst erhob. Als sich aber der Chalif bei den Bürgerkriegen aus der Hauptstadt Cordova flüchten mußte, bemächtigte sich Muhammed mit Schlauheit und Gewalt der Herrschaft über Sevilla (1022), indem ihm zu dem Unternehmen viele mächtige und ausgezeichnete Häuptlinge behülflich waren. Ihre Dienste belohnte er durch Ländereien, welche er ihnen zu Lehen gab, und knüpfte sie so dauernd an sein Interesse. Obwohl er den Edrisiden seine erste Erhebung zu verdanken hatte, so zeigte er sich doch als einen heftigen Feind derselben: er gab nicht nur das erste Beispiel der Rebellion und Losreißung vom Chalifat von Cordova, sondern zeigte auch seine Übermacht über den Chalifen Yahia ben Ali ben Hamud in einer Schlacht bei Sevilla, worin derselbe geschlagen ward und sein Leben verlor (1026). Muhammed aber breitete seit dieser Zeit seine Herrschaft weiter in Andalusien aus, während in Cordova die letzten Ommaijaden gegen einander selbst wütheten und die Regierung verloren.

Sobald der letzte ommaijadische Herrscher, Hescham III., von seinen Ministern und Dienern verrathen, die Flucht hatte ergreifen müssen, riß Dschewar ben Muhammed ben Dschewar, der wie seine Vorfahren hohe Staatsämter bekleidet hatte, die höchste Regierungsgewalt in Cordova an sich. Als Hadschib oder erster Minister des letzten Chalifen hatte er schon früher die Zügel der Regierung in Händen gehabt, Ehrgeiz und die Erledigung des Thrones luden ihn ein, diesen zu besteigen. Jedoch erforderte

es alle Klugheit, Geisteskraft und Gewandtheit, in den stürmischen, von Parteien bewegten Zeiten die Herrschaft zu behaupten: denn jeder wollte befehlen, niemand gehorchen.

Um die herrschsüchtigen und ehrgeizigen Häuptlinge an seine Regierung zu fesseln und die Parteiungen zu ersticken, räumte er den Großen Antheil an der Staatsverwaltung ein und machte demnach eine aristokratische Staatsverfassung, eine bei den muhammedanischen Völkern sehr seltene Staatsform, welche auch nie von besonderem Bestand war. Dschewar selbst war durch den Drang der Umstände dahin geführt worden: denn es war staatsklug, die mächtigen Häuptlinge, die nicht durch die Gewalt der Waffen unterworfen werden konnten, durch Ertheilung gewisser Vorrechte und durch Aufnahme in den Staatsrath zu gewinnen. Diese Körperschaft, welche aus den mächtigsten und angesehensten Männern des Staates zusammengesetzt war, sollte eigentlich die höchste Regierungsgewalt in sich vereinen, der Emir Dschewar aber nur als Präsident dieses Rathes betrachtet werden; da jedoch der Emir den Staatsrath bald ganz wie sein Werkzeug leitete, so hatte er noch den besondern Vortheil, alles Gehässige und Strenge seiner Regierung auf die höchste Versammlung schieben zu können, und nur das, was dem Volke angenehm, als von ihm ausgehend, sich zuschreiben zu lassen. Auch ist nicht zu läugnen, daß er das corduanische Volk durch viele vortreffliche Einrichtungen gewinnen mußte: die ungeheuern Steuern, welche die Prachtliebe und Verschwendung der Ommaijaden nothwendig gemacht hatten, wurden außerordentlich herabgesetzt, manche Abgaben sogar ganz aufgehoben. Selbst in der Lebensweise zeigte der Emir, daß er für das Volk spare: er lebte einfach und mäßig, und verschmähte am Anfange sogar die königlichen Schlösser zu bewohnen, denn hier mußte er nothwendigerweise mit einer größern Zahl Diener umgeben seyn. Schon durch die Entlassung des Heeres von Hofleuten konnten bedeutende Ersparnisse eintreten. Das Justizwesen, welches in der Zeit

der letzten Ommaijaden durch die Menge von Angebern und gewinnsüchtigen Rechtskundigen ganz in Verfall gerathen war, ward gänzlich umgestaltet; eine kleine Anzahl von Rechtsanwalden, welche wie die Richter besoldet wurden, fanden nun ihren Vortheil dabei, die Prozesse schleunig zu beendigen und den Rechtsgang soviel als möglich zu vereinfachen. In Rücksicht des Medicinalwesens wurden alle Quacksalber aus der Stadt gewiesen und nur solchen Männern die Ausübung der Arzneikunde erlaubt, welche eine Prüfung der kenntnißvollsten Ärzte bestanden hatten. Für gehörigen Überfluß an Lebensmitteln in den Städten und billigen Preis derselben sorgte eine vortreffliche Polizei. Der Bürgermiliz, welche sich während der Bürgerkriege gebildet hatte, lag die Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit der Stadt ob. Die Einnahmen und Ausgaben des Staates wurden durch jährliche Rechnungsablagen zur allgemeinen Kenntniß gebracht und die Steuererheber und Zolleinnehmer durch eine strenge Controlle beaufsichtigt. So erfreute sich die durch lange Bürgerkriege vielfach heimgesuchte Stadt unter einer milden, gerechten Regierung wieder der Segnungen des Friedens und des Fleißes; Wissenschaften, Handel und Gewerbe blühten, und an den frühern Brandstätten und verödeten Plätzen erhoben sich wieder herrliche Gebäude mit glücklichen Bewohnern, welche ihrem Herrscher langes Leben wünschten.

Da Cordova früher die Hauptstadt des muhammedanischen Spaniens gewesen war, so hoffte Dschewar, nach und nach eine eben so ausgedehnte Herrschaft, wie die ommaijadischen Chalifen gehabt hatten, zu erlangen. Diese Hoffnung war um so gewagter, als seine Herrschaft sich nur über wenige Städte außer Cordova erstreckte und die Walis oder Statthalter der Provinzen welche sich zu unabhängigen Emiren gemacht hatten, ihr Länder gegen Dschewar recht gut mit den Waffen in der Hand vertheidigen konnten. Eigentliche Rechtsansprüche an die Herrschaft gab es aber bei allen

keine andere, als Macht und Gewalt. Als Dschewar wirklich Aufforderungen an die Fürsten von Malaga, Granada, Sevilla, Toledo, Saragossa, Badajos und Valencia schickte, seine Oberherrschaft anzuerkennen, so würdigten sie ihn nicht einmal einer Antwort, suchten aber durch ganz Spanien Gerüchte von tyrannischer Regierungsweise Dschewars zu verbreiten. Dieser dagegen that, als wisse er nichts von der Unabhängigkeit der Emire und ihren trotzigen Äußerungen; in Briefen an sie lobte er ihren Eifer und ihre Sorge für die Aufrechthaltung der Ruhe in den ihnen anvertrauten Provinzen, indem nur durch Einigkeit und Gehorsam die Festigkeit des Staates erhalten werde.

Am wenigsten hatte sich um die Aufforderungen Dschewars der Emir Muhammed Abulcasem von Sevilla bekümmert. Gerade damals belagerte und eroberte er Carmona. Als aber die Fürsten von Malaga und Granada dem vertriebenen Albarzeli von Carmona zu Hülfe eilten, das sevillanische Heer schlugen und selbst Muhammeds Hauptstadt bedrohten, schien ihm die Feindschaft Dschewars sehr bedenklich, und er sann daher auf eine List, diesen Gegner sowohl, als die übrigen in Schach zu halten. Um seiner Sache den Schein von Rechtmäßigkeit zu geben und das Volk in allen Provinzen zu gewinnen, besonders aber Dschewars Thron in Cordova zu untergraben, ließ er überall verbreiten, der Chalif Hescham II. (der schon einmal todt geglaubt und wieder auf den Thron gesetzt worden) sey nicht ermordet, wie man fälschlich glaube, sondern lebe noch in Sevilla und habe Muhammed um Hülfe aufgerufen. Das öffentliche Gebet (die Chotba) wurde in allen Moscheen von Sevilla für Hescham II. gehalten, und die Münzen, welche in dieser Stadt geschlagen wurden, trugen seinen Namen. Alle guten Moslim wurden nun aufgefordert, ihrem rechtmäßigen Herrscher die Treue zu bewahren, ihn als Chalifen anzuerkennen, und von den Vorstehern der Provinzen und Städte ward der Eid des Gehorsams gefordert. Zwar

fand die Erdichtung Muhammeds nur bei wenigen Fürsten Glauben, wie bei den Alameriden von Valencia und Murcia, welche Hülfe und Gehorsam versprachen; die übrigen aber, welche nicht einmal dem wirklichen Hescham II., wenn er unter ihnen erschienen wäre, gehorcht hätten, wiesen jede Aufforderung zur Hülfleistung Muhammeds mit Hohn zurück. Es erreichte derselbe insoweit seinen Zweck, als er die Seinigen wieder ermuthigte, die Feinde aber, welche er zu entzweien gewußt hatte, in ihren siegreichen Fortschritten gegen Sevilla aufhielt. Auch veranlaßten die Umtriebe Muhammeds in Cordova Unruhen und Aufstände gegen Dschewars Regierung, so daß dieser, mit der Dämpfung derselben beschäftigt, seine Waffen nicht gegen Muhammed wenden konnte. Da auch in Malaga unter den Edrisiden selbst Thronstreitigkeiten ausgebrochen waren und diese im Felde mit dem Emir von Granada eine Niederlage erlitten hatten (H. 429 = 1038), so war Muhammed gerettet. Der treffliche Feldherr Ayub ben Amer ben Yahia Schasebi, welcher ihm den Sieg erfocht, erhielt für die geleisteten Dienste die Herrschaft Gezira Saltis und Welba zum Lehen.

Außer dem Emir von Sevilla und dem Emir von Cordova hatten im südwestlichen Theil der Halbinsel die Beni Alaftas in Badajos eine nicht unbedeutende Herrschaft. Sie verdankten ihre Erhebung dem Perser Sabur, Kammerherrn des Chalifen Hakem II. und Wali's von Algarbe zur Zeit Heschams II. Dieser Wali übertrug dem jungen Abdallah ben Muslama Attedschibi ben Alaftas von Mekines die Statthalterschaft Merida und gebrauchte seinen Rath in allen Regierungsangelegenheiten. Nach dem Tode Saburs während der Bürgerkriege erklärte sich der eben erwähnte Abdallah ben Alaftas zum unabhängigen Emir von Algarbe mit dem Beinamen Almanzor: den Sitz der Regierung verlegte er nach Badajos. Mächtige Verbündete hatte er an seinen Verwandten, den Attedschibiden in der Provinz Saragossa. Auf die Briefe Dschewars, die

ihn zur Unterwerfung aufforderten, achtete er nicht; um das Land, welches die Städte Badajos, Merida, Evora Beja, Coria, Lissabon und Silves mit ihren Gebieten in sich begriff, desto mehr als sein Eigenthum zu bezeichnen, ernannte er seinen Sohn, Abubekr Muhammed zu seinem Nachfolger, der sich als Emir den Namen Almudaffar beilegte.

Wie in Andalusien Ayub und Ahmed, die Söhne Ahmeds, Wali's von Libla (um 1019), in Welba, Gezira, Saltis und Libla sich eine unabhängige Herrschaft zu gründen suchten, obwohl bald der Emir von Sevilla, bald die Beni Alaftas sie als ihre Vasallen betrachten wollten, so war auch im südlichen Portugal eine kleine Herrschaft, das westliche Santamaria im heutigen Algarbe mit der Stadt Oksonoba entstanden, welches der Vezier Ahmed ben Said Abu Dschafar und sein Schwiegersohn Said ben Harun beherrschten nach erblichen Ansprüchen. Das östliche Santamaria und die Landschaft Zahila aber, angränzend an die Provinz Toledo, welche Ländereien Huceil ben Chalf von seinem Vorfahren, dem Hadschib Iz el daula Abu Muhammed Huceil ben Racin ererbte, und wovon Albarracin die Hauptstadt war, suchte sich unter dem Schutze der Emire von Toledo zu behaupten.

Während Dschewar, der Emir von Cordova, auf das östliche Santamaria Anspruch machte, suchten die Beni Abed von Sevilla die Oberherrschaft über das westliche Santamaria zu erringen. Die letztern erlangten bald ein bedeutendes Übergewicht durch ihre enge Verbindung mit den Alameriden an der östlichen Küste Spaniens. Noch einige Zeit vor seinem Tode hatte Abulcasim Muhammed ben Abed die Erdichtung, daß Hescham II. bei ihm noch lebe, aufgegeben und eine andere erfunden, von der er sich nicht geringern Erfolg versprach. Er ließ bekannt machen, der Chalif Hescham sey endlich wirklich gestorben; derselbe habe ihn zum Nachfolger ernannt und zur Rächung seiner

Leiden aufgefordert. Die Alameriden ergriffen mit Freuden selbst einen nichtigen Vorwand, sich enger mit Sevilla zu verbinden. Des Unterliegens der Edrisiden, die von zwei Seiten zugleich angegriffen werden konnten, war man nun gewiß.

Gerade als mit erneuerter Kraft der Krieg gegen die Edrisiden und ihre Verbündete geführt werden sollte, starb der Emir von Sevilla (H. 433 = 1042). Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Abu Amru Abed ben Muhammed mit dem Beinamen Almotadhed Billah, ein Fürst, der eben so ausgezeichnet durch seine glänzenden Geistesgaben, wie durch seine körperliche Schönheit war. Indem er auf der einen Seite durch Poesie, schwärmerische Liebe, Tapferkeit, Verschwendung den Ruhm erwarb, das Vorbild eines ritterlichen Fürsten genannt zu werden, schändete er dasselbe durch zügellose Ausschweifungen, durch blutdürstige Grausamkeit und gewissenlose Religionsverachtung. Obwohl er die Tochter des Alameriden Mudschahed, Fürsten von Castillon und den Balearen auf's zärtlichste liebte, hielt er doch einen Harem von 700 bis 800 Frauen; obwohl er ungeheure Summen auf große Bauten, besonders auf Burgen, Palläste und Festungen verwandte, so ließ er doch die Moscheen verfallen und dachte nicht daran, neue zu errichten, ganz gegen die Sitte der baulustigen moslemischen Fürsten; obschon er seine Lieblinge mit Gunst und Reichthümern überschüttete, so waren sie vor seinen grausamen Hinrichtungen keinen Augenblick gesichert: denn sein ungeheuerer Aufwand bedurfte große Summen, welche er denen nahm, die durch Ämter und Geschenke von ihm bereichert worden waren. Seine meisten Minister ließ er hinrichten, und ihre Güter gaben ihm wieder neue Mittel zu seiner unmäßigen Verschwendung. In den Sälen des Pallastes waren aus Schädeln gearbeitete Becher aufgestellt, die mit Gold und Edelsteinen verziert waren und die Umgebung des Fürsten beständig an das ihr drohende Schicksal erin-

nerten. In Beziehung auf seine Nachbarn war er voll Schlauheit und paßte alle vortheilhafte Zeitumstände ab, um sein Land zu vergrößern. Zwar war sein Hauptaugenmerk auf die Edrisiden, als die gefährlichsten Feinde Sevilla's, gerichtet, jedoch verlor er auch Cordova und Toledo nicht aus dem Auge, da er wohl einsah, daß aus einem Krieg zwischen diesen beiden Landschaften ihm sehr viel Vortheil erwachsen und er aus einem Bundesgenossen leicht ein Eroberer werden konnte.

3. Die Beni Dilnun in Toledo.

Der mächtigste muhammedanische Staat auf der pyrenäischen Halbinsel war damals Toledo, in der Mitte Spaniens. Wer nach der Auflösung der ommaijadischen Herrschaft zuerst daselbst herrschte, ist ungewiß. Einige behaupten, Ibn Jaisch habe zuerst als unabhängiger Emir sich von Cordova losgesagt. Daß hierauf Ismail (ben Abderrahman ben Ameri) aus dem Geschlechte der Beni Dilnun oder Beni Dunun unter dem Titel Nasr-el-daula Almudaffar Emir geworden sey (wahrscheinl. nach 1030), darin stimmen die meisten Nachrichten überein. Den Aufforderungen Dschewars, des Emirs von Cordova, zum Gehorsam unter die Herrschaft der Hauptstadt des Reiches zurückzukehren, erwiederte er mit Spott und Hohn: er rathe ihm, sich damit zu begnügen, daß man seine Usurpation in Cordova ertrage, und daß ihn einige schwache Häuptlinge als Oberherrn anerkennten; er selbst aber erkenne über sich keinen Herrn, als den im Himmel.

Dschewar zu schwach, sein Ansehen gegen die mächtigern Emire mit den Waffen geltend zu machen, glaubte behutsam handeln und erst an kleineren Nachbarn seine Kräfte erproben zu müssen. Der erste Versuch ward mit dem Herrscher von Zahila gemacht, der sich weigerte, Cordova's Oberhoheit anzuerkennen: Dschewars Reiterei unterwarf in großer Schnelligkeit die schlecht gerüstete Landschaft. Der

vertriebene Fürst Huceil ben Razin aber rief den Emir von Toledo zu Hülfe, der, jede Vergrößerung der Macht Dschewars mit Mißgunst betrachtend, nicht säumte, diese sogleich zu gewähren. In kurzer Zeit war dem frühern Fürsten durch Ismails Hülfe Zahila wieder erworben und Cordova selbst von Toledo mit Krieg bedroht.

Zum Untergang Cordova's schien sich alles verschworen zu haben. Gerade als man am meisten eines kräftigen Regenten bedurfte, starb (H.435=1043) der vortreffliche Emir Dschewar, den das Volk Vater des Vaterlandes und Vertheidiger des Staates nannte. Unglücklicherweise war sein Sohn Muhammed ben Dschewar Abul Walid, der ihm in der Regierung folgte, den schwierigen Zeitumständen nicht gewachsen. Er war zwar klug und gerecht, aber körperliche Schwäche und Krankheit lähmten seine Thätigkeit, und man sah bald, daß seine schwachen Hände in der stürmischen Zeit die Zügel der Regierung zu führen nicht vermochten. Dem ungewissen Ausgang des Krieges vorzubeugen, machte Muhammed ben Dschewar den Verbündeten von Toledo und Zahila Friedensvorschläge. Mit Stolz wurden diese zurückgewiesen. Wider Willen war nun der Emir von Cordova genöthigt, einen Krieg auf Leben und Tod fortzusetzen.

Ein mehrjähriger Verheerungskrieg verödete die Grenzgebiete der Landschaften Cordova und Toledo; wahrscheinlich wäre aber Muhammed ben Dschewar unterlegen, hätte nicht damals der König Ferdinand I. von Castilien und Leon durch mehrere Streifzüge in das toledanische Land eine mehrmalige Einstellung der Feindseligkeiten von Seiten der Beni Dilnun gegen Cordova bewirkt. Erst als Toledo an Castilien Tribut bezahlte und sich auf diese Weise nicht nur Ruhe, sondern im Nothfalle auch Hülfe erkauft hatte, konnte der Krieg gegen Cordova mit desto mehr Glück wieder begonnen werden, zumal auch die Alameriden von Valencia sich mit Toledo gegen Cordova verbanden.

4. Die Alameriden, Attedschibiden und Hudiden im östlichen Spanien.

Das Küstenland von den Ausflüssen des Ebro bis herunter nach Almeria nebst den balearischen Inseln war in viele Herrschaften getheilt, die alle mit einander verbunden waren und die Oberhoheit des Emirs von Valencia, Abdelaziz Abul Hasan, Enkels des berühmten Hadschibs Almanzor Muhammed ben Abi Amer, anerkannten. Obwohl Almanzor und seine Anhänger, die Alameriden, die Hauptursache des Verfalls der ommaijadischen Herrschaft gewesen, so waren sie doch später seit den Kriegen des Hadschib Hayran Alameri gegen die Edrisiden immer mit den Ommaijaden verbündet; dessenungeachtet ließ der Chalif Ali ben Hamud nach der Besiegung Hayrans (1018) dessen Verwandten dem Slavonier Zohair Alàmeri die Statthalterschaft Denia. In den bürgerlichen Kriegen bemächtigte sich dieser mit Hülfe mehrerer Häuptlinge von den Alameriden der Stadt Almeria, welche damals der dem Emir von Sevilla ergebene Muhammed ben Alcasem von Kairvan als Statthalter verwaltet hatte. Es währte nicht lange, so beherrschte Zohair das ganze Küstenland von Murcia bis Almeria und die balearischen Inseln. Als seine Vasallen verwalteten Ali ben Mudschahed Denia, dessen Vater Abdallah Abul Dscheisch und der Häuptling Ahmed ben Raschic die balearischen Inseln, und Abubekr Ahmed Murcia. Die Landschaft Valencia aber beherrschte unabhängig der mit Zohair eng verbundene Enkel Almanzors, Abdelaziz Abul Hasan (wahrscheinlich seit 1022). Als aber Zohair nach einer ziemlich langen Regierung in Almeria starb oder ermordet ward, so setzte er seinen Freund Abdelaziz, Almanzor beigenannt, zum Nachfolger ein, so daß derselbe nun von Almeria bis an den Ebro als Emir herrschte (1051); denn auch die Alameriden Lebun und Mubaric, Fürsten von Murviedro und Xativa waren Vasallen von Abdelaziz, und durch Verträge und Verschwäge-

rung hatte er sich auch mit den Attedschibi's in der Provinz Saragossa verbunden. Den Sohn des Wali von Huesca, den Maan Abu Alhwas, dem er seine Tochter zur Gemahlin gegeben hatte, setzte er als Statthalter über Almeria.

Offenbar den schwierigsten Stand von allen damaligen Emiren in Spanien hatten die Beherrscher der Provinz Saragossa, welche als Vasallen unter sich hatten die Walis von Huesca, Lerida und Tortosa aus dem Stamme der Attedschibi's. Ob die Beni Hud von Saragossa ein Zweig der Attedschibi's, oder ob sie ganz verschiedene Geschlechter waren, darüber könnte geschritten werden, doch ist das Erstere wahrscheinlicher. Auch über die Reihenfolge der ersten Emire von Saragossa gibt es bei den Quellschriftstellern abweichende Angaben. In den Bürgerkriegen, die den Sturz der Ommaijaden herbeiführten, erlangte Almondar ben Yahia aus dem Stamme der Attedschibi's schon im J. 1014 eine gewisse Unabhängigkeit und legte sich als Emir den Ehrentitel Almanzor bei. Die wenigen Nachrichten, die man über ihn hat, widersprechen einander fast alle; soviel scheint aber zuverlässig, daß die arabischen Berichte falsch sind, welche ihn bis zum J. 1039 regieren lassen und melden, daß bei ihm der letzte ommaijadische Chalif Hescham III. gastliche Aufnahme gefunden, und daß er auf einer Reise in Granada von einem Verwandten umgebracht worden sey. Viel richtiger möchte es seyn, daß man Almondars Tod schon in's Jahr 1026 setzt, daß ihm sein Sohn Yahia Almudaffar, den die meisten Schriftsteller gar nicht nennen, in der Regierung gefolgt und dieser durch den Statthalter Soliman ben Ahmed ben Hud von Lerida der Herrschaft beraubt worden ist, seit welcher Zeit die Beni Hud in Saragossa regierten. Dieses muß auf jeden Fall vor dem J. 1031 geschehen seyn, da authentische Quellen melden, daß Hescham III. in diesem Jahre bei Soliman ben Hud, Emir von Saragossa, Schutz und gastliche Aufnahme gefunden habe. Daß Soliman ein

Sohn Almondars gewesen sey, muß dem Obigen nach bezweifelt werden. Soliman, der als Emir den Beinamen Almostain Billah annahm, behauptete seine Unabhängigkeit mit vieler Kraft gegen Christen und Moslems. Die Aufforderungen Dschewars, seine Oberhoheit anzuerkennen, wies er zurück; die Statthalter von Hueska, Tortosa und andern Saragossa nahe gelegenen Städten erkannten zum Theil freiwillig, zum Theil gezwungen die Oberherrlichkeit der Beni Hud über sich an, und da die Attedschibiden durch Verwandtschaft eng mit den Alameriden verbunden waren, so konnte die Provinz Saragossa, welche viel durch die wiederholten Angriffe ihrer christlichen Nachbarn litt, von Valencia aus Hülfe erhalten, wenn ihr nicht die Eifersucht der Catalonier, Navarresen, Aragonier und Castilier gegen einander dieselbe leistete. Mit gleicher Klugheit und Tapferkeit stritt Solimans Nachfolger Ahmed Abudschafar Almuctadir (H. 437 = 1046), der endlich, um den Angriffen der Navarresen, Aragonier und Catalonier nicht zu unterliegen, dem Könige Ferdinand I. von Castilien tributär wurde und dafür Hülfe gegen alle Feinde zugesichert erhielt.

Drittes Kapitel.

Kriege der Tayfas mit christlichen Hülfstruppen bis zur Eroberung Toledo's durch Alfonso VI.

(Vom Jahre Chr. 1051 — 1085.)

1. Übergewicht des Emirs von Toledo.

In eben beschriebenem Zustande war im Anfange der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts die Lage der muhammedanischen Staaten, wovon die meisten feindseliger einander gegenüber standen, als den Christen, mit welchen Bündnisse zu schließen und gegen Tribut Hülfe zu erkaufen sie sich nicht schämten. Selbst der mächtigste Emir in der Mitte von Spanien, Yahia ben Dilnun, zugenannt Almamun, der seinem Vater Ismail (im J. 1043) gefolgt war, nicht zufrieden, sich des Beistandes des mächtigen Alameriden Abdelaziz versichert zu haben, nahm castilische Ritter in Sold, um Muhammed ben Dschewar, Emir von Cordova, zu stürzen. Dessen Untergang war unvermeidlich, wenn er gegen die Verbündeten allein dem Sturm zu trotzen wagte. Daher entschloß er sich zu dem schweren Schritt, seine Ansprüche als Oberherr über ganz Spanien aufzugeben und seine bisher feindlichen Nachbarn, die Beni Abed in Sevilla und Beni Alaftas in Badajos als unabhängige Emire anzuerkennen und sie um Hülfe gegen Toledo anzusprechen, das ihnen allen den Untergang drohe. Obwohl Abed Almotadhed damals noch mit den Edrisiden in heftigen Krieg verwickelt

war, so ging er doch gern das angetragene Bündniß ein, da er sich davon große Vortheile für die Vergrößerung seiner Herrschaft versprach. Weniger selbstsüchtige Zwecke hatte der Emir von Badajos, der sogleich, wie er von Dschewar als Herr von Algarbe anerkannt worden war, großmüthig seine Streitkräfte zur Unterstützung anbot.

Diese Allianz zwischen den drei Emiren des südwestlichen Spaniens (abgeschlossen im J. 1051) veranlaßte in Andalusien einen besondern Krieg, wodurch die Macht und das Ansehen der Beni Abed von Sevilla nicht wenig gehoben ward. Es wollten nämlich diesem Bündnisse die kleinen Fürsten von Libla, Welba, Gezira Saltis und Oksonoba beitreten. Der Emir von Sevilla aber erklärte, daß sie als seine Vasallen (Arrayacen) nicht selbstständig Bündnisse eingehen könnten. Ungeachtet dieser Erklärung verbanden sie sich eng mit einander, und den Abdelaziz Schasebi von Libla (seit 1042 Nachfolger Ahmeds) an ihre Spitze stellend schlossen sie einen besondern Vertrag mit Cordova, worin sie sich gegenseitig gegen jeden Angriff zu schützen versprachen. Indem sie aber diesem Bündnisse zu Folge mit fast allen ihren Streitkräften Cordova zu Hülfe zogen, benutzte der Emir von Sevilla, der dem Muhammed ben Dschewar nur wenig Hülfstruppen (500 Reiter) zugeschickt, diese Zeit und mit einem mächtigen Heere ließ er Libla, Welba, Gezira Saltis und Oksonoba wegnehmen; die Herren dieser Städte mußten sich noch glücklich schätzen, durch eilige Flucht einer beständigen Gefangenschaft oder der Hinrichtung entgangen zu seyn. Die eroberten Städte gab Abed den Verwandten der frühern Fürsten zum Lehen, jedoch mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie diese Gunst oder Auszeichnung nicht in Folge ihrer Verwandtschaft, sondern ihrer Verdienste erhielten, wodurch der Emir theils der Erblichkeit der Lehen vorbeugen, theils sein Oberhoheitsrecht weiter ausdehnen wollte. Der neue Wali von Libla, Abdallah ben Abdelaziz wurde darauf mit der Führung des Kriegs gegen

Carmona beauftragt, das auch damals (1053), wie oben erzählt worden, erobert ward.

Der Krieg zwischen Toledo und Cordova, der schon einige Jahre mit großer Erbitterung und abwechselndem Glücke geführt worden war, nahm für Muhammed ben Dschewar zuletzt eine sehr traurige Wendung. Almamun, der Emir von Toledo, durch die Verbindung mit Valentia, Zahila und Castilien reich an Hülfstruppen, suchte die Gegner in einer Schlacht auf. Die Verbündeten von Cordova, Badajos und Sevilla erlitten eine blutige Niederlage, und der Sieger erschien vor den Thoren der frühern Hauptstadt des muhammedanischen Spaniens, die er sogleich zu belagern begann. Einzige Rettung erwartete man in Cordova von der schleunigen Hülfe von Sevilla. Der Prinz Abdelmelic ward dahin geschickt, um den Bundesgenossen aufzufordern, eiligst ein Heer gegen Almamun zu senden, damit er die Belagerung aufhebe. Der Emir von Sevilla zögerte; endlich, als er hörte, daß Cordova nahe am Falle sey, schickte er unter der Anführung seines Sohnes und des Feldherrn Ben Omar, welche besondere geheime Verhaltungsbefehle erhalten hatten, ein bedeutendes Heer ab. Die Belagerer wurden angegriffen und in einer blutigen Schlacht die Belagerung aufzuheben gezwungen; in eiliger Flucht traten sie den Rückweg an, und ein Ausfall der Belagerten, welche ihre Feiude weit verfolgten, half die Niederlage der Toledaner vollenden.

Nun sah der sevillanische Feldherr den Augenblick gekommen, wo er den geheimen Aufträgen seines Herrn gemäß handeln konnte. Indem die Besatzung von Cordova, befehligt von dem Prinzen Abdelmelic, noch mit dem Verfolgen der Feinde beschäftigt war, näherte sich Ben Omar den Thoren der Stadt, und da man von den Alliirten keine Hinterlist vermuthete, drang sein Heer ohne Widerstand in die Stadt und besetzte die festesten Punkte, noch ehe man genau in Cordova wußte, daß plötzlich die Sevillaner aus

Freunden Feinde geworden waren. Der Emir Muhammed ben Dschewar, der gerade krank darnieder lag, fiel als Gefangener in die Hände seiner Gegner; er überlebte nur wenige Tage den schwarzen Verrath. Sein Sohn Abdelmelic hatte kein besseres Schicksal; von der Verfolgung der Toledaner nach Cordova zurückkehrend, fand er die Thore geschlossen. Als man ihn aufforderte, sich gefangen zu geben, durchschaute er plötzlich den schmählichen Verrath der vermeintlichen Freunde. In ihrem Blute wollte er seine Wuth, die ihn ergriff, austoben. Gegen eine große Anzahl ihn Umringender begann er einen Kampf der Rache und Verzweiflung, bis er von vielen Wunden erschöpft besinnungslos vom Pferde stürzt. Mit Verwünschungen über den Emir von Sevilla und das Volk von Cordova, das so willfährig die Verräther aufgenommen hatte, starb der Prinz einige Tage nachher im Gefängniß (Hedsch. 452 = 1060). So endigten nach einer kaum dreißigjährigen Regierung die Beni Dschewar in Cordova in bejammerungswerthem Unglück, welches die unschuldigen Nachkommen für den Verrath Dschewar's an dem Chalifen Heschem III. büßten.

Der mächtigste Fürst unter den spanischen Moslem's war nun der Emir von Sevilla: die Häuptlinge der neu eroberten Länder fesselte er an sich durch reiche Geschenke und hohe Ehrenstellen, das Volk durch Feste und Thiergefechte, so daß man bald allgemein die wohlthätige Regierung der Beni Dschewar vergaß. Ein Rächer aber blieb: Hariz ben Alhakem, Anführer des cordovanischen Heeres, hatte sich mit der Reiterei nach Azzähra, der frühern Residenz der ommaijadischen Chalifen gezogen; erst als er den Tod der Beni Dschewar erfuhr, verließ er Cordova's Umgegend und begab sich zu Almamun nach Toledo, gegen den er bisher so viele Schlachten gefochten hatte, und dem er nun seine Dienste gegen den gemeinschaftlichen Feind antrug. Mit Freuden wurde er von dem Emir von Toledo aufge-

nommen, und die bisherigen Feinde vereinigten sich nun, sinnend auf das Verderben ihres glücklichen Gegners.

Mit bangen Sorgen sah Almamun täglich die Macht des Emirs von Sevilla wachsen. Dessen Kriege gegen die Edrisiden nahmen eine immer glücklichere Wendung, und ein großer Theil der Alameriden, die Fürsten von Castillon, Murviedro, Xativa, Almeria und Denia erklärten sich offen für die Sache von Sevilla. Als endlich Almamun seine Kriegsrüstungen eifriger betrieb und seinen Schwiegersohn, den Emir Abdelmelic Almudaffar, der seinem Vater Abdelaziz in der Regierung über Valencia (H. 452 = 1060) gefolgt war, aufforderte, ihn mit Hülfstruppen zu unterstützen, so machte derselbe auf den Rath seines Veziers Muhammed ben Meruan Ausflüchte und Entschuldigungen, weil er bei der freundschaftlichen Stimmung der meisten Alameriden für Sevilla eine Verbindung mit Toledo für Valencia gefährlich hielt. Sobald Almamun die Absicht seines Schwiegersohnes bemerkte, ihm entweder die Hülfstruppen nicht zu liefern oder vielleicht selbst sich mit Abed ben Muhammed gegen ihn zu vereinigen, rüstete er heimlich ein Heer aus und schloß mit dem König Ferdinand I., seinem Oberlehnsherrn, ein Bündniß ab. Schnell wie der Blitz standen die Verbündeten vor Valencia; gegen die in Eisen gepanzerten castilischen Rittern war kein Widerstand zu leisten. Die ganze Landschaft Valencia fiel in die Gewalt Almamun's (im Oct. 1065). Abdelmelic hatte es seiner Gemahlin, der Tochter Almamuns zu verdanken, daß ihm das Leben geschenkt und die Statthalterschaft in Xelba übertragen wurde. Der schlechte Rathgeber, der Vezier Muhammed ben Meruan, entleibte sich selbst, um die Erniedrigung seines Gebieters, die er zum Theil veranlaßt hatte, nicht zu überleben. Nachdem Almamun in Valencia die Regierung geordnet und Statthalter eingesetzt, fügte er die valencianische Reiterei zu der seinigen und kehrte nach Toledo zurück, um den Krieg gegen Sevilla bald zu beginnen. Allein mancherlei verzögerte

die größern Rüstungen. Der König Ferdinand I. von Castilien, dessen letzte glänzende Waffenthat der Zug nach Valencia gewesen war, starb einige Monate nachher. Die Theilung seines Reiches unter seine drei Söhne veranlaßte unter ihnen heftige Kriege, woraus Almamun in so fern Vortheile für sich zu gewinnen hoffte, als er sich bei dem zerrütteten Zustande der christlichen Königreiche dem Tribut, den er an Castilien bezahlte, entziehen konnte; allein auf der andern Seite entbehrte er auch der kräftigen Unterstützung der Christen, ohne die er dem Emir von Sevilla nicht gewachsen war. Als endlich Sancho sich des ganzen Reiches, das sein Vater beherrscht hatte, bemächtigte (1070), und seine Brüder zu den Muhammedanern flüchteten, nahm Muhammed Almutamed den Garcias, König von Gallicien, in Sevilla schützend auf, Almamun aber den König Alfonso von Leon in Toledo.

Damals war Abed ben Muhammed Almotadhed, Emir von Sevilla, nach einer 27jährigen ruhmvollen Regierung im 57sten Lebensjahre (H.461 = März 1069) gestorben. Unendlicher Gram über den Tod seiner schönen Tochter Taira hatte sein Leben abgekürzt. Sein tapferer Sohn Muhammed, Almutamed Billah genannt, den er selbst zum Ritter (der Prinz trug damals einen Schild von azurblauer Farbe, mit goldenen Sternen besät, die einen goldenen Mond umgaben) geschlagen, und der bisher mit vielem Glück den Krieg gegen die Edrisiden und ihre Verbündeten geführt hatte, folgte nun in der Regierung über Sevilla, Cordova und Carmona. Als ihm die Huldigung geleistet worden, nahm er die Namen Addafir und Almuyad Billah an.

Muhammed ben Abed Almutamed war wie sein Vater reich an großen Eigenschaften, aber auch ein Sklave niederer Leidenschaften. Seine Klugheit, Tapferkeit, Freigebigkeit erwarben ihm die Achtung und das Vertrauen des Volkes; sein Bestreben, die zu entschädigen, welche durch die Grausamkeit seines Vaters gelitten hatten, machte seine Regierung

den Vornehmen, wie den Niedern beliebt. Aber auch er ward nicht als strenger Moslem von den Alfaki's angesehen, indem er nicht nur selbst Wein trank, sondern es auch den Truppen im Felde erlaubte. Als Dichter hatte er einen ausgezeichneten Ruhm, und in der Begünstigung der Gelehrten pflegte er mit seinem Freunde, dem Emir Moezzdaula von Almeria zu wetteifern.

Als Muhammed Almutamed die Regierung von Sevilla antrat, waren alle andere muhammedanische Staaten auf der Halbinsel durch innere Bürgerkriege oder die Waffen der Christen so heruntergekommen, daß außer dem Emir von Toledo, der auch Valencia beherrschte, kein Gegner für Sevilla zu fürchten war. Das Übergewicht dieser beiden Emire war unter den muhammedanischen Fürsten so groß, daß sie alle andern zwangen, sich für oder gegen sie zu erklären. Da Almamun sah, daß Sevilla in einem hartnäckigen Krieg mit den Edrisiden beschäftigt war, daß die Beni Alaftas, Yahia Almanzor und Omar Almotuakkel nach dem Tode des Almudaffar Muhammed ben Abdallah über die Herrschaft mit einander Krieg führten, daß die Beni Hud und Attedschibi's in der Provinz Saragossa beständig mit ihren christlichen Nachbarn in blutigen Schlachten zu kämpfen hatten; so fand er die Zeit überaus günstig, die Alameriden in Murcia und Tadmir, welche mit Sevilla verbündet waren, unerwartet zu überfallen und diese Länder schnell zu besetzen, da er als Emir von Valencia der Oberlehnsherr derselben zu seyn behauptete.

Sobald Almutamed, Sevilla's Emir, von diesem Vorhaben Almamun's Kunde erhielt, schickte er den trefflichen Feldherrn Ben Omar, die Wali's Abubekr ben Amru und Ahmed ben Taher mit einem Theil der Reiterei Murcia zu Hülfe; allein da diese Streitkräfte bei weitem nicht denen gewachsen waren, welche Almamun zusammengezogen hatte, so schossen die Häuptlinge in Murcia 10,000 Goldstücke zusammen, womit Ben Omar die Hülfe des Grafen Raymund Beren-

gar I. von Barcellona erkaufte. Nachdem auf beiden Seiten Sicherheit und Geißel zur Aufrechthaltung des geschlossenen Vertrags gegeben worden, kam Raymund an der Spitze einer ausgesuchten Ritterschaft durch Valencia hindurch in die Landschaft Murcia, wo er sich mit einem nicht sehr bedeutenden sevillanischen Heere vereinigte. Allein wie mochte er erstaunen und sich für verrathen halten, als er der Stadt Murcia näher kam und sah, daß dieselbe von vielen Tausenden von Toledanern belagert ward! Einen Feind, der die Schaaren von Toledo, von Valencia, von Cuenca, Denia, Murbiter, Xativa, Santamaria, Zahila befehligte und durch zahlreiche castilische und gallicische Hülfstruppen unterstützt ward, mit viel geringeren Streitkräften anzugreifen, erklärte Raymund für thörichte Verwegenheit und kündigte sogleich seine baldige Rückkehr an, indem er nicht geneigt war, die Verstärkungen von Sevilla abzuwarten. Muthlosigkeit ist halbe Niederlage. Noch ehe die Catalonier den Rückweg antraten, waren sie genöthigt, in der Schlacht mit Almamun zu kämpfen (1073). Sie, wie die Sevillaner, erlitten eine furchtbare Niederlage; nach verschiedener Richtung suchten die Besiegten ihr Heil in der Flucht. Die Folge dieses glänzenden Sieges war für Almamun die Einnahme von Murcia, Auriola und einigen andern Städten, wo er sich auch sogleich als Emir huldigen ließ. Der mächtige Almamun beherrschte nun das ganze mittlere Spanien, den dritten Theil der Halbinsel.

Um diese Zeit wurden auch die Bürgerkriege im christlichen Spanien nach dem Tode Königs Sancho von Castilien und der Gefangennehmung des Königs Garcias von Gallicien durch Alfonso VI. beendigt. Dieser vergaß nicht, daß er in widerwärtiger Zeit in Toledo Schutz und gastliche Aufnahme gefunden hatte. Ein Bündniß war damals zwischen Almamun und Alfonso VI. geschlossen worden, sich gegenseitig zu unterstützen, und beide Fürsten hielten es, an einander gefesselt durch persönliche Freundschaft.

Der Untergang des Emirs von Sevilla, des Hauptfeindes von Toledo, schien nun unvermeidlich. Ohne demselben Zeit zu lassen, sich durch ein Bündniß mit dem Beni Hud von Saragossa und dem Beni Alaftas von Badajos zu verstärken, oder sich erst die Edrisiden gänzlich zu unterwerfen, wie er gerade auf dem Punkte stand, fing Almamun auf drei Seiten zugleich den Krieg an, um des Hauptschlags gegen Cordova desto gewisser zu seyn. Indem der Feldherr Ben Lebun von Murcia gegen Jaen siegend vorrückte, und ein toledanisches Heer an der Grenze von Saragossa die Schritte der Beni Hud bewachte, und auf beiden Seiten der Anschein genommen wurde, daß hier die Haupt-Kriegsoperationen stattfinden sollten, überrumpelte die toledanische Reiterei unter Hariz ben Alhakem und die castilischen Hülfstruppen das schwachbesetzte Cordova, so daß die Stadt ohne Widerstand genommen ward. Nur in der nahe dabei liegenden Stadt Azzähra entspann sich ein blutiger Kampf. Die afrikanische Leibwache des Emirs von Sevilla, welche sein Sohn Serasch-daula befehligte, vertheidigte auf's hartnäckigste die königlichen Palläste, bis endlich der tapfere Anführer tödtlich verwundet den Geist aufgab. Hariz ben Alhakem ließ den Kopf des Prinzen auf eine Stange stecken und ihn zur Schau in den Straßen von Cordova herumtragen mit dem Ausruf: Rache Gottes, welcher fürchterliche Bestrafer ist! (für den Tod des Prinzen Abdelmelic ben Muhammed ben Dschewar).

Ohne Verzug setzte sich nun der größte Theil des toledanischen Heeres gegen Sevilla in Bewegung, da man wußte, daß dort nur wenige Truppen waren, weil Almutamed seine meisten Streitkräfte zur Eroberung Malaga's gegen die Edrisiden in's Feld geführt hatte. Almamuns rasches Vorschreiten ward mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt. Man fand bei'm Einzug in Sevilla (H. 468 = 1075) nur am Alcazar Widerstand, welchen die Leibwache tapfer vertheidigte, bis sie endlich durch die Menge überwältigt und nieder-

gehauen ward. Alle Reichthümer der Beni Abed fielen dem siegreichen Emir von Toledo in die Hände, der zur Belohnung der Tapferkeit und Anstrengung sie unter die Truppen vertheilte. Gewissenhaft wachte er aber darauf, daß der Harem des Almutamed geachtet wurde.

Einen großen Fehler beging Almamun, daß er nicht rasch den ganzen Krieg beendigte. Anstatt unmittelbar nach den angegebenen Eroberungen den Emir von Sevilla im Felde aufzusuchen uud ihm eine Schlacht zu liefern, brachte er unthätig sechs Monate in Sevilla zu. Mittlerweile hatte Almutamed den Krieg gegen die Edrisiden sehr glücklich geführt, er war nicht nur in den Besitz von Algesiras, sondern auch selbst von Malaga gekommen, so daß die Herrschaft der Edrisiden in Spanien geendigt war. Auch dem Herrscher Abdallah ben Balkin ben Badis von Granada wurden einige Distrikte abgerissen. Der mit Sevilla verbundene Emir Almuctadir von Saragossa hatte siegreich gegen Almamun's Truppen gefochten und bedrohte Valencia. Daher gab Almutamed seine Sache noch nicht verloren; obwohl er seine zwei Hauptstädte vom Feinde besetzt sah, so verzweifelte er nicht daran, sie wieder zu erobern. Sobald er den Krieg gegen die Edrisiden beendigt hatte, brach er mit allen seinen Truppen zur Wiedereroberung seiner Hauptstadt auf; daß die zahlreichen Einwohner, die ihm gewogen waren, seine Sache unterstützten, war vorauszusehen. Kaum hatte Almutamed die Belagerung von Sevilla begonnen, als das Glück sich günstig für ihn zeigte. Der kranke, hochbejahrte Almamun starb (Dylcade der Hedschr. 468, Juni 1076), nachdem schon zuvor sein Sohn Hescham, den er zum Mitregenten und Nachfolger ernannt hatte, gestorben war. Almamun hatte noch vor seinem Ende die Verfügung getroffen, daß sein zweiter Sohn, Yahia, Alcadir Billah beigenannt, welchen einige Schriftsteller seinen Enkel nennen, ihm in der Regierung folge. Da derselbe noch unmündig war, so waren als Regenten und Vormünder bis zur Zeit

seiner Volljährigkeit außer einigen Wali's der Feldherr Hariz ben Alhakem und der König Alfonso VI. gesetzt. Zu letzterem hatte Almamun ganz besonders Zutrauen, da er ihn als seinen innigsten Freund und als eine Hauptstütze Toledo's betrachtete; er ahnete nicht, wie ganz anders derselbe später handelte. Mit dem Tode Almamuns hörte das Glück auf, den Beni Dilnun günstig zu seyn: so lange er gelebt hatte, war Toledo der erste muhammedanische Staat in Spanien und der Mittelpunkt der Pracht und des Aufwandes. Besonders berühmt machte er sich durch die Aufführung ungeheurer Gebäude, von deren Construction man aber viel Fabelhaftes erzählt. Unter andern soll er einen Pallast im Tajofluß haben aufbauen lassen, über dessen krystall'ne Decke man die Fische des Flusses habe schwimmen sehen können.

2. Übermacht des Emirs von Sevilla.

Obwohl der Tod Almamun's den Truppen einige Zeit verborgen gehalten wurde und die Anführer den Angriffen Almutamed's große Tapferkeit und Geschicklichkeit entgegensetzten, so waren sie doch nicht im Stande, auf die Dauer Widerstand zu leisten. Man zog es daher vor, die Stadt zu verlassen, da man ohnehin die Einwohner nur mit vieler Anstrengung in den Schranken des Gehorsams halten konnte. Die zahlreiche Reiterei machte es dem toledanischen Heere möglich, sich durch die Belagerer zu schlagen und ohne sehr blutigen Verlust Cordova zu erreichen. Allein theils der Abzug der Castilianer in ihre Heimath, da der Winter nahte, theils unruhige Bewegungen in den bisher von Toledo eroberten Ländern nöthigten Alcadir's Feldherrn, die Truppen noch weiter zurückzuführen. In Cordova blieb Hariz ben Alhakem als Statthalter, sich mit der Hoffnung schmeichelnd, hier bald als unabhängiger Emir zu herrschen, obwohl er nicht über zahlreiche Truppen gebot.

Hariz ward keine Zeit gelassen, seine ehrgeizigen Absichten in Ausführung zu bringen. Denn Almutamed, dem

sich das Glück bei der Belagerung Sevilla's so günstig gezeigt hatte, verfolgte seine Vortheile auf's schnellste. Er stand vor den Thoren Cordova's, noch ehe man von seinem Ausmarsch aus Sevilla Kunde erhalten hatte. Hariz bemerkte sogleich mit Verdruß, daß der Emir von Sevilla bei den Corduanern beliebter war, als seine und Alcadir's Regierung. Verrathen und verlassen von denen, die er für seine Vertheidiger gehalten, ergriff er die Flucht nach Toledo, aber so spät, daß Almutamed, der an der Spitze seines Heeres einen glänzenden Einzug in Cordova gehalten hatte, noch Zeit fand, ihn mit der Reiterei einzuholen und ihm mit eigener Hand die Lanze durch den Rücken bis auf die Brust durchzuwerfen, und dieses that er aus Rache für den Tod seines Sohnes Serasch-Daula. Der Leichnam des Hariz wurde an einen Pfahl befestigt auf der Brücke zu Cordova und daneben ein Hund aufgehängt zur größern Beschimpfung. Hariz hinterließ einen Sohn, Namens Ahmed, welchen Alcadir zum Statthalter von Calatrava ernannte.

Das Kriegsglück, das von Toledo gewichen war, wandte sich ganz dem Emir von Sevilla zu. Nicht zufrieden, die verlornen Länder und Städte wieder erobert zu haben, brachte er Alcadir um die Landschaften Murcia und Valencia. Denn nachdem er den schlauen Ben Omar in diese Gegenden geschickt und die dortigen zurückgesetzten Alameriden gegen die Beni Dilnun aufgeregt hatte, pflanzte der Wali Abdelmelic ben Abdelaziz von Xelba, früher Emir von Valencia, die Fahne des Aufruhrs auf und bemächtigte sich ohne große Schwierigkeit der Stadt Valencia und der früher daselbst besessenen Herrschaft, welche er bei seinem bald darauf erfolgten Tode seinem Sohne Abubekr übertrug (Hedsch. 470 = 1078). Dieser war aber mehr Almutamed's Vasall, als ein unabhängiger Emir. Nicht so leicht war es für Ben Omar, den Wali Abderrahman ben Taher von Murcia, einen treuen Anhänger der Beni Dilnun von Toledo, zu gewinnen. Er mußte erst eine Zeit lang in Murcia belagert werden, bis

er, durch Mangel an Lebensmitteln auf's Äußerste gebracht, die Thore öffnete (1079). Für diesen Widerstand wurde er in der Weise gezüchtigt, daß der Emir von Sevilla ihm die Statthalterschaft nahm und sie dem Eroberer Omar als eine Belohnung für die geleisteten Dienste übertrug.

Alle diese Erwerbungen waren für Almutamed unsicher, so lange Alcadir in Toledo noch Hülfe von dem Könige von Castilien erhalten konnte. Diesen mächtigen Bundesgenossen von den Beni Dilnun, möchte es auch große Aufopferungen kosten, abzuziehen, hielt der Emir von Sevilla für unumgänglich nothwendig, wenn er die Herrschaft über das muhammedanische Spanien gewinnen wollte. Hatte er die Freundschaft des Königs Alfonso VI. sich versichert, und hielt dieser Toledo in Schach, so mußten seiner überlegenen Macht die einzelstehenden Herrschaften der Beni Badis in Granada und der Beni Alaftas in Badajos unterliegen, und die Beni Hud in Saragossa, die ohnehin auf allen Seiten von kriegerischen Nachbarn umgeben waren, mußten sich seinem Scepter fügen. Schon hatte Almuctadir, der seit 1046 in Saragossa regierte und nur durch den mit Geld erkauften Schutz Castiliens (1063) und später durch die Verbindung mit Navarra gegen die Eroberungssucht der aragonischen Könige Ramiro I. und Sancho I. gerettet worden war, alle in vieljährigen Kämpfen errungene Vortheile wieder eingebüßt, da der König Sancho I. von Aragonien den größten Theil Navarra's mit seinem Reiche vereinigt hatte und mit verdoppelter Macht gegen die Landschaft Saragossa zu Felde zog und eine Grenzburg nach der andern erstürmte.

Die Zeit war demnach den ehrgeizigen Absichten des Emirs von Sevilla sehr günstig, jedoch sah er wohl ein, daß er nicht säumen dürfte, mit dem castilischen Könige ein Bündniß zu schließen, ehe ihm ein anderer Emir zuvorkäme. Zwar hatte er schon auf den schlimmsten Fall hin, daß der König Alfonso nicht von seinen alten Bundesge-

nossen, den Beni Dilnun in Toledo, abzubringen sey, die freundschaftlichen Berührungen mit Barcellona durch den Wali Ben Omar von Murcia erneuern lassen und für Hülfstruppen große Geldsummen geboten, doch hielt er es für klüger und seinen Absichten entsprechender, mit allem Eifer die Freundschaft des Königs von Castilien und Leon zu suchen, die erfolgreicher seyn mußte. Der geschickte Unterhändler Ben Omar mußte nach Leon, der damaligen Residenz Alfonso's reisen, und es gelang ihm, einen Vertrag zwischen diesem und seinem Herrn zu Stande zu bringen. Indem sich der castilische König verbindlich machte, dem Emir gegen alle seine muhammedanischen Feinde Hülfstruppen zu schicken, versprach dieser, nicht nur große Geldsummen als Subsidiengelder zu zahlen, sondern, was Alfonso hauptsächlich gewann, ihn nicht an der Eroberung Toledo's zu hindern. So opferte Almutamed das Bollwerk des muhammedanischen Spaniens, um die ihm noch nicht unterworfenen Länder von Granada, Badajos und Saragossa unter seine Herrschaft zu bringen.

Der Unterhändler dieses Vertrages, Ben Omar, wurde von Alfonso VI. für seine Bemühungen mit zwei überaus kostbaren Ringen beschenkt, und wenn man auch nicht annehmen darf, daß damals der castilische König zur stärkern Befestigung des Bündnisses die Zaida, Almutamed's Tochter, zur Gemahlin genommen habe, so ist doch höchst wahrscheinlich, daß Alfonso sie in Folge dieser oder einer spätern Allianz (1091) neben seiner Gemahlin in seinen Harem aufnahm, welche Nachahmung der muhammedanischen Sitte bei den christlichen Fürsten Spaniens nicht sehr ungewöhnlich war, wie heftig auch die Geistlichkeit dagegen eiferte.

3. Alfonso's VI. Eroberung Toledo's.

Dem abgeschossenen Vertrag gemäß begann (1079) Alfonso den Krieg gegen Toledo, ungeachtet er hier früher einen Zufluchtsort gegen die Verfolgungen seines Bruders Sancho gefunden, ungeachtet er bisher in beständiger Freund-

schaft mit den Beni Dilnun gestanden, ungeachtet er geschworen hatte, den Sohn seines Wohlthäters im Besitz seiner Länder zu schützen und zu vertheidigen; so sehr vergaß der eroberungssüchtige Fürst Dankbarkeit, Freundschaft und Schwüre. Die Kenntnisse der Örtlichkeiten in Toledo, die er während seines dortigen Aufenthalts im Exil gesammelt hatte, benutzte er nun zum Verderben derer, die ihm Schutz und Gastfreundschaft gewährt hatten. Die christlichen Quellschriftsteller, welche die Unrechtmäßigkeit des Krieges mögen gefühlt haben, erwähnen des Bündnisses Alfonso's mit dem Emir von Sevilla mit keiner Sylbe und erzählen den Hergang der Sache so dunkel als möglich, um die Ungerechtigkeit zu verdecken.

Noch ehe Alfonso den Krieg gegen Toledo begann, war der Emir Alcadir Billah durch einen Aufstand des Volkes zur Flucht aus der Stadt genöthigt worden; es ist sehr wahrscheinlich, daß er von den Empörern wieder zurückgerufen ward, als der König von Castilien die Toledaner mit Krieg überzog.

Da der Emir von Sevilla zu gleicher Zeit mit seinem Heere gegen Granada aufbrach, um den dortigen Emir Abdallah ben Balkin ben Badis zu unterwerfen, und Almuctadir in Saragossa vom aragonischen Könige Sancho I. nach den schnell hinter einander folgenden Verlusten von den Burgen und Festungen Bolea, Grados, Pietrajada, Arguedas und Monzon immer mehr bedrängt ward; so war der einzige muhammedanische Fürst, der Toledo zu Hülfe eilen konnte, der Emir von Badajos, Yahia ben Alaftas, genannt Almanzor. Er sammelte seine Streitkräfte und rückte Alfonso entgegen, der alles schrecklich verheerend die Provinz Toledo durchzog: dieser aber, der nur vorerst einen Verwüstungskrieg führte, um den Festungen die Mittel der Verproviantirung zu entziehen, zog sich bei der Annäherung Almanzor's zurück. Auch der Emir von Badajos kehrte in seine Staaten zurück, wo er nicht lange nachher, viel beweint

von seinen Unterthanen, starb (H.473=1082). Es folgte ihm in der Regierung sein Bruder Muhammed Omar Almotuakkel, der bisher Evora beherrscht hatte. Von dessen beiden Söhnen ward der eine, Alfadl, Statthalter von Merida, der andere, Alabas, Statthalter von Evora.

Im folgenden Jahre wiederholte Alfonso seine verheerenden Streifzüge in die Provinz Toledo. Almutamed, der den Beni Badis von Granada schon Jaen, Ubeda, Baeça und Martos weggenommen, konnte zwar nicht direkt seine Waffen gegen Toledo richten, dadurch aber, daß er ein Heer gegen Algarbe aufstellte, das drohte gegen Badajos vorzudringen, verhinderte er die Beni Alaftas, diesesmal Hülfe zu schicken. Valencia, das sich seit dem Tode Abubekr's wieder günstig für Toledo erklärte, hielt der Emir von Denia im Zaum, und Yussef Abu Amer Almutemen, der seinem Vater, dem tapfern und gelehrten Almuctadir (H.473=1081) als Emir von Saragossa gefolgt war, sah wohl die Nothwendigkeit, Alcadir ben Dilnun kräftig zu unterstützen, um nicht selbst eine Beute der Christen oder der Beni Abed zu werden; allein die beständigen Kriege mit Aragonien und Barcellona erlaubten ihm nur wenig, die schwachen Waffen gegen Castilien zu wenden. Er machte wenigstens den Versuch, durch Hinterlist Alfonso zu verderben. Denn indem Almutemen einen Häuptling scheinbar in der uneinnehmbaren Festung Roda eine Empörung machen ließ, sollte Alfonso unter dem Vorwande, ihm selbst die Festung zu überliefern, dahin gelockt und gefangen genommen werden. Alfonso schöpfte Verdacht, statt seiner kamen die vertriebenen Prinzen von Navarra, welche an Alfonso's Hofe bisher gelebt hatten, und einige castilische Großen, um die Schlüssel der Festung zu übernehmen. Nun warfen die Saracenen die Maske ab und tödteten die Angekommenen, ohne daß Alfonso diesen schändlichen Verrath rächen konnte, wegen der uneinnehmbaren Lage der Festung.

Schon mehrere Jahre lang hatte der König Alfonso

die Provinz Toledo schrecklich verheert und alle Feldfrüchte zu Grunde gerichtet; selbst mehrere feste Orte waren schon erobert. Im sechsten Jahre des Krieges schloß er nun mit einem mächtigen Kriegsheer Toledo selbst ein und schnitt der volkreichen Stadt alle Zufuhr ab. Yahia Alcadir, der mehr in Weichlichkeit und Üppigkeit zu leben gewohnt war, als im Lager unter den Waffen, und der wegen seiner Grausamkeit nicht einmal die Liebe seiner Unterthanen besaß, versuchte noch das letzte Mittel, den Beistand der Beni Alaftas von Badajos anzuflehen, die schon einmal Alfonso zum Rückzug genöthigt hatten. Omar Almotuakkel war zwar selbst von den Waffen Sevilla's bedroht, jedoch hielt er es für Pflicht, Alcadir nicht ganz zu verlassen. Er schickte seinen Sohn Alfadl, Wali von Merida, mit einem Heere gegen Toledo, um diese Festung zu entsetzen; allein Alfonso's Heer war zu überlegen: Alfadl ward in allen Treffen geschlagen, und er mußte unverrichteter Dinge wieder nach Merida zurückkehren, mit großer Bekümmerniß im Herzen, da er den unvermeidlichen Fall Toledo's voraussah, der alle Moslems in Spanien mit sich in das Verderben nachriß.

Alcadir, von aller Hülfe verlassen, selbst von einem Aufstand seiner Unterthanen bedroht, denen es an den nöthigsten Lebensmitteln fehlte, bot dem Könige Alfonso Tribut und Anerkennung der Oberhoheit an. Er hoffte mit diesem Preise den Sturm noch zu beschwören, der ihn zu vernichten drohte. Der König von Castilien wies alle Anträge zurück, er forderte unbedingte Unterwerfung und Übergabe der Stadt. Der Muth Weniger, für Freiheit und Unabhängigkeit zu sterben, fand weder Beifall, noch Nahahmung bei dem Volke, das sich nach der baldigen Beendigung seiner Noth sehnte. Daher konnte Alcadir nicht länger mehr die Stadt behaupten; sie wurde Alfonso übergeben, nachdem er den Toledanern Sicherheit des Lebens, ungestörten Besitz ihres sämmtlichen Eigenthums und der großen Moschee der Stadt, freie Ausübung der Religion, Beibehaltung ihrer

Gesetze und Richter, die Erlaubniß, mit ihrem Vermögen ohne Hinderniß in muhammedanische Staaten auswandern zu dürfen — bewilligt hatte. Die Citadelle der Stadt, wie alle festen Punkte mußten dem castilischen Könige übergeben werden, an den auch die bisher den Beni Dilnun entrichteten Steuern bezahlt wurden.

Am 27. Moharrem der Hedschra 478 oder am 25. Mai 1085 hielt Alfonso VI. seinen Einzug in die frühere Hauptstadt des westgothischen Reiches. Nachdem sie die Muhammedaner 372 Jahre besessen hatten, kam sie wieder unter die christliche Herrschaft, und der König von Castilien errichtete seine Residenz daselbst, so daß sie von neuem Hauptstadt des christlichen Spaniens war. Es währte nicht lange, so trat auch der Erzbischof von Toledo wieder an die Spitze der spanischen Kirche, wie dieses der Fall auch bei den Westgothen gewesen war. Da die Stadt immer von vielen Christen bewohnt gewesen und auch viele Juden sich daselbst aufhielten, so schmolzen die muhammedanischen Einwohner sehr zusammen, da auf der einen Seite viele Christen aus Castilien und Leon sich in der neuen Hauptstadt des Reiches niederließen, auf der andern aber eine Menge Saracenen auswanderten und ihren Emir Alcadir nach Valencia, welches ihn entweder freiwillig, oder durch Alfonso VI. gezwungen, als Herrscher aufnahm, begleiteten. So endigten die Beni Dilnun in Toledo.

Mit der Eroberung Toledo's hörte das gute Vernehmen zwischen Alfonso und dem Emir von Sevilla auf. Denn da jener sich nicht mit dieser wichtigen Festung begnügte, sondern auch das ganze Land an beiden Ufern des Tajo mit den übrigen Festungen Madrid, Maqueda, Guadalarara und Calatrava besetzte und selbst Cordova, Merida und Badajos bedrohte, war Almutamed sehr unruhig und bereute sein Bündniß mit dem christlichen König. Seinen Zorn ließ er zuerst an dem Unterhändler desselben, an dem Vezier Ben Omar aus, einem Mann, der sich in der

damaligen Zeit durch Feldherrntalent, durch poetische Productionen und durch gewandte Unterhandlungen bei Staatsangelegenheiten gleich berühmt gemacht hatte. Der erzürnte Emir ließ ihn gefangen nehmen und ungeachtet seiner vieljährigen Dienste und der Bitten seiner mächtigen Freunde hinrichten: eine Nachricht behauptet sogar, daß der Emir in eigener Person den Henker gemacht habe.

Darauf schrieb er an Alfonso: über Toledo nicht weiter seine Eroberungen auszubreiten, da dieses gegen den abgeschlossenen Vertrag laufe. Der König von Castilien ließ seine siegreichen Fortschritte nicht durch diese Erklärung seines bisherigen Verbündeten hemmen. Die Provinz Toledo, sagte er, gehöre ihm und seinem Freunde, dem Emir Yahia Alcadir von Valencia; um zu zeigen, daß er auf seiner Seite den Vertrag pünktlich halte, schicke er 500 in Erz gepanzerte Reiter als Hülfstruppen gegen Granada. Da der Emir von Sevilla gegen alle Schritte Alfonso's voll Argwohn fürchtete, daß diese nicht verlangten, plötzlich in der Nähe von Sevilla, erschienenen Reiter irgend einen Überfall im Schilde führten; so machte er schnell mit Granada Frieden, um die christlichen Reiter sogleich wieder zu entfernen.

Sobald diese nach Toledo zurückgekehrt waren, zeigte Alfonso unverholen, daß es ihm um die Eroberung aller muhammedanischen Staaten zu thun sey. Da der Emir von Sevilla sich weigerte, einige Festungen von der Provinz Toledo, die er in Besitz genommen, an den König von Castilien abzutreten, so erklärte dieser jenem, wie auch allen übrigen Emiren von Spanien den Krieg, und diese sahen nun zu spät ein, wie sie durch ihre früheren Uneinigkeiten selbst dem Feinde die Mittel zur Vergrößerung seiner Macht geliefert hatten.

Zuerst richtete Alfonso seine Waffen gegen Saragossa. Zwar trifft Almutemen, Emir von dieser Provinz, nicht der Vorwurf, daß er bei der Belagerung Toledo's unthätig gewesen sey: er hatte wie die Beni Alaftas von Badajos alle

Anstrengungen gemacht, Alcadir zu helfen, allein vergebens. Von dem aragonischen König und den catalonischen Grafen beständig angegriffen, zugleich im Kriege mit dem muhammedanischen Fürsten von Denia und Castillon (Burriana), konnte er seine Streitkräfte nicht auf einem Punkte sammeln. In den blutigen Schlachten bei Lerida und Huesca legte er glänzende Proben seiner Tapferkeit ab, ohne seine Anstrengungen mit einem Sieg gekrönt zu sehen. Noch kurz vor seinem Ende hatte er den Verdruß, den Fall Toledo's zu erfahren. Sein Tod wurde von allen wahren Moslim tief betrauert, da sie an ihm eine Hauptstütze ihrer Religion verloren hatten. Den poetischen Überlieferungen zufolge lebte der aus Castilien verbannte Cid bei ihm mehrere Jahre und stritt fast in allen Schlachten für seine Sache gegen Christen und Muhammedaner; jedoch läßt sich das Meiste als Dichtung erweisen und gehört daher nicht in die Geschichte.

Almutemens Sohn Ahmed Abudschafar, genannt Almostain Billah, war kaum seinem Vater in der Regierung gefolgt (H. 477=1085), als er von Alfonso angegriffen und Saragossa mit dem Schicksale Toledos bedroht ward. Nun erst, als die muhammedanischen Fürsten ihren Untergang sämmtlich ganz nahe vor Augen hatten, vereinigten sie sich, den Eroberungen Alfonso's Schranken zu setzen, und als sie ihre Streitkräfte dazu nicht genügend fanden, waren sie entschlossen, die Almoraviden aus Afrika zu Hülfe zu rufen.

Viertes Kapitel.

Ursprung der Almoraviden und Veranlassung ihres Überganges nach Spanien.

(Vom Jahre Chr. 1050 — 1085.)

---

1. Abdallah ben Yasim.

Die Lamtunen, so genannt von ihrer einfachen Kleidung Lamt, leiteten wie die mit ihnen verwandten Stämme Dschedala und Mustafa ihren Ursprung von der aus Arabien ausgewanderten Familie Sanhadscha her. Als Nomaden zogen sie durch die Wüsten Afrika's von Oase zu Oase, bis sie, abgesondert von den übrigen Völkern, in dem äußersten Westen von Afrika an's atlantische Meer gelangten. Ohne Wissenschaft, Künste und Schrift waren sie, ungeachtet der Nähe der muhammedanischen Völker, doch unbekannt mit den Lehren des Korans geblieben. Ihre Religion war Fetischismus: sie entbehrten zwar der Wohlthaten, welche Cultur den Menschen verschafft, sie waren aber auch mit den Lastern unbekannt, welche nur allzugewöhnlich Folgen gesteigerter Lebensbedürfnisse sind. Wie im Alterthum der Scythe Anacharsis, reiste gegen die Mitte des eilften Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung der Lamtune Yahia ben Ibrahim herum, um die Bildung, die seinem Volke mangelte, sich in den fremden Ländern anzueignen. Auf einer Reise durch Nordafrika und Arabien wurde er nicht nur mit dem Islam, sondern auch mit der Bildung und der Gelehrsamkeit der damaligen muhammedanischen Welt be-

kannt. Er fühlte nun schmerzlich, wie weit seine Landsleute noch hinter den gesitteten Völkern zurückstanden. Er faßte daher den Entschluß, alles aufzubieten, um die Lamtunen in der Wüste mit den Lehren des Islams und den Vortheilen der Cultur bekannt zu machen. Er bedurfte dazu eines gelehrten Moslem's. In Kairvan, wo er einen gelehrten Priester (Alfaki) hatte kennen lernen, erhielt er durch dessen Bemühungen seinen Wunsch erfüllt. Einen Mann voll Begeisterung für dieses schwierige Geschäft, rohe Nomaden in der Wüste zu sittigen, fand Yahia ben Ibrahim in Abdallah ben Yasim. Die Stämme Lamtuna, Dschedala, Mustafa, mit dem gemeinschaftlichen Namen Multimin oder Molathemin (die ihr Antlitz Bedeckenden) genannt, entweder weil sie bei ihren Hochzeiten eine eigene Art von Schleier gebrauchten, oder weil die Weiber einst in einer Schlacht mit bedecktem Gesichte mitfochten, um für Männer gehalten zu werden, — nahmen den Apostel Anfangs mit Gleichgültigkeit auf. Bald fanden Abdallahs Lehren bei den einfachen Naturmenschen Eingang, und die neuen Bekenner des Islams ehrten ihn so hoch, daß sie ihn zu ihrem Herrn und Gebieter erhoben. Als nun theils durch das Wort, theils durch das Schwert fast sämmtliche Stämme der Wüste unter Abdallah's Herrschaft vereinigt waren und selbst das Haupt der Lamtunen, Abu Yahia Zacaria ben Omar sich für Abdallah's Schüler und Unterthan erklärte, indem er sich damit begnügte, die Streiter für die Verbreitung des Islams in die Schlacht zu führen; so setzte Abdallah, der als Imam alles beherrschte, den Abu Zacaria als Emir und Feldherrn ein, und den Multimin's gab er einen neuen Namen Almorabethun oder, wie die europäischen Völker den Namen aussprachen, Almoraviden (die dem Dienste Gottes sich freiwillig widmenden conföderirten Männer, oder nach einer andern Ableitung von dem arabischen Worte Rabita — die Klause — die eifrigen, von der Welt zurückgezogenen Bekenner des Islam's).

Die Kinder der Wüste, begeistert von einer neu angenommenen Religion, angespornt von ihren Führern zu Eroberungen, eilten von Sieg zu Sieg. Mauretanien, das sich im Anfange des eilften Jahrhunderts von Spanien losgerissen hatte, und das damals größtentheils die zenetischen Zeiriten beherrschten, wurde von dem zahlreichen Heer der Almoraviden überschwemmt, welches nicht nur aus einer vortrefflichen Reiterei bestand, sondern auch den besondern Vortheil eines gut in den Waffen abgerichteten Fußvolkes hatte; denn die vordersten Reihen bildete immer ein Phalanx der tapfersten Krieger zu Fuß mit ungeheuern Lanzen. Fast in allen Schlachten siegte die Unerschrockenheit und Ausdauer der Almoraviden, und das Beispiel ihrer Führer, die in der Schlacht als Vorfechter in den vordersten Reihen kämpften, flößte Allen Muth ein, obwohl der Imam Abdallah ben Yasim mit seines Feldherrn Yahia Abu Zacaria Tollkühnheit so unzufrieden war, daß er ihn deßwegen eines Tages mit zwanzig Ruthenstreichen bestrafen ließ. Dessenungeachtet konnte Abu Zacaria seine Kampflust, im dichtesten Schlachtgewühl zu kämpfen, nicht überwältigen: in einem blutigen Treffen fiel er heldenmüthig kämpfend. Die Seinigen aber erfochten den Sieg.

Der Imam erhob vermöge seines höchsten Ansehens zum Emir den Bruder des gebliebenen Abu Zacaria, den Abubekr ben Omar, allein schon im folgenden Jahre verlor auch Abdallah sein Leben, als er in zu großem Vertrauen auf sein Glück ohne die nothwendige Vorsicht gegen die Moslem's von Tamisna zu Felde zog (H. 451 = 1059).

Der Stifter der almoravidischen Herrschaft hatte einen ausnehmenden Fanatismus gehabt und diesen den Völkerstämmen der Wüste mitzutheilen gewußt. Alle diejenigen, die seine Lehre nicht unbedingt im ganzen Umfange annahmen, wollte er ausgerottet wissen, und nicht selten, wo er die Mittel dazu hatte, geschah dieses. Überaus mäßig im Genuß der Speisen und Getränke, begabt mit einer unwiderstehlichen Beredsamkeit und vielen Kenntnissen, war er

den einfachen Bewohnern der Wüste ein höherer Mensch: er hatte einen solchen Einfluß über diese Halbwilden erhalten, daß er sie als Eroberer gegen die Mauretanier und Berber führen konnte. Seine Lehre war höchst einfach und ganz mit der noch einfachern Staatseinrichtung verwachsen: Gebet, Almosen, Geben des Zehnten waren die höchsten Pflichten eines frommen Almoraviden: die in den Schlachten gemachte Beute wurde mit Ausnahme des Fünftels, das für den Imam zurückgelegt ward, unter sie vertheilt und war ein Sporn zu neuen Siegen.

2. Yussef ben Taschfin's Eroberungen in Afrika.

Erst nach Abdallah's Tod herrschte Abubekr unumschränkt, denn früher war er eigentlich nur des Imam's Feldherr gewesen. Da der Emir (so nannte sich Abubekr) die Stadt Berikia, wo er seine Residenz aufgeschlagen hatte, für die um ihn versammelte Menge zu klein und wenig wohlgelegen fand, so suchte er einen Platz zu einer neuen Hauptstadt seines Reiches aus. Als dieser bald gefunden war in einer wasser- und wiesenreichen Gegend, erhoben sich schnell Häuser und Palläste in großer Zahl. Die Stadt aber wurde Marroco genannt, und wenn auch Abubekr sie nicht gleich ausgebaut hat, welches erst von seinem Nachfolger geschah, so muß er doch als Gründer dieser berühmten Stadt angesehen werden (wahrscheinlich erster Anfang H. 454 = 1062).

Abubekr war noch mit dem Baue seiner neuen Residenz beschäftigt, als ein Krieg zwischen den beiden almoravidischen Stämmen Dschedala und Lamtuna ihn nach der Wüste abrief, da ohne seine Dazwischenkunft die Ausrottung eines Stammes unvermeidlich schien; mit solcher Wuth stritt man gegen einander, ohne daß angegeben werden kann, was zu diesem Krieg die Veranlassung gab. Da die Kriegführenden nicht zum Frieden gebracht werden konnten, eilte der Emir mit seinen besten Streitern zu den Lamtunen, um ihnen gegen ihre Gegner zu helfen. Als Statthalter ließ er seinen Vetter, den Yussef ben Taschfin ben Ibrahim ben

Tarkit aus dem Stamme Sanhadscha in der neuen Residenz zurück, mit dem Auftrag, die angefangenen Arbeiten zu vollenden.

Während Abubekr den Stamm Dschedala in der Wüste bekriegte, schuf sich Yussef ben Taschfin eine eigene Macht in Marroco. Dieser Mann, zum Herrscher geboren, vereinigte mit den äußern Vorzügen der Gestalt und des Körpers die ausgezeichnetesten geistigen Anlagen. Er besaß im hohen Grade die einem Herrscher unentbehrlichen Eigenschaften, Klugheit, Scharfblick, Tapferkeit und Vorsicht. Großmuth und Liebe zum Kriege, den er mit Glück und Einsicht zu führen verstand, gaben ihm etwas Ritterliches. Seine Freigebigkeit, Leutseligkeit, Verachtung des äußern Prunks in der Kleidung und Wohnung, Geringschätzung der sinnlichen Vergnügungen machten ihn auf der einen Seite ebenso dem Volke beliebt, als sie ihn auf der andern Seite in dessen Achtung und Ehrfurcht steigerten, welche er durch Strenge und Gerechtigkeit erhielt. Seine Mäßigkeit, die dazu beitragen mochte, daß er sich einer außerordentlich guten Gesundheit erfreute und das seltene Alter von hundert Jahren erreichte, war so groß, daß er bis an sein Lebensende nur Gerstenbrod und Kameelfleisch genoß. Sein einziges Getränk war Kameelmilch.

Während Yussef in Marroco eine herrliche Moschee, ein festungartiges Schloß und viele Gebäude hatte aufführen lassen (1070), vernachlässigte er den Krieg nicht. Er war nicht nur umgeben von einer Leibwache von 2000 Negern, die er an der Küste Guinea's hatte einkaufen lassen, und geschützt von einer Schaar von mehreren hundert christlichen Sclaven aus Spanien, die in allen Waffenübungen unterrichtet waren, sondern er hatte auch ein zahlreiches Heer, das manchmal gegen 100,000 Streiter zählte und in fünf große Heerhaufen abgetheilt war. Nach dem Trommelschlag zogen unter besondern Fahnen die Schaaren in Reih' und Glied gegen den Feind; ihren von Yussef's Talenten geleiteten Angriffen unterlag ganz Mauretanien,

und selbst die stark befestigte Hauptstadt Fez wurde erobert. Seinen Schatz füllte er durch diese glücklichen Siege mit ungeheuern Summen an, die er größtentheils von den zahlreichen in Mauretanien wohnenden Juden erpreßte, indem er sie schrecklich verfolgte.

Nachdem Abubekr den Krieg gegen den Stamm Dschedala glücklich beendigt und seine siegreichen Züge bis nach Nigritien gemacht hatte, kehrte er nach Marroco zurück (H. 466 = 1073). Als er sich dieser Stadt näherte und mit erheuchelter Freundschaft Yussef zu einer Unterredung einlud, da er, unterrichtet von dessen ehrgeizigen Absichten und großen Eroberungen und Streitkräften, nur durch List, nicht durch Gewalt die ihm übertragene Statthalterschaft wiedernehmen konnte; so erschien Yussef an dem zur Unterredung bestimmten Orte von einem so zahlreichen Kriegsheere begleitet, daß Abubekr allen Muth verlor, auch nur den Schatten der Herrschaft zu behaupten. Er erklärte sich sogleich bereit, dem Vetter alle Eroberungen der Almoraviden mit der Hauptstadt Marroco abzutreten und mit der Regierung über die Lamtunen in der Wüste sich zu begnügen. Yussef zögerte nicht, diese Abtretung anzunehmen, und ließ sich sogleich durch die zahlreich versammelten Häuptlinge huldigen. Abubekr kehrte darauf in die Wüste zu den Lamtunen zurück, wo er, nach den abweichenden Nachrichten, entweder noch drei Jahre lang die benachbarten Negerstämme bekriegte, bis er starb (H. 469 = 1076), oder wo er neue Kriegsrüstungen traf, da er den Verlust seiner Herrschaft nicht verschmerzen konnte. Nach den letztern Nachrichten wäre er gegen Yussef zu Feld gezogen, aber in einer großen Schlacht von ihm besiegt worden, und der Sieger hätte gegen seinen ehemaligen Wohlthäter so wenig Dankbarkeit bewiesen, daß er ihn hätte hinrichten lassen.

Yussef herrschte nun im westlichen Nordafrika von den Grenzen Guinea's durch die Wüste und durch Mauretanien bis an's Mittelmeer; im Westen war das atlantische Weltmeer Grenze, im Osten die ehemalige Provinz Carthago,

bis wohin die fatimitischen Chalifen von Ägypten ihre Herrschaft ausdehnten. Als im J. 1070 auch Tanger gefallen war, welches den aus Malaga vertriebenen Edrisiden gehörte, mit Hülfe Almutamed's, Emirs von Sevilla, der zur Besiegung seiner Feinde Kriegsschiffe geschickt und die Stadt von der Seeseite eingeschlossen hatte, indem sie Yussef zu Lande belagerte: — so fehlte nur noch Ceuta, um die Spanien gegenüberliegende Küste von Afrika ganz in Besitz zu haben.

Als die almoravidische Herrschaft durch die Eroberung von Tunis (H. 472 = 1080) auch gegen Osten ausgedehnt worden war, so wurde endlich auch Ceuta nach einer langen Belagerung (1084) erobert, und nun bot sich die pyrenäische Halbinsel dem sieggewohnten Herrscher als eine leichte Eroberung dar, indem ihn die muhammedanische Bevölkerung gegen die christliche zu Hülfe rief.

3. Gefahren des Islams in Spanien.

Es hatte sich nämlich der König Alfonso VI. von Castilien mit dem Könige Sancho I. von Aragonien und Navarra, und wie es scheint auch mit dem Grafen Berengar Raymund von Barcellona verbunden, die muhammedanische Herrschaft in Spanien zu vernichten. Obwohl die Saracenen schon beinahe vierhundert Jahre lang den größten Theil der Halbinsel inne hatten, so betrachteten die spanischen Christen doch ihre Rechte nicht für verjährt: sie sahen den Boden Spaniens als ihr Eigenthum an und hegten die feste Überzeugung, daß sie eines Tages wieder das ganze Land gewinnen und die fremden Eroberer vertreiben würden. Diese Zeit glaubte Alfonso VI. gekommen. Alle Freundschaft und Streitigkeiten unter den christlichen Staaten, welche bisher deren Kräfte gelähmt hatten, ruhten: die Waffen wurden gemeinschaftlich gegen den Feind des christlichen Glaubens gerichtet. Die Einigkeit konnte um so eher statt finden, da seit langer Zeit die christliche Macht nicht so wenig zersplittert war, als damals: Gallicien, ein Theil

von Portugal, Asturien, Leon, Castilien und Biscaya beherrschte Alfonso VI., Aragonien und Navarra König Sancho Ramirez, Barcellona' und Urgel der Graf Berengar Raymund. Die Hoffnungen der spanischen Christen waren daher mit Recht gegründet, zumal das Hauptbollwerk der muhammedanischen Macht auf der Halbinsel, die große Festung Toledo, gefallen war. Alles hielt man nun für möglich.

Indem ein zahlreiches Heer aus Gallicien und Leon gegen Andalusien vorrückte, den Beni Alaftas Coria nahm, in der Nähe von Sevilla die Dörfer verbrannte und die Felder verheerte, und ein Theil der Reiterei über Sidonia hinaus bis Tarifa, der äußersten Spitze Spaniens, an's Meer gelangte, belagerten die Castilier, wahrscheinlich in Verbindung mit aragonischen und catalonischen Truppen, unter Alfonso's eigener Anführung die wichtige Festung Saragossa; nach dem Falle derselben mußte das ganze Flußgebiet des Ebro in die Macht der Christen kommen, und fast das ganze Küstenland Spaniens am Mittelmeer war ihreu Angriffen preisgegeben.

Die ganze Provinz Saragossa wurde von den Christen durch Feuer und Schwert schrecklich heimgesucht, da sie in dem Krieg gegen die Ungläubigen sich nicht scheuten, unmenschlich zu wüthen. Nur in Festungen leisteten die Saracenen hartnäckigen Widerstand, indem der Emir Almostain den Seinigen baldige Hülfe von ihren Glaubensgenossen aus dem südlichen Spanien versprach. Die Stadt Saragossa aber ward von den Christen täglich mehr bedrängt, und alle Moslem's auf der Halbinsel zitterten bei dem Gedanken an den nahen Fall dieser wichtigen Festung. Bei dem trostlosen Zustand ihrer Kriegsmacht, welche der christlichen nicht gewachsen war, mußten sie sich nach fremder Hülfe umsehen. Die schnell emporgestiegene Macht der Almoraviden in Afrika, welche bisher mehrere Staaten in Andalusien beunruhigt hatte, wurde nun als eine rettende und schützende angerufen.

Almutamed, der mächtigste der damaligen Fürsten im muhammedanischen Spanien, hatte zwar durch die unpolitische Begünstigung Alfonso's bei der Belagerung Toledo's am meisten das Unglück verschuldet, das ihn und seine Glaubensgenossen heimsuchte, nun aber, als er seinen Fehler hatte einsehen lernen, zeigte er sich am thätigsten, die christliche Übermacht zu brechen. Er wie die übrigen Emire und unabhängigen Fürsten erkannten das Unzureichende ihrer Kräfte. Auf zwei Versammlungen, wovon die frühere in Sevilla, die spätere in Cordova gehalten wurde, beschloß man, Abgesandte an Yussef ben Taschfin nach Afrika zu schicken und ihn um Hülfe zu bitten. Zwar erhoben sich einige wenige Stimmen dagegen, besonders der Wali Abdallah ben Zagut von Malaga, der in den Almoraviden gefährlichere Feinde sah, als in den Christen, und meinte, durch Einigkeit und Kraftanstrengung könnte man es mit den letztern noch aufnehmen: allein bei weitem die meisten Emire verzweifelten durchaus an ihren eigenen Streitkräften: sie verwarfen den Rath Abdallah's, den sie sogar hingerichtet wissen wollten, mit Unwillen und übertrugen dem Emir Almotuakkel von Badajos, dem gelehrtesten Fürsten Spaniens in damaliger Zeit, ein Schreiben an Yussef ben Taschfin aufzusetzen, ihm darin die Drangsale, welche die Moslem's von den Christen zu erleiden hätten, zu schildern und ihn zu bitten, sie vor gänzlichem Untergang durch schleunige Hülfe zu schützen. Dieses Schreiben unterzeichneten dreizehn unabhängige Fürsten. Als Yussef dieses Schreiben erhalten hatte, berieth er sich zuerst mit den vornehmsten Häuptlingen, seinen Verwandten, was zu thun sey. Diese, welche erst aus der Wüste gekommen waren, vorher nie den Namen Christen gehört und nie gedacht hatten, daß der Islam so mächtige Feinde habe, hielten es für nothwendig und durch die Religion geboten, daß der Moslem dem Moslem gegen den Feind seines Glaubens zu Hülfe komme.

Der Beherrscher der Almoraviden aber, voll Erfahrung und Klugheit (er hatte schon das siebenzigste Lebensjahr

überschritten) glaubte nicht einzig den Eingebungen eines religiösen Fanatismus folgen zu müssen. Da er aus Mangel an Kenntniß des Landes und der Feinde von dem Krieg mit den Christen in Spanien keinen bestimmten Erfolg für sich voraussah, so wollte er gegen den Rath seines Staatssekretärs Abderrahman, der in Spanien geboren war und die dortigen Verhältnisse genau kannte, nichts unternehmen. Dieser aber zeigte seinem Herrn die große Schwierigkeit, auf der Halbinsel Krieg zu führen, da den größten Theil derselben die kriegerischen Bekenner des Christenthums besäßen; das Land selbst sey überall von rauhen, fast unwegsamen Gebirgsketten durchschnitten und erschwere nicht wenig schnelle Eroberungen: es sey daher fast einem Gefängnisse zu vergleichen, aus dem diejenigen, welche es beträten, selten wieder herauskämen. Übrigens, fuhr der Alchatib fort, welche Freundschaft besteht zwischen dir und diesen sogenannten Emiren? welche Sicherheit bieten sie dir dar? welche alte Verwandtschaft verbindet dich, ihnen Hülfe zu leisten? Wenn die Feinde glücklich kämpften, so könnte dir leicht der Rückweg nach Afrika abgeschnitten werden. Daher rathe ich dir, dem Emir von Sevilla zu melden, daß du nur nach vorgängiger Einräumung der Festung Algesiras nach Spanien hinüberkommen könntest, damit du einen sichern Ort mit einer zuverlässigen Besatzung habest, so daß dir zu jeder Zeit ununterbrochene Verbindung mit Afrika bleibe.

Mittlerweile das Schreiben an den Herrscher der Almoraviden abgeschickt wurde und man der Hülfe desselben entgegensah, fuhr der König von Castilien fort, die Länder der Saracenen schrecklich heimzusuchen: außerdem daß Saragossa immer enger eingeschlossen und gegen die benachbarten Alameriden gestritten ward, wurden die Beni Alaftas in Badajos sehr bedrängt. Alfonso drohte ihnen alle Städte zu zerstören, wenn sie sich seinen siegreichen Waffen zu unterwerfen weigerten. Der gelehrte Emir Omar von Badajos erwiederte diese Aufforderung mit einem langen Brief, welcher aber Alfonso von weitern Eroberungen nicht abhielt.

4. Alfonso VI., Herrscher über das muhammedanische Spanien.

Da Yussef zögerte, nach Spanien herüberzukommen — entweder weil seine Rüstungen noch nicht vollendet waren, oder weil ihm die verlangten Festungen nicht ausgeliefert wurden — so suchten mehrere Emire sich durch Tribut und Abtretung von Grenzvesten an Alfonso einen, wenn auch nur kurzen Frieden zu erkaufen. Selbst der Emir von Sevilla verstand sich zu dieser so schimpflichen Unterwerfung. Alfonso hatte einen Gesandten (die Araber nennen ihn Carmut Albarhan) nach Sevilla geschickt und dem Emir ein stolzes Schreiben übergeben lassen, worin er sich Kaiser und Herr beider Völker und Gesetze nennt. Wenn aber arabische Nachrichten den Emir von Sevilla noch trotziger und zum Krieg herausfordernd darauf antworten lassen und doch dabei gestehen, daß er sich bei der Zögerung Yussef's, nach Spanien zu kommen, zur Bezahlung eines schimpflichen Tributs verstanden habe, so muß man die Ächtheit eines solchen Schreibens sehr bezweifeln. Alfonso hatte seinem Gesandten Carmut Albarhan einen Juden Namens Ebn Galib mitgegeben, der in Geldgeschäften sehr brauchbar befunden worden. Es scheint, daß Alfonso einigemal von den tributären Emiren schlechte Goldmünzen erhalten hatte. Dem Juden war daher die Weisung gegeben worden, sich in dieser Rücksicht von dem Emir von Sevilla nicht hintergehen zu lassen. Als die Veziere ihm die Summe überbrachten, welche Almutamed ben Abed an den castilischen König bezahlen mußte, so wollte der Jude das Gold ohne vorher angestellte Probe nicht als ächt annehmen. Dieses veranlaßte lebhafte Streitigkeiten, welche endlich der castilische Gesandte dadurch zu schlichten glaubte, daß er vorschlug, anstatt des Geldes seinem Herrn einige Kriegsschiffe im Werth des Tributs abzugeben: denn der Jude habe von seinem Gebieter die Weisung, das Geld nur nach vorgängiger Prüfung anzunehmen.

Diese Äußerung des Gesandten erbitterte den Emir noch mehr, so daß er erklärte, den Übermuth des verächtlichen Christenvolkes nicht mehr ertragen zu können, und selbst gegen das Völkerrecht an den Abgesandten grausame Rache nahm. Eine arabische Nachricht meldet, daß Almutamed mit eigner Hand dem Gesandten die Augen ausgeschlagen habe, von seinem Gefolge, das aus dreihundert Menschen bestand, seyen nur drei durch die Flucht entkommen, der Jude aber sey erst halbtodt geprügelt und dann gekreuzigt worden. Nach einem andern glaubwürdigern Bericht arabischer Schriftsteller (die christlichen melden nichts von dem Vorfall) hätte der Emir sich weniger roh gegen Alfonso's Abgesandten gezeigt. Da dieser mit seinem Gefolge außerhalb der Stadt Sevilla in Zelten wohnte, so wären (ohne Zweifel auf Almutamed's Befehl) eine Anzahl Sklaven in das Zelt des Juden gedrungen und hätten ihn und die Christen ermordet, die zu seiner Begleitung gehörten. Das Leben des Gesandten selbst wäre, um das Völkerrecht zu beobachten, geschont worden. Mit Drohungen der Rache seines Gebieters wäre dieser darauf sogleich nach Toledo abgereist.

Als der Emir von Sevilla bei größerer Besonnenheit die Unrechtmäßigkeit seines Verfahrens einsah und die Vezire riethen, den ganzen Vorfall als den Ausbruch der Wuth des über den mißtrauischen Juden aufgebrachten Pöbels anzugeben, Alfonso Genugthuung zu versprechen und so den furchtbaren Sturm, der herannahe, zu beschwören; so war er doch anders entschlossen. Er beschied seinen Sohn Raschid, dem er schon als künftigen Thronerben hatte den Eid der Treue leisten lassen, zu sich und theilte ihm bei dem Unvermögen, gegen Alfonso's Anmaßungen und Übermuth mit den Waffen aufzutreten, seinen Entschluß mit, die Almoraviden aus Afrika in seinem Lande aufzunehmen und lieber durch seine Glaubensgenossen zu Grund zu gehen, als durch Alfonso, den er verfluche. Aus dieser Unterredung Almutamed's mit seinem Sohne läßt sich auch errathen,

warum Yussef ben Taschfin auf die Einladung der spanischen Emire noch nicht zur Hülfe gekommen war. Er hatte nämlich in Andalusien im Lande des Emirs von Sevilla die Festung Algesiras eingeräumt verlangt, was dieser Anstand nahm, zu verwilligen. Nun aber hatte er nur die Wahl, entweder durch Alfonso zu Grunde zu gehen oder sich in die Hände der Almoraviden zu begeben. Wie gefährlich das Letztere sey, hielt der sevillanische Prinz Raschid seinem Vater vor, aber dieser antwortete darauf: „Gott verhüte es, mein Sohn, daß man mich des Unterganges von Andalusien beschuldige, wenn darin die Ungläubigen wohnen und es als ihre Erbschaft ansehen, noch daß man mich von den Kanzeln der Moscheen mit Verfluchungen nenne und mein Name den Gläubigen ein Gräuel sey, wie der anderer unglücklicher Fürsten. Wahrlich, bei Gott, Sohn, ich möchte lieber dem Beherrscher von Marroco als Kameelhirt dienen, als ein tributpflichtiger Emir und Vasall der Christenhunde seyn."

5. Yussef wird bestimmt, nach Spanien überzusetzen.

Unverweilt schickte nun der Emir von Sevilla eine Gesandtschaft nach Afrika, welcher er ein eigenhändiges Schreiben an Yussef mitgab. Darin nannte er den Beherrscher der Almoraviden Fürsten der Gläubigen (Emir al Mumenin), welchen Titel mit dem Zusatz Nasreddin (Vertheidiger des Glaubens) dieser kurz vorher auf Verlangen der Häuptlinge angenommen hatte. Dieses war ein auffallender Schritt, da bisher niemand diesen Titel in Anspruch zu nehmen wagte, wenn nicht solche Personen, welche entweder wirklich oder wenigstens angeblich ihr Geschlecht von des Propheten Muhammed Geschlecht herleiten konnten. Jedoch erkannte Yussef die Oberhoheit des abbassidischen Chalifen in Bagdad an, und eine arabische Nachricht sagt sogar, daß der Chalif Mostactir ihn mit allen Förmlichkeiten und Ehren als Beherrscher Nordafrika's eingesetzt habe.

Nachdem Almutamed in seinem Schreiben (vorausgesetzt, daß das ächte uns überliefert worden) den betrübten Zustand der Moslem's in Spanien, veranlaßt durch ihre Streitigkeiten und Uneinigkeiten geschildert hatte, spricht er vom castilischen König Alfonso in den heftigsten Ausdrücken: wie dieser täglich mehr mit unerträglicher Wuth gleich einem tollen Hunde in den Ländern der Moslem's alles verheere, die Festungen erobere, die Einwohner in die Gefangenschaft wegführe, und alles mit Füßen trete, ohne daß ein Emir in Spanien sich erhebe, die Unterdrückten zu vertheidigen, indem doch jeder den Untergang seiner Verwandten, Freunde, Nachbarn vor Augen habe. Er schrieb diese Verweichlichung und Erschlaffung dem milden Himmelsstriche Spaniens, dem Hang nach Vergnügungen, den Bädern mit wohlriechendem Wasser, den verfeinerten Speisen und der bequemen Lebensweise zu. Daher möge Yussef, der mächtige Herrscher über große Völker und weite Länderstriche, nicht zögern, nach Spanien herüberzukommen und gegen den Feind zu kämpfen, der treulos und voll Arglist sich gegen bie Gläubigen erhebe in der Absicht, den Islam zu vernichten. — Ein zweites Schreiben mit ähnlichem Inhalt fügte der Staatssekretär (Alchatib) Abubekr hinzu, worin er besonders mit vieler Wahrheit heraushob, daß allein die Uneinigkeit und Erschlaffung der Saracenen an dem Verfall der muhamedanischen Herrschaft in Spanien Schuld sey; indem sich die Christen durch Einigkeit stärkten und durch Gewalt und List, durch Drohungen und Versprechungen, durch das Schwert und durch Überredung sich der Länder und Festungen der Moslem's bemächtigten, schwänden von Tag zu Tag deren Kräfte dahin. Die verlassenen Moscheen füllten sich von den Mönchen der Ungläubigen und auf den hohen Thürmen (Minarets), von wo sonst zum Gebet gerufen worden, seyen nunmehr angebetete Kreuze aufgepflanzt, und Glocken riefen zu den Messen, wo früher die Azzala gebetet worden. Endlich setzt Alchatib alle Hoffnung auf Yussef, von dem er glaubt, daß ihn Gott zur Rettung des Islams auserkoren habe.

Da aber schon früher Yussef erklärt hatte, nur in dem Falle nach Spanien mit einem Heere überzusetzen, wenn ihm die Festung Algesiras ausgeliefert werde, so brachte der Emir von Sevilla auch noch dieses Opfer, so sehr auch der Kronprinz Raschid davon abrieth. Almutamed sandte, nachdem er Yussef davon benachrichtigt, daß er in die Abtretung der verlangten Festung einwillige, dem Statthalter von Algesiras, seinem Sohn Yezid Radila den Befehl zu, den Almoraviden, die Yussef ben Taschfin schicken würde, die Stadt zu übergeben.

Um den Beherrscher der Almoraviden günstig für sich zu stimmen und wo möglich dessen Ankunft in Spanien zu beschleunigen, schiffte sich der Emir Almutamed von Sevilla heimlich ein nach Afrika, Yussef einen Besuch zu machen. Er traf ihn drei Tagreisen von Ceuta entfernt, wo derselbe mit ungeheuern Kriegsrüstungen beschäftigt war. Unerkannt war Almutamed bis an den Eingang des Pallastes des almoravidischen Herrschers gekommen. Hier sagte er zu einigen Leibwächtern: Meldet dem Fürsten der Gläubigen, daß Ben Abed vor seiner Thüre stehe. Als Yussef diese Worte überbracht wurden, war er Anfangs darüber sehr erschrocken, er meinte, der Emir von Sevilla sey mit Truppen gekommen: sobald er aber seines Irrthums gewahr ward, nahm er den Emir sehr freundlich auf, gab ihm aber bald zu verstehen, daß er nach Spanien zurückkehren und dort alle Anstalten zur Verpflegung seines Heeres treffen möge, welches er im Begriffe stünde nach Andalusien überzuführen. Darauf kehrte der Emir von Sevilla unzufrieden nach Sevilla zurück, weil er den Zweck seiner Reise als almoravidischer Statthalter über das muhammedanische Spanien eingesetzt zu werden, nicht erreicht hatte: Yussef aber gab in Ceuta den Befehl zur Einschiffung des Heeres.

Zweites Buch.

Die Herrschaft der Almoraviden

auf der

pyrenäischen Halbinsel zur Zeit der Könige Alfonso VI.
von Castilien und Alfonso des Schlachtenlieferers
von Aragonien.

Erstes Kapitel.

Eroberungen der Almoraviden in Spanien unter Yussef ben Taschfin und seinem Sohn Ali bis auf die Schlacht von Ucles.

(Vom Jahre Chr. 1086 — 1108.)

1. Yussef's Hülfszüge gegen Alfonso VI.

Es war in der Hedschra vierhundert neunundsiebenzig im Monate Rebiulachir oder nach christlicher Zeichrechnung im Jahre 1086 im Anfange August, als Yussef ben Taschfin in Ceuta sein Heer einschiffte. Kaum war die Flotte unter Segel gegangen, so stieg Yussef auf das Verdeck seines Schiffes, breitete die Arme gegen den Himmel aus und betete: „Allmächtiger! wenn meine Überfahrt zum Heil der Gläubigen ist, und du weißt es, o Herr, so beruhige und besänftige dieses Meer: wo nicht, so rege es in Sturm auf zur Verhinderung der Fahrt.“ Sogleich wurde, wie die frommen Moslim's erzählen, das Meer ruhig, und bei dem heitersten Himmel durchschnitt die Flotte die See und flog mit großer Schnelligkeit Andalusiens Küste zu. Sobald Yussef bei Algesiras an's Land gestiegen war, verrichtete er, um sein Werk mit Gottes Beistand zu beginnen, sein Gebet, und ließ sich dann die von dem Emir Almutamed bedungene Festung Algesiras übergeben. Am Eingange derselben fand er fast sämmtliche Emire Spaniens mit einem zahlreichen Gefolge von Alcadi's und Rittern zu seinem feierlichen Empfange

versammelt: an ihrer Spitze sah er seinen Freund Muhammed Almutamed, den Emir von Sevilla. Dieser wollte vom Pferde steigen und dem afrikanischen Herrscher zum Zeichen der Unterwürfigkeit die Hand küssen, allein Yussef, der bis jetzt nicht als Oberherr, sondern nur als Bundesgenosse angesehen seyn wollte, litt diese Huldigung nicht, um sie zu einer andern Zeit desto sicherer von allen Emiren zu erlangen. Indem er Befehle gab, die Befestigungswerke von Algesiras in den besten Stand zu setzen, zur Bewachung dieses Schlüssels von Spanien auserlesene Truppen zurückließ und ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen daselbst aufhäufte, um im Falle eines unglücklichen Feldzuges einen sichern Rückhalt zu haben, setzte er das Heer gegen Sevilla in Bewegung. Den spanischen Emiren aber war bestimmt worden, wieviel ein jeder Truppen und Lebensmittel herbeischaffen, wann und wo jeder mit dem Nöthigen versehen eintreffen sollte. Der Emir von Sevilla hatte schon durch Anlegung von großen Vorräthen für die Verpflegung eines zahlreichen Heeres vortrefflich gesorgt und sich dadurch vor allen spanischen Emiren das Wohlwollen Yussef's erworben.

In Sevilla selbst hielt sich der Herrscher der Almoraviden nur acht Tage auf, theils um die Vereinigung seiner Truppen zu bewerkstelligen, theils auch das Eintreffen der Contingente der spanischen Emire abzuwarten. Ehe man aufbrach, ward aller entbehrliche Troß vom Heere entfernt. Der Marsch nahm von Sevilla seine Richtung in das Land des Emirs von Badajos, wo dessen Bruder Almostanser für die Verpflegung der Menschen, Pferde und Lastthiere Sorge trug. Der Zug aber war so geordnet: den Vortrab, der aus zehntausend almoravidischen Reitern bestand, befehligte Abu Soliman Davud ben Aischa; dann folgten die Heerhaufen der spanischen Emire, worüber Muhammed ben Abed von Sevilla den Oberbefehl führte. Die spanischen Saracenen bildeten ein besonderes Heer für sich, das von dem

almoravidischen, welches aus afrikanischen Völkerschaften bestand, ganz geschieden war. Dieses folgte erst unter dem Oberbefehl Yussef's einen Tagmarsch später, so daß es das Lager, welches der Emir von Sevilla Morgens verließ, Abends als Nachtquartier bezog. So kam man in die Nähe von Badajos nach Artuscha, wo das Heer drei Tage verweilte.

Unterdessen war die Nachricht von der Ankunft der Almoraviden in Spanien mit großer Schnelligkeit in das Lager der Christen vor Saragossa gekommen. König Alfonso VI. hatte seine Hauptmacht gegen diese Festung gerichtet, um ihren Fall zu beschleunigen. Allein die Gefahr, die seiner Hauptstadt Toledo und seinen südlichen Provinzen drohte, bestimmte ihn, sogleich die Belagerung aufzuheben. Nach gepflogenem Kriegsrath mit den Großen seines Reiches machte er ungeheure Kriegsrüstungen, den Kampf mit den Siegern Afrika's glorreich zu bestehen, und da Noth Einigkeit lehrt, verband er sich fest mit dem Könige Sancho Ramirez von Aragonien, der auch Pamplona beherrschte, und mit dem Grafen Berengar Raymund, wovon ersterer grade damals Tortosa belagerte, der andere aber im Begriff stand, einen Zug gegen Valencia zu unternehmen. Nun aber gaben sie diese Unternehmungen auf und vereinigten ihre Streitkräfte mit denen Alfonso's, welcher schon zahlreiche Heerhaufen aus Gallicien, Leon, Biscaja, Asturien, Castilien und den neu eroberten muhammedanischen Provinzen versammelt hatte. Auch aus den südlichen Provinzen Frankreichs, aus Languedoc, Guyenne, Burgund und der Provence zogen Schaaren von Rittern den spanischen Christen zu Hülfe, hoffend, im Kampfe gegen die Ungläubigen große Schätze zu erwerben und für ihr Seelenheil das Höchste zu vollbringen. Nach den arabischen Nachrichten, welche aber in ihren Angaben manche Übertreibungen haben, befehligte Alfonso ein Heer von hunderttausend Mann zu Fuß und achtzigtausend Reitern, worunter vierzigtausend schwergerüstete, die übrigen leichte

Reiterei. Dazu gehörten gegen 30,000 Reiter, welche die unter Alfonso's Herrschaft stehenden Saracenen stellten. Die christlichen Schriftsteller, welche wie die arabischen die Anzahl der Ihrigen verschweigen, geben das saracenische Heer auf einige hunderttausend Streiter an, oder sagen, daß es zahllos wie ein Heer Heuschrecken gewesen sey. Es wird der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn man auf jeder Seite gegen 130,000 bis 150,000 Mann annimmt. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß das almoravidische Heer, welches Yussef nach Spanien übergesetzt hat, viel über siebenzigtausend Mann betrug, und eine gleichgroße Truppenzahl mögen die spanischen Emire gestellt haben. Den spanischen Christen aber schien es nicht nöthig, ein größeres Heer, als das feindliche, aufzustellen, zumal sie bald nachher die Anstrengung machen konnten, ein zweites fast gleichgroßes aufzubringen.

Einige Meilen von Badajos in der gebüschreichen Ebene, welche die Araber Zalaca oder Zalla (Sahla), die Christen gewöhnlich aber Sacralias nennen, schlugen die feindlichen Heere ihre Lager auf. Ein kleiner Fluß, von den Arabern Nahar-Hadschir genannt, trennte die Kampflustigen. Yussef hatte mit seinen Almoraviden hinter einer Anhöhe ein von den Andalusiern getrenntes Lager bezogen. Diese lagerten sich den Christen gegenüber, welche durch die Menge ihrer unabsehbaren Reiterei die spanischen Emire an dem Gelingen ihrer Sache fast verzweifeln machten.

Eine ungeheure Menschenmenge und wenig angefüllte Magazine drohten beiden Heeren bei einem längern Verweilen an demselben Orte mit dem Hungertode. Daher schickte Yussef an Alfonso ein Schreiben, worin er ihm drei Anerbietungen machte: erstens, der christliche König solle Moslem werden, oder zweitens dem almoravidischen Herrscher tributpflichtig seyn als Christ, oder im Falle keines von beiden beliebte, sich zur Schlacht sobald als möglich bereit halten. Er fügte diesem noch hinzu, daß er vernommen habe, wie

Alfonso früher Schiffe habe erwerben wollen, um nach Afrika überzusetzen und dort die Almoraviden aufzusuchen: ihm diese Mühe zu sparen, sey der mächtige Beherrscher der Völker Afrika's selbst nach Spanien gekommen und suche den König der Christen auf. Gott habe sie jetzt auf einem Felde vereinigt, um der Anmaßung und dem Ehrgeize der Ungläubigen Grenzen zu setzen.

Als Alfonso diesen Brief gelesen hatte, warf er ihn sehr erzürnt auf den Boden und sagte dem Abgesandten: Gehe und melde deinem Herrn, daß wir uns in der Schlacht sehen werden. — Über die Bestimmung des Schlachttages ließ der christliche König dem Herrscher der Almoraviden sagen: „Da morgen, Freitag, der Festtag der Moslim's ist, so möchte dieser Tag nicht zur Schlacht geeignet seyn: den nächsten Tag feiern die Juden ihren Sabbat; weil viele Juden in beiderseitigen Lagern sind, so möchte auch dieser Tag nicht zur Schlacht zu wählen seyn, wie auch nicht der nächstfolgende Tag, der Sonntag, den die Christen feiern. Daher schlage ich den Montag vor, an welchem Tag jeder mit aller Anstrengung ohne Verletzung des Feiertages für die Entscheidung des Sieges kämpfen kann." Yussef war mit diesem Vorschlag zufrieden, und so ward auf Montag den 26. October 1086 oder 15. Redscheb der H. 479 die Schlacht festgesetzt.

Alfonso hielt sich nach dem gar nicht ehrenvollen Grundsatz, daß im Kriege jede List erlaubt sey, für berechtigt, wenn es ihm Vortheil bringe, auch gegen die Verabredung früher eine Schlacht zu liefern, um die Feinde unversehens zu überfallen und ihnen so desto sicherer eine Niederlage beizubringen. Zur Ausführung dieser List bestimmte er grade den Freitag, den Festtag der Moslim's.

Ungeachtet die Schlacht auf mehrere Tage hinaus verschoben worden war, versäumten die Saracenen keine Vorsicht, sich gegen einen Überfall sicher zu stellen. Besonders traute der Emir von Sevilla dem christlichen Könige nicht,

da er dessen Kriegslisten schon früher bei mehrern Gelegenheiten zu seinem Nachtheile erfahren hatte. Er schickte daher in der Nacht Kundschafter aus, um alle Bewegungen im Lager der Christen genau zu beobachten. Sobald diese die Anstalten zur Schlacht bemerkt hatten, kehrten sie eiligst zu Almutamed zurück, der sein Heer schon unter den Waffen hatte, noch ehe Alfonso's Truppen aus dem Lager hervorgerückt waren. Auch Yussef, der das zweite Lager, das Mitteltreffen und die Reserve befehligte, ward auf das schleunigste von den feindlichen Bewegungen der Christen in Kenntniß gesetzt.

Alfonso, der sein Heer in zwei Treffen getheilt hatte, ließ das erste unter der Anführung der Grafen Garcias und Rodericus mit allem Ungestüm auf das Lager der Andalusier unter Almutamed stürzen und hoffte durch den unerwarteten Angriff Schrecken und Verwirrung unter die Feinde zu bringen. Allein zu ihrem Erstaunen trafen die Christen, noch ehe sie an das Lager der Andalusier herankamen, auf zehntausend almoravidische Reiter unter Anführung des tapfern Almudaffar Davud ben Aischa, eines der vortrefflichsten Feldherrn Yussef's. Zwar war er nicht im Stande, dem Ungestüm und der Überzahl der Christen Stand zu halten, obwohl er auch durch eine zahlreiche Abtheilung Bogenschützen und Schleuderer unterstützt ward, allein er hatte wenigstens durch den tapfern Widerstand die Gewalt des ersten christlichen Treffens so gebrochen (freilich nicht ohne großen Verlust für die Almoraviden, und zuletzt selbst zurückfliehend), daß die von den Anstrengungen ermüdeten Feinde sich auf die zweite Schlachtreihe zurückzogen. Über die Flügel des christlichen Heeres hatte Alfonso den König Sancho Ramirez von Aragonien und den Grafen Berengar Raymund (Albarhanis nennen ihn die Araber) gesetzt; das Centrum befehligte der castilische König selbst. Ihr Vorschreiten und Angriff wurde durch ein furchtbares Schlachtgeschrei und betäubendes Schmettern der Trompeten ange-

kündigt. Der Emir von Sevilla, der einen Astrologen bei sich hatte und diesen über den Ausgang der Schlacht befragte, erhielt Anfangs eine niederschlagende, gleich darauf aber eine sehr befriedigende Antwort, so daß er an dem Sieg der Moslim's nicht verzweifelte. Dessenungeachtet erschrack er heftig, als er die Menge der Feinde gegen sein Lager in dichten Reihen heranstürzen sah: es jagten die in Eisen gepanzerten Reiterschaaren, welche wie dunkle Gewitterwolken mit ihren Schwerdtern gleich Blitzen auf die Andalusier sich senkten, den spanischen Emiren einen solchen Schrecken ein, daß sie Alles, noch ehe sie zum Kampf kamen, für verloren hielten und in schimpflicher Flucht ihr Heil suchten. Die in Unordnung Fliehenden wurden bis in die Nähe der Mauern von Badajos verfolgt. Nur die Reiterei von Sevilla, befehligt von dem tapfern Emir Almutamed, rettete noch zum Theil die Ehre der spanischen Moslim's. Diese Reiter, umgeben auf allen Seiten von Tausenden von feindlichen Rittern, kämpften wie verwundete Löwen, und unterstützt von der almoravidischen Reiterei unter Davud's Anführung, welche schon beim ersten Angriff so heldenmüthig gefochten hatte, hielten sie eine Zeit lang den ungleichen Kampf aus.

Alfonso glaubte schon den Sieg errungen, da der Widerstand Almutamed's immer schwächer, die Flucht der Andalusier immer allgemeiner wurde. Das Heer Yussef's, welches im zweiten Lager hinter einer Anhöhe stand und von den Christen nicht bemerkt werden konnte, hatte bisher an dem Kampf noch gar keinen Theil genommen: die dem andalusischen Heere zugetheilten zehntausend almoravidischen Reiter unter Anführung von Davud ben Aischa waren die einzigen afrikanischen Truppen, welche in's Gefecht geführt worden waren. Unglücklicherweise war Alfonso in dem ihm verderblichen Irrthum, daß er meinte, er habe mit den sämmtlichen Truppen der Feinde gestritten.

In diesem entscheidenden Augenblicke trat das sieg-

gewohnte almoravidische Heer auf, als die Kraft der Christen schon abgenommen hatte. Indem Yussef dem bedrängten Almutamed unter der Anführung des Feldherrn Syr ben Abubekr mehrere Schaaren zenetischer und berberischer Stämme zu Hülfe schickte und den schon verlornen Kampf für die Saracenen von Neuem wieder aufrichtete, wandte er sich selbst mit seiner zahlreichen Leibwache der Lamtunen und Almoraviden, die ihm in Afrika alle seine Siege erfochten hatte, durch eine geschickte Bewegung gegen das Lager Alfonso's, so daß dieser umgangen und im Rücken bedroht wurde. Alfonso, im dichtesten Gewühl der Schlacht immer die Seinigen vorwärts treibend, hatte endlich Almutamed ungeachtet der ihm gewordenen Hülfe aus dem almoravidischen Lager in die Flucht geschlagen, und im Verfolgen der Feinde begriffen stieß er plötzlich auf christliche Flüchtlinge, welche aus dem christlichen Lager, wo ihnen die Huth anvertraut worden war, von Yussef's Übermacht waren vertrieben worden. Mit Entsetzen vernahm man, daß Yussef in das christliche Lager gedrungen, die Bedeckung desselben größtentheils niedergehauen und sich aller daselbst befindlichen Schätze bemächtigt, alle Zelte und die weniger kostbaren Geräthschaften verbrannt habe.

Sobald Alfonso diese Nachricht erhalten hatte, ließ er von der Verfolgung der Andalusier und der bei ihnen befindlichen Almoraviden ab und wandte sich sogleich zurück, um sein eigenes Lager, das Yussef erobert hatte, wieder zu nehmen und auch hier die Feinde in die Flucht zu schlagen. Allein Yussef wartete nicht erst den Angriff Alfonso's ab. Seine sieggewohnten Schaaren stürzten sich wie reißende Bergströme auf die Christen, und ungeachtet diese von dem langen Kampfe schon ermattet waren, so fochten sie gegen die Kerntruppen des afrikanischen Herrschers mit einer Ausdauer und Tapferkeit, daß Yussef ungeachtet des unerwarteten Überfalles und seiner frischen Truppen fast am Siege verzweifelte. Auf seinem schnellen Rosse flog er von Schaar

zu Schaar der Seinigen, sie überall zum Kampfe anfeuernd: „Moslim's! Muth! immer Muth in diesem Kampf für den heiligen Krieg: schon hat Gott die Zahl der Ungläubigen verringert! Das Paradies ist die Belohnung eures Märtyrerthums: schon erfreuen sich eure gefallenen Brüder der größten Genüsse und ewigen Belohnungen in seliger Lust." Nicht weniger, als durch Worte, feuerte Yussef durch sein Beispiel an: an der Spitze der Schaaren stürzte er in die Schlacht, wo sie am grausenhaftesten wüthete: drei Pferde waren ihm schon getödtet worden: von ihm selbst schien eine höhere Hand die Geschosse abzuwenden. Die Almoraviden kämpften an diesem Tage voll Begierde nach der Märtyrerkrone und sie schienen mit Ängstlichkeit den Tod in den dichtesten Reihen der Feinde zu suchen, um der Freuden im Paradies theilhaftig zu werden. Auch die Christen kämpften an diesem heißen Tage mit gänzlicher Hingebung für den heiligen Glauben und für das theure Vaterland. Entsetzlich wüthete das Morden einige Stunden hindurch. Tausende und Tausende fielen, vom Tod dahingestreckt wie die Saat unter der Sichel des Schnitters: das Blut der Erschlagenen überschwemmte das Schlachtfeld, und mancher Niedergeworfene ertrank in dem Blute derer, die er getödtet hatte. Endlich kurz vor Einbruch der Nacht wurde die Entscheidung des Tages herbeigeführt. Der Emir von Sevilla und Davud ben Aischa hatten auf der Flucht gegen Badajos bemerkt, daß Alfonso plötzlich von der Verfolgung ablasse. Benachrichtigt von den Vortheilen, welche Yussef erfochten hatte, sammelten sie wieder ihre Truppen und eilten von Neuem in den Kampf. So waren die Christen auf zwei Seiten zugleich angegriffen, und nun war ihre Niederlage entschieden. Keine Wahl war ihnen gelassen zwischen einem Kampf der Verzweiflung oder der Flucht: nur einen ehrenvollen Tod suchten die Sieger des Tages am Abend, wo sich das Kriegsglück gänzlich von ihnen abgewendet hatte. Als die Nacht hereingebrochen war und

ihren dunkeln Schleier über die mit Leichen und Blut bedeckte Ebene ausbreitete, retteten sich nur einige wenige Trümmer des christlichen Heeres durch die Flucht, die übrige Armee hatte den ruhmvollen Tod für das Vaterland im Kampfe gegen die Ungläubigen gefunden.

König Alfonso, selbst schwer von einer Lanze in den Schenkel verwundet, — denn er kämpfte wie der tapferste Ritter, die Reihen der Streiter zum Kampfe führend — wollte die Niederlage nicht überleben. Dem von schrecklichem Durste gequälten Verwundeten konnte man nicht einen Trunk Wasser reichen: endlich fand sich ein wenig Wein, den man dem König eingoß. Fast mit Gewalt führten Alfonso fünfhundert Ritter, welche ihn in ihre Mitte nahmen, auf eine Anhöhe, von wo sie unter dem Schutz der Nacht nach Coria entkamen.

Diese Doppelschlacht, welche am 23. Oct. 1086 oder 12. Redscheb der Hedschra 479 geliefert wurde, wird von den Arabern nur mit einem Namen nach der Ebene von Zalaca genannt; die christlichen Nachrichten nennen die erstere Schlacht gegen den Emir von Sevilla und Davud ben Aischa die Schlacht bei Roda, die andere unglückliche gegen Yussef die Schlacht von Sacralias. Die Kürze der Erzählung, welche die spanischen Schriftsteller von diesem großen Siege des Islams über das Christenthum auf der Halbinsel geben, ist abermals ein Beweis, wie ungern und unvollständig die Niederlagen von den Besiegten berichtet werden. Diese Unvollständigkeit und Dunkelheit der Angaben ist aber Ursache gewesen, daß man aus einer Schlacht zwei in Rücksicht des Ortes und der Zeit ganz verschiedene gemacht hat.

Die Zahl der in dieser Schlacht Umgekommenen mag sehr groß gewesen seyn; die Christen selbst gestehen ein, daß eine außerordentliche Menge auf ihrer Seite geblieben sey, doch ist es offenbar sehr übertrieben, wenn die arabischen Schriftsteller die Zahl der gebliebenen und gefangenen

Christen auf 180,000 angeben und erzählen, Alfonso habe sich nur mit hundert Reitern nach Toledo gerettet, die Saracenen aber hätten nur dreitausend Mann verloren. Offenbar war der Verlust der Muhammedaner nicht viel geringer, als der der Christen.

Nachdem die Moslim's die Nacht auf dem Schlachtfeld unter den Leichnamen und Verwundeten zugebracht und ihre Siegeslieder mit dem Wimmern und Seufzen der Sterbenden gemischt hatten, bis zur Morgendämmerung, wo das Frühgebet (Ahsohbi) auf der blutigen Ebene verrichtet ward, trieben die Sieger Schaaren Gefangener zusammen und häuften die erbeuteten Schätze und Kostbarkeiten zur Theilung. Ein merkwürdiges, grauses Schauspiel bereitete Yussef dem Heere durch den Anblick seines blutigen Werkes. Er befahl nämlich, den gebliebenen Christen die Köpfe abzuschneiden und dieselben auf dem Schlachtfelde pyramidalisch aufzuthürmen, und von einer dieser Pyramiden ward wie von einem Moscheethurme (Minaret) zum Gebet gerufen. Zwanzigtausend Köpfe sollen auf diese Weise zusammengehäuft worden seyn, welche Anzahl gar nicht übertrieben scheint. Unwahrscheinlicher ist die Angabe eines arabischen Schriftstellers, welcher erzählt, daß Yussef von den abgeschnittenen Köpfen 10,000 nach Sevilla, 10,000 nach Cordova, 10,000 nach Valencia, 10,000 nach Saragossa und Murcia, und die andern 40,000 zur Vertheilung in die Städte von Afrika geschickt habe, damit man überall ein Denkmal des großen Sieges besitze.

Die Nachricht von der großen Schlacht bei Zalaca verbreitete sich überaus schnell in alle Länder. Yussef ließ einen Schlachtbericht aufsetzen und denselben nach Afrika schicken, wo derselbe in allen Städten seines Reiches in den Moscheen vorgelesen ward, und mit Dankgebeten wurde diesseits und jenseits der Meerenge von Gibraltar der Sieg der Errettung des Islams in Spanien gefeiert. Dichter wählten die Heldenthaten bei Zalaca zum Gegenstand ihres Ge-

sanges: auch der Emir von Sevilla, der tapfere Almutamed, der sechs Wunden aus der Schlacht getragen hatte, beschrieb in einem Gedichte den heißen Kampf unmittelbar, nachdem er ihn gefochten hatte. Noch an demselben Abend hatte er seinem Sohne Raschid den glücklichen Erfolg der muhammedanischen Waffen und die gänzliche Niederlage der Christen nach Sevilla gemeldet. Eine Taube, welche er zum Zweck der schnellern Mittheilung mitgenommen hatte, brachte in wenigen Minuten von Badajos nach Sevilla die freudige Nachricht. Der Prinz ließ sie sogleich in der großen Moschee dem Volke verkündigen, Dankgebete halten und Freudenfeste veranstalten, wozu nach der damaligen Sitte auch eine Erleuchtung der Stadt gehörte. So feierte man schon den Sieg in dem einige Tagemärsche von Zalaca entfernten Sevilla in derselben Nacht, als das almoravidisch-andalusische Heer noch nicht das blutgetränkte Schlachtfeld verlassen hatte. Daß sich Yussef seit dem Siege bei Zalaca den hohen Titel Herrscher der Gläubigen beigelegt habe, wie einige arabische und christliche Schriftsteller melden, möchte als im Widerspruche mit dem Obigen, wornach er schon früher diesen Titel annahm, zu bezweifeln seyn.

Die Folgen des großen Sieges der Almoraviden mußten ungeheuer seyn, wenn er gehörig benutzt worden wäre, oder wenn Alfonso weniger thätig sich gezeigt hätte. Wie nach der Schlacht bei Xeres de la Frontera das gothische Reich in Jahresfrist zertrümmert ward, so wäre die christliche Herrschaft in gleichkurzer Zeit zu Grunde gerichtet worden, wenn die Sieger rasch vorwärts geschritten wären, wie die Eroberer Tarik und Musa, und den Christen keine Zeit gelassen hätten, sich von ihrer Niederlage zu erholen. Zum Glücke für das christliche Spanien stand damals kein schwacher König wie Roderich, sondern ein königlicher Held Alfonso VI. an der Spitze des Staates. Nicht im Unglück verzweifelnd war er unermüdet besorgt, ein neues Heer zu sammeln. — Dabei unterstützte ihn vortrefflich der glück-

liche Zufall, daß Yussef gleich nach dem erfochtenen Siege aus Afrika die Nachricht von dem Tode seines Sohnes Abubekr Seir, den er in Marroco an die Spitze der Regierung während seiner Abwesenheit gestellt hatte, erhielt und daher eilte, vor allen Dingen nach Afrika zurückzukehren. In der Absicht, nach den nöthigen Anordnungen in Marroco wieder in Spanien den Krieg in eigener Person fortzusetzen, übertrug er unterdessen den Oberbefehl über das almoravidische Heer, das durch die Schlacht bei Zalaca außerordentlich geschwächt worden war, dem tapfern Feldherrn Syr ben Abubekir. Dieser, in Verbindung mit dem Emir von Badajos, drang in das heutige mittlere Portugal gegen den Tajo vor, Alles verheereud und plündernd und die wehrlosen Bewohner des Landes als Gefangene wegführend. Der Emir Almutamed von Sevilla aber brach mit einer zahlreichen Reiterei in die Provinz Toledo ein, nahm unter andern die Städte Ucles, Cuenca, Opta, Consuegra, wandte sich darauf gegen das Land Murcia, wo große Schaaren von christlichen Rittern unter einem sogenannten Campeador oder Feldherrn auf eigene Rechnung Streifzüge gegen die muhammedanischen Städte unternahmen, nachdem sie kurz vorher den Emir von Almeria so sehr bedrängt hatten, daß dieser seine Truppen nicht zum Heere Yussef's vor der Schlacht bei Zalaca hatte stoßen lassen können. Der Emir Almutamed, auf das bisherige Glück seiner Waffen stolz und die kleinere Zahl der christlichen Ritter verachtend, ließ sich mit ihnen leichtsinnig in einen Kampf ein, wo er zu seinem großen Verdrusse die Früchte der letzten Siege wieder einbüßte und in die Flucht geschlagen ward. Er selbst fand Rettung vor den Verfolgern erst in der Festung Lorca bei seinem Freunde, dem Wali Muhammed ben Lebun. Da er auch hier für seine Sicherheit besorgt war, so begab er sich, Murcia seinem Schicksale überlassend, nach Cordova; die christlichen Ritter aber, verstärkt durch mehrere Schaaren Castilianer, welche ihnen Alfonso zugeschickt hatte, bedrohten

in den dortigen Gegenden die Saracenen um so mehr, als sie in der eine Tagereise südlich von Lorca gelegenen uneinnehmbaren Festung Alid immer einen sichern Punkt hatten, aus dem sie wie schwere Gewitter das umliegende Land weit und breit verheerten und verwüsteten.

Unterdessen hatte Alfonso mit unglaublicher Schnelligkeit wieder ein neues Heer gesammelt. Schaaren französischer und normännischer Ritter und Streiter strömten ihm zu. Der ritterliche Geist jener Zeit, der sich bald darauf so eifrig in den Kreuzzügen kund that, führte damals schon Tausende aus Frankreich und von den Alpengegenden nach Spanien zum Kampfe für das Kreuz gegen den Halbmond.

Schon nach einem Jahre stand der castilische König schlagfertig den Feinden gegenüber, mächtiger, als diese, da sie den Verlust an Menschen, den sie in der blutigen Schlacht bei Zalaca erlitten, noch nicht durch neue Truppen aus Afrika ersetzt, die spanischen Emire aber ihre Kriegsschaaren wieder von dem großen Heere getrennt hatten, als sie in ihre Länder zurückkehrten. Die spanischen Schriftsteller geben die bestimmten Nachrichten, daß Alfonso schon im Jahr 1087 wieder einen Streifzug bis in die Nähe von Sevilla unternommen habe, indeß ein anderes castilisches Heer in Verbindung mit den Rittern in der Festung Alid die Provinz Murcia beunruhigte und von den pyrenäischen Fürsten Saragossa und Valencia durch beständige Angriffe im Kampf gehalten wurden.

Da sich bei den spanischen Emiren wenig Einheit, desto mehr aber Eifersucht und Eigennutz zeigte, so war Almutamed, der am meisten durch die Veränderung der Dinge in seinem Ansehen eingebüßt hatte, indem die Emire, die früher ihm unmittelbar unterworfen waren, sich wieder selbstständig gemacht hatten — darauf bedacht, wie er nicht nur seine frühere Herrschaft wieder herstellen, sondern auch erhöhen könnte. Dieses hoffte er durch das almoravidische Hülfsheer, das er zu seinen Absichten gebrauchen wollte, zu

bewerkstelligen. Zu dem Ende reiste er selbst nach Afrika zu Yussef, und indem er ihm vorstellte, wie die spanischen Emire unter sich uneinig, die Führer der almoravidischen Truppen aber bei den Andalusiern ohne Ansehen und Kraft handelten — daher auch der Sieg bei Zalaca so wenig hätte benutzt werden können — so suchte er den Herrscher Afrika's dahin zu stimmen, daß er bei dem Wiederaufleben der christlichen Streitkräfte ihm den Oberbefehl über die almoravidischen Truppen anvertraue und ihm die Sorge für alle Angelegenheiten in Spanien auftrage. Doch wie erschrack der Emir von Sevilla, als er anstatt der Ernennung zum Oberfeldherrn des almoravidischen Heeres von Yussef die Nachricht erhielt, daß, um die Verluste der Moslem's seit der Schlacht bei Zalaca wieder auszutilgen und für den Islam neue Siege zu erfechten, derselbe mit einem neuen Heere nach Andalusien hinüberkommen und daselbst alles ordnen werde. Mit dieser Ankündigung wurde Almutamed nach Sevilla entlassen.

Noch im Jahre 1088 im Juni oder im Monate Rabiulewel der H. 481 landete Yussef in Andalusien in Algesiras mit einem zahlreichen Heere. Zu seinem Empfange hatte Almutamed die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Bei diesem zweiten Heereszug Yussef's nach Spanien nahm das almoravidische Heer die Richtung seines Marsches über Malaga nach Murcia, wo die Saracenen damals am meisten von den Christen bedroht waren. An alle spanischen Emire hatte der afrikanische Herrscher Befehle geschickt, ihre Truppen im Lande Murcia bei der Festung Alid mit seinem Heere zu vereinigen. Außer dem Emir von Sevilla kamen Temim ben Balkin, Wali von Malaga, dessen Bruder Abdallah ben Balkin, Emir von Granada, die mächtigen Wali's von Baeça, Jaen, Lorca und Murcia, die sich mehr als unabhängige Fürsten denn als Vasallen Almutamed's betrachteten. Der Emir von Almeria, Almutasim, erschien unter seinen weißgekleideten Rittern im schwarzen almoravidischen Kriegs-

Bayerische Staatsbibliothek München

gewand, nach den Worten eines Arabers, wie ein Rabe unter schneeweißen Tauben. Obwohl die Festung Alid nur von 12,000 Christen zu Fuß und 1000 Reitern vertheidigt ward, so konnten die vereinigten saracenischen Streitkräfte ungeachtet ihrer Anstrengungen, ihrer Menge und ihrer Belagerungsmaschinen nicht Herr von der Stadt werden. Bei den häufigen Ausfällen der Belagerten erlitten die Saracenen empfindliche Verluste, und Yussef wie Almutamed sahen zuletzt das Vergebliche ihrer Bemühungen ein. Um die Zeit nicht mit der nutzlosen Belagerung zu verschwenden und Alfonso nicht noch mehr Gelegenheit zu lassen, sich zu rüsten, beschlossen sie, die Belagerung aufzuheben. In dem Kriegsrathe, worin dieser Beschluß von Almutamed den spanischen Emiren und Wali's bekannt gemacht wurde, erklärten sich die, welche ihre Städte und Länder in Murcia und in der Umgegend von Alid hatten, heftig dawider als gegen einen Verrath, den man an ihnen begehe. Der Wali Abdelaziz ben Rasih, eigentlich Almutamed's Vasall, zügelte so wenig seine Heftigkeit, daß er auf die Vorwürfe seines Oberherrn, heimlich Alfonso's Verbündeter zu seyn, das Schwerdt zog, um den Ankläger niederzustoßen. Zwar wurde der Verwegene auf Befehl Yussef's sogleich ergriffen und dem Almutamed zum strengen Verwahrsam übergeben; aber die Folgen dieses Schrittes waren für den Feldzug von großer Bedeutung; denn sobald die Saracenen aus der Provinz Murcia die Gefangennehmung ihres Wali erfuhren, rotteten sie sich zusammen, und da sie nicht mehr überredet werden konnten, ferner im Lager der Almoraviden zu bleiben, zogen sie unter ihren Führern an die Grenze des Landes in das Gebirg und schnitten dem Heere, wozu sie vorher gehört hatten, alle Zufuhr von Lebensmitteln ab, wodurch nicht nur Yussef's Armee bald in großen Mangel versetzt ward, sondern auch mehrere spanische Wali, welche den Übermuth Almutamed's nicht länger ertrugen, zum Abfall bewogen wurden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Von diesem Zustande der Dinge hatte Alfonso durch Kundschafter Nachricht erhalten: schnell ließ er nun sein Heer von Toledo aus gegen Murcia vorrücken. Er selbst, an der Spitze einer auserlesenen Reiterei, erschien so unerwartet in der Nähe der Festung Alid, daß Yussef sich eiligst nach Almeria zurückzog und bald darauf, ohne eine Schlacht geliefert zu haben, nach Afrika zurückging, Almutamed aber mit dem andalusischen Heere kaum Zeit hatte, das Lager abzubrechen. Er zog sich in das Gebirg von Lorca, um die Bewegungen des christlichen Heeres zu beobachten. Die meisten spanischen Emire begaben sich mit ihren Truppen nach Hause: so hatte sich, ohne etwas ausgeführt zu haben, dieses große Heer fast ganz aufgelöst.

Alid war nun zwar entsetzt, allein da Alfonso wohl einsah, daß mitten im feindlichen Lande diese Festung ohne sehr zahlreiche Besatzung sich nicht würde halten können, so schleifte er die Festungswerke, nachdem die Überbleibsel der tapfern Besatzung, 100 Ritter und etwa 1000 Mann Fußvolk von 13,000 Mann gerettet worden waren. Darauf kehrte er mit vieler Beute und mit Ruhm gekrönt, die Pläne seiner Feinde zu nichte gemacht zu haben, nach Toledo zurück (im J. 1090 oder H. 483).

2. Unterwerfung des südlichen Spaniens unter die almoravidische Herrschaft.

Wie in der Zeit des Unglücks der Christen sich einige Vaterlandsverräther unter ihnen gefunden und mit den Feinden ihres Glaubens gemeinschaftliche Sache gegen ihr Vaterland gemacht hatten — die Geschichte nennt an der Spitze dieser Verräther den Grafen Garcias Ordoñez — so zeigte es sich auch bald bei den verwirrten Verhältnissen Andalusiens, daß die Gewalthaber in ihrer Selbstsucht um jeden Preis ihre Unabhängigkeit zu behaupten suchten, selbst auf Kosten des Islams. Die Almoraviden waren den spanischen Emiren lästiger, als die Christen: mehrere standen

daher nicht an, mit König Alfonso in geheime Einverständnisse zu treten, hoffend, durch seine Hülfe die Afrikaner, die sie selbst herbeigerufen hatten, wieder zu vertreiben.

Von dieser Stimmung der spanischen Emire benachrichtigte den Herrscher der Almoraviden sein Feldherr Syr ben Abubekir, welchem er in seiner Abwesenheit den Oberbefehl über das Heer in Spanien anvertraut hatte. Nachdem er sich nur kurze Zeit in Afrika verweilt hatte, kehrte er wieder nach Spanien zurück, ohne von irgend einem Emir gerufen zu seyn. Diesesmal war er entschlossen, die Herrschaft der andalusischen Fürsten erst zu beendigen: dann hoffte er auch die christlichen Waffen mit Erfolg bekämpfen zu können.

Ohne seinen Plan irgend zu verrathen, schien er mit allen Kräften den Krieg gegen die Christen führen zu wollen. Die zahlreichen Heerhaufen, welche er von Ceuta nach Algesiras hatte übersetzen lassen, schickte er nach verschiedenen Richtungen in das Innere von Spanien. Diesesmal verlangte er keine Hülfstruppen von den spanischen Emiren: auch boten sie keine an, da sie schon in große Besorgniß für ihre eigene Sicherheit alle Schritte der Almoraviden beobachteten. Nachdem Yussef mit dem Hauptheere in die Provinz Toledo eingerückt und das Land verheerend bis in die Nähe der Hauptstadt Castiliens vorgerückt war, wandte er sich plötzlich wieder um, und nach Andalusien zurückkehrend, und einzelne Heerhaufen auf verschiedene Städte richtend, nahm er selbst seinen Marsch nach Granada.

Der Emir von dieser Stadt, Abdallah ben Balkin ben Badis, war Yussef am verdächtigsten, daß er geheime Verbindungen mit Alfonso unterhalte und ihn besonders mit Geld unterstütze. Als daher die Almoraviden sich der Stadt näherten, war Abdallah unschlüssig, ob er die Thore der Stadt schließen oder dem afrikanischen Herrscher entgegengehen und durch einen freundlichen Empfang den drohenden Sturm beschwören sollte. Denn daß Yussef nichts Gutes gegen Granada im Schilde führte, verriethen seine Truppen-

bewegungen hinreichend. Wie Yussef sich der Stadt bemächtigte, darüber geben die arabischen Schriftsteller abweichende Nachrichten: doch scheint es am wahrscheinlichsten, daß er sich durch List derselben bemächtigte, indem er seine Absichten verbergend, von dem Emir freundlich aufgenommen ward. Sobald die Almoraviden die Stadt besetzt hatten, ward Abdallah gefangen genommen und mit seiner Familie nach Agmat in der Nähe von Marroco geschickt, indem zur Beruhigung der übrigen spanischen Emire bekannt gemacht wurde, die Besitznahme Granada's sey in Folge einer freiwilligen Abtretung Abdallah's geschehen, der durch große Länderstriche in Afrika dafür entschädigt worden. Den Gesandten der Emire von Sevilla und Badajos, welche unter allerlei Vorwänden nach Granada geschickt worden waren, eigentlich aber in der Absicht, um Aufklärungen über den Hergang der Besitznahme Granada's einzuziehen, begegnete Yussef so geringschätzend, daß er sie nicht einmal vor sich ließ, worauf sie voll Verdruß und Besorgniß zu ihren Herren zurückkehrten. Wie sehr das Schicksal Abdallah's das Vorspiel für die übrigen Emire Spaniens war, konnte an den weitern Schritten Yussef's deutlich wahrgenommen werden. Zwar glückte es ihm nicht, den Sohn des Emirs von Almeria, den Obeidallah Iz-ed-daula Abu Meruan, der in Auftrag seines Vaters nach Granada aus ähnlichem Grunde, wie die Gesandten von Sevilla und Badajos, geschickt worden war, zurückzubehalten, da er verkleidet zu entkommen wußte: aber Temim ben Balkin, Wali von Malaga, ward in das Schicksal seines Bruders Abdallah ben Balkin verflochten und ebenfalls als ein Gefangener nach Afrika gebracht: seine Stadt aber besetzten almoravidische Truppen.

Um größere Truppenmassen noch schneller nach Andalusien von Ceuta überzusetzen, begab sich Yussef selbst dahin, indem er in Granada den Syr ben Abubekir als Befehlshaber der Almoraviden zurückließ.

Vier große Heere unter besondern Feldherrn ließ der afrikanische Herrscher zu gleicher Zeit im südlichen Spanien gegen die Emire auftreten, um sie wo möglich an jeder Vereinigung ihrer Streitkräfte zu verhindern und ihre Herrschaft auf das schnellste zu beendigen. Der mächtigste von ihnen, Almutamed, Herrscher von Sevilla, Carmona, Eciga, Cordova und mehreren Distrikten in Murcia sollte zuerst angegriffen werden: sein Fall mußte den Sturz der übrtgen nach sich ziehen. Die Anstalten waren so getroffen, daß ein Heer unter dem Feldherrn Syr ben Abubekir gegen Sevilla vorrückte, um diese Stadt zu nehmen und dann Badajos mit Krieg zu überziehen: eine zweite Armee unter Abdallah ben Dschiag hatte gegen Cordova vorzudringen, um dort Almutamed's Sohn und Statthalter Abu Nasser Alfetah zu bekriegen: das dritte Heer unter dem Lamtunen Carur zog in das Land Ronda gegen Yezid Radila, ebenfalls einen Sohn des Emirs von Sevilla: gegen dessen treuesten Freund aber, den Emir Almutasim von Almeria, befehligte Abu Zacaria ben Vesein die Truppen. Mit einem Reserve-Heer blieb Yussef in Ceuta zurück, um nöthigenfalls auf der einen oder andern Seite selbst Hülfe zu leisten. Diese Anstalten zeigten zur Genüge, daß es auf den Untergang der spanischen Emire abgesehen war, so sehr sich auch die almoravidischen Feldherren nach dem Auftrage Yussef's bemühten, ihre feindseligen Absichten noch eine Zeit lang zu verbergen. Als aber der Lamtune Syr ben Abubekir in's Königreich Sevilla einrückte und Almutamed schon gerüstet fand zum Krieg — denn er sah den Sturm, der ihm drohte, kommen — so ward die Maske der Freundschaft abgeworfen. Almutamed führte seine Truppen gegen die Übermacht der Almoraviden in's Feld: obschon er jeder entscheidenden Schlacht sorgfältig auswich, so lieferte er doch viele kleine Treffen, wodurch er die Streitkräfte seiner Feinde zu schwächen und den Krieg in die Länge zu ziehen hoffte. Da aber die Almoraviden zu zahlreich waren und zu glei-

cher Zeit an mehreren Orten den Krieg begannen, so halfen Almutamed's glückliche Gefechte wenig oder nichts. Eine almoravidische Heeresabtheilung erstürmte Jaen: die Sieger verbanden sich hierauf mit dem Heere unter Casur's Anführung, welches vor Cordova zurückgeschlagen worden war, und nun konnte die ehemalige Hauptstadt des muhammedanischen Spaniens nicht mehr so überlegenen Streitkräften Widerstand leisten. Sie zog daher Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, welche ihr bei einer schnellen Unterwerfung zugesagt wurde, einer zweifelhaften Vertheidigung vor; allein der Afrikaner Casur kannte ebensowenig gegen die Andalusier, als sein Landsmann Hannibal gegen die Römer die Heiligkeit des Wortes: viele Cordvaner wurden ermordet, noch mehrere geplündert und als Sclaven weggeführt. Unter den Ermordeten war auch Almutamed's Sohn, der tapfere Abu Nasser Alfetah, ein hoffnungsvoller Jüngling. (Hedsch. 484 im Safer = 1091.) Ein anderer sevillanischer Prinz, welcher in Ronda befehligte, Yezid Radila, wurde fast in derselben Zeit nach der Einnahme dieser Stadt gegen alle Treue und Menschlichkeit ermordet, da man ihm feierlichst Sicherheit des Lebens versprochen hatte.

Almutamed's Herrschaft war nun nur noch auf zwei Städte, Carmona und Sevilla, herabgesunken. Schon hatten die Almoraviden selbst die Grenzstädte gegen die Provinz Toledo hin erobert, und ihre siegreichen Schritte berührten schon das christliche Land: nach Calatrava's Einnahme, das sie belagerten, stand ihnen der Eingang in Castilien offen. Als in dieser bedrängten Lage der Emir von Sevilla Alfonso VI. um Hülfe ansprach, so vergaß dieser die frühere Feindschaft: die drohende gemeinsame Gefahr machte sie wieder zu Freunden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß erst damals zur festern Verbindung Alfonso Almutamed's Tochter Ceida, welche als Christin den Namen Maria oder, wie Andere sagen, Elisabeth annahm, heirathete oder doch unter dem Namen einer Frau in seinen königlichen Pallast auf-

nahm; denn die Sitte, sich einen Harem zu halten, ahmten einzelne christliche Könige den muhammedanischen Fürsten nach, freilich zum großen Ärgernisse der Geistlichkeit.

Als nach einer kurzen Belagerung auch das für uneinnehmbar gehaltene Carmona (Rebiulewel der H. 484=1091) gefallen war, richtete der Emir von Sevilla seine einzige Hoffnung auf die christlichen Hülfsvölker, welche unter der Anführung des Grafen Gomez mit 40,000 Mann zu Fuß und 20,000 Mann zu Pferd bis in die Nähe von Cordova vordrangen. Hier aber begegnete ihnen der almoravidische Feldherr Ibrahim ben Ischak mit den tapfersten Afrikanern, und in blutiger Schlacht erfochten die letztern, freilich nicht ohne großen Verlust, einen glänzenden Sieg. Die Flucht der Christen gab nun das Schicksal Sevilla's in die Hände der Almoraviden, welche schon damals diese Stadt eingeschlossen hatten: Syr ben Abubekir befehligte das Belagerungsheer. Auf die Nachricht von der Niederlage der Christen war dem Almutamed jede Hoffnung auf Entsatz verschwunden; es ist nicht wahrscheinlich, daß er, wie einige Nachrichten melden, den Kampf fortgeführt habe, bis Sevilla durch Sturm genommen: glaublicher ist es, daß er durch einen Vertrag, worin ihm, den Seinigen und den Einwohnern Sicherheit des Lebens und Eigenthums zugesagt worden, den Almoraviden die Stadt übergeben hat. (Redscheb der H. 484 oder Sept. 1091).

Das Ende von Muhammed ben Abed Almutamed war sehr beklagenswerth und bot ein Beispiel des Wechsels des menschlichen Glücks dar. Der Mann, in dessen Händen fast ein Vierteljahrhundert lang das Schicksal Spaniens lag, der fast die ganze südliche Hälfte der Halbinsel beherrscht, dem Alfonso den Besitz von Toledo verdankte, der die Almoraviden nach Andalusien geführt, endete sein glorreiches Leben in der bittersten Armuth, im größten Jammer, im dunkeln Kerker. Nach der Einnahme Sevilla's ward er als ein Gefangener mit seinen Weibern, Söhnen und Töch-

tern (er soll gegen hundert Kinder gehabt haben) nach Afrika geschickt. Mit unsäglichem Jammer erfüllten sie beim Wegfahren das Schiff, als die Spitzen der prachtvollen Alcazare und der hohen Thürme der Moscheen aus ihrem Gesichte schwanden, wie die Erinnerungen eines Traumes ehemaliger Größe. Yussef behandelte die Unglücklichen ohne Schonung und ohne Rücksicht auf ihren frühern Stand. Der Emir ward nach Agmat in der Nähe von Marroco in die grausamste Gefangenschaft zu einem langsamen martervollen Tod geschickt. Denn eingesperrt in einem Thurme mit seiner Familie, sah er mit herzzerreißendem Schmerz seine geliebteste Gemahlin, die geistreiche und unterrichtete Saida Cubra, vor Gram dahinsterben, da sie das Unglück, die Armuth, die Niedergeschlagenheit Almutamed's verzehrte. Den spärlichen Lebensunterhalt mußten die Töchter in grober, ärmlicher Kleidung durch Spinnen dem Vater erwerben: ihr Anblick vermehrte nur den Jammer und die Schwermuth des Unglücklichen. Dessenungeachtet ließ sich Almutamed von dem Unglücke und Elende nicht so niederbeugen, daß er seine frühere Größe vergaß: obschon in ganz zerrissener Kleidung, so wußte er doch die Würde und die Haltung der früheren Majestät so zu bewahren, daß sie wie die Strahlen der Sonne durch die sie umlagernden trüben Wolken durchschimmerte. Die einzige Aufheiterung oder vielmehr wohlthätige Nahrung seiner Schwermuth war die Poesie, von welcher er immer ein großer Freund gewesen war. Noch auf dem Weg in seinen Kerker gab er dem Araber Abulhasan Hasuri für ein Gedicht zu seinem Lobe 36 Goldstücke: es war die letzte königliche Belohnung, die er geben konnte. Seine elegischen Gedichte, welche er in großer Zahl auf sein Unglück dichtete, wurden wegen ihrer Vorzüglichkeit so verbreitet im Volke, daß fast Jedermann sie auswendig wußte. Nach einer vierjährigen Gefangenschaft erlöste ihn endlich der Tod (H. 488 = J. 1095) aus seinem Kerker. Der letzte der Beni Abed war 23 Jahre

lang Emir von Sevilla gewesen. Die ihn überlebenden Söhne irrten in der größten Armuth in Afrika umher. Weder von ihnen, noch von ihren Nachkommen gibt die Geschichte weitere Kunde.

Fast gleichzeitig mit der Einnahme Sevilla's fällt die Eroberung Almeria's durch den Feldherrn Davud ben Aischa, der sich unter den Almoraviden noch allein durch Menschlichkeit und Treue auszeichnete. Es regierte damals noch in Almeria der aus Huesca stammende Atteschibide Muhammed Abu Yahia, Moezzeddaula und Almutasim, auch Alwatek Billah genannt; seit vierzig Jahren hatte er durch eine gerechte und milde Regierung alle seine Unterthanen an sich gefesselt: als ein vorzüglicher Beförderer und Freund der Künste, Wissenschaften und Poesie war er in ganz Spanien bekannt, und er wetteiferte darin mit den ersten Gelehrten, Dichtern und Fürsten seiner Zeit. Im Kriege war er selbst gegen die Feinde, welche in seine Gewalt fielen, menschenfreundlich. Daher zeigten nicht bloß die spanischen Moslem's, sondern auch die Christen viele Theilnahme, als die Almoraviden ihre Waffen gegen Almeria richteten und Almutasim's Schicksal mit dem seines Freundes, des Emirs von Sevilla, verflochten. Obwohl Moezzeddaula bei jeder Gelegenheit die Almoraviden unterstützt hatte, besonders bei der Belagerung von Alid und sogar die almoravidischen schwarzen Kriegsmantel getragen hatte, so entging er doch nicht dem Schicksale, welches Yussef allen Emiren in Spanien ohne Ausnahme bereiten wollte. Die Belagerung Almeria's ward zu Wasser und zu Land mit solchem Eifer und solcher Hartnäckigkeit betrieben, daß der bejahrte Emir an aller Hülfe verzweifelnd, nur Sklaverei und Mißhandlung befürchtend, entweder durch Gift oder tiefen Kummer seine Tage verkürzte. Ihm folgte sogleich sein Sohn Ahmed Abu Meruan Eddaula, der schon bei Lebzeiten seines Vaters Mitregent gewesen war, in der Regierung (H. 484 im Monat Rebiulachir); doch nur einen

Monat dauerte dieselbe. Denn benachrichtigt vom Falle Sevilla's, ohne Hoffnung auf Entsatz und gedrückt durch schreckliche Hungersnoth, knüpfte er wegen der Übergabe der Stadt Unterhandlungen an. Da er aber die Treulosigkeit der Almoraviden aus ihrem bisherigen Betragen kannte, traute er ihren Versprechungen nicht. Was er durch die Unterhandlungen bezweckte, erreichte er: die Feinde waren seitdem weniger streng in der Einschließung der Stadt auf der Seeseite; dieses benutzte er, um mit seiner Familie und seinen Schätzen auf einem Schiff nach dem nordöstlichen Afrika zu entfliehen. Am folgenden Tage besetzten die Almoraviden ohne Widerstand Almeria und gleich darauf auch die übrigen davon abhängigen Städte und Burgen. So waren in der kurzen Zeit von achtzehn Monaten in Andalusien die Länder von Granada, Malaga, Jaen, Cordova, Sevilla und Almeria von den Almoraviden erobert worden.

Ohne den Truppen Erholung zu gönnen nnd den spanischen Saracenen Zeit zu lassen, sich zu sammeln gegen die Almoraviden, rückte Davud ben Aischa in die Provinz Murcia ein, drang gegen Denia und Xativa vor, nahm beide Städte und bedrohte nun Murviedro, Valencia und Albarracin. Ungeachtet die sämmtlichen Fürsten dieser Gegenden sich eng mit einander verbunden hatten, ungeachtet sie in den festen Städten den größten Widerstand entgegensetzten und sie vielfach von den Christen, besonders durch die Ritterschaaren des Cid unterstützt wurden, so unterlagen sie doch dem Glücke und der Übermacht der Almoraviden. Eine Stadt nach der andern fiel, endlich auch die Hauptstadt Valencia, in welcher noch der Emir Yahia ben Dilnun Alcadir die Vertheidigung geführt hatte. Ungeachtet er sich wieder als Vasall dem König Alfonso unterworfen, ein bedeutendes Corps Christen und muhammedanische Hülfsvölker von Murcia unter Ben Tahir in der Stadt aufgenommen hatte, so konnte doch auf die Länge die Vertheidigung nicht geführt werden. Dazu kam noch Verrath, welcher den Fall der

Festung beschleunigte: auch verließen die Christen, als sie die Unmöglichkeit der Behauptung des Platzes sahen, die Stadt und schlugen sich durch die Feinde durch. Ein treuloser Cadi Ahmed ben Dschahaf Almaferi öffnete den Almoraviden die Thore; mit den Waffen in der Hand durchzogen diese die Stadt, Alles ermordend, was ihnen in den Weg kam. Ob hier Alcadir, von den Seinigen umgeben den Heldentod starb, oder schon kurz vorher bei einem Ausfalle aus der Stadt, oder ob es sein gleichnamiger Sohn war, der für die letzten Trümmer der Herrschaft der Beni Dilnun fechtend bei der Einnahme der Stadt in dem allgemeinen Blutbad umkam, darin stimmen die arabischen Nachrichten nicht überein. Sicher aber ist es, daß die Herrschaft der Dilnuniden, welche früher so mächtig in Toledo gewesen war und dann in Valencia ihren Sitz aufgeschlagen hatte, damals ganz endigte (H. 485 = J. Chr. 1092). Der Verräther Ahmed aber ward von Davud ben Aischa als Wali von Valencia eingesetzt.

Während Davud ben Aischa im östlichen Spanien Eroberungen machte, rückte Syr ben Abubekir siegreich gegen Algarbe vor. Nach der Unterwerfung Sevilla's drang er in's Land Badajos, welches damals der Emir Omar ben Muhammed ben Alaftas, genannt Almotuakkel Billah, beherrschte. Die Festungen Xelba und Evora fielen nach kurzem Widerstand: bald sah man in den Gefilden von Badajos, worin noch die Gebeine der in der Schlacht bei Zalaca gebliebenen Christen unbegraben lagen, von Neuem ein almoravidisches Heer, nicht zum Schutz, wie früher, für die Moslem's in Spanien, sondern ihnen ein furchtbarerer Feind, als die Christen je gewesen waren.

Der Emir und seine Söhne kämpften zwar an der Spitze ihrer Dienstleute auf das tapferste: dieses konnte aber nicht retten: denn das Volk, geschreckt durch eine Prophezeiung, daß die spanischen Emire von einem afrikanischen Eroberer bezwungen würden, erklärten sich für die Almoraviden, um nicht gegen das Verhängniß einen unnützen Kampf zu be-

ginnen. Auch mußte dem Volke im Ganzen der Wechsel der Regierung gleichgültig, an manchen Orten sogar wünschenswerth seyn, da die vielen Hofhaltungen in den kleinen Reichen zwar den Verkehr steigerten, aber auch die Steuern sehr erhöhten. Einen eigentlichen Schutz gegen die Christen aber hatte man bei der Verfallenheit und Uneinigkeit der Emire nicht. Daher richtete Yussef ben Taschfin auch seine Grausamkeit nur gegen die Fürsten, und er hatte das Mittel gefunden, das Volk schnell von seinen bisherigen Gebietern zu trennen, da ihr Interesse auch ein ganz verschiedenes war: denn das Volk verlangte Einheit, die Fürsten Trennung.

Als die algarbischen Truppen in einer Schlacht besiegt und Almotuakkel's Söhne Alfadl und Alabas selbst gefangen worden waren, blieb nur noch Badajos, wo sich der Emir eingeschlossen hatte, zu erobern. Zwar war er entschlossen, die Stadt auf's Äußerste zu vertheidigen, allein die Einwohner waren nicht von gleicher Gesinnung: daher zwangen sie ihn, mit den Almoraviden wegen der Übergabe zu unterhandeln. Aber auch hier zeigte sich die afrikanische Treulosigkeit in ihrer ganzen Schändlichkeit. Obwohl der almoravidische Feldherr Syr ben Abubekir dem Emir und seinen Angehörigen mit ihrem beweglichen Gut freien Abzug (wahrscheinlich in's Land der Christen) versprochen hatte, so ward der Vertrag doch schändlich gebrochen. Als Omar mit den Seinigen die Stadt verlassen und Syr dieselbe mit seinen Truppen besetzt hatte, wurde eine Schaar afrikanischer Reiterei dem Emir nachgeschickt: er ward eingeholt und gefangen genommen. Nachdem man ihn und seine Söhne mit Ruthen gepeitscht und die Grausamkeit dadurch erhöht hatte, daß man das Vaterherz durch die Hinrichtung der Söhne Alfadl und Alabas zerriß, schlug man ihm selbst den Kopf ab. Den jüngsten Sohn, Statthalter von Santaren, Reym-daula, sparte man für die Qualen einer langen Gefangenschaft auf. So endigte die Herrschaft der Beni Alaftas in Badajos im

Monat Safer der Hedschra 487 oder im Anfange März des Jahres 1094.

Das schreckliche Ende Omar's und der Seinigen beklagten die berühmtesten Dichter der damaligen Zeit in vielen elegischen Liedern, worin die Vergänglichkeit der irdischen Herrlichkeit an dem Schicksal der Beni Alaftas dargestellt wird. Besonders gepriesen ist das Klagelied, welches der Vezier des ermordeten Emirs, Abdelmedschid ben Abdun, dichtete. Der Emir Omar war nicht nur selbst sehr gelehrt, ein großer Freund der Wissenschaften und ein ausgezeichneter Dichter gewesen, sondern hatte auch die meiste Zeit in Gesellschaft von Gelehrten und Dichtern mit solchen Vergnügen zugebracht, daß er häufig alle andern Dinge darüber vergaß. Fast alle seine Minister waren ausgezeichnete Gelehrte. Daher ist es natürlich, daß sein Tod als ein großer Verlust für die Wissenschaften und Künste von allen Gebildeten beklagt ward.

Da fast in derselben Zeit mit der Einnahme von Badajos auch die leichte Eroberung der balearischen Inseln durch die almoravidische Flotte fällt, — der dortige Statthalter aus der Familie Schohaid, früher ein Vasall der Emire von Valencia und Denia, war zu schwach, Widerstand zu leisten — so war das ganze muhammedanische Spanien mit Ausnahme der Provinz Saragossa in der ersten Hälfte des Jahres 1094 den Almoraviden unterworfen.

3. Die Provinz Saragossa.

Unter allen spanischen Emiren war Ahmed Abu Dschafar Almustain Billah der einzige, der von der Hülfe der Almoraviden Vortheil zog, ohne durch sie seine Herrschaft zu verlieren. Denn durch die erste Ankunft des Yussef ben Taschfin in Spanien wurde Saragossa, welches damals der castilische König Alfonso VI. belagerte, entsetzt und nach der Niederlage der Christen in der Schlacht bei Zalaca erhob die Herrschaft der Beni Hud, welche die Länderbezirke von

den Städten Saragossa, Lerida, Barbastro, Huesca, Tortosa, Calatayud, Tudela, Fraga, Daroca, Medina Celi, Quadalaxara u. a. umfaßte, wieder mächtig ihr Haupt. Allein bald umlagerten wieder schwere Gewitterwolken die Grenzstädte der Provinz Saragossa. König Sancho Ramirez von Aragonien, der, wie oben erzählt worden, seine Streitkräfte durch den Besitz eines Theiles von Navarra und durch zahlreiche Schaaren französischer Hülfstruppen verstärkt hatte, drang erobernd von den pyrenäischen Gebirgen gegen den Ebro hin vor. Ob damals der spanische Ritter Cid, von seinem Könige aus Castilien verbannt, für den Emir von Saragossa gegen seine Glaubensgenossen gestritten und deren Siege erschwert habe, läßt sich nicht leicht ermitteln, da offenbar des Helden Lebensgeschichte, wie ste aus den christlichen Nachrichten und Romanzen auf die Nachwelt gekommen, mit vielen Fabeln durchflochten ist. Die Kriegsvölker Sancho's, gegen 20,000 Mann stark, stießen in der Nähe von Huesca auf das fast eben so zahlreiche Heer Almustain's. Hörner und Trompeten riefen die Christen, Trommeln die Saracenen in die Schlacht, welche lange unentschieden wüthete, bis der unerschrockene Muth und Wetteifer der christlichen Ritter die ermatteten muhammedanischen Streiter in die Flucht schlugen. Die Mauern der nahen Festung Hueska nahm die Fliehenden schützend auf und rettete das Heer von gänzlicher Vernichtung. Zwar belagerten die Aragonier sogleich Huesca mit Kriegsmaschinen, allein die von Natur und durch Kunst stark befestigte Stadt leistete tapfern Widerstand, und in vielen Ausfällen ward den Belagerern empfindlicher Verlust beigebracht. Da aber dessenungeachtet die Aragonier ihre Eroberungen weiter ausdehnten und selbst Fraga nahmen, und Huesca immer enger einschlossen, sank dem Emir Almustain der Muth, und er verzweifelte, ohne fremde Hülfe gegen die Übermacht zu bestehen. Nachdem er sich Anfangs an den König Alfonso von Castilien, der Sancho's Eroberungen mit Mißgunst betrachtete, gewandt und gegen

Abwehrung des aragonischen Krieges Tribut zu zahlen versprochen hatte, verließ er diese Verbindung wieder, da er sah, daß Alfonso, von den Almoraviden bedroht, seine Streitkräfte nicht gegen Aragonien wenden wollte oder konnte. Auch hatte Almustain nach dem Tode des aragonischen Königs eine bessere Wendung des Krieges für sich gehofft. Denn Sancho Ramirez, welcher eines Tages zur Besichtigung der durch ihre Lage fast uneinnehmbaren Festung Huesca ausgeritten war, ordnete gegen eine ihm weniger unzugänglich scheinende Stelle einen Angriff an. In derselben Zeit aber machten die Feinde einen Ausfall, wobei der aragonische König durch einen Pfeilschuß tödtlich verwundet ward. Weniger an sich, als an das Wohl seines Reiches denkend, beruft er die Großen im Heere schnell zusammen; nachdem diese seinem ältesten Sohne Don Pedro den Eid der Treue geschworen hatten, läßt er sich von demselben die eidliche Versicherung geben, die Belagerung Huesca's bis zur Einnahme der Stadt fortzusetzen. Gleichen Schwur mußte ihm sein zweiter Sohn Alfonso leisten. Dann erst, beruhigt über den Fortgang der Belagerung, verhehlt er den Umstehenden nicht mehr das Gefühl seines nahen Todes: er zieht sich den Pfeil aus seiner Wunde, und mit dem tröstenden Bewußtseyn, sein Volk zum Siege geführt zu haben, stirbt er wie der Thebaner Epaminondas (6. Juli 1094).

Von den Christen gedrängt und den Eroberungen der Almoraviden im südlichen und östlichen Spanien geängstigt, schwankte der Emir einige Zeit in seinen Entschlüssen. Eine Partei mußte er ergreifen: endlich entschloß er sich für das Bündniß mit seinen Glaubensgenossen, die damals gerade Valencia und die balearischen Inseln erobert hatten. Da Yussef ben Taschfin selbst einsehen mochte, daß der Emir von Saragossa durch seine Gebirge, Festungen und Anhänglichkeit seiner Unterthanen geschützt, bei einem feindlichen Angriff auf sein Land sich mit den Christen verbinden würde, so begnügte er sich damit, in Almustain's Anerbieten einzu-

gehen und ein Schutz- und Trutzbündniß mit ihm abzuschließen. Auch überschickte der Emir von Saragossa, der durch seinen Handel mit Syrien und Ägypten sich große Reichthümer erworben hatte, so große Geschenke nach Afrika, daß Yussef dieselbe als Tribut und Zeichen der Unterwürfigkeit betrachten konnte. Um das Bündniß abzuschließen, hatte Almustain seinen Sohn Abdelmelic nach Marroco geschickt, und dessen wirksamen Vorstellungen von der Gefahr, worin Huesca schwebte, war es besonders zuzuschreiben, daß Yussef seinem neuen Bundesgenossen 6000 Almoraviden zu Fuß und 1000 Mann zu Pferd als erste Hülfe mit dem Versprechen größerer Nachsendungen schickte, und die Wali's von Denia, Xativa und Albarracin wurden aufgeboten, dem Almustain zu Hülfe zu eilen. Ungeachtet dieser ansehnlichen Streitkräfte, wozu auch noch ein zu den Almoraviden übergegangener christlicher Graf Garcias Ordoñez mit seinen Leuten kam, und womit Almustain auch einige Eroberungen Anfangs gemacht zu haben scheint, waren sie doch nicht dem christlichen Heere unter dem aragonischen König Pedro gewachsen. Denn dieser, die Einschließung Huesca's aufhebend, zog den saracenischen Truppen entgegen und schlug sie bei Alcoraza entscheidend auf's Haupt: die Folge dieses Sieges aber war die Einnahme von Huesca (Ende 1096). Dahin verlegte nun der aragonische König seine Residenz. Die Hauptmoschee ward sogleich zu einer christlichen Kirche eingeweiht, und es erschallten Danklieder zum Allerhöchsten für den glänzenden Sieg bei Alcoraza, den man der mächtigen Hülfe des aragonischen Schutzheiligen Georg zuschrieb. Damals erst wurde der Leichnam des Königs Sancho zur Erde bestattet: denn erst mit der Einnahme Huesca's konnte Pedro nach seinem Schwure diese heilige kindliche Pflicht erfüllen.

Die Eroberung Huesca's war eben so wichtig für das nordöstliche Spanien, für Aragonien, als die eilf Jahre früher erfolgte Einnahme Toledo's für Castilien. Nachdem diese Hauptbollwerke der muhammedanischen Herrschaft in

Spanien gefallen, war der Weg den Aragoniern zu Saragossa, den Castiliern der Weg nach Andalusien eröffnet. Nur große Anstrengungen der Saracenen und Uneinigkeit unter den christlichen Fürsten verzögerten noch einige Zeit die Eroberungen, welche eigentlich sogleich auf die Einnahme zweier so mächtigen Festungen hätten folgen müssen.

Die Eroberung einer dritten wichtigen Festung, von der aus die ganze östliche Seeküste des muhammedanischen Spaniens bedroht werden konnte, war nur eine vorübergehende glänzende Erscheinung und hatte daher auch nicht die großen Folgen, die man davon erwartete. Ob diese Eroberung vor oder nach der Einnahme Huesca's zu setzen ist, läßt sich aus den verschiedenen Berichten christlicher und arabischer Berichte nicht leicht ermitteln. Ist Huesca im J. 1094, wie einige Schriftsteller angeben, von Pedro erobert worden, so ist Valencia's Einnahme durch den Cid offenbar später zu setzen. Da aber triftigere Gründe vorhanden sind, Huesca's Eroberung an's Ende des Jahres 1096 zu setzen, so ist Valencia früher in die Hände der Christen gefallen, wahrscheinlich aber schon nach der ersten Hälfte des Jahres 1094.

4. Die Eroberung Valencia's durch den Cid.

Die Eroberung Valencia's ging nicht von einem der christlichen Herrscher in Spanien aus, sondern von einem Ritter, den das spanische Volk zu seinem gefeiertsten Helden gemacht hat, nämlich von dem Grafen Rudericus Diaz, auch genannt der Cid und Campeador von Bivar. Wenn eine kritische, unbefangene Geschichtsforschung alle Thaten des Cid vor dieser Eroberung nur als poetische Überlieferungen betrachten muß, da sie größtentheils mit den Nachrichten der geschichtlichen Quellen in Widerspruch stehen, so bleibt doch dem größten Helden Spaniens seine glänzendste Waffenthat, die Eroberung Valencia's, unbestritten.

Von des Cid frühern Thaten und Schicksalen, auch angenommen, daß die Poesie und die später darnach verfertig-

ten Berichte Wahrheit erzählen, gehören die meisten mehr der besondern Lebens-, als der Landesgeschichte Spaniens an: daß aber seine Thaten in Andalusien im Kampf für Sevilla gegen Granada, seine Kriege für die Muhammedaner in Saragossa gegen den Grafen von Barcellona, die Könige Sancho Ramirez und Pedro von Aragonien und den Emir Alfagib von Denia voll Widersprüche mit den Quellen und daher höchst unzuverlässige Data sind, soll in einer besondern Abhandlung dargethan werden.

Es war in den letzten Regierungsjahren Ferdinands, daß sich Rudericus, der Sohn Diago's (Diaz) in den Kämpfen gegen die Aragonier und Saracenen zuerst in den Waffen auszeichnete. Nachdem Ferdinand sein Reich unter seine drei Söhne getheilt hatte, kam der Graf Rudericus als castilischer Großer unter die Herrschaft Sancho's, der ihn bald vor allen andern Rittern auszeichnete und an die Spitze seiner Truppen stellte. In allen Schlachten, welche Sancho gegen seine Brüder lieferte, die er aus ihrem Erbe verdrängte, focht Rudericus und half sie gewinnen: wahrscheinlich schon damals erhielt er den Beinamen Campeador oder Campidoctus (der große Feldherr). Als Sancho durch Meuchelmord vor Zamora fiel und dessen Bruder Alfonso, der in Toledo in der Verbannung gelebt hatte, das ganze Reich seines Vaters in Besitz nahm, wollten ihn die Castilier nicht eher als König anerkennen, als bis er durch einen Eid sich frei vom Antheil an der Ermordung Sancho's gesprochen hätte: kein castilischer Großer hatte den Muth, dem Könige den Eid abzunehmen, als nur der Graf Rudericus, welcher sogar wagte, den König zweimal den Eid hersagen zu lassen. Darin will man auch den Grund finden, daß Alfonso immer dem Campeador gram blieb und leicht den Einflüsterungen seiner Feinde ein geneigtes Ohr schenkte.

Daß Rudericus vom Könige Alfonso als Gesandter nach Sevilla an Almutamed geschickt wurde, scheint selbst aus arabischen Nachrichten zu erhellen, doch in einer Zeit,

in welcher die christlichen Überlieferungen schon seine erste Verbannung aus Castilien setzen. Wodurch diese veranlaßt worden, wo sich der Ritter in seiner mehrjährigen Verbannung aufgehalten, ob er für den Emir von Saragossa unterdessen gegen Barcellona, Aragonien und Denia Krieg geführt habe, wann er wieder nach Castilien zurückgekehrt und weßwegen er zum zweiten- und drittenmale aus seinem Vaterlande verwiesen worden, ob er abermals mit dem Grafen von Barcellona Krieg geführt und was er gegen die Saracenen in Valencia und Denia ausgerichtet, sind Fragen, welche aus den Überlieferungen der Lebensgeschichte nicht genügend beantwortet werden können, wenn man damit die geschichtlichen Quellen vergleicht. Das aber scheint allein zuverlässig, daß Rudericus, ein hochfahrender Mann, der lieber für sich allein, als unter dem Befehle seines Königes, mit dem er sich nicht gut vertragen konnte, Krieg führte, gern Castilien verließ: und da er als vortrefflicher Anführer und ausgezeichneter Ritter in ganz Spanien bekannt war, so sammelten sich unter seine Banner, die zu Raub und Eroberungen führten, die kampflustigsten christlichen und muhammedanischen Streiter: wer den starken Arm der unabhängigen Ritter am besten belohnte, hatte sich ihrer Hülfe zu erfreuen, einerlei, ob ein christlicher oder muhammedanischer Fürst die Hülfe verlangte. Solche Beispiele wurden schon früher selbst von den zwischen dem Ebro und den Pyrenäen Regierenden gegeben: es ist daher nicht zu verwundern, daß ein aus seinem Vaterlande vertriebener Ritter an der Spitze einer tapfern Schaar nicht unterschied, ob er seine Hülfe einem christlichen oder muhammedanischen Fürsten verkaufte. Die vielfältigen Berührungen, in denen damals die spanische Bevölkerung zu einander trat, hatte in dieser Rücksicht ungeachtet des sonstigen Fanatismus eine gewisse Gleichgültigkeit in religiöser Rücksicht hervorgebracht, sobald es Macht, Ansehen und Ländererwerb galt. Ein anderer Campeador, ein Gegner des Grafen Rudericus, Graf Gar-

cias Ordoñez, dessen Güter am obern Ebro lagen, hatte seine Ritter den Almoraviden zugeführt und focht mit diesen gegen die Christen: später, als der König Pedro Huesca belagerte, kam derselbe Garcias Ordoñez, von den Almoraviden geschickt, auch dem Emir von Saragossa zu Hülfe, ja selbst dem Rudericus gegenüber scheint er gestritten zu haben.

Nachdem Rudericus sich vielfach mit seinen christlichen und muhammedanischen Ritterschaaren im östlichen Spanien von den Ufern des Ebro bis an die des Segura in vielen heißen Kämpfen gegen Christen und Moslim's herumgetrieben und erst in dieser Zeit den Namen Cid (Herr), von seinen Feinden aber die Benennung Albarhanes (Tyrann) erhalten hatte, erfahren wir durch die eigentlichen Geschichtsquellen erst dann, als die Almoraviden Denia und Valencia erobert hatten (1092), etwas Näheres von den Thaten des Cid. Nachdem er in der Provinz Valencia einige Felsenburgen befestigt, mit starker Besatzung versehen und mit den muhammedanischen Fürsten von Albarracin, Xativa, Denia und Murviedro, heftigen Feinden der Almoraviden, sich verbunden hatte, suchte er Valencia den Almoraviden zu entreißen. Mit einem ziemlich zahlreichen Heere Christen und Moslim's, wahrscheinlich auch mit castilischen Truppen, welche König Alfonso geschickt hatte, belagerte der Cid Valencia und bedrängte es so sehr, daß die Einwohner ohnehin gedrückt durch die almoravidische Herrschaft, den Befehlshaber der Stadt, Wali Ahmed ben Dschahaf zwangen, den Belagerern die Thore zu öffnen, da keine Aussicht auf baldigen Entsatz, wie man es erheischte, vorhanden war. Die Übergabe der Stadt wurde unter folgenden Bedingungen abgeschlossen: der Wali Ahmed ben Dschahaf erhält für sich, seine Familie und alle Einwohner der Stadt vollkommene Sicherheit, so daß sie weder an Leib, noch Eigenthum irgend gefährdet werden; selbst die Stelle eines Wali bleibt Ahmed unbenommen. Darauf zog der Cid mit seinen Verbündeten in Valencia ein im Monate Mai 1094 (Dschummade I. H. 487).

Der Sieger hielt Anfangs seine Versprechungen genau, als er aber dem Wali die Schätze des früheren Emirs Yahia Alcadir ben Dilnun abforderte und jener läugnete, sie zu haben, noch zu wissen, wo sie verborgen seyen, so ließ ihn der Cid mit seiner ganzen Familie in's Gefängniß werfen. Da Bitten, Drohungen, Foltern den Wali nicht zum Geständnisse führten, wurde mitten auf dem Marktplatze von Valencia ein großer Scheiterhaufen errichtet, um darauf den Ahmed ben Dschahaf mit seiner Familie zu verbrennen. Als die Menge der Anwesenden, sowohl Christen, wie Moslims den Befehl vernahmen, so jammerte sie das Schicksal der Frauen und Kinder, und sie flehten den Cid an, wenigstens diese Unschuldigen zu verschonen, was derselbe endlich auch bewilligte. Der Wali aber, mit Ketten belastet, wurde in ein Loch gestellt bis an den Gürtel und das ihn umgebende Holz angezündet, so daß die Flammen den Unglücklichen bald verzehrten. Dieses geschah gerade ein Jahr nach der Einnahme der Stadt.

Die Herrschaft über Valencia theilte der Cid mit seinem Verbündeten, dem Fürsten Abu Merwan Abdelmelec von Albarracin, dem er auch die Erlaubniß gab, den Lebun ben Abdelaziz als Wali einzusetzen. Gerade dadurch, daß ein muhammedanischer Statthalter im Namen beider regierte, ertrugen die Valencianer desto leichter die christliche Herrschaft. Denn offenbar war der König Alfonso als Oberlehnsherr des Cid auch Herrscher von Valencia: daher ist auch erklärlich, warum eine arabische Nachricht die Eroberung der Stadt nicht dem Cid, sondern dem Könige Alfonso zuschreibt, und daß christliche Berichte den bald nach Cid's Tod erfolgten Verlust Valencia's ausdrücklich als eine Schmälerung des castilischen Reiches angeben.

So lange der Cid lebte, scheiterten alle Versuche der Almoraviden, Valencia wiederzunehmen. Alles, was von des Campeadors weitern Thaten und Lebensschicksalen erzählt wird, unterliegt derselben Ungewißheit, wie seine frühere

Geschichte vor der Einnahme Valencia's. Dahin rechnen wir sein Bündniß mit König Pedro von Aragonien gegen die Almoraviden und die große Schlacht, welche sie vereint gegen den afrikanischen Feldherrn Syr ben Abubekir, den Eroberer der balearischen Inseln lieferten: während andere Nachrichten im grellen Widerspruch damit angeben, daß eben dieser König Pedro vom Cid gefangen worden sey. Ferner gehört dahin die Eroberung von Murviedro, einer Stadt, dessen Fürst Cid's Verbündeter war, und der Antheil, den der damals noch unmündige Graf Raymund Berengar III. von Barcellona an der Vertheidigung dieses Ortes gegen den Cid nahm. Auch die Einsetzung des Hieronymus zum Bischof von Valencia mit Erlaubniß des Papstes Urban II., wie spätere Nachrichten nnd unächte Urkunden melden, ist zu verwerfen. Nur das Wenige ist historisch gewiß, daß der Cid, noch herrschend über Valencia, in der Nähe dieser Stadt im J. 1099 gestorben ist, und daß im dritten Jahre nach seinem Tode nach einer langwierigen Belagerung und vielen blutigen Treffen der König Alfonso von Castilien Valencia den Almoraviden hat wieder überlassen müssen (1102).

Am Schlusse der Geschichte Cid's wollen wir hier unsere Ansicht über ihn, wie wir sie an einem andern Orte ausgesprochen haben, wiederholen: Forscht man nach der Ursache, warum gerade der Cid unter allen spanischen Helden eine so große Berühmtheit erhalten hat, indem doch die Thaten der frühern Grafen von Castilien und anderer hochverdienter Streiter für's Vaterland, anstatt im dankbaren Andenken des spanischen Volkes aufbewahrt zu werden, fast in Vergessenheit gekommen sind; so wird man finden, daß der Cid die Verewigung seines Namens und seine hohe Stellung unter den spanischen Helden hauptsächlich den damaligen Zeitumständen zu verdanken hat. Nicht allein das Verdienst, sondern auch eine dafür empfängliche Mitwelt umwindet die Schläfe des Helden, wie des Dichters mit dem Lorbeerkranz und gründet für alle Zeiten den Nach-

ruhm. Der Cid ist wie Achilles durch die Sänger unsterblich geworden. Sein Leben fällt in jene bewegte Zeit des ersten Kreuzzuges. Da der Papst den spanischen Christen nicht erlaubte, Theil an der Eroberung des gelobten Landes zu nehmen, sammelte ein mit seinem Könige zerfallener spanischer Vasall die kampflustigen Castilier und Aragonier zu einem Heerzug gegen Valencia fast um dieselbe Zeit, als Gottfried von Bouillon an der Spitze des fränkischen Heeres zur Eroberung des heiligen Grabes auszog. Der Cid, näher dem Ziele seiner Eroberung, ist schon im Besitz der Stadt, als die Kreuzfahrer kaum noch sich auf den Weg gemacht haben.

In demselben Jahre, als der Cid, unverdrängt aus dem errungenen Besitz Valencia's, starb, wurde Jerusalem erobert, und die meisten spanischen Chroniken vom 13ten — 15ten Jahrhundert geben beide Ereignisse neben einander an, selbst manchmal unter falscher Jahreszahl, ein Beweis, daß man sich unter ihnen eine gewisse Verbindung dachte. Denn sobald die frohe Kunde von der Einnahme der heil. Stadt mit großer Schnelligkeit in alle Länder Europa's verbreitet wurde und die Namen der Hauptthelden des ersten Kreuzzuges in Aller Mund waren, so gab dieses den kriegerischen Spaniern, die vom Kreuzzuge ausgeschlossen worden, einen Sporn, die ähnlichen Großthaten ihrer Helden, die bisher für natürliche Ereignisse der Verhältnisse ihres Landes zu den maurischen Reichen gehalten und deßwegen der Überlieferung und Erhebung nicht sehr werth geachtet wurden, der christlichen Mit- und Nachwelt in Liedern und Gesängen aufzubewahren. Am nächsten lag die Eroberung Valencia's, eine der Einnahme Jerusalems ähnliche Begebenheit, da sie von Rittern, nicht von einem Könige gemacht worden. Daher wurde der Cid Hauptheld der spanischen Dichtkunst. Sein Name repräsentirt die spanische Ritterschaft, an ihn knüpfte sich das Ideal einer frommen, großmüthigen, edeln, ritterlichen Tapferkeit. Es war daher ganz natürlich, daß die

Wirklichkeit mit der Poesie so eng verflochten ward, daß man schon im Anfang des 13ten Jahrhunders, also 100 Jahre nach des Cid's Tode, das Poetische von dem Historischen nicht mehr unterscheiden konnte.

5. Yussef's letzte Regierungsjahre.

Als das ganze muhammedanische Spanien den Almoraviden unterworfen war, — denn die Beni Hud in Saragossa waren auch nicht mehr unabhängig — besuchte der hochbejahrte afrikanische Herrscher noch einmal Spanien, um daselbst die Angelegenheiten vor seinem Tode zu ordnen. Es war im J. 1003, nicht lange nach der Wiedereroberung Valencia's, als Yussef das Viertemal auf die pyrenäische Halbinsel überschiffte, nun nicht mehr in feindlicher Absicht gegen die spanischen Saracenen, sondern in friedlicher, da er sie jetzt als seine Unterthanen betrachtete. Zugleich hatte er seine beiden Söhne Abu Tahir Temim und Abulhassen Ali mitgenommen: obwohl der letztere der jüngere war, so bestimmte ihn doch der Vater zu seinem Nachfolger, da er die zur Regierung vieler Völker erforderlichen Eigenschaften in einem höhern Grade, als sein älterer Bruder besaß.

Die Absicht, warum Yussef nach Spanien gekommen war, legte er bald an den Tag. Nachdem er sich von der guten Verwaltung der Provinzen überzeugt und die Feldherren, wie die Statthalter wegen der sorgfältigen Ausführung seiner Befehle gelobt hatte, berief er dieselben zu einer Versammlung nach Cordova, welche Stadt nun wieder Mittelpunkt der Regierung für die Muhammedaner in Spanien war. Nicht allein die Großen aus den spanischen Provinzen, sondern auch die Häuptlinge und Statthalter der afrikanischen Völkerschaften, welche unter Yussef's Herrschaft standen, wurden zu dieser großen Reichsversammlung berufen. Hier theilte er den Versammelten den Entschluß mit, seinen jüngern Sohn Ali zu seinem Nachfolger in der Regierung zu ernennen, und befahl ihnen, demselben sogleich Gehorsam

zu schwören und die Huldigung als ihrem künftigen Fürsten zu leisten. Yussef hatte durch seinen Staatssekretär eine Urkunde aufsetzen lassen, welche die nothwendigen Punkte über den künftigen Thronfolger und seinen Antheil an der Regierung enthielt. Die Hauptstelle darin aber besagte, daß, nachdem der Fürst der Gläubigen, Nasreddin Abu Jacub Yussef ben Taschfin, Alles bedachtsam überlegt, er seinen jüngern Sohn Abul Hassen Ali mehr geeignet zu großen, wichtigen und schweren Dingen gefunden und daher ihn für befähigter erachtet habe, auf seine Schultern die Last der Regierung zu legen; darum ziehe er ihn vor, bezeichne, ernenne, erkläre und erhebe ihn zu der Majestät und der hohen Würde des Thrones, nachdem er sich zuvor mit den gelehrtesten, weisesten, verständigsten Männern aus allen Gegenden des Reiches berathen habe, welche alle im Einverständnisse mit den Häuptlingen und Rittern des Königreiches frei und ohne Zwang zu erkennen gegeben, daß sie mit diesem erklärten Thronfolger zufrieden seyen und ihn mit Freuden annehmen nnd anerkennen wollten, wenn sein Vater damit einverstanden sey; unter dieser Bedingung allein empfingen sie den Prinzen Ali, nochmals vorausgesetzt, daß der Emir, sein Vater, ihn wirklich auserwählet und der Majestät und hohen Würde eines Herrschers würdig erachtet habe.

Nachdem der Prinz die Bedingungen, unter denen er zum Nachfolger erklärt ward, seinem Vater in Gegenwart des versammelten Staatsrathes beschworen hatte, setzte der Staatssekretär eine Urkunde auf, worin angegeben ward, daß die ganze Versammlung mit dieser Thronfolge zufrieden sey, sie annehme und bestätige, die Gegenwärtigen für sich und die Abwesenden durch ihre Bevollmächtigten. Als auch der Prinz die Bedingungen seiner Thronfolge vernommen und anerkannt hatte, unterzeichnete diesen Successionsakt in seinem Namen der Staatssekretär. Diese Huldigung geschah im Monate Dulhedsche 496 (1103).

In Bezug auf Spanien hatte Ali von seinem Vater folgende Vorschriften erhalten: alle Befehlshaber-, wie auch Richterstellen in den Provinzen, Festungen und Städten nur Almoraviden vom Stamme Lamtuna anzuvertrauen; ein gut bezahltes stehendes Kriegsheer von 17,000 almoravidischen Reitern in Spanien zu unterhalten, welche in den Städten frei verköstigt und so vertheilt werden sollten, daß in die Provinz Saragossa viertausend, nach Sevilla siebentausend, nach Granada dreitausend, nach Cordova eintausend, und die übrigen zweitausend in die Grenzvesten als Besatzung kämen. Die Bewachung der Grenzen und der Krieg gegen die Christen solle vorzüglich den spanischen Moslim's übertragen werden, weil sie geübter und in den Kämpfen mit den Christen erfahrener seyen, als die Afrikaner. Um den Eifer der Andalusier rege zu halten, müßten die, welche im Kriege sich auszeichneten, mit Rossen, Waffen, Kleidern und Geld belohnt werden; ferner gab er den Rath, die unruhigen und eitlen Corduaner nicht zu beleidigen und besonders die Beni Hud in Saragossa, die Vorkämpfer der Andalusier gegen die Christen, sich zu Freunden zu erhalten.

Nachdem die Angelegenheiten Spaniens geordnet waren, begab sich Yussef ben Taschfin wieder nach Afrika znrück, wo er noch einige Jahre selbst an der Spitze der Regierung stand, ungeachtet seines hohen Alters und seiner immer mehr zunehmenden Schwäche, bis er endlich beinahe 100 Jahre alt an Entkräftung in seiner Residenz Marroco im Monate Moharrem der H. 500 oder im Sept. 1106 nach einer langen und thatenreichen Regierung aus dem Leben schied.

Yussef ben Taschfin gehört zu jenen seltenen Menschen, die dazu berufen scheinen, dem Gange der Weltbegebenheiten eine veränderte Richtung zu geben. Er war es, der das in Parteien zerstückelte Nordafrika zu einem großen, mächtigen Reiche vereinigte, und der durch neue Einrichtungen und Anstalten einen so lebendigen Geist in die von ihm beherrschten Völker brachte, daß Außerordentliches bewirkt werden

konnte. Freilich war er es nicht, der zu dieser Umwälzung Afrika's die Keime legte; aber sein großer Geist war es, der sich der schon vorbereiteten Umstaltung Mauretaniens bemächtigte und sie nach seinem Willen und nach seiner Einsicht vollendete. Dem neuen Reiche gab er auch eine neue Hauptstadt, Marroco; durch die Kriege in Spanien gegen die Christen, besonders durch den Sieg in der Schlacht bei Zalaca fügte er zu dem Ruhme eines Eroberers auch die Glorie eines Kämpfers für den Islam, welcher, auf der spanischen Halbinsel dem Untergange nahe, durch seine Dazwischenkunft wieder mit neuer Stärke aufgerichtet ward. Bei der Unterwerfung Andalusiens unter seine Herrschaft zeigte er sich zwar sehr hinterlistig und gewaltthätig, ja grausam gegen die Emire: allein da diese durch ihre selbstsüchtigen Bestrebungen die betrübte Lage der Saracenen in Spanien veranlaßt hatten, so sah die Masse der muhammedanischen Bevölkerung in dem almoravidischen Herrscher nicht einen Eroberer, sondern nur einen Wohlthäter und eine Strafruthe der Vorsehung für die schlechten Fürsten. In dem weiten Reiche der Almoraviden von dem atlantischen Weltmeere bis in die Nähe von Ägypten, vom Mittelmeer bis Nigritien durch die große Sandwüste, welche die almoravidischen Karavanen durchzogen, in Spanien vom Ebro bis an die Mündung des Quadalquivir und die Straße von Gibraltar wurde unter Yussef's Regierung niemals ein Zoll, eine Steuer, eine Abgabe, weder in Städten, noch auf dem Lande erhoben: die freiwilligen Geschenke, der Zehnte, das Fünftel der gemachten Beute im Kriege waren die einzigen Einkünfte der Regierung. Dieselben müssen aber doch sehr bedeutend gewesen seyn, da Yussef einen ungeheuern Schatz in Gold nnd Silber zurückließ, der viele Millionen betrug. Auch mögen die Juden in Afrika, welche mit Gewalt zum Islam gezwungen werden sollten, die sich aber durch große Geldsummen wieder Religionsfreiheit erkauften, viel dazu beigetragen haben.

Seit dem großen Siege bei Zalaca änderte Yussef das Gepräge der Goldmünzen. Die Inschrift darauf lautete: Es ist kein Gott, als Allah: Muhammed ist sein Prophet, der Beherrscher der Gläubigen Yussef ben Taschfin. Im Umkreis stand: Der, welcher einem andern Gesetze, als dem Islam folgt, dessen Glaube wird nicht angenommen, und am jüngsten Tage wird er auf Seiten der Unglücklichen seyn. Auf der Kehrseite aber war gewissermaßen die geistliche Oberherrschaft des abbassidischen Chalifen von Bagdad anerkannt; denn die Inschrift lautete: Der Emir Abdallah, Beherrscher der Gläubigen, der Abbassíde. Die Umschrift besagte Ort und Zeit der Prägung.

Yussef wird noch wegen seiner strengen Gerechtigkeitsliebe gepriesen: die Todesstrafe aber schaffte er ab; lebenslängliche Haft war die größte Strafe, die über einen Verbrecher verhängt werden konnte; er vereinfachte auch das Gerichtswesen und reiste von Zeit zu Zeit selbst in den Provinzen seines Reiches umher, nicht nur, um sich von der Ausführung seiner Befehle zu überzeugen, sondern auch um das Glück und die Zufriedenheit, wie auch die Klagen der Unterthanen selbst zu vernehmen.

6. Ali's Thronbesteigung und Regierung bis auf die Schlacht von Ucles.

Gleich nach dem Tode seines Vaters wurde Abul hassen Ali ben Yussef in Marroco als Emir Almumenin ausgerufen und für ihn das Gebet in vielen tausend Moscheen seines weiten Reiches gehalten. Nur in Fez, wo sein Neffe Yahia ben Abibekr ben Yussef Wali war, wollte man seine Herrschaft nicht anerkennen. Ali aber zwang den Rebellen, der ihm die Regierung streitig machte, mit den Waffen zur schnellen Unterwerfung. Der neue Beherrscher der Almoraviden war zwar noch sehr jung, da er kaum das 22ste Jahr zurückgelegt hatte, dessenungeachtet regierte er mit vieler Weisheit und Gerechtigkeit, indem er das, was ihm an

Erfahrung abging, durch den Rath der weiseſten und erfahrenſten Männer, mit welchen er ſich umgab, erſetzte. Mit einem angenehmen Äußern verband er Eigenſchaften, die ihm die Liebe und Verehrung ſeiner Unterthanen erwarben: denn er war ſehr freigebig und theilnehmend bei der Noth und dem Elende der Armen und Unglücklichen. Ernſt und Würde zeigte er bei ſeinem öffentlichen Auftreten ohne Stolz und Geringſchätzung. Er war der erſte muhammedaniſche Fürſt in Afrika, welcher ſich mit Chriſten umgab, indem er nicht nur chriſtliche Ritter in ſeine Leibwache aufnahm, ſondern ihnen auch Hofämter verlieh. Dieſe Neigung, ſich mit Chriſten zu umgeben, mochte ſeinen Grund nicht allein darin haben, daß Ali's Mutter Romaica eine Chriſtin war, ſondern vielmehr in der größern Zuverläſſigkeit der Fremden, welche weniger von den Landeseingebornen bei Verſchwörungen gewonnen werden konnten. Auch unterließ Ali ungeachtet ſeiner chriſtlichen Umgebung nicht, den Krieg gegen die Chriſten in Spanien weiter zu führen.

Ali zog wie ſein Vater mehreremal nach Spanien hinüber. Das Erſtemal beſuchte er Andaluſien bald nach ſeiner Thronbeſteigung, um ſich in Algeſiras huldigen zu laſſen und die Wali's und Alcadi's in ihren Ämtern zu beſtätigen oder an ihre Stelle neue zu ernennen. Darauf kehrte er, ohne irgend etwas von Bedeutung unternommen zu haben, nach Afrika zurück.

Schon im folgenden Jahre (1107 oder Anf. 1108) beſuchte er wieder die Halbinſel, aber in der Abſicht, den Krieg gegen die ſpaniſchen Chriſten mit aller Kraft zu führen. Die Oberleitung des Krieges übertrug er ſeinem ältern Bruder, Abu Tahir Temim, den er zum Wali von Valencia ernannt hatte. Dieſer, an der Spitze eines ſehr zahlreichen Heeres, zog von Granada aus gegen die chriſtlichen Grenzen, indem er vor Begierde brannte, im Kriege zu zeigen, daß er ſo gut, als Ali verdient hätte, auf dem Throne zu ſitzen, wenn es der Wille ſeines Vaters geweſen wäre. Sein

Vordringen im castilischen Reiche hemmte die nicht unbedeutende Festung Ucles, die er alsbald zu belagern begann. Als der hochbejahrte König Alfonso VI. davon Nachricht erhielt, wie die Stadt hart bedrängt sey, so schmerzte den kriegerischen König doppelt die Altersschwäche, welche ihm nicht mehr erlaubte, an der Spitze des christlichen Heeres in der Schlacht gegen die Feinde seines Glaubens zu streiten. Um den Muth der Truppen anzufeuern, schickte er auf den Rath seiner Gemahlin seinen einzigen Prinzen, den Infanten Sancho, welchen ihm Ceida, die Tochter des Emirs Muhammed ben Abed von Sevilla geboren, mit in's Feld, obwohl derselbe erst eilf Jahre alt war, und befahl nicht nur dem Grafen Garcias von Cabra, welcher die Erziehung Sancho's leitete, sondern auch allen Anführern im Heere auf's nachdrücklichste, für das Wohl seines Sohnes recht besorgt zu seyn.

Sobald die feindlichen Heere sich bei Ucles nahe gekommen waren, wollte Abu Tahir Temim die Belagerung aufheben und die Flucht ergreifen. Mit Mühe brachten es die erfahrenen ältern almoravidischen Feldherren dahin, daß Temim sich zur Schlacht entschloß. Jedoch war die Lage des almoravidischen Heeres so verzweifelt, daß wenn es nicht siegte, ihm alle Auswege zur Flucht benommen waren.

Mit Tagesanbruch griffen die Saracenen das christliche Heer mit solcher Tapferkeit und mit so großem Ungestüme an, daß ihrem verzweiflungsvollen Kampfe nichts Widerstand leisten konnte. Die Christen wurden ungeachtet ihrer Unerschrockenheit und ihres Muthes zurückgeworfen. Unglücklicherweise kam der Infant Sancho in's Gedränge. Die verfolgenden Feinde holen ihn ein. Der Graf Garcias deckt mit seinem Schilde den königlichen Zögling und kämpft mit übermenschlicher Anstrengung, ihn zu retten. Nicht möglich. Der Graf fällt, treu seiner Pflicht, neben ihm der Erbe des castilischen Reiches. Sobald die Schreckensworte „Sancho ist gefallen" im christlichen Heere ertönten, warfen sich alle

in ordnungslose Flucht. Die Sieger richteten ein großes Blutbad an und benutzten den ersten Schreck, Ucles mit stürmender Hand zu nehmen. Über zwanzigtausend Christen mit sieben der vornehmsten Grafen Castiliens lagen erschlagen auf dem Schlachtfelde. Die Saracenen aber hatten den Sieg mit nicht geringem Verlust erkauft. Daher ist es auch erklärlich, warum sie ihre Vortheile nicht verfolgten und nicht weiter in die Provinz Toledo vordrangen. Nur die um Ucles liegenden Städte Cuenca, Amastrigo, Huepte, Aurelia, Ocania und Consuegra wurden von ihnen besetzt.

Dieser Sieg bei Ucles, der am 29. Mai 1108 erfochten ward, ist als der Gipfel der almoravidischen Herrschaft in Spanien anzusehen. Von dieser Zeit an sinkt von Jahr zu Jahr ihre Macht in Spanien, und der Geist des Aufruhrs untergräbt in Afrika, wie in Andalusien ihre Herrschaft, so daß deren Sturz nicht lange ausbleiben konnte.

Zweites Kapitel.

Innere Geschichte der spanischen Staaten zur Zeit Alfonso's VI.

---

1. Kirchliche Angelegenheiten.

Von Alfonso's VI. ersten Regierungsjahren, den Kriegen mit seinen Brüdern Sancho und Garcias, seinen Eroberungen in Castilien und der Einnahme Toledo's, wie auch von seinen Feldzügen gegen die Almoraviden ist oben erzählt worden; hier soll nur noch von dem Zustande der spanischen Kirche, von der Staatseinrichtung und der Gesetzgebung unter der Regierung dieses großen castilischen Königes geredet und dazu die Geschichte der Grafschaft Barcellona bis zur Lehenspflichtigkeit von Castilien gefügt werden.

Die spanischen Christen mit Ausnahme derer, welche in der sogenannten spanischen Mark, in den Ländern zwischen dem Ebro und den Pyrenäen, schon in der Zeit Karl's des Großen zur christlichen Universalmonarchie gehörten, waren wie durch eine Scheidewand von dem übrigen christlichen Europa bis zum eilften Jahrhundert getrennt und wegen des beständigen Kampfes mit den Saracenen, der alle ihre Kräfte in Anspruch nahm und oft ihre Existenz bedrohte, konnten sie an den größern europäischen Angelegenheiten keinen Theil nehmen: ja selbst die Anerkennung des Papstes als geistlichen Oberhauptes der abendländischen Christenheit läßt sich nicht bestimmt nachweisen, obwohl nicht geläugnet werden kann, daß einige Urkunden, die aber höchst

verdächtig sind, eine Verbindung Spaniens mit dem päpstlichen Stuhle angeben. Alles dieses aber änderte sich im Anfang des eilften Jahrhunderts: die bisher verschlossenen Zugänge zu den Königreichen Castilien, Leon, Gallicien und Asturien öffnen die französischen Benedictiner, welche die navarresische Königsfamilie, in allen christlichen Königreichen auf der Halbinsel herrschend, in die Klöster Spaniens vertheilte, von hier aus zu den höchsten Würden erhob und sie so zu kräftigen Verbreitern der päpstlichen Hierarchie machte.

Schon der Papst Alexander II. schickte einen Legaten, den Hugo Candidus, nach Aragonien, nun daselbst die gothische Liturgie, welche wahrscheinlich von dem h. Isidorus von Sevilla aufgesetzt worden war, abzuschaffen, ungeachtet sie wenige Jahre zuvor (1064) auf der Kirchenversammlung zu Mantua gutgeheißen worden war. Der Legat ward von dem aragonesischen Könige Sancho Ramirez nicht nur sehr ehrenvoll empfangen, sondern er hatte auch die Freude, zu sehen, daß man den Wünschen des Papstes auf jede Weise entgegenkam. Es wurden damals (1071) die ersten Versuche zur Einführung der römischen Liturgie gemacht, strenge Strafen gegen die Simonie oder Erkaufung geistlicher Stellen erlassen und die Anwendung von Zaubermitteln und der Aberglauben an übernatürliche Kräfte einzelner Menschen auf's Schärfste untersagt. Der König glaubte mit diesen vernünftigen Anordnungen dem Papste noch nicht genug gethan zu haben: er unterwarf demselben auch alle Klöster seines Reiches, indem er sie der Hoheit des Bischofes entzog; dafür erhielt er freilich von dem Nachfolger Petri die Erlaubniß, zum Krieg gegen die Saracenen über die Einkünfte der Kirchen von den Orten zu verfügen, welche bisher unter muhammedanischer Herrschaft gestanden hatten und damals noch keinem Bisthum zugetheilt worden waren. So geringfügig eigentlich diese Begünstigung für den König war, so übermäßig dankbar bewies er sich doch dafür, denn er verpflichtete sich, jährlich dem päpstlichen Stuhle fünfhundert

Goldstücke zu bezahlen. Als Gregor VII. an der Spitze der abendländischen Kirche stand und darnach strebte, nicht nur das Haupt der christlichen Kirche zu seyn, sondern auch die weltliche Herrschaft der geistlichen unterwürfig zu machen, erklärte er das Geschenk des Königs Sancho für einen Tribut und sah Aragonien als dem Stuhle Petri zinspflichtig an, bestätigte dagegen die von Alexander II. ertheilten Vorrechte, die kirchlichen Einkünfte der früher unter muhammedanischer Herrschaft gestandenen Orte zur Verbreitung des christlichen Glaubens zu verwenden. Sancho hielt es aber für rathsam, auf der Kirchenversammlung zu Roda (1088) diesem Vorrechte zu entsagen, dagegen erklärte er sich kräftig gegen die Anmaßungen des Papstes.

Nicht allein auf Aragonien beschränkte Gregor seine Ansprüche, bald dehnte er sie über ganz Spanien aus. Er schrieb an alle christlichen Fürsten daselbst und forderte sie auf, ihn als ihren Oberherrn anzuerkennen und ohne seine Einwilligung keine Eroberung zu machen, denn die ganze pyrenäische Halbinsel sey vor dem Einbruche der Araber vom päpstlichen Stuhle abhängig gewesen. Nur wenn die spanischen Fürsten an Rom Tribut bezahlten und versprächen, die Länder, welche sie den Saracenen entrissen, von ihm zum Lehen zu nehmen, würden sie als rechtmäßige Herren der spanischen Reiche bestätigt und bevollmächtigt, neue Eroberungen zu machen. Obwohl die spanischen Könige zu wenig in der Geschichte ihres Vaterlandes bewandert waren, um im ganzen Umfang die päpstliche Anmaßung einsehen zu können, so waren sie doch über Gregor's Briefe so aufgebracht, daß Hugo selbst, den der Papst zur bessern Betreibung der Sache nach Spanien geschickt hatte, von dem vergeblichen Versuch abrieth.

Allein schon nach kurzer Zeit (1075) schickte der Papst wieder einen Legaten, den Amatus, nach Spanien, um die bisherigen Ansprüche der Oberherrlichkeit über die spanischen Länder zu erneuern, die Abschaffung der gothischen Liturgie

zu erlangen, die Ehelosigkeit der Geistlichen einzuschärfen und auf dem Recht der Investitur der Bischöfe zu bestehen, welches bis dahin der König ausgeübt hatte. Zwar erlangte Gregor in Rücksicht des ersteren Punktes nichts, desto mehr aber in den übrigen, besonders in der Abschaffung der gothischen Liturgie, ungeachtet die spanische Nation sich auf's Entschiedenste gegen alle Neuerungen in der Art und Weise der Abhaltung des Gottesdienstes erklärt hatte. Als der Papst im J. 1077 Tribut von den spanischen Königen erheben lassen wollte, wurde seine Anmaßung mit Unwillen zurückgewiesen. Weniger feindlich zeigten sich die Regierungen der Zumuthung, die römische Liturgie in ihren Staaten einzuführen: in Catalonien und Aragonien war sie damals schon größtentheils eingeführt: in Navarra geschah es seit der Vereinigung mit Aragonien (1076). In Castilien und den damit verbundenen Ländern waren größere Schwierigkeiten zu überwinden, da Volk und Geistlichkeit mit großer Verehrung an der gothischen Liturgie hingen, deren Abfassung einem ihrer Hauptheiligen, dem Isidor von Sevilla, zugeschrieben wurde. Der König wurde hauptsächlich dadurch für die Abschaffung gewonnen, daß ihm durch den Legaten die Hoffnung gegeben ward, die Ehescheidung von seiner Gemahlin Agnes wegen allzunaher Verwandtschaft und die Erlaubniß vom Papst zu erhalten, sich wieder zu verheirathen. Es wurde ein Reichstag nach Burgos berufen und von dem König auf die Einführung der römischen Liturgie angetragen (1077). Geistlichkeit, Ritter und Volk erklärten sich dagegen, doch nahmen sie den Vorschlag an, die Streitsache durch ein Gottesurtheil, durch einen Zweikampf entscheiden zu lassen. Zu ihrem großen Jubel lag gleich beim Beginn des Kampfes der Ritter des Königs, von seinem Gegner, der für das gothische Officium gefochten, dahingestreckt. Da Alfonso seinen Fehler einsah, daß er seine Sache, welcher die Theilnahme des Volkes ermangelte, einem Kampfe der Begeisterung zur Entscheidung überlassen hatte,

und daher nothwendigerweise unterliegen mußte, so verlangte er eine höhere Entscheidung, ein unmittelbares Wunder der Gottheit. Zwei Meßbücher, das eine die römische, das andere die gothische Liturgie enthaltend, werden in ein großes Feuer geworfen. Die frommen Spanier werden in ihrem festen Glauben an die Hülfe des h. Isidor nicht getäuscht: seine Liturgie springt aus dem Feuer unbeschädigt heraus, die andere verzehren schnell die Flammen. So erzählt ein später lebender Erzbischof von Toledo gegen das Interesse seiner eigenen Kirche.

Ungeachtet ein doppeltes Gottesurtheil den Spaniern die isidorische Liturgie noch theurer gemacht hatte, gab der König seinen Entschluß nicht auf: denn nicht selten erheben die Fürsten ihren Willen nicht nur über die Stimme des Volkes, sondern auch über die Stimme Gottes. Mit Hülfe des päpstlichen Cardinals Richard ward die römische Liturgie in Leon, der damaligen Residenz des Königs in der Hauptkirche eingeführt und so die allgemeinere Einführung vorerst vorbereitet: Alfonso aber wurde von seiner Gemahlin Agnes, die er nicht liebte, wegen allzunaher Verwandtschaft geschieden — doch ist nicht nachzuweisen, in welchem Grade sie mit ihm verwandt war — und bald darauf (1079 oder 1080) wurde Constantia, eine burgundische Herzogstochter von capetingischer Abstammung, castilische Königin.

Da bisher die päpstlichen Forderungen hauptsächlich durch den Widerstand der spanischen Geistlichkeit gescheitert waren, so mußte vor allen Dingen daran gedacht werden, einen dem römischen Stuhle ergebenen Clerus auf der Halbinsel einzuführen. Zur Verwirklichung dieses Endzweckes leisteten die Benedictiner, welche aus Frankreich dahin gekommen waren, nicht nur die besten Dienste, sondern aus ihrer Mitte selbst wurden größtentheils auch die spanischen Bischöfe gewählt. Besonders thätig für den Papst zeigte sich das Benedictinerkloster Sahagun, obwohl der erste Versuch

nicht sehr glücklich für Rom ausgefallen war. Der Abt Hugo von Clugny nämlich hatte dieses Kloster für die Benedictiner eingerichtet, indem er dem Könige Alfonso einige französische Mönche zuschickte, darunter auch den Mönch Robert, der zum Abt des Klosters erhoben ward. Dieser vergaß aber bald die Gründer seines Glückes und ihre Zwecke; er vertheidigte die spanische Kirche gegen die römische: natürlich zog er sich durch solche Unklugheit Einsperrung und Bann zu. Hugo aber verbesserte seinen Mißgriff: er schickte dem römischen Stuhle ergebenere Männer, darunter den gelehrten, gewandten, mit allen Verhältnissen des Lebens wohlbekannten Bernhard aus Agen in Frankreich, der, ehe er dem geistlichen Stande sich gewidmet, auch im Kriege einen Ruf ausgezeichneter ritterlicher Tapferkeit gehabt hatte. Er wurde Abt des Klosters Sahagun (1080), dessen Wirksamkeit um so gesteigerter wurde, als Bernhard bei einer Reise nach Rom von dem Papste für das Kloster die Begünstigung erhielt, daß es der bischöflichen Gerichtsbarkeit entzogen und unmittelbar unter den römischen Stuhl gestellt ward: von dem König Alfonso aber erhielt es (1085) sogar eigene Gesetze, buenos fueros, worin dem Kloster ganz besondere Vorrechte zugestanden wurden.

Nachdem Alfonso den Saracenen Toledo entrissen und die ehemalige gothische Hauptstadt zu seiner Residenz erhoben hatte, berief er nach dem Vorbilde der früheren Zeiten einen Reichstag oder eine Kirchenversammlung dahin. Obwohl die Verhandlungen dieser am 18. Dec. 1086 gehaltenen Versammlung verloren gegangen sind, so ist doch die Nachricht davon aufbewahrt worden, daß der Abt Bernhard von Sahagun hier zum Erzbischofe von Toledo gewählt ward. Auch berieth sich der König auf dieser Versammlung mit seinen weltlichen Großen, wie die kurz vorher erlittene Niederlage bei Zalaca durch schnelle Kriegsrüstungen gegen die Saracenen wieder ausgetilgt werden könnte. Daß damals schon die beiden burgundischen Grafen Heinrich und

Raymund, Verwandte der Königin Constantia, in Spanien waren, scheint unbezweifelbar. Hauptsächlich durch ihre und des Erzbischofs Vermittelung wurden damals große Schaaren französischer Streiter nach Spanien gezogen: das kann gewissermaßen als der erste Anfang der Kreuzzüge betrachtet werden.

Bernhard war noch nicht ein Jahr mit seiner hohen Würde bekleidet, als er schon Beweise seines Fanatismus gab. In der Abwesenheit des Königes von Toledo drang er mit Einwilligung der Königin, einer sehr fanatisch gesinnten Frau, in die große Moschee der Muhammedaner, welche ihnen kraft des abgeschlossenen Vertrags bei der Übergabe der Stadt zur freien Religionsübung zugestanden worden war. Der unduldsame Prälat, weder das Wort und die Ehre seines Königs, noch die Folgen einer solchen Wortbrüchigkeit bei der zahlreichen muhammedanischen Einwohnerschaft berücksichtigend, ließ in der Nacht durch Arbeitsleute in der Moschee Altäre aufrichten, Glocken hineinbringen und das Gebäude ganz zum christlichen Gottesdienst herstellen. Er selbst hielt darin am folgenden Morgen eine feierliche Messe, die Moschee zu einer Kirche der Christen förmlich einweihend. Nur die zahlreiche castilische Besatzung in der Stadt hielt die aufgebrachten Gemüther der Sarazenen, welche in Toledo wohnten, von offenbarem Aufstande zurück. Doch versäumten sie nicht, aus ihrer Mitte sogleich einige Abgesandte an den König zu schicken, um sich wegen des Bruches des abgeschlossenen Vertrages zu beschweren. Alfonso war nicht sobald von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, als er in die äußerste Wuth gerieth, nicht weniger gegen den Erzbischof, als gegen seine Gemahlin. Mit einem Blicke überschaute er die möglichen Folgen eines solchen Treubruches: in seinem Heere dienten Tausende von Muhammedanern: die Provinz Toledo war meistens von Sarazenen bewohnt: religiöse Duldung und strenge Beobachtung der mit ihnen abgeschlossenen Verträge hatte sie vergessen

lassen, daß sie von einem christlichen Fürsten beherrscht wurden. Er fand an ihnen eine kräftige Stütze in dem Kriege gegen die Andalusier und Almoraviden, die gerade damals mit ihren zahlreichen Heeren in die christlichen Länder einzufallen drohten. Durch die unvernünftigen und zur Erbitterung reizenden Schritte des Erzbischofs konnten die toledanischen Moslem's zum Abfall von Alfonso bewogen werden, und die Streitkräfte des castilischen Königs waren seit der Niederlage bei Zalaca zu sehr geschwächt, als daß er bei der Vermehrung seiner Feinde sich südlich vom Tajo behaupten konnte. Er wurde daher über das Verfahren des Erzbischofs und der Königin so aufgebracht, daß er bei der ersten Nachricht davon Befehl gab, beide Urheber seiner mißlichen Lage sogleich zu verbrennen. Sey es, daß die saracenischen Abgesandten von einer solchen Hinrichtung für sich keinen Gewinn sahen, da eine zahlreiche fanatische Geistlichkeit doch zuletzt den Sieg davon tragen mußte, oder daß sie hofften, bei einer gütlichen Beilegung der Sache wieder in den Besitz ihrer Moschee zu kommen — sie waren die ersten, die den König baten, seinen Zorn zu mäßigen und den Urhebern des Zerwürfnisses zu verzeihen. Wie aber die Moschee den Saracenen entzogen bleiben konnte, ist nicht recht klar, wenigstens beweist dieser Umstand, wie sehr die Geistlichkeit das Regiment führte. Denn daß damals die toledanischen Moslem's freiwillig den König von der Beobachtung des abgeschlossenen Vertrages für alle Zeiten entbunden haben, wie ein später lebender Erzbischof von Toledo erzählt, ist doch offenbar nur eine Beschönigung der christlichen Treulosigkeit. Am 25. Oct. 1087 wurde Toledo's große Moschee zur Hauptkirche der Stadt feierlich eingeweiht.

Im folgenden Jahre trat Bernhard eine Reise nach Rom an, um sich daselbst das Pallium zu holen: doch war er kaum einige Tagereisen von Toledo entfernt, als die spanische Geistlichkeit daselbst aus Haß gegen den Fremdling,

der den gebornen Spaniern vorgezogen worden war, sich zur Wahl eines neuen Erzbischofs versammelte, welches Unternehmen durch die Abwesenheit des Königs, der damals gerade gegen die Saracenen zu Felde lag, noch besonders begünstigt ward. Bernhard wurde durch seine Freunde schnell von den Umtrieben der Geistlichkeit seines Erzbisthums in Kenntniß gesetzt, eiligst kehrte er, noch ehe er die Grenzen Spaniens verlassen hatte, um, und seine schnelle Ankunft in Toledo entwaffnete seine Gegner. Die am meisten Widerspenstigen wurden entfernt oder ihrer Stellen entsetzt, gehorsamere Mönche aus dem Kloster Sahagun, Landsleute des Erzbischofes, wurden an die Stelle der Bestraften erhoben und bewachten die Schritte der weniger zuverlässigen spanischen Geistlichen, indeß Bernhard seine Reise nach Rom wieder antrat. Daselbst erhielt er vom Papste Urban II., einem ehemaligen Benedictinermönche, nicht nur das Pallium, sondern auch durch eine päpstliche Bulle die Ernennung zum Primas der spanischen Kirche.

Da Bernhard aus Erfahrung wußte, wie hartnäckig die spanische Geistlichkeit sich seinen Verfügungen, besonders dem römischen Rituale widersetzte, so nahm er eine Pflanzschule von französischen Geistlichen mit sich, denen die bedeutendsten Bisthümer Spaniens verliehen wurden. Petrus von Bourges erhielt Osma, Girald von Moissac ward Erzbischof von Braga, Bernhard von Agen ward Bischof von Siguenza, dessen Landsmann Petrus bestieg später den erzbischöflichen Stuhl von Toledo, nachdem Raymund von Salvitate, früher Bischof von Osma, nach Bernhard's Tod Erzbischof von Toledo, gestorben war. Ein anderer Petrus aus Agen erhielt das Bisthum Palentia, Hieronymus von Perigeux aber das Bisthum Zamora: Mauritius Burdin von Limoges das Bisthum Coimbra, dann das Erzbisthum Braga, später bestieg er sogar als Gregor VIII. den päpstlichen Stuhl, freilich nur durch den Einfluß des Kaisers Heinrich V., der ihn dem Papste Paschal II. entgegensetzte.

Daß früher die Einsetzung der Bischöfe nach vorausgegangener Wahl des Domkapitels durch den König geschah, wie in den frühern Zeiten der gothischen Regierung, ist unbezweifelbar. Nun nahm aber der Papst die Investitur in Anspruch, wie dieses Gregor VII. schon in den meisten andern abendländischen Reichen gethan hatte. Doch fügte sich der castilische König nicht immer in die Anmaßungen des päpstlichen Stuhles. Zwar hatte er dem päpstlichen Legaten Richard das Recht nicht bestritten, eine Kirchenversammlung zu berufen, das früher nur der König in seinem Lande allein ausgeübt hatte, — da jede Kirchenversammlung auch zugleich als Reichstag betrachtet wurde allein — Alfonso bestand doch darauf, daß auf dieser von dem Legaten berufenen Versammlung zu Husillos bei Palentia (1089) der Bischof Diego Pelaez von Compostell, den er schon in fünfzehnjähriger Haft gehalten hatte, abgesetzt blieb. Obwohl alte Nachrichten angeben, daß Diego Gallicien an den König Wilhelm den Eroberer von England habe verrathen wollen, so ist doch wahrscheinlich, daß seine Schuld darin bestand, daß er Alfonso's Bruder, Garcias, mit Hülfe englischer Truppen wieder auf den Thron Galliciens habe zurückführen wollen. Auf der Versammlung von Husillos wurde Diego's Absetzung förmlich ausgesprochen, und der König war damit noch nicht einmal zufrieden, da er den hochbejahrten Mann von der Versammlung weg wieder in sein früheres Gefängniß führen ließ. Zum Bischof von Compostell aber wurde mit des Königs Bewilligung der Abt Petrus erhoben.

Doch nur knrze Zeit währte der königliche Triumph: nicht lange nachher erhielt der Primas Bernhard den Befehl von Rom zugeschickt, den Erzbischof Petrus von Braga abzusetzen, weil er das Pallium vom Gegenpapst Clemens III. angenommen hatte. Bernhard vollführte auch die päpstlichen Befehle nach Rücksprache mit dem Könige. Auffallender noch war die Erklärung des Papstes Urban II., daß die Kirchenversammlung zu Husillos, bei welcher sein Legat

Richard präsidirt hatte, in allen ihren Beschlüssen verwerflich sey. Die Absetzung Diego's sey bloß auf das Ansehen des Königs geschehen und daher ungültig. Da die Erhebung des Abtes Petrus zum Bischof ohne päpstliche Einwilligung geschehen, so könnte sie nicht als gültige betrachtet werden: denn Richard habe dazu keine Vollmacht gehabt. Um die Kirchenangelegenheiten nach seinem Willen zu ordnen, schickte daher Papst Urban II. den Cardinal Reinerius, den nachherigen Papst Paschal II. nach Spanien. Auf das Betreiben dieses päpstlichen Legaten fand in Leon im J. 1091 eine neue Kirchenversammlung statt, welcher auch der König mit den Großen seines Reiches beiwohnte. Vor allen Dingen erklärte der Cardinal die Beschlüsse des Conciliums von Husillos für ungültig und setzte durch, daß der eingekerkerte Bischof Diego in Freiheit gesetzt ward. Zwar ward derselbe nach einer nochmaligen Untersuchung seines Prozesses durch den Legaten seines Bisthums für verlustig erklärt, aber dessenungeachtet mußte auch der neue Bischof Petrus seine Würde niederlegen: und da man sich nicht über die Besetzung des Bisthums vereinigen konnte, so blieb Compostell einige Zeit ohne Bischof. Wichtig ist diese Kirchenversammlung noch durch einige andere Beschlüsse: die sogenannte toledanische Schrift, welche zwar nicht die gothische (ulphilanische) war, aber doch von der römischen sich bedeutend unterschied, wurde abgeschafft und mit der letztern vertauscht, und die äußere Art des Gottesdienstes ganz nach dem römischen Officium eingerichtet, obwohl man des h. Isidor, der die gothische Liturgie eingerichtet hatte, mit besonderer Auszeichnung gedachte, offenbar zur Besänftigung der aufgebrachten Spanier, die mehr, als irgend eine andere Nation am Alten und Herkömmlichen halten. Sicher ist es, daß auf dieser Versammlung die Beschlüsse besonders über die allgemeine Einführung der römischen Liturgie nur durch die Überzahl der nach Spanien in die höchsten geistlichen Würden eingesetzten französischen Prälaten gefaßt und zur

Ausführung gebracht werden konnten. Die meisten Bischöfe im Königreich Castilien waren wie der Primas Bernhard selbst französische Benedictiner und ganz im Interesse des römischen Hofes. Als Urban II. in Clermont die große Kirchen-Versammlung hielt und die allgemeine Begeisterung für die Kreuzzüge auch die Spanier ergriff, so daß der Erzbischof Bernhard und mehrere Bischöfe an der Spitze spanischer Heerschaaren zur Befreiung des h. Grabes ausziehen wollten, erließ Urban strenge Verbote für die Spanier, an den Kreuzzügen in das Morgenland Theil zu nehmen, indem der Feind des christlichen Glaubens sie noch im eigenen Lande bedrohe: gegen diesen zu streiten, sey eben so verdienstlich für die spanischen Christen, als wenn sie in den Krieg gegen die morgenländischen Saracenen zögen. Urban's Nachfolger Paschal II. wiederholte noch mehrmals diese Verfügungen.

Unterdessen hatte Urban II. die spanische Kirche immer abhängiger von Rom zu machen gesucht. Obwohl Alfonso ein kräftiger Regent war, so achtete er doch in dem Papste zu sehr das Oberhaupt der Kirche, als daß er in offenbaren Krieg und Streit, wie der römische Kaiser und andere Fürsten der damaligen Zeit gerieth: daher mag es auch kommen, daß er von dem Bannstrahl verschont blieb, obschon er einigemal auf's Entschiedenste gegen die päpstlichen Anmaßungen handelte. Nach mehrjähriger Verwaisung des bischöflichen Sitzes von St. Jago de Compostella war Dalmacius, ein Benedictiner von Clugny, Bischof geworden, der es dahin gebracht hatte, daß sein Bisthum unmittelbar unter den päpstlichen Stuhl zu stehen kam trotz der Protestationen des Erzbischofes von Braga. Als Dalmacius schon nach kurzer Zeit gestorben war, brachte Alfonso das frühere Investiturrecht der spanischen Könige in Ausübung, indem er den Diego Gelmirez, einen sehr klugen und entschlossenen Mann aus einem vornehmen gallicischen Geschlechte, wahrscheinlich zum Gegengewicht gegen die fran-

zösischen Benedictiner zum Bischof erhob. Sogleich nach des Dalmacius Tod hatte sich aber der frühere Bischof von St. Jacob Diego Pelaez, der abgesetzt worden war, mit Gewalt des Bisthums bemächtigt. Da er an den Papst appellirte, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er von Rom aus zu seinen Schritten veranlaßt worden war: er selbst reiste nach Rom, und als Urban II. bemerkte, wie hartnäckig Alfonso darauf bestand, daß Diego Gelmirez Bischof bleibe, so zog er, weil er mehr für Diego Pelaez gesinnt war, die Sache in die Länge, so daß einige Jahre abermals der bischöfliche Sitz von St. Jacob verwaist blieb. Erst Paschal II. entschied (im J. 1100) zu Gunsten des Diego Gelmirez, nachdem er eingesehen hatte, daß die römische Kirche nicht leicht einen so entschiedenen Anhänger gewinnen könne, als diesen.

So nachtheilig auch die französischen Benedictiner auf die Entwicklung der spanischen Nationalität wirkten, — so brachten sie doch auf der andern Seite viel Gutes zu den damals wenig in europäischer Weise gebildeten Spaniern und milderten die allzurohen und streitsüchtigen Gemüther. Die beständigen Kriege gegen die Saracenen hatten dem ganzen Volke mit Einschlusse der Geistlichkeit ein solches kriegerisches Äußere gegeben, daß der Mann nur Werth hatte und Achtung einflößte, wenn er an der Spitze von Bewaffneten seine Tapferkeit gegen die Feinde des christlichen Glaubens gezeigt hatte. Daher waren im Grunde die Bischöfe von den Grafen oder Vorstehern der Provinzen wenig verschieden: denn wie diese regierten sie als Vasallen des Königs über Städte und Land und wurden im Krieg zum Heerbann aufgeboten, und nicht selten kam der Fall vor, daß Bischöfe Heeresabtheilungen in Schlachten befehligten oder selbst Kriegszüge und Belagerungen feindlicher Städte unternahmen. Die Kriegslust und das Verlangen, an den Kreuzzügen in das Morgenland Theil zu nehmen, war bei Bernhard Primas, der spanischen Kirche, so groß,

daß er (1106) ungeachtet des päpstlichen Verbots Spanien mit einer Schaar auserlesener Ritter verließ, um sich nach Palästina zu begeben. Schon war er mit seinem Gefolge in Rom angekommen, als der Papst mit Schrecken vernahm, daß die neu gewonnene spanische Kirche, die noch sehr der Pflege bedurfte, ohne zuverlässige Aufsicht gelassen war. Er entband nicht nur Bernhard seines Gelübdes und schickte ihn sogleich nach Toledo zurück, sondern er erließ auch eine Bulle, worin der spanischen Geistlichkeit und Ritterschaft auf's Schärfste verboten ward, ihr Land zu verlassen, um an den Kreuzzügen in das Morgenland Theil zu nehmen. Ein Kriegszug gegen die spanischen Saracenen ward für eben so verdienstlich erklärt, als ein Kreuzzug nach Palästina, was viele abendländische Christen bewog, sich des Gelübdes des Kreuzzuges in den Kriegen gegen die Saracenen auf der pyrenäischen Halbinsel auf eine leichtere Weise zu entledigen: und dieser Umstand trug nicht wenig dazu bei, die Streitkräfte der christlichen Könige Spaniens bedeutend zu verstärken.

Nicht allein über die christlichen Königreiche Spaniens breitete der Papst sein Ansehen aus, sondern auch über die mozarabischen Christen unter muhammedanischer Herrschaft. In Malaga brachen wegen der Besetzung des Bisthums Unruhen aus, so daß die Christen in Folge dieser Unordnungen auf einige Zeit die Stadt verlassen mußten. Der frühere Bischof Julian rief Papst Paschal II. als Schiedsrichter gegen seinen Gegner auf (1106); dieser sollte nach dem Ausspruche des Papstes dem Julian den Bischofssitz einräumen: er selbst ward durch die Aussicht auf den ersten vacanten Bischofssitz vertröstet. — Obwohl Bernhard, Erzbischof von Toledo, Primas der spanischen Kirche war, so hatte er doch nicht die Macht, die man von einer solchen Stelle erwartet: zwar präsidirte er auch bei einigen Kirchenversammlungen außerhalb des Königreiches Castilien, jedoch ließ der Papst die meisten Concilien durch seine Legaten berufen und präsidiren.

Selbst die Streitigkeiten der Bischöfe in Castilien und den damit verbundenen Landschaften gelangten unmittelbar an den päpstlichen Stuhl: der Primas von Spanien sollte in Abhängigkeit gehalten werden, damit er sich nicht, wie der Patriarch in Constantinopel, eine eigene Kirche stifte.

2. Staatseinrichtung und Gesetzgebung.

Noch im eilften Jahrhundert scheint die Staatseinrichtung der christlich-spanischen Königreiche ziemlich der in der Zeit der letzten gothischen Könige ähnlich gewesen zu seyn. Der König war nur in Castilien ein erblicher Fürst: in den übrigen Ländern, in Gallicien, Leon, Asturien, Navarra und Aragonien ward er von den Großen gewählt, welche aber zur Vermeidung bürgerlicher Kriege den wählten, welcher auch durch die Geburt das nächste Recht auf den Thron hatte. Im König vereinigte sich die höchste Gewalt im Krieg und Frieden, Oberfeldherrnwürde und Oberrichterspruch. Die Umgebung des Fürsten an seinem Hofe (Cohorte oder Corte) waren die *Palatini*, welche ihm mitregiren halfen. Die Namen der Ämter und die Ämter selbst erinnern meist an die gothischen Einrichtungen: nur war es eine Nachahmung der fränkischen Sitte, daß der erste Minister Majordomus hieß, ohne daß er jedoch zu besonderer Regierungsgewalt gelangte: denn die spanischen Könige regierten selbst. Der Majordomus führte manchmal auch den Titel Primus Palatii oder Cancellarius. Der Kriegminister ward mit dem Namen Armiger bezeichnet; der Obercriminalrichter hieß Majorinus Palatii. Dem Finanzwesen standen die Oeconomi Palatii vor. Die Ausfertigung der Schreibereien, Staatsakten und Urkunden besorgten die königlichen Notarii; es waren gewöhnlich Geistliche. Die Bedienung der königlichen Person und Besorgung der königlichen Haushaltung lag den Cubiculariis und Cellariis ob. Bei der Thronbesteigung bedienten vier der vornehmsten Grafen des Landes den König bei Tische, eine Sitte, welche fast bei allen

germanischen Völkern selbst schon in frühern Zeiten vorkommt.

Das Lehenwesen, wie es in Frankreich, Deutschland und Italien bald nach Karl dem Großen sich ausbildete, kam erst nach Castilien, als die mit fränkischen Einrichtungen bekannten navarresischen Könige auf die Throne der spanischen Reiche gelangten. Damit soll zwar keinesweges behauptet werden, daß das Lehenwesen nicht früher schon auf der pyrenäischen Halbinsel existirt habe (in der spanischen Mark war es schon seit dem neunten Jahrhundert); es war nur nicht in der Weise geregelt, wie bei den mittlern europäischen Völkern. Nach der ganzen Richtung der damaligen Zeit mußte nothwendig auch das Lehenwesen in Castilien Wurzel fassen, da ja schon die Bekanntschaft mit den muhamedanischen Staaten, wo ebenfalls Lehensverhältnisse bestanden, darauf hinführte.

Das äußere Zeichen der Lehensunterwürfigkeit war besonders der Schwur, der von dem Lehensmann dem Fürsten geleistet ward als Unterpfand der Treue und der Anerkennung, Land und Leute von der Gnade des Oberherrn zu haben: im Kriege war er zur Heeresfolge mit seinen Untergebenen, im Frieden zum Erscheinen am Hofe auf ergangene Aufforderung verpflichtet: auch mußte ein Lehenszins an den Fürsten entrichtet werden. Ward der Vasall seinen Verpflichtungen ungetreu, so konnte er durch den Spruch des Königs sein Lehen verlieren. Das Lehen (beneficium) scheint im eilften Jahrhundert in Spanien schon erblich gewesen zu seyn. Offenbar hatte es seinen Ursprung im Amt (honor), welches der Fürst nach Gutbefinden ertheilen und wieder nehmen konnte. Bekleidete aber eine Familie dasselbe lange Zeit, so machte sie für die treugeleisteten Dienste gewissermaßen Ansprüche auf das Amt und die mit demselben verbundenen Einkünfte, welche aus Gütern gezogen wurden, und der König war oft selbst wider Willen gezwungen, das Lehen der Familie zu lassen.

Die Lehensleute hatten mehrere Abstufungen: Consul (Statthalter — Herzog) hieß der Vasall, welcher eine ganze Provinz, wie z. B. Gallicien, Asturien, Alava, Estremadura, Portugal zum Lehen hatte; dazu wählte man gewöhnlich einen Grafen (Comes), der in der Provinz schon reich begütert war: solche Consules suchten sich oft unabhängig zu machen und neue Staaten zu gründen, wie dieses früher dem Grafen von Castilien, später dem Consul von Portugal, dem Grafen Heinrich und seinem Sohne Alfonso, wirklich gelang. Comes war der Vasall, welcher einen Distrikt oder einen Gau zum Lehen hatte; unter ihm waren die niedern Lehensmänner, die Barones, die begüterten Mannen des Grafen. Die Grafschaft Alt-Castilien, welche einen zu großen Umfang hatte, ward in sieben Unter- oder Vice-Grafschaften (Merindades) abgetheilt, deren Vorsteher Majorini oder Merini (gleichbedeutend mit Comitis Vicarii) genannt wurden. — Da diese Staatseinrichtung ganz eine kriegerische war, so blieben diese Abstufungen, nur mit veränderten Namen, auch im Feld: der Consul trat als Princeps militiae (Feldherr) an die Spitze des Provincialheeres; der Comes befehligte als Dux seine Kriegsschaar, deren Hauptstärke die Barones, genannt milites (Ritter), ausmachten. Es war der niedere Adel, welcher ein Pferd unterhalten und sich mit voller Rüstung und den nöthigen Waffen versehen konnte. Sie bildeten im Kriege den Kern der Streiter und ihr Arm entschied die Schlachten. Die dem Dux untergeordneten Anführer, welche bei den Gothen Tiuphaden (millenarii) hießen, kommen nur höchst selten vor: gewöhnlich heißen sie Vicarii oder Vicecomites. Das Fußvolk (pedites) bestand in den den Baronen Untergebenen oder den Leibeigenen der Grafen und Consuln.

Mit den Consuln und Grafen war der König fast im immerwährenden Kriege und in beständigen Streitigkeiten: nur mit Hülfe der mächtigen Geistlichkeit und des Volkes auf der einen Seite und der getreuen Lehensmänner und

Beamteten auf der andern Seite, welche sich ihre Dienste theuer bezahlen ließen, konnte der Fürst den Gesetzlosigkeiten der Vasallen Schranken setzen. Der König mußte sich oft dazu bequemen, wie mit einzelnen Gewalten im Staat mit den rebellischen Vasallen Verträge zu schließen, Waffenstillstand einzugehen oder ihnen die Forderungen zu bewilligen, welche auf Kosten getreuer Lehensmänner gemacht wurden; ja Ämter, Statthalterschaften und Befehlshaberstellen wurden häufig auf diese Weise vom Könige erzwungen.

Die größern Güterbesitzer oder Vasallen (Seniores) überließen den niedern Freien (Juniores) einen Theil ihres Landes zur Bebauung: sie mußten gewöhnlich die Hälfte oder doch wenigstens den dritten Theil an den Gutsherrn abgeben. Diese Landabtretungen waren nicht auf eine Reihe von Jahren beschränkt, sondern für immer: denn der Landbauer betrachtete sich als Eigenthümer des Feldes, das er baute, und nach seinem Tode ging es als Erbe auf seine Söhne über: eine unerlässige Bedingung aber war es, daß die Anbauer wirklich auf den Besitzungen wohnen mußten; durch Entfernung in eine andere Grafschaft gingen sie verloren. Für jedes Stück Feld mit Haus bestimmte Alfonso VI. einen jährlichen Zins an den Lehensherrn von einem Solidus (zwei spanische Scudos). Wurde nach dem Tode des Landbauers das Erbe unter die Söhne getheilt, so mußte jeder Sohn denselben Zins bezahlen. Wer ein eigenes Haus auf einem Lehensfelde hatte, mußte an seinen Lehensherrn jährlich Naturalien abliefern und einige Tage mit Pferden oder Zugvieh Frohndienste thun. Verkaufte der Bauer sein Haus mit seiner Arbeit an seinen Grundherrn, oder mit andern Worten, wurde er ihm leibeigen, so mußte der Käufer vier Abschätzer, zwei Christen und zwei Juden nehmen. So war es in den fueros von Leon bestimmt.

Die Anzahl der Sclaven muß im christlichen Spanien sehr groß gewesen seyn: die bei den immerwährenden Kriegs-

zügen gegen den Islam gemachten Gefangenen hatten alle dieses Loos: sie wurden zu schweren Arbeiten verwendet; man schenkte ihnen manchmal die Freiheit, Bedingung war aber dann immer, daß sie sich taufen ließen, denn nur ein Christ konnte in den christlich-spanischen Reichen frei seyn.

Am meisten Bewunderung verdient Alfonso VI., daß es ihm so glücklich gelang, in dem Umfang seines ganzen Reiches das Faustrecht fast ganz zu unterdrücken, gerade zu einer Zeit, wo es im übrigen Europa am schrankenlosesten wüthete. Dagegen sorgte er dafür, daß strenge Gerechtigkeit geübt wurde, und daß sowohl die Consules oder Principes, die Vorsteher der Provinzen, wie auch die Grafen und ihre Stellvertreter (die Majorini oder Merini) unparteiisch richteten und streng und scharf jeden Frevel, jedes Vergehen bestraften. Durch diese weise Gerechtigkeitspflege brachte es Alfonso dahin, daß Castilien damals das einzige Land in Europa war, wo Kaufleute, Frauen, Unbewaffnete überall hinreisen konnten, ohne daß sie zu fürchten hatten von raubgierigen Rittern oder meuchelmörderischen Räubern angefallen zu werden, selbst wenn offen Gold, Silber oder Kostbarkeiten irgend einer Art getragen wurden. Auch die Heerstraßen hatte der castilische König verbessern lassen; und besonders wird es von ihm gerühmt, daß auf der großen Wallfahrtsstraße vom Ebro bis nach St. Jago die Brücken über allen Flüssen im besten Stand gehalten wurden.

So unumschränkt auch der König im Krieg befehligte, und obwohl im Frieden von seinem höchsten Richterspruche nicht appellirt werden konnte, so theilte er doch in Betreff der Gesetzgebung seine Macht mit den Großen des Reiches, der höhern Geistlichkeit und dem höhern Adel, welche in den Reichsversammlungen — Cortes — unter dem Vorsitze des Königs den königlichen Verfügungen die volle Rechtsgültigkeit gaben. Der Bürgerstand, damals noch nicht sehr bedeutend, war noch nicht auf diesen Cortes repräsentirt. Da diese Reichsversammlungen zugleich über Kirchen-

und Staatsangelegenheiten Beschlüsse faßten, weil der Fürst noch im eilften Jahrhundert sich für den obersten Schirmvogt seiner Landeskirche hielt, so sind sie in doppelter Rücksicht wichtig. Was die Kirche angeht, davon ist schon oben gehandelt worden: in Bezug auf den Staat wurden erst dann die Beschlüsse gefaßt, wann die Angelegenheiten der Kirche geregelt waren, an deren Berathung die weltlichen Großen keinen Theil nehmen durften. Ohne bestimmte Zeit, aber immer wenn es die Umstände erheischten, berief der König die Concilien oder Cortes. Der päpstliche Legat maßte sich gegen das Ende des eilften Jahrhunderts dieses Vorrecht an: solche Versammlungen aber können nicht als wahrhafte Reichstage, sondern nur als Synoden angesehen werden, wenn auch hie und da eine Beziehung auf den Staat vorkommt.

Die Beschlüsse der Cortes wurden von den Versammelten unterzeichnet: an die Spitze kam die Unterschrift des Königs, ihr folgte die der Königin, welche solchen Versammlungen beiwohnen mußte: dann unterzeichneten die Bischöfe und Äbte, zuletzt die Palatine und Grafen.

Die christlich-spanischen Königreiche hatten an dem westgothischen Gesetzbuche und an den toledanischen Concilien aus der gothischen Zeit eine feste Basis ihrer Gesetzgebung. Nach den westgothischen Gesetzen, welche man vorzugsweise codex oder forum judicum (Fuero juzgo) nannte, entschieden die Richter, wenn nicht neue Verfügungen des Königs, aus dem Gewohnheitsrechte hervorgegangen, welche von den Cortes bestätigt werden mußten, — *buenos fueros* — und Reichstagsbeschlüsse, entgegenstanden. Diese hoben demnach nur theilweise die westgothischen Gesetze auf, nicht ganz, wie man oft irrigerweise geglaubt hat. Die buenos fueros aber waren eigentlich Municipalgesetze und besondere Privilegien einzelner Städte und Orte, welche sich mit der Zeit über ganze Provinzen verbreiteten. Am frühsten kommen sie in Castilien vor, als es noch von Grafen, welche sich vom

Königreiche Leon losgerissen hatten, beherrscht wurde. Es waren dadurch besondere Begünstigungen den Städten ertheilt worden, um sie fester an die neue Herrschaft zu fesseln. Wenn auch der Graf Sancho Garcez nicht der erste war, welcher den castilischen Städten buenos fueros ertheilte (1012), so ist doch wahrscheinlich, daß er denselben zuerst eine größere Ausdehnung über die ganze Grafschaft gab, indem früher nur einige Orte an der muhammedanischen Grenze sich derselben als besonderer Privilegien erfreuten. König Alfonso V. von Leon mußte dem Beispiele des castilischen Grafen folgen, wenn er seine Unterthanen im Gehorsam erhalten wollte. Er gab daher auf dem Reichstag zu Leon im Jahr 1020 einen fuero, welcher in 40 Gesetzen hauptsächlich die Rechte der Einwohner von Leon festsetzte. Als Ferdinand I. die Reiche Leon und Castilien vereinigte, bestätigte er auf dem Reichstag zu Coyanza (1050) sowohl die fueros von Castilien, als auch die von Leon. Dieses geschah auch von Alfonso VI. wahrscheinlich auf dem Reichstag zu Toledo (1086), dessen Acten verloren gegangen sind. Dieser König gab auch im J. 1085 einen neuen fuero für das Kloster und die Stadt Sahagun in 28 Gesetzen, wodurch das nur unter dem Papst stehende Klostergebiet eine eigene Regierungsverfassung erhielt. Auch ist es wahrscheinlich, daß die von Alfonso wieder neu aufgebauten Festungen Segovia, Avila, Salamanca und mehrere andere Städte in Castilien und Estremadura, deren neue Einwohner Wiesen, Weinberge und Felder angewiesen bekamen, auch besondere fueros erhielten.

Richter sowohl in Civil-, als Criminalsachen, war der Graf der Stadt oder des Distriktes; ihm halfen die Schöffen (boni homines), welche ihm zugegeben waren, das Recht finden. Auch Sachkundige (Sapitores) wurden oft zum Gericht gezogen. Die Executoren der Criminalurtheile waren die Sajones (die Benennung blieb aus der gothischen Zeit — im spätern Spanischen heißen sie Alguaciles). Ihr Chef

hieß Sajo Major oder Majorino, auch Merino; er war eine vornehme Person, oft Vicarius des Grafen, ja in der Grafschaft Castilien, welche wegen ihrer Größe in sieben Vicegrafschaften oder Merindade getheilt war, saß er zu Gericht, sprach Urtheil als Richter bei Criminalvergehen und bekräftigte die königlichen Verfügungen mit seiner Unterschrift. Es gab auch Provinzial-Majorino's, wie z. B. Arias Diaz in Gallicien, und einen Majorinus Palatii; diese gingen im Range den Grafen vor, auch unterzeichneten sie vor denselben.

Jeder Freie konnte sich vor Gericht selbst vertheidigen, doch gab es auch Rechtsanwalte, Actores, Procuratores und Mandatorios genannt. Der Bastonario, welcher sonst den Alguacil bezeichnet, hieß der Sachwalter der Juden, die nach einem Gesetz von Alfonso VI. sich nicht selbst vertheidigen durften.

Zu Notaren, welche beglaubigten, nahm man Personen von Kenntnissen, Erfahrung und anerkannter Rechtlichkeit, besonders Geistliche und Mönche. Die königlichen Dekrete beglaubigten die am Hofe dafür eigens angestellten Notarii Palatii.

Das Gerichtsverfahren war sehr einfach und schnell. Jeder Einfluß durch Bestechung auf den Richter ward mit großer Strafe geahndet und machte das Urtheil ungültig. Die Verjährung war in manchen Fällen auf fünfzig, in manchen auf dreißig Jahre bestimmt: nur die Geistlichkeit erhielt durch Ferdinand I. das besondere Recht, daß ihre Ansprüche nicht durch Verjährung verloren gehen konnten.

Als richterliche Beweise galten: Schriften, Zeugen, Eide, letztere nur dann, wenn die beiden erstern fehlten. Sonderbar ist das Gesetz Alfonso's VI. in den fueros von Sahagun, daß das Zeugniß eines einzigen Geistlichen hinreiche, einen des Mords zu überführen, wenn ihm der Umgebrachte vor seinem Tode den Namen des Mörders gesagt hatte.

Fehlten Beweise, so suchte man aus dem eines schweren Verbrechens Verdächtigen nur selten das Geständniß durch die Tortur zu erpressen, häufiger waren die Gottesurtheile; am gewöhnlichsten war die Probe mit heißem Wasser. In Gegenwart des Gerichtes, der Geistlichkeit und des Volkes mußte der Angeschuldigte mit entblößtem Arme zehnmal hinter einander Steinchen aus einem Gefäße, mit kochendem Wasser angefüllt, holen, damit man sah, daß er mit der Hand bis auf den Boden des Gefäßes gekommen war. Der Arm ward hierauf umwickelt, versiegelt und nach Verlauf von drei Tagen untersucht, ob Brandmahle zu sehen waren. War alles unbeschädigt, so war der Angeschuldigte frei. Beim Aufsuchen von Verbrechern oder aus dem Gefängniß Entflohenen ließen die Sajonen, wenn sie glaubten, daß jene von Landleuten verborgen gehalten würden, ganze Dörfer die Probe mit heißem Wasser machen; König Alfonso VI. schaffte diesen Mißbrauch im J. 1072 durch ein eigenes Gesetz ab, wornach nur allein in der Cathedrale des Hofes (damals in Leon) dieses Gottesurtheil angestellt werden konnte.

Daß es auch andere Arten von Gottesurtheilen gab, ersieht man aus der oben erzählten Feuerprobe mit der gothischen und römischen Liturgie. Der Zweikampf als Gottesurtheil kommt nicht sehr häufig in Spanien vor. Im vierzigsten Gesetz des fuero von Leon wird den in und um Leon Wohnenden, die früher schon eines Verbrechens überführt worden waren, die Wahl gelassen, ob sie sich beim Verdacht eines abermaligen schweren Verbrechens, eines Mordes, Diebstahls ꝛc. durch Eid oder durch Zweikampf reinigen wollten. In den fueros von Sahagun bestimmte Alfonso, daß wer eines Mordes angeklagt sey und läugne, sich durch einen Eid vom Verbrechen reinigen könne: jedoch müßte er noch mit dem Ankläger in einem Turnier kämpfen: wenn er besiegt werde, so sollte er 100 Solidi für den Mord bezahlen und 60 für den Kampf, sowie auch alle übrigen Kosten. Die Probe mit kaltem Wasser war besonders in Catalonien üblich.

Die Strafen waren manchfacher Art: Todesstrafe, Haarschur mit Ehrlosigkeit verbunden, Verstümmelung, Blendung, Geißelung, Geldstrafen, Confiscation: am seltensten kommt einfache Gefängnißstrafe vor. In Catalonien ward Mord mit Landesverbannung nach Afrika gestraft oder in eine Pilgerreise nach St. Jago gemildert.

Im castilischen Reiche ward der Mord wie bei den Westgothen durch eine Geldsumme gesühnt. Die fueros von Leon bestimmten, daß wenn ein Mörder sich neun Tage lang nach begangenem Morde den Verfolgungen seiner Feinde entziehen konnte, dieselben ihn dann ungestört in seinem Hause lassen mußten, und er sogar nicht einmal eine Geldbuße zu bezahlen hatte, weder an die Verwandten des Ermordeten, noch an den König. Wurde er aber vor Ablauf der neun Tage ergriffen, so mußte er, wenn er Vermögen hatte, die festgesetzte Geldstrafe, welche höchstens 500 Solidi, wenigstens aber 100 Solidi betrug, bezahlen, wovon der König den dritten Theil erhielt: das Übrige bekamen die Angehörigen des Ermordeten; hatte der Mörder aber nicht hinreichendes Vermögen, so nahmen die Sajonen die Hälfte seiner fahrenden Habe, die andere aber verblieb der Frau und den Kindern oder den Verwandten, wenn diese am Verbrechen keinen Theil genommen hatten.

Ein Mord ward desto höher mit Geld bestraft, wenn er in der Nacht oder durch Hinterlist geschah, oder wenn eine obrigkeitliche Person umgebracht wurde; ja schon ein Attentat auf einen Sajo wurde gleich dem schwersten Morde mit 500 Solidi bestraft.

Meineid und falsches Zeugniß wurde von dem Könige mit 60 Solidi bestraft: das Haus des Meineidigen ward niedergerissen: er selbst konnte nie mehr ein gültiges Zeugniß ablegen. Auch alle Verwundungen mußten gesühnt werden, sobald man die Hülfe der Gerichtspersonen anrief. Sonst konnte sich der Schläger mit dem Verwundeten vergleichen. Viel schärfer wurde gestraft, wenn zwei einen zu Boden warfen,

als wenn nur einer einen niederwarf: jenes kostete 60 Solidi, dieses nur 5.

Auch auf die Verfälschung des Maaßes und Gewichtes, wie auch auf das Verkaufen schlechter und verdorbener Lebensmittel waren Geldstrafen bestimmt. Merkwürdig ist es, daß in den fueros die Geißelhiebe, welche in den westgothischen Gesetzen so häufig als Äquivalent für Geldstrafen angegeben werden, fast gar nicht vorkommen: nur bei Leibeignen wird diese Strafe mehrmals erwähnt.

Die Formalitäten bei der Ausstellung der Urkunden waren dreierlei, die Beglaubigung des Notars am Schlusse, die Unterschrift der Zeugen, welche zu ihrem Namen noch ein Kreuz setzten, und die Verfluchung am Schlusse der Urkunde gegen den, der es wagen würde, die angeordneten Verfügungen anzutasten oder umzustoßen. Man bemühte sich, diese Imprecationen so fürchterlich als möglich zu machen: selbst am Ende der Beschlüsse auf den Reichstagen fehlen sie nicht. So z. B. schließen die fueros von Leon: „Wer von unsern Nachkommen oder Nachfolgern diese unsere Verfügung mit Wissen umzustoßen versuchen sollte, büße mit gebrochener Hand, Fuß und Hals, mit ausgerissenen Augen, mit hervorgefallenen Eingeweiden, vom Aussatz und zugleich mit dem Schwerdt der Verfluchung heimgesucht, in ewiger Verdammniß in Gesellschaft des Teufels und seiner bösen Geister."

Bei den Testamenten wurden dieselben Formalitäten beobachtet, nur wurde der Name des Testaments-Executors noch hinzugefügt, der Personarius oder Vicarius hieß: in Catalonien nannte man ihn auch Limosnerus, Provisor, Tutor, Advocatus u. s. w. In Rücksicht der Erbschaften galten die westgothischen Gesetze: alle Kinder, sowohl männliche wie weibliche erbten in gleichen Theilen. Nur über den fünften Theil des Vermögens konnten die Ältern zum Heil ihrer Seele, zu Stiftungen, Legaten ꝛc. verfügen, und ein anderes Fünftel, das man Melioratio nannte, durfte

von ihnen zum besondern Vortheile eines der Söhne, des ältesten wie des jüngsten, bestimmt werden.

Ungeachtet der beständigen Kriege mit den Saracenen blühte dennoch der Handel bei den spanischen Christen: Catalonien war nach seiner geographischen Lage im besondern Vortheile; es besaß verhältnißmäßig auch die größten Reichthümer; mit den italienischen Seestaaten Pisa und Genua, und den Rhoneländern stand die Grafschaft in enger Verbindung; ihre Schiffe führten die spanischen Landesprodukte und Fabrikate, Südfrüchte, Seide, Wolle, Tücher, Leder ꝛc. nach Italien, Griechenland, bis nach Syrien und Ägypten. Die Märkte und Messen in Catalonien, welche gewöhnlich auf kirchliche Feste fielen und mehrere Wochen dauerten, waren die besuchtesten in Europa wegen der großen Auswahl und Vortrefflichkeit der Waaren.

Auch in Leon waren jährlich zu bestimmten Zeiten große Messen und jede Woche ein Markt, wohin ein jeder seine Waaren ungehindert bringen konnte. Ward die öffentliche Ruhe an solchen Tagen gestört, so wurden diejenigen, welche man mit Waffen ergriff, schärfer, als zu anderer Zeit gestraft. Die zum Leben nothwendigen Bedürfnisse wurden für das ganze Jahr taxirt: Luxuswaaren unterlagen keiner bestimmten Preisbestimmung.

Die, welche zum Weichbilde der Stadt Leon gehörten, konnten zu jeder Zeit alles einbringen ohne Zoll und Abgabe, auch standen sie unter demselben Gerichte: dafür hatten sie aber auch die Verpflichtung, in Kriegszeit sich der Vertheidigung der Stadt und der Unterhaltung und Aufbauung der Festungswerke mit zu unterziehen.

Während der Messe und Jahrmärkte wurden die sonst gewöhnlichen Zölle nicht erhoben. In Sahagun verliehen die von Alfonso gegebenen fueros den Mönchen das besondere Privilegium, daß so lange sie Wein, Tücher, Fische und Brennholz feilboten, kein Einwohner von Sahagun anderwärts diese Dinge kaufen dürfte: ward dagegen gehan-

delt, so wurde dem Käufer das Gekaufte weggenommen und er noch außerdem mit Geld bestraft.

3. Alfonso's VI. Bestimmungen wegen der Nachfolge.

Der castilische König Alfonso VI. hatte mehrere Frauen: jedoch hinterließ er bei seinem Tode keinen männlichen Thronerben. Er war als König von Leon durch einen Bevollmächtigten zuerst mit der Ajuda (Agathe), Tochter Wilhelm's des Eroberers, Königs von England, verlobt gewesen. Die Braut ward aber bei der Überfahrt nach Spanien unterwegs auf der See krank und starb in Frankreich, wo sie an's Land gesetzt worden war. Ungeachtet die Vermählung nicht vollzogen worden, wird sie doch von einigen des Königs erste Gemahlin genannt. Die eigentliche erste Frau Alfonso's hieß Agnes: sie war die Tochter des Herzogs Wilhelm VI. von Guienne und Poitiers. Sonderbar aber ist es, daß diese Ehe nach sechs Jahren (1080) durch den Papst Gregor VII. getrennt ward, weil Agnes in zu naher Verwandtschaft mit der Ajuda gestanden, obwohl doch die Ehe mit der letztern nicht vollzogen worden war. Agnes wurde gezwungen, die Ehescheidung zu unterschreiben; sie heirathete in der Folge den Grafen Elias von Lemans.

Alfonso hatte aus der Ehe mit Agnes keine Kinder: er verheirathete sich nach der Scheidung von ihr mit der Constantia, Tochter des Herzogs Robert I. von Burgund aus der capetingischen Königsfamilie und erzeugte (1080) mit ihr nur eine Tochter, die Doña Urraca, welche schon im zehnten Jahre mit dem Grafen Raymund von Burgund, der nach Spanien gekommen war, vermählt ward. Constantia war eine sehr fanatische Frau, durch deren Einfluß es dem Papste hauptsächlich gelang, die gothische Liturgie und toledanische Schrift zu verdrängen und die spanische Kirche auch äußerlich mit der römischen in Einklang zu bringen. Als

sie gestorben war (1092) heirathete Alfonso die Bertha, von der einige Schriftsteller sagen, sie sey aus Tuscien gewesen; andere aber nennen sie eine Schwester des Grafen Raymund, Gemahls der Infantin Urraca. Schon im dritten Jahre riß sie der Tod von der Seite des Königs, ohne ihm einen Nachkommen zu hinterlassen. Auch die folgende Gemahlin Elisabeth, Tochter des Königs Ludwig von Frankreich, gebar ihm keinen Sohn, wohl aber zwei Töchter, wovon die eine, Sancha, an den Grafen Roderich, die andere, Elvira, an den König Roger von Sicilien verheirathet ward. Erst kurz vor seinem Tode, wahrscheinlich bald nach der Schlacht von Ucles, worin der nicht in rechtmäßiger Ehe erzeugte Infant Sancho umkam, vermählte sich Alfonso nochmals, um einen Thronerben zu erzielen. Diese fünfte und letzte Gemahlin war Beatrix, Tochter des Markgrafen von Este, Verona und Toscana. Alfonso hatte den Schmerz, auch diese Ehe kinderlos zu sehen.

Die Lebensweise und die Sitten der Muhammedaner, so sehr sie auch von denen der Christen abwichen, blieben doch nicht ganz ohne Einfluß auf die christlichen Fürsten. Bei mehrern Königen von Leon und Castilien ward es Gebrauch, außer der rechtmäßigen Frau einen Harem zu halten; wenn derselbe auch nicht so zahlreich war, als bei den muhammedanischen Fürsten, so wurden doch die Nebenfrauen fast wie Gemahlinnen betrachtet, und ihre Kinder konnten in Ermangelung legitimer Erben, ja selbst wenn dieselben vorhanden waren, einzelne Landestheile erben. Von Alfonso's Nebenfrauen werden nur die zwei vornehmsten genannt, Ximena Nuñez aus vornehmem, gallicischem Geschlechte, und Zaida, die Tochter des Emirs Almutamed von Sevilla. Die erstere gebar dem Könige zwei Töchter, Doña Theresia und Doña Elvira. Letztere heirathete den Grafen Raymund von Toulouse und machte mit ihm den Kreuzzug nach Jerusalem: erstere erhielt Heinrich von Besançon, einen Verwandten der Königin Constantia zum Gemahl.

Um dessen eifrige Kriegsdienste für Castilien gegen die Saracenen zu belohnen, gab ihm Alfonso das Land zwischen den Ausflüssen des Duero und des Tajo, was er theils mit großer Tapferkeit gegen die Almoraviden geschützt und ihnen entrissen hatte, zur Verwaltung und gründete eine eigene neue Grafschaft unter dem Namen Portugal für diesen seinen Schwiegersohn und dessen Nachkommen (1094).

Die Tochter des Emirs von Sevilla, Zaida, oder wie sie als Christin hieß, Maria Elisabeth, kann Alfonso nicht erst im Jahr 1096, wie christliche Schriftsteller erzählen, zur Frau genommen haben, da in jener Zeit ihr Vater schon seit mehreren Jahren seiner Herrschaft beraubt und in die Gefangenschaft nach Afrika geführt worden war; — aber es ist gewiß, daß sie vor dem J. 1091 von dem Emir Almutamed dem castilischen Könige zur Frau gegeben worden war, um das mit ihm abgeschlossene Bündniß noch mehr zu befestigen. Daß sie nur des Königs Nebenfrau ward, konnte den Emir, der selbst einen zahlreichen Harem hatte, durchaus nicht verletzen. Hatten ja nicht sehr lange Zeit vorher christliche Könige ihre Töchter an muhammedanische Fürsten gegen die Gesetze ihrer Religion hergegeben; warum sollte der saracenische Fürst von einer Sitte verletzt werden, die sein Gesetz billigte? Übrigens war Zaida die einzige Frau, welche dem Könige einen Sohn, Namens Sancho gebar. Ihn liebte Alfonso so sehr, daß er ihn zu seinem Nachfolger ernannte. Dieses vereitelte die Hoffnungen des Grafen Raymund, seines Schwiegersohnes, dem er nicht nur das Königreich Gallicien als besondere Provinz zur Verwaltung übertragen, sondern auch die Aussicht auf die Nachfolge gegeben hatte. Denn Alfonso's Bruder Garcias, früherer König von Gallicien und Portugal, der, obschon als Nachfolger Alfonso's betrachtet, doch achtzehn Jahre im Gefängniß gehalten worden, war schon 1091 gestorben: des castilischen Königs älteste Tochter Urraca war demnach die nächste Thronerbin. Da ihr Gemahl aber schon im J. 1106

starb und der einzige Sohn aus dieser Ehe, Alfonso, erst ein Kind von drei Jahren war, so hatte der hochbejahrte König seine ganze Hoffnung auf seinen geliebten unehelichen Sohn Sancho gesetzt, zumal dieser sich schon in sehr zarter Jugend durch seine Tapferkeit und Unerschrockenheit auszeichnete. Ihn bestimmte er zu seinem Nachfolger, und schon sah er auf dessen Haupt die Lorbeeren frisch erblühen, welche auf seinem eigenen zu verwelken anfingen; doch das Schicksal vereitelt nicht selten die schönsten Träume und Wünsche der Sterblichen. In der Schlacht bei Ucles theilte der eilfjährige Infant mit 20,000 Castiliern das Todesloos. Obwohl der Erzieher des Prinzen, der Graf Garcias von Cabra, seiner Pflicht und Treue genügte und ihn bis zum letzten Todeshauch vertheidigte, so scheint doch solche aufopfernde Anhänglichkeit an den Prinzen den meisten übrigen castilischen Großen fremd gewesen zu seyn: ja es ist sogar der Verdacht auszusprechen, daß sie ihn absichtlich der Gefahr ausgesetzt oder seinen Untergang in der Schlacht gern gesehen, um der Mühe enthoben zu seyn, sich gegen die Nachfolge eines nicht in rechtmäßiger Ehe erzeugten Prinzen auflehnen zu müssen. Auch war früher schon zwischen den mächtigsten Vasallen Alfonso's, seinen beiden Schwiegersöhnen Heinrich und Raymund, gegen diese Nachfolge Sancho's ein geheimes Bündniß abgeschlossen worden. Darnach hatten sich beide verbindlich gemacht, beim Absterben des Königs sich gegenseitig zu unterstützen und das Reich und die Schätze so zu theilen, daß Raymund zwei Drittheile, Heinrich das Übrige erhielte: letzterer sollte zu Portugal entweder Toledo mit den umliegenden Orten (Neucastilien) oder Gallicien erhalten, aber er mußte den Raymund als seinen Oberherrn anerkennen. Das frühere Ableben Raymund's, dann der Tod Sancho's vor seinem Vater und Alfonso's VI. letzte Verfügungen über die Nachfolge vereitelten diesen Theilungsplan des Grafen Heinrich.

Der Schmerz über den Tod seines geliebten Sohnes

brach den von Jahren und Kriegszügen gebeugten König und warf ihn auf ein langes Krankenlager. Er war nun besorgt, seiner Tochter Urraca, der Wittwe des Grafen Raymund, alle seine Länder als Königin zuzuwenden. Doch sah er die Nothwendigkeit ein, daß eine kräftige Hand die Zügel der Regierung mitführe und das heftige Weib vor unklugen Schritten bewahre. Den Wunsch der castilischen Großen, daß Urraca aus ihrer Mitte einen Großen, den Grafen Gomez von Campospina, heirathe, beachtete Alfonso nicht nur nicht, sondern es empörte auch seinen Stolz, daß Vasallen an eine Verbindung mit ihrer Königin gedacht hatten. Das höchste Glück scheint den eroberungssüchtigen Herrschern die Vermehrung der Länder zu seyn. Alfonso war nicht allein in dieser Ansicht befangen, ihm schien auch sein Lieblingsgedanken, die Vereinigung der christlichen Herrschaften Spaniens unter einen Scepter ein so hohes Glück für die spanischen Christen zu seyn, daß er den damaligen, unvermählten König Alfonso I. von Aragonien und Navarra, einen überaus tapfern und ritterlichen Fürsten, zum Gemahl seiner Tochter bestimmte. Noch ehe die Vermählung vollzogen war, berief der castilische König die Stände seines Reiches (die Cortes) zu einer Tagfahrt nach Leon zusammen. Es versammelten sich nicht nur die Bischöfe, Grafen und Vorsteher der Provinzen und Städte und die Befehlshaber einzelner Heeresabtheilungen, also die Geistlichkeit, der höhere Adel und Civil- und Militärbeamtete, sondern auch die Ritterschaft und eine große Menge freier Bürger. Es war im eigentlichen Sinn des Wortes eine Volksversammlung, wie sie in den früheren Jahrhunderten von den Vorfahren der spanischen Gothen bei der Entscheidung ihrer wichtigsten Nationalangelegenheiten gehalten wurde, welcher beizuwohnen jeder Freie das Recht hatte.

Die auf dieser Versammlung getroffenen Verfügungen, welchen das Volk mit dem Geklirr der Waffen seinen Beifall zollte, hatten hauptsächlich auf die Ordnung der Nachfolge

Bezug. Urraca sollte Erbin der Königreiche Leon, Castilien und Asturien seyn: ihrem Sohne Alfonso Raimundez ward Gallicien als Erbe angewiesen, jedoch unter der Oberhoheit Castiliens, sowie auch der Graf Heinrich, Alfonso's Schwiegersohn, Portugal als Vasall der castilischen Krone beherrschte. Nur wenn aus der Ehe der Königin Urraca mit dem Könige Alfonso von Aragonien keine Kinder entsproßten, sollten sämmtliche Länder, welche Alfonso VI. beherrschte, seinen gleichnamigen Enkel, den Sohn Raymund's als ihren König betrachten. Seine Erziehung wurde dessen Oheim, dem Erzbischofe Guido von Vienne (nachheriger Papst Calixt II.) und dem gallicischen Grafen Pedro Froilaz von Trava anvertraut, und unter der vormundschaftlichen Regierung dieser beiden Männer wurde dem Kinde sogar schon bei Alfonso's Lebenszeit Gallicien eigenthümlich überlassen, und die Großen des Landes mußten demselben den Huldigungseid schwören, selbst wenn es Alfonso, dem Großvater einfallen sollte, das Land wieder zu nehmen, das Kind in allen seinen Rechten mit allen Kräften gegen jedermann zu vertheidigen.

Diese Verfügungen waren kaum getroffen und der Reichstag noch nicht ganz beendigt, als der kranke, fast achtzigjährige König der Sorgen, die ihn noch an's Leben fesselten, ledig, sanft verschied am 29. Juni, dem Tage der Feier Petri und Pauli im Jahre Christi 1109 oder 1147 der spanischen Ära. Es beweinte ihn das ganze Volk, das wie zu seiner Todtenfeier zusammen gekommen war. In einer vierundvierzigjährigen weisen und kraftvollen Regierung gründete er den Glanz Castiliens für Jahrhunderte, und selbst Bürgerkriege und Theilungen der Länder vermochten sein Werk nicht zu zerstören. Den großen König schmückten ausgezeichnete Frömmigkeit, Freigebigkeit (welche er besonders gegen die Geistlichkeit und die Armen bewies), Weisheit, Gerechtigkeitsliebe und Leutseligkeit. So groß auch seine Macht war, so vergaß er doch nie, daß der geringste seiner Unterthanen von der Natur ihm gleichgestellt sey, und daß

er in ihm seinen Bruder lieben müsse, wie die christliche Religion gebietet. Als Anführer im Kriege war er würdig, an der Spitze der tapfern spanischen Ritterschaaren seiner Zeit zu stehen. Seine glänzendste Eroberung ist die Einnahme Toledo's, einer Stadt, die mit Recht das Herz Spaniens genannt wurde, und von der aus jeder Theil der Halbinsel mit Erfolg angegriffen werden konnte. Ohne die unzähligen Schaaren der Almoraviden, deren Herrschaft damals gerade in der höchsten Blüthe stand, hätten die Saracenen jede Herrschaft in Spanien verloren: an Alfonso's tapfern Ritterschaaren fand der Eroberer Afrika's die Grenzen seiner Eroberungen: in neununddreißig Schlachten verdiente der castilische König die ehrenden Namen: das Licht und der Schild Spaniens; größer, als König, nannte er sich auch Kaiser in Urkunden und Briefen.

Seitdem der römische Kaiser Heiurich III. die christliche Universalherrschaft Carl's des Großen wieder herstellen und alle christlichen Fürsten des Abendlandes als seine Vasallen betrachten wollte, indem er die meisten aufforderte, ihm die Huldigung zu leisten, erscheint bei den castilischen Königen der Kaisertitel. Zuerst nahm ihn Ferdinand I., Heinrich's III. Zeitgenosse, an: Alfonso VI. hatte bei der Annahme dieses Titels wohl noch den weitern Grund, um damit anzudeuten, daß er noch eine Stufe höher stehe, als die übrigen Herrscher in Spanien, denn er betrachtete nicht nur die von ihm bezwungenen muhammedanischen Fürsten und die von ihm mit Ländereien beschenkten burgundischen Grafen von Gallicien und Portugal als seine Vasallen, sondern auch die Fürsten von Catalonien und Aragonien, obwohl letzteres Land dieses abhängige Verhältniß von Castilien nicht anerkannte und durch seine Vereinigung mit Navarra auch so viel Kraft besaß, seine Unabhängigkeit zu behaupten. Barcellona aber war viel schwächer, und die wirklich Schutz bedürfenden Markgrafen hielten es für ein Glück, unter dem Schutze Castiliens zu stehen.

4. Die Grafschaft Catalonien.

(Vom Jahre Chr. 1076 — 1106.)

Raymund Berengar I., dessen Leben schon oben erzählt worden, hatte in seinem Testamente die unglückliche Verfügung einer gemeinschaftlichen Regierung seiner beiden Söhne Berengar Raymund und Raymund Berengar II. getroffen (1076). Allein es währte nicht lange, so entstanden unter den Brüdern über das väterliche Erbe große Streitigkeiten, die erst durch eine Vermittelung der Großen des Landes (1080) beigelegt wurden, so daß beide sich Grafen von Barcellona nannten und alle sechs Monate die Regierung von dem einen zum andern überging. Raymund Berengar II., Schwiegersohn des Herzogs Robert Guiscard in Unteritalien, ein als ausgezeichneter Ritter gepriesener Mann, verlor durch Meuchelmord (1082) sein Leben: auf dem Bruder ruhte der Verdacht dieses Verbrechens, und spätere Sagen geben es als unbezweifelte Wahrheit. Berengar Raymund führte nun in der Grafschaft Barcellona die Regierung allein, denn auch für den unmündigen Brudersſohn Raymund Berengar III. regierte er als Vormund.

Schenkt man der von Risco herausgegebenen Geschichte des Campeadors vollen Glauben, so wurden des Grafen von Barcellona Siege gegen die Saracenen allein durch den Cid gehemmt, den man in der damaligen Zeit für deu Emir von Saragossa streiten läßt. Berengar Raymund wurde nach diesen Nachrichten von dem Campeador zuerst in der Schlacht bei Almenara besiegt (1083), dann an der Fortsetzung der Belagerung Valencia's gehindert (1089), und als er dem von Cid angegriffenen Emir von Denia zu Hülfe eilen wollte, nebst einigen tausend Rittern gefangen genommen, jedoch bald wieder großmüthig entlassen. Die bisherige Feindschaft änderte sich nun in eine freundliche Verbindung: Cid's Tochter Maria wurde mit dem Neffen und Nachfolger des Grafen Berengar Raymund verlobt, und als dieser selbst nach dem gelobten Lande reiste (1092),

gab er den eilfjährigen Raymund Berengar III. und die ganze Grafschaft Barcellona in den Schutz des Cid, ahnend, daß er nicht zurückkehren werde.

Obwohl die catalonischen Nachrichten über diese Zeit sehr kurz sind und dieselben auch nicht leicht die Niederlagen der Grafen von Barcellona aufgezeichnet haben, so bleibt es doch immer sehr auffallend und Cid's Berührung mit der catalonischen Geschichte höchst verdächtig, da von jenen der Name des Hauptthelden Spaniens auch nicht einmal genannt wird. Dazu kommt aber noch, um die Thaten des Cid gegen den Grafen von Barcellona zweifelhaft zu machen, daß Berengar Raymund damals mit dem Könige Alfonso VI. von Castilien verbunden war und unter dessen Schutz und Oberherrlichkeit für die Vergrößerung seines Landes am besten zu sorgen glaubte. Er schloß sich an das Bündniß, welches Alfonso VI. und der Emir von Sevilla zur Bezwingung Toledo's gemacht hatten: als aber der letztere nach der Einnahme dieser Stadt feindlich gegen den castilischen König auftrat, übernahm Raymund Berengar, den die arabischen Schriftsteller Carmut Barhanis nennen, als Vasall Alfonso's eine Gesandtschaft nach Sevilla, um den Emir zu seinen Verpflichtungen und zur Unterwürfigkeit zu mahnen. In der Schlacht bei Zalaca, welche für die Christen so unglücklich ausfiel, war der Graf zugegen, und schon im zweiten oder dritten Jahre nachher machte er einen Zug gegen Valencia, welche wichtige Stadt er jedoch nicht erobern konnte. Als er bald darauf nach dem gelobten Lande wallfahrte, so gab er seinen eilfjährigen Neffen Raymund Berengar III. und die Grafschaft Barcellona in den Schutz des Oberlehnsherrn, des Königs Alfonso VI. Schon im fünfzehnten Jahre zeichnete sich der jugendliche Graf durch Ritterlichkeit und Kriegsthaten gegen die Almoraviden aus, welche besonders seit dem Jahre 1106 verheerende Einfälle nach Catalonien gemacht hatten.

Drittes Kapitel.

Alfonso der Schlachtenlieferer und seine Zeit.

(Vom Jahre Chr. 1105 — 1134.)

---

1. Kriege zwischen den spanischen Christen und Saracenen von der Schlacht bei Ucles bis zur Rückkehr Alfonso's aus Andalusien.

Noch kein spanischer König seit Pelagius sah so große Länderstriche der Halbinsel seinem Scepter unterworfen, als Alfonso I. der Aragonier, welcher nach seines Schwiegervaters Tod zu seinen eignen Ländern Aragonien und Navarra noch das Erbe seiner Gemahlin Urraca, die Königreiche Leon, Castilien und Asturien hinzufügte und die neuerrichteten Grafschaften Gallicien und Portugal lehenspflichtig hatte. Gehörte ihm noch die Grafschaft Catalonien oder Barcellona, so beherrschte er das ganze christliche Spanien, die größere nördliche Hälfte Iberiens. Schon seit dem Jahre 1105 (im Sept.) war er seinem Bruder Pedro I., dessen gleichnamiger einziger Sohn frühe gestorben war, auf dem Throne von Aragonien gefolgt. Pedro hatte während seiner zehnjährigen Regierung sich als ritterlichen König und frommen Christen gezeigt. Durch die Eroberung von den wichtigen Festungen Barbastro und Huesca bahnte er den Weg zu Tudela und Saragossa: durch einen Zug bis in die Nähe von Valencia, den man mit den Kriegsthaten des Cid in Verbindung bringt, zeigte er nicht weniger seine Tapferkeit und Kühnheit, als seinen Unternehmungsgeist. In

den eroberten Städten errichtete er Kirchen und Klöster, dotirte Bisthümer und sprach seinen frommen Sinn durch reichliche Schenkungen an die Kirche aus. Den christlichen neuen Einwohnern der eroberten muhammedanischen Städte verlieh er zur größeren Ermunterung des Anbaues besondere Vorrechte, und da sie zum Kriegsdienst wegen der Nähe des Feindes in der Stunde der Gefahr verpflichtet waren, erhob der dem Adel fast gleichgestellte freie Bürgerstand sich bald zu solchem Ansehen, daß er mächtig auf die ganze Staatsentwickelung des Reiches wirkte zu einer Zeit, wo er im übrigen Europa nur erst geringe Bedeutung hatte.

Durch den glücklichen Erfolg der ersten Kreuzfahrer, die damals Jerusalem erobert hatten, ermuthigt, verkündigte Papst Paschal II. auch einem Kreuzzug gegen die Saracenen in Spanien. Da den Christen auf der Halbinsel untersagt worden war, mit den Kreuzfahrern nach Palästina zu ziehen, so nahmen Pedro und viele seiner Unterthanen das Kreuz, um im eigenen Land für den Glauben und den Heiland gegen die Ungläubigen zu streiten. Er belagerte auf kurze Zeit Saragossa (1101): es war aber die Zeit nicht günstig für diese Unternehmung, da die Almoraviden nicht lange nachher Valencia wieder eroberten und daher in Stand gesetzt waren, den Emir Almustain ben Hud kräftig zu unterstützen. So mußte die Belagerung aufgehoben werden.

Mit größern Mitteln und glänzendern Talenten ausgestattet, trat nach Pedro's Tod dessen Bruder Alfonso in die Heldenlaufbahn der Vorfahren. Durch die Heirath mit der castilischen Königstochter Urraca Herr vom christlichen Spanien, gebot er über größere Streitkräfte, welche er vor allen Dingen zur Bezwingung Saragossa's zu verwenden gedachte. Diese wichtige Festung hatten die Almoraviden wider Willen des Emirs Almustain besetzt (1108). Von hier aus machten sie Streifzüge nach Catalonien und Aragonien, jedoch nicht ohne manchen Verlust, den ihnen Alfonso auf ihren Rückzügen beizubringen wußte. Selbst die ver-

einigten Truppen des Almoraviden Ben Alhadsch und des Wali Abubekr ben Ibrahim von Murcia wurden in einer blutigen Schlacht so geschwächt, daß Alfonso die Belagerung Tudela's unternehmen konnte. Der Emir Almustain von Saragossa, die Wichtigkeit des Orts einsehend, eilte mit einem Heere zum Entsatz der Stadt herbei: der tapfere Saracene ward in der Schlacht geschlagen, doch überlebte er nicht die Schmach der Niederlage, er fiel heldenmüthig kämpfend. Tudela's Einnahme aber war die unmittelbare Folge des glorreichen Sieges der Aragonier (Febr. 1110).

In Saragossa aber wurde sogleich auf die Nachricht vom Tode Almustain's dessen Sohn Abdelmelic ben Ahmed Abu Meruan, genannt Amaddaula, zum Nachfolger ausgerufen: er war zwar ein tapferer Fürst, aber er besaß nicht die Klugheit und Gewandtheit seines Vaters, in gefahrvoller Zeit zwischen mächtigen Nachbarn eine gewisse Unabhängigkeit zu behaupten.

Zweierlei jedoch rettete noch Saragossa auf einige Jahre und war sogar Ursache, daß Tudela wieder in die Hände der Saracenen fiel. Damals begann der unheilvolle Krieg Alfonso's mit seiner Gemahlin Urraca, welcher seine besten Streitkräfte auf einige Zeit in Anspruch nahm: dazu kam noch, daß zahlreiche Truppen von dem almoravidischen Herrscher aus Afrika nach Spanien hinübergeführt wurden. Man gibt ihre Zahl auf 100,000 Reiter und 300,000 Mann zu Fuß an, welche Zahlen wohl sehr übertriebene Angaben enthalten. Indem Alfonso selbst theils durch die Streitigkeiten mit der Königin von Castilien, theils durch die Deckung der Grenzen Aragoniens gegen die Überfälle der Muhammedaner beschäftigt war, drang Ali ben Yussef mit seinen besten almoravidischen Truppen in die Provinz Toledo, nahm einige Dutzend kleine Festungen und Burgen, verheerte die Felder, führte die gefangenen Landbewohner als Sclaven weg und verbreitete Furcht und Schrecken bis vor die Thore der Hauptstadt des christlichen Spaniens. Zwar war Toledo

durch seine hohe Lage und starken Mauern, wie auch durch eine zahlreiche Besatzung vor einer Erstürmung geschützt: aber Madrid, Guadalarara, Talavera de la Reyna u. a. Orte wurden mit dem Schwerdt in der Hand genommen, und die Einwohnerschaft büßte den verwegenen Widerstand mit dem Tode. Dann erst glaubte der almoravidische Herrscher ehrenvoll den Rückzug nach Cordova antreten zu können, zurücklassend schaudererregende Spuren der Verwüstung. Nachdem die Wiederholung solcher Verheerungszüge dem Feldherrn Mezdeli aufgetragen worden, schiffte sich Ali nach Afrika ein, um von seiner Hauptstadt Marroco, dem Mittelpunkte des großen Reiches, nicht allzulange entfernt zu seyn.

Fast in derselben Zeit, als Toledo von Ali bedroht ward, drang ein zweites Heer Almoraviden unter Anführung des Feldherrn Syr ben Abu Bekir in Portugal gegen den Grafen Heinrich vor, eroberte Zintria, Badajos, Javora, Santarem, Lissabon und bedrohte die Hauptstadt der Grafschaft, Coimbra: ein drittes Heer aber, befehligt von dem Statthalter von Murcia, brach von Saragossa aus gegen Catalonien auf und belagerte zwanzig Tage lang Barcellona. Erst als Alfonso mit einem großen Heere Aragonier und Catalonier heranrückte, hoben die Saracenen die Belagerung auf; eine blutige Schlacht schwächte beide Heere ohne Entscheidung des Sieges: jedoch verließen die Saracenen Catalonien unter schrecklichen Verheerungen (1111).

Solche Streifzüge in die christlichen Länder wiederholten die Almoraviden fast jedes Jahr, und sie führten nicht selten große Beute und viele Gefangene mit sich fort. Mezdeli's Streifzug gegen Toledo (1113) mißglückte zwar auch, da nach einer achttägigen Belagerung von den Christen die Belagerungsmaschinen verbrannt wurden, jedoch konnte, ungeachtet der Hülfe der gallicischen Grafen und der eiligen Annäherung Alfonso's mit einem großen Heere, nicht verhindert werden, daß Coria durch Verrath mißvergnügter

Christen genommen ward: Berlanga aber, das schon belagert worden war, wurde gerettet.

Als im folgenden Jahre (1114) Mezdeli mit noch größerm Glück seine Streifzüge nach Castilien wiederholte und auf dem Rückzuge von dem Grafen Rodrigo Nuñez, Herrn von Guadalaxara, angegriffen, mit solcher Geschicklichkeit stritt, daß er die Christen mit vielem Verluste zurückschlug, so machte ihn dieser Sieg so verwegen, daß er ohne alle Vorsicht bei einem neuen Einfalle in Castilien mit wenigen Truppen gegen eine bedeutende Streitmacht sich in ein Gefecht einließ und darin mitj den Seinigen die Martyrerkrone für den Islam erlangte. Sein Sohn Muhammed ben Mezdeli war der Erbe seiner Statthalterschaft und verwegenen Tapferkeit.

Ungefähr um dieselbe Zeit (im J. 1115) hatten die Almoraviden die balearischen Inseln verloren und wieder genommen: die Catalonier waren in Verbindung mit Provençalen und Pisanern, welche die Schiffe gestellt hatten, Meister von der Insel Majorca geworden: ihren Sieg hatten sie durch Niedermetzelung der muhammedanischen Bevölkerung befleckt. Doch blieb die Rache nicht lange aus, denn die Almoraviden, wohl einsehend, wie von den balearischen Inseln aus die Provinz Valencia und Afrika angegriffen werden konnte, rüsteten eine Flotte aus, bemächtigten sich wieder der Insel Majorca und übten durch grausames Ermorden aller dortigen Christen das Vergeltungsrecht aus.

Um die einmal ausgerüstete Flotte auf's zweckdienlichste zu verwenden, wurde ein Theil derselben an die Küsten Asturiens und Galliciens geschickt, wo die Christen, keinen feindlichen Angriff fürchtend, die Festungen hatten verfallen lassen. Die unerwarteten Landungen der Muhammedaner, denen sich auch bald englische Seeräuber beigesellten, verbreiteten Furcht und Entsetzen unter den Bewohnern des nordwestlichen Spaniens: die Besonnenheit und Umsicht des Bischofs von St. Jago aber wußte Rath in

der Gefahr. Er schützte die Landleute durch eine schnelle Aufnahme in die Städte, überfiel die einzeln umherschweifenden Feinde und beruhigte die Gemüther durch den Bau mehrerer Galeeren, welchen geschickte Schiffsbaumeister aus Genua und Pisa leiteten.

Die Verheerungen der Felder im mittlern Spanien bei den beständigen Streifzügen und ein Mißwachs, veranlaßt durch schlechte Witterung, brachte die pyrenäische Halbinsel in große Hungersnoth, welche mehr Opfer dahinraffte, als früher der Krieg und das Schwerdt (1117).

Daß die Streifzüge der Saracenen nach Castilien nicht kräftiger zurückgeschlagen wurden, hatte seinen Grund in den Kriegen, welche die Königin Urraca mit ihrem Gemahl führte: es lag beiden oft mehr daran, ihre Streitkräfte zum gegenseitigen Verderben zu verwenden, als zur Besiegung der Saracenen in Castilien, in welchem Lande selbst die Bevölkerung in ihrer Anhänglichkeit für oder gegen die Königin oder den König getheilt war.

Sobald Alfonso gewahrte, daß ihm ein Theil der Castilier abgeneigt war, so suchte er sich durch zuverlässige Besatzungen der Festungen zu versichern und verwandte seine übrigen Streitkräfte hauptsächlich auf die Abrundung seiner Erbländer Navarra und Aragonien. Mit Hülfe französischer und englischer Großen, welche gern Züge gegen die Ungläubigen machten, worin sie zugleich für ihr Seelenheil und die Erlangung irdischer Güter kämpften, wurde Tudela durch den Grafen von Perche (Aug. 1114) mit List genommen. Der Sieger erhielt vom König die Stadt zum Lehen, und durch Verleihung mancher Vorrechte zog man in kurzer Zeit eine Menge christlicher Einwohner in die Stadt.

Nun war Alfonso's Augenmerk auf Saragossa gerichtet, welche wichtige Festung zu besitzen er zur Sicherung seines Königreiches und zur Beherrschung der Schiffahrt auf dem Ebro durchaus nothwendig erachtete. Daher rückte er von Jahr zu Jahr diesem Ziele seiner Eroberungen näher, obwohl

die Almoraviden kein Mittel unversucht ließen, den Emir Abdelmelic ben Hud zu unterstützen. Der tapfere Feldherr Abu Muhammed Abdallah ben Mezdeli zwang auch den aragonischen König, sich von Saragossa wieder zu entfernen: doch bald entstanden zwischen dem almoravidischen Feldherrn und dem Emir von Saragossa große Streitigkeiten, so daß der Fall Saragossa's dadurch beschleunigt ward. Denn Abdelmelic ben Hud, aufgebracht über die Anmaßungen der Almoraviden, welche in Saragossa den Meister spielten, trennte sich von ihnen, und mit seiner Familie auf die Felsenburg Roda sich begebend, schloß er mit Alfonso ein Bündniß ab, worauf er sogar seine Truppen mit denen des christlichen Heeres vereinigte. Die Almoraviden waren nun zu schwach, sich gegen die Übermacht zu behaupten, sie wurden nicht nur in einer mörderischen Schlacht besiegt, worin Mezdeli blieb, sondern sie mußten auch den Verbündeten Lerida und Saragossa überlassen (Anf. 1117).

Ein Versuch der Almoraviden, das Verlorne durch einen Feldzug, in dem der Bruder des Ali ben Yussef, der tapfere Temim selbst ein überaus zahlreiches Heer befehligte, wieder zu gewinnen, scheiterte gänzlich an der Kriegskunst und Wachsamkeit Alfonso's. Seine Grenzwächter oder Almugavaren benachrichtigten ihn frühzeitig von der Annäherung des feindlichen Heeres: so überlegen dasselbe auch an der Zahl der Streiter war, so mußte er doch die Schlacht annehmen, welche Temim anbot. Auch hier entschied das größere Feldherrntalent, nicht die größere Zahl der Krieger. Temim, geschlagen, flüchtete mit 10,000 Mann, den schwachen Trümmern seiner Armee, nach Valencia: die Verbündeten feierten den Sieg in dem ganz vom Feinde befreiten Lande.

So gut das Vernehmen bis dahin zwischen Alfonso und dem Emir von Saragossa gewesen war, so sehr ward es gestört, als der gemeinschaftliche Feind nicht mehr gefürchtet ward. Der König von Aragonien verlangte die Abtretung

von Saragossa, welche Abdelmelic standhaft verweigerte; ja derselbe traf alle Anstalten, die Ansprüche des Aragoniers mit den Waffen zurückzuweisen. Noch ehe aber der Emir Saragoffa hinreichend mit Lebensmitteln versehen konnte, stand ein aragonisches Heer schon vor den Thoren der Stadt. Viele französische Großen, durch die Aussicht auf Belohnungen herbeigelockt, hatten das Heer Alfonso's verstärkt. Zwar setzten Anfangs die Saragossaner den Belagerern heftigen Widerstand entgegen, allein bald erkannten sie das Unzulängliche ihrer Mittel. Die geringen Vorräthe gingen bald zu Ende; Aussicht auf Hülfe und Entsatz war nicht vorhanden; nur ein unnützer Verzweiflungskampf stand ihnen bevor. Daher bequemten sie sich zu Unterhandlungen, in die auch Alfonso einging, um desto schneller in den Besitz der wichtigen Stadt zu gelangen.

Es ward den Bewohnern Saragossa's Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, Freiheit in der Ausübung ihres Cultus und Gerichte nach eigenen Gesetzen zugestanden: auch wurde ihnen die Wahl gelassen zu bleiben oder ihre Habe zu veräußern und auszuwandern. Nachdem Alfonso diese Zugeständnisse bewilligt hatte, wurden ihm die Thore der Stadt geöffnet, durch die er am 18. December 1118 einzog. Der Emir Abdelmelic aber begab sich auf die Felsenburg Roda mit seinen Schätzen, seinem Harem und seiner Leibgarde. Auch manche Einwohner von Saragossa begleiteten ihn: weit mehr aber wanderten nach Murcia und Valencia aus, die Fremde dem heimischen Boden vorziehend, wo täglich die Herrschaft des Kreuzes die Anhänger des Islams mehr verdrängte.

Mit Saragossa war das zweite Bollwerk der Saracenen in Spanien, welches sie vierhundert Jahre besessen hatten, gefallen. Der König von Aragonien erhob diese große Stadt zu seiner Residenz: die größte Moschee darin wurde zur Kirche St. Salvator geweiht und ein Bischofssitz daselbst errichtet; den Einwohnern wurden die Rechte und Pri-

vilegien des niedern Adels zugetheilt. Auch die französischen Großen, welche beim Heere bis zur Einnahme der Stadt geblieben waren, wurden belohnt, am meisten der Vicegraf Gaston von Bearn, welcher das Quartier von Saragossa zum Lehen erhielt, das die mozarabischen Christen bisher bewohnt hatten: er nannte sich daher auch Herr von Saragossa.

Noch besaßen aber die Muhammedaner in der Umgegend von Saragossa mehrere bedeutende Städte, deren steile Lage und starke Befestigungswerke eine Belagerung sehr schwierig machten. Allein Alfonso benutzte den Schrecken, den die Einnahme der Hauptstadt erregt hatte, zog, nachdem er die nöthigen Einrichtungen in Saragossa getroffen, in die Sierra Molina, welche Aragonien von Castilien scheidet, und wo die Muhammedaner noch wichtige Vertheidigungspuncte inne hatten. Im Laufe von drei Jahren fielen Tarragona, Calatayud, Daroca und viele in ihrer Umgegend liegende Castelle. In Tarragona wurde der erzbischöfliche Sitz wieder hergestellt: Calatayud fiel erst, als Abu Tahir Temim, Ali's Bruder, der mit einem mächtigen Heere zur Hülfe herbeigeeilt war, in einer blutigen Schlacht bei Cutanda 20,000 Mann verloren hatte. (H. 514. Reb. II. 1120.) In der Nähe dieser Stadt, in einer bisher ganz verödeten Gegend, gründete Alfonso eine neue Veste Monreal zum Sitz eines neuen Ritterordens zur Vertheidigung des Glaubens.

Ali, der selbst nach Spanien herübergekommen war (1121), konnte diese Verluste nicht verschmerzen und mußte es für einen geringen Ersatz halten, wenn er sowohl die Provinz Toledo, als auch Portugal verheerte, ja selbst die wichtige Festung Coimbra eroberte und alle Christen daselbst niederhauen oder gefangen wegführen ließ, wovon die christlichen Nachrichten aber nichts berichten. Darauf kehrte er wieder nach Cordova, von hier nach Afrika zurück, indem

er seinem Bruder Temim die Leitung der Geschäfte in Spanien übertrug.

Von nun an verfinstert sich der Himmel für die Almoraviden immer stärker. Es brach in Cordova, wo die almoravidische Besatzung sich gegen die Einwohner jede Art von Gewaltthätigkeiten erlaubte, ein solcher Aufstand aus, daß Ali selbst mit einem mächtigen Heere aus Afrika herüberkam, um ihn zu dämpfen; es wurde ihm zwar anfangs hartnäckiger Widerstand geleistet, als er aber die Stadt einige Zeit eingeschlossen hatte, mußten sich die Bürger unterwerfen, und durch eine große Geldsumme erkauften sie sich Verzeihung. Kaum hatte Ali in Spanien diese Rebellion unterdrückt, als eine andere von größern Folgen in Afrika ausbrach, welche alle seine Streitkräfte in Anspruch nahm, so daß er nur noch wenig sich den Angelegenheiten der Halbinsel widmen konnte. Dieses war der Anfang der Erhebung der Almohaden, welche endlich den Almoraviden den Untergang brachten: er wurde bedeutend beschleunigt durch den aufrührerischen Zustand der spanischen Provinzen, welcher sich sogleich zeigte, als die Almoraviden in den afrikanischen Kriegen beschäftigt waren.

Das Glück der christlichen Waffen, welchem in den letzten Decennien zwei der bedeutendsten Städte des muhamedanischen Spaniens unterlegen waren, ermuthigte die zahlreichen mozarabischen Christen in Andalusien zu der Hoffnung, bei den Kriegen Ali's in Afrika und bei dem zerrütteten Zustand seiner Herrschaft auf der Halbinsel, das Joch abschütteln zu können, das der Islam dem Christenthume daselbst schon 400 Jahre lang auferlegt hatte. Ihr Zustand war zwar erträglich, denn sie hatten freie Ausübung ihres Gottesdienstes, eigene Richter mit ihren gothischen Gesetzen und bezahlten einen nur mäßigen Tribut. Konnte sich aber wohl eine Nation, die sonst frei und selbstständig gewesen war, glücklich fühlen, obschon sie alle Lebensbequemlichkeiten hatte, wenn sie, sonst eine Herrin, nun als Dienerin

eines schon wegen der Religion verachteten Volkes sich betrachten mußte? Dazu gesellte sich noch die Aufregung jener Zeiten, welche über alle Länder Europa's verbreitet war, in der Bekämpfung des Islam's den Himmel sich zu erwerben.

Ohne fremde Hülfe konnten die Mozaraber in Andalusien nichts unternehmen, denn alle Festungen waren in den Händen der Feinde; auch waren sie zu sehr zerstreut. Ohne daß die Muhammedaner im Lande selbst durch Krieg beschäftigt wurden, war eine Vereinigung nicht zu bewerkstelligen. Sie schickten daher an den König Alfonso von Aragonien, dessen Ruhm durch die Einnahme von Saragossa hoch gestiegen war, einige Abgesandte. Nachdem ihm die Lage des Landes und der Festungen sorgfältig beschrieben worden war, baten sie ihn, einen Feldzug dahin zu unternehmen, und versprachen, mit Rath und That, als Wegweiser und Streiter ihm behülflich zu seyn.

Da Alfonso wegen der Entfernung der Orte, der Unzuverlässigkeit und Unbestimmtheit der Versprechungen Bedenken trug, in die Unternehmung einzugehen, wiederholten die Mozaraber ihre Bitten: zugleich versprachen sie 12000 Mann zu stellen und versicherten, daß die zahlreichen Christen im südlichen Spanien sich alle an sein Heer anschlössen, sobald es nur im Lande erschienen sey; sie alle würden ihn mit Freuden als ihren Herrn und König anerkennen: er werde so in den Besitz der schönsten, fruchtbarsten und glücklichsten Länder Spaniens gelangen.

Diese Aussichten waren für den ritterlichen König zu anlockend, als daß er durch den Gedanken an die Schwierigkeit und Abentheuerlichkeit des Unternehmens hätte abgeschreckt werden können. Er setzte die Bedenklichkeit bei Seite, daß die zahlreichen Festungen von den Provinzen Valencia und Murcia unerobert im Rücken mußten liegen bleiben, wenn er in die Provinz Granada eintrete, und daß er dort keinen einzigen festen Punct, nur die ungewissen Versprechungen der Mozaraber habe. Doch die damalige Zeit

faßte leicht rasche Entschlüsse, eine Folge des Vertrauens auf den Beistand des Höchsten, der alle Schwierigkeiten mit Leichtigkeit wegräumt. Die Eroberung Jerusalems leuchtete den Christen überall als glänzendes Beispiel vor.

Daher machte sich Alfonso im Juli 1125 (Schaban der H. 519) mit seiner ganzen Ritterschaft oder nach arabischen Berichten mit etwa 4000 Rittern, die schwuren, zu siegen oder zu sterben, auf den Weg. Von Mozarabern geführt, kamen sie vor Valencia. Ohne sich mit der Belagerung dieses Ortes aufzuhalten, durchzogen sie, alles verwüstend, die muhammedanischen Provinzen bis in die Nähe von Granada, indem Alfonso die Städte Xucar, Denia, Murcia, Baeça, Jaen und andere feste Orte hinter sich unerobert liegen ließ und sein Heer jeden Tag durch das Zuströmen der mozarabischen Christen (welche die Saracenen Muhahidinen nannten) größer und für die Moslem's verderblicher wurde. Wäre es Alfonso gelungen, die Festung Granada, worin viele Christen lebten, welche mit dem aragonischen Könige Einverständnisse unterhielten, zu überrumpeln, so konnte der Krieg für die Herrschaft der Almoraviden die gefährlichste Wendung nehmen. Allein der Wali daselbst war ein sehr entschlossener Mann: so gering die Besatzung der Stadt war, so schreckte er die Mozaraber in Granada von allem Aufruhr durch seine kräftigen Maßregeln ab und hielt sie durch Wachsamkeit in den Schranken, ohne daß er sie durch Verfolgungen zur Empörung reizte. Mit großer Eile hatte der Wali aus der ganzen Umgegend Mannschaft in die Festung gezogen und erwartete, nachdem er solche Anstalten getroffen, die Angriffe des christlichen Heeres. Dieses war unterdessen zu 50,000 Streitern angewachsen und fühlte sich so stark, daß es die Einschließung Granada's begann. Doch überaus schlechte Witterung, Regen und Schneegestöber hinderten die Christen an einer wirksamen Belagerung, und sie mußten die kostbare Zeit, die ersten Wochen der Einschließung unthätig verstreichen lassen, unterdessen die Einwohner Grana-

da's sich von ihrem Schrecken erholten und Hülfe unter Abu Tahir Temim herannahte. Dieser Umstand bewog Alfonso, die Belagerung der Stadt aufzuheben, und da er überall von den Mozarabern reichlich mit Lebensmitteln versehen ward, so faßte er den abentheuerlichen Entschluß, auch diese Festung uneingenommen hinter sich liegen zu lassen, weiter gegen das Mittelmeer zu ziehen und mit den Christen in und um Malaga und in den Alpuxaren sich zu vereinigen.

Auf diesem beschwerlichen Marsche, wo die zahlreiche almoravidische Reiterei immer zur Seite zog, jede Gelegenheit zum vortheilhaften Kampfe erspähend, gelangte Alfonso in die Gegend von Lyrena, einem Orte zwischen Granada und dem Mittelmeer: das Terrain erachteten die Almoraviden für ein Reitergefecht günstig, und die afrikanischen Reiter hielten ihre Kampflust nicht länger zurück. Sie griffen den Vortrab der Christen an, warfen ihn in die Flucht und wähnend, das ganze feindliche Heer besiegt zu haben, theilten sie sich sorglos in die reiche Beute, als Alfonso mit seinen geharnischten Rittern wie ein Raubvogel aus hoher Luft auf die plündernden Saracenen sich stürzt, sie auseinander wirft und zerstreut, das verlorene Gepäck wiedergewinnt, das feindliche dazu erbeutet und das geschlagene Heer bis zur einbrechenden Nacht verfolgt. Diese glänzende Waffenthat bahnte dem christlichen Heer einen unangegriffenen Marsch durch die engsten Schluchten der Alpuxaren bis an's Mittelmeer an eine Bucht, zwischen Almeria und Malaga: denn bis an's Meer vorzudringen, hatten der König und die Ritter gelobt. Alfonso ließ eine Barke auf der See erbauen und belustigte sich mit Fischfang, um einen Beweis zu geben, wie sehr er seinem Gelübde Genüge gethan, damit die Nachwelt wüßte, ein König von Aragonien, von Saragossa ausgezogen, viele feindliche Länder hinter sich lassend, hätte an der Afrika gegenüberliegenden Meeresküste gleich wie an der seinigen gefischt.

Darauf erst trat Alfonso den Rückzug an: eine Menge

Christen aus den Alpuraren schlossen sich seinem Heere an: noch einmal wandte sich Alfonso gegen Granada. Da er aber die wohlbefestigte Stadt nicht ohne lange Belagerung nehmen konnte, die Feinde aber täglich größere Streitkräfte zusammenzogen; so richtete er seinen Marsch gegen die Stadt Guadix, in deren Nähe er in einer Festung einen Theil seines Heeres zur Deckung des Rückzugs gelassen hatte. Durch die rauhe Jahreszeit — denn es war Winter — durch die großen Märsche auf den hohen Gebirgen, durch pestartige Krankheiten war das Heer sehr zusammengeschmolzen: es hatte den Saracenen unendlichen Schaden zugefügt, ihnen großen Schrecken eingejagt, sich selbst mit Beute bereichert. Der Streifzug war gelungen, wenn auch nicht Eroberungen gemacht worden waren. Durch die Provinzen Murcia, Xativa, Valencia gelangte das aragonische Heer, beständig von der almoravidischen Reiterei begleitet und in kleinen Scharmützeln angegriffen, in der Heimath wieder an, nach einer Abwesenheit von sechs Monaten. Es hatten sich den Aragoniern 12000 mozarabische Christen angeschlossen, welche, die Rache der Moslem's fürchtend, vorgezogen hatten, ihr Vaterland zu verlassen. Auch traf wirklich nicht lange hernach die zurückgebliebenen Brüder die Strafe des almoravidischen Herrschers. Auf seinen Befehl wurden sie zu vielen Tausenden nach Afrika gebracht und daselbst in verschiedene Gegenden vertheilt, wo ein großer Theil von ihnen durch ungewohntes Klima und Wasser, wie auch durch die Veränderung der Nahrungsmittel zu Grunde ging: ein besseres Schicksal hatten die Mozaraber, welche der afrikanische Herrscher Ali ben Yussef in seine Leibwache aufnahm, welche sich bald durch vorzügliche Treue gegen ihren Unterdrücker dessen vorzügliche Gunst erwarben.

Der Streifzug Alfonso's nach Andalusien durch mehrere muhammedanische Provinzen mit so wenigen Truppen kann mit der Unternehmung der zehntausend Griechen in's persische Reich verglichen werden. Freilich ist die Länge des

Weges sehr verschieden, aber die Kühnheit des Unternehmens möchte gleichgroß zu nennen seyn. Vertraute man in der damaligen Zeit nicht einzig auf die Tapferkeit des Arms und wurde man bei den kriegerischen Unternehmungen mehr durch die Combinationen des Verstandes, als augenblickliche Begeisterung geleitet, so hätte ein spanischer König, ähnlich einem Alexander dem Großen, den Wink einer verwegenen Unternehmung benutzt zum gänzlichen Sturze des Nationalfeindes. Hätten die Castilianer und Leonesen ihre Feindschaft gegen den aragonischen König vergessen und seinen Zug durch abgeschickte Heere gegen Valencia und Cordova unterstützt, indem die Portugiesen und Gallicier zu gleicher Zeit Sevilla bedrohten, so mußte bei dem allgemeinen Aufstande der mozarabischen Christen in Andalusien und bei der geringen Hülfe, welche die mit den Almohaden schon damals beschäftigten Almoraviden schicken konnten, der Islam in Spanien unterliegen, drei und ein halbes Jahrhundert früher, als er wirklich unterlag. So ist oft eine gut oder schlecht geleitete Unternehmung entscheidend für das Schicksal der Völker auf Jahrhunderte hinaus!

2. Die castilische Königin Urraca.

Die klügsten Berechnungen der Menschen macht oft ein zufälliger Umstand zunichte. Alfonso VI. starb mit der tröstlichen Zuversicht, daß die Heirath seiner Tochter Urraca mit dem aragonischen Könige das Glück Spaniens gründe und die Herrschaft des Islams für alle Zeiten vernichte. Anstatt dessen war diese Verbindung voll Unheil und Unsegen für die Christen, schleuderte sie in Bürgerkriege und hemmte ihre Siege gegen die Saracenen. Die Zerrüttungen in dem castilischen Reiche wurden hauptsächlich durch die Uneinigkeit des königlichen Ehepaars veranlaßt: Urraca, eine stolze und herrschsüchtige Frau, verwöhnt durch die Unterwürfigkeit ihres ersten Gemahls, des Grafen Raymund von Burgund, nahm in Castilien und den davon abhängi-

gen Ländern als Königin die Regierung in Anspruch, welche ihr Gemahl kaum mit ihr zu theilen Willens war. Daher die Ursache alles Streites und aller Kriege zwischen beiden. Um sich der Regierung mehr zu versichern, entsetzte Urraca alle Männer ihrer Ämter und Stellen, von welchen sie glaubte, daß sie dem Könige ergebener seyen, als ihr: dafür erhob sie ihre Lieblinge zu den höchsten Staatsstellen. Dieses mußte aber den König sehr aufbringen, der es fast wie einen Ehrenpunct ansah, nichts von seinen königlichen Vorrechten zu vergeben.

Sobald einmal der Streit zwischen dem königlichen Ehepaar ausgebrochen war, konnte eine ernstliche Versöhnung nicht leicht mehr stattfinden, da es offenbar mit Haß und Abscheu gegen einander erfüllt war und nie Liebe zu einander gehegt hatte. Schon die besondere Auszeichnung, welche Urraca einigen castilischen Großen erwies, was als Folge eines vertraulichern Umgangs ausgelegt wurde, erbitterte den König, und er bewachte sorgfältig alle ihre Schritte.

Die beleidigte Königin sprach nun von der Scheidung einer Ehe, die sie wegen der nahen Verwandtschaft immer verabscheut hätte, obwohl doch die päpstliche Dispensation vor der Verheirathung nachgesucht und erlangt worden war. Auch war die Verwandtschaft nur in der Weise, daß die Großväter der Urraca und des Alfonso die Söhne von Sancho Major, König von Navarra, waren. Der König von Aragonien aber, welcher bei einer Ehescheidung das Recht, in Castilien zu regieren, einbüßte, wollte von einer Trennung nichts hören; jedoch traf er alle Anstalten, die Intriguen der Königin, welche die Castilianer zu einer Empörung aufzuregen suchte, zu vereiteln. Unter dem Vorwande, Castilien gegen die Einfälle der Saracenen zu sichern, legte er in die Festungen größtentheils aragonische Truppen und setzte denselben ihm ganz ergebene Befehlshaber vor: die Königin selbst aber ward plötzlich als Gefangene

in das feste Schloß Castellar gebracht, weil, wie der König bekannt machte, sie Unruhen zu erregen suche und durch ihre unanständige Aufführung die Königswürde beleidige.

Die Flucht der Königin aus dem Verwahrsam setzte Alfonso in mehrfache Verlegenheit, da er, grade von den Saracenen in Castilien heftig angegriffen und in Aragonien nicht weniger bedroht, die Hülfe der Castilianer sehr bedurfte. Diese aber nahmen größtentheils für die Königin Partei, und durch ihre Vermittlung hauptsächlich geschah es, daß, um die Gefahr von Seiten der Muhammedaner abzuwenden, eine Art Aussöhnung zwischen Alfonso und Urraca zu Stande kam.

Nicht lange aber währte diese scheinbare Beilegung der Uneinigkeit: das übermüthige Weib reizte durch die Vertraulichkeit mit dem castilischen Grafen Gomez und durch ihre Anmaßungen den Gemahl, der nicht beherrscht seyn wollte, zu neuen Gewaltthätigkeiten, und ohne sich weiter um die Rechte der Königin zu bekümmern, nahm er die Zügel der Regierung über das ganze castilische Reich in seine Hände.

Nachdem man sich ein Jahr gezankt hatte, kam man nun zum offenen Kriege. Die Grafen und Ritter in den Ländern Castilien, Leon und Asturien haßten die aragonische Herrschaft: sie abzuschütteln, erklärten sie sich als Verfechter der Rechte ihrer Königin. Auf der Versammlung zu Sahagun (1110) wurden die castilianischen Großen, welche fernerhin dem aragonischen Könige anhingen, der Königin nicht Gehorsam leisteten und nicht für sie stritten, aller ihrer Güter und Lehen für verlustig erklärt. Dieser Beschluß schreckte die castilianischen Grafen, welchen Festungen anvertraut waren, daß sie dieselben sogleich der Königin überlieferten, ungeachtet des Eides, den sie dem aragonischen Könige geschworen hatten. Auch der hochbejahrte Pedro Assurez schloß sich der Sache Castiliens an und überlieferte die ihm anvertrauten Orte: aber er wollte auch nicht Verräther seyn,

was sein Ehrgefühl verletzte. In Scharlach eingehüllt, auf einem weißen Rosse, mit einem Stricke um den Hals eilte er nach Aragonien zu Alfonso, sich jeder Strafe zu unterwerfen, die der König wegen des Treubruchs über ihn verhängen werde. Den Tod fürchte er nicht, sagte er, selbst den schimpflichen: aber der Sache des Vaterlandes fremd bleiben habe er nicht gekonnt. Alfonso's edle Ritterlichkeit wußte große Entschließungen zu würdigen: so aufgebracht er auch anfangs gewesen war, so verzieh er doch dem Manne, der ein doppeltes Opfer gebracht hatte, das der Treue und der Ehre, um beide zu bewahren.

Ungeachtet des Abfalles der castilianischen Großen von Alfonso blieben ihm doch noch viele Burgen und Festungen in Castilien, welche mit aragonischen Truppen besetzt waren; auch die Hauptstadt Toledo war ihm dadurch gesichert. Da jedoch die Castilianer anfingen, diese Festungen zu belagern, eilte der aragonische König zum Entsatze derselben nach Castilien. Unterdessen auf allen Seiten die Saracenen die christlichen Grenzländer durch verheerende Einfälle heimsuchten, zogen mit großer Erbitterung die Aragonier und Castilianer zum blutigen Kampf gegeneinander in's Feld: für Alfonso hatte sich auch der Graf Heinrich von Portugal erklärt, da er von Aragonien wenig zu fürchten hatte, es ihm aber schwer war, sich der Abhängigkeit von Castilien zu entziehen. In der Nähe von Sepulveda, auf dem Campo de Spina lieferten am 26. October 1110 die beiden Heere einander die blutige Schlacht; die Castilier, befehligt von den Lieblingen der Königin, den Grafen Gomez und Petrus von Lara, verloren die Schlacht: Gomez blieb mit mehreren Tausenden seiner Landsleute; Petrus rettete sich durch die Flucht. Die Sieger, der König Alfonso und der portugiesische Graf Heinrich, verfolgten ihre Vortheile und nahmen die Hauptstadt von Altcastilien, Burgos, in Besitz; auch Palencia, Leon, Carrion, Sahagun fielen ohne Widerstand in ihre Hände. Die Bischöfe und Geistlichen, welche sich zu Gun-

sten der Königin ausgesprochen hatten, ergriffen überall die Flucht vor der Ankunft der Aragonier. Alfonso war so erbittert darüber, daß er sich für berechtigt hielt, den Abfall derselben dadurch zu züchtigen, daß er die Kirchen und Klöster plündern ließ. Auch hatte er zur Bestreitung der Kriegskosten Geld außerordentlich nothwendig. Zwar verbreiteten Alfonso's Siege anfangs solchen Schrecken, daß entfernte Orte in Gallicien, worauf er bisher keine Ansprüche gemacht hatte, sich ihm unterwarfen, allein die Geistlichkeit, ihr Ansehen und ihre Gewalt über die Menge gebrauchend, erhoben gegen die Tempelräuber, Mörder, Ehebrecher, Straßenräuber, Tyrannen (mit diesen und ähnlichen Ausdrücken bezeichneten sie den aragonischen König und seine Truppen) die ganze Bevölkerung des nordwestlichen Spaniens zum Kampf auf Leben und Tod und unterstützten denselben mit allen Kräften.

Bei weitem der heftigste und unternehmendste Gegner Alfonso's war der Bischof Diego Gelmirez von St. Jago. Gallicien ward damals durch Parteien erschüttert, welche sich abwechselnd des Infanten Alfonso, Sohnes des Grafen Raymund, bemächtigten, um die Erziehung ihres künftigen Fürsten zu leiten. Erst bei der Annäherung der Gefahr, als die Aragonier schon in Castilien mit einem Kriegsheer eingefallen waren, versöhnten sich die feindlichen Parteien, an deren Spitze der genannte Bischof und der Graf Arias Perez standen. Man kam überein, gemeinschaftlich mit der Königin Urraca zu handeln, und um für Gallicien an dem Infanten einen Vereinigungspunct zu haben, ihn, ungeachtet er erst ein Kind von sechs Jahren war, zum König von Gallicien zu krönen. Die Krönung fand am 25. September 1110 in der Kirche des h. Apostels Jacob in Compostell mit allen Feierlichkeiten statt. Der Bischof Diego salbte das Kind zum König, gab ihm das Schwert und den Scepter und krönte es mit dem goldenen Diadem. Nach gehaltenem feierlichen Gottesdienste ward der neue König in den Pallast

geführt, begleitet von der Geistlichkeit und den Großen Galliciens, von welchen vier Grafen, Petrus, Ruderícus, Munio und Vermudus die Erzämter bei der Tafel verwalteten.

Die Festlichkeiten dieser Krönung waren noch nicht ganz vorüber, als sie durch die niederschlagende Nachricht von dem Siege Alfonso's bei Campo de Spina und von seinen weitern Eroberungen unterbrochen wurden. Die Gefahr wurde desto größer, da selbst in Gallicien einige Orte in ihrer Treue zu Urraca zu wanken anfingen, die Königin selbst aber in der Festung Astorga von dem aragonischen Heere belagert ward.

Die Seele aller Unternehmungen gegen die Aragonier war nun der Bischof Diego Gelmirez. Er war es, der die ganz darniederliegende castilische Partei wieder aufrichtete. Er führte nicht nur sehr schnell die abgefallenen Orte in Gallicien, darunter auch Lugo zum Gehorsam zurück, trennte den Grafen Heinrich von Portugal, dem das allzugroße Kriegsglück Alfonso's bedenklich ward für sein eigenes Land, von Aragonien, gewann ihn für Castilien und, was von der größten Bedeutung war, schickte das königliche Kind mit einem gallicischen Heere gegen Astorga, damit im Reiche Leon die treuen Streiter um ihren künftigen Gebieter sich versammelten. Alfonso hatte nicht sobald Nachricht von diesem Vorhaben erhalten, als er mit einem Theil seiner Truppen aufbrach, den Galliciern entgegenzuziehen und den jungen König aufzuheben. Bei Villa Daños, nicht sehr weit von Leon kam es zum blutigen Treffen (1111): Gegenstand des Kampfes war das gekrönte Kind, das im dichtesten Schlachtgetümmel hin- und hergerissen, endlich vom Bischof Diego glücklich gerettet ward, obwohl die Aragonier das Schlachtfeld behaupteten. Noch einmal schien Urraca verloren, da selbst Gallicien durch die Unruhen beschäftigt ward, welche der Graf Perez, vom aragonischen Könige gewonnen, erregte. Daher konnte Alfonso die Belagerung Astorga's mit allem Eifer betreiben, und wenn die daselbst eingeschlos-

sene Königin nicht schnellen Entsatz von Gallicien erhielt, so war der Krieg geendigt. Die Verschwörung des Grafen Perez scheiterte an der Wachsamkeit und Thätigkeit des Bischofs: mit allen möglichen Anstrengungen hatte er es dahin gebracht, daß ein zahlreiches gallicisches Heer in Verbindung mit portugiesischen Truppen gegen Astorga heranrückte, während in den castilischen Gebirgen Guerillas gebildet wurden, welche die Zufuhr und die Zuzüge aragonischer Truppen aufrieben. Dazu kam noch, daß Alfonso unter seinen Truppen sehr unzuverlässige Streiter zählte, da er darunter auch Castilianer, Leonesen und Biscayer aufgenommen hatte.

Er mußte daher die Belagerung Astorga's aufheben (1112), und um von seinem Königreiche Aragonien nicht ganz abgeschnitten zu werden, trat er den Rückzug an. Ehe er Castilien verließ, versuchte er noch einmal das Kriegsglück mit dem feindlichen Heere, welches Petrus von Lara befehligte. Folgt man den Nachrichten der castilischen Partei, so ward Alfonso bei Carrion plötzlich von dem Heere der Königin in einer Gebirgsgegend umringt und eine Zeitlang eingeschlossen gehalten, ohne daß angegeben wird, wie das aragonische Heer sich aus dieser Einschließung rettete: man vermuthet, daß durch Vermittlung des päpstlichen Legaten und gegen das Versprechen, mehrere Festungen in Castilien abzutreten, Alfonso freien Abzug erhalten habe: allein der wortbrüchige König, erzählen die Gegner weiter, hätte, sobald er der Gefahr den Rücken gewendet, seine feierlichen Versprechungen nicht gehalten. Dieser sehr unsichern Nachricht steht ein anderer glaubwürdigerer Bericht des Erzbischofs Roderich von Toledo entgegen, welcher nicht einmal für Alfonso Partei nimmt. Er erzählt, daß der aragonische König auf seinem Rückzug das castilische Heer bei Palencia eingeschlossen habe, und nachdem er demselben einigen Verlust beigebracht, sey er siegreich an den Ebro zurückgekehrt (im Anf. v. 1112).

In den folgenden Jahren wüthete der Bürgerkrieg fort,

oft unterbrochen durch die Heereszüge der Saracenen. Das christliche Spanien hatte sich in drei Parteien gespalten: die mächtigste war die, an deren Spitze der aragonische König stand: denn außer seinen Erbländern Aragonien und Navarra besaß er in Castilien noch die Hauptfestungen, und an den kampflustigen französischen Rittern hatte er zahlreichen Zuzug. — Die zweite Partei, die castilianische, hatte die Königin Urraca an ihrer Spitze: die einflußreiche Geistlichkeit nicht nur in Castilien und Leon, sondern auch in Gallicien und Portugal unterstützte sie auf das Kräftigste, indem die Masse des Volkes für sie gewonnen ward. Die dritte Partei, die besonders aus dem höhern Adel bestand, wollte ebensowenig unter einem Weiberregiment, als unter der aragonischen Herrschaft stehen; sie setzte ihre Hoffnung auf den jungen König Alfonso Raimundez von Gallicien: nicht allein die Ritterschaft in diesem Lande, sondern auch die in Leon, Asturien und zum Theil auch in Castilien erklärte sich für ihn.

Die Zerrüttungen der Länder, durch diese Spaltungen veranlaßt, und die immer verderblichern Einfälle der Saracenen, die sogar schon Toledo durch eine Belagerung geängstigt hatten, wie oben erzählt worden, machten allgemein den Wunsch unter der christlichen Bevölkerung Spaniens rege, daß der König und die Königin sich versöhnten: auch fingen die castilianischen Ritter an, ihr Mißvergnügen darüber zu bezeugen, daß ihre Gebieterin dem Grafen Pedro von Lara, ihrem Lieblinge, alle Regierungsgeschäfte überließ: ohne die Bemühungen der Geistlichkeit wären auch die Bürger der Städte von Urraca abgefallen, denn sie hatte sehr in ihrem Ansehen verloren, seitdem sie die Absicht zeigte, ihren Liebling zu ihrem Gemahl zu erheben. Um die Gährung in Castilien zu beruhigen, ward (1113) ein Reichstag nach Burgos berufen, auf dem nicht nur die Bischöfe des Landes und die Grafen und hohen Beamten des Reichs erschienen, sondern auch höchst wahrscheinlich Abgesandte der größeren Städte, welche sich besonderer Vorrechte (buenos

fueros) erfreuten. Ein Theil der Reichsversammlung drang darauf, daß die Königin sich mit Alfonso versöhnen sollte, um den Krieg zu beendigen: dagegen erklärte sich der Bischof Diego von St. Jago mit aller Heftigkeit, indem er nicht nur die Nichtigkeit der Ehe aussprach, sondern es auch für verdammungswürdig erklärte, die Getrennten wieder zu versöhnen. Dieses erregte großen Unwillen bei einem Theil der Versammlung: die Bürger von Burgos aber wurden über den Prälaten, der den Krieg verlängert haben wollte, so aufgebracht, daß sie ihn mit Schmähungen überhäuften, und wäre er nicht, von einigen Grafen geschützt, entflohen, so hätte er die gröbsten Mißhandlungen ungeachtet seiner hohen Würde erfahren.

Friedfertiger und besonnener handelte der Erzbischof Bernhard von Toledo: er rieth in Bezug auf die Ehesache, die päpstliche Entscheidung abzuwarten, welche im nächsten Jahre auf der Kirchenversammlung zu Palencia gegeben werden sollte. Diese lautete dahin, daß die Ehe wegen der zu nahen Verwandtschaft für nichtig erklärt ward. Der aragonische König aber unterwarf sich dem Ausspruche des Papstes Paschal II. nicht nur nicht, sondern setzte auch den Krieg gegen Castilien fort, jedoch bei weitem nicht mehr mit dem früheren Ernste: ihm war es hauptsächlich darum zu thun, die dem Königreiche Aragonien nahe gelegenen castilischen Festungen zu behaupten; er besetzte die ehemals zum Königreich Navarra gehörige Provinz Rioja (1115) und begünstigte die Aufstände der gallicischen Grafen, welche aber der kriegerische Bischof von St. Jago, der besser den Degen führen konnte, als er das Evangelium predigte, wieder unterwarf.

Während einiger Jahre, welche Alfonso zur Eroberung Saragossa's und mehrerer anderen benachbarten muhammedanischen Orte verwendete, wodurch Aragonien besser abgerundet wurde — ruhten zwar die Waffen der Aragonier gegen Castilien, allein der Zustand dieses Reiches und der

damit verbundenen Länder war gerade in dieser Zeit so trostlos, daß zu verwundern ist, wie die Saracenen bei den damaligen Einfällen in die christlichen Länder zu Wasser und zu Land nicht bedeutendere Eroberungen machten. Auch englische Seeräuber beunruhigten die nördlichen Küstenländer, und Kreuzfahrer unterstützten die Aufrührer in Gallicien gegen den Bischof von St. Jago Diego Gelmirez.

Dieser ränkevolle Prälat verfiel endlich auch mit der Königin Urraca, deren Hauptstütze er bisher gewesen war. Bald schien er mehr für den jungen König von Gallicien, bald mehr für die Königin, seine Mutter, welche alle Herrschaft allein haben wollte, gestimmt zu seyn: ebenso unzuverlässig zeigte sich Urraca's Halbschwester Doña Theresia, welche seit dem Tode ihres Gemahls Heinrich (1112) die Regierung über Portugal für ihren unmündigen Sohn Alfonso führte. Offenbar wollten beide, sowohl der Bischof, wie auch die Gräfin von Portugal, durch den Wechsel ihrer Parteien desto größern Gewinn für sich selbst daraus ziehen. Der Hauptgegenstand des Streites war, ob ein Weib, Urraca, oder ein Kind, ihr Sohn, der junge König von Gallicien, die Regierung führen sollte. Die gallicischen Grafen, an ihrer Spitze der Graf Pedro Frolaz, der Erzieher des Königs, zwangen die Königin, welche sie bei Soberoso einschlossen, zur Nachgiebigkeit: auf den Cortes zu Sahagun (1116) wurden die Friedensartikel aufgesetzt und von sechszig Rittern auf jeder Seite als Bürgen beschworen.

In Gallicien, Leon, Asturien hatten Mutter und Sohn gemeinschaftliche Regierung, letzterem wurde aber die Nachfolge, gemäß dem Testamente Alfonso's VI., im castilischen Reiche zugesichert, welches vorerst noch allein zu beherrschen sich Urraca vorbehielt.

Als man glaubte endlich den Bürgerkrieg beigelegt zu haben, brach er wie ein schlecht gelöschtes Feuer wieder an einem andern Orte von Neuem aus. Der schon einigemal

wegen seiner despotischen Handlungen aus St. Jago vertriebene Bischof Diego Gelmirez wurde, als ihm gewaltsame Verbannung wieder zu Theil ward, von der Königin in seinen Bischofssitz zurückgeführt, was die ganze Stadt so in Aufruhr brachte, daß die Königin, der Bischof und ihr Gefolge sich zur Sicherung ihres Lebens in die Kirche des h. Apostels flüchten mußten. Da den Aufrührern es nicht sogleich gelang, die wohlverwahrten Thüren der Kirche zu erbrechen, so legten sie, ohne auf den heiligen Ort, wohin das ganze Abendland wallfahrte, Rücksicht zu nehmen, Feuer an, und als die Flammen hoch aufloderten, schrieen sie: Die Königin gehe heraus, der Bischof aber mit seinen Anhängern komme in den Flammen um! Als die Königin hervortrat, war das Volk so in Wuth gegen sie, daß es sie nicht nur mit Schmähworten überhäufte, sondern Einzelne sogar, die königliche Würde vergessend, ihr mit der Faust in's Gesicht schlugen: nur durch eine eilige Flucht, von milderen Bürgern mit Mühe geschützt, rettete sie sich in die nahe gelegene Marienkirche. Auch der Bischof wußte verkleidet zu entkommen, so sorgfältig auch von den Aufrührern die Kirche umstellt war. Die Anhänger des Bischofs aber, nicht so glücklich wie er, kamen in den Flammen um oder fielen durch das Schwerdt, wenn sie sich mit Gewalt einen Weg durch ihre Feinde bahnen wollten. Erst als man die Flucht des Bischofs erfahren hatte, wurde das Feuer gelöscht und die Kirche so noch vom Niederbrennen gerettet. Die Königin mußte das Vorgefallene ungeahndet lassen, um nicht noch größere Unruhen hervorzurufen. Der listige Diego Gelmirez aber fand bald Mittel, sich bei den Bürgern von St. Jago wieder beliebt zu machen.

Der junge König von Gallicien hatte nun sein zwölftes Jahr erreicht: schon mehrmals hatte er an der Seite erfahrener Feldherren siegreich gegen die Saracenen gefochten: die Ritterschaft im Königreiche Leon und ein Theil der Bischöfe daselbst waren ihm so geneigt, daß sie ihn in der alten

Königsstadt zum König ausriefen. Mit der Herrschaft über zwei Königreiche nicht zufrieden strebte er auch noch nach der von dem Hauptlande, Castilien. Der Adel daselbst war zwar größtentheils der Königin ergeben, aber er sah in ihrem Sohn Alfonso Raimundez seinen künftigen Gebieter, und er unterstützte gern seine kriegerischen Unternehmungen. Damals waren die Hauptfestungen in der Provinz Toledo oder in Neucastilien noch in den Händen der Aragonier: selbst die Hauptstadt des christlichen Spaniens, Toledo gehörte ihnen noch. Der Befehlshaber daselbst Alvar Fañez hatte alle Belagerungen und Angriffe der Saracenen und Castilianer mit Kraft und Geschicklichkeit zurückgeschlagen; ein großer Verlust war es für den aragonischen König, daß dieser vortreffliche Feldherr in Segovia, einer gleichfalls von aragonischen Truppen besetzten Stadt bei einem Aufstande der Bürger erschlagen ward. Sein Nachfolger in der Befehlshaberstelle in Toledo Rodrigo Nuñez zeigte zwar gleichen Eifer für seinen König, aber die Lage von Toledo wurde immer betrübter, da die Stadt fast beständig von zwei Seiten im Blokadezustande war: im Süden bedrohten sie die Saracenen, im Norden die Castilianer. Eine furchtbare Hungersnoth zwang die tapfern Aragonier, dem Alfonso Raimundez die Thore zu öffnen (J. Chr. 1117), und die erste Stufe des castilischen Thrones war von ihm erstiegen.

Urraca verlor von Tag zu Tag mehr von ihrem königlichen Ansehen: ihre Lebensweise, welche die Königswürde beschimpfte, und die Auszeichnung ihres Buhlen, des Grafen Pedro Gonçalez von Lara, entfremdete ihr die castilischen Großen. Selbst die in der Provinz Toledo zur Übergabe gezwungenen Städte Segovia und Soria, welche bis dahin die aragonische Herrschaft anerkannt hatten, erkannten nun Alfonso Raimundez als ihren König an, eben so auch die Stadt Leon. Ein Theil der castilischen Ritterschaft, mit dem jungen König an ihrer Spitze, bemächtigte sich der Person des Pedro von Lara (1119) und warf ihn in das Gefängniß,

woraus derselbe entfloh zu dem Grafen von Barcellona, bei dem er eine schützende Aufnahme fand. Die Bekriegung ihres Lieblings hatte für die Königin doch den Nutzen veranlaßt, daß die castilischen Großen williger ihrer Befehle gehorchten und selbst Leon sich wieder für sie erklärte.

Der König von Aragonien, die Abneigung der Castilianer gegen seine Herrschaft bemerkend und die Schwierigkeit der Behauptung Castiliens einsehend, begnügte sich mit dem Titel Kaiser von Spanien, den er nach dem Vorbilde Ferdinand's und Alfonso's VI. angenommen, und richtete seine Waffen gegen die Saracenen am Ebro, welchen Krieg er für Aragonien nützlicher und ehrenvoller hielt. Als Eroberer von Saragossa und dem Gebirgslande, das Castilien und Aragonien von einander scheidet, erwarb er sich ein größeres Verdienst um sein Land und einen glänzendern Ruhm, als wenn er eine Menge Schlachten gegen die Castilier gewonnen hätte.

Unter allen Provinzen Spaniens war damals Gallicien am meisten zerrüttet. Unruhige Große bekriegten einander unter dem Vorwande, daß sie für Urraca oder für ihren Sohn stritten, und suchten sich unabhängig zu machen. Dazu kam noch die Herrschsucht und der Ehrgeiz des mächtigen Bischofs von St. Jago, welcher durch den Papst Calixtus II. (1120) zum Erzbischof erhoben wurde. Er zog in eigener Person in's Feld und zeigte da die Rohheit und Kriegsgeschicklichkeit eines Soldaten. Sobald er die Aufstände in Gallicien mit Gewalt der Waffen unterdrückt hatte, unternahm er mit der Königin einen Feldzug gegen Portugal, weil die Gräfin Theresia den Rebellen Hülfe geleistet und die Stadt Tuy besetzt hatte. Bald zeigte es sich, daß der Erzbischof nicht wünschte, daß Portugal ganz unterworfen werde: noch ehe der Krieg beendigt war, entließ er seine Truppen nach Hause und gab der Königin nicht wenig Verdacht, daß er ein Verräther sey. Daher ließ sie ihn mit seinen drei Brüdern gefangen nehmen: der Erzbischof von Braga und der

Bischof von Orense, die sich auch im Lager befanden, ergriffen eiligst die Flucht, da sie sich in die Sache Diego's verwickelt wußten.

Die mächtigen Familienverbindungen des Erzbischofs und die Gewaltthätigkeiten der Königin brachten ganz St. Jago in Aufruhr. Geistliche und Weltliche waren gleich stark erbittert gegen die Doña Urraca: als sie zum St. Jacobsfest nach Compostell kam, fand sie Trauer, Mißvergnügen, Unwille auf allen Gesichtern, ja selbst die Kirche des Apostels war auf den Festtag schwarz behangen. Urraca aber ließ sich durch nichts bewegen, den Erzbischof in Freiheit zu setzen. Dieselben Einwohner, welche einige Jahre zuvor ihren Bischof hatten umbringen wollen und dabei selbst der Königin nicht schonten, waren nun entschlossen, ihn zu befreien, ohne auf die Königin Rücksicht zu nehmen. Wahrscheinlich mit Absicht hatte man Alfonso Raimundez, den jungen König, herbeigerufen: als dieser mit Bewaffneten erschien, erhob sich die Stadt zum Aufruhr, auf die Königin schmähend und Gewalt drohend, wenn der Erzbischof nicht in Freiheit gesetzt werde; da mußte dann Urraca nachgeben (1121).

Unversöhnlicher Haß aber erfüllte die Königin gegen den Erzbischof: da sie ihm die Freiheit nicht rauben konnte, entzog sie ihm mehrere bischöfliche Güter. Dieses gab Veranlassung zu neuem Kampf und Hader. Der Erzbischof zog nicht nur in sein Interesse die meisten gallicischen Großen und die allzeit für Krieg und Unruhen gestimmte Gräfin von Portugal, sondern auch selbst den jungen König Alfonso Raimundez, der sich, um der Sache mehr Gewicht zu geben, an die Spitze der Partei stellen mußte. Selbst die geistlichen Waffen wurden nicht gespart: vom Papste Calixt II., dem Freunde Diego's, wurde eine Bannbulle gegen Urraca und ihre Anhänger nachgesucht.

Schon standen die Spanier wieder feindlich einander gegenüber: schon war in mehrern Treffen Bürgerblut ge-

flossen, schon drohte der Krieg heftiger zu werden, da die Bannbulle des Papstes gegen die Königin in des Erzbischofs Händen war, als Urraca einsah, daß ihre Mittel nicht ausreichten, den ungleichen Kampf zu bestehen. Sie gab die genommenen Güter dem Erzbischofe zurück.

Das Mißtrauen unter den feindlichen Parteien blieb; die Parteiungen in Gallicien unter den Großen dauerten fort; die portugiesische Gräfin und der aragonische König unterhielten durch ihre Umtriebe die Aufstände; das gute Vernehmen zwischen Urraca und ihrem Sohne konnte nicht mehr hergestellt werden; gegen den Erzbischof Diego war sie mit unversöhnlichem Haß erfüllt. Selbst in den Kirchenangelegenheiten wußte man nicht, wer zu befehlen, wer zu gehorchen hatte, indem bald der Primas Erzbischof Bernhard von Toledo, bald der Erzbischof von Compostell, bald der päpstliche Legat, bald der Papst selbst die oberste Leitung in Anspruch nahm: so war Staat und Kirche in Verwirrung und Anarchie.

Diesen unglücklichen Zustand Spaniens zu beendigen, wandte Papst Calixtus II. alle mögliche Mittel an: er schickte Legaten über Legaten auf die Halbinsel, ließ mehrere Kirchenversammlungen, die zugleich Reichstage waren, zur Wiederherstellung der Ordnung und Versöhnung der feindlichen Parteien halten und brachte es endlich (1124) auf der Versammlung zu Valladolid dahin, daß die Königin sich mit ihrem Sohne vollkommen aussöhnte, so daß sie gemeinschaftlich die Regierung über alle Länder führten, welche Urraca von ihrem Vater geerbt hatte. Länger aber dauerte es, bis die unruhigen Großen, besonders die gallicischen zum Frieden gebracht wurden: wiederholte Reichstage hatten keinen Erfolg, denn die Rache der Königin gegen einzelne Große reizte immer wieder die kaum beschwichtigten Gemüther, und heißes Blut kochte wieder auf zum Aufruhr und Krieg.

Endlich versprach der Tod der Königin den Ländern Ruhe und Frieden nach langem Hader und Streit; sie starb

plötzlich (7. März 1126) zu Saldaña bei Carrion. Die Veranlassung ihres Todes wird von ihren zahlreichen Feinden auf verschiedene gehässige Weise erzählt. Einige sagen, sie sey in Folge einer frühzeitigen Entbindung gestorben, eine Erdichtung, von der man nicht begreifen kann, wie sie Glauben finden konnte, da das Alter der Königin eigentlich schon eine Widerlegung der verläumderischen Nachricht war: Andere schreiben ihren Tod einer Strafe des Himmels zu, da sie eben im Begriff gewesen sey, die Schätze der Kirche des h. Isidor zu Leon zu rauben. Lächerlich ist es, wenn spanische Geschichtschreiber neuerer Zeit sich bemühen, den ganzen Lebenswandel der Königin Urraca deshalb rein zu waschen, weil sie meinen, eine fürstliche Person könne unmöglich ein scandalöses Leben führen, oder wenn man ihre Meinung recht versteht, in der Geschichte müsse man, um die Königswürde nicht zu beschimpfen, durchaus kein nachtheiliges Licht auf fürstliche Personen fallen lassen.

Soviel erhellt aus allen Nachrichten als gewiß, die Königin Urraca war ein unternehmendes, fast männliches Weib: die Herrschsucht war ihre größte Leidenschaft: ihr wurde Gatten- und Kindesliebe geopfert, und sie scheute sich nicht, beinahe zwanzig Jahre lang das christliche Spanien mit Krieg und Verheerung zu erfüllen, um selbst die Zügel der Regierung in Händen zu halten, was eigentlich ihrem Gemahle oder später ihrem Sohne zukam. Denn Spanien wußte bis dahin nichts von einer Frauenregierung: es war eine Neuerung, die nur bei den unruhigen Großen und bei der höhern Geistlichkeit, welche sich bei einer solchen Regierung mehr zu erheben suchten, Beifall fand. Wenn auch ihr Tod nicht eine so scandalöse Ursache hat, als alte Schriftsteller angeben, so ist sie doch keineswegs von Buhlschaften freizusprechen. Von ihrem Lieblinge, dem Grafen Gomez, gebar sie heimlich einen Sohn, welcher den Namen Ferdinand Furtado erhielt. Ihr vertrauter Umgang mit dem Grafen Pedro Gonçalez (sie gebar von ihm mehrere Söhne

und Töchter), der sogar den castilischen Thron als Gemahl der Königin zu besteigen vorhatte, erbitterte besonders die castilischen Großen, welche daher den Alfonso Raimundez darin unterstützten, daß der übermüthige Graf aus dem Lande gejagt ward. Urraca besaß außer Muth und männlicher Entschlossenheit keine der Eigenschaften, welche den Regierenden durchaus nothwendig sind, wenn ihre Regierung eine glückliche und gute genannt werden soll: sie herrschte tyrannisch und weibisch und brachte dadurch Aufstand, Unordnung und Bürgerkrieg in das castilische Königreich: es dauerte eine Zeitlang, bis die geschlagenen Wunden wieder vernarbt waren.

Ein Jahr vor der Königin (den 15. April 1125) war auch der Erzbischof Bernhard von Toledo, Primas der spanischen Kirche, gestorben, nachdem er fast vierzig Jahre mit Kraft und Ansehen seine hohe Würde bekleidet hatte. Er hatte durch Einführung der Benedictiner, welche er zu den ersten Stellen beförderte, sehr viel dazu beigetragen, die abendländische Bildung in Spanien zu verbreiten: mit Recht kann ihm vorgeworfen werden, daß er zu wenig das Nationelle schonte, sich feindlich gegen das Altgothische betrug und überhaupt allzuviel ein Werkzeug des päpstlichen Stuhles war, als daß er die eigenthümliche Entwickelung der spanischen Kirche erfassen und leiten konnte. Sein Nachfolger war der Bischof Raymund von Osma, ein ebenfalls aus Frankreich gebürtiger Benedictiner.

—

3. Streitigkeiten Alfonso's, Königs von Aragonien, mit Alfonso Raimundez.

Der Tod der Königin Urraca setzte ihren Sohn Alfonso Raimundez in den Vollgenuß der königlichen Rechte über die Länder seines Großvaters. Damals erst ward er in Leon durch den Erzbischof Gelmirez feierlich gekrönt. Aber es kostete ihm noch viele Anstrengungen und viele Mühe, bis

er die unruhigen und wenig zum Gehorsam gewöhnten Großen sich ganz unterworfen hatte. In Castilien zeigten sich am widerspenstigsten die Anhänger der Familie Lara, an deren Spitze die beiden Brüder Petrus und Rodericus Gonçalez standen. Ersterer war der Liebling der Königin Urraca gewesen und hatte fast die ganze Regierung in Händen gehabt, was sehr den Neid der Großen erregt hatte. Er war zwar auf einige Jahre aus Castilien vertrieben worden, nach dem Tod der Urraca aber kehrte er zurück und erregte viele Unruhen: Alfonso Raimundez zwang ihn, sich in das unwegsame Gebirg von Santillana zurückzuziehen.

In Gallicien folgte ein Aufstand auf den andern: das Faustrecht wüthete da in seiner ganzen Ausartung: selbst Kirchen und Geistlichkeit wurden nicht geschont. Der kriegerische Graf Arias Perez war ein Hauptunruhestifter, doch ward er endlich durch den Grafen Gutierre Fernandez und den Erzbischof von Compostell zu Paaren getrieben. In Castilien zeichnete sich der Graf Rodericus durch besondere Rohheit, Grausamkeit und Gewaltthätigkeiten aus: seine gefangenen Feinde ließ er mit Ochsen an einen Pflug spannen: sie mußten mit dem Vieh Gras fressen und aus den Bächen Wasser saufen. Nach allen möglichen Mißhandlungen wurden die Unglücklichen in's Elend gejagt, indem der unmenschliche Wüthrich andere Gegenstände für seine Grausamkeit suchte. — Auf Portugal, welches die Doña Theresia für ihren minderjährigen Sohn Alfonso Henriquez verwaltete, machte Alfonso als Oberlehnsherr Ansprüche. Zwar kam Theresia nach Ricorado am Zusammenfluß des Urbicus und des Duero zur Unterredung mit König Alfonso Raimundez zusammen und schloß mit ihm einen Waffenstillstand zur friedlichen Beilegung der zwischen ihnen obwaltenden Streitigkeiten, jedoch wird nicht angegeben, daß sie dem castilischen König die Huldigung geleistet und ihn als Oberlehnsherrn anerkannt hat.

Am kriegerischesten gestalteten sich die Verhältnisse mit Aragonien. Alfonso Sanchez besaß bis zum Tode seiner ungetreuen Gemahlin noch immer mehrere Festungen in Castilien, welche ihm die Anhänglichkeit der Besatzungen und der Einwohner bewahrt hatten. Als aber Urraca gestorben war, so schienen die Bande, die an Aragonien knüpften, gänzlich gelöst, und die Städte erklärten sich mit den Truppen gegen den Willen der Befehlshaber für den castilischen König als ihren nunmehrigen rechtmäßigen Herrn. Nur die Festung Castro Xeriz blieb Aragonien getreu. Daß der aragonische König keine Schritte zur Behauptung der castilischen Festungen machte, ist daraus erklärlich, daß er damals noch in Andalusien oder auf dem Rückzug nach Hause im Lande Murcia und Valencia gegen die Saracenen kämpfte. Dazu fand er, in sein Königreich zurückgekehrt, so viel Verwirrung und Unordnung, daß er wenig seine Aufmerksamkeit über die Grenzen Aragoniens hinaus richten konnte. Die Saracenen hatten nämlich aus Lerida und Tortosa, welche Städte sie noch besaßen, verheerende Züge in die Nähe von Saragossa unternommen; ohne die schnelle Hülfe des catalonischen Grafen Raymund Berengar III. hätten diese Streifzüge sehr verderblich werden können. Um ähnlichen Unternehmungen der Saracenen vorzubeugen, dachte Alfonso Sanchez ernstlich daran, vor allen Dingen die noch in seinem Lande liegenden oder ihm angrenzenden muhammedanischen Festungen zu erobern, was die Ruhe und Sicherheit des Reiches durchaus erheischte.

Allein es währte nicht lange, so ward er in den castilischen Krieg so sehr hineingezogen, daß er darauf alle seine Streitkräfte verwandte. Entweder die Einladungen unruhiger Großen in Castilien und Gallicien und der Gräfin Theresia von Portugal oder die schnell anwachsende Macht des castilischen Königs bewogen ihn, mit einem starken Heere die Grenzen Castiliens zu überschreiten und seine Ansprüche auf dieses Reich zu erneuern (1127).

Drei Jahre wurde mit abwechselndem Glücke in mehreren kleineren Gefechten gestritten: jedesmal, wenn eine Hauptschlacht geliefert werden sollte, bot die Geistlichkeit in beiden Heeren alles auf, die Herrscher zum Frieden zu bewegen, Christenblut zu schonen und der Kriegslust eine andere Richtung zur Bekämpfung der Saracenen zu geben. Ihren wiederholten Bemühungen und Vermittlungen gelang es auch endlich, einen Friedenszustand zwischen Castilien und Aragonien zu Wege zu bringen. Alfonso der Aragonier entsagte dem Titel eines Kaisers von Spanien, den er bis dahin geführt hatte, trat alle in Castilien besetzte Orte an seinen Stiefsohn Alfonso Raimundez ab, wogegen dieser die Provinz Rioja, welche Alfonso VI. von Navarra abgerissen hatte, an Aragonien überließ.

Erst in diesem Krieg war der gesunkene castilianische Kriegsruhm wieder zu Ehren gekommen. Die castilianische Ritterschaft, zur Zeit Alfonso's VI. die ausgezeichnetste Kriegsschaar in ganz Spanien, deren Tapferkeit, Muth, Verwegenheit, Gewandtheit in den Waffen und Körperstärke unvergleichlich war, hatte in allen Schlachten an der Spitze des Heeres gestritten, sich zuerst in die Reihen der Feinde gestürzt und fast in allen Gefechten den Sieg davon getragen. Allein unter der weibischen Regierung der Königin Urraca änderte sich in wenigen Jahren vieles. Luxus, Trägheit, Habsucht, weibische Eitelkeit verdrängten die großen Kriegseigenschaften, welche die Castilianer früher besessen hatten. Die aragonischen Ritter, angefeuert durch das Vorbild ihres Heldenkönigs Alfonso des Schlachtenlieferers, erhoben sich bald zu solcher Überlegenheit über die castilianischen, daß sie überzeugt waren, die halbe Anzahl aragonischer Ritter reiche hin zur Bekämpfung einer doppelten Anzahl castilianischer; ja es ging so weit, daß mit dem Ruf „Weiber" eine kleine Schaar Aragonier eine große Menge Castilianer in die Flucht trieb: einen so furchtbaren Schrek-

ken wußten die aragonischen Waffen zu verbreiten. Besonders zeichneten sich die Almugawaren aus, eine Art von Ritterorden, der sein ganzes Leben nur dem Krieg, besonders dem gegen die Saracenen weihte: sie waren schlecht gekleidet, zeigten durch ihre hagern Gestalten die Mäßigkeit ihrer Lebensweise, und ihre düstere Stirn heiterte sich nur auf, wann der Tod über das Schlachtfeld ging.

4. Alfonso's, des Schlachtenlieferers, letzte Kriegsthaten, Tod und Testament.

Nachdem die langen Streitigkeiten mit Castilien beigelegt waren, ward Alfonso Sanchez zu einem Krieg jenseits der Pyrenäen gegen Bayonne nach Frankreich gerufen. Die Veranlassung zu diesem Kriege ist nicht ganz klar: wahrscheinlich wurden die Grafen von Bigorre und Bearn, die Vasallen des aragonischen Königs und seine treuen Bundesgenossen in allen spanischen Kriegen, von der Übermacht Wilhelm's IX. von Guienne und Poitiers gedrückt. Alfonso zögerte nicht, den treuen Kampfgenossen in der Bedrängniß zu Hülfe zu eilen: siegreich drang er vor: Bayonne ward eingeschlossen und nach einer ziemlich langwierigen Belagerung zum Falle gebracht (1131). Von dieser Zeit an nannte sich in Urkunden und öffentlichen Acten der Beherrscher Aragoniens und Navarra's auch König von Bayonne. Diese Erwerbung war für das Reich Aragonien aber nur von kurzer Dauer: bei den folgenden Zerrüttungen des Landes ging dieselbe wieder verloren.

Unterdessen Alfonso diese Eroberung machte, war der frühere Emir von Saragossa, Abu Meruan Abdelmelic Ben Hud, genannt Amaddaula, der noch mehrere Festungen in der Nähe der Hauptstadt Aragoniens besaß, gestorben (Juli 1130, Schaban der Hedschra 524). Nach den arabischen Nachrichten wird es zweifelhaft gemacht, ob er ein Vasall des

castilischen oder des aragonischen Königs gewesen ist, weil bei dem gleichen Namen Alfonso sehr leicht eine Verwechslung statt finden konnte und es offenbar ist, daß sie den König Alfonso Sanchez von Aragonien oft mit dem Namen Alfonso ben Remund bezeichnen, welches doch der Name des castilischen Königs war. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß erst der Sohn Abdelmelic's Abudschafar Ahmed Saif ed daula, mit dem Beinamen Almostansir und Almostain Billah, von Aragonien abfiel und sich unter die Oberhoheit Castiliens begab. Den größten Theil seiner Festungen hatten die Almoraviden besetzt: dazu gehörten besonders Tortosa, Lerida, Fraga, Mequinenza; Roda, seinen bisherigen Aufenthaltsort, und einige andere Plätze trat er an den castilischen König ab (1132), der ihm dafür Besitzungen um Toledo anwies.

Nichts erachtete Alfonso der Aragonier für sein Reich wichtiger, als dessen Grenzen an's Mittelmeer auszubreiten und die Schifffahrt auf dem Ebrofluß zu erhalten. In dieser Absicht sollte zu Wasser und zu Land die an der Mündung dieses Stromes gelegene muhammedanische Festung Tortosa erobert werden. Eine Menge französischer Großen und Ritter nahmen Theil an dem Feldzug. Doch mußten sie, ehe man die Belagerung Tortosa's beginnen konnte, im Besitze mehrerer im innern Lande gelegener Städte seyn; die Almoraviden hatten am Zusammenfluß des Segro und Ebro Mequinenza: diese Stadt ward erstürmt; mehr Schwierigkeit aber bot dar die Einnahme Lerida's und Fraga's am Cinga, zumal letztere Festung hoch gelegen und sehr stark befestigt war. Als man Fraga belagerte, leisteten die Einwohner nicht nur tapfern Widerstand, sondern der Statthalter Yahia ben Gania von Lerida eilte auch mit einem zahlreichen Heere Saracenen aus Valencia und Murcia den Bedrängten zu Hülfe, und Zehntausend almoravidischer Kerntruppen setzten sich aus dem südlichen Spanien in Eilmärschen zum

Entsatze von Fraga in Bewegung. Alfonso jedoch gab seinen Plan nicht auf: die Belagerung ward fortgesetzt, und er schwur öffentlich, wie vierzig Jahre früher sein Vater Sancho vor Huesca, Fraga zu erobern oder davor zu sterben. Zwanzig von seinen vornehmsten Vasallen schwuren denselben Eid: so erheischte es die Sitte: die dem Könige am nächsten standen, wetteiferten mit ihm im Heldensinn, in der Todesverachtung, in der Ritterlichkeit. Um die Begeisterung des Heeres noch höher zu steigern, ließ der König die Reliquien der Heiligen in's Lager bringen, und Bischöfe und Äbte befehligten, gleich den Grafen, einzelne Heeresabtheilungen. Nachdem die Christen zweimal Saracenenheere, die zum Entsatz der Stadt herbeigeeilt, in die Flucht geschlagen hatten, waren die Einwohner von Fraga so entmuthigt, daß sie die Stadt unter billigen Bedingungen zu übergeben anboten. Doch nun wies Alfonso alle Anträge zurück: nur dem Schwerte wollte man die Eroberung zu verdanken haben. Daher verzweifelter Widerstand und ein letzter Versuch der Almoraviden, durch ein zahlreiches Heer die Stadt zu entsetzen. Was Gewalt nicht vermochte, sollte List ausführen. Durch das Preißgeben eines Transportes Lebensmittel wurden die Aragonier in einen Hinterhalt gelockt, wo die eifrigsten Streiter, darunter besonders die französischen Ritter und Grafen, die Bischöfe von Huesca und Roda, der Abt von St. Victorian und ein großer Theil des Heeres durch das Schwert der Saracenen fielen.

Was aus Alfonso geworden ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, da fast alle Nachrichten über die Art und Weise seines Todes, der in oder bald nach der Schlacht von Fraga erfolgt ist, von einander abweichen. Ein gleichzeitiger, in Catalonien lebender Schriftsteller, welcher die Schlacht beschreibt, erzählt, daß der König erst nach der gänzlichen Niederlage seines Heeres die Flucht ergriffen habe: nur zwei Reiter hätten ihn begleitet; im Kloster

St. Juan de la Peña in Saragossa sey er aus Kummer und Verdruß über die Niederlage am achten Tage nach der Schlacht, den 25. Juli 1134, gestorben. Im Widerspruch damit steht die Nachricht eines andern Schriftstellers, der meldet, Alfonso habe in der Schlacht bei der Niederlage der Seinigen den Tod gesucht, der Bischof von Urgel aber habe ihm befohlen, im Namen Gottes sich zu retten; mit sechszig Rittern habe er sich von dem Schlachtfelde entfernt: davon seyen nur noch zehn mit dem Leben davon gekommen; Alfonso aber habe neue Truppen gesammelt, sey bald wieder in den Kampf geeilt, um die Niederlage auszutilgen, aber am 7. September 1134 in einen Hinterhalt gelockt, sey er, von den Feinden umringt, nach einem heldenmüthigen Kampfe auf dem Felde der Ehre geblieben: das Schicksal ihres Königs habe seine Umgebung, dreihundert Ritter, getheilt.

Bei weitem die meisten Schriftsteller aber berichten, daß Alfonso in der Schlacht bei Fraga am 17. Juli 1134 geblieben sey; man habe ihn aber aller angewandten Mühe ungeachtet nicht unter den Todten auffinden können. Dieser Umstand und die Ungewißheit, in der man über das Schicksal des Königs war, mag die Veranlassung zu den verschiedenen Fabeln gegeben haben, welche Rodericus von Toledo und die Chronik von S. Juan dela Peña über ihn ausgestreut haben.

Alfonso der Aragonier, welcher in den vielen Kämpfen gegen Saracenen und Christen während einer dreißigjährigen Regierung sich den auszeichnenden Beinamen „der Schlachtenlieferer" (Batallator) erwarb und aus allen Schlachten, mit Ausnahme der letzten bei Fraga, als Sieger ging, gehört mit zu den größten Regenten Spaniens im Mittelalter. Was Alfonso VI. für Castilien durch die Eroberung Toledo's that, das that er für Aragonien durch die Eroberung Saragossa's. Er hätte unstreitig viel Größeres geleistet, als sein Vorgänger, vielleicht die Saracenen ganz

aus Spanien vertrieben, wenn der unheilvolle Zwist mit seiner Gemahlin Urraca seine Streitkräfte nicht nur getheilt, sondern auch zu manchen Zeiten ganz gelähmt hätte. Durch den Streifzug nach Andalusien bis über Granada an's Meer in die Nähe von Malaga zur Freimachung der dortigen mozarabischen Christen bewies er, wie geringe Streitkräfte (vorausgesetzt, daß sie gute Truppen waren) hinreichten, den Feinden tief im eigenen Lande unsäglichen Schaden zuzufügen. Wenn Sancho, Alfonso's Vater, das Glück hatte, das kleine Königreich Aragonien durch die Vereinigung mit Navarra um das Doppelte zu vergrößern, so hatte Alfonso das Verdienst, dem Reiche eine gewisse Abrundung und die ihm noch fehlenden Hauptfestungen und Gebirgsgrenzen gegeben zu haben; auch erhob er durch sein ritterliches Vorbild und durch neue militärische Einrichtungen die Aragonier zur vorherrschenden Nation in Spanien: Castilianer, Leonesen, Gallicier, Asturier, Portugiesen, Catalanen wagten nicht, sich ihnen irgend gleichzustellen im Kampfe.

Alfonso's Character wird, je nachdem aragonische oder castilische Schriftsteller ihn beurtheilen, sehr verschieden geschildert. Indem ihn jene als einen frommen, rechtgläubigen, ächt ritterlichen, gegen die Kirchen und deren Diener freigebigen Fürsten (Urkunden bestätigen dieses) darstellen, nennen ihn die andern einen gottlosen, wortbrüchigen, räuberischen Tyrannen, der weder Kirchen und Klöster, noch ihre Heiligthümer, weder Geistliche, noch Frauen in den Kriegen gegen die Christen verschonte, um seine Habgier zu sättigen oder seine zügellosen Truppen bei gutem Willen zu erhalten. Ja die Parteisucht ging so weit, seine Niederlage und seinen Tod bei Fraga als eine gerechte Strafe des Himmels für die in Leon und im Kloster Sahagun ꝛc. begangenen Sacrilegien anzusehen.

Da Alfonso keine Nachkommen hatte und sein Bruder Ramiro im geistlichen Stande lebte, so traf er nach dem

Character seiner Zeit in seinem Testamente, das er schon im Jahre 1131 bei der Belagerung von Bayonne aufgesetzt und kurz vor seinem Tode bestätigt hatte, die sonderbare Verfügung, daß sein ganzes Reich in drei Theile getheilt werden sollte: den einen bestimmte er für das Seelenheil seines Vaters und seiner Mutter, zur Vergebung seiner eigenen Sünden, zur Erwerbung eines Platzes im Himmelreiche, dem Grabe Christi, den Wächtern und Dienern desselben: den zweiten den Armen und Rittern des Hospitals zu Jerusalem, und den dritten den Tempelherren, als den Vertheidigern der Christenheit bei dem Tempel des Herrn.

Allein sowohl die Aragonier, als auch die Navarresen hielten sich nicht an das Testament gebunden, das über ihr Reich verfügte, ohne daß sie vorher darüber waren befragt worden. Da sie es hatten erobern helfen, so glaubten sie sich auch dazu berechtigt, bei der Wahl eines neuen Gebieters Theil zu nehmen: eben so einstimmig waren sie in dem Entschluß, die castilianische Herrschaft zurückzuweisen. Denn Alfonso Raimundez konnte nach seiner Abstammung mütterlicher Seits von Sancho Major Ansprüche auf das Königreich Aragonien erheben; aber es hatte sich in den verschiedenen Reichen Spaniens schon eine gewisse Nationalität ausgesprochen. Die Aragonier wie die Navarresen fürchteten von den Castiliern überwältigt zu werden und ihre Freiheiten und eigenthümlichen Gesetze zu verlieren, wie ja auch ihr König Alfonso der Schlachtenlieferer sich manche Verletzungen der castilischen Privilegien erlaubt hatte. Nachdem zur Vertheidigung des Landes und der Ausübung der Gerechtigkeit Statthalter oder Gubernatores gewählt und eingesetzt worden waren, versammelten sich in Jacca die drei Stände des Königreichs Aragonien, Geistlichkeit, Adel und bürgerliche Abgesandte, um zur Wahl eines neuen Königs zu schreiten. Den mächtigen Baron Pedro von Atares, der in unächter Linie von König Ramiro I. abstammte, war

man gesinnt auf den Thron zu heben, doch sein unzeitiger Hochmuth entriß ihm die zugedachte Krone. Bald vereinigte man sich, den Bruder des verstorbenen Königs, Ramiro, der schon über vierzig Jahre im geistlichen Stande als Mönch, Abt und Bischof gelebt hatte, zum König von Aragonien zu erheben. Die Navarresen, mit dieser Wahl nicht einverstanden, trennten sich von den Aragoniern und erhoben in Pampelona den Infanten Garcias Ramirez, Enkel des Königs Sancho, der in Peñalen (1076) ermordet worden war, zu ihrem König. So war das christliche Spanien von Neuem in viele Herrschaften getheilt, und nur mit Mühe gelang es dem castilischen Könige Alfonso Raimundez, durch seine Superiorität eine gewisse Einheit unter den rivalisirenden Ländern herzustellen.

Drittes Buch.

Untergang der Almoraviden-Herrschaft

zur

Zeit des Kaisers Alfonso Raimundez und der Entstehung des Königreichs Portugal.

Erstes Kapitel.

Blüthe des castilischen Kaiserreichs unter Alfonso Raimundez.

(Vom Jahre Chr. 1126 — 1144.)

1. Alfonso's VII. frühere Kriege gegen die Saracenen.

Sancho Major, der große König von Navarra, der die Herrschaft über das christliche Spanien (mit Ausnahme von Catalonien) in seiner Familie vereinigte, hatte ein Heldengeschlecht von Königen zu seinen Nachkommen. Eine Reihe von großen Herrschern: Ferdinand I., der Sohn, Alfonso VI., der Enkel, Alfonso der Schlachtenlieferer, der Urenkel, zeigen sich ihres großen Ahnen würdig und stellen ein seltenes Beispiel von lange nicht erschöpfter Kraft in derselben Familie auf. Dieses königliche Heldengeschlecht, das nicht weniger in seinen eigenen Eingeweiden als gegen die Feinde seines Glaubens wüthete, war nun nahe daran, zu erlöschen. In Aragonien war nur noch ein schwacher Mönch übrig, der auf den Thron gehoben ward, aber den Waffen ganz fremd war: in Navarra bestieg ein Flüchtling, der sich für einen Enkel Sancho's IV. des Edeln oder Ururenkel Sancho's des Großen ausgab, auf den Thron: in Castilien war der männliche Stamm schon mit Alfonso VI. ausgestorben; dessen Tochter Urraca aber gebar in erster Ehe mit dem Grafen

Raymund von Burgund Alfonso, welcher den Glanz und die Größe seiner mütterlichen Ahnen durch seine Thaten noch übertraf, so sehr er auch mit der Zersplitterung des christlichen Spaniens kämpfen mußte, um es zur Einheit zu bringen.

Seine ganze Regierung ist ein fast ununterbrochener Krieg gegen Saracenen und Christen. Schon in den ersten Jahren der Kindheit unter dem Geräusche der Waffen aufgewachsen, kannte er nur Schlachten und Kriege. Er selbst ein Gegenstand des Besitzes für die Parteien, war lange nicht sicher vor den offenen und heimlichen Angriffen und Nachstellungen aufrührischer Großen, einer verbrecherischen Mutter und eines feindlich gesinnten Stiefvaters. Gewaltsam vorgeschoben als Werkzeug der Herrschsucht und des Ehrgeizes, war er schon im sechsten Jahr König von Galicien: im zwölften herrschte er über einen Theil Leons, ein Jahr später zog er in Toledo als König von Castilien ein. Doch machte ihm damals noch seine Mutter, später sein Stiefvater die Herrschaft streitig. Er siegte in diesen Kämpfen ob, auch führte der Tod die mit ihm streitende Mutter vom Kriegsschauplatze ab, und feierlich ward nun der Herrscher von Castilien in Leon, der alten Königsstadt des christlichen Spaniens, von dem Erzbischof von St. Jago zum König gekrönt (1126). Mit den Saracenen war er seit dem Besitze Toledo's im beständigen Krieg: kein Jahr verging, in dem nicht ein Streifzug von diesen nach Castilien oder umgekehrt von den Christen nach Andalusien gemacht ward. Seitdem die Kraft der Almoraviden durch die Aufstände der Almohaden in Afrika gelähmt war und der almoravidische Prinz Abu Tahir Ben Temim, der mit großer Umsicht und ausgezeichneten Talenten die verwickelten Verhältnisse Andalusiens geleitet hatte, abtrat (er starb im Jahre 1126), verfinsterte sich der Himmel für die muhammedanische Herrschaft in Spanien bedeutend. Der Haß der Andalusier und der Beni Hud gegen die Almoraviden, welcher durch die

Anmaßungen und Erpressungen roher Statthalter täglich mehr gesteigert ward, machte es dem Könige Alfonso Raimundez möglich, ungeachtet der noch unruhigen Stimmung in seinen eigenen Staaten und der Streitigkeiten mit seinen christlichen Nachbarn mit Erfolg gegen die Saracenen aufzutreten. Auch unterstützte ihn dabei vortrefflich der wiederauflebende kriegerische Sinn der Castilianer, welche erst nach Urraca's Tod wieder die erste Stelle unter den spanischen Völkerschaften einnahmen. Mit vieler Klugheit wußte der castilische König die Uneinigkeit unter den Feinden des christlichen Glaubens zu unterhalten: den Saif-eddaula (die Christen nennen ihn Zafadola), den letzten der Beni Hud in der Mancha, welcher von den Almoraviden täglich mehr gedrängt ward, nahm er in der Provinz Toledo auf, wo er ihm große Ländereien anwies: dafür mußte er dem Könige von Castilien die uneinnehmbaren Bergfestungen, worunter auch Roda oder Rot-Aleyud, abtreten, wodurch Castilien eine sichere Grenze gegen Aragonien hin erhielt. In derselben Zeit (1131) schickte Ali ben Yussef, der almoravidische Herrscher, unter der Anführung seines Sohnes Taschfin ein ungeheures Heer, welches übertriebene arabische Nachrichten auf 500,000 Mann angeben, nach Spanien, um gegen Toledo zu ziehen und diese Hauptstadt der Castilianer zu belagern. Jedoch war dieser Zug eben so vergeblich als die frühern: nur furchtbare Verheerungen wurden angerichtet und viele Landleute als Gefangene weggeführt. Um den Saracenen wieder ihre Beute abzunehmen, drangen die bewaffneten Schaaren von Segovia, Avila und mehreren castilischen Städten durch die Sierra Morena gegen Cordova vor. Unvorsichtig sich zu weit vorwagend fanden sie sich plötzlich von Taschfin's ganzer Streitmacht eingeschlossen. Die Größe der Gefahr verdoppelte den Muth und die Anstrengung. In einem nächtlichen Kampf befreiten sie sich nicht nur aus der Einschließung, sondern sie schlugen auch ihre Feinde in die Flucht und nahmen ihnen bei der Ver-

folgung den größten Theil der Beute wieder ab. Diese Niederlage schreckte aber Taschfin nicht ab, im folgenden Jahr die verheerenden Streifzüge nach Castilien zu wiederholen. Doch war er diesesmal vorsichtiger, so daß er, noch ehe der castilische König mit dem Heere heranrückte, nach Andalusien zurückkehrte und so die errungene Beute in Sicherheit brachte.

Um für diesen verheerenden Einfall Rache zu nehmen, ward Roderich Gonçalez von Lara, Statthalter von Toledo, mit einem ansehnlichen Heere über Badajos hinaus gegen Sevilla geschickt: die Christen suchten in der Grausamkeit und Zerstörungssucht ihre Feinde zu übertreffen: schwer mit Beute beladen traten sie den Rückzug an, den ihnen Omar, Statthalter von Sevilla, abzuschneiden suchte. Roderich aber hatte seine Anstalten so gut getroffen, daß nach einem langen und heißen Kampfe die Saracenen geworfen und bis in die Nähe von Sevilla verfolgt wurden. Omar selbst war in der Schlacht umgekommen. Roderich kehrte im Triumph nach Toledo zurück und munterte durch die zurückgebrachten Schätze zu ähnlichen Streifzügen auf.

Die Salamanker, durch Roderich's Glück verwegen gemacht, drangen in der Hoffnung auf reiche Beute ebenfalls über Badajos bis in die Nähe von dem berühmten Schlachtfelde von Zalaca (eine unglückliche Erinnerung für die spanischen Christen). Taschfin, seines Großvaters Ruhme nachstrebend, überfiel die Plündernden so unvermuthet, daß sie ohne den Schutz der einbrechenden Nacht sogleich aufgerieben worden wären. Doch nur kurz war die Lebensfrist: selbst die Grausamkeit, welche sie zur eigenen Lebenserhaltung an den zahlreichen Gefangenen, die sie alle niederhieben, ausübten, rettete sie nicht. Taschfin's Reiterei hatte die Salamanker die Nacht hindurch vollständig umzüngelt, und durch ein allgemeines Niedermetzeln der Christen wurden die gefallenen Glaubensbrüder gerächt. — Diesen harten Verlust

konnte Alfonso nicht ungerächt lassen. Ungeheuere Kriegsrüstungen wurden in den Ländern des castilischen Königreichs zu einem andalusischen Feldzug gemacht. Daher zog sich auch Taschfin, der schon wieder in die Provinz Toledo einen Einfall gemacht hatte (1133), bei Annäherung der christlichen Streitkräfte schnell nach Andalusien zurück, um den stärkern Feind hinter den Mauern der Festungen zu erwarten. So wandte sich abwechselnd dieser Verheerungskrieg. Mit zwei Armeen drang der castilische König mit seinem Freunde, dem Saif-eddaula, zu gleicher Zeit in Andalusien ein: nach einem 15tägigen sehr beschwerlichen Marsch durch rauhe, unangebaute Gebirgsgegenden der Sierra Morena bewirkten die beiden Heere in der Nähe von Cordova ihre Vereinigung. Mit furchtbarer Zerstörungssucht wüthete man gegen Felder, Gärten, Baumpflanzungen, Dörfer, Heerden und Menschen: die fruchtbaren Gefilde des Quadalquivir wurden verwüstet, die zahlreichen Dörfer und Flecken angezündet, die Moscheen niedergerissen, die Korane in's Feuer geworfen, die Heerden, Kinder, Weiber als Beute weggetrieben, die Männer ermordet, die Alfaki's (Priester) zu Tode gemartert. Alles geschah nur aus Rache für die von den Saracenen in Castilien verübten Gräuel. Diese Verheerungen der Christen, welche nach allen Seiten hin leichte Schaaren Reiter, Algaren genannt, abschickten, erstreckten sich von Cordova bis über Sevilla hinaus. Erst nach einem unglücklichen Versuch verwegener junger Ritter auf die Halbinsel Leon, worauf Cadix liegt, trat Alfonso den Rückzug nach Toledo an. Taschfin aber hoffend, dem castilischen Heere eine ähnliche Niederlage wie den Salamankern durch einen plötzlichen Überfall beizubringen, wagte, sich in eine Schlacht einzulassen, in der er gänzlich geschlagen ward. Die Festungswerke der nahen Stadt Sevilla retteten die Trümmer des flüchtigen Heeres vor den Verfolgungen der Christen. Diese setzten nun unangegriffen und ungehindert ihren Heimweg fort, indem von allen Seiten die Saracenen, durch Taschfin's Niederlage

erschreckt, bittend um Schonung entgegen zogen und Tribut zu geben versprachen.

Die durch den Tod des aragonischen Königs Alfonso herbeigeführten Veränderungen im christlichen Spanien nahmen des castilischen Königs Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch, daß er in den folgenden Jahren (bis 1138) nicht mehr selbst die Heere gegen die Saracenen befehligen konnte: er überließ die Führung dieser Kriege geschickten Feldherren, welche bald verheerend in Andalusien vordrangen, bald die Grenzvesten Estremadura's und Castiliens gegen die einbrechenden Feinde vertheidigten. Bedeutende Eroberungen wurden nicht gemacht: auf beiden Seiten glichen sich die errungenen Vortheile und erlittenen Verluste ziemlich aus. Roderich Fernandez, Statthalter von Toledo und Muño Alfonsez, Befehlshaber der Grenzveste Mora, lagen beständig gegen die beiden Statthalter Ibn Azuel von Cordova und Ibn Ceta von Sevilla zu Felde: indem ein christliches Heer an der Quadiana die muhammedanischen Länder verheerte, verwüsteten die Saracenen einen Theil der Provinz Toledo. So ward der Krieg mit abwechselndem Glücke geführt, bis Alfonso Raimundez, nachdem er die Angelegenheiten des christlichen Spaniens geordnet hatte, kräftiger gegen die Feinde seines Glaubens auftreten konnte.

2. Das Kaiserreich Spanien und die ihm lehenspflichtigen Länder Navarra, Aragonien und Catalonien.

Der Tod Alfonso's, Königs von Aragonien, brachte in die Verhältnisse der christlichen Staaten eine große Veränderung. Ohne auf sein Testament Rücksicht zu nehmen, hatten die Aragonier Ramiro II., Bruder ihres verstorbenen Königs, auf den Thron gehoben: die Navarrer aber, welche von einem Mönche oder Bischofe wenig Schutz erwarteten, und die nicht vergessen konnten, daß sie früher ein selbstständiges Volk unter eignen Königen gewesen, er-

hoben den Garcias Ramirez aus dem Geschlechte ihrer früheren Könige zu ihrem Gebieter und trennten sich so von Aragonien.

Die Theilung des bisher übermächtigen Nachbarstaates benutzte sehr klug der Graf von Barcellona Raymund Berengar IV., Catalonien zu einem bedeutenden Staate in Spanien zu erheben. Schon sein Vater Raymund Berengar III. (regierte von 1092 — 1131) hatte während einer neununddreißigjährigen Regierung viel zur Vergrößerung der Grafschaft beigetragen. In den Kriegen gegen die Almoraviden, wo er fast immer gegen eine große Übermacht kämpfte, bewahrte er einen überaus ritterlichen Sinn und ausgezeichnete Tapferkeit, wenn auch nicht bleibende Vortheile gewonnen wurden; denn die Insel Majorca, welche er in Verbindung mit den Pisanern erobert hatte (1115), ging bald wieder verloren; der Kreuzzug, den er einige Jahre später auf Veranstaltung des Papstes Calixt II. gegen Tortosa, Lerida und Fraga machte, war ohne bedeutenden Erfolg, obwohl angegeben wird, daß diese Städte zum Tribut gezwungen worden; und die Hauptunternehmung, welche in Verbindung mit Roger von Sicilien und den Genuesern gemacht werden sollte (1127), kam nicht zu Stande, da die letztern durch einen Krieg mit den Pisanern von der Erfüllung ihres Versprechens abgehalten wurden. Raymund Berengar III. mußte zufrieden seyn, wenn die Grenzen seiner Grafschaft gegen die Einfälle der Almoraviden gesichert waren. Viel wichtiger aber für die Vergrößerung der Grafschaft waren die Erwerbungen jenseits der Pyrenäen im südlichen Frankreich. Schon Raymund Berengar I. war im Besitz großer Distrikte im Languedoc gekommen: Carcassonne und Rasez waren Catalonien einverleibt worden. Diese Länder behauptete nicht nur Raymund Berengar III. gegen alle Angriffe mächtiger Nachbarn, sondern er fügte ihnen auch durch Erbschaft die beiden Grafschaften Besalu und Cerdagne hinzu, und durch die Heirath mit der reichen Gräfin

Dolce (1113) erhielt er die Grafschaft Provence, Gevaudon Carlad, einen Theil von Rouvergne und mehrere andere Besitzungen in Languedoc: seit dieser Zeit nannte er sich Markgraf von Barcellona und Spanien, Graf von Besalu und Provence.

Wegen der Provence gerieth er mit dem Grafen von Toulouse in Streitigkeiten, welche durch einen Theilungs- und Erbvertrag beigelegt wurden (1125). Die Grafschaft ward getheilt, aber sie setzten sich gegenseitig als Erben ihres Antheils ein im Falle der Ermangelung eigner Nachkommen.

Nicht nur durch Ritterlichkeit zeichnete sich Raymund Berengar III. aus, sondern auch besonders durch Frömmigkeit, eine Eigenschaft, die dem wahren Ritter eigentlich nie fehlen dürfte. Nicht nur kämpfte er in vielen Schlachten für den Glauben, sondern er ging noch weiter: er stellte seine Länder unter den Schutz des Papstes und bezahlte jährlich dem päpstlichen Stuhle dreißig Goldstücke als Lehnszins, begünstigte die Geistlichkeit in seinem Lande ganz vorzüglich, was besonders aus den Nachrichten über den Reichstag zu Tarragona (im J. 1125) zu ersehen ist; am Ende seiner Lebenstage trat er in den Templerorden und weihte sein Leben ganz dem Dienste Gottes zum Kampfe gegen die Ungläubigen. Jedoch hinderte ihn der Tod (1131) an der gänzlichen Erfüllung seines Gelübdes. In seinem Testamente bestimmte er seinem ältesten Sohn Raymund Berengar IV. das Hauptland, die Grafschaft Barcellona, und die Grafschaften Besalu, Cerdagne, Carcassonne und Rasez: die übrigen Besitzungen in Frankreich, worunter die Provence die bedeutendste war, erhielt der zweite Sohn Berengar Raymund.

Die besondere Vorliebe Raymund Berengar's III. für die Templer war nicht nur Ursache, daß er selbst in den Orden trat, sondern sie veranlaßte auch seinen Sohn Raymund Berengar IV., der einen Beweis geben wollte, wie

sehr er das Andenken seines Vaters ehrte, diesen Orden in Catalonien vorzüglich zu begünstigen. Er ließ sich von dem Ordensmeister in Jerusalem mehrere Tempelherren nach Catalonien schicken und gründete das erste Kloster dieses Ordens in Spanien, gab ihm viele Güter, Vorrechte und Begünstigungen und erfreute sich in kurzer Zeit des schnellen Verbreitens der Tempelherren, deren tapferer Kampf gegen die Ungläubigen für die Spanier von großem Vortheile war, und nur aus diesem Umstande ist es erklärlich, warum der König Alfonso von Aragonien sein ganzes Königreich den Kriegsorden in Jerusalem vermacht hat. Zwar erhielten dieselben nicht das Reich, wie das Testament verfügt hatte, aber Ramiro II. verglich sich doch insoweit mit den Tempelherren, daß er ihnen Güter und Vorrechte in Aragonien in dem Maße und in dem Grade verlieh, wie sie bisher in keinem Lande von Europa gehabt hatten.

Die Politik des Grafen Raymund Berengar IV. war auf ein gutes Einverständniß mit Castilien, dem Hauptstaate Spaniens, gerichtet, um mit dessen Hülfe sich am Ebro und den Pyrenäen auszubreiten. Als nun Alfonso Raimundez bald nach dem Tode des aragonischen Königs mit einem castilischen Heere am Ebro erschien, Najera, Calahorra, Tarragona und selbst Saragossa besetzte und auf diese Weise beide Königreiche Navarra und Aragonien zugleich mit Krieg überzog, so erschien in Saragossa der Graf Raymund Berengar IV. mit dem Grafen Alfonso von Toulouse: sie versprachen, dem Könige nicht nur thätige Hülfe gegen Aragonien zu leisten, sondern sie schwuren ihm auch den Vasalleneid. Berengar's IV. Schwester Berengaria, (seit 1128) des castilischen Königs Gemahlin, befestigte die Freundschaft zwischen den castilischen und catalonischen Fürsten noch mehr. Durch die neuen Feinde waren die beiden Könige an den Pyrenäen so sehr in Schrecken gesetzt, daß sie es vorzogen, lieber halbe Herrschaft zu besitzen, als einen ungleichen Kampf zu beginnen. Daher überließ Ramiro II. an den castilischen König

Saragossa und zog sich in die Gebirge von Ribagorça, der Wiege des aragonischen Reiches zurück, und Garcias, König von Navarra, bequemte sich dazu, die Krone als Vasall aus den Händen des castilischen Königs zu empfangen. Auch der Graf von Portugal, Alfonso Henriquez, fühlte, daß er, ungeachtet er in unruhigen Zeiten eine gewisse Unabhängigkeit behauptet hatte, wie seine Mutter Theresia, doch allein nichts gegen die castilische Übermacht ausrichten konnte; er wartete günstigere Zeitumstände ab und widersetzte sich nicht Alfonso's Ansprüchen auf die Oberherrlichkeit über Portugal. So war die Macht des castilischen Königs über alle christliche Länder Spaniens ausgebreitet, und es gab daselbst keinen Fürsten, der sich ihm gleich stellen konnte. Ein über Könige und Grafen stehender Herrscher hielt den Namen König für nicht geeignet, seine hohe Macht zu bezeichnen; der Titel Kaiser, den schon zwei castilische Könige und der aragonische König Alfonso geführt hatten, schien mehr zu entsprechen, das Ansehen und die Oberherrlichkeit von Alfonso Raimundez über das ganze christliche Spanien auszudrücken. Auf einem glänzenden Reichstag in Leon (10. Juni 1135), auf dem die Königin Berengaria, des Königs Schwester Sancha, der König von Navarra, die Abgesandten von Catalonien, Aragonien, Portugal, der hohe Adel und die Geistlichkeit des gesammten castilischen Königreiches erschienen, ward Alfonso Raimundez zum Kaiser von Spanien ausgerufen. Die Großen des Reiches hatten ihn vom königlichen Pallaste abgeholt und in die Cathedrale geführt, wo der Primas der spanischen Kirche, der Erzbischof Raymund von Toledo, mit der Geistlichkeit versammelt war. In einen kostbaren Mantel gehüllt, ward Alfonso zum Altar geführt, wo ihm vom Erzbischof Raymund die Krone aufgesetzt und der Scepter in die Hand gegeben wurde. Rechts hielt Garcias, König von Navarra, links der Bischof Arianus von Leon die Krone über dem Haupte des Fürsten, worauf während des feierlichen Gottesdienstes von der zahlreichen

Versammlung der einstimmige Ruf erscholl: Es lebe, es lebe der Kaiser Don Alfonso! Von der Geistlichkeit begleitet ward der neue Kaiser in seinen Pallast zurückgeführt, wo die Großen des Reiches den Kaiser bei der Tafel bedienten.

Dieser Reichstag zu Leon hat auch durch die darauf getroffenen Verfügungen eine gewisse Berühmtheit erlangt. Die wichtigste darunter ist wohl die, welche die schon im Jahre 1126 in Leon gegebene Bestimmung und in demselben Jahre in Najera gemachte Bestätigung wiederholt, daß im ganzen Königreiche Castilien mit den damit einverleibten Provinzen nach den Gesetzen und städtischen Rechten (buenos fueros) regiert und gerichtet werden sollte, welche zur Zeit Königs Alfonso VI. bestanden; durch diese Verordnung erklärte man mehrere aragonische Einrichtungen und manche durch Gewalt einzelner Großen erzwungene Vorrechte für aufgehoben. Auch den Kirchen und Klöstern wurde wieder zurückerstattet, was ihnen erweislich während der Bürgerkriege entzogen worden war. Zur Belebung des Wohlstandes ward der Wiederaufbau zerstörter Orte und die Wiederanbauung der verheerten Felder befohlen: den verheerenden Einfällen der Saracenen zu begegnen, wurde eine Art Landsturm unter den Grenzbewohnern eingerichtet, von welchen kein waffenfähiger Mann ausgeschlossen war. Ein großer Fortschritt zur Gleichstellung der Stände war das Gesetz, daß jeder Verbrecher ohne Ansehen der Person gestraft werden solle; jedoch zeigt die nächste Folge, daß gute Gesetze noch nicht hinreichend sind, einen Staat zu beglücken: die Regierung muß nicht nur den Willen, sondern auch die Kraft haben, sie auszuführen. Dieses war aber bei dem Übermuth mächtiger Großen ohne Bürgerkriege oft nicht möglich; ein Vergleich zwischen dem Fürsten und Vasallen sicherte dem letztern oft Ungestraftheit für seine großen Verbrechen. In einer Zeit, wo das Faustrecht geübt ward, war jeder nur insoweit Unterthan, als ihn die Gewalt des Stärkern er-

reichen konnte. Auffallend könnte es scheinen, daß in einer Zeit, wo das wirkliche Verbrechen oft nur gering, oft gar nicht bestraft ward, strenge Strafen gegen eingebildete Vergehungen verfügt wurden. Der Aberglaube jeder Zeit verhängte Todesstrafen gegen den Zauberer, gegen den Wahrsager, gegen den Wettermacher!

Im ersten Jahre der Kaiserkrönung hatten sich die christlichen Fürsten dem castilischen Herrscher ziemlich unterwürfig gezeigt. Als sie aber ihre Kräfte geprüft und gesammelt, suchten sie das lästige Joch der Vasallschaft abzuschütteln und ihre Unabhängigkeit wieder zu erringen. Nur der Graf von Catalonien blieb dem Kaiser, seinem Schwager, getreu, wohl nicht ohne Hoffnung, so am meisten zu gewinnen.

Die erste Veranlassung zum Krieg gab der König Ramiro II. von Aragonien. Dieser hatte ungeachtet seines Alters und seines frühern geistlichen Standes die Tochter Wilhelm's IX., Herzogs von Aquitanien geheirathet: Dispensation hatte ihm der Papst Innocenz II. ertheilt: eine einzige Tochter Petronella war die Frucht dieser Ehe (1136). Der schwache König, welcher sich mehr mit den Beschäftigungen seines frühern Standes und mit Ausfertigung von Donationen für Kirchen und Klöster, als mit Regierugsgeschäften abgab, hatte durch zweierlei sehr die Anhänglichkeit und die Liebe seiner Unterthanen verloren. Einmal ging er in des Kaisers Vorschlag ein, seine Tochter mit dem castilischen Infanten Sancho zu vermählen, wornach Aragoniens Selbstständigkeit gefährdet schien. Dieses Project scheiterte an dem Widerstand der aragonischen Großen. Daß Ramiro II. die in Huesca versammelten Stände wegen dieser oder einer andern Ursache habe ermorden lassen, sagt zwar eine alte Nachricht, doch scheint sie bei dem wenig energischen Character des Königs sehr zweifelhaft. Der König von Navarra, welcher nach Ramiro's II. Tod sich als den nächsten Thronerben von Aragonien betrachtete, war nicht wenig erbittert, als er vernahm, daß Petronella zur Erbin des

Königreiches erklärt ward, welches doch nach einer frühern Übereinkunft, als Ramiro II. noch keinen Nachkommen hatte, an Navarra fallen sollte: der Kaiser Alfonso selbst scheint dem König Garcias diese Aussichten eröffnet und zugesichert zu haben.

Diese unerwartete Wendung der Dinge brachte den König Garcias von Navarra in eine ziemlich schlimme Lage: auf zwei Seiten von mächtigern Reichen, welche schon die Theilung Navarra's beschlossen hatten, umgeben, entwickelte er nicht geringe Talente und benutzte vortrefflich das, was ihm die Beschaffenheit eines Gebirgslandes zur vortheilhaften Kriegführung darbot. An dem Grafen von Portugal Alfonso Henriquez, der bisher mit Unmuth die Oberherrschaft Castiliens ertragen hatte, fand er einen willigen Bundesgenossen. So brach fast zu gleicher Zeit im J. 1136 am Ebro und am Minho der Krieg aus. Zwar schien der Kaiser, der mit einem ansehnlichen Heere in Navarra einfiel, das flache Land verheerend durchzog und die Festungen einschloß, anfangs vom Glücke begünstigt, allein so lange er die Festungen nicht erobert hatte, war nichts gewonnen: auch ward er bald durch die Nachricht von den siegreichen Fortschritten der Portugiesen in Gallicien auf die entgegengesetzte Seite seines Reiches abgerufen und mußte daher Navarra wieder räumen, um Gallicien nicht zu verlieren: zu gleicher Zeit waren die südlichen Grenzen Castiliens wieder von neuen Einfällen der Saracenen bedroht. So entging Navarra glücklich dem Ungewitter.

Unterdessen der Kaiser bald gegen die Saracenen, bald gegen die Portugiesen zu Felde zog, entwickelten sich die aragonischen Verhältnisse zum großen Vortheile des Reiches, obwohl in den Kriegen gegen Navarra keine bleibenden Eroberungen gemacht werden konnten. Ramiro II. erwarb sich weder durch Strenge Ansehen, noch durch Milde Liebe: dagegen ward er von einem Theil seiner Unterthanen verabscheut, weil er sich, ungeachtet seines geistlichen Standes,

verheirathet hatte, von einem andern aber wegen seines unkriegerischen Wesens verachtet: die Schwäche des Alters und die frühere Gewohnheit, in der Einsamkeit zu leben, machten ihre Rechte geltend. Ramiro entschloß sich, für seine einzige Tochter Petronella einen Schwiegersohn zu wählen, diesem die Last der Regierung zu übertragen und sich selbst von den Geschäften zurückzuziehen. Mit des Kaisers Einwilligung, vielleicht auf sein Betreiben, berief er die Stände von Aragonien nach Barbastro, um diese Angelegenheit zu ordnen. Auf diesem Reichstag zeigte sich der edle Sinn des Wilhelm von Moncada im schönsten Lichte. Dieser war früher Seneschall von Catalonien gewesen: der Graf Raymund Berengar IV. hatte ihn vertrieben. Fern von allem Gefühle der Rache und der Selbstsucht sprach Wilhelm in der Versammlung von den großen Eigenschaften seines Feindes mit solchem Lobe, und er empfahl ihn als Gemahl der Doña Petronella mit solcher Beredsamkeit und Wärme, daß seine Worte die Stände zur einstimmigen Wahl desselben bestimmten, welcher der König Ramiro seine Einwilligung nicht versagte. Der Graf Raymund Berengar aber willigte gern ein, der Gemahl der Erbin eines Königreiches zu werden, obwohl dieselbe damals noch nicht zwei Jahre alt war. Bei der Verlobung ward bestimmt, daß, wenn Petronella vor der Vermählung mit ihrem Bräutigam stürbe, doch dieser nach dem Tode Ramiro's II. Erbe der Krone Aragoniens seyn sollte. Auch übernahm der Graf als Regent sogleich die Regierung des Landes, ohne jedoch seinen bisherigen Titel zu ändern, wie man glaubt, weil er lieber der mächtigste Graf, als ein König zweiten Ranges hätte seyn wollen, wahrscheinlich aber deswegen, weil Ramiro II. selbst sich noch den königlichen Namen vorbehielt, obwohl er in die Stille eines Klosters sich zurückzog (1137), wo er von allen Regierungsgeschäften entfernt noch zehn Jahre (bis 1147, vielleicht auch bis 1155) lebte. Dann aber führte Petronella selbst den königlichen Titel; zwar theilte sie mit

ihrem Gemahle die Herrschaft über Aragonien, aber nicht den königlichen Namen. Beide Länder, Catalonien und Aragonien, bildeten erst ein vollkommen vereinigtes Reich unter R. Berengar's und Petronella's Nachkommen, wenn auch frühere Gesetze und Einrichtungen jedem Lande dann noch unverändert blieben. Das durch seinen bedeutenden Handel reichere Catalonien bildete anfangs das Hauptland, obschon Aragoniens Name dem vereinigten Reiche beigelegt ward.

Der Kaiser stand nicht an, die Erhebung seines Schwagers, die er vielleicht im Geheimen veranlaßt hatte, durch seine Gutheißung zu befestigen. Raymund Berengar kam zu Alfonso Raimundez nach Carrion: dieser gab den getroffenen Verfügungen Ramiro's II. als Oberherr seine Sanction, und um einen Beweis seiner Großmuth und Freundschaft zu geben, so trat er dem Regenten Aragoniens alle Festungen am Ebro, worunter auch Saragossa, welche er bisher besessen hatte, ab, dagegen aber mußte derselbe ihm nochmals den Eid der Treue schwören und versprechen, in allen Kriegen mit den Streitkräften Aragoniens, Cataloniens und Languedocs ihn zu unterstützen.

Es lag in beider Interesse, ihren gemeinschaftlichen Feind, den König Garcias von Navarra zu bekriegen; Raymund Berengar betrachtete dieses Königreich als zu Aragonien gehörig; der Kaiser zürnte dem navarrischen Könige, weil er sich der Unterwürfigkeit, welche er anfangs beschworen, wieder entzogen und mit dem gegen das kaiserliche Oberansehen ebenfalls rebellirenden Grafen von Portugal ein Bündniß geschlossen hatte. Da Aragonien allein gegen Navarra nicht mit sonderlichem Erfolg den Krieg führte, so wollte der Kaiser durch eine bedeutende Streitmacht, die er über den Ebro gegen Navarra in eigner Person führte, unterdessen Raymund Berengar mit seinem Heere von der südlichen Seite den Feind mit Krieg überzog, das kleine Reich so erdrücken, daß ein langer Widerstand des Königs Gar-

cias nicht möglich schien. Jedoch vereitelt ein Zufall oft die sichersten Berechnungen. Zwar drang der Kaiser siegreich in Navarra ein (1139) und kam ohne bedeutenden Widerstand bis vor die Hauptstadt Pampeluna, welche er sofort zu belagern anfing, allein das aragonische Heer, welches mit dem kaiserlichen bei Pampeluna sich vereinigen sollte, wurde durch die geschickten Bewegungen des Königs Garcias nicht nur an seiner Absicht verhindert, sondern auch in eine so mißliche Lage gebracht, daß es durch die Navarresen eine blutige Niederlage erlitt. Garcias war zu klug, als daß er, auf sein Glück trotzend, seine geringen Streitkräfte auch an der überlegenen Macht des Kaisers versuchte. Sich auf einen für die Feinde sehr ermüdenden Vertheidigungskrieg beschränkend, erlangte er vollkommen seine Absicht, die Befreiung seines Königreichs von den feindlichen Armeen, ohne daß dieselben irgend eine erhebliche Eroberung machen konnten. Sehr beschämt und nicht ohne den festen Entschluß, die Schande dieses erfolglosen Feldzuges durch einen glänzenden Sieg im nächsten Jahr auszutilgen, kehrten die Verbündeten in die Winterquartiere zurück.

Bei der Eröffnung des Feldzuges im folgenden Jahre gestalteten sich die politischen Verhältnisse in der Art, daß Klugheit dem König von Navarra gebot, die Vermittlung der spanischen Geistlichkeit und des nach St. Jago pilgernden Grafen Alfonso von Toulouse zum Frieden anzunehmen. Es war nämlich der treue Bundesgenosse von Navarra, Alfonso Henriquez, welcher noch nicht lange vorher den Königstitel von Portugal angenommen hatte, theils durch die unglückliche Führung des Kriegs gegen Castilien geschreckt (er hatte in Gallicien eine Niederlage erlitten), theils durch die Einfälle der Saracenen beschäftigt, wenig im Stande, für König Garcias zu wirken. Als der Kaiser im Herbste des Jahres 1140 abermals Navarra mit Krieg überzog und dahin seinen Marsch über Calahorra richtete, indem Raymund Berengar mit seinem aragonisch-catalonischen

Heere vor Begierde brannte, die Niederlage des vorhergehenden Jahres auszutilgen, so überließ Garcias seine schon verlorene Sache der Geistlichkeit, welche durch Worte des Friedens den Kaiser zur Nachgiebigkeit stimmte; jedoch mußte der navarrische König, um sich in seinem Königreich zu behaupten, sich dazu bequemen, wieder die Oberhoheit des Kaisers anzuerkennen; zum Unterpfand eines dauerhaften Friedens und zur Befestigung der Freundschaft sollte eine Verbindung zwischen des Kaisers ältestem Sohn, dem Infanten Don Sancho und der navarrischen Infantin Doña Sancha dienen. So waren zwar die Streitigkeiten zwischen Castilien und Navarra ausgeglichen, aber keineswegs war Aragonien befriedigt, das nach wie vor seine Ansprüche auf Navarra erhob und dieselben durch die Waffen geltend zu machen suchte. Auch mochten die Aragonier nicht ganz mit dem Kaiser zufrieden seyn, daß er, ohne auf Aragonien, seinen Bundesgenossen, Rücksicht zu nehmen, einseitig mit dem bisher gemeinschaftlichen Feinde Frieden schloß. Unterdessen Alfonso seine Waffen wieder gegen die Saracenen richtete, dauerte der Krieg mit abwechselndem Glücke zwischen Navarra und Aragonien fort: erst als Garcias bedeutende Vortheile erfocht und sogar die Stadt Taragona erobert hatte (1143), widmete der Kaiser diesen Streitigkeiten wieder seine Aufmerksamkeit, indem der König von Navarra, durch sein Kriegsglück stolz geworden, Miene machte, sich der castilischen Oberhoheit zu entziehen. Dieses rief Alfonso in die Waffen gegen Navarra; mit Raymund Berengar vereint stand er am Ebro gegen den früher gemeinschaftlichen Feind, der so klug war, durch zeitige Nachgiebigkeit den Sturm zu beschwören. Garcias versprach nicht nur alle Feindseligkeiten gegen Aragonien einzustellen, sondern er gab auch die eroberten Orte wieder heraus; von Neuem bezeugte er dem Kaiser seine Unterwürfigkeit, und da er einige Jahre vorher seine Gemahlin Margaretha durch den Tod verloren hatte, so ward auch dieser Frieden durch eine engere Fami-

lienverbindung zwischen dem castilischen und navarresischen Hause gefeiert. Garcias vermählte sich mit der Doña Urraca, Tochter der Gontroda, einer damals noch lebenden Nebenfrau des Kaisers. Das Beilager ward in Leon am 24. Juni 1144 mit großer Pracht und Festlichkeiten gefeiert: der Kaiser, seine Gemahlin Berengaria, des Kaisers Schwester, die Doña Sancha, welche auch den Titel Königin führte, der castilianische und navarresische Adel wohnten dem Feste bei; Musik, Ringstechen, Turniere, Stiergefechte und andere Festlichkeiten ergötzten die zahllos versammelte Volksmenge; am meisten aber gefiel das Gefecht der Blinden, welche, ein Schwein in einem abgeschlossenen Raum mit Stöcken verfolgend, dasselbe verfehlten und einander selbst schlugen, indem sie doch meinten, das Schwein zu treffen.

Als die Hochzeitfeier vorüber war, gedachten der Kaiser und seine Vasallen wieder an den Krieg, den sie nun mit gemeinsamen Kräften gegen die Saracenen zu führen gesonnen waren.

3. Die Kriege der spanischen Christen gegen die Almoraviden, vom Tode Alfonso's des Aragoniers bis zum Anfang der Auflösung der almoravidischen Herrschaft.

In den ersten Jahren nach Alfonso's des Schlachtenlieferers Tod waren die christlichen Fürsten allzusehr mit den innern Angelegenheiten ihrer Länder beschäftigt, so daß sie selbst keine große Züge in die muhammedanischen Provinzen unternehmen konnten, sondern sich nur darauf beschränken mußten, den Befehlshabern der Grenzfestungen den Vertheidigungskrieg gegen die feindlichen Einbrüche aufzutragen. Erst als der Kaiser das christliche Spanien pacificirt und alle Fürsten daselbst sich unterworfen glaubte, zog er wieder in eigner Person im Jahr 1138 gegen die Feinde seines Glaubens zu Felde. Doch war dieser Zug nicht von einem

glücklichen Erfolg gekrönt. Coria, eine wichtige Festung in der Nähe des rechten Tajoufers, konnte, trotz einer hartnäckigen Belagerung, nicht erobert werden. Dafür hatte Alfonso die Genugthuung, daß im folgenden Jahr ein Streifzug der Saracenen nach der Provinz Toledo, ungeachtet er mit grossen Streitkräften unternommen worden, nicht nur ganz erfolglos war, sondern auch daß seine Truppen nicht lange nachher den Feinden die Festung Dreja (Aurelia) abnahmen, welche alle Einfälle in Castilien begünstigt hatte und gleichsam als Schlüssel in die Provinz Toledo angesehen ward. Diese Eroberung feierte man in Toledo als einen großen Sieg mit dem außerordentlichsten Jubel. Dem Kaiser zogen der Adel und das Volk aus Toledo unter Tanz, Gesang und Musik entgegen: beim Einzug in die Stadt empfing ihn die Geistlichkeit, welche mit dem Erzbischof Primas Raymund an der Spitze den Sieger in die Cathedrale führte, wo ein feierliches Danklied dem Höchsten gesungen wurde.

Ein abermaliger Krieg unter den christlichen Fürsten Spaniens nöthigte den Kaiser, seine großen Züge gegen die Saracenen, welche damals noch mehr Portugal, als Castilien bedrohten, einzustellen. Als aber die Nachlässigkeit des Befehlshabers der Festung Mora, des Muño Alfonsez, den Saracenen diesen wichtigen Ort in die Hände spielte (1141) und Castilien neuen Verheerungen ausgesetzt war, so versammelte der Kaiser ansehnliche Streitkräfte, und den Roderich Fernandez, Statthalter von Toledo, mit einem Heere über die Quadiana gegen Cordova und bis in die Nähe von Sevilla schickend, belagerte er zwei Monate hindurch die bedeutende Festung Coria. Sie fiel im Juni 1142 in die Hände Alfonso's, da das nach Andalusien abgeschickte Heer die Feinde verhindert hatte, der bedrängten Stadt zu Hülfe zu kommen. Das christliche Streifheer aber soll zehntausend muhammedanische Kriegsgefangene nach Toledo zurückgebracht haben.

Im folgenden Jahre löschte Muño Alfonsez durch einen überaus glücklichen Feldzug gegen Cordova die Schande aus, welche er sich durch die Nichtbehauptung der Festung Mora zugezogen hatte. Er verheerte nicht nur die fruchtbaren Ländereien am Quadalquivir in der Nähe von Cordova und machte reiche Beute, sondern er erfocht auch einen sehr glänzenden Sieg über ein viel zahlreicheres Saracenenheer, das ihm den Rückweg nach Castilien hatte abschneiden wollen. Die zwei feindlichen Anführer, die Statthalter Azuel von Cordova und Ibn Ceta von Sevilla bedeckten mit mehreren tausend Todten das Schlachtfeld: die Niederlage der Saracenen war überaus blutig, die Beute der Christen aber so reich, wie man kaum gehofft hatte. Ähnlich einem triumphirenden römischen Feldherrn hielt Muño Alfonsez seinen Einzug in Toledo: voraus zogen die Priester mit dem zehnten Theil der Beute, welche der Feldherr vor der Schlacht der Kirche bestimmt hatte; dann trug man auf hohen Stangen die Köpfe der beiden gefallenen muhammedanischen Feldherren: hierauf folgten die Kriegsgefangenen, zuerst die Vornehmen und Ritter mit Ketten, dann die niedern Standes mit auf den Rücken gebundenen Händen; darauf führte man vor die erbeuteten Pferde, Maulthiere und Kameele, welche mit Waffen und kostbaren Schätzen, der Kriegsbeute, beschwert waren. Der Triumphator selbst zog an der Spitze des siegreichen Heeres einher, das jubelnd und singend ihn bis an die Cathedrale begleitete, wo die Kaiserin Berengaria, die höhere Geistlichkeit, der Adel und eine zahllose Menge Volkes den Sieger erwarteten. Dem Kaiser, der damals gerade von Toledo abwesend war, wurde, als er einige Tage später daselbst eintraf, das Schauspiel des Triumphaufzugs wiederholt. Von der reichen Beute erhielt, außer dem Zehnten für die Kirche, auch das Grab des h. Apostels Jacob in Compostell einen bedeutenden Antheil; der Kaiser bekam nach dem herkömmlichen Recht den fünften Theil der Beute und die schönsten Pferde und Maul-

thiere: das Übrige theilten Muño und seine Kriegsgenossen mit einander. Die Köpfe der beiden gebliebenen muhammedanischen Feldherren wurden nach orientalischer Sitte vor dem kaiserlichen Pallaste aufgesteckt: des Kaisers Gemahlin, den zärtern Gefühlen ihres Geschlechts nicht fremd, entfernte den grausen Anblick und gab Befehl, die Köpfe rein gewaschen und in kostbare Behälter gelegt, den Frauen der Umgekommenen zur ordentlichen Bestattung zuzuschicken.

Diese Niederlage hatte die Saracenen in großen Schrekken gesetzt. Sobald der almoravidische Herrscher in Afrika davon Nachricht erhalten, so gerieth er in große Wuth über diesen Schimpf, welcher den muhammedanischen Waffen zugefügt worden. Um kräftigere Maaßregeln zu nehmen, setzte er den Sieger bei Fraga, den Yahia ben Gania, zum Statthalter über ganz Spanien, soweit es die Almoraviden beherrschten, und trug ihm auf, Rache für die gefallenen Moslim's an den Christen zu nehmen. Unterdessen der Kaiser ein Heer in das Herz Andalusiens gegen Carmona und Sevilla führte und das platte Land verheerte, drangen die Saracenen auf einer andern Seite, über Calatrava in Castilien ein und richteten daselbst gräuliche Verwüstungen an. Muño Alfonsez, hoffend, einen nicht weniger glänzenden Sieg zu erfechten, als im Jahr zuvor, wagt mit mehr Kühnheit, als ruhiger Besonnenheit gegen die übermächtigen Feinde eine Schlacht und gibt denselben Gelegenheit, des marrocanischen Fürsten Befehl zu erfüllen. Die Christen erleiden eine große Niederlage: Muño selbst fällt von vielen Pfeilen tödtlich getroffen. Dem Leichnam wird der Kopf, der rechte Arm und das rechte Bein abgehauen: die Glieder werden nach Cordova und nach Sevilla geschickt, um den Frauen der früher gebliebenen muhammedanischen Feldherren den Trost der gestillten Rache zu geben: dann brachte man dieselben nach Marroco zum Herrscher der Almoraviden, zum Beweise, daß seine Befehle pünctlich ausgeführt worden. Der übrige verstümmelte Körper aber ward, in feine

Leinwand gehüllt, den Castiliianern zur Bestattung zugesandt. Dieses verlangte die ritterliche Sitte als Vergeltung für das Zuschicken der Köpfe Azuel's und Ibn Ceta's. Die Köpfe der vornehmsten gebliebenen Christen wurden auf den höchsten Thürmen der Stadt Calatrava als Siegeszeichen zur Schau aufgesteckt.

In Toledo erregte die Nachricht von dem Tode des tapfern Muño allgemeine Trauer und Betrübniß, obwohl man ihn als eine Strafe des Himmels ansah, weil Muño im Zorn seine Tochter, die er in einem Liebesverständniß mit einem Jüngling überrascht, mit eigenen Händen ermordet hatte. Der Kaiser selbst beklagte den Verlust eines so vortrefflichen Feldherrn: er schwur daher, den Tod desselben zu rächen. Er wiederholte (im J. 1144) seine verheerenden Einfälle in Andalusien. Nichts ward verschont; überall sah man angezündete oder niedergebrannte Dörfer und Flecken. Menschen und Vieh wurden heerdenweise weggetrieben, große Reichthümer weggetragen. Die Umgegend von Cordova, Sevilla, Carmona, Granada, ja selbst von Almeria erfuhr solche Verheerungen durch die christlichen Algaren oder Streifzügler: was sich retten konnte, flüchtete in die Festungen: der Kaiser aber kehrte mit großer Beute in sein Reich zurück.

Von nun an kommen für die Almoraviden die betrübtesten Zeiten, welche schleunigst ihren Untergang herbeiführen. Die Auflösung fast aller Staatsordnung im muhammedanischen Spanien, die dadurch veranlaßten Bürgerkriege, der Untergang der Almoraviden-Herrschaft in Afrika erleichtern den Christen die Eroberungen. Ehe jedoch diese weiter verfolgt werden, sollen die Schicksale der letzten almoravidischen Herrscher in Afrika erzählt werden.

Zweites Kapitel.

Untergang der Almoraviden-Herrschaft in Afrika durch die Almohaden.

(Vom Jahre Chr. 1120—1146.)

1. Abdallah ben Tamurt, genannt der Mahadi, Gründer der Almohaden-Herrschaft.

Im zweiten Decennium des zwölften Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, als Ali schon mehrere Jahre über die Almoraviden die Herrschaft geführt hatte, besuchte Abdallah ben Tamurt, ein Afrikaner aus dem Lande Sus, vom Stamme Masamuda, nach dem Beispiele der Gelehrten seiner Zeit die berühmtesten Academien des Abendlandes und des Orientes. Nachdem er in Cordova und Cairo sich mit den Wissenschaften beschäftigt hatte, reiste er nach Bagdad, um auch die Vorträge des berühmten Philosophen Abu Hamid Algazali zu hören. Derselbe hatte ein Buch geschrieben, welches die Academie von Cordova wegen der darin gegen den sunnitischen oder orthodoxen Glauben ausgesprochenen Lehren als ketzerisch verdammte. Der almoravidische Herrscher Ali ben Yussef bestätigte diese Verdammung nicht nur, sondern er gab auch Befehl, im Umfange seines weiten Reiches sämmtliche Werke des Philosophen, als eines Ketzers, zu verbrennen.

Gerade damals kam Abdallah ben Tamurt nach Bagdad zu Algazali. Der Philosoph erkannte sogleich an der

Sprache, an der Tracht, an dem Benehmen des jungen Afrikaners den Fremden, und als er erfahren hatte, daß derselbe aus dem Abendlande komme und lange in Cordova studirt habe, so erkundigte er sich, wie sein Werk über das Wiederaufleben der Wissenschaften und des Gesetzes daselbst aufgenommen worden. Abdallah verschwieg auf diese Frage dem Philosophen nicht, daß es für ketzerisch erklärt und auf Befehl des almoravidischen Herrschers Ali nach dem Gutachten der Academien zu Cordova, Marroco, Fez, Kairwan u. a. verbrannt worden sey. Es war die erste Nachricht, welche Algazali von dem Schicksale seines Werkes im Abendlande erhielt. Er war daher bei dieser unerwarteten Kunde sichtbar bewegt und stieß Verwünschungen gegen alle die aus, welche das Buch verdammt und verbrannt hatten: besonders aber verfluchte er Ali ben Yussef mit gen Himmel aufgehobenen Händen, indem er sagte: „Allah! zerstöre seine Reiche, wie er meine Bücher zu Grunde gerichtet hat, und nimm ihm die Herrschaft über seine Länder.“ Bei diesen Worten sprach Abdallah: „Bitte Gott, o Imam, daß er dein Gebet durch meine Hände erfülle,“ und Algazali sagte: „So geschehe es, o Herr, durch die Hände dieses Mannes!“

Dieser Vorfall mag Abdallah mit dem Gedanken einer göttlichen Sendung erfüllt haben; denn sobald er in sein Vaterland zurückgekehrt war (H. 510 = 1116), so fing er an, in mehreren Städten von Mauretanien neue Lehren vorzutragen, und erregte durch seine besondere Kleidung, durch sein strenges, heiliges Leben, seine kräftige und freie Rede, worin er die Laster der Vornehmen eben so scharf wie die Fehler des gemeinen Mannes rügte, unter dem Volke großes Aufsehen. Man drängte sich von allen Seiten zu seinen Reden herbei, welche ganz den Empfindungen derer entsprachen, welche mit ihren Verhältnissen und dem Übermuthe, der Schwelgerei, dem Luxus des Hofes und der Vornehmen unzufrieden waren. Es war daher natürlich, daß die Wall's der Städte, wo er predigte, durch den Zu-

sammenlauf der Leute aufmerksam gemacht, den neuen Propheten als einen Ruhestörer festnehmen wollten; jedoch gelang es dem schlauen Manne jedesmal, sich durch eine zeitige Flucht zu retten oder bei treuen Freunden einen sichern Versteck zu finden. Schon hatte er mehrere Schüler, die ihm mit ganzer Seele ergeben waren, sich erworben, unter welchen er den schönen Jüngling Abdelmumen ben Ali besonders auszeichnete, indem er ihn nicht nur auf das Sorgfältigste in der neuen Lehre unterrichtete, sondern auch zu seinem Vezier ernannte.

Nachdem Abdallah viele Städte Mauretaniens predigend durchzogen und überall Anhänger und Verfolger gefunden hatte, kam er endlich, von seinen treuesten Schülern begleitet, in die Hauptstadt des almoravidischen Reiches, nach Marroco. Hier begab er sich am Freitage zur Stunde des Gebetes in die Hauptmoschee, wo das Volk zahlreich versammelt war. Abdallah ließ sich zur Verwunderung der ganzen Versammlung auf dem Platze des Emirs al Mumenin nieder. Als ein Diener der Moschee ihn davon entfernen wollte, wandte sich Abdallah mit Ernst und Ruhe gegen ihn und sagte die Worte des Korans: „Gewiß, die Tempel sind allein Gottes," über welchen Text zum Erstaunen und zur Verwunderung der Anwesenden, welche ihm mit der größten Aufmerksamkeit und nicht ohne Beifall zuhörten, er eine Predigt hielt.

Als nun der Herrscher der Almoraviden kam, um das Gebet zu halten, erhob sich alles Volk, wie gewöhnlich, zur Bezeugung der Ehrerbietung: nur Abdallah bewegte sich nicht von dem Sitze, den er eingenommen: weder richtete er die Augen auf den Fürsten, noch deutete er durch irgend etwas an, daß er sich um denselben kümmere. Erst als das Gebet geendigt war, grüßte er den Fürsten und sprach zu ihm die freien Worte: „Heile die Gebrechen und Ungerechtigkeiten in deinem Reiche, weil Gott Rechenschaft über die Regierung deiner Völker fordern wird." Das Volk fand

diese Worte nicht unvernünftig: es wurde darin bestärkt, daß sie wahr gesprochen waren, da Ali nichts darauf erwiederte. Aber dieser hatte geglaubt, daß Abdallah einer von den büßenden, strengen Mönchen, welche die Moslem's Morabethun nennen, sey, und daß die Worte eines solchen Mannes einen Fürsten nicht verletzen dürften. Daher fragte er ihn, ob er etwas begehre. Abdallah aber erwiederte darauf: „Meine Geschäfte sind nicht von dieser Welt, es sey denn insofern, daß ich es mir angelegen seyn lasse, die Verdorbenheit und Sittenlosigkeit der Völker zu bekämpfen."

Es währte nicht lange, so ward Ali noch aufmerksamer auf den sonderbaren Mann gemacht. Derselbe predigte in der Hauptstadt auf den öffentlichen Plätzen und in den Moscheen unter dem Zulaufe einer zahllosen Menge mit vielem Beifalle gegen die Freuden der Welt und die Ausschweifungen der Vornehmen. Ali befahl seinen Alimen, über den Mann ihr Urtheil abzugeben, nachdem sie ihn genau geprüft. Dieses Urtheil der Hofgelehrten fiel dahin aus, daß Abdallah auf nichts Anderes ausgehe, als das Volk durch allerlei Neuerungen und Aufsehen zu verführen und zur Empörung aufzuwiegeln; um Unruhen vorzubeugen, müsse man den gefährlichen Menschen von jeder Gemeinschaft mit dem Volk trennen und unverweilt in gefängliche Haft bringen. Einer der Alimen fügte noch hinzu: „Ja, o Herrscher, wirf diesen Mann in Ketten und Bande, wenn du nicht willst, daß er morgen schon gegen dich im Felde die Trommeln wirbeln lasse."

Der Vezier Othman ben Omar aber erklärte sich gegen jede gewaltthätige Behandlung Abdallah's, indem er meinte, sie verrathe große Furcht; denn auf einen so gemeinen, werthlosen, verkehrten Menschen dürfe man nicht solche Bedeutung legen, daß man ihn verfolge. Dieser Meinung des Veziers stimmte der almoravidische Herrscher bei: es ward keine Maaßregel der Strenge gegen Abdallah angewendet; man ließ ihn ungestört in seiner Art fortfahren. Doch scheint

es, daß man ihm den Aufenthalt in der Hauptstadt verbot oder erschwerte, weil er bald nachher dieselbe verließ und sich nach Fez begab, wo er ebenfalls öffentlich predigte. Nach einigen Jahren der Entfernung kehrte er wieder nach Marroco zurück (H. 514 = 1120) und begann von neuem in Gegenwart des Hofes seine heftigen Predigten. Auf den öffentlichen Plätzen und in den Moscheen donnerte er gegen die Laster und die Sittenlosigkeit, gegen das Weintrinken, gegen die Vergnügungslust; voll heiligen Eifers zerbrach er die musikalischen Instrumente, welche zu sittenlosen Tänzen aufforderten oder den Gesang schlechter Lieder begleiteten. Da Abdallah jeden Tag weiter ging und sich immer weniger um die Obrigkeit bekümmerte, auch in seinen Reden nicht mehr allein die Laster bestraft, sondern auch die Personen, die ihnen fröhnten, dem Volke als bestrafungswürdige bezeichnet wurden, so wandte die in Luxus und Üppigkeit schwelgende Umgebung Ali's alles an, den Eiferer zu verderben. Man stellte dem almoravidischen Herrscher die größten Gefahren für seine Regierung vor, wenn er noch länger den Volksaufwiegler ungestraft predigen lasse. Ali ließ endlich Abdallah vor sich kommen, nahm ihn jedoch mit Freundlichkeit auf und fragte ihn, ob es wahr sey, was man von ihm sage (daß er das Volk zu Unruhen aufrege). Auf diese Frage erwiederte Abdallah: „Was kann man dir anderes von mir sagen, als daß ich ein Armer bin, der nach dem andern Leben sich sehnt und nichts von diesem verlangt. Ich habe in dieser Welt kein anderes Geschäft mehr, als mein eigenes, das in Wahrheit nicht von dieser Welt ist." — Ali wunderte sich über die Antwort: da er selbst nicht gegen Abdallah aufgebracht war, so machte er den letzten Versuch, auf gütlichem Wege die Sache beizulegen. Er gab den Alimen an seinem Hofe Befehl, in seiner Gegenwart mit Abdallah eine Disputation über die neuen Lehren zu halten. Da auf beiden Seiten viel hin und her gesprochen worden war und Ali der Lehre Abdallah's keinen Beifall schenkte,

so ließ sich der Emir endlich von seinen Alimen überreden, zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt dem Reformator das weitere Predigen zu untersagen und ihn selbst aus Marroco zu verweisen, welches letztere hauptsächlich deswegen geschah, weil Abdallah der Schwester Ali's, welche mit zurückgeschlagenem Schleier spazieren ritt, nicht bloß diese Unschicklichkeit verwies, sondern sie auch schlug, daß sie vom Pferde fiel.

Sobald Abdallah offenbar verfolgt wurde, war seine Sache gewonnen. Von seinem treuesten Schüler und Vezier, Abdelmumen, begleitet, begab er sich nicht weit von Marroco an einen einsamen Ort, wo er mitten zwischen Gräbern sich eine Hütte baute. Bald versammelten sich hier große Schaaren Volkes, welche verlangten den Abdallah zu hören. Beständig war er von 1500 Männern umgeben, die bereit waren, alles für ihren Lehrer und Herrn zu thun nnd zu leiden.

Damals erst stellte er die Regierung der Almoraviden in ganz verhaßtem Lichte dar: wie dieselbe nur Unglaube, Verdorbenheit, Sittenlosigkeit, Schwelgerei verbreite; ohne Kampf dagegen müsse der Islam zu Grunde gehen. Nun erst fing er an, sich den Mahadi zu nennen, den Gott schon im Koran als Wiederhersteller des wahren Glaubens und der Sittlichkeit den Gläubigen versprochen habe, der sie in der Wahrheit, Gerechtigkeit und Kenntniß des einzigen Gottes unterrichten werde. Auf's Schnellste wuchs nun das Ansehen des Abdallah: die Anzahl seiner Anhänger nahm auf eine für die almoravidische Regierung beunruhigende Weise zu, so daß Ali Befehl gab, ungesäumt den Reformator zu ergreifen und zu tödten. Allein Abdallah, von diesem Befehle benachrichtigt, entging seinen Verfolgern durch eine schnelle Flucht nach Agmat und von da nach Tinmal in das Land Sus, begleitet von seinen eifrigsten Anhängern.

Hier in seinem Vaterlande sprach er unter dem täglich wachsenden Zulauf des Volkes von seiner göttlichen Sendung

als Imam Mahadi und forderte zur Empörung gegen die gottlosen Almoraviden auf. Da diese durch ihren Übermuth, ihre Üppigkeit und Nichtachtung vieler religiösen Gebräuche bei den frommen Moslem's sich verhaßt gemacht hatten, so fanden die Aufforderungen und Lehren, wie sie der Mahadi gab, überall Beifall und Gehör. Auch säumte der neue Prophet nicht, eine neue Art von Staatseinrichtung zu treffen und so den Aufruhr gegen die Almoraviden-Herrschaft zu vollenden. Er ließ sich von seinen zehn treuesten Freunden und Schülern unter einem Johannisbeerbaum als Imam Mahadi unbedingten Gehorsam in allen Dingen schwören und die Versicherung geben, daß sie ihn mit Gut und Blut vertheidigen wollten. Einen ähnlichen Schwur leisteten nach dem Beispiele der Zehnmänner bald eine große Menge Mauren, und seit dieser Zeit führten sie den Namen Almohaden, die Vereinigten, an einen Gott Glaubenden. Das ganze Volk, welches Abdallah als Herrscher regierte, theilte er in zehn Classen: die höchsten und angesehensten Personen, mit denen er die Regierung theilte, waren die zehn Männer, welche ihm zuerst den Eid der Treue geschworen hatten: sie waren seine Minister und Oberfeldherren. Die zweite Classe bestand aus dem obern Staatsrath der Fünfzig, die dritte aus dem untern Staatsrath der Siebenzig: gewissermaßen eine Art von doppelter Volksvertretung, welche aber auch die Vertheilung der Ämter, die Unterstüzzung der Armen beaufsichtigten und den zehn Männern in der Verwaltung des Staates behülflich waren. Die vierte Classe bildeten die Alimen oder Gelehrten, die fünfte die Hafizen oder Überlieferer, die sechste die Verwandten aus Abdallah's Familie, die siebente die Stammgenossen des Mahadi, die achte das Volk von Tinmal, die neunte das von Chirinba und die zehnte die Krieger aus mehrern Stämmen. — Damals hatte er schon 20,000 Mann um sich versammelt, von denen er 10,000 auswählte, sie mit weißen Fahnen (die Almoraviden hatten schwarze) versah und sie

unter den Befehl des Abu Muhammed Albaschir, eines der Decemviri, stellte.

Ali war damals gerade in Spanien, als er von den kriegerischen Anstalten Abdallah's Nachricht erhielt: sogleich schickte er unter dem Befehle des Wali Abubekir ein Heer gegen die Empörer. Unterdessen hatten diese aber so bedeutend ihre Streitkräfte verstärkt, daß der almoravidische Feldherr keine Schlacht wagte, sondern erst Verstärkungen erwartete. Nachdem er diese erhalten hatte, zog er den Almohaden zur Schlacht entgegen: aber die Almoraviden überfiel plötzlich ein panischer Schrecken, und noch ehe das Treffen begann, ergriffen sie die Flucht und überließen den Feinden den Sieg (H. 516 = 1122). Ein zweites almoravidisches Heer, das sich weniger feig bewies und mit den Almohaden in einer blutigen Schlacht kämpfte, ward auch in die Flucht geschlagen: ein drittes Heer hatte gleiches Schicksal, und alle Kraft schien von den bisherigen Eroberern Afrika's gewichen. Ja der Mahadi führte schon eine so stolze Sprache, daß er Ali zur Unterwerfung aufforderte. Die Almoraviden selbst hatten fast alles Vertrauen in ihre Waffen verloren. Als der tapfere Bruder Ali's, Abu Tahir Temim, welcher in Spanien mit so vielem Ruhm gegen die Christen gestritten hatte, ein neues Heer gegen die Almohaden in's Feld führte, ergriff es in der Nacht, noch ehe es den Feind gesehen hatte, die Flucht: es gerieth aber bei der Dunkelheit in Abgründe und Schluchten, und die Feigen verloren schmählich ihr Leben, welches sie vielleicht in der Schlacht im tapfern Kampf gerettet hätten.

Nach den siegreichen Schlachten, worin der Fanatismus der Almohaden am meisten zu ihrem Vortheile entschied, befestigte der Mahadi Tinmal, welches er zu seiner Hauptstadt erwählte. Von hier aus machte er verheerende Streifzüge gegen Marroco und fügte den Almoraviden unsäglichen Schaden zu, ohne daß diese dafür Rache nehmen konnten. Damit noch nicht zufrieden, glaubte sich der Mahadi nun

stark genug, die Hauptstadt des almoravidischen Reiches erobern und so der Herrschaft Ali's ein Ende machen zu können. Da er selbst krank darnieder lag, so trug er dem Feldherrn Abu Muhammed Albaschir den Oberbefehl über 40,000 Mann auf, die dieser gegen Marroco führte. Obwohl Ali zum Schutze seiner Hauptstadt 100,000 Mann in's Feld führte, so ward er doch in einer mörderischen Schlacht von den fanatischen Almohaden besiegt: Marroco aber ward sofort von den Siegern belagert.

Anfangs schien es bei der Muthlosigkeit der Almoraviden nicht wahrscheinlich, daß diese Stadt, ungeachtet der zahlreichen Besatzung von 40,000 Mann, sich lange halten könnte. Glücklicherweise für die Almoraviden richteten ihren gesunkenen Muth Verstärkungen vom Statthalter Mehemed von Sedschelmassa und die andalusischen Christen der Leibwache wieder auf, da letztere bei einem Ausfalle aus der Stadt einen bedeutenden Vortheil über die Almohaden erfochten und zeigten, daß die Feinde nicht unüberwindlich waren. Es wurde darauf ein großer Ausfall veranstaltet, wo die Almoraviden wie Löwen fochten und sich die Tage ihrer frühern Sieger wieder zurückriefen. Es fiel der Anführer der Almohaden, der tapfere Abu Muhammed Albaschir, der beste Feldherr des Mahadi; mit ihm bedeckte der größte Theil seiner Truppen das Schlachtfeld als Erschlagene. Die Trümmer des Heeres führte (J. 1125 = H. 519) einer der Zehnmänner, Abdelmumen ben Ali, unter beständigen Kämpfen nach Agmat zurück: noch fünf von den Zehnmännern verloren bei diesem Rückzug von Marroco ihr Leben. Als der Mahadi die Nachricht von dieser Niederlage erhielt, so zeigte er sich ganz getröstet, da er zugleich hörte, daß Abdelmumen noch lebe. Denn nun bleibt uns noch, sagte er, die Herrschaft.

Durch den Sieg der Almoraviden über die Almohaden war nicht nur die Hauptstadt von der Belagerung befreit worden, sondern auch mehrere abgefallene maurische

Stämme kehrten wieder zum Gehorsam zurück, und Ali konnte den Angelegenheiten Spaniens, welche er eine Zeit lang fast kaum beachtet hatte, wieder seine Aufmerksamkeit schenken, denn gerade damals hatte Alfonso von Aragonien seinen Streifzug gegen Granada unternommen, und nicht nur die mozarabischen Christen, sondern auch die andalusischen Moslem's machten Miene, das lästige Joch der almoravidischen Herrschaft abzuschütteln. Die Mozaraber versetzte Ali größtentheils nach Afrika, die Andalusier aber wurden durch die starken Besatzungen in den Städten im Zaum gehalten. Um ihnen mehr Beschäftigung zu geben, wurden von neuem Heere gegen die christlichen Länder Spaniens unter Ali's Sohn Taschfin geschickt, dessen Streifzüge oben schon angegeben worden sind.

Unterdessen brauchten die Almohaden in ihrer unzugänglichen Festung Tinmal drei Jahre, um wieder furchtbar im Felde zu erscheinen, woraus recht ihre Macht und ihr Anhang beim maurischen Volke zu erkennen war. Auch mochte Ali selbst einsehen, daß der Sturm, der seine Herrschaft bedrohte, noch nicht vorüber war; denn gerade nach dem Sieg über seine Feinde ließ er Marroco stärker befestigen.

Als der noch immer kranke Mahadi den Abdelmumen an der Spitze von dreißigtausend Mann in's Feld geschickt hatte, trennten sich sogleich die früher mit den Almohaden verbundenen Stämme wieder von der almoravidischen Herrschaft und verstärkten Abdelmumen's Streitkräfte so sehr, daß dieser es wagen konnte, dem Prinzen Abubekir ben Ali, welcher ein Heer von 100,000 Mann befehligte, entgegenzuziehen, und nach achttägigem Kampf von mehrern Schlachten und Treffen wurde der Kriegsruhm der Almohaden durch die Niederlage der Almoraviden wieder hergestellt. Die letztern wurden von den Siegern bis an die Thore Marroco's verfolgt, und von neuem wurde die Hauptstadt durch eine Belagerung geängstigt (Redscheb 524 = 1130). Damit zufrieden zog Abdelmumen, eingedenk der ersten unglücklichen

Einschließung der Stadt, ohne weiter das Kriegsglück zu versuchen, nach Tinmal zu dem Mahadi zurück.

Da dieser seine Krankheit und Schwäche täglich zunehmen sah, so versammelte er die Seinigen und nahm von ihnen rührenden Abschied, indem er fühlte, daß er bald sterben werde. Ob sein Tod wirklich bald darauf erfolgte (in Ramadan der H. 524 = Sept. 1130), oder wie Andere erzählen, er noch eine Zeit lang lebte, oder wenigstens man das Volk glauben machte, daß er noch am Leben sey, darüber sind die arabischen Berichte nicht einig.

Abdallah ben Tamurt, genannt der Mahadi, war von mittler Gestalt, brauner Gesichtsfarbe, kleinem Barte, schwarzem Haare, schönen Augen. Er besaß große Beredsamkeit und manchfaltige Kenntnisse. Er war in seinem Lebenswandel und in seinen Sitten streng, dabei hatte er aber eine nicht geringe Grausamkeit, die gern Menschenblut vergoß, nicht nur gegen die Feinde, sondern auch gegen die Seinigen, wenn sie nicht sogleich seine Befehle befolgten. Die, welche er streng bestrafen wollte, ließ er lebendig begraben. Die Krieger feuerte er zum Kampfe an durch die Versprechungen der größten Belohnungen, welche ihrer im Paradiese warteten, wenn sie für den wahren Glauben fielen: er lehrte sie in den Schlachten kleine Gebete im Gehen, Stehen und Fechten beten, wobei sie sich nicht niederzuwerfen brauchten (was sonst die Moslem's beim Gebet thaten), um keine Zeit zu verlieren. So suchte der Mahadi seine Anhänger zugleich zu fanatischen und zu gewandten Kriegern zu machen, und es war ihm gelungen.

2. Abdelmumen's, des Almohaden, Kriege mit Ali ben Yussef.

Nach dem Tode Abdallah's versammelten sich die vier noch übrigen Imam's von den Zehnern, der Rath der Fünfzig und der Siebenzig, um zur Wahl eines neuen Oberhauptes zu schreiten. Alle waren einstimmig der Meinung,

daß dazu niemand geeigneter sey, als der Zenete Abdelmumen, denn ihn habe der Mahadi als seinen frühsten und treuesten Schüler am meisten ausgezeichnet, ihn seinen Vezier genannt, ihm das Gebet an seiner Statt, die Besorgung seines Begräbnisses aufgetragen und oft geäußert, so lange Abdelmumen lebe, sey nichts für die neue Herrschaft zu fürchten; im Kriege habe derselbe die größten Talente entwickelt, im Unglücke wäre er allein Retter, an der Spitze des Heeres immer Sieger gewesen: bei so vortrefflichen Eigenschaften, welche keiner in solchem Grade besäße, gebühre ihm, ihr Oberhaupt zu seyn. Alle erkannten ihn sogleich als ihren uneingeschränkten Gebieter und Herrn an, gaben ihm den Namen Chalif und Emir Almumenin und schwuren ihm den Eid des Gehorsams, erst die drei frühern Amtsgenossen (Decemviri), dann der Rath der Fünfzig und Siebenzig und endlich alle übrige Almohaden.

Übrigens hat man auch noch eine andere Erzählung, wie Abdelmumen zur Herrschaft gelangte, die nicht ganz zu verwerfen ist. Dieser Nachricht zufolge war Mahadi bald nach der ersten Niederlage der Almohaden gestorben. Nur Abdelmumen wußte den Tod seines Gebieters: er verbarg ihn auf das sorgfältigste und besorgte drei Jahre lang alle Regierungsgeschäfte im Namen des Mahadi, als lebe dieser noch. Da er wußte, daß jeder der noch übrigen Zehnmänner so gut wie er an die Herrschaft Ansprüche machen konnte, und er fürchtete, daß das Reich durch Uneinigkeit und Bürgerkriege sich auflösen würde, so sicherte er sich durch einen fein angelegten Betrug die Regierung. Er zog sich in der langen Zeit seiner angeblichen Regierung für den Mahadi einen jungen Löwen auf, den er so zahm wie einen Hund abrichtete: außerdem lehrte er einen Vogel die Worte im Arabischen und Berberischen sprechen: Hülfe, Sieg und Macht dem Chalifen Abdelmumen, Herrscher der Gläubigen, Stütze und Vertheidigung des Reichs. Als der Vogel diese Worte ganz richtig aus-

sprechen konnte und der herangewachsene Löwe zu allen Schmeicheleien seines Herrn abgerichtet war, baute Abdelmumen außerhalb Tinmal einen großen Saal, worin er die nöthigen Vorkehrungen treffen ließ, um geschickt Vogel und Löwen benutzen zu können. Nachdem das Gebäude fertig geworden war, berief er dahin die Häuptlinge und die vornehmsten Almohaden: er selbst bestieg einen erhöhten Platz und theilte mit großer Betrübniß den Versammelten den Tod des Mahadi mit, dessen letzten Worte den Wunsch ausgedrückt hätten, daß die Almohaden, ihre einzelnen Interessen und Leidenschaften vergessend, Einem aus ihrer Mitte alle Macht übertrügen und ihn zu ihrem Gebieter machten. Nachdem er dieses der Versammlung mitgetheilt hatte und diese voll Ungewißheit in tiefem Stillschweigen blieb, wurden plötzlich wie vom Himmel die deutlichen Worte vernommen: Hülfe, Sieg, Macht unserm Herrn, dem Chalifen Abdelmumen, Fürsten der Gläubigen, Stütze und Vertheidigung des Reiches: und in derselben Zeit öffnete Abdelmumen durch einen Druck die Thüre des verborgenen Löwenbehälters, und das grimmige Thier stürzte unter die Versammelten, welche alle mit Schrecken vor ihm zurückwichen: denn es zeigte seine fürchterlichen Zähne, schüttelte Schweif und Mähne, und seine Augen funkelten wie Feuer. Sogleich ging Abdelmumen dem Löwen entgegen: das Thier legte zum Erstaunen Aller sogleich seine Wildheit ab und leckte zahm und friedlich die Hände Abdelmumen's. Als die Almohaden das Wunder sahen, standen sie nicht länger mehr an, den vom Himmel zur Herrschaft Berufenen zu ihrem Gebieter und Chalifen auszurufen und ihm sogleich Gehorsam zu schwören. Der Löwe blieb von diesem Tage an der Gefährte Abdelmumen's wie ein treuer Hund, sogar in der Moschee beim öffentlichen Gebete war er an seiner Seite. Die Erhebung Abdelmumen's zum Chalifen fällt in das Jahr 526 der Hedschra (1130). Seit dieser Zeit führte er den Beinamen Emir Bimrallah (Herrscher durch den Willen oder die Gnade Gottes).

Abdelmumen suchte unverweilt durch glänzende Kriegsthaten seine Herrschaft fester zu gründen. Im Laufe weniger Jahre eilte er von Sieg zu Sieg, von Eroberung zu Eroberung. Vor den Thoren Marroco's war er einige Zeit gelagert; es vermehrten sich seine Streitkräfte durch den Abfall der maurischen Stämme von den Almoraviden, deren Sterne man täglich mehr sich verdunkeln sah. Die beständigen Niederlagen, der Verlust von Provinzen und Städten, die großen Ausgaben im Kriege hatten die Schätze Ali's erschöpft, und die Verminderung der Unterthanen hatte eine Erhöhung der Steuern zur Folge, welche den Geist der Unzufriedenheit auch unter den bisher noch treuen Provinzen verbreitete, da ohnehin schon Muth und Vertrauen von den Almoraviden gewichen war.

Im vierten Jahre seiner Erhebung ließ der siegreiche Abdelmumen, welcher nun allgemein den Titel Emir Almumemin führte, schon Münzen schlagen, welche zum Unterschiede von den almoravidischen runden von viereckigem Gepräge waren und die Aufschrift hatten: „Es ist kein Gott, denn Allah, und alle Herrschaft ist Gottes. Es gibt keine Macht, als die in Gott.“ Auf der Kehrseite stand: „Gott ist unser Herr, Muhammed unser Prophet, der Mahadi unser Imam (Fürst).“

Da der Beherrscher der Almohaden in seinen Eroberungen fortfuhr und die Gefahr für die Almoraviden immer mehr stieg, rief Ali seinen Sohn Taschfin, welcher in Spanien den Krieg gegen die Christen mit Ausdauer und nicht ganz ohne Glück geführt hatte, nach Afrika zurück, um die darniederliegenden Angelegenheiten des marrocanischen Reiches wieder aufzurichten. Dadurch wurde das Übel noch größer, denn die spanischen Provinzen, welche unter almoravidischer Herrschaft standen, waren schon lange des Übermuthes der afrikanischen Statthalter und ihrer Erpressungen müde: mit vieler Mühe hatte die Klugheit und Gerechtigkeit Abu Tahir Temim's und Taschfin's die Empö-

rungen in den andalusischen und östlichen Städten der Halbinsel zurückgehalten. Mit der Entfernung Taschfin's aber, als die erhöhten Steuern und die Bedrückungen der Statthalter die Geduld der Andalusier erschöpften, erhoben sie sich fast in allen Städten gegen die Almoraviden, deren Herrschaft sie schon in Afrika durch die Almohaden halb zu Grunde gerichtet sahen. Dazu kam, daß Taschfin den Kern der almoravidischen Truppen mit sich aus Spanien nach Marroco genommen hatte. Auch 4000 mozarabische Christen aus Andalusien, welche in den Waffen gut geübt waren und alle zu Pferde dienten, nahm er als einen Theil seiner Leibwache mit sich. Denn schon hatte man die traurige Erfahrung gemacht, daß Christen, welche den religiösen Ideen des Mahadi fremd waren, besser gegen die Almohaden fochten, als die afrikanischen Moslem's, welche mehr oder weniger den Mahadi als eine von Gott gesandte Person betrachteten. Taschfin war gegen Abdelmumen nicht glücklicher, als die früheren Feldherren, welche die almoravidischen Heere befehligt hatten. Ungeachtet seiner zahlreichen Heere zog er in allen Treffen den Kürzern und erlitt große Verluste. So sah Ali seine letzte Hoffnung, welche er auf die Kriegstalente seines Sohnes gesetzt hatte, vereitelt. Dem alten Manne kürzten der Kummer und die Sorgen das Leben ab: er starb (Redscheb 537 = Febr. 1143) im 59sten Jahre seines Alters im Alcazar von Marroco nach einer fast 37jährigen Regierung mit der ihn quälenden Ahnung, daß bald die Herrschaft seiner Familie entrissen sey. Sein Tod blieb drei Monate verheimlicht.

3. Taschfin's Kämpfe mit Abdelmumen.

Es bestieg nun den Thron von Marroco Ali's ältester Sohn Taschfin, und es leisteten ihm die Großen seines Reiches und die noch nicht von den Almohaden besetzten Provinzen den Eid des Gehorsams. Auch nach Spanien meldete er den dortigen Statthaltern, dem Abu Zacaria

Yahia ben Gania, dem Dzman ben Adha und seinem Oheim Ali ben Abi Bekir seine Thronbesteigung: sie schickten sogleich ihre Huldigung ein und ließen in seinem Namen in den Moscheen das öffentliche Gebet halten.

Unterdessen hatte Abdelmumen, aus den Gebirgen zwischen Fez und Telencen seine Verheerungen gegen das flache Land fortsetzend, den Almoraviden großen Schaden zugefügt, jedoch gelang es Taschfin einmal, eine Heeresabtheilung zu überfallen und niederzumachen. Dieser Verlust bewog Abdelmumen, sich in die rauhen Gebirge des Atlas zurückzuziehen, denn er fürchtete von der Überzahl der Feinde in der Ebene eingeschlossen zu werden, zumal seine Reiterei gegen die almoravidische gering war. Taschfin vermehrte von Tag zu Tag seine Streitkräfte: von allen Seiten trafen aus den entfernten Gegenden die kriegerischen Stämme ein, welche in's Feld aufgeboten worden waren: daher folgte er dem weichenden Abdelmumen auf dem Fuße nach, der sich gegen Telencen zog. Dieser hatte im Gebirg Überfluß an Lebensmitteln, woran die Almoraviden sehr Mangel litten, und als der Winter herangekommen war, trat eine für die dortige Gegend so ungewöhnliche Kälte ein, daß Taschfin in dem holzarmen Lande Hütten, Zelte, Stroh, Spieße, Lanzen und Sättel mußte zur Erwärmung des Heeres verbrennen lassen. Als die Jahreszeit wieder milder geworden, ließ Abdelmumen seine Truppen aus dem Gebirg gegen Telencen vorrücken, um die Umgegend zu verheeren.

Taschfin, der schon lange Mangel an Lebensmitteln litt, bot nun alles auf, Abdelmumen aus den Gebirgen hervorzulocken und zur Annahme einer Schlacht zu zwingen: er schickte daher eine Heeresabtheilung in die Gebirge, um die Feinde von zwei Seiten aus zugleich zu bedrohen. Doch Abdelmumen blieb die Absicht der Almoraviden nicht unbemerkt. Schnell wie der Blitz warf er sich mit seiner Heeresmacht auf das abgeschickte Corps Taschfin's, welches des

Gebirgskrieges ziemlich unkundig war, schlug und zersprengte es und stürzte sich darauf mit großem Ungestüm von den Höhen auf die in der Ebene durch die Flucht der Ihrigen bestürzten Almoraviden. Ungeachtet der großen Menge derselben war der Sieg Abdelmumen's bald errungen: in großer Unordnung und Verwirrung entflohen Taschfin's Truppen, und die Almohaden verfolgten ziemlich weit die Trümmer des almoravidischen Heeres.

Einen weniger entschlossenen Fürsten, als Taschfin, hätte diese Niederlage gänzlich entmuthigt. Ihm diente sie dazu, seine Thätigkeit in desto glänzenderm Lichte zu zeigen. Die beinahe schon ganz erschöpften Provinzen wurden zu neuen Anstrengungen aufgefordert. Der Thronfolger Abu Ischak Ibrahim mußte aus Spanien, wo er bisher befehligt hatte, alle nur irgend entbehrliche almoravidische Reiter und 4000 mozarabische Christen nach Afrika herüberführen. Bald stand Taschfin wieder den Almohaden mit einem zahlreichern Heere gerüstet gegenüber, als diese eins hatten: jedoch trug Abdelmumen, stolz auf seine bisherigen Siege, kein Bedenken, den Almoraviden eine Schlacht zu liefern. Mit großer Kriegsgeschicklichkeit hatte er seine Truppen in Schlachtordnung aufgestellt in der Form eines großen Vierecks: in den vordern Reihen standen die tapfersten Lanzenträger und Schwerbewaffnete, hinter ihnen die Schleuderer und Armbrustschützen: in der Mitte des Vierecks stellte er die Reiterei auf, für welche er Ausgänge frei ließ, damit sie nach jeder Richtung wie aus einer Festung Ausfälle gegen die Feinde machen konnte, ohne daß dadurch das Fußvolk in Unordnung gebracht wurde.

Der Angriff der Almoraviden war fürchterlich, aber die unerschütterlichen Reihen der Almohaden, welche ihre langen Speere vorhielten und die Angreifenden mit einem dichten Regen von Geschossen zurücktrieben, waren nicht zu durchbrechen. Als die Almoraviden in vergeblichen Anstren-

gungen ihre Kräfte erschöpft hatten, stürzte die Reiterei aus dem innern Raume der almohadischen Schlachtordnung hervor, warf die Feinde zurück in Unordnung, und die Niederlage der Almoraviden war entschieden. Taschfin flüchtete sich mit den Trümmern seines Heeres nach der Festung Telencen: da ihm jedoch Abdelmumen auf dem Fuße folgte, so setzte er seine Flucht nach Oran fort, einem Hafen, wo er im Nothfalle nach Spanien entfliehen konnte: auch hatte er schon den Befehl nach Almeria geschickt, ihm von dort aus zehn Schiffe nach Oran zu schicken, um mit seinen Schätzen und seiner Umgebung nach Andalusien überzusetzen. Abdelmumen war unterdessen unermüdet in der Verfolgung des geschlagenen Heeres. Sobald Taschfin Telencen verlassen hatte, ward diese Stadt von den Almohaden eingeschlossen. Abdelmumen selbst verfolgte mit einer Heeresabtheilung den flüchtigen almoravidischen Herrscher nach Oran und begann sogleich die Stadt eng einzuschließen und die Verbindung derselben mit der Hafenfestung abzuschneiden. Noch glaubte Taschfin in der Dunkelheit der Nacht aus der Stadt in die letztere unbemerkt von den Feinden zu gelangen, allein unglücklicherweise stürzte sein Pferd auf der Flucht am hohen Ufer des Meeres hinab, und Mann und Roß wurden des Morgens todt am Meere gefunden. Natürlich ist es, daß das unerwartete Ende Taschfin's Veranlassung zu mancherlei Erzählungen seines Todes gab, die fast alle von einander abweichen. Abdelmumen ließ den Leichnam an einen Weidenbaum festnageln, nachdem das Haupt abgeschnitten worden: es wurde in die Residenz Tinmal zur Aufbewahrung geschickt. Drei Tage später waren die Almohaden auch Meister von Oran, welches mit Sturm genommen ward.

Taschfin ben Ali war am Ende der Hedschra 539 (März 1145) umgekommen: er hatte nur zwei Jahre und zwei Monate regiert, und zwar im beständigen Krieg mit den Erbfeinden seines Hauses, den Almohaden.

4. Ibrahim, letzter Herrscher der Almoraviden in Afrika.

Sobald Taschfin's Tod in Marroco bekannt geworden war, schwur man seinem Sohne Abu Ischak Ibrahim, der schon bei Lebzeiten seines Vaters zum Nachfolger ernannt worden war, Treue und Gehorsam. Gegen diese Erhebung erklärte sich der Oheim des neuen Regenten, Ischak ben Ali, der selbst für sich den Thron in Anspruch nahm. So beschleunigten noch Thronstreitigkeiten den schon sichtbaren Sturz des Almoraviden-Reiches.

Abdelmumen verfolgte unterdessen rastlos seine siegreichen Fortschritte: nachdem das volkreiche Telencen ungeachtet einer tapfern Vertheidigung gefallen war und hunderttausend seiner Bewohner mit ihrem Leben für den Widerstand gebüßt hatten, wurde Fez, nach Marroco die größte Stadt Mauretaniens, belagert. Anfangs scheiterten alle Versuche der Belagerer an der tapfern Vertheidigung der Besatzung und der Einwohner, welche der almoravidische Prinz Yahia ben Ali und der Andalusier Abdallah ben Chajar leiteten. Selbst der ungeheuere Versuch Abdelmumen's, die Mauern von Fez durch die Gewalt des Wassers zu zerstören, mißlang. Er hatte nämlich das Wasser des kleinen Flusses, der durch die Stadt fließt, durch Mauerwerke und Dämme zurückhalten und sammeln lassen, dann aber wurde die ganze Wassermasse auf einmal gegen die Stadt frei gelassen, indem man hoffte nach den Verheerungen des Wassers am leichtesten Herr der Stadt zu werden. Allein die Tiefe des Wassers hinderte die Belagerer am Eindringen in die Stadt, und die Belagerten suchten das, was an den Mauern zerstört worden war, auf's schnellste wieder herzustellen, was ihnen auch gelang. Was die almohadischen Waffen, was die Elemente nicht vermochten, that endlich Verrätherei. Abdallah der Andalusier gerieth mit Yahia ben Ali in Streitigkeiten, und aus Rache gegen den almoravidischen Prinzen öffnete er dem Feinde die ihm anvertrauten Thore (Dulcade

der H. 540 = 1145). Der Verräther trat in almohadische Dienste über: Yahia ben Ali flüchtete sich mit seiner Familie nach Tanger und von da nach Spanien. Auf die Einnahme der Stadt Fez, deren Einwohner größtentheils getödtet und deren Mauern niedergerissen wurden, folgte die schnelle Eroberung der meisten übrigen mauretanischen Städte.

Abdelmumen ließ den Almoraviden keine Zeit, sich zu erholen: indem er ein Heer nach Spanien schickte, um auch die dortigen aufrührischen Provinzen unter seine Herrschaft zu bringen, rückte er nun vor die Hauptstadt Marroco, um mit der Eroberung dieser Stadt dem Almoraviden-Reich den Todesstoß zu geben. Diese Stadt war damals die volkreichste in Afrika und mit starken Befestigungswerken versehen. Da sich die Belagerung wegen des verzweiflungsvollen Kampfes der Belagerten in die Länge zog, so erbaute Abdelmumen, um zu zeigen, daß er sich nicht ermüden lasse, ganz nahe an den Thoren auf einen Hügel eine neue Stadt mit Moscheen und Thürmen. Die Ausfälle halfen den Belagerten wenig und kosteten ihnen viele Leute. Abdelmumen, der wohl einsah, daß Marroco nicht erstürmt werden konnte, hoffte alles von dem Hunger, der durch die sorgfältige Einschließung der Stadt entstehen mußte. Bei ihrer ungeheuern Bevölkerung wuchs der Mangel an Lebensmitteln bald in der Weise, daß nicht nur die schlechtesten und verdorbene Speisen genossen wurden, sondern daß man menschliche Leichname verzehrte, ja in den Gefängnissen verzehrten die Gefangenen einander selbst. Der Hunger, die Noth und Krankheiten, welche die widernatürlichen Speisen verursachten, bewirkten eine solche Sterblichkeit besonders unter den Kindern und der Jugend, daß 200,000 in kurzer Zeit dahinstarben, wie arabische Schriftsteller versichern. Die Überlebenden wandelten unter den unbegrabenen Todten als kraftlose Schatten umher und vermochten nicht mehr zu kämpfen: eine fürchterliche Stille lag über der sonst so belebten Stadt, welche der ähnlich war, welche den Schiffern

die Nähe eines furchtbaren Sturmes ankündigt. In diesem schrecklichen Zustande sollen mozarabische Christen aus Andalusien, welche mit zu den besten Reitern Ibrahim's gehörten und daher auch zu seiner Leibwache gezählt wurden, den Feinden die Stadt verrathen haben: zu einer bestimmten Stunde übergaben sie den Almohaden die von ihnen bewachten Thore, und wie wüthende Wölfe in den Pferch furchtsamer Schafe drangen Abdelmumen's Truppen in die Stadt (Schewal der H. 541 = 1146), welche schon größtentheils von Todten bewohnt ward, und worin sich die Lebenden wenig von diesen unterschieden. Beim Alcazar allein, wo Ibrahim mit den tapfersten Almoraviden kämpfte, war einiger Widerstand. Das Blutbad in der Stadt war schrecklich, es dauerte von Morgens bis Abends. Der Fürst Ibrahim nnd seine vornehmsten Häuptlinge wurden gefangen genommen und zu Abdelmumen außerhalb der Stadt geführt. Anfangs schien er von dessen Jammer bewegt und geneigt, dem Unglücklichen das Leben in einem Gefängniß zu schenken, allein seine Umgebung bat ihn, sich für die Zukunft aller Sorgen zu entheben. Als der almoravidische Herrscher sich so sehr demüthigte, auf den Knieen um sein Leben zu bitten, so machte dieses ihn nnr desto verächtlicher und des Lebens unwürdiger. Der Emir Sirin Alhadschi, ein Verwandter Ibrahim's, rief ihm zu: „Warum willst du, Herr, dich so erniedrigen und einen Barbaren bitten? Laßt uns sterben, ohne die geringste Feigheit zu zeigen. Es ist besser sterben, als das Leben diesem Barbaren zu verdanken." Diese Worte setzten Abdelmumen in Wuth: er ließ den Emir zu Tode prügeln, und Ibrahim mit allen vornehmen Almoraviden hinrichten. Drei Tage hindurch dauerte das Morden in der Stadt. Sechzigtausend Einwohner von Marroco sollen dabei umgekommen seyn. So büßte Ibrahim in zarter Jugend, was seine Vorältern verschuldet hatten: er war nur zwei Jahre und einige Tage Herrscher gewesen: mit ihm hatte die Herrschaft der Almoraviden ihr Ende genommen; auf ihren Thron

setzten sich die Almohaden, nachdem sie auf Strömen Blutes sich dahin den Zugang gebahnt hatten: die noch nicht unterworfenen Provinzen und Städte wurden nun nach einander unter die Herrschaft Abdelmumen's gebracht, zuletzt die spanischen Provinzen, obwohl schon vor Marroco's Eroberung ein Heer Almohaden dahin abgeschickt worden war.

Durchläuft man beim Untergange der Almoraviden-Herrschaft im schnellen Überblicke ihre kaum hundertjährige Geschichte, so verdankt sie ihre Gründung (wie die almohadische) einem schwärmerischen Manne, der, mit den Wissenschaften vertraut, eine Verbesserung der Sitten und Religion seiner Landsleute beabsichtigte. Abdallah ben Yasim bringt seinen Stammgenossen, den Lamtunen, erst bessere Religion und Gesetze: die Verehrung, welche er bei denselben findet, macht ihn zum Oberfeldherrn der einfachen, aber tapfern Anwohner der Wüste: er führt die Almoraviden zu Eroberungen, welche sein von ihm ernannter Nachfolger Abubekr mit noch größerm Erfolge fortsetzt. Dieser legt den Grund zur Hauptstadt Marroco, die Vollendung trägt er seinem Neffen Yussef ben Taschfin auf, welcher durch die Überlegenheit seines Geistes bald dem Oheim die Regierungsgewalt entreißt, die dieser scheinbar freiwillig an ihn abtritt. Der Ruf von den ungeheuern Eroberungen Yussef's in Nordafrika verbreitet sich auch nach Spanien, wo die muhammedanischen Staaten auf dem Puncte stehen, von Alfonso VI. vernichtet zu werden: sie ziehen die muhammedanische Knechtschaft der christlichen vor und rufen den Eroberer Afrika's auch zur Eroberung der pyrenäischen Halbinsel hinüber. Die denkwürdige Schlacht bei Zalaca rettet das muhammedanische Spanien, aber die Niederlage Alfonso's zieht noch nicht den Fall der christlichen Königreiche nach sich; denn noch ehe der Almoravide seine Waffen recht gegen die Christen wenden kann, muß er sie gegen seine Glaubensgenossen richten: er wird aus einem Retter von der Knechtschaft ein nicht weniger verhaßter Tyrann, als Alfonso.

Yussef übergibt seinem Sohne und Nachfolger Ali die Herrschaft über den größten Theil Nordafrika's und über das südliche Spanien. Der höchste Gipfel der almoravidischen Macht ist mit der Schlacht bei Ucles erreicht, wo Alfonso VI. eine Schlacht und seinen Kronprinzen verliert. Am Hofe Ali's nimmt nun Üppigkeit und Sorglosigkeit überhand: der Übermuth und der Druck der Statthalter erbittern die unterworfenen Völker: die Nichtachtung muhammedanischer Gebräuche raubt der almoravidischen Dynastie alle Heiligkeit und erleichtert dem neuen Reformator Abdallah, der sich für den von Gott gesandten Mahadi ausgibt, seine ehrgeizigen Absichten. Die anfängliche Nachsicht Ali's verdoppelt die Verwegenheit Abdallah's: er nimmt den Almoraviden das Ansehen, Abdelmumen entreißt ihnen die Herrschaft. Ali's Niederlagen durch die Almohaden vermag sein trefflicher Sohn Taschfin nicht zu hemmen. Noch unglücklicher, als sein Vater, überläßt er nach einer kurzen Regierung seinem Sohn Ibrahim Abu Ischac das Reich, welches dieser nur zu erhalten scheint, um es zu verlieren. So stürzte in wenigen Jahren zusammen, woran von Glück begünstigte und mächtige Herrscher über ein halbes Jahrhundert aufgerichtet hatten.

Drittes Kapitel.

Ende der Almoraviden-Herrschaft und des Kaiserreiches in Spanien.

(Vom Jahre Chr. 1144 — 1157.)

1. Aufruhr der Andalusier gegen die Almoraviden.

Die Bewegungen und Kriege, welche Afrika erschütterten und die Almoraviden von der Regierung entfernten, mußten nothwendig auch in Spanien Aufstände, Verwirrung und Regierungswechsel veranlassen. Die Andalusier, größtentheils von arabischer und syrischer Abstammung, früher gewöhnt an unabhängige Herrschaft, fanden den Druck der almoravidischen Militärstatthalter aus Afrika und ihren unbegrenzten Übermuth unerträglich. Nur die Furcht vor den großen Streitkräften ihrer Unterdrücker erhielt die Andalusier noch in Gehorsam; als diese aber durch die Ereignisse in Afrika geschwunden war, stand mit Einemmale das ganze muhammedanische Spanien in den Flammen des Aufruhrs gegen die Herrschaft der Almoraviden: die Araber wollten das Joch der Mauren abschütteln, eingedenk ihrer großen Vorfahren, welche sich ganz Nordafrika unterworfen hatten.

Den ersten Antrieb zum Aufstand gab auch in Spanien eine religiöse Secte: sie führte ihre Lehren wie der Mahadi ebenfalls auf den Algazali zurück, dessen Bücher, von den Almoraviden als ketzerisch verdammt, in Spanien verboten

waren und, wo man sie nur fand, den Flammen zur Vernichtung übergeben wurden. Ahmed ben Husein ben Cosai Abulcassem, von römischer Abstammung, aber aus Silves in Spanien gebürtig, seines Standes ein Kaufmann, dabei ein nicht unbedeutender Dichter, ein Mann von scharfem Verstande und nicht gewöhnlicher Schlauheit, nahm sich seinen Propheten Muhammed zum Muster, mit dem seine Lebensverhältnisse manche Ähnlichkeit hatten; er gab alle seine Güter weg, zog sich eine Zeit lang in die Einsamkeit zurück, besuchte in Almeria den Unterricht berühmter Lehrer und erschien dann wieder in Silves, seiner Vaterstadt, wo er öffentlich die verbotenen Lehren des Algazali vortrug. Es währte nicht lange, so war er mit einer zahlreichen Schaár Schüler umgeben, deren Imam er sich nannte, und die für ihren Meister so begeistert waren, daß sie bereit waren, alles für ihn zu thun. In Sevilla, wo er im Anfange der H. 539 (Juli 1144) predigte, führte ihm Muhammed ben Yahia von Saltis eine beträchtliche Anzahl neuer Schüler und Anhänger zu; daher konnte Ahmed ben Cosai bald die Maske des Predigers und Lehrers abwerfen und in seiner wahren Gestalt als Volksführer auftreten; doch scheint er anfangs noch nicht feindlich gegen die Almoraviden-Herrschaft aufgetreten zu seyn, sondern die Andalusier nur dazu aufgefordert zu haben, bei dem Verfall der Almoraviden-Herrschaft in Afrika Spanien als unabhängiges Reich wie früher wieder herzustellen. Jedoch ist es nicht wahrscheinlich, daß die Almoraviden irgend die Umtriebe Ahmed's begünstigten, wie eine weniger zuverlässige arabische Nachricht glauben machen will.

Ahmed's erste Waffenthat war die Einnahme der nicht unbedeutenden Festung Mertula in Algarbien, welche durch Überrumpelung in die Hände der Andalusier fiel (Safar 539 = Aug. 1144). Von diesem festen Puncte aus, der nun als Waffen- und Versammlungsplatz diente, machte Ahmed ben Cosai seine weiteren Unternehmungen. Neue Streitkräfte

führte ihm zu sein Jugendfreund und eifrigster Anhänger Muhammed ben Omar ben Almondar Abulwalid, einer der angesehensten Einwohner von Silves, ein Mann von vielen Kenntnissen und großem Einflusse, welcher sein großes Vermögen unter die Armen vertheilt und als Anhänger der Lehre des Algazali eine Zeit lang in der Einsamkeit am Ufer des Meeres gelebt hatte. Mit ihm verband sich Abu Muhammed Sid Rai, Sohn des Wali von Evora.

Diese beiden angesehenen Männer trugen außerordentlich viel dazu bei, den Anhang Ahmed's zu vermehren, und erleichterten ihm die Einnahme von Silves und Evora. Der Aufstand verbreitete sich mit Blitzesschnelle, und der gute Erfolg der Waffen der Empörer, welche die Almoraviden nicht nur iu offenem Felde schlugen, sondern auch aus den Festungen heraustrieben, entmuthigte die Besatzung von Beja so sehr, daß sie die Stadt aufgab und sich nach Sevilla zurückzog. Schon bildete sich eine neue Regierung, an deren Spitze Ahmed ben Cosai stand: als Statthalter von Silves setzte er den Muhammed ben Omar ein, und in Evora und Beja ernannte er dazu den Sid-Rai; auch konnten diese Männer vermöge ihres Einflusses und ihres Ansehens an diesen Orten am meisten zur Befestigung der neuen Regierung beitragen: ja bald darauf theilte Ahmed ben Cosai, wohl einsehend, daß er allein der Sache nicht gewachsen sey, den Oberbefehl über das Heer und die Regierung mit seinem Freunde Muhammed ben Omar, welcher nach der Sitte der Fürsten den Beinamen Aziz Billah annahm. Sobald der letztere von Oksonoba und Merida, welche Städte sich auch für die Empörer erklärt hatten, neue Kriegsschaaren an sich gezogen hatte, setzte er über die Guadiana und eroberte nach nicht sehr heftigem Widerstande die Festungen Wuelba und Niebla; denn die Einwohner dieser Städte wünschten das drückende Joch der almoravischen Besatzungen abzuschütteln: daher war es hauptsächlich

ein Werk der Verrätherei, daß die Empörer so schnell in den Besitz von Niebla gelangten.

Das Glück ermuthigte zu größern und kühnern Unternehmungen: die Empörer säumten nicht, nach der Eroberung Niebla's sogleich gegen die große und mächtige Stadt Sevilla aufzubrechen, wo Ahmed ben Cosai auch zahlreiche Freunde hatte; schon waren die Vorvesten derselben, Alcazar, Tolliata und Azzahr gefallen: das ganze Land war im Begriff, an das Heer Ahmed ben Cosai's, das täglich an Stärke wuchs, sich anzuschließen. Im Laufe weniger Monate waren mehrere Festungen und das ganze Land Algarbe gewonnen worden. Dieses plötzliche Umsichgreifen des Aufstandes bewog den Abu Zacaria Yahia ben Gania, Oberbefehlshaber aller almoravidischen Truppen in Spanien, auf's schnellste ein Heer zu sammeln, um die Fortschritte der Rebellen zu hemmen und wo möglich die Empörung ganz zu unterdrücken. Die Empörer, welche gerade Triana bei Sevilla besetzt hatten und Sevilla noch eingeschlossen hielten, erfuhren nicht sobald die Annäherung der überlegenen Streitkräfte, als sie die Flucht über die Guadiana ergriffen; allein Abu Zacaria ben Gania eilte ihnen nach, holte sie ein und brachte ihnen in einer blutigen Schlacht großen Verlust bei: nur die Mauern der Festung Niebla retteten das in die Flucht geschlagene Heer von dem gänzlichen Untergange.

Indem nun der almoravidische Oberfeldherr die Rebellen in Niebla und Silves einschloß und ungeachtet seiner großen Übermacht gegen den verzweifelnden Muth seiner Gegner nichts ausrichtete, indessen er noch in der rauhen Winterszeit durch die schlechte Witterung litt, erhielt er von allen Seiten die beunruhigendsten Nachrichten von Aufständen, so daß seine Gegenwart an andern Orten ihm noch nothwendiger schien, als in Algarbien: daher mußte er die Belagerung der eingeschlossenen Städte schnell aufheben.

Sobald nämlich Abu Zacaria ben Gania mit den al-

moravidischen Truppen von Cordova weg nach Sevilla gezogen war, benutzten die Feinde der Almoraviden, die nur schwach besetzte Stadt zum Abfalle zu bringen und durch das Beispiel der Hauptstadt des muhammedanischen Spaniens die übrigen Städte für die andalusische Sache zu gewinnen. Abu Dschafar Hamdain ben Muhammed stellte sich an die Spitze der Verschwornen, ermordete den Cadi der Stadt, ließ sich in der großen Moschee (am 5. Ramadan Hedschr. 539 = März 1145) unter dem Titel Almanzor Billah zum Emir ausrufen und wüthete mit großer Grausamkeit gegen alle, welche im Verdacht waren, den Almoraviden anzuhängen. Das ganze muhammedanische Spanien empörte sich fast wie auf einen Tag gegen die almoravidische Herrschaft: in allen Städten ward die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt und die almoravidischen Besatzungen entweder vertrieben, niedergemacht oder in den Cidadellen belagert. In Valencia mußte der Wali Abu Muhammed Abdallah ben Gania in der Nacht mit den Seinigen die Flucht ergreifen, um von den Empörern nicht gefangen genommen zu werden: er begab sich nach Xativa, wo er einige Truppen hatte. Sogleich ward eine neue Regierung eingesetzt, welche man dem Feldherrn Abu Abdelmelic Meruan ben Abdelaziz übertrug (Schawal der H. 539 = April 1145). Dieser traf sogleich Anstalten, den aus Valencia entflohenen almoravidischen Wali mit seinen Truppen in Xativa zu bekriegen.

Zwölf Tage nach Cordova's Empörung (17. Ramadan H. 539 = 12. April 1145) war auch in Murcia das Volk in vollem Aufruhr, nur wußte man im Anfange nicht, wem von den Häuptlingen man die Regierung übertragen sollte. Doch siegte die Partei, welche betrieb, daß man sich an den neuen Emir von Cordova anschließe. Auch zog der Cadi Abdallah el Thograi von Cuenca, ein Freund von Muhammed ben Hamdain, mit Truppen in die Stadt und unterstützte die Erhebung von Abu Dschafar ben Ali Dschafar zum Cadi von Murcia;

jedoch dieser herrschsüchtige Mann, welcher mit vieler Grausamkeit die gefangenen Almoraviden umbringen ließ, begnügte sich nicht mit dieser Erhebung: er strebte nach unabhängiger Herrschaft, und ließ sich daher nach einigen Tagen zum Emir unter dem Namen Annasir Ledinillah ausrufen, behauptete die Herrschaft über Murcia und das Land Tadmir einige Zeit gegen die Umtriebe mehrerer Häuptlinge und verband sich mit Meruan ben Abdelaziz, dem Emir von Valencia, gegen die Almoraviden, die sich in die Festung Xativa eingeschlossen hatten.

In Almeria war der als Dichter und Rechtsgelehrte gleich ausgezeichnete Cadi Ali ben Omar ben Adha Abulhassen dem Emir von Cordova ergebener, als der Cadi zu Murcia. Auch er hatte auf Antrieb Hamdain's die Almoraviden aus Almeria vertrieben, nachdem er einen Theil derselben in den ihnen gelieferten Gefechten getödtet hatte. Die Burg aber blieb noch den Almoraviden.

In Malaga empörte sich um dieselbe Zeit das Volk gegen den Wali Almanzor ben Muhammed ben Alhad und, den Abu Alhakem zum Gebieter erhebend, trieb es die Almoraviden in die Burg, wo dieselben erst nach einer siebenmonatlichen Belagerung zur Übergabe gebracht wurden. (Rebie II. H. 540 = Sept. 1145.)

Als der almoravidische Oberfeldherr ben Gania diese beunruhigenden Nachrichten von Aufständen erhielt, sah er ein, wie es ihm nicht möglich war, in Algarbe die Ordnung wieder herzustellen, und daß bei der allgemeinen Empörung der Andalusier Provinzen für die Almoraviden müßten verloren gehen. Daher gab er seinem Bruder Muhammed, welcher Wali von Sevilla war, den Befehl, mit der Flotte und den Truppen seiner Stadt auf's schnellste die balearischen Inseln zu besetzen, um hier theils einen sichern Zufluchtsort zu besitzen, theils auch einen Punct zu haben, von wo aus die empörten Städte am Mittelmeer wieder unterworfen werden könnten.

Diese Anstalten der Vorsicht führten einen neuen großen Verlust herbei: denn kaum waren die Schiffe mit den almoravidischen Truppen von Sevilla abgegangen, als ein Cadi an der Grenze, Abdallah ben Maymon, sich der Herrschaft der Provinz bemächtigte und die Stimmung der größern Einwohnerzahl von Sevilla benutzte, sich mit deren Hülfe Meister von der Stadt zu machen: die noch daselbst zurückgebliebenen Almoraviden und ihre Freunde fielen dem Volkshasse als Opfer.

In der Hauptstadt Cordova folgten bei dem unruhigen Sinn ihrer Bewohner Revolutionen auf Revolutionen, denn alles spaltete sich in Parteiungen und die Selbstsucht zerstörte jede Einrichtung, die zur Ordnung führte. Der Emir Hamdain Almanzor Billah erfreute sich nur vierzehn Tage (bis zum 17. Ramadan der H. 539) der Regierung in Cordova: mittlerweile hatten die Anhänger des Saif-eddaula Ahmed ben Abdelmelic ben Hud, welchem der Kaiser Alfonso Raimundez zur Entschädigung für die Orte in der Provinz Saragossa Ländereien in der Provinz Toledo angewiesen hatte, den Wankelmuth der Cordnaner benutzt und sie durch Versprechungen und Geschenke gänzlich zum Abfall von Hamdain gebracht. Als nun Saif-eddaula selbst in Cordova mit christlichen Kriegsschaaren, welche ihm der Beherrscher Castiliens gegeben hatte, erschien, so ward das neuerungssüchtige Volk durch das königliche Geschlecht, durch die Reichthümer und die vortrefflichen Eigenschaften des Ankömmlings gewonnen. Hamdain ward abgesetzt und mußte aus der Stadt flüchten, den Saif-eddaula rief man zum Emir unter dem Namen Almostansir Billah aus. So groß auch der Jubel bei seiner Erhebung war, so kurz war die Dauer seiner Regierung, denn sie währte nicht einmal so lange, wie die seines Vorgängers: nur acht Tage ertrugen die Cordnaner die Gewaltthätigkeiten von Almostansir's Vezir Ibn Schankh und den Anblick der christlichen Hülfstruppen: sie ermordeten den Vezir und nöthigten den

Emir sein Heil in der Flucht zu suchen. Er begab sich zuerst nach Forumjulii, später nach Jaen, wo man seine Herrschaft anerkannte. Dieser Regierungswechsel wurde offenbar durch die Partei des vertriebenen Hamdain veranlaßt; auch die Partei der Vornehmen, welche für die algarbischen Empörer zu wirken suchte, war dabei thätig: letztere beabsichtigten, den Muhammed ben Omar, den Mitregenten Ahmed ben Cosai's, zum Emir von Cordova auszurufen. Schon war derselbe, nachdem Abu Zacaria ben Gania die Belagerung von Niebla aufgehoben hatte, mit Truppen bis in die Nähe von Cordova gerückt, als er die niederschlagende Nachricht erhielt, daß Hamdain ihm zuvorgekommen und durch seinen zahlreichern Anhang (am 10. Dylhedsche d. H. 539 = 3. Juni 1145) in die Stadt zurückgekehrt und zum Zweitenmale zum Emir unter großem Jubel des Volkes ausgerufen worden sey; daher fand er es für klug, sich wieder von Cordova nach Algarbe zurückzuziehen. Unterdessen Hamdain durch seine Freunde und Anhänger Ronda, Arcos, Xeres, Sidonia, Cuenca, auf einige Zeit auch Murcia unter seine Herrschaft brachte, wurde Abu Zacaria ben Gania mit dem größten Theil der almoravidischen Streitkräfte immer noch durch die Empörer in Algarbien zurückgehalten, und um Granada, welches die wichtigste Stadt war, welche die Almoraviden noch inne hatten, stritten sich alle Parteien. Durch die Umtriebe der Anhänger Hamdain's wurde das Volk daselbst aufgewiegelt und die schwache almoravidische Besatzung in die Citadelle oder Alcazaba eingeschlossen. Täglich fielen zwischen den Belagerern und Belagerten blutige Gefechte vor, in denen auch der Anführer der Empörer, der Cadi Muhammed ben Simek, um's Leben kam: an seine Stelle erhob das Volk den frühern Cadi von Almeria, Abulhassen Ali ben Omar ben Adha, der, obwohl früher ein Freund der Almoraviden, doch dieselben aus seiner Vaterstadt vertrieben hatte und so dem Hamdain Almeria erwarb, indem Abdallah ben Mardanis daselbst als Wali

eingesetzt ward. In Granada aber zeigte Abulhassen Ali ben Omar sich zwar als einen heftigen Gegner der Almoraviden, aber er schwankte eine Zeitlang, ob er sich für Hamdain oder für Saif-eddaula ben Hud aussprechen sollte. Nachdem er von verschiedenen Seiten Truppen an sich gezogen, (darunter auch Hülfstruppen von dem Emir Abu Dschafar von Murcia), so daß ein Heer von 12,000 Mann versammelt war, so zogen auch die Almoraviden alle ihre Streitkräfte unter Ali ben Abibekr, einem Enkel von Yussef ben Taschfin, zusammen, und unterstützt durch einen Ausfall der Besatzung der Alcazaba, schlugen sie die Verbündeten in einer blutigen Schlacht. Abu Dschafar, der Fürst von Murcia, blieb: die Seinigen und die Trümmer des geschlagenen Heeres warfen sich in ungeordnete Flucht. Die Sieger aber kehrten nach Granada zurück und besetzten bald darauf auch wieder Almeria.

In Murcia rief man nun (Ende des Rebie I. d. H. 540 = Sept. 1145) den Häuptling Abderrahman ben Tahir, einen eben so in den Wissenschaften, besonders im Rechte und in der Geschichte wohlunterrichteten Mann, als guten Feldherrn zum Emir aus. Jedoch hatte dieser so wenig Selbstsucht und Ehrgeiz, daß er, nur das Wohl seines Vaterlandes vor Augen habend, sich selbst der unabhängigen Herrschaft entäußerte, und da er den Saif-eddaula ben Hud als den Wiederhersteller der spanischen Unabhängigkeit betrachtete, so rief er denselben zum Emir von Murcia aus und nannte sich nur dessen Statthalter (Naib). Über diesen Schritt waren die Anhänger Hamdain's sehr unzufrieden: es wanderten daher viele vornehme Männer aus Murcia und begaben sich nach Cordova zum Hamdain, der sie sehr freundlich aufnahm und mit ihrer Hülfe bald wieder die verlorne Stadt sich zu unterwerfen hoffte. Auch rüstete er eine Kriegsschaar aus und suchte die Anführer der murcianischen Truppen von Ben Tahir abtrünnig zu machen. Doch in dieser Zeit der Anarchie und des beständigen Regierungs-

wechsels, wo jeder nur eigene Erhebung und eigenen Vortheil suchte, konnten die schon zur Regierung Gelangten ihre Partei wenig verstärken, da sich immer wieder neue Parteiungen bildeten zur Erhebung dieses oder jenes Häuptlings. So hatte Ben Tahir nur 50 Tage die Herrschaft in Murcia, als der Cadi Abu Muhammed ben Ayadh, der eine Kriegsschaar an der Grenze befehligte, und um dessen Freundschaft beide Parteien, Ahmed ben Hud und Hamdain buhlten, in Oriola zum Emir von Murcia sich ausrufen ließ und bald darauf, ohne daß es Ben Tahir hindern konnte, seinen Einzug in die Hauptstadt hielt (10. Dschumade d. H. 540 = Nov. 1145) unter dem großen Jubel des überaus veränderlichen murcianischen Volkes. Ben Ayadh hatte ungeachtet der Aufforderungen seiner Anhänger, den Ben Tahir umzubringen, doch die Menschlichkeit, nicht nur das Leben seines Vorgängers zu schonen, sondern, dessen Rechtlichkeit und Klugheit achtend, erlaubte er ihm sogar, in Murcia seinen ruhigen Wohnsitz aufzuschlagen.

Nicht weniger verwirrt und trostlos war der Zustand in Valencia, wo ebenfalls ein beständiger Wechsel der Regierung statt fand. Als die Almoraviden daraus vertrieben waren, und sich die Vornehmen der Regierung bemächtigten, mußte gewissermaßen Abu Abdelmelic Meruan ben Abdelaziz zur Annahme der Herrschaft gezwungen werden (Schawal H. 539), weil er die Unbeständigkeit des Volkes und die Umtriebe und Ränke der Vornehmen kannte. Da die Almoraviden von Xativa aus große Verheerungen bis vor die Thore von Valencia anrichteten und Gefangene und bewegliche Habe wegführten, rüstete er Truppen aus und zog gegen Xativa. In Verbindung mit dem damaligen Emir Abu Dschafar von Murcia ward die Festung nach einer mehrmonatlichen Belagerung zum Falle gebracht. Die Besatzung erhielt freien Abzug nach Almeria, welches damals wieder in den Händen der Almoraviden war. Meruan aber vergrößerte durch die Unterwerfung von Xativa,

Alicante und mehrere andere Orte bedeutend seine Herrschaft. Bei seiner Rückkehr nach Valencia hielt er eine Art von Triumphaufzug, indem er auf einem schönen Dromedar ritt, gekleidet in kostbare Tücher und mit glänzenden, kostbaren Waffen versehen, umgeben von den Häuptlingen und edelsten Rittern und dem Jubel des zahlreich herbeiströmenden Volkes (Dschumade I. der H. 540 = October 1145). Vier Monate später waren die Einwohner Valencia's der Regierung ihres Emirs schon müde und gingen damit um, ihn wieder abzusetzen. Mit Recht bemerkt ein arabischer Schriftsteller hierbei: Die Gunst des Volkes war damals so unbeständig, daß es den, welchen es mit Sehnsucht zum Fürsten gewünscht hatte, bald verabscheute und haßte und seine Regierung und seinen Character unerträglich fand. Die Vornehmen der Stadt, die Richter von den benachbarten Städten Alicante, Leiria, Xucar, Murviedro, Xativa ꝛc. luden den neuen Fürsten von Murcia, den Abu Muhammed ben Ayadh, ein, die Zügel der Regierung auch in Valencia zu ergreifen und den in innere Parteiungen zerrissenen Staat wieder zur Einigkeit zurückzuführen. Indem Meruan ben Abdelaziz gegen diese Umtriebe Gegenmaßregeln ergriff, so brach ein Volksaufstand aus, der ihn nöthigte, seinen Pallast zu verlassen, sich bei seinen Freunden zu verbergen und in der Nacht über die Stadtmauern an Leitern sich herabzulassen, um durch die Flucht sein Leben zu retten. Der unglückliche Flüchtling entging zwar den Verfolgungen seiner Unterthanen, allein er fiel, durch einen Boten in die Irre geführt, im Gebirg bei Almeria den Almoraviden in die Hände, welche, obwohl er verkleidet war, ihn erkannten, in Ketten warfen, jedoch seines Lebens schonten. Er ward zuletzt nach Majorka gebracht, wo er sich durch eine große Geldsumme loskaufte. Sein Leben beschloß er bei den Almohaden in Marroco in einem sehr hohen Alter. In Valencia aber erhielt als Statthalter von Ben Ayadh sein Verwandter, Abdallah ben Muhammed ben Sad ben Mar-

danis die Herrschaft. — Mittlerweile hatte Saif-eddaula Ahmed ben Hud, nachdem er durch die Umtriebe seines Gegners aus Cordova vertrieben worden war, hauptsächlich durch castilische Hülfstruppen sich zum Meister von Jaen, Ubeda und Baeça gemacht; auch fand er in dem Cadi Ben Gozei von Jaen einen im Haß gegen die Almoraviden ihm gleichgesinnten Manne. Mit diesem vereint rückte er gegen Granada, wo der sehr zweideutige Cadi Abulhassen ben Adha, der hinter einander ein eifriger Anhänger der Almoraviden, des Hamdain, des Saif-eddaula war, ihnen zum Empfange entgegenzog, zu Fuß, um dem Emir größere Ehrfurcht zu bezeigen; auch lud er Saif-eddaula und dessen Sohn Amad-daula zu sich in sein Haus ein und bewirthete sie. Als der Cadi seinem hohen Gaste auf sein Begehren einen Becher Wasser überreichte, warnte Letztern ein Anwesender, das Getränk zu nehmen, da es vergiftet sey; wirklich fand es sich auch bei näherer Untersuchung, daß das Wasser anstatt mit Zucker und Pommeranzensaft mit einem sauersüßen Gift gemischt war, welches offenbar den, der davon genoß, tödten mußte. Daß der Cadi selbst davon gekostet habe, um zu zeigen, daß er ohne Arg den Becher dargereicht, und darauf an Vergiftung gestorben sey, ist wohl nur eine Verwechslung seines spätern Endes: denn er wird nach dieser Zeit noch mehrmals als ein thätiger Gegner der Almoraviden genannt. Fernere Nachstellungen fürchtend verließ Saif-eddaula die Stadt und richtete mehrere Angriffe gegen die Cazaba Alhambra, worin die Almoraviden noch eine Besatzung hatten. Mehrere Ausfälle wurden von den Belagerten gemacht, und man stritt in einigen blutigen Gefechten, ohne daß dabei Saif-eddaula etwas gewann. Am achten Tage des Angriffes aber erfochten die Almoraviden einen nicht unbedeutenden Vortheil über ihre Gegner, warfen sie in die Flucht, nahmen Amad-daula, den Sohn des Emirs, gefangen und brachte ihn auf die Alcazaba, wo er noch an demselben Tage an seinen Wunden starb. Die Feinde hat-

ten die Großmuth, den Leichnam in einem kostbaren Sarg mit goldenen Franzen und mit Spezzereien gefüllt dem Vater zur Bestattung zu schicken. Voll Schmerz über den Verlust seines Sohnes und Verdruß über die Saumseligkeit und Gleichgültigkeit der Granadiner verweilte Saif-eddaula nur einen Monat in und um Granada und trat dann seinen Rückzug nach Jaen an, da er die Erfolglosigkeit seiner Angriffe gegen die Cazaba Alhambra eingesehen hatte. Abulhassen ben Adha aber, welcher in der Stadt an der Spitze der Regierung zurückgeblieben war, schloß einen Waffenstillstand mit den Almoraviden und bewilligte denen, die es wünschten, freien Abzug nach dem Hafen Almunecab, von wo aus sie nach Majorca oder Afrika übersetzten.

Glücklicher, als in Granada war Saif-eddaula in Murcia und Valencia: eingeladen, dahin zu kommen und die oberste Regierung zu übernehmen, zog er in Begleitung mehrerer christlichen Kriegsschaaren dahin; der bisherige Emir von Murcia und Valencia Ben Ayadh, wie seine Statthalter Muhammed ben Sad ben Mardenis und Abdallah ben Sad unterwarfen sich dem in Murcia einziehenden Saif-eddaula (18. Redscheb H. 540 = Jan. 1146), und der ganze Küstenstrich am Mittelmeer von Lorca bis an die Mündung des Ebro gehorchte ihm. Daher wuchs das Vertrauen in seine Kräfte dermaßen, daß er die christlichen Hülfsvölker unter der Anführung der Grafen Amalrich, Pontius und Martin, welche ihm unterdessen die wieder abgefallenen Städte Jaen, Baeça, Ubeda eroberten und furchtbar gegen die Moslem's wütheten, entbehren zu können glaubte. Er verlangte, daß sie ihm nicht nur die eroberten Städte abträten, sondern daß sie auch die Gefangenen und die gemachte Beute auslieferten. Überhaupt sollten sie ihre Verheerungen im Lande der Moslem's welche sie in Verbindung mit dem ehrgeizigen Cadi Abdallah el Thograi von Cuenca in dem Gebirg zwischen Xativa und Ubeda anrichteten, einstellen: denn er dürfte nicht zulassen, daß die ihm unterworfenen

Städte und Landschaften durch die Streifzüge und Verheerungen der Christen litten. Da Unterredungen und Unterhandlungen nicht zum Ziele führten, wurde die Sache durch die Waffen entschieden: die christlichen Grafen und der Cadi Thograi, welcher Saif-eddaula's Herrschaft nicht anerkannte, führten ihre Kriegsschaaren, nachdem sie vergeblich Xativa belagert hatten, gegen die Truppen von Murcia und Valencia, und es stritten in einer blutigen Schlacht auf dem Felde Albacete bei Chingila (20. Schaban H. 540 = 4. Febr. 1146) die berühmtesten christlichen und muhammedanischen Ritter Spaniens. Endlich wurden die Moslem's von den Christen in die Flucht getrieben. Saif-eddaula selbst ward gefangen und zum großen Verdruß der christlichen Anführer und ohne ihr Wissen von einigen Rittern, welche man Pardt nannte, umgebracht. Auch der Statthalter Abdallah ben Sad blieb in der Schlacht. Ben Ayadh rettete die Trümmer des geschlagenen Heeres nach Valencia. Abdallah el Thograi aber zog mit dem christlichen Hülfsheer gegen Murcia, um daselbst den Statthalter Muhammed ben Sad ben Mardanis zu bekriegen. Dieser aber wagte mit ungleichen Streitkräften gegen einen starken Gegner eine zweite Schlacht, in welcher auf beiden Seiten mit ausgezeichneter Tapferkeit gestritten ward, jedoch siegte die Übermacht Thograi's: Muhammed ben Sad rettete sich kaum durch die Flucht nach Alicante und überließ den Siegern die unbeschützte Stadt Murcia, in welcher (in den ersten Tagen des Dylhedsche der H. 540 = Mai 1146) Abdallah el Thograi der Regierung sich bemächtigte. Da er aber nicht verhindern konnte, daß auch die christlichen Hülfstruppen in die Stadt kamen, so erbitterte er die Einwohner, denen die Christen höchst verhaßt waren, gegen sich, und ungeachtet aller seiner Bemühungen, sich die Gemüther zu gewinnen, blieb man ihm abgeneigt. Daher konnte denn Ben Ayadh, der ein neues Heer in der Provinz Valencia gesammelt hatte, wieder Meister der Stadt werden, da beim Angriff auf dieselbe

die Einwohner die Waffen ergriffen und vereint mit den Stürmenden über Abdallah's Kriegsschaaren herfielen (7. Redscheb H. 541 = Decbr. 1146). Abdallah selbst, der mit größter Tapferkeit gefochten hatte, mußte zuletzt mit wenigen der Seinigen, verfolgt von den Feinden, die Flucht ergreifen. Sein Pferd, durch einen Steinwurf scheu geworden, warf ihn ab und lieferte ihn seinen Verfolgern in die Hände, welche ihm sogleich den Kopf abhieben. Abu Muhammed ben Ayadh gelangte so zum Zweitenmale zur Herrschaft über Murcia: den dortigen Einwohnern, welche es mit Abdallah el Thograi gehalten hatten, verzieh er, aber die noch in der Stadt befindlichen Christen fanden keine Gnade, er ließ sie sämmtlich hinrichten. Zwar beherrschte Ben Ayadh wieder das ganze Küstenland von Lorca bis zur Mündung des Ebro, aber in dem Gebirge von Cuenca bis Ucles und Baeça hielten sich in den Burgen die Anhänger Abdallah's, und die Christen und konnten ungeachtet aller Anstrengung nicht besiegt werden.

2. Der Kaiser Alfonso abwechselnd im Bündniß mit den Almoraviden und mit den Andalusiern.

Der Zustand des muhammedanischen Spaniens ward täglich verwirrter und gesetzloser: die Parteien vervielfältigten sich, stiegen und fielen: die Führer wurden durch ehrgeizige Untergebene verdrängt, welche die Unbeständigkeit des aufgeregten Volkes zu beständigen Staatsveränderungen benutzten. Obwohl bei den spanischen Moslem's der Gedanke, sich von den fremden Unterdrückern loszumachen, einerlei, ob den Almoraviden oder Christen, der herrschende war, so fehlte doch die Einheit und das Zusammenhalten, weil die heftigen Verfolgungen der Parteien gegen einander keine Unterordnung unter einander zuließen. Saif-eddaula Ahmed ben Hud hatte noch am meisten die Gemüther der Andalusier für sich gehabt, besonders von der Zeit an, wo

er sich nicht nur von den christlichen Hülfsvölkern getrennt, sondern auch gegen dieselben die Waffen ergriffen hatte: sein unglückliches Ende warf alles in die alte Anarchie zurück und verschaffte selbst den Almoraviden wieder Mittel, sich zu erheben.

Während das durch Aufstände und Bürgerkriege erschütterte Andalusien wie ein durch Stürme aufgeregtes Meer ein Bild der Wuth der Elemente darbot, ging das Almoravidrnreich in Afrika durch die Siege und Eroberungen der Almohaden zu Grunde: daher war es auch nicht möglich gewesen, dem Oberfeldherrn der almoravidischen Truppen in Spanien, Abu Zacaria ben Gania, Unterstützungen zuzusenden. Mit geringen Streitkräften, ganz umringt von zahlreichen Feinden, leistete dieser in der That alles Mögliche. Nicht nur hemmte er in Algarbien die Fortschritte des Ahmed ben Husein ben Cosai und seiner Anhänger, bemächtigte sich wieder Almeria's und Sevilla's, behauptete Majorca, Granada, Carmona und mehrere Orte, wo die fast uneinnehmbaren Citadellen den Almoraviden einen sichern Zufluchtsort gewährten, von wo aus sie beständig die Andalusier beunruhigen konnten; sondern er wußte auch die Uneinigkeit und die falschen Schritte der andalusischen Führer zur Erhebung der almoravidischen Sache vortrefflich zu benutzen. Denn als er in Algarbien die Empörer ziemlich zu Paaren getrieben hatte, so schickte Ahmed ben Cosai auf die Nachricht, daß die almoravidische Herrschaft fast vernichtet worden, an den Herrscher der Almohaden, Abdelmumen, eine Gesandtschaft, um ihm zu melden, daß er, von gleicher Glaubensmeinung wie der berühmte Algazali und der Mahadi, sich gegen die Almoraviden empört, ihnen in Algarbien viel Land entrissen und in vielen Schlachten mit ihnen gestritten habe; er unterwerfe sich der Herrschaft des almohadischen Fürsten und lade ihn ein, nach Spanien herüberzukommen. Abdelmumen bezeigte den Abgeordneten seine Zufriedenheit und ernannte den Vaterlands-

verräther zu seinem Wali von Algarbe (Rebie II. H. 540 = Oct. 1145). Sobald der almoravidische Oberfeldherr von diesem Schritte des Ahmed ben Husein ben Cosai Nachricht erhalten hatte, benutzte er diesen Umstand, unter den algarbischen Empörern Zwietracht zu stiften und die angesehensten Häuptlinge und Anhänger Ahmed's von dessen Partei zu trennen. Es gelang ihm auch, den Sid-Rai und Muhammed ben Omar, welche in Evora und Silves das größte Ansehen und die Herrschaft hatten, auch einen Theil der algarbischen Truppen befehligten, mit Eifersucht und Neid gegen seine Verbindungen mit den Almohaden zu erfüllen, da diese noch mehr, als die Almoraviden mit Ketten der Knechtschaft bedrohten. Die nun nicht mehr so gefährlichen und gefürchteten Almoraviden konnten von den patriotisch-gesinnten Andalusiern in Beziehung auf die neuen Eroberer Afrika's eher wie Freunde, als wie Feinde angesehen werden. Daher trugen Sid-Rai und Ben Omar kein Bedenken, sich von ihren bisherigem Kampfgenossen zu trennen und ihre Streitkräfte ihrem bisherigen Feinden, den Almoraviden zuzuführen: ja sie übernahmen die Kriegsführung gegen Ahmed ben Cosai, indem dadurch Abu Zacaria ben Gania Gelegenheit erhielt, seine Waffen gegen Cordova zu richten.

Ahmed ben Cosai, von überlegenen Streitkräften umgeben, von den Almchaden noch ohne Hülfe gelassen, wandte sich in der Bedrängniß an den König Alfonso Henriquez von Portugal oder, wie ihn die arabischen Schriftsteller nennen, an den Tyrannen Ben Errik von Coimbra und bat ihn um Hülfsvölker gegen seine Gegner, ihm reiche Beute und große Geschenke versprechend. Auch ist es wahrscheinlich, daß er sich erbot, als Vasall ihm Tribut zu bezahlen. Alfonso zögerte nicht: er eilte mit seinen Ritterschaaren, welche die Umgegend von Beja und Merida schrecklich verheerten, dem neuen Bundesgenossen zu Hülfe. Mehrere blutige Gefechte wurden geliefert, ohne daß der Sieg auf der einen oder andern Seite entscheidend war. Endlich, als

die schlechte Jahrszeit (Schaban der H. 540 = Jan. 1146) gekommen war, kehrten die Portugiesen mit reicher Beute und vielen Geschenken in ihr Land zurück, Ahmed ben Cosai aber machte sich durch die schimpfliche Verbindung mit den Christen und durch die Unterwürfigkeit, mit der er sich gegen den König von Portugal betrug, seinen Anhängern selbst verächtlich. Sogar in seiner Festung Mertula, welche seine Gegner belagerten, wurde er von den Seinigen verlassen. Sid-Rai eroberte daher ohne große Schwierigkeit die Burg der Stadt, nahm Ahmed gefangen und führte ihn mit sich nach Beja, wo er ihn einkerkern ließ. Jedoch gelang es später dem treu gebliebenen Abdallah ben Ali ben Samail, welcher Beja eroberte, den gefangenen Freund wieder in Freiheit zu setzen.

Der Untergang der Herrschaft der Almoraviden in Afrika, die Übermacht der andalusischen Streitkräfte selbst bei ihrer Uneinigkeit, die Unterstützung, welche der König von Portugal den algarbischen Rebellen zukommen ließ, und vornehmlich der drohende Sturm der Ankunft der Almohaden in Spanien bewogen den almoravidischen Feldherrn, der ganz ohne Hülfe aus Afrika gelassen war, sich nach christlichen Hülfstruppen umzusehen, die er gewiß nicht ohne große Versprechungen von dem mächtigsten der spanischen Fürsten, dem Kaiser Alfonso, erhielt. Denn nun schien es die Politik zu erheischen, die in den letzten Zügen liegende almoravidische Herrschaft ebensowohl gegen die zur Einheit strebenden Andalusier, als gegen die übermächtigen Almohaden, welche Miene machten, nach Spanien überzusetzen, in Schutz zu nehmen. Nachdem die christlichen Kriegsschaaren nach einander die Partei des Saif-eddaula ben Hud, die des Abdallah el Thograi und die des Ahmed ben Cosai unterstützt hatten, zogen sie mit den almoravidischen Truppen, deren heftigste Feinde sie bisher gewesen waren, vereint gegen Andujar, Baeça und Cordova; in der letztern Stadt war damals noch Hamdain Emir. Den auch durch

die von Ahmed ben Cosai abtrünnigen algarbischen Truppen unter Muhammed ben Omar verstärkten Almoraviden konnte es nicht schwer fallen, Cordova und die benachbarten Städte zu erobern, allein viel schwieriger war es, unter den selbstsüchtigen und ehrgeizigen Menschen die Einigkeit zu erhalten, die Parteiungen in den eroberten Städten zu beschwichtigen und die unersättliche Habsucht und den Übermuth der christlichen Hülfsvölker zu befriedigen. Diese waren, ungeachtet Abu Zacaria ben Gania es Anfangs zu verhindern suchte, doch (Ende Schaban 541 = Anfang 1147) in Cordova eingezogen, hatten zum Gräuel der Moslem's in der große Moschee einen feierlichen Gottesdienst vom Erzbischof von Toledo halten lassen, ihre Pferde in den Vorhöfen eingestellt, das größte Heiligthum des muhammedanischen Spaniens, den Koran des Chalifen Othman, in ihre ungeweihten Hände genommen und erbitterten die Einwohner durch vielfältige Mißhandlungen, wodurch selbst die Bedingungen der Übergabe der Stadt nicht gehalten wurden. Als aber die Rede davon war, wer in Cordova herrschen sollte, so entstand noch größerer Zwiespalt: denn der Kaiser Alfonso wollte die Stadt als Entschädigung für seine Kriegskosten für sich behalten, indem der almoravidische Feldherr wohl einsah, daß er, ohne seiner Partei den Todesstoß zu geben, in diese Forderung nicht willigen konnte. Er bot zum Ersatz dafür dem Kaiser Baeça, große Schätze und Geldsummen, wie auch Huldigung und jährlichen Tribut an, womit sich Alfonso zwar endlich begnügte, aber von dieser Zeit war das gute Vernehmen des Kaisers mit den Almoraviden gestört und der aus Cordova vertriebene Emir Hamdain fand an den Christen eben so bereitwillige Hülfe als seine Gegner, wodurch die Verwirrung im südlichen Spanien nur noch höher stieg. Als Hamdain nämlich in Andujar, wohin er sich geflüchtet hatte, von Abu Zacaria ben Gania belagert ward, so erklärte er sich in dieser Bedrängniß für einen Vasallen des Kaisers und erkaufte sich auf

diese Weise Hülfe von ihm, welche ihm Ferdinand Ibañez, Herzog von Limia, auf Befehl Alfonso's zuführte.

Als die Christen, mit Beute schwer beladen, Cordova verlassen hatten und Baeça mit starker Besatzung unter dem Befehle des tapfern Grafen Almanrich versehen worden war, entspann sich zwischen Abu Zacaria ben Gania und dem Muhammed ben Omar von Silves ein Streit über den Besitz der Stadt. Da die Corduaner sich für den Letztern erklärten und ihn zum Emir ausriefen, so gab Ersterer nach. Jedoch sah der neue Fürst schon in den ersten Tagen die Unmöglichkeit ein, ein Volk, das nicht mehr gewöhnt war zu gehorchen, und das beständig in Aufregung gehalten ward durch die Umtriebe der Parteien, zu regieren: er entging schon am zehnten Tag durch eine freiwillige Abdankung und Flucht einer gewaltsamen Absetzung. In Algarbe gegen Abu Muhammed Samail, den Freund Ahmed ben Cosai's kämpfend ward er in einer Schlacht gefangen und geblendet. Erst später befreiten ihn die Almohaden aus dem Kerker von Beja und führten ihn nach Afrika, wo er ziemlich bejahrt in Sale starb (1163 n. Chr.).

Gerade als Cordova von den Verbündeten erobert worden war und man sich daselbst noch über die Herrschaft stritt, gelangte die Nachricht dahin, daß die Almohaden in Gezira Alhadra gelandet und siegreiche Fortschritte gemacht hätten: es war ein Grund der Nachgiebigkeit des almoravidischen Feldherrn, ohne daß er jedoch daraus besondern Nutzen hätte ziehen können.

8. Übergang der Almohaden nach Spanien und ihre ersten Eroberungen daselbst.

Indessen der Herrscher der Almohaden, Abdelmumen, noch damit beschäftigt war, Marroco, die Hauptstadt der almoravidischen Fürsten, zu belagern und so den letzten Zufluchtsort seiner Gegner in Afrika zu erobern, ließ er auch die pyrenäische Halbinsel, wo sein Wali in Algarbien, Ahmed

ben Husein ben Cosai von den Almoraviden und ihren Verbündeten täglich mehr bedrängt ward, nicht aus den Augen, sondern er schickte unter der Anführung seines Feldherrn Abu Amran Muza ben Said 10,000 Reiter und 20,000 Mann zu Fuß (am Ende der H. 540 oder im Mai 1146) nach Spanien hinüber, welche Streitkräfte nach einem ziemlich harten Widerstande mit Hülfe der algarbischen Reiter unter Cosai's Anführung die von den Almoraviden besetzte Festung Algesiras wegnahmen und daselbst im Monate Moharrem der Hedschra 541 oder im Juni 1146 ihren Einzug hielten. Algesiras war die Stadt, welche die Almoraviden sechszig Jahre früher auch zuerst von allen Orten auf der Halbinsel besetzt hatten. Die Besatzung hatte sich durch das feindliche Lager durchgeschlagen und war glücklich nach Sevilla gelangt. Gibraltar und Xeres öffneten ohne Widerstand den Almohaden die Thore, welche bereitwillige Unterwerfung Abdelmumen durch besondere Vorrechte belohnte.

Nach kurzem Aufenthalte rückten die Almohaden, mit denen sich die Kriegsschaaren des Ahmed ben Cosai und des wieder zu ihm übergetretenen Rid-Rai verbunden hatten, vor Sevilla, wo auch die Partei des Hamdain, welcher in der Stadt das Übergewicht hatte, sich mit den Afrikanern vereinigte und ihnen die Besetzung (Schaban der H. 541 Anf. 1147) dieser großen und wichtigen Stadt erleichterte. Die Almoraviden, der allzugroßen Übermacht weichend, hatten die Citadelle verlassen und sich nach dem festern Carmona begeben. In Sevilla aber wurde das öffentliche Gebet für Abdelmumen, den Herrscher der Almohaden, gehalten und bald darauf auch in Malaga: so sehr beschleunigte Haß und Rache gegen die Almoraviden die Fortschritte der Almohaden, obwohl die Herrschaft der Letztern den Andalusiern doch kein besseres Schicksal versprach; jedoch freuten sie sich über die unmenschlichen Maßregeln der Sieger, welche die mozarabischen Christen und Juden aus ihrem Eigenthum trieben und sie mit der größten Grausamkeit verfolgten.

Mittlerweile hatten die Almohaden auch Marroco erobert, und die Herrschaft der Almoraviden in Afrika war geendigt. Es war nun Spanien das besondere Ziel ihrer Eroberungen, und größere Heere konnten dahin abgeschickt werden. Aber der Kaiser Alfonso, wohl einsehend die Gefahr, die zum Drittenmale von Afrika aus für die pyrenäische Halbinsel sich erhob, begnügte sich nicht mehr mit den Eroberungen Calatrava's und einiger anderer Orte an der Grenze, sondern als Freund und Bundesgenosse von fast allen Parteien in Andalusien, sowohl von den Almoraviden, als auch den Mißvergnügten in Valencia und Murcia, wie auch von Hamdain, beabsichtigte er in das Herz des südlichen Spaniens mit dem vereinigten Heere der spanischen Fürsten vorzudringen.

In dieser Zeit nämlich war es dem Kaiser gelungen, die Feindseligkeiten zwischen Navarra und Aragonien ziemlich beizulegen und gewissermaßen einen allgemeinen Frieden unter den spanisch-christlichen Staaten herzustellen. Diese Friedenszeit sollte zu einem gemeinsamen Zuge gegen das ganz in Verwirrung gerathene muhammedanische Spanien benutzt werden. Denn das südwestliche Spanien theilten die Almohaden, Ahmed ben Husein ben Cosai und die Anhänger des Hamdain untereinander: das Küstenland von Almeria bis an die Mündung des Ebro beherrschte nach dem Tode des Ben Ayadh (Rebie I. H. 542) Abu Abdallah Muhammed ben Sad: das innere Land, zum Flußgebiet des Quadalquivir gehörig, besaßen noch größtentheils die Almoraviden, einige Orte auch noch Hamdain und frühere Anhänger des Saif-eddaula. Die Kriegszüge der spanischen Christen wurden aber noch mit besonderm Glücke begünstigt, insofern gerade damals Abdelmumen, als er nach der Hinrichtung des letzten almoravidischen Fürsten Ibrahim im unbestrittenen Besitze der Herrschaft über Mauretanien zu seyn glaubte, von Neuem einen Kampf zu bestehen hatte, der ihm beinahe alle seine Eroberungen wieder entrissen

hätte. Es erhob sich nämlich in Sale ein Mann, Namens Muhammed ben Hud, der sich Hedi oder Mehedi nannte, gegen die Herrschaft der Almohaden mit einem solchen Erfolge, daß in sehr kurzer Zeit Abdelmumen alle Provinzen und Städte seines Reiches mit Ausnahme von Marroco und Fez verlor, und das kaum entstandene Almohadenreich war dem Untergange nahe. Eine glückliche Schlacht aber, welche Abdelmumen gegen die Rebellen gewann, und worin der Mehedi selbst umkam, verschaffte den Almohaden eben so schnell den Besitz der Länder wieder, als sie dieselben verloren hatten. Dadurch aber waren die Almohaden einige Zeit von ihren Eroberungen in Spanien abgelenkt worden.

4. Unternehmungen der Christen gegen Almeria, Lissabon und Tortosa.

Auf Anregung der Genueser, welche Gesandte an den Kaiser nach Spanien schickten, um sich über die Unterdrückung der Seeräubereien der spanischen Muhammedaner zu berathen, ward die Richtung des Zuges gegen Almeria genommen. Hier war das Hauptraubnest der Seeräuber, welche nicht nur die Küstenländer Spaniens, Gallicien, Asturien, Barcellona und Portugal beunruhigten, sondern auch das südliche Frankreich und Italien, selbst das entfernte griechische Reich. Wenn damals Almeria nicht unter der Herrschaft des Muhammed ben Sad, Fürsten von Valencia und Murcia, stand, — er war im Kriege mit den Christen und Almoraviden — so bildeten die Seeräuber in Almeria eine besondere unabhängige Herrschaft, was höchst wahrscheinlich ist, da der Kaiser mit den übrigen Parteien in Andalusien verbunden war und auch nicht angegeben wird, daß die Stadt von irgend einer Seite Unterstützung zugeschickt bekam. Die Almohaden aber waren damals noch nicht so weit vorgedrungen, daß sie im Besitz von Almeria seyn konnten.

Da eine Belagerung Almeria's nur dann von Erfolg seyn konnte, wenn die Stadt auch von der Seeseite eingeschlossen ward, so schickte der Kaiser den Bischof Arnold von Astorga an den Grafen Raimund Berengar IV. von Barcellona und den Grafen Wilhelm von Montpellier, um sie aufzufordern, an der See-Expedition Theil zu nehmen. Schon hatten die Genueser und Pisaner, nachdem ihnen vom Kaiser 30,000 Goldstücke zur Ausrüstung einer Flotte gegeben worden waren, ihre Ankunft bei Almeria auf den ersten August 1147 festgesetzt. Die beiden Grafen zögerten nicht, ihre Hülfe für den bestimmten Tag zuzusagen. Bereits im Mai hatte der Kaiser alle seine Truppen in Calatrava versammelt: er hielt Heerschau über die verschiedenen Heeresabtheilungen. An der Spitze der Gallicier stand der Graf Ferdinand Ibañez, ausgezeichnet durch Ritterlichkeit und vornehme Abkunft: die Leonesen, gewissermaßen die kaiserliche Garde, befehligte der Graf Ramiro Froilaz, aus einem Nebenzweig der königlichen Familie, die Asturier Pedro, Sohn des Alfonso: die Krieger von Castilien, Estremadura und Toledo, ausgezeichnet durch ihre Kühnheit und Tapferkeit, hatten an ihrer Spitze die Grafen Ponce, Martin und Gutierre Ferdinandez von Hita und Castro und Alvar Rodriguez; Letztern verglich man wegen seiner musterhaften Ritterlichkeit mit dem großen Cid, dem Campeador. Die Catalonier und Aragonier befehligte der Graf Ermengaud von Urgel, die Navarresen ihr König Garcias. Über das ganze Heer aber führte den Oberbefehl in eigener Person der Kaiser selbst. Den Zug gegen Almeria beschreibt ein Araber auf folgende Weise:

„Die Christen überschwemmten das Land mit zahlreichen Heeren, verwüsteten die Felder, raubten Viehheerden und drangen bis vor Almeria. Oberster Feldherr der Christen war der Embalatur Aladfuns: er befehligte eine zahllose Menge Reiterei und Fußvolk, wovon Berge und Thäler angefüllt waren dergestalt, daß das Wasser aus den Quellen

und Flüssen nicht hinreichte, ihren Durst zu stillen, noch die Gräser und Pflanzen zu ihrer Nahrung. Die Berge zitterten und hallten wieder von dem Gestampfe ihrer Rosse und Fußtritte. Als weitere Anführer befanden sich bei diesen Truppen der Consul Fredeland von Gallicien, der Graf Radmir, der Graf Armengudi und andere aus Afranc und den übrigen Grenzländern der Christen. Zur See kam Graf Remand mit vielen Schiffen herbei, worauf die Stadt Almeria von der Land- und Seeseite so eingeschlossen ward, daß niemand hineinkommen konnte, als etwa Adler, und es bald darin an Lebensmitteln fehlte, worauf die Moslimen, welche von keiner Seite her Entsatz hoffen durften, in ihren Ausfällen aber die Blüthe ihrer Reiterei verloren und kaum die zur Vertheidigung nöthige Mannschaft übrig behalten hatten, in Unterhandlungen zu treten begannen und an den Embalatur sich endlich ergaben nach einer Belagerung von drei Monaten und gegen Sicherstellung ihres Lebens: dieß geschah am Schluß des Jahres d. H. 542."

Nach den christlichen Nachrichten fing die Belagerung am Anfang Augusts an, wo die genuesisch-pisanische Flotte mit dem Grafen Raymund von Barcellona und Wilhelm von Montpellier eintrafen, und währte bis zum 17. October 1147. Die Stadt ward erstürmt und die Besatzung, die sich tapfer vertheidigt hatte, niedergehauen. Die Beute, welche die Seeräuber in der Stadt aufgehäuft hatten, und welche nun den Siegern zu Theil ward, war sehr groß: für das Kostbarste, was die Genueser bekamen, hielt man einen grünen Glasfluß, welcher fälschlich für einen Smaragd ausgegeben ward. Nachdem alle Mitkämpfer sich in die Beute getheilt hatten, die Genueser und Pisaner aber ganz besonders bedacht worden und der Graf Raymund alle Kriegsgefangene erhalten hatte, besetzte der Kaiser Almeria mit einer starken Besatzung, und ein jeder kehrte bei Annäherung des Winters nach Hause zurück.

Fast um dieselbe Zeit, als Almeria erobert ward, fiel

auch Lissabon in die Hände der Christen. Der König Alfonso von Portugal, welcher schon früher Kriegszüge über den Tajo gegen die von Ahmed ben Cosai abgefallenen Algarbier unternommen hatte, belagerte in demselben Jahre mit allen seinen Streitkräften Lissabon, das er schon mehrere Jahre vorher mit Hülfe angekommener Kreuzfahrer aus Frankreich vergeblich eingeschlossen hatte. Da die Stadt außer der sehr zahlreichen Einwohnerschaft auch eine starke Besatzung hatte, so verzweifelten die Portugiesen fast daran, in den Besitz der Stadt zu kommen, weil sie aus Mangel an einer bedeutenden Flotte die Festung von der Seeseite nicht einschließen konnten. Es war daher dem Könige Alfonso sehr erwünscht, daß grade an der Mündung des Duero gegen zweihundert Schiffe, welche englische, flandrische und deutsche Kreuzfahrer (letztere aus den Rhein- und Wesergegenden) nach Palästina an Bord hatten, landeten, um frisches Wasser einzunehmen, und durch widrige Winde aufgehalten wurden, weiter zu segeln. Durch Versprechungen und die Hoffnung auf große Beute, womit das Verdienstliche für den Glauben, gegen Saracenen zu kämpfen, verbunden ward, ließen sich die Kreuzfahrer unter der Anführung des niederländischen Grafen Arnulph von Arschot gewinnen, mit ihrer Flotte vor Lissabon zu steuern und den Portugiesen zur Einnahme der Stadt behülflich zu seyn, zumal die gute Jahreszeit zur Schifffahrt schon verstrichen war. Den vereinten Anstrengungen der Portugiesen und Kreuzfahrer gelang es endlich, ungeachtet des heftigsten Widerstandes der Belagerten Meister der Stadt zu werden. Ohne Hoffnung auf Ersatz, nur die Wahl habend, dem Hunger oder dem Schwerte zu unterliegen, übergaben die Belagerten die Stadt und erhielten dagegen freien Abzug, jedoch mit Zurücklassung ihrer Waffen und ihrer Habe. Die unermeßlichen Reichthümer, welche man in der Stadt fand, theilten die Portugiesen mit den Kreuzfahrern, welche den ganzen Winter noch in Portugal zubrachten. Die Belagerung Lissabons hatte vom 28. Juni bis zum 21. De-

tober 1147, also vier Monate gedauert, und die Einnahme geschah nur einige Tage später, als die von Almeria. Für Portugal war diese Eroberung von der größten Wichtigkeit, indem auf diese Weise der Schlüssel zum Tajo den Sara-cenen entwunden war.

Das Glück, welches die christlichen Waffen begleitete, bewog den von der Eroberung Almeria's heimkehrenden Grafen Raymund von Barcellona, der sich durch die bisher vergeblich gemachten Versuche, die Festung Tortosa an der Mündung des Ebro zu erobern, nicht abschrecken ließ, mit der Flotte der Genueser und Pisaner einen neuen Angriff zu machen auf diesen Schlüssel des Ebro, welcher den Aragoniern die Schifffahrt in's Meer versperrte. Die zu Wasser und zu Land eingeschlossene Festung, welcher der Emir Muhammed ben Sad von Valencia keine wirksame Hülfe leisten konnte, fiel nach einer sechsmonatlichen Belagerung (vom 1. Juli — 31 Decbr. 1148) in die Hände der Christen. Zwei Drittheile der Stadt erhielten die Genueser, Pisaner und der Herzog Wilhelm von Montpellier als Bundesgenossen wegen ihrer Hülfe zum Lehen: das Übrige blieb dem Fürsten von Aragonien als Eigenthum. Raymund entriß im folgenden Jahre die einzigen Orte, welche die Muhammedaner noch auf dem linken Ebroufer besaßen, die wichtigen Festungen Mequinenza, Lerida und Fraga dem Emir Muhammed ben Sad, so daß er nun selbst dessen Hauptstadt Valencia mit einem Angriffe ungehindert bedrohen konnte.

5. Der Kaiser Alfonso im Bündnisse mit den Almoraviden gegen die Almohaden.

Unterdessen hatten die Almohaden ihre Eroberungen nicht über die Grenzen des Gebietes der Städte Sevilla und Malaga hinaus ausdehnen können, weil in Afrika unmittelbar nach der Empörung des Muhammed ben Hud oder Mehedi ein anderer Aufruhr in Ceuta ausbrach, der die Wiedererhebung der Almoraviden beabsichtigte. Die Almohaden,

welche sich nicht durch eine eilige Flucht retteten, wurden lebendig verbrannt und der Cadi der Stadt Ayadh ben Muza, welcher an der Spitze der Aufrührer stand, setzte sich sogleich mit den Almoraviden in Spanien in Verbindung, deren Oberfeldherrn Abu Zacaria Yahia ben Gania er zum Herrscher ausrufen ließ. Nachdem er von demselben ein Hülfscorps unter dem Feldherrn Darawy zugeschickt erhalten und der Aufruhr sich weiter ausgebreitet, hatten die Verbündeten die Verwegenheit, mit ihren immer noch geringen Streitkräften in einer offenen Feldschlacht gegen die Almohaden aufzutreten. Der Verlust einer Schlacht zerstreute die Rebellen und dämpfte gänzlich diese Empörung. Die Partei der Almoraviden in Spanien, welche ihre letzten Kräfte zur Wiedererlangung der Herrschaft in Afrika aufgeboten hatte, war so sehr geschwächt, daß sie ungeachtet der kräftigen Unterstützung des Kaisers unterliegen mußte.

Sobald Abdelmumen seine Herrschaft in Afrika gesichert hatte, schickte er zahlreiche Heere auf die pyrenäische Halbinsel: sie richteten ihren Marsch gegen Cordova, wo Yahia ben Gania noch seine meisten Streitkräfte hatte. Nach einer hartnäckigen Belagerung ging die Stadt durch den Verrath des Wali Yahya ben Ali über. Yahia ben Gania hatte sich schon früher nach Granada geflüchtet. Die Besatzung erhielt eben dahin freien Abzug; auch begab sich ein Theil nach Carmona, das auch noch den Almoraviden gehörte. Die Almohaden aber besetzten (ungefähr im Mai oder Juni) im Jahr 1148 Cordova, und in der großen Moschee, nachdem sie von den almoravidischen Ketzereien gereinigt war, ward das öffentliche Gebet für den Herrscher der Almohaden gehalten. Der kostbare Koran aber, welchen die Ommajaden aus Syrien nach Spanien gebracht hatten, eins der ältesten Exemplare aus der Zeit der ersten Chalifen, wurde nach Marroco geschickt. So hatte Cordova im Laufe von etwa drei Jahren vielmal die Herren gewechselt, indem in dieser Zeit zweimal die Almoraviden, zweimal Hamdain, einmal Saif-ed-

daula, zweimal Muhammed ben Omar, einmal Alfonso der Kaiser und zuletzt die Almohaden die Herrschaft erhielten.

Abu Zacaria Yahia ben Gania war über den Wali von Cordova, welchen er wegen der schnellen Übergabe der Stadt für einen Verräther halten mußte, so aufgebracht, daß er denselben, als er zu ihm nach Granada kam, mit eigner Hand den Kopf spaltete: bei der von den Christen zu erwartenden Hülfe hätte in der That Cordova leicht entsetzt werden können. Der Verlust der Hauptstadt des muhammedanischen Spaniens wirkte so nachtheilig auf die Gemüther, daß man fast an Widerstand gegen die Almohaden verzweifelte. Selbst die zahlreiche castilianische Reiterei, welche der tapfere Graf Almanrich den Almoraviden zuführte, vermochte nichts mehr. Nachdem die Almohaden auch in Besitz von Carmona gekommen waren und in der Umgegend von Jaen mehrere glückliche Gefechte geliefert hatten, schlossen sie den Abu Zacaria ben Gania mit seinen sämmtlichen Streitkräften bei Granada, dem wichtigsten Stützpuncte der Almoraviden, ein. Folgt man den arabischen Nachrichten, so fiel der almoravidische Feldherr heldenmüthig kämpfend in offener Feldschlacht gegen seine Gegner im Monate Schaban der H. 543 (Ende Decbr. 1148) und wurde in Granada begraben; nimmt man aber eine christliche Nachricht, die voll Widersprüche ist, zum Führer, so wäre er von seinen eigenen Bundesgenossen, von den Truppen des Grafen Almanrich gefangen genommen und von den Einwohnern in Jaen umgebracht worden, um ihn dafür zu bestrafen, daß er damit umgegangen sey, dem Kaiser Alfonso nach dem Leben zu streben.

Der Tod des Yahia ben Gania war den Almoraviden sehr empfindlich. Er hatte beinahe sechszehn Jahre lang an der Spitze des muhammedanischen Spaniens gestanden, mit vieler Kraft die Einfälle der Christen abgewehrt, die Schlacht bei Fraga, worin Alfonso der Schlachtenlieferer sein Leben verlor, gewonnen und die Almoravidenherrschaft in Spanien gegen Aufstände und gegen die Almohaden noch einige Zeit

aufrecht erhalten, als die almoravidische Dynastie schon in Afrika aufgehört hatte zu regieren. Als Besudelung seines Ruhmes sahen die Moslem's seine Verbindung mit den Christen an: so groß war der Haß gegen die letztern, daß die Andalusier lieber unter doppeltem Druck der Afrikaner schmachten wollten, als durch die Hülfe der Feinde ihres Glaubens befreit werden.

Da die Waffen der Almohaden immer glücklichere Fortschritte machten, auch Jaen eroberten (1149) und Granada und Almeira mit einer Belagerung bedrohten, so machte der Kaiser, der sich nun immer mehr an die Spitze der almoravidischen Partei stellte, in Verbindung mit dem König Garcias von Navarra einen großen Feldzug nach Andalusien, wozu er alle seine Lehensleute aufgeboten hatte. Im Frühjahre 1150 schloß er Cordova ein, nachdem er die Umgegend schrecklich verheert und ein Heer Almohaden, das die Stadt entsetzen sollte, in die Flucht geschlagen hatte. Bei dem heftigen Widerstande der Besatzung, den starken Befestigungswerken und der Nachricht, daß der allgefürchtete Almohadenherrscher Abdelmumen selbst ein zahlreiches Heer nach Spanien herüberführe, wollte der Kaiser in nutzlosen Stürmen nicht den Kern seiner Kriegsmannschaft opfern: er hob die Belagerung auf, und um den Feldzug nicht ganz unverrichteter Dinge gemacht zu haben, wandte er sich gegen Jaen, das er auch erstürmte. Nachdem er eine Besatzung daselbst zurückgelassen, kehrte er nach Toledo zurück, um neue Kriegsrüstungen für das nächste Jahr zu treffen.

Die Gefahren, womit die Heere der Almohaden Spanien bedrohten, wurden für die Christen immer größer. Zwar war Abdelmumen durch mehrere Empörungen noch in Afrika zurückgehalten, aber dessenungeachtet verfolgte er die Eroberung der pyrenäischen Halbinsel. Unter der Anführung des Abuhafas und seines Sohnes Cid Abu Said schickte er abermals ein Heer mit einer Kriegsflotte nach Spanien, um Almeria, das damals noch die Christen besaßen, zu Wasser

und zu Land zu belagern. Die gemeinsame Gefahr hatte den bisher gegen Kaiser Alfonso feindlich gesinnten Emir Muhammed ben Sad ben Mardenis, der Valencia und Murcia beherrschte, mit den Christen und Almoraviden verbunden, so daß eigentlich nur noch zwei Parteien in Andalusien waren, die der Almohaden und ihrer Gegner. Ungeachtet aller Anstrengungen gelang es den Almohaden nicht, Almeria zu erobern, obwohl auch Muhammed ben Sad mit den Christen sich vergeblich bemühte, die Stadt zu entsetzen. Darauf wandte derselbe sich gegen Ubeda und Baeça, welche Städte er den Almohaden entriß (1152), unterdessen die Almoraviden unter der Anführung des Prinzen Ali von Granada aus in mehrjährigem Kampf gegen die Almohaden stritten, bis dieser in dem Hafen Almunecab wahrscheinlich durch Vergiftung sein Leben endigte (1156).

Obschon sowohl die christlichen, wie die arabischen Nachrichten über die Kriegsvorfälle von den Jahren 1151 bis 1157 nur ganz kurze und höchst unvollständige Berichte geben, so ist doch aus dem Ausgange klar, daß die Almohaden im Vortheile blieben und endlich ungeachtet der Anstrengungen der Verbündeten alle Städte in Andalusien, welche die Almoraviden und Christen daselbst besaßen, eroberten: nur der Emir von Valencia und Murcia behauptete sich mit christlichen Hülfstruppen noch in seinen Provinzen, ja er setzte sich sogar auf einige Zeit in Besitz von Granada, woraus er die Almohaden, welche es kurz vorher den Almoraviden entrissen hatten, trieb. Als aber endlich Almeria nach einer mehrjährigen Belagerung — die christliche Besatzung hatte freien Abzug erhalten — zehn Jahre nach der Einnahme durch die Christen, im J. 1157 von den Almohaden besetzt wurde und auch Jaen, Ubeda Andujar, Baeça, Guadix in ihre Hände fielen, wurde Granada von Neuem angegriffen, welches zu erobern um jeden Preis Abdelmumen seinen Feldherrn gebot. Die Almoraviden, Christen, Valencianer und Murcianer machten alle möglichen Anstrengungen, die Stadt

zu entsetzen. Der Kaiser Alfonso in Begleitung seines Kronprinzen Sancho und des Erzbischofs von Toledo unternahm einen großen Heereszug nach Andalusien, lieferte den Feinden mehrere Treffen, ohne sie zu besiegen, und nachdem er nun Baeça wie durch ein Wunder der Übermacht der Feinde genommen hatte, mußte der Rückzug unverrichteter Dinge angetreten werden, worauf der Kaiser, ungewiß, ob an seinen Wunden oder in Folge der angestrengten Strapazen und des Verdrusses über den mißlungenen Feldzug, am 21. August 1157 im Engpaß Muradal starb. Noch vor seinem Tode hatte er die Nachricht erhalten, daß die Almohaden in einem furchtbaren Sturm die Mauern von Granada erstiegen, die christlichen Befehlshaber mit der Besatzung, sowohl Christen als Muhammedaner, niedergemacht und die Herrschaft der Almohaden in Andalusien an dieser Festung ein neues Bollwerk erhalten habe. Die wenigen Trümmer der almoravidischen Truppen flüchteten sich von Almunecab nach Majorca, ihrem letzten Zufluchtsort, in Spanien selbst aber hatte ihre Herrschaft gänzlich aufgehört.

6. Die letzten zehn Regierungsjahre des Kaisers Alfonso.

Als der Kaiser durch die Eroberung von Almeria und einem großen Theil von Andalusien seiner Herrschaft eine Ausdehnung gegeben, wie vor ihm kein christlicher Fürst in Spanien im Stande gewesen war, hatte der gewaltige Herrscher, der sich ruhmvoller, immer siegreicher Kaiser von Spanien, König von Gallicien, Leon, Castilien, Najara, Saragossa, Toledo, Almeria, Baeça, Andurar nannte, die höchste Stufe seiner Macht erreicht. Der kleine Staat Portugal, mit dem neuen Könige Alfonso Henriquez an der Spitze, hatte zuerst die Grundfesten des Kaiserreiches erschüttert: die Ankunft der Almohaden in Spanien und ihre Eroberungen daselbst, besonders der Städte Sevilla, Cordova, Almeria und Granada, vernichteten die kaum gewur-

zelte christliche Herrschaft in Andalusien, und die Auflösung der Familienbande mit den aragonischen und navarresischen Fürsten machte die castilische Oberherrschaft über die Reiche zwischen den Pyrenäen und dem Ebro unsicher und streitig.

Im Laufe eines Jahres (v. 1149—1150) verlor der Kaiser durch den Tod nicht nur seine Gemahlin Berengaria, Schwester des Grafen Raymund von Barcellona, welche bisher die Bande zwischen Castilien und Aragonien so eng geknüpft hatte, sondern auch seinen Schwiegersohn, den König Garcias IV. von Navarra, welcher in den letzten Jahren seiner Regierung, ungeachtet seiner frühern Kriege mit dem Kaiser, sich mit Castilien in das freundlichste Benehmen gesetzt hatte. Die kaum gedämpften Flammen des Krieges zwischen Navarra und Aragonien brachen wieder hervor, und es kostete dem Kaiser nicht wenig Mühe, den Frieden unter den feindselig gesinnten Gemüthern zu erhalten; denn des Garcias Nachfolger und Sohn Sancho VI. machte einestheils Miene, die lästige Oberherrschaft Castiliens abzuschütteln, und Raymund, der Graf von Barcellona, nach dem Tode Königs Ramiro II. und durch das Testament seiner jungen Gemahlin, der Königin Petronella, wirklicher Herrscher in Aragonien, fand nun weniger Interesse an der Stütze Castiliens, was offenbar ihn daran hinderte, Navarra in Besitz zu nehmen, worauf der aragonische Fürst alle Ansprüche zu haben glaubte.

Die aufgelösten Familien-Bande suchte der Kaiser so schnell wie möglich zu erneuern und dadurch den Frieden unter den christlichen Fürsten Spaniens zu sichern. Auch für die Nachfolge hatte er vorläufig in seinen Staaten Verfügungen getroffen. Da er sich von der unheilvollen Sitte der frühern Könige, das Reich unter die Söhne zu theilen, nicht lossagen konnte, so wollte er soviel wie möglich die Theilung der christlichen Herrschaft in Spanien dadurch unschädlich machen, daß er seine beiden Söhne, unter die das Reich getheilt werden sollte, zu Mitregenten ernannte

und ihnen auch die einstweilige Verwaltung ihrer künftigen Länder übertrug. Es ist höchst wahrscheinlich, daß diese Anordnung des Kaisers erst im Jahr 1149 geschah, und zwar auf Anregung mächtiger Vasallen, des Grafen Amalrich von Lara und Ferdinand von Transtamara, welche bei einer Theilung des Reiches für ihre eigenen Vortheile am besten sorgen konnten. Sancho, der ältere Sohn oder Infant, erhielt das Königreich Castilien, Biscaja nnd die Oberhoheit über die pyrenäischen Königreiche: der jüngere, Ferdinand, Leon, Estremadura, Gallicien und Asturien und das noch streitige Portugal. Von dieser Zeit an unterschrieben als Könige die beiden Söhne die Staatsurkunden mit ihrem Vater, dem Kaiser. Um den Nachbarstaaten Castilien und Navarra durch verwandtschaftliche Verbindung in Zukunft den Frieden zu sichern, mußte Sancho, der castilische König, die Doña Blanca, des navarrischen Königs Sancho Schwester, heirathen (1151). Als der Kaiser zwei Jahre später sich wieder verheirathete und die Vermählung mit der Rica (Friederica), Tochter des Königs Ladislaus II. von Polen, in Soria feierte, so beschied er dahin seine Vasallen, die Fürsten von Navarra und Aragonien, und brachte es durch seine Vorstellungen dahin, daß sie sich mit einander friedlich verglichen, obwohl Raymund schon Anstalten zu einem Feldzug gegen Navarra getroffen hatte. Der junge König des letztern Landes ward bei dieser Versammlung in Soria nicht nur vom Kaiser zum Ritter geschlagen, sondern er erhielt auch die aus der Ehe mit der Kaiserin Berengaria erzeugte Infantin Doña Beatia zur Gemahlin; die Infantin Doña Sancha aber, welche schon im folgenden Jahre von der neuen Kaiserin Rica geboren ward, versprach der Kaiser an Alfonso, Sohn Raymund's und der Petronella, künftigen Beherrscher Aragoniens und Cataloniens, damals aber noch ein Kind von einigen Jahren, zu vermählen: so verlobte man schon Kinder in der Wiege, um die freundschaftlichen Verhältnisse von Nachbarstaaten für die Zukunft zu sichern.

Aber nicht allein mit den spanischen Fürsten schloß Kaiser Alfonso verwandtschaftliche Bande: auch der französische König Ludwig VII. erhielt, nachdem er sich von seiner ersten Gemahlin, der reichen, aber ungetreuen Eleonora hatte scheiden lassen, angeblich wegen der nahen Verwandtschaft, eine Tochter des Kaisers, die Elisabeth zur Gemahlin, welche dann den Namen Constantia annahm (1154). Da Alfonso früher noch eine Nebenfrau, die Gondrada, aus vornehmem asturischem Geschlechte, gehabt hatte, und auch von dieser ihm einige Töchter geboren waren, so konnte bei dem König Ludwig VII. leicht der Verdacht erregt werden, daß seine Gemahlin nicht die Tochter der Kaiserin Berengaria, wie vorgegeben worden, sondern nur eine natürliche Tochter des Kaisers von einer ganz gemeinen Concubine wäre. Es scheint, daß man die innige Freundschaft zwischen dem Kaiser und dem König Ludwig von Frankreich nicht gern sah und daher dem schwachen Ludwig selbst auch Lügen über den castilischen Herrscher vorbrachte, als stünde er bei den Seinigen in gar keinem Ansehen. Um sich selbst von der Wahrheit dieser Aussagen zu überzeugen, machte Ludwig eine Reise nach Spanien unter dem Vorwande, das Grab des heil. Apostels Jacobus im Compostell zu besuchen (1155). Dem Kaiser aber war der wahrhafte Grund der Reise seines Schwiegersohns nicht verborgen geblieben. Er zog ihm mit seinem andern Schwiegersohne, dem König Sancho von Navarra nach Burgos entgegen und empfing ihn daselbst mit großer Pracht, so daß Ludwig darüber erstaunt war. Jedoch war dieser Empfang nur unbedeutend gegen den, welcher seiner wartete, als er von St. Jacob zurückkehrend nach Toledo an den kaiserlichen Hof kam. Alfonso hatte Alles aufgeboten, seine Herrschaft im ganzen Glanze zu zeigen und alle seine Reichthümer zur Schau auszulegen. Alle Großen seines Reiches, sowohl Christen wie Muhammedaner, mußten nach Toledo kommen mit ihrem zahlreichen Gefolg, mit allem nur möglichen Aufwande und in aller

Pracht. Auch der König von Navarra und der Graf Raymund, Beherrscher von Aragonien, erschienen, und diese leisteten in Gegenwart Ludwigs dem Kaiser die Huldigung. Der französische König gestand mit Staunen, daß er nie eine solche Pracht, nie einen so glänzenden Hof, nie einen so zahlreichen Adel gesehen habe. Der Kaiser wies auf Raymund mit den Worten: Von Berengarid, der Schwester dieses Fürsten, habe ich Constantia, welche ich dir zur Gemahlin gegeben, gezeugt. Raymund, sich zu Ludwig wendend, sagte: Ja, deine Gemahlin ist meine Nichte: halte sie in großen Ehren und Achtung, sonst erwarte mich mit meinem Herrn, dem Kaiser, als Feinde in Paris bei der Brücke, die zur Insel führt. Ludwig war alsdann von der edeln Geburt seiner Gemahlin überzeugt, er beruhigte und besänftigte den Unwillen der Verletzten, nahm aber von den vielen kostbaren ihm angebotenen Geschenken nichts an, als einen großen Smaragd, welchen der Kaiser früher von Saif-eddaula zum Geschenk erhalten hatte. Der Erzbischof Roderich will ihn hundert Jahre später noch zu St. Denys aufbewahrt gefunden haben.

Nachdem Ludwig in sein Königreich zurückgekehrt und beim neuen Ausbruch der Streitigkeiten zwischen Navarra und Aragonien der Kaiser durch Gewalt der Waffen den König Sancho, seinen Schwiegersohn zur Nachgiebigkeit gezwungen hatte, beschloß er ruhmvoll sein thatenreiches Leben auf einem Feldzug gegen die Feinde des christlichen Glaubens. Wie oben schon erzählt worden, suchte er in Verbindung mit seinem Vasallen, dem Emir Sad von Valencia das von den Almohaden belagerte Almeria zu entsetzen und von Granada, der letzten Zuflucht der Almoraviden, die neuen Eroberer aus Afrika abzuhalten. Der Versuch war vergeblich: Almeria fiel: die letzten Trümmer der Almoraviden wurden vernichtet, Granada's berühmte Veste nahm die Almohaden auf, und der schon von Alter und Krankheit niedergebeugte Kaiser, gezwungen, unverrichteter Dinge heim-

zukehren, beschloß im Engpaß Muradal auf der Grenze Andalusiens und der Provinz Toledo, vielleicht aus Verdruß über den mißlungenen Feldzug am 21. August 1157, dreiundfünfzig Jahre alt, sein Leben, nachdem er über Gallicien 47 Jahre, über Leon und Castilien nahe an 40 Jahre, aber als Kaiser über fast ganz Spanien 22 Jahre regiert hatte.

Alfonso VII. (oder VIII., wenn man Alfonso den Schlachtenlieferer als castilischen König mitrechnet) schließt die Reihe der Fürsten, die sich Kaiser von Spanien genannt haben; er ist der erste Herrscher aus dem burgundischen Hause, das bis in das 15te Jahrhundert in Castilien auf dem Thron bleibt. Seine Regierung war ausgezeichnet durch Weisheit, Gerechtigkeitsliebe und Kraft. Ungeachtet des unbändigen Sinnes der spanischen Großen, welche mit Widerwillen jede Beschränkung ihrer willkührlichen Bedrükkungen ertrugen, wahrte er doch streng seine oberherrlichen Rechte, und mit Kraft und Schnelligkeit unterdrückte er die aufrührischen Bewegungen, welche unter der Regierung seiner Mutter Urraca so gewöhnlich waren. Wie er die Unruhstifter zur Strafe zog und schreckte und dadurch sein kaiserliches Ansehen nicht wenig hob, so wußte er auch durch Auszeichnung und Belohnung die Tapferkeit und das Verdienst zu schätzen und sich wahre Anhänglichkeit zu erwerben. Im Frieden ordnete er den Staat, reiste umher und überzeugte sich selbst von der genauen Ausführung seiner Befehle. Um selten strafen zu müssen, strafte er streng: jedem, auch dem geringsten seiner Unterthanen war es erlaubt, seine Beschwerden dem Kaiser vorzutragen. Er war zugleich das vollendete Vorbild eines ächten Rittersmannes, fromm und ein freigebiger Beschützer der Kirchen und Klöster, in den Schlachten tapfer und kühn, selbst mit Zurücksetzung der Rücksicht auf seine kaiserliche Person, ein heftiger Feind der Ungläubigen, so lange er ihnen gegenüber im Kriege stand, und ihnen ein wahrer Schrecken, doch großmüthig gegen die Besiegten und selbst ein inniger Freund derjenigen Muham-

medaner, welche er in seinen Schutz genommen hatte. In dem schnellen Übergehen von einer Verbindung zur andern in Bezug sowohl auf die christlichen, wie die muhammedanischen Nachbarstaaten, jenachdem es der Vortheil Castiliens verlangte, indem er bald als Vermittler, bald als Bundesgenosse, bald als offener Feind sich zeigte, opferte er die Fleckenlosigkeit des Charakters dem Interesse seines Landes auf, und er scheiterte an derselben Klippe, woran selbst die vortrefflichsten Fürsten, welche in der Vergrößerung der Landesgrenzen die größte Aufgabe eines tüchtigen Regenten finden, ihren übrigen wahren Ruhm getrübt haben. Zu beklagen ist es, daß über einen so großen Fürsten wie Alfonso Raimundez nur so mangelhafte Berichte auf die Nachwelt gekommen sind: denn die in ziemlich schlechtem Latein von einem unbekannten Mönche geschriebene Chronik, welche sein Leben erzählt, ist nur verstümmelt noch vorhanden: sie umfaßt nur die Zeit, wo er nach dem Tode seiner Mutter allein über Castilien regiert, bis zum Anfang der Belagerung von Almeria: es fehlen also die zehn letzten Lebensjahre, über welche man außer kurzen Notizen in den Jahrzeitbüchern über Jahrzahlen, Namen und Orte, selbst in den großen Chroniken von Lucas von Tuy und Roderich von Toledo sehr wenig erfährt, und selbst dieses nicht in genauer Zeitfolge.

Viertes Kapitel.

Entstehung des Königreiches Portugal.

1. Früheste Nachrichten von Portugal.

Schon in früher Zeit unter der Herrschaft der Carthager und Römer unterschied man von den Hispaniern die Lusitanier, die westlichen Bewohner der pyrenäischen Halbinsel von der Mündung des Anasflusses (Quadiana) bis zur Mündung des Duero. Viriathus, der mit großen Talenten der römischen Weltherrschaft trotzte und nur dem Verrath seiner Landsleute unterlag, war ein Lusitanier. Sobald die Römer nach der Zerstörung von Numantia ihre Herrschaft in Spanien fest gegründet und ihren Namen nicht weniger furchtbar, als verhaßt gemacht hatten, theilten sie die Halbinsel in zwei Theile, wovon sie den nordöstlichen Hispania Tarraconensis, den davon südwestlich gelegenen Hispania ulterior, die beiden Provinzen Lusitania und Baetica (das heutige Andalusien) umfassend, benannten. Bei der Einwanderung der deutschen Völkerschaften in die Halbinsel theilten sich die Sueven, Vandalen und Alanen in Lusitanien, indem erstere die Gegenden am Duero besetzten, die Alanen am Tajo, die Vandalen an der Quadiana sich niederließen. Als hier die Westgothen unter ihrem Könige Wallia nach einem hartnäckigen Kriege Sieger blieben, wurden die Besiegten über den Tajo zurückgedrängt, und die Vandalen hatten von Coimbra bis Braga die Länderstriche der beiden Ufer des untern Duero inne, indem die Sueven in die

gallicischen Berge zurückgedrängt wurden. Erst als der Vandalenkönig Geiserich sein Volk nach Afrika führte, in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, und die Römerherrschaft in Spanien immer mehr sank ungeachtet der gothischen Hülfsvölker, breiteten die Sueven ihre Herrschaft über ganz Lusitanien aus, so sehr auch die gothischen Könige im tolosanischen Reiche diese Eroberungen mit Mißgunst betrachteten und sie zu verhindern suchten. Erst in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts entschied das Kriegsglück für die Gothen und ihre burgundischen Kriegsgenossen, welche in der Nähe von Astorga den Sueven eine blutige Niederlage beibrachten (456) und ganz Lusitanien mit der Hauptstadt Merida besetzten: nur den gebirgigern Theil von Gallicien behaupteten noch die ganz geschwächten Sueven. Die Westgothen hatten nach dem Untergang des weströmischen Reiches ganz Spanien besetzt und zugleich auch Lusitanien bis an den Duero: den davon nördlich gelegenen Theil Portugals überließen sie den Sueven, welche denselben bis zur Einverleibung ihres Reiches in das Gothische, gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts, besaßen. Lusitanien aber bildete unter dem Namen Merida (so hieß die Hauptstadt) eine von den sechs großen Provinzen des westgothischen Reiches bis auf die Ankunft der Muhammedaner auf der Halbinsel. Dann schlug ein Wali oder Statthalter seinen Wohnsitz in Merida auf, und unter der Herrschaft der Ommaijaden in Spanien wurden von den Wali's von Merida viele, wenn auch vergebliche Versuche gemacht, sich unabhängig zu machen, unterdessen die christlichen Könige, welche Asturien, Gallicien und Leon beherrschten, nicht nur das Land bis an den Duero eroberten, sondern auch ihre Streifzüge bis an den Tajo und darüber hinaus ausdehnten und die Städte Coimbra, Lissabon, Sintria ꝛc. häufig zwischen christlicher und muhammedanischer Herrschaft wechselten.

Als das Ommaijadenreich von Cordova sich in eine Menge einzelner Herrschaften aufgelöst hatte, erhob sich im

südlichen Lusitanien, soweit es noch muhammedanisch war, von den Arabern Algarbe genannt, die Herrschaft der Beni Alaftas, welche den Sitz ihrer Regierung nach Badajos verlegten und nicht nur das Flußgebiet der Quadiana, sondern auch einen Theil des untern Tajo mit Lissabon beherrschten. Das am Duero gelegene Land von Lusitanien bis an den Fluß Mondego und bis nach Coimbra hatte der König Ferdinand den Muhammedanern entrissen. Unter dem Namen Portugal (von der Hafenstadt Porto Calle an der Mündung des Duero genannt) hatte er es als eine Markgrafschaft einem Statthalter (Consul, Comes oder Princeps), dem Sisinandus übertragen, später aber, kurz vor seinem Tode, dem Königreiche Gallicien einverleibt und es seinem jüngsten Sohne Garcias als besonderes Reich gegeben (1065) zugleich mit der Oberhoheit über die zum Tribut gezwungenen Beni Alaftas in Algarbien oder im südlichen Portugal.

Schon damals strebten die Portugiesen, welche Portugallenses genannt wurden, darnach, sich selbstständig von Gallicien zu machen, indem sie unter ihrem Grafen Nuño, dessen Vater Menendus Herzog von Gallicien gewesen war, gegen den König Garcias rebellirten. Allein sie hatten ihre Streitkräfte schlecht berechnet, denn als sie in einer Schlacht mit dem überlegenen Heere der Gallicier kämpften, fiel nicht nur ihr Anführer Nuño, sondern auch ein großer Theil von den Portugiesen: schnelle Unterwerfung der aufrührischen Grafschaft war die Folge der Niederlage, die am 18. Jan. 1071 bei Pertalini zwischen Braga und dem Flusse Cavado die Portugiesen erlitten.

Nicht lange nachher wechselte Portugal und Gallicien schnell nach einander die Herren: Garcias ward wie sein Bruder Alfonso, König von Leon, von dem ältesten Bruder Sancho, König von Castilien, aus dem Reiche vertrieben, und dieser herrschte nun auch über die beiden Königreiche seiner Brüder. Sein Tod bei der Belagerung von Zamora (1072)

führte die vertriebenen Brüder wieder in ihre Königreiche zurück; Alfonso aber, nicht damit zufrieden, zu Leon noch Castilien erhalten zu haben, bemächtigte sich seines Bruders mit List, besetzte dann ohne Schwierigkeit Gallicien und Portugal und übertrug die Sicherung der Grenzen des letztern Landes, das damals wenige Orte auf dem linken Mondego-Ufer in sich begriff, gewiß aber nicht bis an den Tajo reichte, einem Markgrafen aus der Familie des im Anfange des eilften Jahrhunderts in Gallicien und Portugal mächtigen Herzogs Menendus.

Zur Eroberung Toledo's, wodurch Alfonso VI. seinen Kriegsruhm so hoch steigerte, und bei der Gefahr, welche die Siege der Almoraviden in Spanien der christlichen Herrschaft auf der Halbinsel brachten, zogen viele Ritter und Grafen aus dem südlichen Frankreich über die Pyrenäen ihren Glaubensbrüdern zu Hülfe, unter diesen auch die burgundischen Grafen Raymund und Heinrich, welche dem Könige Alfonso in den Kriegen gegen die Saracenen die wesentlichsten Dienste leisteten. Beide stammten von einer Seitenlinie der französischen capetingischen Könige: daher hielt sie der König für würdig, sie mit seiner Familie näher zu verbinden, indem er zugleich ihre Verdienste um sein Reich belohnte. Raymund, der Sohn Wilhelms, Grafen von Hochburgund, (der heutigen Franche-Comté) ward der Gemahl seiner Tochter Urraca, und da er sich besonders im Kriege gegen die Saracenen in Portugal ausgezeichnet hatte, wo er denselben im J. 1093 Santaren, Lissabon und Sintria weggenommen hatte, so setzte er ihn dahin als Statthalter und unterordnete ihm den Suario Menendez, der früher an dieser Grenze befehligt hatte.

2. Die Grafschaft Portugal unter Heinrich von Burgund.

Nicht sehr lange blieb Raymund in Portugal: ihm wurde zur Verwaltung das Königreich Gallicien übetragen:

sein Nachfolger aber in der Grenzgrafschaft Portugal war sein Verwandter Heinrich (Ende 1094), ein burgundischer Graf von Besançon, Enkel Roberts von Nieder-Burgund. Alfonso VI. hatte ihn mit seiner natürlichen Tochter Theresia verheirathet, deren Mutter Ximene Nuñez höchst wahrscheinlich die Tochter jenes Nuño Menendez war, welcher als Rebell gegen den König Garcias in der Schlacht bei Pertalini geblieben, und dessen Familie in Portugal überaus verzweigt und mächtig war.

Auf diese Weise erhielt der Graf Heinrich, welcher auch in der Eigenschaft als Heerführer gegen die Saracenen Herzog genannt ward, die Grafschaft Portugal, d. h. die zwischen dem untern Tajo und dem Minho gelegenen Landstriche zwar nicht als unabhängige Herrschaft, aber als ein Lehen des castilischen Reiches, das sich auf seine Nachkommen vererben sollte. Heinrich's Gemahlin aber führte als königliche Prinzessin den Namen Königin: denn so nannte man nicht nur die Schwestern der castilischen Könige, sondern auch die Töchter. Hauptstadt der Grafschaft war Coimbra, daher die Saracenen die Fürsten von Portugal gewöhnlich Tyrannen von Colimbria nennen. Der Sitz des Erzbischofs war in der Metropolitanstadt Braga, der alten Hauptstadt von Gallicien. Bischofssitze wurden Porto, Lamego, Viseo und Coimbra. — Heinrich schützte die südlichen Grenzen seiner Grafschaft gegen die häufigen Angriffe der Almoraviden auf's kräftigste, doch konnte er Lissabon und Santaren nicht behaupten, Sintria aber, welches ebenfalls verloren gegangen, eroberte er wieder (1109). Diese Städte aber waren deswegen so schwer zu behaupten, weil ihre Bevölkerung fast ganz muhammedanisch und dabei sehr zahlreich war.

Das Testament Alfonso's VI. bestätigte Heinrich als Grafen von Portugal und sicherte das Land seinen Nachkommen zu, ob mit oder ohne Abhängigkeit von Castilien, ist ungewiß, aber höchst wahrscheinlich ist, daß über die

Lehensunterwürfigkeit Portugals nichts von Alfonso VI. in dem Testament ausdrücklich war verfügt worden. An den Streitigkeiten, welche zwischen dem castilischen Herrscherpaar Alfonso dem Aragonier und der Königin Urraca ausbrachen, nahm Heinrich lebhaften Antheil. Da er für die Unabhängigkeit seiner Grafschaft wenig von Aragonien zu fürchten hatte, desto mehr aber von Gallicien und Castilien, so schloß er sich beim Ausbruch des Krieges zwischen Alfonso und seiner Gemahlin Urraca an erstern an und half ihm die Schlacht auf dem Campo de Spina (26.Oct.1110) gegen den castilischen Grafen Gomez gewinnen und viele Festungen in Castilien und Leon erobern. Erst als die Königin Urraca ganz verloren schien und ihr Gemahl Astorga belagerte, hielt es Heinrich für staatsklug, die schwächere Partei durch seine Hülfe zu unterstützen: dadurch ward die castilische Königin gerettet: Alfonso der Aragonier mußte in sein Königreich den Rückzug antreten. Gewiß nicht ohne bedeutende Aufopferungen hatte Urraca die portugiesische Hülfe erkauft, doch haben wir bei den kurzen Andeutungen keine Nachrichten darüber, worin jene bestanden; höchst wahrscheinlich versprach Urraca, wenn man einer alten Urkunde Glauben schenkt, für die portugiesische Hülfe außer Tuy und dem umliegenden Land am rechten Ufer des Minho, auch Zamora, Toro und andere Städte am Duero, wie auch ganz Estremadura abzutreten.

3. Die Doña Theresia beherrscht Portugal.

Für Portugal war es ein sehr beklagenswerther Zufall, daß der Graf Heinrich bald nach der Entsetzung von Astorga starb (1. Mai 1112) und er nur ein zwei bis drei Jahre altes Kind, Alfonso genannt, hinterließ. Theresia, die Mutter des Infanten, übernahm die vormundschaftliche Regiernng. Zwar fehlten dieser Frau von nicht gewöhnlicher Schönheit nicht männliche Eigenschaften, die nothwendig sind, um die Zügel der Regierung zu führen, Verstand, Entschlossenheit, Muth in Gefahren, ja selbst Tapferkeit und männlicher

Sinn in Schlachten, aber ihre Herrschsucht und Leidenschaftlichkeit erstickte in ihr jedes mütterliche Gefühl, und nur ihren heftigen Begierden nachgebend suchte sie ihren Sohn um die Herrschaft zu bringen. Gegen ihre herrschsüchtige Halbschwester, welche einigemal Portugal mit Krieg überzog, und gegen deren Sohn Alfonso VII. verfocht sie mit vieler Kraft im Kriege und in Unterredungen die Unabhängigkeit Portugals; die Grenzen im Süden gegen die Saracenen, welche damals die Almoraviden in mehreren Feldzügen überschritten, wurden dennoch behauptet, obwohl schon die damalige Hauptstadt Portugals, Coimbra, nach einer langen Belagerung dem Falle nahe gebracht war (1121) und sogar Urraca sich mit den Almoraviden zum Untergange ihrer Halbschwester verbinden wollte. — Daß Theresia wie ihre Halbschwester Urraca, die castilische Königin, einen einer Fürstin wenig anständigen Lebenswandel geführt hat, scheint keine Verläumdung zu seyn, da alte Nachrichten darauf hinweisen. Sicher aber ist es, daß sie den gallicischen Grafen Ferdinand, Sohn des Grafen Pedro Froilaz von Trava und Bruder ihres frühern Lieblings Bermudo, heirathete, mit ihm die Regierung theilte und selbst nach der Volljährigkeit ihres Sohnes Alfonso Henriquez darnach trachtete, die Herrschaft zu behalten, wo möglich ihren Sohn darum zu bringen und sie auf ihren Gemahl überzutragen.

Alfonso Henriquez hatte schon im vierzehnten Jahre (1124) die Ritterwaffen angelegt in Zamora in der Kirche St. Salvator am Hauptaltar, wie es fürstliche Sitte war: wahrscheinlich hatte der König Alfonso Raimundez ihn zum Ritter geschlagen, der auch in eben dieser Stadt gleich nach dem Tode der Königin Urraca (1127) eine Unterredung mit der Königin Theresia und mit dem Grafen Ferdinand Perez zur Beilegung der unter ihnen obwaltenden Streitigkeiten hatte und mit ihnen unter gewissen Bedingungen, die unbekannt sind, auf einige Zeit Frieden schloß.

Der jugendliche Alfonso Henriquez zeigte täglich mehr, wie ihn seine kriegerischen Eigenschaften, seine Klugheit, seine Umsicht würdig machten, mit eigenen Händen die Zügel der Regierung zu führen. Seine Beredsamkeit, Leutseligkeit, das Ebenmaß seiner Glieder machten ihn zum Liebling des Volkes: seine Frömmigkeit und Achtung der Geistlichen zierte seine Ritterlichkeit und verschaffte ihm den Beistand des Klerus. Eine Verschwörung, woran der größte Theil des Adels und der Geistlichkeit Theil nahmen, ward zu Gunsten des Infanten gemacht und mit Glück ausgeführt: mit den Waffen in der Hand zieht der Sohn gegen seine Mutter in's Feld, eine blutige Schlacht bei St. Mamete in der Nähe von Guimaranes entscheidet für den erstern; letztere wird selbst gefangen genommen und büßt ihre frühern Vergehen einige Jahre im Kerker. Ihr heimlicher Gemahl, der Graf Ferdinand wird aus dem Lande vertrieben, und viele seiner Anhänger theilen mit ihm dasselbe Schicksal. Der Versuch des Grafen Bermudo, Bruders von Ferdinand und Schwiegersohns der Königin Theresia, ihr die Herrschaft wieder zu verschaffen, mißglückte gänzlich und führte nur zu seiner eignen Vertreibung. Alfonso Henriquez regiert nun (1128), erst 18 Jahre alt, selbstständig die Grafschaft Portugal, ohne die Oberhoheit Castiliens anzuerkennen.

3. Alfonso Henriquez, Graf von Portugal.

Es entspann sich gleich nach dem Regierungsantritte des Alfonso Henriquez zwischen Portugal und Castilien ein mehrjähriger Krieg. Denn Alfonso Raimundez sah Portugal als eine Provinz seines Reiches an, in der höchstens die Statthalterschaft in der Familie des Grafen Heinrich erblich seyn dürfte. Da aber Alfonso Henriquez die Huldigung und den Eid der Treue verweigerte, so erklärte er ihn für einen Rebellen. — In der doppelten Eigenschaft als Befreier seiner gefangenen Tante Theresia und als beleidigter Oberherr überzog er den Grafen von Portugal mit Krieg. Bei den

überaus sparsamen Nachrichten läßt sich derselbe nicht genau verfolgen, die Resultate jedoch liegen klar vor. Der Tod der Königin Theresia (1130) vereinigte alle Parteien in Portugal zu Gunsten des Alfonso Henriquez. Obwohl auch der castilische König anfangs mit Glück in Portugal eingedrungen war, so nöthigten ihn doch die Streitigkeiten mit dem aragonischen Könige, Unruhen in Castilien und Einfälle der Saracenen, die errungenen Vortheile wieder aufzugeben. Zwar ward dem Erzbischof von Compostell und den gallicischen Großen der weitere Krieg gegen Portugal aufgetragen, allein er wurde höchst lahm geführt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß selbst gallicische Großen, welche gegen den castilischen König zu rebelliren gedachten, den Feind, den sie bekriegen sollten, unterstützten. Daher ist es auch erklärlich, daß Alfonso Henriquez, als er mehrere Einfälle in Gallicien machte, daselbst Feinde und Freunde unterschied. Zu den ersteren gehörte natürlich der Graf Ferdinand Perez mit seiner Familie, der nach seiner Vertreibung aus Portugal auf seinen Stammbesitzungen in Gallicien lebte.

Der geringe Erfolg der Waffen des castilischen Königs, die Beschäftigung mit den Saracenen und bald auch der Stand der aragonensischen Angelegenheiten, welche dem Könige Alfonso Raimundez die Aussicht eröffneten, alles Land am Ebro und den Pyrenäen seinem Reiche zuzufügen, bestimmten ihn, mit Portugal auf einige Jahre eine Waffenruhe eintreten zu lassen, nachdem die Portugiesen, welche wieder über den Minho gegangen, die Umgegend von Limia erobert und daselbst ein festes Castell Celmes angelegt hatten, wieder über den Fluß zurückgetrieben, die angelegten Vesten zerstört und die Besatzungen darin gefangen worden waren.

Als sich aber der castilische König (im J. 1135) in Leon zum Kaiser von Spanien krönen ließ und alle Fürsten Spaniens für seine Vasallen erklärte, so scheint sich Portugal gleich anfangs dieser Anmaßung widersetzt zu haben. Bald schüttelte auch der neue König Garcias IV. von Navarra

das aufgelegte Joch ab, und im Bündniß mit einander ergriffen sie die Waffen gegen den Kaiser (1136). Indem derselbe in eigner Person gegen den König Garcias zog, fielen die Portugiesen in Gallicien ein, eroberten Tuy und mehrere andere feste Orte, fanden an den von dem Kaiser abgefallenen gallicischen Grafen Gomez Nuñez und Rodericus Perez Villosus mächtige und hülfreiche Freunde, welche dem Grafen von Portugal die Huldigung leisteten: nur der Herzog Ferdinand Ibannez von Limia wahrte das kaiserliche Interesse und verhinderte die Fortschritte der Portugiesen. Indem diese bedeutende Verstärkungen aus ihrem Lande an sich zogen, sammelten sich auch die dem Kaiser treu gebliebenen Gallicier unter Anführung des Grafen Fernando Perez und Rodericus Vele: die feindlichen Heere begegneten einander bei dem Orte Cernesa, und obwohl die Gallicier mit großer Tapferkeit fochten und die Führer selbst mit dem besten Beispiele vorangingen — Rodericus Vele ward im dichtesten Treffen gefangen, von seinen zwei Waffenträgern aber wieder befreit — so zeigte es sich auch hier, daß nicht die Anzahl und selbst die blinde Tapferkeit der Streiter, sondern die Kriegsgeschicklichkeit des Feldherrn die Schlachten entscheidet. Der Graf Alfonso erfocht über seine Gegner einen glänzenden Sieg. Doch konnte er die Früchte desselben nicht ernten, weil er auf die Nachricht, daß die Saracenen Lirene erobert, die Besatzung zum Theil niedergemacht und große Verheerungen an den portugiesischen Grenzen angerichtet hatten, schnell nach Coimbra zurückkehrte, um den Fortschritten der Feinde des Christenthums Grenzen zu setzen. Da diese schon wieder in ihre Heimath zurückgekehrt waren, um ihre Beute in Sicherheit zu bringen, so konnte sich Alfonso Henriquez wieder nach Gallicien wenden: aber der günstige Augenblick war vorüber. Der Statthalter Ferdinand Ibannez von Limia hatte unterdessen die Trümmer des geschlagenen kaiserlichen Heeres gesammelt und machte jeden Fußbreit Landes dem Portugiesen streitig. Der ritterliche Graf von Portugal, überall an der

Spitze der Seinigen als Vorfechter kämpfend, ward in einem dieser Gefechte von einem Gallicier mit der Lanze verwundet: es währte einige Zeit bis ihn die Geschicklichkeit der Ärzte wieder zum neuen Kampfe hergestellt hatte.

Mittlerweile hatte der Kaiser den König von Navarra in seine unzugänglichen Gebirge und uneinnehmbaren Festungen zurückgetrieben, und nachdem er den castilischen Heerbann an Navarra's Grenze zur Beobachtung aufgestellt, fiel er mit den Kriegsschaaren von Leon in Portugal ein, erstürmte mehrere Burgen, plünderte und verheerte das Land. Bei den überlegenen Streitkräften des Feindes wich Alfonso Henriquez mit kluger Vorsicht jeder entscheidenden Schlacht im offenen Felde aus, indem er durch einen langwierigen Krieg die Leonesen theils zu ermüden, theils zu raschem Vordringen sicher machen wollte. Der Plan gelang vortrefflich. Der Graf Radimir, der sich auf verwegene Weise mit seiner Kriegsschaar vom kaiserlichen Heere entfernte, ward plötzlich von den Portugiesen überfallen, geschlagen, gefangen. — Der Vorfall lehrte den Kaiser größere Vorsicht, und strengere Verbote wurden ertheilt gegen die Entfernung einzelner Schaaren vom Hauptheer. Er bezog ein befestigtes Lager auf dem Hügel Portella de Vice: ihm gegenüber auf einem höhern und ziemlich steilen Hügel, geschützt durch die Burg Penna de Regina, lagerten sich die Portugiesen: ein breites Thal lag zwischen beiden Lagern und war für die Ritter und Streiter beider Parteien der Kampfplatz, wo sie in Zweikämpfen im Angesichte beider Heere um den Preis der Tapferkeit wetteiferten.

Die Erfolglosigkeit solcher Kämpfe, wodurch man viele Ritter auf beiden Seiten verlor, die Befestigung beider Lager, welche einen Sturm für den Angreifer verderblich machte, die Gefahr, daß bei einem längern Krieg die Saracenen siegreiche Einfälle in Castilien und Portugal machten, mußten für beide Theile die Beilegung der Feindseligkeiten sehr wünschenswerth machen. Alfonso Henri-

quez, von dem Kriegsrathe seiner Großen bestimmt, schickte Friedensboten an den Kaiser, welche dieser gut aufnahm, und sogleich ward ein Waffenstillstand zur Abschließung eines Friedens geschlossen. Folgt man einer alten portugiesischen Nachricht, so war der Kaiser vom Alfonso Henriquez bei Valdevez eingeschlossen, und durch den Erzbischof Johannes von Braga wurde der Friede vermittelt. Den Großen der beiden Fürsten wurde die Beilegung der Streitigkeiten überlassen: vorerst bis auf weitere Verständigung setzte man fest, daß auf beiden Seiten alle Gefangenen zurückgegeben und die Grenzen wiederhergestellt werden sollten, wie sie zur Zeit des letzten Regierungsjahres der Königin Theresia gewesen. In Rücksicht der Oberherrlichkeit Castiliens über Portugal, den Hauptstreitpunct, ward nichts bestimmt. Alfonso Henriquez blieb Graf in Portugal, aber er mußte die beiden aufrührerischen Grafen Rodericus Villosus und Gomez Nuñez, welche als Anfacher des Krieges angesehen wurden, aufgeben. Der letztere flüchtete sich über die Pyrenäen und ward Mönch im Kloster zu Clugny: der erstere wandte sich an die Barmherzigkeit des Kaisers und erhielt Verzeihung. Die Großen in beiden Heeren beschworen, die Bedingungen des Friedens aufrecht zu erhalten. Dann kamen Alfonso der Kaiser und Alfonso, der Sohn Heinrich's, in einem Zelte zusammen, küßten einander, aßen und tranken zusammen und kehrten dann ein jeder in Frieden nach seiner Hauptstadt zurück. So ward im Jahr 1138 der Krieg zwischen Castilien und Portugal beigelegt.

4. Alfonso Henriquez, erster König von Portugal.

Als Alfonso Henriquez die Grenzen seines kleinen Landes gegen den christlichen Nachbarstaat durch den Friedensschluß gesichert hatte, traf er Kriegsrüstungen gegen die Saracenen, theils um sie für die letzten Einfälle und Verheerungen in Portugal zu züchtigen, theils um ihnen Districte zu entreißen und die Grenzen der Grafschaft zu erweitern, wodurch auch die Ansprüche auf Unabhängigkeit noch mehr erhöht wurden,

wenn er den größern Theil seines Landes als eine den Ungläubigen abgenommene Eroberung betrachten konnte. Er zog daher mit einem auserlesenen Heere Portugiesen, welches wohl nicht über 10,000 Mann stark gewesen seyn mag, gegen den Tajo in die Länder der Wali's von Algarbe (im Frühjahr 1139). Auf die Nachricht von dem Einbruche des portugiesischen Heeres sammelten die fünf Statthalter von den nächsten Städten, von Badajos, Elvas, Evora, Beja und Sevilla ihre Truppen und stellten unter dem Oberbefehl des Wali Esmar (vielleicht Ismael) ein furchtbares Heer auf. Bei Durique (jetzt Cabeza de Reyes) jenseits des Tajo in der Nähe vom Flusse Cobres, wo er sich mit dem Flusse Terges vereinigt, trafen die feindlichen Heere auf einander. Wenn wir den sehr übertriebenen Nachrichten späterer Schriftsteller folgten, würde die Zahl der Saracenen sich auf 400,000 Mann belaufen haben; aber schon wegen des schnellen Aufgebots konnte es nicht möglich seyn, daß die Saracenen in so ungeheurer Zahl zusammenkamen. Die ältesten authentischen Nachrichten, welche von diesem Feldzuge des Grafen Alfonso erzählen (es sind nur christliche: arabische sind darüber nicht bekannt), geben keine Zahl, weder von den Portugiesen, noch von den Saracenen an. Nur mit wenigen Worten berichten die kurzen portugiesischen Chroniken Folgendes: Am 25. Juli am Feste des hl. Apostels Jacob der Ära 1177 (d. i. 1139), im eilften Jahre der Regierung Alfonso's lieferte derselbe eine große Schlacht mit dem Saracenenkönig (die Christen nennen auch die Statthalter Könige), Namens Esmar, an dem Orte, welcher Durik heißt. In dem Heere der Saracenen waren viele Frauen in Männerkleidung, welche nach Art der Amazonen kämpften. Man entdeckte dieses nach der Schlacht, wo viele von ihnen getödtet gefunden wurden. Den Sieg errang Alfonso: der muhammedanische Feldherr Esmar rettete sich nur durch die Flucht, aber ein Neffe des Almoravidenherrschers Ali, Namens Homar Atagor, ward gefangen."

Die spanischen Chroniken erwähnen der Schlacht nicht einmal: selbst die größern Chroniken von Roderich und Lucas sprechen nur in allgemeinen Ausdrücken von des portugiesischen Fürsten Feldzüge gegen die Saracenen. Erst durch eine im Jahr 1596 in Alcobaza aufgefundene mit fünf Siegeln versehene Urkunde hat man über diese Schlacht nähere Nachrichten erhalten. Es ist aber höchst zweifelhaft, ob diese Urkunde ächt ist, und angenommen, daß sie ächt wäre, so ist die Glaubwürdigkeit der darin enthaltenen Erzählung selbst dann noch nicht erwiesen. Diese Urkunde, welche auf Befehl des Alfonso Henriquez zum Andenken an diese Schlacht im J. 1152 aufgesetzt seyn soll, gibt von der Schlacht bei Durique nähere, aber wundervolle Nachrichten, wovon die Quellen nichts erwähnen. Es wird darin erzählt, als die Portugiesen auf den Feldern bei Durique dem Ismael mit vier andern maurischen Königen und ihrem unzähligen Heere gegenüber gestanden, so wären sie sehr muthlos geworden, hätten am Erfolg ihrer Waffen verzweifelt und nur daran gedacht, sich durch die Flucht zu retten; aber in der Nacht sey dem Grafen Alfonso Henriquez Christus selbst am Kreuze hangend erschienen, habe ihn aufgefordert, muthig in den Kampf zu ziehen, ihm nicht nur den Sieg in dieser wie in allen folgenden Schlachten verheißen, sondern auch versprochen, dem Königreich, das mit dieser Schlacht seinen Anfangspunct erhalte, besondern Schutz und Gnade angedeihen zu lassen; zum Zeichen, daß das Reich von Christus sey, sollten in dem Wappen des Königreichs die fünf Wunden und die dreißig Silberlinge, wofür er den Juden verkauft worden, angedeutet werden.

Spätere Schriftsteller fügen dann noch hinzu, daß am folgenden Tag, als Alfonso dem Heere die gehabte Erscheinung mitgetheilt, die Portugiesen voller Muth geworden, in großer Eile einen Kranz von grünen Zweigen als Krone dem Alfonso aufgesetzt und ihn zum König von Portugal ausgerufen hätten. Darauf wären sie voll Kampflust gegen die Sara-

cenen in die Schlacht gezogen und hätten den glänzenden Sieg bei Durique über die Feinde des christlichen Glaubens erfochten. Der neue König aber habe dann, was auch die Urkunde besagt, angeordnet, daß in dem portugiesischen Wappenschild fünf Schilde, die Wundmahle Christi andeutend, in Form eines Kreuzes zusammengestellt, auf einem jeden dreißig Silberlinge und darüber die Schlange Mosis sich befinden sollten.

Berücksichtigt man diese Urkunde nicht als eine authentische, so ist wenigstens doch so viel zuverläßig, daß Alfonso Henriquez, der seit der Entfernung seiner Mutter Theresia von der Regierung nur die Namen Comes, Dux, Infans, Princeps abwechselnd geführt hatte, wie Urkunden zeigen, nach dem Siege bei Durique den Königstitel angenommen hat, weil er als Sieger über ein so großes Heer und fünf Emire (Könige) sich dieses Namens würdig hielt und er auch nun soviel Zuversicht in die portugiesischen Waffen, welche in den Ländern der Saracenen so große Eroberungen gemacht hatten, setzte, mit dem Kaiser den Kampf zu bestehen, wenn ihn dieser nicht als König von Portugal anerkennen wollte. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Cardinal Guido, der damals in Spanien war, Alfonso Henriquez zur Annahme des Königstitels angeregt und, damit die weltliche Herrschaft des Stuhles Petri weiter ausgebreitet werde, ihm den Rath gegeben hat, um seine Unabhängigkeit von Castilien desto mehr zu begründen, sich dem päbstlichen Stuhle zinsbar zu erklären und jährlich nach Rom als Zeichen der Abhängigkeit vier Unzen (oder 2 Mark) Gold zu bezahlen, wozu sich denn der neue König gern verstand, da er nicht leicht wohlfeilern Kaufs zu einer Königskrone gelangen konnte. Der Kaiser Alfonso, der damals mit Navarra und den Saracenen in heftigen Kriegen verwickelt war, sah die Annahme des Königstitels von Seiten des Alfonso Henriquez höchst ungern; da er aber grade nicht im Stande war, mit den Waffen den neuen König zur Unterwerfung zu bringen, so schickte er einen Gesandten an Papst Innocenz II, um ihn dahin zu

stimmen, daß er dem Alfonso Henriquez die königliche Würde nicht bestätige. Der Papst schickte zur Untersuchung der Streitigkeit, vielleicht auch, um Zeit zu gewinnen, einen Legaten nach Spanien: dieser wollte den Kaiser dazu bereden, Portugal als Königreich anzuerkennen, dagegen sollte Alfonso Henriquez sich der Oberherrschaft Castiliens als Vasall unterwerfen. Während darüber mehrere Jahre hin und her verhandelt wurde, auch die Verwendung des berühmten Abts Bernhard von Clairvaux vom Könige von Portugal angerufen ward, befestigte sich dieser immer mehr in seiner unabhängigen Herrschaft, und gleichsam mit seinem ganzen Volke, dessen höchste Entscheidung er anrief, indem er die drei Stände des Landes in Lamego (1143) versammelte, schloß er einen Vergleich ab, welcher als die Grundverfassung des Reiches seit dieser Zeit angesehen wurde, ohne weiter erst auf die Bestätigung der Unabhängigkeit weder von Seiten des Papstes noch des spanischen Kaisers zu warten: nur soviel hatte der Papst ihm zugestanden, daß er sich König nennen durfte. Mit den Ständen von Lamego aber verhält es sich folgendermaßen:

5. Die Cortes von Lamego.

Als der Papst zögerte, die Unabhängigkeit Portugals von Castilien zu bestätigen, und der Kaiser beständig mit Krieg drohte, berief Alfonso Henriquez die Geistlichkeit, den hohen Adel und die Vorsteher der Städte nach Lamego zu einer Reichsversammlung. Ihr ward das Schreiben des Papstes, worin Alfonso Henriquez als König anerkannt ward, vorgelegt. Darauf fragte der Anwald des Königs, Laurentius Venegas: ob die Versammelten wünschten, daß Alfonso, der auf dem Schlachtfelde zu Durique zum König ausgerufen worden, König sey. Als alle dieses bejaht und auch seinen männlichen Nachkommen in grader Linie die Königswürde zugesichert hatten, setzte der Erzbischof von Braga Alfonso eine goldene, reich mit Edelsteinen besetzte Krone auf. Mit seinem entblößten Kriegsschwerte in der Hand ging der neu-

gewählte König die Gesetze ein, welche ihm von den Ständen zur Sanction vorgelegt wurden. Sie waren dreierlei Art, 1) über die Nachfolge in der Regierung, 2) über den Adel und 3) über die Gerechtigkeitspflege.

In Rücksicht des ersten Punctes ward bestimmt: Die Erbfolge geht in männlicher Linie von dem Vater auf den Sohn über: stirbt der älteste Sohn vor dem Vater, so folgt der ihm im Alter zunächststehende Bruder. Erst dann, wenn der König ohne Söhne stirbt (und dieselben keine Nachkommen haben), folgt der Bruder des Königs auf den Thron. Dessen Sohn hat nur die Nachfolge, wenn ihn die Stände des Reichs zum König wählen. — Ob auch die Töchter regierungsfähig seyen, darüber konnte man sich anfangs nicht vereinigen: endlich verfügten darüber die Stände Folgendes: Wenn ein König keinen männlichen Nachkommen hat, wohl aber eine Tochter, so soll sie Königin seyn. Sie darf aber nur einen edeln Portugiesen zum Gemahl nehmen und nur erst dann, wenn ein männlicher Sprosse aus der Ehe vorhanden ist, kann er König genannt werden. Bei Versammlungen wird er der Königin zur Linken seyn, und er wird nicht die Krone auf sein Haupt setzen.

In Bezug auf den Adel ward bestimmt: Zu dem durchlauchtigsten Adel gehören Alle, welche von königlichem Geblüte sind, zu den Adeligen aber die, welche den König oder einen seiner nahen Angehörigen oder die Reichsfahne in der Schlacht gerettet haben: die Söhne derer, welche um des christlichen Glaubens willen in der Gefangenschaft von den Ungläubigen das Martyrthum gelitten, ferner die, welche im Krieg einen feindlichen Fürsten oder dessen Sohn getödtet oder Feindesfahne genommen haben: alle Palatine und früher zum Adel gehörige, sowie auch alle die, welche in der Schlacht bei Durique mitgefochten haben, sämmtlich für sich und alle ihre Nachkommen gehören zum Adel.

Der Adel aber geht verloren, selbst auch für die Nachkommen bei Flucht aus der Schlacht, Schlagen mit dem

Schwert oder der Lanze gegen ein Weib, Nichtrettung des Königs oder seines Sohns oder der Reichsfahne in der Schlacht (wenn es möglich gewesen), bei einem Meineid, bei Verschweigung der Wahrheit vor dem König, bei Beschimpfung der Königin und ihrer Töchter, bei Überlaufen zu den Saracenen, bei Diebstahl, bei Entweihung des Namens Jesu Christi, bei einem Attentat auf das Leben des Königs.

In Rücksicht der Gerechtigkeitspflege wurden folgende Verfügungen getroffen: Alle Portugiesen sollen dem Könige als dem höchsten Richter im Lande gehorchen und seinen Stellvertretern, den Alguazilen, welche nach dem Gesetze Recht sprechen.

Diebstahl soll das Erste und Zweitemal mit Beschimpfung, dann bei größerm Raube mit Brandmarkung oder mit dem Tode bestraft werden, jedoch nur mit Einwilligung des Königs.

Ehebrecherinnen sollen mit ihren Buhlen verbrannt werden; wenn aber der Ehegatte der Frau die Strafe schenkt, so muß auch der Buhle freigelassen werden.

Der Mörder soll ohne Unterschied der Person hingerichtet werden, so auch der, welcher eine adelige Jungfrau schändet: zugleich fällt dieser das Vermögen des Verbrechers heim. Wenn aber die Jungfrau nicht von Adel ist, so sollen sich beide heirathen.

Wenn einer mit Gewalt (Faustrecht) fremdes Gut gewonnen hat, so gehe man zum Richter seines Ortes, der die Sache untersucht und dem Eigenthümer das Gut zurückstellt.

Verwundungen und Verletzungen werden nach Schätzung des Richters und außerdem noch mit zehn Goldstücken gebüßt.

Wer eine richterliche Person beleidigt oder schlägt, wird mit glühenden Eisen gebrandmarkt oder büßt mit 50 Goldstücken und sonstigem Schadenersatz.

Der Anwald des Königs, Laurentius Venegas, sagte nach der Annahme dieser Gesetze: Wollt ihr, daß der König an den Hof des Königs von Leon geht oder Tribut gibt ihm oder irgend jemanden außer dem Papst, der ihn zum Kö-

nig ernannt hat? und Alle standen auf mit bloßen Schwertern und sagten: Wir sind frei: unser König ist frei: unsere Hände haben uns befreit, und der König, welcher solches (Unterwerfung unter fremde Herrschaft) gedenkt, sterbe, und wenn er König gewesen ist, regiere er nicht über uns. Und der König, mit der Krone auf dem Haupt und dem Schwert in der Hand erhob sich auch und sagte: Ihr wißt, wie viele Schlachten ich für eure Freiheiten gefochten: ihr seyd Zeugen, Zeuge ist mein Arm und dieses mein Schwert: wenn jemand solches (Unterwerfung unter fremde Herrschaft) gedenkt, so sterbe er, sey er selbst mein Sohn oder Enkel, so regiere er nicht. Und Alle sagten: Gut gesagt, sie werden sterben, und wenn ein solcher König gewesen ist, so regiere er nicht, weil er an fremde Unterwerfung gedacht. Und nochmals sagte der König: So geschehe es.

So war das Königreich Portugal entstanden. Ein Erbgraf des kleinen Landes zwischen dem Minho und Mondego, welches der untere Duero fast in zwei gleiche Theile theilte, benutzte die Verhältnisse seiner Zeit, sich von Castilien unabhängig zu machen. Gestützt auf die Siege über die Saracenen, wodurch er dem Lande große Districte bis an den Tajo hinzufügte, und auf seine nicht vom Kaiser besiegten Waffen, nahm Alfonso, aus der Schlacht bei Durique als Sieger zurückkehrend, den Königstitel an, ließ sich denselben vom Papst bestätigen und legte in einem Vergleiche mit dem portugiesischen Volke, repräsentirt durch die drei Stände, welche über Regierung, Adel und Gerechtigkeitspflege Verordnungen machten, die Grundlage der Unabhängigkeit Portugals.

Beilagen und Anmerkungen.

Beilagen und Anmerkungen

zum

ersten Buche.

1. Die Quellen der spanischen Geschichte vom Jahre Chr. 1035 — 1086.

Die Quellen für die spanische Geschichte im eilften Jahrhundert bis zur Eroberung Toledo's oder bis zur Ankunft der Almoraviden in Spanien zerfallen in die christlichen und arabischen Berichte, welche, wenn man den Erzbischof Roderich von Toledo, der arabische Nachrichten benutzt hat, ausnimmt, ganz unabhängig von einander geschrieben sind. Was zuerst die christlichen Berichte betrifft, so sind der gleichzeitigen Schriftsteller äußerst wenige, es sind eigentlich nur zwei: der Mönch von Silos und der Bischof Pelagius von Oviedo. Der Schluß des Chronicon Monachi Silensis (bei Florez España sagrada T. XVII. p. 305 – 323) ist besonders wichtig für die Geschichte Ferdinand's I., obwohl die Thaten dieses Königs wenig chronologisch geordnet sind. Der Haupttheil dieser Chronik, das Leben Alfonso's VI., unter dessen Regierung der Mönch lebte, ist leider verloren gegangen. Wenig entschädigt für diesen Verlust das sehr kurze Chronicon Pelagii Episcopi Ovetensis (bei Florez Esp. sagr. T. XIV. über Ferdinand I. und Alfonso VI. p. 485 sqq.). Dieser ebenfalls gleichzeitige Chronikschreiber ist ebenso durch seine Verfälschungen anderer Chroniken berüchtigt, als er in seiner Erzählung der Zeiten Ferdi-

nand's I. und Alfonso's VI. mangelhaft und unvollständig ist. Außer Zahlen und Namen erfährt man von den Annalen und ganz kurzen Chroniken von Compostell, Complut, Burgos, Coimbra, Toledo, Cardeña ꝛc. (bei Florez España sagr. T. XXIII. zusammengedruckt) fast nichts. Etwas vollständiger sind hie und da die Nachrichten des Chronicon Lusitanum (Florez Esp. sagr. T. XIV. p. 417 sqq.). — Lucas Tudensis (in seinem Chronicon Mundi Lib. IV. p. 91 sqq. in Tom. IV. Schotti et Pistorii Hispania illustrata Francofurt. 1606 fol.) und Rodericus Archiepiscopus Toletanus (de rebus Hispanicis Lib. VI. c. 6. sqq. in der Hispan. illustr. T. II.) sind zwar, wie die kurzen Annalenschreiber, nicht ganz zu den gleichzeitigen Quellschriftstellern für das eilfte Jahrhundert zu rechnen, weil sie in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gelebt haben, allein in Ermangelung gleichzeitiger ausführlicher Quellen und in Betracht, daß sie manche Chronik, die jetzt nicht mehr vorhanden ist, benutzten, müssen sie doch zu den Quellschriftstellern gezählt werden. Nur darf nicht unbeachtet gelassen werden, daß sie nicht überall gleiche Glaubwürdigkeit verdienen, da in beiden Chroniken die Sagen und poetischen Überlieferungen oft von der eigentlichen Geschichte nicht gesondert sind: diese Sonderung muß erst der Geschichtsforscher machen. Noch viel weniger streng historische Nachrichten enthält die Cronica general de España (abgefaßt auf Befehl Alfonso's des Weisen) aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, da sie mit ganz besonderer Vorliebe die poetischen Überlieferun- aufgenommen hat.

Unter den Hülfsschriften für die Geschichte des christlichen Spaniens im eilften Jahrhunderte sind außer den bekannten größern Werken über die allgemeine Geschichte Spaniens von Mariana, Ferreras, Masdeu, Ortiz y Sanz ꝛc. zu bemerken wegen der einzelnen Abhandlungen und Urkunden Florez, Risco, Merino, Canal España sagrada. Madr. 1754 — 1826. 44 Vol. 4. Villanueva Viage literario Madr.

y Val. 1803 — 1823. 10 Vol. 8., Marca Marca Hispanica, Paris 1688 fol., die Histoire de Languedoc, Paris 1730 fol. T. II. Sandoval histor. de los Reyes de Castilla y de Leon, Pampl. 1634 fol. Moret Investigaciones, Pampl 1665 fol. und Annales de Navarra, Pampl. 1766. 4. Zurita Annales de la Corona de Aragon, Zarag. 1610 T. VII. fol. (gut benutzt von Schmidt, Geschichte Aragoniens. Leipzig 1829. 8.) und Briz Martinez histor. de la fundacion y antigued. de S. Juan de la Peña y de los Reyes de Sobrarve, Aragon y Navarra, Zarag. 1680 fol. Letzteres Werk, das oft überschätzt worden, ist mit Vorsicht zu gebrauchen.

Die vollständigen Nachrichten über die muhammedanischen Staaten Spaniens vom Untergange des ommaijadischen Chalifats bis zur Ankunft der Almoraviden auf der Halbinsel oder die Geschichte der Tayfas in Spanien sind nur bei arabischen Schriftstellern zu finden. Die besten und bei weitem ausführlichsten Nachrichten gibt Conde hist. de la dominacion de los Arabes en España etc. Madrid 1820. 4. Vol. II. T. III. c. 1 — 15 hauptsächlich nach dem im fünften Jahrhundert der Hedschra lebenden Corduaner Abulcasem Chalaf ben Abdelmelic ben Bascual: weniger gute Nachrichten hat Cardonne hist. de l'Afrique et de l'Espagne sous la domination des Arabes. Paris 1765. 3 Vol., deutsch von Murr. Nürnberg 1768. 8. Th. II. p. 98 flg.; allzukurz ist Murphy history of the Mahometan Empire in Spain. London 1816 fol. p. 122 sqq. Einzelne wichtige Notizen enthalten die Bruchstücke arabischer Schriftsteller bei Casiri bibliotheca arabico-hisp. Escurialensis T. II. Madr. 1770. fol. aus Abubekr's Vestis Serica p. 38 sqq. und 208 sqq. und p. 216 sqq., aus Ben Alchatib mit den Supplementen mehrerer anderer arabischen Schriftsteller: auch in Abulfedae Annales Muslemici op. Reisk. ed. Adler. Hafn. 1790. 4 Vol. T. III. p. 34 sqq. 86 sqq. u. 150 sqq. sind brauchbare Nachweisungen enthalten. Für die Zeit des ersten Auftretens der Almoraviden ist Ebulhassan's Geschichte

der mauretanischen Könige, herausgegeben von Dombay, Agram 1794 1r Thl., S. 170 flg. sehr brauchbar. Auch Herbelot bibliotheque orientale s. V. Morabethah ist zu vergleichen. Die kurzen Nachrichten des Rodericus Toletanus in seiner Historia Arabum c. 48 sqq. und de rebus *Hisp.* lib. VI. c. 22. sqq. (Hisp. illustr. T. II.) sind erst durch das Bekanntwerden der ausführlichen arabischen Nachrichten recht verständlich geworden. In Betreff der Hülfsmittel sollte man vom Art de verifier les dates Continuation T. II. p. 448 sqq. am meisten erwarten, jedoch ist da ebensowenig für die Chronologie als für die Aufhellung der Thatsachen gethan. Das ganz neue Werk von Viardot Essai sur l'histoire des Arabes et des Mores d'Espagne. Paris 1832. 2 Vol. 8. hat zwar keine neue Forschungen, aber hie und da gute und richtige Ansichten aufgestellt.

2. Über Ferdinand I. und seine Brüder.

(Zu S. 6. flg.)

Über die Vereinigung Sobrarve's mit Aragonien und den ersten Krieg Ramiro's mit seinem Halbbruder Garcias, König von Navarra, sind keine gleichzeitige und ganz authentische Nachrichten vorhanden. Die Urkunden bei Briz Martinez p. 428 geben freilich an, daß Ramiro im J. 1038 in den Besitz von Sobrarve gekommen sey: jedoch ist die Authenticität derselben noch sehr zweifelhaft. Offenbar aber möchte es unrichtig seyn, den ersten Krieg zwischen Aragonien und Navarra in's Jahr 1035 zu setzen. Schon die Worte bei Roderic. Tolet. lib. VI. c. 7 et 11. Rex Garsias — quicquid Ranimirus a patre habuerat praeter Superiarne et Ripam Gursiam strenue occupavit — deuten eine spätere Zeit an. Ferreras hat nach einer Urkunde bei Moret Annal. I. p. 706 das Jahr 1042 angenommen.

(Zu S. 8. flg.)

Über die Eroberungen Ferdinand's in den Ländern der Saracenen gibt der gleichzeitige Monachus Silen-

sis an mehrern Stellen im Leben dieses Königs Nachricht, jedoch ordnet er die Züge nicht genau nach der Chronologie: so auch die später lebenden Lucas Tudensis und Rodericus Toletanus. Das Chronicon Pelagii aber spricht nur im Allgemeinen von den Streifzügen Ferdinands und zählt nur die im heutigen Portugal gemachten Eroberungen auf: Florez T. XIV. p. 486: Fecit ergo magnas caedes in Sarracenos, et per unumquemque annum accessit Lamego, constituta tributa a regibus eorum. Iste bellando cepit Lamego, Viseo, Coimbram, Senam et alias multas civitates et Castella Agarenorum. Nach den Annalen und kleinen Chroniken, wie auch nach einzelnen arabischen Nachrichten lassen sich die Eroberungszüge Ferdinand's auf folgende Weise ordnen:

I. Eroberung Lamego's und Viseo's im J. 1038. Damit stimmt auch eine Urkunde bei Sandoval überein. Das Chronicon Lusitanum aber hat durch einen Schreibfehler offenbar ein X zu viel, was Ferreras veranlaßt haben mag, diese Eroberung in's J. 1044 und zwar nicht einmal genau nach dieser Angabe zu setzen. Die Worte des Chronic. Lusitanum T. XIV. p. 417 lauten: Aera MLXXXXV Rex Domnus Fernandus cum conjuge sua Regina Domna Sancia capit Lamecum tertio Calend. Decembris in festivitate Scti. Saturnini lucescenti die Sabbathi. Aera MLXXXXV quarto Calend. Augusti in die S. Cucufatis R. Domnus Fernandus cepit Civitatem Viseum, postea Geisam et S. Martinum de Mauris, et Travancam et Penalviam atque cetera castella Christianarum vicinatum *per anno VIII.*

II. Achtjährige Streifzüge und Eroberungen in Portugal von 1038 — 1046 nach eben angeführter Stelle des Chronic. Lusitanum.

III. Streifzüge in die Provinzen Toledo und

Saragossa und Nöthigung derselben zum Tribut von 1046—1050.

IV. Streifzüge gegen die Emire von Badajos und Sevilla von 1059—1063, nach einzelnen Stellen bei Monach. Silensis, Rodericus Toletanus et Lucas Tudensis.

V. Eroberung Coimbra's im Sommer des J. 1064. Chronic. Monach. Sil. in fin. Chronic. Pelag. l. c. Roderic. Tolet. de reb. hisp. VI. c. 11. Luc. Tud. p. 93. Chronic. Conimbric. Florez XXIII., p. 330 et Chronic. Lus. l. c. Die Hauptstelle ist aber im Chronic. Complut. Florez XXIII. p. 317: Obsedit civitatem Colimbriam et jacuit ipse Rex cum exercitu VI menses et capta fuit in manu illius regis per honorificentiam pacis et cum pressura famis. Et exierunt ad captivitatem V millia L Sarracenorum et fuit capta in Vespera St. Christophori VII. Id. Jul. (Chronic. Lusit.: Octavo Calend. Augusti feria 6.) Aera 1102.

VI. Der Zug gegen Valencia im Jahr 1065 nicht lange vor dem Tode Ferdinand's. Außer Monach. Sil., Roderic., Luc. Tud. ll. cc. das Chronic. Compost. Florez XXIII. p. 327. Die arabische Nachricht bei Conde c. 3. p. 28 ist damit zu vergleichen. Die Christen erwähnen nichts davon, daß Ferdinand diesen Zug als Bundesgenosse des Emirs von Toledo gemacht habe.

(Zu S. 9 u. 10.)

Über das Concilium zu Coyanza oder vielmehr die Cortesversammlung sehe man Aguirre et Catalani Collectio maxima Concilior. T. IV. p. 404. Yepes Coronica de San Benito T. VI. ad an. 1050 fol. 115. Martinez Marina Teoria de las Juntas nacionales T. I. Über die daselbst gegebenen Gesetze und Bestätigung der alten fueros de Castilla und fueros de Leon, wie auch über die Beibehaltung

der gothischen Gesetze haben nicht nur der gleichzeitige Mönch von Silos und Pelagius kurze Notizen (der letztere sagt p. 486: Confirmavit leges, quas socer ejus Rex Adefonsus Legioni dedit, et alias addidit, quae sunt servandae), sondern auch eine Urkunde v. J. 1046 bei Florez T. XVI. p. 457 sagt schon: Gothica (m) legem (lex) invenitur de rebellionibus vel contradictoribus Regis sui de facultatibus eorum sicut in libro II. et in ejus titulis constitutum vel exaratum a prioribus sctis Patribus scriptum esse decernitur. Roderic. Tolet. VI. c. 12. sagt ausdrücklich: Constituit etiam in toto regno Legionensi leges Gothicae servarentur.

Die Acta des *Concilium Coyacense* (celebratum in Dioec. Ovetensi A. C. 1050. Era 1088. Aguirre T. IV. p. 404 oder bei Risco Esp. Sagr. T. 38. p. 261) aber lauten wie folgt:

Praefatio. In n. Patris et Filii et Spiritus S. Ego Ferdinandus Rex et Sanctia Regina ad restaurationem nostrae Christianitatis fecimus concilium in castro Coyaca in Dioecesi sc. Ovetensi cum Episcopis et Abbatibus et totius regni nostri Optimatibus. — In quo Concilio praesentes exstitere Froilanus Episc. Ovetensis, Cyprianus Legion., Didacus Asturic. Syrus Palentinae Sedis, Gomes Visecensis, Gomesius Calagarritanus, Joannes Pampilonensis, Petrus Lucensis, Cresconius Iriensis.

Capitula. In I. igitur tit. statuimus, ut unusquisque Episcopus Ecclesiarum ministerium cum suis Clericis ordinate teneat in suis Sedibus.

In II. tit., ut omnes Abbates se et Fratres suos et Monasteria et Abbatissae se et moniales suas et Monasteria secundum B. Benedicti regant statuta et ipsi Abbates et Abbatissae cum suis congregationibus et Coenobiis sint obedientes et per omnia subditis suis Episcopis. Nullus eorum recipiat Monachum alienum aut Sanctimo-

nialem, nisi per Abbatis sui et Abbatissae jussionem. Si quis hoc decretum violare praesumpserit, Anathema sit.

Tertio autem Tit. statuimus, ut omnes ecclesiae et Clerici sint sub jure sui Episcopi; nec *potestatem aliquam habeant super ecclesias aut Clericos laici.* Ecclesiae autem sint integrae et non divisae, cum Presbyteris et Diaconis et cum totius anni circuli Libris, cum ornamentis Ecclesiasticis; ita ut non sacrificent cum Calice ligneo vel fictili. Vestes autem Presbyteri sint in sacrificio, Amictum, Albam, Cingulum, Manipulum, Stolam, Casulam. Vestes Diaconi: Amictum, Albam, Cingulum, Stolam, Dalmaticam, Manipulum. Altaris vero Ara tota sit lapidea, et ab Episcopis consecrata. Hostia sit ex frumento (MS Tol. adj. electo) sana et integra. Vinum sit mundum et aqua munda, ita ut inter vinum hostiam et aquam Trinitas sit significata. Altare sit honeste indutum et desuper lineum indumentum mundum. Subtus Calicem et desuper Corporale lineum mundum et integrum.

Presbyteri vero, et Diacones, qui ministerio funguntur ecclesiae, arma belli (bellica) non deferat, semper coronas apertas habeant, barbas radant, mulieres secum in domo non habeant, nisi matrem aut sororem aut amitam aut novercam. Vestimentum unius coloris et competens habeant. Intra (infra) etiam dextros Ecclesiae laici uxorati non habitent, nec jura possideant. Doceant autem Clerici filios Ecclesiae et infantes, ut Symbolum et Orationem Dominicam memoriter teneant. Si *quis* autem laicus hujus nostrae institutionis violator exstiterit, anathema sit. Presbyter vero et Diaconus si hujus jussionis destructor exstiterit, sexaginta solidos Episcopo persolvat et gradu ecclesiastico careat.

Quarto vero Tit. statuimus, ut omnes Archidiaconi et Presbyteri, sicut sacri Canones praecipiunt, vocent ad poenitentiam adulteros, incestuosos, sanguine mistos, fures,

homicidas, maleficos et qui cum animalibus se inquinant. Et si poenitere noluerint, separentur ab Ecclesia et a Communione.

Quinto autem Tit. decrevimus, ut Archidiaconi tales Clericos constitutis quatuor temporibus ad Ordines ducant, qui perfecte totum Psalterium Hymnos et Cantica, Epistolas Orationes et Evangelia sciant. Presbyteri ad nuptias causa edendi non eant, nisi ad benedicendum. Clerici et Laici, qui ad conivia defunctorum venerint, si panem defuncti comedant, ut aliquid boni pro ejus anima faciant; ad quae tamen convivia vocentur pauperes et debiles pro anima defuncti.

Sexto vero Tit. admonemus, ut omnes Christiani die Sabbathi advesperascente ad Ecclesiam concurrant et Dominica (die) matutina, Missas et omnes Horas audiant, opus servile non exerceant, nec sectentur itinera, nisi orationis causa, aut sepeliendi mortuos, aut visitandi infirmos, aut pro regis secreto aut pro Sarracenorum impetu. Nullus etiam Christianus cum Judaeis in una domo maneat, nec cum eis cibum sumat. Si quis autem hanc nostram constitutionem fregerit, per septem dies poenitentiam agat. Quod si poenitere noluerit, si major persona fuerit, per annum integrum communione careat, si inferior persona fuerit, centum flagella accipiat.

Septimo quoque Titulo admonemus, ut omnes Comites seu Majorini Regale populum sibi subditum per justitiam regant, pauperes injuste non opprimant, in judicio testimonium, nisi illorum praesentium, qui viderunt, aut audierunt, non accipiant. Quod si testes falsi convicti fuerint, illud supplicium accipiant, *quod in libro Judicum de falsis* testibus est constitutum.

Octavo autem Tit. mandamus, ut in Legione et in suis terminis, in Gallaecia et in Asturiis et Portugale, tale sit judicium semper, quale est constitutum *in Decretis*

Adephonsi Regis pro homicidio, pro rauso, pro sayone, aut pro omnibus calumniis suis. Tale vero judicium sit in Castella, quale fuit in diebus avi nostri Sanctii Ducis.

Nono quoque Titulo decrevimus, ut triennium (M. T. tricennium) non includat Ecclesiasticas veritates: sed unaquaeque Ecclesia (sicut Canones praecipiunt et sicut *Lex Gothica* mandat) omni tempore suas veritates recuperet et possideat.

Decimo vero Tit. decrevimus, ut ille qui laboravit vineas aut terras in contentione positas colligat fruges et postea habeant judicium super radicem; et si victus fuerit laborator, reddat fruges domino haereditatis.

Undecimo autem Tit. mandamus ut Christiani per omnes sextas ferias jejunent et hora congrua cibo reficiantur et faciant labores suos.

Duodecimo quoque Tit. praecipimus, ut si quilibet homo pro qualicumque culpa ad Ecclesiam confugerit, non sit ausus eum aliquis inde violenter abstrahere, nec persequi infra dextros Ecclesiae, qui sunt triginta passus; sed sublato mortis periculo et corporis deturpatione, faciat *quod Lex Gothica* jubet. Qui aliter fecerit, anathema sit et solvat Episcopo mille solidos purissimi argenti.

Tertio decimo Tit. mandamus, ut omnes majores, et minores veritatem et justitiam non contemnant (M. T. contendant); sed sicut in diebus D. Adelphonsi Regis, fideles et recti persistant, et talem veritatem faciant Regi, qualem illi fecerunt in diebus suis. Castellani autem *in* Castella talem veritatem faciant Regi, qualem *fecerunt* Sanctio Duci. Rex vero talem veritatem eis faciat, qualem fecit praefatus Comes Sanctius. Et confirmo *totos illos foros* cunctis habitantibus Legione, quos illis dedit Rex D. Adelphonsus, Pater Sanctiae Reginae uxoris meae. Qui igitur hanc nostram constitutionem fregerit, Rex, Comes, Vicecomes, Majorinus, Sago, tam ecclesia-

sticus quam saecularis Ordo sit excommunicatus et a consortio Sanctorum segregatus, et perpetua damnatione cum diabolo et angelis ejus damnatus et dignitate sua temporali sit privatus.

(Zu S. 11 u. 12.)

Über den Bruderkrieg zwischen Ferdinand und Garcias und die Schlacht bei Atapuerca sprechen die Chroniken nur kurz; daß auf Seiten Navarra's auch Aragonier gewesen seyen, läßt sich aus dem Worte Ruchones bei Roderic. Toletan. VI. c. 10. vermuthen. Nach den Annal. Compost. p. 320 fiel Garcias als Opfer der Privatrache durch die Hand des Sancho Fortunez, quia (Rex Garsias) foedaverat uxorem ejus. Über den Tod des Königs in den Armen des Abts Iñigo von Dña gibt eine Urkunde bei Sandoval fol. 7. Nachricht. Die Erwerbung eines Stückes von Navarra durch Ferdinand gibt Roderic. Tolet. c. 11. so an: Fernandus — obtinuit — Anagari (Najera) et Iberi. Terra autem Navarra inter Iberum et Pyrenaeorum remansit Sancio filio regis Garsiae. Zu viel sagt das Chronicon Pelagii: Iste (Ferdinandus) praeliando in Ataporca interfecit Garseanum fratrem suum regem, et accepit regnum ejus Era MXCII.

(Zu S. 13.)

Das Concilium, welches Ramiro, König von Aragonien, in Jacca halten ließ, setzt Aguirre in's J. 1063, so auch Masden T. XIII. p. 248. Ferreras erklärt sich mit Blancas für 1060, Zurita für 1062: ganz unrichtig aber ist die Meinung von Mariana, daß es 1070 gehalten worden sey, denn damals lebte Ramiro nicht mehr. Die Acten des Conciliums finden sich bei Mansi Concil. T. XIX. p. 932. Masden l. c. bemerkt noch über dieses Concilium: Lo demos, que añaden varios Escritores nuestros y extrangeros, que se reformaron en él las ceremonias de la Misa, prohibiendo el Oficio Godo, son añadiduras modernas.

(Zu S. 14.)

Über den Tod des Königs Ramiro in der Schlacht bei Grados im J. 1063 gibt nicht nur eine alte Grabschrift im Kloster zu St. Juan de la Peña, sondern auch die Annal. Compostellan. und die Annal. Tol. Nachricht. Zurita, Ferreras und Schmidt haben daher 1063 als Todesjahr Ramiro's angenommen. Garibay, Moret und Mariana dagegen bezweifeln diesen ganzen Krieg, wovon weder der Mönch von Silos, noch Pelagius etwas erzählt, und lassen Ramiro 1067 eines natürlichen Todes sterben. Eine arabische Nachricht bei Conde Vol. II. P 3. c. 5. p. 46 spricht auch von der Schlacht bei Grados und dem Tode des Königs Radmir durch den Emir von Saragossa, aber bei ganz falschem Jahre 1068.

(Zu S. 16.)

Ferdinand I. muß schon früher den Titel Kaiser angenommen haben. Sandoval fol. 2. führt eine Urkunde vom Jahre 1056 (Era 1094) an, worin es heißt: Sub imperio Imperatoris Ferdinandi regis et Sanciae Reginae Imperatricis, regnum regentes in Legione et in Galaecia vel in Castella etc. Was Mariana lib. IX. c. 5. anführt, kann nicht aus den Quellen erwiesen werden. Von den Chroniken nennt allein das Chronic. Complut. p. 317 Ferdinand Imperator. In vielen Urkunden heißt Ferdinand I. Imperator, z. B. Florez Esp. Sagr. T. XXVI. p. 456 u. 458.

(Zu S. 17 u. 18.)

Die Theilung der Länder unter Ferdinand's Söhne findet sich bei allen oben verzeichneten Quellschriftstellern: besonders wichtig aber sind die beiden Hauptstellen im Chronicon Pelagii p. 486 und im Chronic. Compostellan. p. 327. Am ersten Orte heißt es: Antequam moreretur, divisit Regnum suum sic filiis suis: dedit Domino Sancio per flumen Pisorgam totam Castellam, Naxaram, Pampilonam cum omnibus regalibus sibi pertinentibus. Dedit domino Adefonso Legionem per flumen Pisorgam, totas

Asturias, et Transmeram usque in flumen Ovae, Astoricam, Campos, Zemoram, Campos de Tauro, Berizo usque villam Ux in monte Ezebrero ad villam Ulce. Dedit Domino Garseano totam Gallaeciam una cum toto Portugale. Ausführlicher iſt das Chronic. Compostell: Sancio primo genito totam Castellam cum Asturiis S. Julianae et cum Caesaraugusta Civitate et cum omnibus suis Appendentiis (quae tunc Sarraceni obtinebant, unde tunc temporis ipsi Mauri tributum annuatim illi serviendo reddebant) in proprium reddidit. Adefonso vero Legionem cum Asturiis et regno Toletano (quod tunc similiter Sarraceni obtinebant, sed tributum illi annuatim inde reddebant) tribuit; Garsiae autem natu minori Gallaeciam cum Portugali et Hispalensem regionem cum civitate Badalioth in propriam haereditatem concessit: licet tunc temporis a Sarracenis potentative tenerentur, qui supradicto Regi Fernando sicut Caesaraugustani et Toletani tributi annuatim persolvebant. Omnia vero totius regni monasteria suis duabus filiabus Urracae sc. et Geloirae, haereditario jure tenenda et possidenda concessit.

(Zu S. 18.)

Sandoval fol. 16. gibt folgende Grabſchrift der Kirche in Leon auf Ferdinand:

H. est tumulatus Fernandus Magnus
Rex totius Hispaniae
Filius Sanctii Regis Pyrenaeorum et Tolosae.
Iste transtulit Corpora Sanctorum in Legione, beati Isidori Archiep. ab Hispali, Vincentii Martyris ab Avila et fecit Ecclesiam hanc lapideam, quae olim fuerat lutea. Hic fecit praeliando sibi tributarios omnes Sarracenos Hispaniae: cepit Colimbriam, Lamego, Viseo et alias. Iste vi cepit regna Garsiae et Veremudi, obiit VI. Cal. Jan. Era MCIII.

3. Über die Zeit der Regierung der drei Brüder Sancho, Alfonso und Garcias.

(Zu S. 19.)

Da weder Pelagius, noch Rodericus Toletanus und Lucas Tudensis des Kriegs zwischen Sancho II. und seinen Vettern den Königen von Navarra und Aragonien erwähnen, so hat man denselben bezweifeln wollen, da man die Chronik von Kloster Juan de la Peña, welche allein davon Nachricht gibt, nicht als authentische Quelle will gelten lassen. Wie dem auch sey, Moret, Zurita und Schmidt sind dieser, wenn auch trüben Quelle gefolgt: allein offenbar irren sie darin, daß sie meinen, Sancho habe durch die unglückliche Schlacht bei Malvadia alle Eroberungen Ferdinand's in Navarra eingebüßt. Ausdrücklich werden in den Chroniken gleich in den folgenden Jahren die Pampilonenses als zu Castilien gehörig erwähnt, z. B. bei Lucas Tudensis p. 97 u. 98.

(Zu S. 20.)

Die Kriege zwischen den Brüdern Sancho, Alfonso und Garcias, welche Pelagius in Chr. p. 487, das Chronic. Compostellan. p. 328, das Chronic. Lusitan. p. 418 und das Chronic. Complut. p. 314 nur kurz berühren, aber letzteres mit genauer Angabe der Chronologie, sind bei Rodericus Toletanus Lib. VI. c. 16 sqq., bei Lucas Tudensis p. 98 sq. und in den gestis Roderici Campedocti (deren Authenticität freilich noch nicht erwiesen ist) ausführlicher beschrieben, jedoch offenbar nach poetischen Überlieferungen, woraus sich auch zum Theil die Widersprüche bei den zwei letztern Schriftstellern erklären lassen.

Sancho II., Königs von Castilien Tod setzt das Chronic. Complut. Era 1110 (1072) Die Domenico Non. Oct., die Annal. Compostell. aber IV Non. Oct.

(Zu S. 21 u. 22.)

Über die Gefangennehmung des Königs Garcias von Gallicien und seinen Tod gibt das Chronicon Pelagii p. 487 die älteste Nachricht: Per ingenium grave sine pugna ca-

ptus est Garseanus rex et missus in vinculis per XX annos et amplius et ibi in illa captione voluit minuere se sanguine et postquam sanguinem minuit, decidit in lecto et mortuus est et sepultus est in Legione. Sandoval f. 27 u. Florez T. III. p. 330 geben die Grabschrift, welche den Todestag angibt: H. R. Dominus Garcia Rex Portugaliae et Galeciae, filius regis Magni Ferdinandi: hic ingenio captus a fratre suo, in vinculis obiit Era MCXVIII, XI Kal. April. Quies. Damit ist zu vergleichen Chronic. Compostell. p. 328 (consilio sororis Urracae captus) und die Nachrichten bei Roderic. Toletan. VI. c. 30, und Lucas Tudensis p. 99 sq.

(Zu S. 23.)

Über König Sancho IV. von Navarra sind die ältesten Nachrichten in dem Chronic. Burgense p. 310, Annal. Compost. p. 320 sq. und in den Urkunden bei Briz und Moret T. II. zu finden: über das Schicksal des Landes nach Sancho's IV. Tod handeln am ausführlichsten Sandoval fol. 52 sq. und Zurita I. c. 23 fol. 26.

4. Über die Grafschaft Barcellona.

(Zu S. 23 u. 24.)

Über die Grafschaft Catalonien oder Barcellona unter Raimund Berengar I. hat Schmidt in der Gesch. von Aragonien S. 84—88 nach den gestis Comitum Barcinon., nach den Urkunden und Untersuchungen von Marca, Diago, Zurita, Capmany und der Histoire de Languedoc das hierher Gehörige gut zusammengestellt, aber den Hülfszug Raymund's für den Emir von Sevilla gegen Murcia, wovon Conde Vol. II. c. 6. p. 49 ausführlich spricht, übersehen.

5. Über die Edrisiden und ihre Verbündeten im südlichen Spanien.

(Zu S. 27—33.)

Die Edrisiden oder Beni Hamud herrschten in Malaga und Algesiras in Spanien, in Tanger, Ceuta und Melilla

in Afrika. Manchmal war die Herrschaft dreifach, manchmal nur zweifach getheilt, jenachdem die afrikanischen Provinzen mit Malaga einen Herrscher gemeinschaftlich hatten, oder von einem besondern Emir regiert wurden. Algesiras aber ward erst in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts mit Malaga vereinigt. Die Namen und die Reihenfolge der Regenten werden bei Conde, Abulfeda und Casiri, welche die besten Nachrichten über die Edrisiden aufbewahrt haben, verschieden angegeben. Sehr richtig mag seyn, was Hadjy Khalfa (l'art de vérifier les dates, contin. II. p. 467) angibt, daß es nur acht edrisidische Herrscher in Spanien gegeben habe; jedoch ist es falsch, wenn er das Ende ihrer Herrschaft in die Hedschra 449 (1057) setzt.

Auch Casiri II. p. 211 stimmt mit der Zahl der Regenten überein. Er gibt folgende: Hamuditae, qui ab Edrisitis Mauritaniae Regibus genus duxisse creduntur, varium variis tempestatibus in Hispania imperium habuere. Illorum primus *Ali ben Hamud;* secundus illius frater *Alcassemus;* tertius *Jahia Ali,* filius, qui Corduba potiti sunt usque ad annum Egirae 417; quartus *Edrisus,* Jahiae frater, qui capta Septa, Malaca et Almeria (?), Hispaniarum rex, nomine *Almetaied* renunciatus est, quintus *Alhassanus,* Edrisi frater; sextus *Edrisus,* Jahiae filius, *Ali* nuncupatus, princeps justitia, integritate liberalitate et doctrina suis carissimus; septimus *Mohamad,* Edrisi patruelis, *Almahadi* dictus; octavus ejus filius *Alcassemus,* cognomine Almostali, qui anno Egirae 445 (ist unrichtige Jahreszahl) decessit. Ex supplemento Alhomaidi et ex Ebu Alabaro, qui eorum cum Abaditis praelia uberius describunt. S. 211 setzt Casiri nach Alchatib vor den letzten Edrisiden noch Almuafaki, offenbar ein Beiname eines der genannten Emire. Auch Abulfeda gibt T. III. p. 41 diesen Emir an als Herrscher von Algesiras und Denia. Ausser dieser Unrichtigkeit gibt er nicht nur die falsche Nachricht, daß der Emir von Malaga durch den Emir Badis von Gra-

nada vertrieben worden sey, sondern er nennt auch Muhammed Almahdy den letzten Edrisiden und setzt seinen Tod in die H. 445 (1053) p. 87. Aus einer Stelle bei Murphy p. 123, wo nach Almahady ein Idris Almuwaffak vorkommt, ist zu vermuthen, daß Edris I. nach seiner zweiten Thronbesteigung im J. 1053 diesen Beinamen annahm. Murphy erwähnt von diesem Edris ausdrücklich seine Oberherrlichkeit über Granada und Carmona: Idris — was then brought out of prison at Malaga and acknowledged sovereign there as well as at Granada and Carmona.

Über die Emire von Granada handelt außer Conde und Casiri, welche die ausführlichsten Berichte liefern, auch Abulfeda T. III. p. 266 nach einer Chronik von Kairwan. Mit Recht haben die Verfasser vom art de vérifier les dates l. c. p. 468 hier Abulfeda zum Führer gewählt: C'est à tort que ce prince (Abu Mothy Zawy Almansour) est presque toujours nommé Habous ben Macsan ou ben Mosny par Casiri et par Condé, qui l'ont confondu avec son neveu ou qui lui ont donné mal-à-propos les mêmes noms. Aboulfeda l'appelle Rawy qui ne diffère de Zawy que par la lettre initiale, le Z et le R n'étant distingués en arabe que par un point. Auch ist Conde (c. 5. p. 46) im Irrthum, wenn er Habus ben Macsan im J. 1068 sterben läßt, da nach Casiri und Abulfeda schon 30 Jahre früher Badis Almodaffar, sein Nachfolger regierte v. 1038—1072. Zu den Verbündeten der Edrisiden gehörte auch der Fürst von Carmona und Eciga: Conde nennt ihn immer nur Muhammed ben Abdalla Albarzeli: Cardonne nennt auch seinen Sohn, Isaak ben Soliman; Casiri (p. 46), welcher Albarzeli's Tod in die H. 456 setzt, nennt seinen Sohn Abu Obaid und gibt die H. 487 als dessen Todesjahr an. Diese Chronologie jedoch scheint unrichtig. Nach der Zusammenstellung der verschiedenen arabischen Berichte möchte folgende chronologische Übersicht der Edrisiden und ihrer Verbündeten zu geben seyn:

Edrisiden und ihre Verbündeten im südlichen Spanien.

I. Beni Ali oder Beni Hamud
in Malaga, Algesiras
(Ceuta und Tanger.):

1) Ali ben Hamud (Chalif) v. H. 405 — 415 (v. 1015—1018),
2) Alcasem ben Hamud (Chalif) v. H. 408—408 (v. 1018—1025),
3) Yahia ben Ali (Chalif) von H. 415 — 417 (1023 — 1026),
4) Edris I. ben Ali Almutayad v. H. 417—430 (1027—1039),
5) Edris ben Yahia Almuataly H. 430 = 1039,
6) Hacen ben Yahia in Afrika bis H. 433 = 1042,
7) Muhammed ben Alcasem Almahdy (H. 417 = 1027) Herrscher in Algesiras, vor 1053 auch in Malaga. Edris ben Yahia zum Zweitenmale v. 1053—1057. Almahdy zum Zweitenmal v. 1057—1068,
8) Alcassem ben Muhammed Almostaly H. 460—467 (1068—1075). Flüchtet 1079 nach Melilla in Afrika.

II. Zeiritische Emire von Granada, welche zugleich Elvira Jaen, Baeça, Ubeda beherrschten:

1) Abu Mothy Zawy Almansor H. 403—420 (v. 1013—1029).
2) Habus ben Macsan ben Balkin H. 420 — 429 (von 1029—1038).
3) Badis ben Habus H. 429—465 (v. 1038—1072).
4) Abdallah ben Balkin H. 465—483 (v. 1072—1090).

Von 1075—1085 hatte Sevilla die Oberherrschaft über Malaga: der Statthalter der Beni Abed daselbst hieß Abdallah ben Zagut. Seit 1086 oder der Ankunft der Almoraviden hatte sich Abdallah ben Balkin, Emir von Granada, auch zum Meister von Malaga gemacht und behauptete daselbst seine Herrschaft bis an sein Ende 1090 oder Hedschra 483.

6. Die Reihe der Beni Abed, Beni Dschewar und Beni Alaftas im Südwesten der Halbinsel.

(Zu S. 33—41 u. 47 fll.)

A. Die Reihe der beni Abed von Sevilla ist folgende:

1) Abulcasem Muhammed ben Ismael ben Abed H. 417—433 (v. 1026—1042).
2) Abu Amru Abed ben Muhammed Almotadhed H. 433—461 (v. 1042—1069).
3) Abulcasem Muhammed ben Abed Almutamed H. 461—484 (v. 1069—1091) + 1095.

B. Die Emire von der Familie Beni Dschewar in Cordova sind nur folgende zwei:

1) Dschewar ben Muhammed ben Dschewar H. 422—435 (v. 1031—1043).
2) Abulwalid Muhammed ben Dschewar H. 435—452 (v. 1043—1060).

C. Die Beni Alaftas in Badajos (Sapor der Perser, der Gründer der Herrschaft war nicht Emir, auch gehört er nicht zur Familie) sind folgende vier:

1) Abdallah ben Muslama Attedschibi ben Alaftas.
2) Abubecr Muhammed ben Abdallah.
3) Yahia ben Muhammed Almanzor H. 460—473 (v. 1068—1082).
4) Omar ben Muhammed Almotuakkel H. 473—487 (v. 1082—1094).

Die Vasallen und Unterjochten von Sevilla waren anfangs nur die Wali's von Wuelba, Gezira Saltis (Cadix) und Libla: seit 1053 kam auch Carmona und einige Jahre später Eciga hinzu: im J. 1060 erlangten auch die Beni Abed die Herrschaft über Cordova und Umgegend. Der letzte abedidische Emir von Sevilla Abulcasem Muhammed Almutamed eroberte nicht nur Cordova wieder, sondern er unterwarf sich theils mit Gewalt, theils durch Unterhandlung

Algesiras, Malaga, Alicante, Carthagena, Murcia, Lorca, Denia, Almeria, Baeça, Ubeda u. a. O.; im südlichen Spanien behaupteten nur die Beni Alaftas ihre Unabhängigkeit: die Beni Badis in Granada waren schon sehr bedrängt: Valencia selbst war eine Zeitlang unter der sevillanischen Oberherrschaft v. 1078–1085.

Die Beni Alaftas scheinen außer dem Vasallen von dem westlichen Santamaria in Algarve mit der Hauptstadt Oksonoba keine weiteren Vasallländer gehabt zu haben. Die Statthalterschaften von den größern Städten Merida, Evora, Beja wurden den nächsten Familienangehörigen ertheilt.

7. Über die Beni Dilnun in Toledo und die Eroberung Toledo's durch Alfonso VI.

(Zu S. 41 flg. u. 46 fll.)

Wenn man Ibn Jaisch, den allein Abulfeda T. III. p. 39 als Gründer der unabhängigen Herrschaft in Toledo angibt, ausnimmt, so hatte Toledo vier Emire aus der Familie der Beni Dilnun oder Beni Dunun:

1) Ismael ben Abderrahman ben Ameri ben Dilnun Naser-eldaula Almudaffar von 1036–1043 = H. 421–434.
2) Yahia ben Ismael Almamun von 1043–1077 = H. 434–469.
3) Hescham ben Yahia im J. 1077 oder H. 469.
4) Yahia oder ben Yahia Alcadir Billah v. 1077–1085 = H. 469–477. Von 1085–1092 = H. 477–485 Emir von Valencia, welche Provinz schon Almamun seit 1065–1077 als Emir beherrscht hatte, aber seit 1078–1085 unter die Oberherrschaft Sevilla's gekommen war. — Der Fürst vom östlichen Santamaria oder Albarracin war Vasall Almamun's gewesen.

Conde spricht nach seinen arabischen Nachrichten von Ismael ben Dilnun und von Yahia ben Ismael Almamun wie von einer und derselben Person, was offenbar falsch

ist, auch die Nachricht bei Abulfeda T. III. p. 39 ist falsch: doch erwähnt Conde später Almamun als Schwiegervater des Emirs Abdelmelek von Valencia, was im Art de vérifier les dates p. 452 übersehen ist, wo gesagt wird, man wisse nicht, ob Abdelmelek der Schwiegersohn Ismael's oder Almamun's gewesen sey. Selbst die kurze Angabe in den Annal. Toled. II. bei Florez XXIII. p. 404 unterscheidet zwischen Ismael und Almamun: Muriò Adafer (Ismael's Beiname nach Abulfeda l. c. Tafer behaulallah [victoriosus per potentiam Dei]) padre de Almeymun R. de Toledo Era 445 (statt Hedschra 435). Muriò Almeymun R. de Toledo Era 461 (statt H. 461). Aber auch Alchatib bei Casiri II. p. 214 unterscheidet beide Emire ausdrücklich.

Ob Yahia Alcadir Billah unmittelbar auf Almamun gefolgt, und ob er ein Sohn oder ein Enkel desselben gewesen, darin stimmen die arabischen Nachrichten nicht überein. Man vergl. Conde c. 7. p. 35. Abulfeda III, 38. Cardonne p. 110, Murphy p. 124. Casiri Vol. II. an mehreren Stellen. Roderic. Toletan. lib. VI. c. 23. Mortuo Almenone et filio suo Issem primogenito — — secundus filius Almenon Hiaie dictus — in regno substituitur. Über Alfonso's VI. Hülfszug für Toledo gegen Cordova geben Lucas Tudensis p. 100 u. Roderic. Tolet. VI. c. 22 die beste Nachricht: Cum Rex Cordubensis (i. e. Ben Abed) regnum Almenonis invadere conaretur, Rex Alphonsus contra eum pro foederis debito properavit. Cumque adventum ejus Almenon audivisset, timuit eum in sui dispendium advenire. Sed Rex Alphonsus nunciavit eidem, quod in ejus auxilium veniebat, propter pacta, quae olim praecesserant inter eos. Tunc Almenon occurrit ei cum actionibus gratiarum et ambo intrantes fines Cordubae omnia caedibus et incendiis vastaverunt et aetis praedis, uterque ad propria feliciter est reversus. — Auf die Niederlage Almamun's bei Cordova bezieht sich auch eine Stelle in den Annal. Toled. p. 385. (a. 1074) Arrancada sobre Almeymon Re de Toledo en

Torres dia de joves XXVI dias del mes de Junio. — Almamun's Tod in Sevilla ist in die Dylcade der H. 469 oder in den Juni 1077 zu setzen. Über den Krieg Alfonso's gegen Toledo und die Eroberung dieser Stadt geben alle angeführten Quellen Nachricht, wenn auch nicht ganz übereinstimmende. Die kleinen Chroniken und Annalen bei Florez T. 23. stimmen alle im Jahr 1085 überein. Das Chronic. Coimbric. gibt den Monat Juli an, richtiger das Chronic. Complut. und Roderic. Tol. den 25. Mai, auch das Chronic. Lusitan. p. 418 stimmt damit überein: Era 1123 VIII. Cal. Jun. R. D. Alfonsus cepit Civitatem Toletum, postea Talaviram, cunctaque Castella, quae sunt in Carpetania Provincia Carthaginis subjacentia Regiae Urbi Toleti, quae est Metropolis. Abulfeda III. p. 38 gibt unrichtig die H. 477, p. 258 aber ganz richtig, wie Conde c. 8. p. 66 die H. 478 und zwar am 27. Moharrem. Dagegen etwas abweichend bei Murphy p. 124: The tyrant (Alfonso) after a siege of seven years, obliged Jbn Dhilnun to surrender Toledo on Tuesday the 10th of Moharrem, or on Wednesday the 10th of Safar in 478.

8. Die Beni Alameri und Beni Hud im östlichen Spanien.

(Zu S. 43—45 u. S. 50 flg.)

Mittelpunct der Herrschaft der Beni Alameri war Valencia, wozu unmittelbar auch noch die Städte Murbiter Xativa, Cuenca, Xelbe und Alarcon gehörten: vom Jahr 1041—1065 hatten die Emire von Valencia auch die Oberhoheit über Almeria, Murcia, Denia und die balearischen Inseln.

A. Emire von Valencia.

a. Aus der Familie der Almeri:

1) Abulhassan Abdelaziz ben Abderrahman H. 411 — 452 = 1021—1060,

2) Abdelmelec H. 452 — 457 = v. 1060 — 1065, iterum H. 469 — 470 = v. 1077 — 1078,
3) Abubekr ben Abdelmelec H. 470 — 477 = v. 1078 — 1085;

b. Emire aus der Familie der Dilnun:

1) Yahia Almamun, zugl. v. Toledo Emir H. 457 — 469 = v. 1065 — 1077,
2) Yahia Alcadir H. 477 — 485 = v. 1085 — 1092.

Conde c. 8. p. 67 schweigt darüber, wie Yahia Alcadir in den Besitz von Valencia gekommen ist, bei Murphy p. 124 ist die Art und Weise angegeben, obwohl der Schluß falsch ist: Alcadir proceeded to Valentia which city Alfonsus had agreed to assist him obtaining, but withnotstanding the aid of the Christians, he fell in this attack on that place.

B. Emire über die Herrschaften Murcia, Denia und die balearischen Inseln.

1) Zohair (von slavischer Abkunft) v. 1018 — 1041 = H. 408 — 432,
2) Abdelaziz ben Abderrahman (zugl. von Valencia) v. 1141 — 1060 = H. 432 — 452,
3) Abdelmelec (zugl. v. Valencia) v. 1060 — 1065 = H. 452 — 457,
4) Almamun (zugl. v. Toledo) v. 1065 — 1077 = H. 457 — 469,
5) Almutamed (zugl. v. Sevilla) v. 1078 — 1085 = H. 470 — 477.

C. Emire von Almeria.

1) Zohair (zugl. von Murcia) v. 1018 — 1041 = H. 408 — 432,
2) Abulawas Man Atteschibi v. 1041 — 1051 = H. 432 — 442,

3) Abu Yahia Mohamed Moezzdaula v. 1057 — 1091 = H. 442 — 484,
4) Abu Merwan Obeidallah 1091 = H. 484.

Die bedeutendsten und unabhängigsten Emire im östlichen Spanien waren die Beherrscher der Provinz Saragossa. Daß Almondar ben Yahia ben Attedschibi, beigenannt Almanzor, seit 1014 als der Gründer dieser unabhängigen Herrschaft mit den Vasallschaften von Huesca, Tudela, Lerida, Tortosa anzusehen sey, melden die verschiedenen Nachrichten einstimmig, jedoch weichen sie über die Dauer seiner Regierung und über seinen unmittelbaren Nachfolger ab. Folgt man Conde Vol. II. p. 22 u. 23, so ward er 1039 (H. 430) in Granada ermordet, und im Anf. der H. 431 (Monat Moharrem) folgte ihm sein Sohn Suleiman ben Mondar ben Hud, bisheriger Statthalter von Lerida, als Emir: Casiri T. II. p. 56 erzählt nach Abubekr, daß er H. 430 in Saragossa ermordet worden sey, und nennt Abudschafar Ahmed als Nachfolger. Vorgänger ward Soliman Almostain genannt. Roderic. Toletan. H. Arab. c. 49. ist damit in Widerspruch: Caesaraugustae insurrexit Mundir filius Hyahye, et post eum filius Yahia Almundaffar. Demum tota terra illa contermina Christianis se reddidit Zuleman filio Hamath (nicht Mohamed, sondern Ahmed) qui Aben Huth dicebatur. Hic Zuleman fuerat Mundir filius Hyahye.

In dem Art de vérifier les dates C. II. p. 604 ist die Meinung ausgesprochen, daß Yahia ben Mondar, der in Saragossa ermordet worden sey, der letzte Attedschebide gewesen, und daß erst durch Soliman die Familie Bent Hud zur Regierung gekommen sey.

Die Emire von Saragossa waren demnach folgende:

A. Beni Attedschibi.

1) Almundar ben Yahia Almanzor v. 1014—1026 = H. 404—417.
2) Yahia ben Mundar Almudaffar v. 1026—1028 = H. 417—419.

B. Beni Hud.

3) Soliman ben Ahmed ben Hud (Casiri p. 21 Abu Ajub ben Mohamed) Almostain Billah v. 1029 (?) — 1046 = H. 420—437,
4) Abudschafar Ahmed Almuctadir v. 1046—1081 = H. 437—473,
5) Abu Amer Yussef Almutemen v. 1081—1085 = H. 473—477,
6) Abu Dschafar Ahmed Almostain v. 1075 — Febr. 1110 = H. 477—503,
7) Abu Merwan Abdelmelec Emadeddaula v. 1110—1118 = H. 503—512 + 1130 = H. 524,
8) Abu Dschafar Ahmed Saifeddaula + 1146 = H. 540.

9. Über die Namen der Almoraviden.

(Zu S. 67.)

Das Wort *Molatemin* oder *Multimin* leitet Abulfeda III. p. 158 von dem Worte Letam (Schleier) ab und gibt ihm die Bedeutung: „die ihr Antlitz Bedeckenden.“ Diesen Namen sollen die Lamtunen erhalten haben zum Andenken an eine Schlacht, worin die Weiber mit bedecktem Gesichte gekämpft und, da sie für Männer gehalten worden, den Sieg errungen hätten. Vgl. Cardonne S. 93. Abulfeda gibt außer dieser Veranlassung des Namens noch eine andere an: Sunt qui sic dictos illos inde perhibent, quod pro more Arabum omnium vulgare faciem calyptra *Letam* dicta, nubere solerent, deinde vero quum imperium in Occidente adipiscerentur, hanc suam vittam in peculiarem aliquem modulum componerent, quasi notam discriminis

aliquam eo affectantes. — Das Wort *Almorabethun* kommt von Marbath: nach Herbelot bibl. Orient. s. v. bedeutet das Wort überhaupt einen eifrigen Beobachter der Religion. Schon unter Abubekr, dem ersten Chalifen, kommt der Name vor. Nach Ebulhassan bei Dombay I. 185 hat das Wort eine andere Ableitung. Er leitet es von dem arabischen Worte Rabita, Hütte oder Klause, ab, und Abdallah ben Yahia habe deswegen, weil er anfangs mit wenigen aus dem Stamme Dschedala, welche den Islam annahmen, in einer Einöde in Klausen gewohnt, seine Anhänger Morabiten, Klausner, genannt. Zu Abulfeda T. III. p. 675 Not. Reisk. wird die Erklärung gegeben: Excubantes pro causa Dei et verae Religionis. Gewöhnlich wird es in der Bedeutung von „für die Religion Conföderirten" übersetzt. Casiri II. p. 219 stimmt damit überein.

10. Die Eroberungen Alfonso's VI. nach der Einnahme von Toledo.

(Zu S. 72 flg.)

Über den Streifzug Alfonso's bis an die südliche Spitze Spaniens gibt Dombay I. 227 noch die Nachricht, daß Alfonso, wie ehedem Okba in Afrika, in das Meer hineingeritten sey und ausgerufen habe: „Hier ist das Ende von Spanien, nun habe ich es unterworfen." Nach dem Chron. Pelagii p. 488 eroberte Alfonso VI. folgende Städte: Cepit Toletum, Talaveram, S. Eulaliam, Maquedam, Alfamin, Arganzam, Magerit, Olmos, Canales, Casatalifam, Talamancam, Uzedam, Guadalfarjaram, Fitam, Ribas, Caraquei, Moram, Alarcon, Alvende, Consocram, Ucles, Massatrico, Concham, Almudavar, Alaet, Valeranicam; ex alia parte Cauriam, Olisbonam, Syntriam, Sancta-Jren. Populavit etiam totam Extremaduram, Castella et Civitatem Salmanticam, Abulam, Concam, Arevalo, Olmedo, Medinam, Secobiam, Jscar, Cuellar.

11. Über die Veranlassung des Übersetzens der Almoraviden nach Spanien.

(Zu S. 74.)

Daß der Emir von Sevilla und die spanischen Saracenen die Almoraviden aus Afrika auf die pyrenäische Halbinsel gegen Alfonso VI. zur Hülfe herbeigerufen haben, erzählen alle arabische Nachrichten. Ganz unrichtig ist es, wenn Roderic. Tol. de rebb. hisp. VI. c. 31. angibt, daß Alfonso VI. sie zur Hülfe gegen die spanischen Saracenen gerufen habe: (Adefonsus) de consilio soceri Avenabet vocavit ab Africa Almoravides, qui in gente Arabum tenebant tunc temporis principatum, ut eorum auxilio uteretur contra Arabes cismarinos. Richtig aber ist die Angabe desselben Schriftstellers in der Hist. Arab. c. 48: Mahomath Avenhabeth Aldefonsi, regis, qui Toletum ceperat, anno Arabum 477, timore turbatus contra eum Yuceph Aben Tessufin in auxilium evocavit.

12. War Yussef Emir Almumenin?

(Zu S. 78.)

Yussef ben Taschfin erkannte die geistliche Oberhoheit des abbassidischen Chalifen von Bagdad an nach dem Zeugnisse Abulfeda's III. p. 351. Bagdadum miserat, et ab Abbasico Chalifo Mostactero investituram rogaverat, quam etiam cum consuetis ceteris honoribus obtinuit. Selbst die Münzen, welche Yussef schlagen ließ, und worauf die abbassidischen Chalifen erwähnt werden, bestätigen Abulfeda's Nachricht. Nach Conde's Araber c. 11. in f. nannte sich Yussef ben Taschfin nur Emir Almuzlimin, Herrscher der Moslim, welches weniger sagte, als Emir Almumenin, und eigentlich die Rechte des abbassidischen Chalifen von Bagdad nicht unmittelbar verletzte.

Beilagen und Anmerkungen

zum

zweiten Buche.

---

1. Die Quellen der spanischen Geschichte vom Jahre Chr. 1086—1134.

Über die almoravidische Geschichte von dem Übergang Yussef's nach Spanien bis zur Schlacht von Fraga sind die arabischen Nachrichten bei Conde Vol. II. c. 15—33 nach den Augenzeugen Abu Meruan, dem gleichzeitigen Abu Yahia und dem Geschichtschreiber Abdelhalim und Ebulhassan bei Dombay Thl. I. S. 233 fll. Hauptquellen. Weniger vollständige Berichte finden sich bei Cardonne Thl. II. S. 119 fll. Thl. III. S. 190 fll. Murphy p. 125 sqq. Abulfeda III. p. 264. Casiri II. p. 39 . . . 53 . . . . 216 . . . Roderic. Tolet. Hist. Arab. c. 48 et 49. Die meist fabelhaften Berichte von Marmol können nicht zu den Quellen gerechnet werden.

Von den christlichen Nachrichten ist das schon beim ersten Buch erwähnte kurze Chronic. Pelagii, welches mit dem Tode Alfonso's VI. schließt, das älteste. Das verlorne Leben Alfonso's VI. von dem Monachus Silensis mag sich größtentheils noch bei Rodericus Toletan. Lib. VI. c. 21. bis lib. VII. und Lucas Tudensis p. 100 sqq. vorfinden. Zur Erläuterung hie und da, besonders in der Chronologie dient das Chronicon Lusitanum und die bei Florez España

sagrada Tom. XXIII. abgedruckten Annalen und Chronica. Für die innere Geschichte des castilischen Reiches unter Alfonso VI. ist die gleichzeitig geschriebene Historia Compostellana Florez España sagrada T. XX. c. 2—47. eine sehr wichtige und reichhaltige Quelle: sie ist für diese Zeit weniger mit Parteilichkeit geschrieben, als in der Folgezeit. Dazu kommen noch mehrere Briefe der Päpste Gregor VII., Urban II., Paschal II. und eine große Anzahl Urkunden, welche Sandoval, Yepes, Aguirre, Florez, Risco, Moret, Briz, Marca, Villanueva u. a. gesammelt haben, und die an ihrem Orte angeführt werden. Auch die Fueros de Leon, das Concilium Coyacense, die Fueros de Sahagun sind höchst wichtige historische Denkmäler.

Was die Zeit und Geschichte Alfonso's des Schlachtenlieferers und der Königin Urraca insbesondere angeht, so ist die eben erwähnte Historia Compostellana oder das Buch de rebus gestis Didaci Gelmirez Compostellani Archiepiscopi Florez Esp. sagr. T. XX. lib. I. c. 48. bis lib. III. c. 43. die reichhaltigste Quellschrift. Jedoch ist diese Geschichte, welche im zwölften Jahrhundert (sie geht bis zum Jahr 1139) auf Befehl des Erzbischofs Diego Gelmirez von drei Canonicis von St. Jago (Muño, Hugo u. Girardo) geschrieben ist, gegen den König Alfonso den Schlachtenlieferer allzuparteiisch, überhaupt ist sie mit großer Leidenschaftlichkeit abgefaßt und spricht immer nur im Interesse des Erzbischofs von Compostell. Daher sind die Nachrichten nicht immer wörtlich zu nehmen, sondern müssen nach den Umständen und Verhältnissen beurtheilt werden. Auch darf nicht vergessen werden, daß das Buch nicht von einem Verfasser geschrieben ist, woraus sich auch erklären läßt, daß die Königin Urraca nicht gleichmäßig geschildert wird. (M. vgl. Florez Esp. sagr. T. III. p. 121 und T. XX. Einleitung.) Für die Kirchen- und Sittengeschichte Spaniens ist aber die Historia Compostellana von großer Wichtigkeit, indem sie viele Briefe der Päpste und Bischöfe, die

Acten mehrerer Kirchenversammlungen und fueros und Gerechtsame einiger Städte aufbewahrt hat.

Von den gleichzeitigen Quellen ist das Chronicon Alphonsi Imperatoris, höchst wahrscheinlich bald nach Alfonso's des Schlachtenlieferers Tod von einem Mönche geschrieben, auch eine Schrift, welche gegen den aragonischen König parteiisch ist. Da der Anfang dieser Chronik verloren gegangen ist nnd sie erst mit dem Tode der Königin Urraca, also 1126 beginnt, so ist diese Quelle nur für die letzten Regierungsjahre Alfonso's des Schlachtenlieferers wichtig. (Florez Fsp. sagr. T. XXI. p. 320 sqq.) Über seine Kriegszüge gegen die Saracenen gibt auch der damals in Catalonien lebende Ordericus Vitalis in der Historia eccles. lib. XIII. Nachricht (bei Florez Esp. sagr. T. X. p. 604 — 614 steht das dahin Gehörige): damit sind die kurzen Annales Tolet. bei Florez T. XXIII. zu vergleichen. Rodericus Toletanus (de reb. Hisp. lib. VII. c. 1—3) und Lucas Tudensis (p. 103) müssen höchst mangelhafte Quellen benutzt haben, besonders gibt der letztere unvollständige und irrthümliche Nachrichten. Auch der Anonymus vom Kloster Sahagun, auf den seine Herausgeber Escalona, Berganza und Hieronyn. Roman de Higuera, viel zu halten scheinen, ist mit groben Irrthümern angefüllt. Berganza glaubt (Antiguedades Tom. II. p. 5.), daß das lateinische Original verbrannt sey. Dieser Meinung ist Traggia (Memorias de la Academia de la Historia T. III. Madrid 1799. p. 527) nicht. Der letztere glaubt, daß die Abfassung dieser Schrift in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu setzen sey, und daß zwei Verfasser angenommen werden müßten. Man hat aber allen Grund, diese wenig bedeutende Schrift in's 14te Jahrhundert zu setzen, da sie voller Widersprüche, Parteilichkeit und Irrthümer ist. Noch in viel höherm Grad verdienen mit Vorsicht gebraucht zu werden: der Anonymus Limosinus und die Chronik von San Juan de la Peña (die letztere eine Erweiterung des erstern), beide aus dem 14ten

Jahrhundert, mit vielen Ausschmückungen und Fabeln angefüllt.

Unter den vorzüglichen Hülfsschriften für diese Zeit ist außer den schon früher Seite 312 flg. genannten Werken hier noch über die Königin Urraca das Buch von Florez Memorias de las Reynas catholicas. Madr. 1777. 2 Voll. 4. T. I. p. 240 sqq. anzugeben. Der häufig angeführte Artikel Urraca bei Bayle (dictionaire hist.) ist ganz bedeutungslos und gar nicht aus den Quellen, sondern einzig nach spätern, und zwar nicht den genauesten Schriftstellern, abgefaßt.

2. Über Yussef's erste Kriegszüge nach Spanien.

(Zu S. 83 fll.)

Die Schlacht bei Zalaca findet sich am vollständigsten beschrieben bei Conde Vol. II. c. 16 u. 17. p. 134—149 (nach dem Augenzeugen Abu Meruan, dem gleichzeitigen Abu Yahia und dem Geschichtschreiber Abdelhalim u. a.), bei Dombay nach Ebulhassan I. S. 233 flg., bei Casiri II. p. 39, 210 u. 217 (nach Abubekr und Alchatib); bei Abulfeda III. p. 264, Murphy p. 128 flg. und Cardonne ll. cc. ist nichts angegeben, was sich bei den zuerst genannten nicht ausführlicher fände. Unter den christlichen Nachrichten, welche alle die Schlacht äußerst kurz beschreiben, gibt das Chronicon Lusitanum (bei Florez XIV. p. 418) noch die genaueste Beschreibung: Aera 1125. Rex D. Alfonsus magnum praelium habuit cum rege Sarracenorum Jucef Bennamarin Transmarino ad faciem civitatis Badajoz in loco, qui dicitur Sagalias, ubi unanimiter convenerunt cum rege nostro Christiani a partibus Alpes, multique Francorum in adjutorium ei affuerunt, sed diabolo adversante timor magnus invasit plurimos nostrorum, et fugerunt ex eis multa millia nullo eos persequente. (Das waren offenbar die im Lager Alfonso's Zurückgebliebenen.) Rex vero fugae eorum inscius confidenter ingressus est praelium, in quo

aderant omnes Sarraceni totius Hispaniae armati. Jucef Bentaisafin, quem sibi in regem assumpserant, nec non ipse Jucef multa millia barbarorum transmarinorum, Moabitarum, Arabumque secum traduxerat, quorum numerum nec ipse, eorum Rex, nec aliquis homo scire poterat, nisi solus Dominus. Pugnavit itaque Rex D. Alfonsus et qui remanserant cum eo adversus Sarracenos usque ad noctem, nullusque inimicorum sustinere valebat ejus praesentem incursionem, sed se concludentes Sarraceni interficiebant Christianorum multitudinem. In tantum vero Rex castellum Sarracenorum et acies invasit, et interficiendo eos et dispergendo expulit huc et illuc quousque venit ad locum, ubi Regis Jucef tentorium fixum erat, atque per circuitum magna valle vallatum, quem Rex dum acriter expugnaret et fortiter invadens insisteret, quidam suorum veniens hoc ei nuntiavit: Noveris, Domine mi Rex, quoniam interim dum tu hic pugnas, Sarracenorum insidiae tua invadunt castra. Quo audito et a suis consilio accepto Rex Regem Maurum reliquit, et ab ejus tentorio discessit. Festinus ergo cum suis, qui secum aderant, ad Sarracenos, qui Castra sua invaserant, accessit, multosque ex eis interfecit et a Castris fortiter expulit. Ibi quidem multi corruerunt Christianorum, qui remanserant, congregati sunt ad regem. Rex autem plagatus lancea cum nimium sitiret propter fluxum sanguinis decurrentis a plaga, vice aquae propinaverunt ei vinum, quia aquam non invenerant, unde syncopem passus, cum his, qui secum aderant, reversus est Cauriam, Sarraceni quoque reversi sunt unusquisque ad sua loca. — Ganz kurz ſpricht der Zeitgenoſſe Pelagius in Chron. p. 488 von der Schlacht bei Zalaca: Extraneas gentes, quae Almoravides vocabantur, ex Africam in Hispaniam per Regem Abenabeth immisit (Alfonsus), cum quibus praelia multa fecit, et multas contumelias, dum vixit, accepit ab eis. Era MCXXIV fecit litem in Campo in Sacralias cum Rege Juceph.

Die verloren gegangene Lebensbeschreibung Alfonso's VI. vom Monachus Silensis, welche über diese Schlacht ausführliche Angaben enthalten mußte, scheint noch von Lucas Tudensis und Rodericus Toletanus benutzt worden zu seyn, doch begingen beide den Irrthum, daß sie aus der einen Doppelschlacht zwei ganz verschiedene Schlachten machten: Roderic. de reb, Hisp. lib. VI. c. 32: Congregati Agareni coeperunt invadere Christianis et effusi sunt super terra faciem ut locustae, cumque venissent ad locum Castellae, qui Roda dicitur, occurrerunt iis duo Comites Garcias et Rodericus. Et in congressu interfectis utrisque multis militibus, tandem succubuit exercitus Christianus et magna captivitate patrata et locis plurimis concrematis, Agareni eum superbia redierunt. Post hanc Alfonsus stragem hujus modi non leviter ferens iterum exercitum adunavit, occurrens exercitui Agareno, qui cum suo maximo principe, quem Amiramamenim vocant, ex opposito egressus est. Cumque ambo exercitus in loco, qui Sacralia dicitur, concertassent, demum cessit populus Christianus, licet multi de Arabibus perissent, tot et tanti de Christicolis perierunt, quod illius belli strages et memoria quasi in proverbium adhuc exstant. Kürzer ist Roderic. in der Histor. Arabum c. 48: In Campo Zalla, quae prope Badalloz, cum Aldefonso rege acriter dimicavit. Lucas Tudensis p. 101 stimmt ganz mit Roderich's Erzählung überein: nur nennt er den Schlachtort Barduzo (Badajos), id est Sacralias. So nennen auch den Ort die kurzen Jahrbücher bei Florez T. XXIII.

In Rücksicht der Zeit stimmen die bessern arabischen Nachrichten im Jahr und Monat überein; sie geben sämmtlich die H. 479 an und den Monat Redscheb: nur ob es der 14. oder 12. oder ein anderer Tag der zweiten Decade dieses Monats gewesen ist, darüber variiren die Berichte. Aus den christlichen bei Florez l. c. abgedruckten Annalen aber läßt sich beweisen, daß es der 12. Redscheb oder der 23. Oct.

1086 muß gewesen seyn. Bei dem Chronic. Conimbric. und Complut. ist nur Mense Octobri beigesetzt, in den Annal. Complut. aber heißt es ausdrücklich: Era 1124 (1086) Die VI feria sc. X Kal. Nov. Die S. Servandi et Germani fuit illa arrancada in Badalazio i. e. Sacralias et fuit *ruptus* Rex D. Aldefonsus. — Bei Casiri II. p. 42 wird folgende falsche Nachricht nach Ebn Hayan gegeben: Victis Christianis Alphonsus fugiens, a suis, ut creditur, ne in hostis potestatem veniret, *interfectus est.* Höchst übertrieben ist die Nachricht bei Abulfeda III. p. 264: Muslemi tam horribili caede hostem laniarunt, ut de caesorum capitibus ingentem collem congesserint, e quo haud secus atque de turri preces proclamarunt.

(Zu S. 94).

Die Taubenpost, welche sich bei der Schlacht von Zalaca erwähnt findet, und wodurch der Emir Almutamed die Nachricht des Sieges noch denselben Abend von Badajos nach Sevilla brachte, möchte eine der ersten seyn, deren man in der Geschichte des Mittelalters bei den Muhammedanern gedenkt. Gewöhnlich nimmt man an, daß die Taubenpost eine Erfindung Nureddin's, Sultans von Aleppo und Damascus, gewesen sey, jedoch wird dieses durch das frühere Beispiel widerlegt. Man vergl. darüber La colombe messagère par Sabbagh trad. de l'arabe par Sylv. de Sacy und l'art de vérifier les dates, Contin. II. p. 484 und die dort angeführten Schriften. Reiske in Abulfedam T. III. p. 645 et 675. T. IV. p. 328 et 445. Volney Voyage en Syrie T. I. p. 271.

(Zu S. 97—99.)

Über den zweiten Feldzug Yussef's und die Belagerung der Festung Alid finden sich bei Conde II. c. 18 et 19 p. 157 sqq. u. bei Dombay I. S. 247 die ausführlichsten Nachrichten: viel kürzer sind sie bei Cardonne l. c. S. 126. Folgende Stelle bei Roderic. Tolet. de rebb. hisp. VI. c. 32 scheint sich auf den Zug Alfonso's zum Entsatz von Alid zu beziehen:

Amiramonenius multos haberet cum Comite Garcia Ordonii Christianos, non tamen ausus fuit regi occurrere venienti. Et Rex Aldefonsus reversus est praeda et victoria gloriosus.

3. Über die Unterwerfung der Länder der spanischen Emire unter die Herrschaft der Almoraviden.

(Zu S. 99 fll.)

I. Die Besetzung Granada's und Gefangennehmung des Emirs Abdallah ben Balkin ben Badis Almudaffar im Septemb. 1090 = H. 483 Schaban. Da Alfonso H. 483 Alid entsetzte und Yussef erst nach Afrika zurückgekehrt war, ehe er den dritten Zug gegen Toledo unternahm, wovon bei Conde c. 19. p. 161 die Rede; so kann Yussef's Aufenthalt in Afrika nicht von langer Dauer gewesen seyn. Die verschiedenen Berichte über die Besetzung Granada's finden sich bei Conde p. 162; damit ist Dombay I. S. 249 und Casiri II. p. 213 u. 256 zu vergleichen. Abulfeda's Angabe III. p. 264 ist falsch in Rücksicht der Chronologie. In dieselbe Zeit fällt auch die Besetzung Malaga's, einer damals von Granada abhängigen Stadt, Conde a. a. O.

(Zu S. 102—105.)

II. Eroberung der Länder und Städte des Emirs von Sevilla beim vierten Feldzug der Almoraviden nach Spanien.

a) Jaen, Baeça, Ubeda, Cordova, Ronda werden in den ersten Monaten der H. 484 oder im Frühjahre 1091 erobert (Conde c. 20). Die Schlacht zwischen Ibrahim ben Ishak und dem Grafen Gomez fällt gleich nach der Einnahme Carmona's H. 484 im Rebiulewel oder Mai 1091. Den Grafen Gomez nennt Conde Gumis u. Dombay S. 252 Elkarmisch.

b) In Betreff der Einnahme Sevilla's weichen die Nachrichten bei Abulfeda, Dombay und Cardonne von denen bei Conde ab, indem erstere angeben, die Stadt sey von den Almoraviden mit Sturm genommen worden, letzterer aber, die Übergabe sey in Folge einer Capitulation geschehen. Im Monat Redscheb der H. 484 oder im Sept. 1091 soll Sevilla besetzt worden seyn. Roderic. Toletan. Hist. Arab. c. 48 stimmt damit überein: Mahomath Avenhabeth — obtinuit Cordubam et alia plura loca et satis prospere rexit terram. Postea Almoravidi huic dominium abstulerunt, cum in dominio durasset annis XXIII et hoc fuit anno Arabum 484. Almutamed's letzte Schicksale erzählt Conde c. 20 p. 169—171. Dombay S. 253. Cardonne S. 128. Abulfeda III. p. 300 sq., wo auch einige Proben von des Emirs Poesien gegeben sind. Wenig brauchbar sind die Nachrichten bei Lucas Tudensis p. 101. und Roderic. Tolet. de rebb. Hisp. VI. c. 31. Cum ipsi (Almoravides) in magna multitudine infretassent, coeperunt Abenabeth gravius infestare adeo quod eum *in quodam proelio peremerunt* (?) Reputabant enim eum, quia filiam et castra Christiano dederat, Christianum. In der Hist. Arab. c. 48 aber hat der Erzbischof von Toledo bessere Quellen zu Rath gezogen: Yuceph — Mahomath (Abenabeth) tam diu tenuit captum, donec in vinculis vitam finivit.

(Zu S. 106 flg.)

III. Die Einnahme Almeria's setzt Conde p. 174 u. Dombay S. 254 in den Dschemadiulewel H. 484 oder Juli 1091. Man vergl. damit die Berichte Alchatib's u. Alabar's bei Casiri II. p. 214 u. Abulfeda III. 274.

(Zu S. 107 flg.)

IV. Die Eroberungen von Valencia, Murcia und Albarracin in der H. 485 oder im J. 1092. Conde c. 20. p. 174. Dombay S. 255. Abulfeda III.

p. 272. Conde spricht von zwei Alcadir Abu Yahia, Vater und Sohn, welche in Valencia Emire gewesen seyen, Casiri nur von einem, der in seinem Pallaste von dem Verräther Abu Ahmed ben Dschefar ben Hadschef (bei Albufeda heißt er Ahnaf Ibn Dschahaf) umgebracht worden sey. Rodericus Tolet. Hist. Arab. c. 49 stimmt damit überein: Yahye dictus Alchadir Bille, postquam Toletum perdiderat, ivit Valentiam, quae ad suum dominium pertinebat et annis XVI (die Zahl ist falsch anstatt VII) vixit ibidem, et interfecit eum judex (Cadi) quidam, qui Abenjahab dicebatur.

(Zu S. 108—110.)

V. Die Eroberung von Algarbe oder des Landes der Beni Alaftas von Badajos beendigt in der H. 487 in den ersten Monaten oder im J. 1094 im März, am ausführlichsten von Conde c. 22. p. 179—186 erzählt. Abulfeda l. c. Casiri II. p. 66 u. 213 ist damit zu vergleichen.

(Zu S. 100.)

VI. Die Eroberung der balearischen Inseln im Mai des J. 1094 = H. 487. Conde c. 22 in fin. p. 184.

4. Über die Geschichte der Provinz Saragossa und des Königreiches Aragonien zwischen den Jahren 1086—1096.

(Zu S. 110 flg.)

Sie ist nach den ziemlich abgerissenen und wenigen christlichen und arabischen Nachrichten höchst dunkel und ungewiß. Die arabischen Berichte, welche sich bei Conde Vol. II. c. 18. p. 153 sqq. c. 21 u. 22. Cardonne III. S. 134 finden, widersprechen zum Theil den christlichen. Die Schlacht bei Hueska und die Einnahme dieser Stadt ist bei Conde gleich nach der Schlacht bei Zalaca, also in's Jahr 1086 oder 1087 gesetzt: die spanischen Jahrzeitbücher sind hier gewiß

bessere Führer: Die Annal. Compostell. p. 321 setzen Sancho's Tod in's Jahr 1094: Era 1132 Obiit Rex Sanctius pridie Non. Jul., das Chronic. Rivipull. (Villanueva V. p. 246) 1094. Obiit Sancius Rex. und die Annal. Complut. p. 315 berichten die Schlacht bei Huesca zwei Jahre später: Era 1134 Fuit arrancada de Osca XIV Kal. Dec. noto die IV fer. et venit Comes Garsia Ordoñez in adjutorio de Almuzaen cum Mauris et Sarracenis et pugnaverunt cum R. Dom. Petrus. So auch die Annal. Compost.; die Annal. Tolet. haben hier unrichtige Zahlen. Das Chronicon Dertusense u. Rivipullense (bei Villanueva Viage liter. V. p. 236 u. p. 246) setzen die Einnahme Huesca's in's J. 1097. Roderic. Tolet. de reb. Hisp. VI. 1. gibt über Sancho's Tod und die Einnahme von Huesca die ausführlichste Nachricht: Sancius obsedit Oscam et sagitta percussus sensit se letaliter vulneratum, adjuravit suos filios Petrum et Aldefonsum, quod nunquam ab obsidione recederent, donec civitas caperetur, et ipso vitam ex vulnere finiente, corpus ejus inhumatum tamdiu servaverunt, donec civitas fuit capta. Cumque ad solvendam obsidionem multitudo Arabum advenisset, Petrus, qui inter filios major erat, et ibidem mortuo patre in regem fuerat elevatus, a monasterio Scti Victoriani martyris fecit afferri corpus, et ejus orationibus se commendans cum Arabibus concertavit et martyris oraculo confortatus pugnae institit adeo, quod et fugavit Arabes et de eorum spoliis exercitui inopia laboranti copiam ministravit et interpositis paucis diebus (Conde: pocos *meses* despues) sic strenue civitatem impugnavit, *ut* civitatem sibi redderent, et se ejus dominio manciparent. Damit sind zu vergleichen Gesta Comit. Barcinon. p. 548. Die Chronik von S. Juan von Peña, welche vielleicht einiges aus Roderich geschöpft hat, möchten wir nicht für eine ganz authentische Quelle halten, wie Zurita, Moret und Briz gethan haben. Daß die Gesta Roderici oder die Historia Campidocti, welche Risco herausgegeben hat, und welche auch

von Schmidt Gesch. Arragoniens S. 50 als Quelle gebraucht worden ist, hier nicht berücksichtigt werden kann, soll sogleich dargethan werden.

5. Über die Geschichte des Cid.

(Zu S. 114 fll.)

Als Hauptquelle der Geschichte des Campeadors von Bivar werden die Gesta Roderici Campidocti betrachtet; die deutschen Bearbeiter der Lebensgeschichte Cid's, Joh. v. Müller und Huber (Geschichte des Cid ꝛc. Bremen 1829), haben sie zur Grundlage ihrer Darstellung genommen: Masdeu dagegen (im 20. Bande der Historia critica de España oder in der España restauradora T. I. Madrid 1805 p. 147—372) hat sie Punct für Punct bestritten, da er alles, was von dem Campeador erzählt wird, für unhistorisch hält. (S. 370: Resulta por consequentia legitima, que no tenemos del famoso Cid ni una sola noticia, que sea segura ó fundada ó merezga lugar in las memorias de nuestra nacion.)

Was die Gesta Roderici selbst betrifft, so gab sie Risco im J. 1792 heraus als Anhang zu dem Buche La Castilla y el famoso Castellano, angeblich nach einem Manuscript aus dem Benedictiner-Kloster S. Isidro zu Leon, und aus den Worten: Saraceni vero post recessum ejus (Adefonsi regis) urbem Valenciam quamvis arsam intraverant, et eam cum omnibus finibus habitaverunt *et nunquam eam ulterius perdiderunt* — hat man den Schluß gezogen, daß die Handschrift sicher vor 1238, dem Jahre der Wiedereroberung Valencia's durch Jacob I., wahrscheinlich aber nach Cid's Tod, im Anfange des 12. Jahrhunderts geschrieben worden sey. Masdeu aber erwiedert dagegen mit Recht: Die Worte nunquam eam ulterius perdiderunt — zeigen offenbar, daß der Schreiber eine geraume Zeit nach dem Verluste Valencia's gelebt hat: man müßte demnach die Abfassung in's 13. Jahrhundert setzen. Dann aber ist sie schon nach Romanzen und poetischen Überlieferungen gemacht worden und kann

daher auf keine besondere Glaubwürdigkeit Anspruch machen. Mit dieser Widerlegung aber begnügt sich Masdeu noch nicht, ihm scheinen nicht nur die Schlußworte, sondern auch das ganze Manuscript in neuerer Zeit fabricirt zu seyn, und er gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß er Risco nicht bloß für den ersten Auffinder des Manuscripts, sondern auch selbst für den Verfasser halte. Da Risco bald nach der Erscheinung von Masdeu's Angriffen starb, so konnte er sich dagegen nicht rechtfertigen. Was aber über die Gesta in der spanischen Ausgabe von Bouterweck's spanischer Literatur T. I. mitgetheilt ist, kann den Gestis die historische Glaubwürdigkeit nicht geben, da, worauf es hauptsächlich ankommt, der Inhalt zeigt, daß sie entweder nach poetischen, ungeschichtlichen Überlieferungen abgefaßt oder in ganz neuer Zeit fabricirt sind, um den auf Ahnen stolzen Spanier glauben zu machen, daß er von dem ersten Helden Spaniens auch eine alte Lebensgeschichte besitze. Entweder muß angenommen werden, daß die arabischen Berichte bei Casiri und Conde über den Cid ein Machwerk späterer Zeit sind, oder daß Risco's Manuscript diese Benennung verdient. Man müßte aber in der historischen Kritik ein großer Neuling seyn, wenn man bei dieser Alternative im geringsten anstehen wollte, sich zu entscheiden, da in den Gestis Roderici wenig Übereinstimmung mit den authentischen Quellen sich finden, in den arabischen aber vollkommene.

Da die Gesta Roderici demnach nicht als Quelle betrachtet werden können, so besitzen wir eigentlich keine ganz gleichzeitige Nachrichten über den Cid. Denn daß die drei Urkunden über seine Gemahlin Ximene, über den Bischof Hieronymus und über die Dotation der Cathedrale von Valencia unächt sind, hat schon Masdeu (S. 343—357) hinreichend bewiesen. Sehr auffallend ist es daher, daß Villanueva (viage literario T. I. p. 46 sqq.), welcher entweder Masdeu's Arbeit absichtlich ignorirt oder wirklich nicht kennt, gar keinem Zweifel an der Ächtheit der benannten Urkunden

hegt. Pelagius schweigt ganz über den Cid, der Mönch von Silos ebenfalls: letzterer hatte freilich im Leben Ferdinand's I., womit seine Chronik endigt, keine Gelegenheit, von den grossen Thaten Cid's zu sprechen. Die frühste Nachricht über Cid, welche fast eine gleichzeitige zu nennen ist, findet sich in einer im südlichen Frankreich, wo damals der Verkehr mit Spanien sehr groß war, geschriebenen Chronik. Es ist diese das im J. 1134 beendigte Chronicon S. Maxentii vulgo dictum Malleacense (bei Labbé Nova bibl. Mss lib. T. II. p. 216), worin es beim J. 1099 heißt: In Hispania apud Valentiam Rodericus Comes defunctus est, de quo maximus luctus Christianis fuit, et gaudium inimicis paganis. Bald findet sich der Cid auch in der nur wenige Jahre nach diesem Chronicon in Spanien geschriebenen poetischen Schilderung der Belagerung Almeria's im J. 1147 erwähnt: Florez España sagrada T. XX. p. 415:

Ipse Rodericus, mio Cid semper vocatus,
De quo *cantatur*, quod ab hostibus haud superatur,
Qui domuit Mauros, Comites domuit quoque nostros,
Hunc extollebat se laude minore ferebat,
Sed fateor virum quod tollet nulla dierum,
Mio Cidi primus, fuit Alvarus atque secundus.
Morte Roderici Valentia plangit amici
Nec valuit Christi famulus eo plus retinere etc.

Aber die Chroniken und Annalen des 12. Jahrhunderts, die bei Florez (España sagrada T. XXIII) abgedruckt sind, erwähnen noch mit keiner Sylbe des Cid: erst das Chronicon Burgense, das mit dem J. 1212 endigt, gibt die kurze Notiz: Era 1137 (1099) Obiit Rodericus Campidoctor. Dann folgen die Annal. Tolet. II v. J. 1219, die Annal. Compost., die mit dem J. 1246 endigen: aber erst die in der Mitte des 13. Jahrhunderts geschriebenen Chroniken des Lucas Tudensis und des Rodericus Toletanus geben einzelne, wenn auch nur fragmentarische Nachrichten von den Thaten Cid's: wahrscheinlich benutzten sie die kurzen Anden-

tungen in dem jetzt verlorenen Leben Alfonso's VI. vom Mönch v. Silos und die poetischen Überlieferungen.

Bei Lucas Tudensis finden sich folgende Stellen über den Cid:

p. 98: nach der Schlacht bei Golpejar im J. 1070: Sed in illis diebus surrexerat miles quidam nomine Rodericus Didaci armis strenuus, qui in omnibus suis agendis extitit victor. Hic cum jam esset magni nominis, Regem Sancium adhortatus est, dicens: Ecce, inquit, Gallaeci cum fratre tuo Rege Adefonso post hodiernam victoriam quiescunt securi in tentoriis nostris. Irruamus igitur super eos primo mane illucescente die, et obtinebimus ex eis victoriam. Rex Sancius acquievit consiliis ejus etc.

p. 100: Cumque nullus esset, qui juramentum a rege auderet accipere, suprafatus Rodericus Didaci miles strenuus juramentum a Rege accepit. Quapropter Rex Adefonsus semper habuit exosum.

p. 101: Eodem tempore Rodericus Didaci miles strenuus pugnavit cum Petro Rege Aragonum in Campo, et cepit eum. Post haec obsedit Valentîam et cepit eam. Deinde vicit Barbarorum regem Buchar, et interfecit multa millia Sarracenorum.

Bei Roderícus wird an folgenden Stellen vom Cid gesprochen:

De rebb. Hisp. VI. c. 16 nach der Schlacht bei Golpejar: Erat autem cum Rege Sancio miles strenuus dictus Rodericus Didaci Campiator: Hic regem suum devictum animans persuasit, ut quoad posset fugientem exercitum revocaret, et in aurora Legionensibns et Gallicis improvidis adveniret.

De rebb. Hisp. lib. VI. c. 19. Bei der Belagerung von Zamora: Rodericus Didaci Campiator zelo domini interfecti eum (Athaulphum) prosequitur sine mora, et fere in ipsa urbis janua interfecit, sed velocitatem Belidii non potuit praevenire.

c. 21. Cum nemo vellet ab eo (Adefonso) recipere juramentum, ad recipiendum se obtulit solus Rodericus Didaci Campiator. Unde et postea licet strenuus, non fuit in ejus oculis gratiosus.

c. 27. Hieronymum de partibus Petragoricae, quem tempore Roderici Campiatoris fecit Episcopum Valentinum, sed in brevi civitate deperdita eum Dominus Bernardus, metropolitanus ejus et primas, in civitate posuit Zamorensem.

c. 29. Rodericus Didaci Campiator, qui ex causa, quam diximus, non erat in oculis ejus (Adefonsi) gratiosus, conferta manu consanguineorum et militum aliorum proposuit *per se* Arabes infestare. Cumque versus frontariam Aragoniae pervenisset, congressus cum rege Petro Aragoniae obtinuit contra eum et etiam vivum cepit, sed continuo manumisit. Et inde procedens pervenit Valentiam et obsedit. Cumque ad succursum Valentiae Buchar Rex Arabum cum exercitu advenisset, inito certamine obtinuit Rodericus et Buchar fugit vix vitae relictus, caesa tamen ex suis multitudine infinita. Et in continenti civitas se reddidit Roderico et eam habuit quoad vixit, et fuit in ea Hieronymus, de quo diximus, in episcopum consecratus a domino Bernardo, Primate Archiepiscopo Toletano. Sed postea mortuo Roderico Didaci fuit civitas iterum ab Arabibus occupata. Corpus autem Roderici Didaci inter insultus Arabum fuit a suis fideliter et strenue deportatum ad monasterium S. Petri de Cardigna, ubi hodie etiam quiescit humatus.

Lib. VI. c. 1. Hic est Petrus (Rex Aragoniae), qui in bello postmodum a Roderico Didaci fuit captus, sed hostis clementia continuo liberatus.

Historia Arabum c. 49. Interfecit eum (Yahye regem Valentiae) judex quidam, qui Abenjahab dicebatur: postea cepit eam (Valentiam) Rodericus Didaci Campiator.

Mit diesen Nachrichten bei Lucas und Rodericus Tole-

tanus sind die arabischen Berichte zu vergleichen, welche sich bei Casiri und bei Conde finden.

Casiri II. p. 43 gibt nach Ibn Hayan, einem im 12. Jahrhunderte lebenden Schriftsteller, folgenden Bericht: Anno Egirae 487 (Christi 1094) *quum Imperator Alphonsus* maximo adducto exercitu, ad urbem Valentiam castra posuisset, — Ben Althaherus annis et virtutibus plenus decessit. Ferunt Valentinos post toleratam per dies aliquot obsidionem, urbem Imperatori tradidisse his nempe conditionibus: ut in primis populis vita et libertas una cum bonis servarentur, deinde ut Praetor Abi Ahmedus ben Giaphar ben Hagiaph Almoapheraeus neque fortunis, neque dignitate ullo pacto deturbandus esset. Annuit tunc Imperator: sed anno vix exacto, Abi Ahmedum tota cum familia in carcerem inclusit, verbera et mortem, nisi pecuniam publicam traderet, minatus. Quum autem id frustra tentasset, ad flammas eum cum uxore et filiis damnavit, quibus tamen Alphonsus, unanimi Christianorum et Mohametanorum deprecatione motus, pepercit.

p. 121 aus dem Valentiner Alcodai (starb Hedschra 656 = 1258): Mohamad ben Jahia — — literis Valentiae operam dedit: quam a Christianis anno Egirae 488 captam deserere cogitur, urbemque Jaen ad tempus coluit. Inde Valentiam, quam Arabes Christianis eripuerant mense Ragebe anno 495, rediit.

Die Stellen bei Conde Vol. II. über den Cid sind folgende:

c. 18. p. 155. (Aben Abad) enviò sus cartas al *Rey* Juzef ben Taxfin, avisandóle de las entradas y *correrías* que los Cristianos hacian en tierras de Muzlimes, asi en la parte oriental como en el medio dia de España, en especial le hablaba de los algaras de Cambitur, Principe Cristiano, que infestaba las fronteras de Valencia.

c. 21. S. 178 der deutschen Übersetzung: — Im Jahre d. H. 485 (1092) befahl Juzef seinem Feldherrn Davud ben

Ayxa (Aischa) gegen Denia zu ziehen. Dieser machte sich auch alsbald auf den Weg und nahm diese Stadt, sowie Xatiba ein, welche beide Städte dem Aben Moncad angehörten, und deren Amire, sowie Abu Meruan Huzeil von Aben Razin, Murbiter und Valencia sich mit den Christen unter ihrem Feldherrn Ruderic dem Campeador verbunden hatten, und die mit dem letztern Beistand sich der Almoraviden zu erwehren gedachten. Aben Ayxa besetzte aber diese Städte dennoch ohne viele Schwierigkeiten und ohne großes Blutvergießen.

Die Hauptstelle über die Eroberung Valencia's durch den Cid findet sich c. 22. p. 182 sqq. oder S. 186 flg. d. d. Übers.: „der Fürst von Santa Maria von Aben Razin Abu Meruan Abdelmelic ben Huzeil, ein Bundesgenosse und Verwandter Alcadir's von Valencia — — reizte die Herren von Murbiter, Xatiba und Denia auf, welche von den Almoraviden gleich andern beleidigt worden waren, und alle vier verbanden sich mit Ruderic (Conde bemerkt: Andere nennen ihn den König oder Tyrannen vom Tajo), dem unter dem Namen Campeador (Cid) bekannten großen Heerführer der Christen, der sich für einen Freund und Bundesgenossen sowohl der Könige Alcadir und Abu Meruan als ihrer Verwandten erklärte". Darauf wird die Belagerung und Einnahme Valencia's (am ersten Dschumada 487 und die Hinrichtung des Wali Ahmed übereinstimmend mit Ibn Hayan und Alcodai bei Casiri, aber etwas ausführlicher, erzählt) — S. 188 fl. wird aber noch hinzugefügt: „der Kambitur ordnete dann die Regierung der Stadt an, welche zur Sicherheit der verbündeten Muzlimen von den Christen besetzt blieb, und verließ sie sodann zugleich mit Abdelmelic Abu Meruan ben Huzeil, Herrn von Santa Maria von Aben Razin, in Valencia aber blieb Abu Iza ben Lebun ben Abdelaziz, Herr von Murbiter, als Naib oder Statthalter des Abu Meruan. S. 191 wird von der Wiedereroberung Valencia's durch Syr ben Abubekir (d. i. König Buchar) gesprochen: „Die

Christen und ihre Verbündete, die Muzlimen, sahen wohl ein, daß sie gegen eine solche Übermacht die Stadt nicht halten konnten, und da sie von keiner Seite Hülfe zu erwarten hatten, so verließen sie den Platz nach einer langwierigen Belagerung, während welcher manches blutige Treffen und hizzige Scharmützel geliefert wurden, bis endlich Gott durch die Ausdauer der Almoraviden dem Islam die Stadt glücklich wieder zuwendete im Monat Regeb des Jahrs d. H. 495 (1002)."

Die französischen Orientalisten wissen in der neuen Bearbeitung des Art de vérifier les dates, Contin. T. II. in fin. zu den Nachrichten Conde's nichts Neues aus den Schätzen der Pariser Bibliothek hinzuzufügen.

Poetische Bearbeitungen der Geschichte des Cid, wovon aber keine vor dem 13. Jahrhunderte gemacht seyn soll (obwohl deren schon vor 1147 vorhanden waren), zählt Masdeu S. 320 folgende auf:

1) Poëma del Cid: man vergl. darüber Bouterweck literatura Española T. I. und die durch mehrere Hefte fortlaufende Beurtheilung dieses Werkes in den Wiener Jahrbüchern von d. J. 1831 und 1832.
2) Romances del Cid vom 13. bis 15. Jahrhundert. (Romancero del Cid Ruy Diaz de Vibar por Juan de Escobar. Francoforto 1828).
3) Genealogia de Cid Ruy Diaz aus dem Anf. des 13. Jahrhunderts, wahrscheinlich die Grundlage zu dem spätern Machwerk der Gesta Ruderici, welche Risco herausgegeben hat.
4) Die Chronica general aus dem 13. Jahrhundert, worin die Thaten des Cid schon nach dem Poëma und den Romanzen erzählt ist.
5) Die Chronica del famoso caballero Burgense nach dem 13. Jahrh.
6) Die Historia del Cid por Aben Alfange findet sich citirt

in Nr. 4 u. 5, man kennt aber keine Handschrift davon; so auch nicht von dem

7) Chronicon Didaci Campidocti.

8) Chronicon del muy esforzado caballero Cid etc. Brusel. 1588 ist selten und ein Auszug aus der Chronica general. Ingleichen die beiden Manuscripte in der Madrider Bibliothek:

9) Die Historia Cidi Roderici Didaci u.

10) Chronica del Cid Ruy Diaz.

11) Tratado breve de los hechos y batallas del Cid. Sevilla 1498, sehr selten.

12) Fundacion de la Parroquia de S. Estevan. Copie von einer Handschrift aus dem 13. Jahrh.

6. Über Yussef's letzte Regierungsjahre.

(Zu S. 121 flg.)

Yussef's Verfügungen wegen der Nachfolge und sein Ende hat Conde nach dem Granadiner Abdelhalim (starb H. 726) Vol. II. c. 23. p. 188 sqq. ziemlich ausführlich, selbst mit Angabe der vollständigen Successionsurkunde erzählt. Die Angabe, daß Yussef grade hundert Jahre alt geworden, beruht auf der Jahresrechnung nach Mondjahren, wovon 34 erst 33 Sonnenjahre machen: da der Emir H. 400 geboren war und H. 500 starb, so war er erst 97 unserer Jahre alt. Mit Conde's Angabe stimmt auch Abulfeda III. p. 356 überein. Cardonne aber setzt Yussef's Tod erst in die H. 503. Casiri dagegen nach Alchatib ebenfalls in die H. 500, p. 19: Obiit tandem feria 2. die 3. Moharami anno Egirae 500 in urbe Marocho ab ipso, ut refert Ebn Khalkanus, anno 470 condita. S. 218 aber wird der Todestag 1. Moharami anno Egirae 500 bestimmt. Über Yussef's Regierungsweise spricht Dombay Thl. I. S. 215, Conde p. 192 u. Casiri II. p. 158. Die unter seiner Regierung geprägten Münzen beschreiben übereinstimmend Casiri II. p. 174. Dombay S. 216 und Conde S. 192.

7. Über Ali's Regierungsantritt und die Schlacht bei Ucles.

(Zu S. 125 flg.)

Ali's Thronbesteigung und die Schlacht bei *Ucles* beschreiben der Granadiner Abdelhalim bei Conde Vol. *II.* c. 24. p. 193 sqq. Ebulhassan bei Dombay Thl. I. S. 257 fll. Alchatib bei Casiri II. 218. u. 208. Von den christlichen Berichten sind die, welche sich bei Roderic. Toletan. de rebb. Hisp. lib. Vl. c. 33 und bei Lucas Tudensis p. 102 finden, die ausführlichsten, beide haben höchst wahrscheinlich eine gemeinschaftliche Quelle, das verlorene Leben Alfonso's VI. vom Mönch von Silos, excerpirt. Das Chronicon Pelagii, eine ganz gleichzeitige Quelle, ist über die Schlacht außerordentlich kurz: — Zaydam, filiam Abenabeth regis Hispalensis, quae baptizata Elisabeth fuit vocata, ex qua genuit Sancium, qui obiit in lite de Ucles. Auch die Historia Compostellana c. 29. p. 67 bei Florez T. XX. gedenkt der Schlacht, wie auch die kurzen Annalen bei Florez T. XXIII. nicht vergessen derselben zu erwähnen z. B. das Chronic. Burgense Era 1146 Fuit la de Ucles.

8. Über die kirchlichen Angelegenheiten Spaniens zur Zeit Alfonso's VI.

(Zu S. 129 fll.)

In welcher Verbindung das christliche Spanien in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts mit dem päbstlichen Stuhle stand, hat Masdeu T. XIII. p. 261 sqq. sorgfältig und unbefangener, als sonst von den Spaniern geschehen ist, auseinander gesetzt. Die Briefe des Papstes Alexander II., welche sich auf die spanische Kirche beziehen, finden sich bei Baluz coll. vet. monum., Nr. 254 p. 1122 u. Aguirre collect. concilior. T. IV. p. 425. 430. 437. Die Briefe Gregor's VII. gegen das Officium Gothicum in Gregor's Briefsammlung lib. I. ep. 63. 64. 83. lib. III. ep. 18. lib. VII. ep. 6. lib. VIII. ep. 2. 3. 4. lib. IX. ep. 2. Die Briefe über seine Ansprüche

an die spanischen Königreiche lib. I. ep. 6 u. 7. lib. IV. ep. 28, und die übrigen auf Spanien bezüglichen Briefe in lib. I. ep. 16. 62. lib. II. ep. 50. lib. VI. 16. lib. V. ep. 21. lib. VII. ep. 7. Mehrere dieser Briefe sind auch bei Sandoval abgedruckt.

(Zu S. 132.)

In welcher Zeit zuerst die gothische Lithurgie in Aragonien abgeschafft und die römische dafür eingeführt worden, darüber streitet man. Offenbar ist die Ansicht Mariana's und Zurita's unrichtig, daß es schon unter König Ramiro auf der Kirchenversammlung zu Jacca geschehen sey. Ferreras (ad an. 1071) behauptet nach der Chronik von S. Juan de la Peña, einer sehr unsichern Auctorität, daß am 22. März 1071 auf der Kirchenversammlung zu Sct. Juan de la Peña die Einführung gemacht worden sey. Damit stimmt Florez Esp. sagr. III. p. 288 und Moret Annal. II., p. 75 überein. Jedoch muß damals die gothische Liturgie in Aragonien noch nicht ganz verdrängt worden seyn, da Gregor. VII. noch im J. 1074 in seinen Briefen an die Könige Sancho und Alfonso zur Einführung des römischen Officiums auffordert. Um diesen Widerspruch aufzulösen, verstand Ferreras, allein ohne hinreichende Gründe, unter König Sancho den König von Navarra.

Unstreitig fand die Abschaffung des Officium Gothicum die meisten Schwierigkeiten in Castilien; Roderic. Tolet. lib. VI. c. 25: (Aldefonsus) mortis supplicia et direptionem minitans resistentibus praecepit, ut Gallicanum officium in omnibus regni sui finibus servaretur: Damit ist c. 30 und die Histor. Compostell. lib. I. c. 2. p. 16. wie auch Lucas Tudensis zu vergleichen, wornach die eigentliche Abschaffung erst auf der Kirchenversammlung zu Leon (1091) statt fand, was freilich im Widerspruche mit der ältesten Nachricht in Pelagii Chronicon p. 487 steht: Adefonsus rex velociter Romam nuntios misit ad Papam Aldebrandum, qui fuit cognomento septimus Gregorius; ideo hoc fecit, quia Romanum mysterium habere voluit in omni regno suo. Me-

moratus itaque Papa Cardinalem suum Ricardum Abbatem Massiliensem in Hispaniam transmittit, qui apud *Burgensem urbem* concilium celebravit, confirmavitque Romanum mysterium in omni Adefonsi regis regno Era MCXXIII (1085). Man vergl. darüber Florez Esp. Sagr. *III. p. 321.* Die Annal. Compostell. und das Chronic. Burgens. ſtimmen damit auch nicht überein: das letztere ſagt: ad an. 1077 (Era MCXV) In ipso anno pugnaverunt pro lege Romana et Toletana in die Ramis Palmarum et unus eorum erat Castellanus et alius Toletanus (Annal. Comp. Alter regis Aldefonsi) et victus est Toletanus a Castellano: beim folgenden Jahre aber heißt es: intravit lex Romana in Hispaniam.

(Zu S. 131.)

Über die Anſprüche Gregor's VII. an die ſpaniſchen Königreiche, welche er in ſeinen Briefen ausſprach, regnum Hispaniae proprii juris Scti Petri fuisse, und weswegen er ſogar Tribut erheben wollte (Gregor. epist. lib. I. ep. 6 u. 7 u. lib. IV. epist. 28) finden ſich alle dahin gehörige Nachweiſungen bei Masdeu T. XIII. p. 269 sqq. Briz lib. III. c. 15 sqq. Zurita lib. I. c. 25 fol. 26. Beuter II. 43. Sandoval vida de Alonso VI. Schmidt S. 39. Note u. S. 45.

(Zu S. 133 flg.)

Gegen die franzöſiſchen Benedictiner in Spanien, beſonders im Kloſter von Sahagun, ſpricht ſich Masdeu T. XIII. p. 351 sqq. mit allzu großer Heftigkeit aus: über ſie und den aus ihrer Mitte hervorgegangenen Erzbiſchof Bernhard von Toledo gibt Roderic. Toletan. lib. VI. c. 24 sqq. die ausführlichſten Nachrichten: damit ſind die Briefe und Bullen Gregor's, welche bei Yepes Coronica de la Orden de San Benito abgedruckt ſind und das, was der genaue ſpaniſche Kirchenhiſtoriker Ferreras geſagt hat, zu vergleichen.

(Zu S. 135 fllg.)

Die Erhebung Bernhard's zum Primas der ſpaniſchen Kirche durch eine Bulle Urban's II. erzählt auch Roderic.

Toletan. lib. VI. c. 27 u. 28, wo auch die Namen der Bischöfe angegeben werden, welche der Erzbischof aus Frankreich nach Spanien brachte: derselbe Geschichtschreiber erzählt auch, wie den Muhamedanern in Toledo die Moschee genommen ward.

(Zu S. 138 fll.)

Der Investiturstreit zwischen dem Könige Alfonso VI. mit den Päpsten Urban II. u. Paschal II. war nicht weniger heftig als der, welchen diese Päpste mit andern christlichen Königen führte. Die beste und ausführlichste Quelle ist hier vom J. 1094 an die freilich für die Kirche gegen den König partheiische Historia Compostellana bei Florez T. XX., wo auch viele Briefe der Päpste abgedruckt sind. Über die Gefangenschaft des Bischofs von Compostell spricht die angeführte Quelle lib. I. c. 2. p. 16 u. lib. II. c. 2. p. 254. Am letztern Orte heißt es: Quem episcopum Rex Alfonsus expulit ab Ecclesia B. Jacobi et diu tenuit captum in compedibus, imposito ei nomine proditoris. Quidam enim ejus inimici invidiae zelo dixerunt, quod Gallaeciae regnum prodere regi Anglorum et Normanorum et auferre regi Hispanorum satageret.

(Zu S. 139.)

Die Kirchenversammlung in Leon, die zugleich auch ein Reichstag war (Chronic. Compostell. p. 323) wird von der Histor. Compostell. I. c. 3. p. 17. Roderic. Toletan. VI. c. 29 u. Lucas Tudensis p. 101 ganz zu Gunsten des Papstes beschrieben. Die endliche Entscheidung in Sachen der Absetzung des Bischofs Diego Pelaez und der Bestätigung des Diego Gelmirez als Bischof von Sct. Jago durch den Papst Paschal II. im J. 1100 gibt die Historia Compost. lib. I. c. 5—8 p. 20 sqq., wo auch die Briefe Paschals II. zu finden sind.

(Zu S. 140.)

In Rücksicht des päpstlichen Verbotes, daß die Spanier nicht in das Morgenland ziehen sollten, was zuerst Urban II. gab, finden sich viele Briefe Paschal's II. in der Hist. Comp.

an die spanischen Bischöfe, welche mit den Worten schließen: Porro sicut militibus, ita etiam clericis vestrarum partium interdicimus, ne occasione Hierosolymarum visionis ecclesiam et provinciam suam deserere praesumant, quam Moabitarum feritas tam frequenter impugnat. Paschal gab eine Bulle, daß es eben so verdienstlich sey, in Spanien gegen die Saracenen zu kämpfen, als im Morgenland gegen die Türken und Ägyptier.

Über das unmittelbare Eingreifen des Papstes in die spanischen Kirchenangelegenheiten Kraft seines oberbischöflichen Ansehens sowohl über die Bischöfe im christlichen als muhammedanischen Spanien handelt Masdeu T. XIII. p. 290 sqq. und Ferreras ad ann. 1106. Die Histor. Compostell. liefert dazu eine Menge Beweise.

9. Über die Staatseinrichtung im castilischen Reiche.

(Zu S. 143 flg.)

Die Einrichtungen im castilischen Reiche unter Alfonso's VI. Regierung besprechen die Chroniken von Pelagius (p.488). Lucas Tudensis (p. 101) Rodericus Toletanus (de reb. Hisp. lib. VI. c. 22 u. 29.) nur ganz kurz: ausführlicher die gleichzeitig geschriebene Historia Compostellana v. J. 1095—1109. Das Meiste muß aus den bei Florez und Risco in der España Sagrada gegebenen Urkunden gesammelt werden: Sandoval und die andern Sammler castilischer Urkunden werden dadurch fast entbehrlich. Auch Villanueva's Werk Viage literario gibt besonders für Catalonien, wie Marca's Marca Hispanica viele Urkunden, aus denen Manches für die Staatseinrichtung entnommen werden kann. Die beste Hülfsschrift ist Masdeu historia critica de España T. XIII., welche zwar mit der Regierung Ferdinand's I. schließt, jedoch das auf innere Angelegenheit Bezügliche von Alfonso's Regierung VI. noch aufgenommen hat.

(Zu S. 145.)

Über das Verhältniß der Consules, Comites, Principes, Duces zu einander und zu dem Könige gibt das Chronicon Alfonsi Imperatoris und die Historia Compostellana an sehr vielen Stellen die besten Aufschlüsse: die Consules und Principes nannten sich gewöhnlich auch Comites, weil jene Benennungen nur auf ihr vom König erhaltenes Amt hinwies, der Name Comes aber den höhern Adel bezeichnete und das Vasallen-Verhältniß, in dem sie zum König standen. Daraus lassen sich auch die Stellen im Chronicon Alphonsi Imperatoris erklären p. 322. Omnes Legionensis territorii duces etc. qui postea facti sunt Comites — — et Gundisalvus Pelagii (er war Comes) qui erat Dux in partibus Asturianorum ab eo factus est Consul. — Die Principes und Duces waren Kriegsanführer: Comes war eine Bezeichnung sowohl für ein Militär- als Civil-Amt: im Kriege waren die Comites den Principes untergeordnet, in den Staatsverhältnissen aber, wo der Consul oder Statthalter einer Provinz in der Eigenschaft als Vasall (Comes) mehr galt, denn als Beamter des Königs (Consul) oder als Feldherr desselben (Princeps), hatten die Comites den Vorrang: daher findet sich auf den Reichstagen folgende Rangordnung: Archiepiscopi et Episcopi, Abbates, Comites, Principes et Duces (Alph. Imperat. Chr. p. 345), im Kriege aber heißt es (ibid. p. 391): Principes, Comites, Duces: p. 359 Reges, Principes, Duces, p. 392 Comites (Seniores dominantes, wie der Graf von Barcellona, der Graf von Portugal), Principes, Duces. Daß Consul und Princeps ein Statthalter von einer Provinz war, ersieht man aus den Urkunden der Grafen von Portugal: in Chronic. Alphonsi Imp. p. 365 heißt es vom Statthalter der Provinz Toledo: Consul Rudericus — Princeps Toletanae militiae et Dominus totius Extremadurae.

Die Eintheilung der Grafschaft Alt-Castilien in sieben Merindades bespricht Montejo (Memorias de la Acad. de

la histor. T. III. p. 272, Florez España sagrad. T. XXVI. p. 51 und der fuero viejo de Castilla p. 10. Über den Tiuphaden hat Villanueva eine Urkunde T. X. p. 230 (sie ist freilich aus dem neunten Jahrhundert), worin es heißt: Si Comes, Vicecomes, Vicarius, *Tiuphadus*, potestas major vel minor etc.

10. Über die Gesetzgebung.

(Zu S. 146 flg.)

Auch über die Gesetzgebung im castilischen Reiche unter Alfonso's VI. Regierung sind die angeführten Chroniken äußerst kurz. Daß das gothische Gesetzbuch und die toledanischen Concilienbeschlüsse Basis des Rechtes waren, findet sich überall angegeben: schon Ferdinand I. hatte, wie oben bemerkt ist, dieses angeordnet. Aus Villanueva (viage literario) T. VIII. p. 51. 152. 280 und T. X. p. 143 läßt sich ersehen, daß im eilften Jahrhundert auch in Catalonien die gothischen Gesetze Rechtskraft hatten. Uber die frühste Legislation in Castilien, als es noch Grafschaft war, handelt ausführlich Montejo disertacion sobre el principio de la impendencia de Castilla y soberania de sus Condes in den Memorias de la Acad. de la historia T. III. p. 268 flg. — Wenn nicht schon der Graf Fernando Gonçalez Gesetze oder fueros gab, so ist es doch unbezweifelt, daß sein Sohn Garcias solche für Castro Xeriz ertheilte, (Florez España sagr. T. XVII. p. 23). Die buenos fueros de Castilla aber gab erst am Anfang des eilften Jahrhunderts der Graf Sancho Garcez, von dem die Grabschrift in Dña sagt:

Sancius hic Comes populis dedit optima jura,
Cui lex sancta comes, ac regni maxima cura.

Rodericus Toletanus sagt von ihm: Antiquos foros Septempublicae (Sepulvedae) dedit — Castellanis militibus contulit libertates — ne sine exstipendiis militare cogentur. — Fueros de la Villa de Nave de Albura von demselben

castilischen Grafen theilt Llorente (noticias hist. de las tres provincias Vascongadas Madr. 1806. 3 Vol.) Part. III. p. 340 mit, was zu vergleichen ist mit dem, was Vol. II. c. 1. gesagt ist. Der jetzt sogenannte fuero viejo de Castilla ist aus späterer Zeit mit vielen Zusätzen: doch mag der von Sancho gegebene fuero die Grundlage dazu gebildet haben. Über das Einzelne der Rechtspflege sind außer den buenos fueros de Leon u. de Sahagun, welche unten abgedruckt sind, die Urkunden bei Florez und Risco Esp. sagr. von großer Wichtigkeit: über den Bastonario T. XXXV. p. 411: über die Notarii T. XVI. p. 454. T. XVIII. p. 340 T. XXVIII. p. 251 T. XXXVI. p. 4. Über die Gottesurtheile mit heißem Wasser ist auch Esp. sagr. T. XIX. p. 375 und T. XXXVI. p. LV. zu vergleichen. An der letztern Stelle heißt es in einer Urkunde von Alfonso VI. v. J. 1072: Fuit consuetudo usque ad hanc diem Sagionibus nostri Regni, quod propter homicidia non palam, sed occultatione et latrocinando perpetrata depraedabant et devastabant villas circumquaque positas et cum cogerent ipsas villas eliminare per juramentum et per penam aquae calidae, faciebant solvere legem homicidii in ea villa, que deprensa fuisset et hoc quasi justum videbatur. — Über die Bestrafung des Mordes in Catalonien spricht Villanueva T. X. p. 188 App. 35. p. 333. Über die Melioratio España sagr. T. XXXVI. p. 51 und über den Handel, die Zölle ꝛc. Casiri Vol. I. p. 39, 250 u. 378.

11. Die *buenos fueros de Leon.*

(Aguirre Concilia Hispan. Tom. IV. p. 386.)

(Zu S. 149. fl.)

Concilium Legionense Era ML. celebratum sub Alph. V. Legionis Regis. Decreta Alphonsi Regis et Geloirae Reginae.

Praefatio. Sub Era ML, VIII. Kal. Aug., in praesentia Regis D. Alphonsi, et uxoris ejus Geloirae Reginae convenimus apud Legionem in ipsa Sede B. Mariae omnes Pontifices et Abbates et Optimates Regni Hispaniae et jussu ipsius Regis talia decrevimus, quae firmiter teneantur futuris temporibus.

Canones.

1. Imprimis censuimus, ut in omnibus Conciliis, quae deinceps celebrantur, causae Ecclesiae prius judicentur, judiciumque rectum absque falsitate consequatur.

2. Praecipimus etiam, ut quicquid testamentis concessum et roboratum aliquo tempore Ecclesia tenuerit, firmiter possideat: si vero aliquis inquietare voluerit illud, quod concessum est testamentis (quicquid fuerit), testamentum in Concilio adducatur et a veridicis hominibus, utrum verum sit, exquiratur; et si verum inventum fuerit testamentum, nullum super eum agatur judicium: sed quod in eo continetur scriptum, quiete possideat Ecclesia in perpetuum. Si vero Ecclesia aliquid juris tenuerit, te inde testamentum non habuerit; firment ipsum jus cultores Ecclesiae juramento ac deinde possideat perenni aevo; pareat triennium (praejudicet tricennium al. l.) jure habito seu testamento. Deo enim fraudem facit, qui per triennium (al. l. post tricennium) rem Ecclesiae rescindit.

3. Decrevimus autem, ut nullus contineat, seu contendat Episcopus Abbates suar. Dioeceseon, sive Monachos, Abbatissas, Sanctimoniales, refuganos; sed omnes permaneant sub ditione sui Episcopi.

4. Mandavimus adhuc, ut nullus audeat (aliquid) rapere ab Ecclesia; verum si aliquid infra Coemeterium per rapinam sumpserit, sacrilegium solvat; et siquid inde abstulerit, ut rapinam reddat. Si autem extra Coemeterium abstulerit rem Eccl., reddat eam et calumniam (cultoribus) ipsius Ecclesiae, more terrae.

5. Item decrevimus, ut si aliquis hominem Eccl. occiderit, et per se ipsa Ecclesia justitiam adipisci non potuerit, concedat (Majorino Regis) vocem judicii, dividant per mediam calumniam homicidii.

6. Judicato ergo Ecclesiae judicio, adeptaque justitia, agatur causa Regis, deinde populorum.

7. Decrevimus iterum, ut nullus emat haereditatem servi Ecclesiae: qui autem emerit eam, perdit eam et pretium.

Alia decreta Concil. Leg. ad regimen populorum spectantia ex MS Toletano et Mondexarensi.

8. Item mandavimus, ut homicidia et rausos omnium ingenuorum hominum Regi integra reddantur.

9. Praecipiamus etiam, ut nullus nobilis sive aliquis de benefactoria, emat solare aut hortum alicujus junioris, nisi solummodo mediam haereditatem de foris et in ipsa medietate quam emerit, non faciat populationem usque in tertiam villam. Junior vero, qui transierit de una mandatione in aliam et emerit haereditatem alterius junioris, si habuerit in ea, possideat eam integram; et si noluerit in ea habitare, mutet se in villam ingenuam, usque in tertiam mandationem et habeat medietatem praefatae haereditatis, excepto solare et horto.

10. Et qui acceperit mulierem de mandatione et fecerit ibi nuptias, serviat pro ipsa haereditate mulieris et habeat illam. Si autem noluerit ibi morari, perdat ipsam haereditatem. Si vero in haereditate ingenua nuptias fecerit, habeat haereditatem mulieris integram.

11. Item decrevimus, quod si aliquis habitans in mandatione asseruerit nec juniorem, nec filium esse junioris: majorinus Regis ipsius mandationis per tres bonos homines ex progenie inquietati, (loc. corrupt.) habitantes in ipsa mandatione, confirmet jurejurando eum juniorem et junioris filium esse. Quod si juratum fuerit, moretur in ipsa haereditate junior, et habeat illam serviendo pro ea. Si vero in ea habitare noluerit, vadat liber ubi voluerit

cum cavallo et atondo suo, dimissa integra haereditate, sua bonorum suorum medietate.

12. Mandavimus iterum, ut sicut alicujus pater aut avus soliti fuerint laborare haereditates Regis, aut reddere fiscalia tributa, sic et ipse faciat.

13. Praecipiamus adhuc, ut homo, qui est de benefactoria, cum omnibus et haereditatibus suis eat liber quocumque voluerit.

14. Et qui injuriaverit, aut occiderit sayonem Regis, persolvat quingentos solidos.

15. Et qui fregerit sigillum Regis, reddat centum solidos; et quantum abstraxerit de subsigillo, solvat ut rapinam, si juratum fuerit ex parte Regis: medium autem calumniae Regi, aliud autem medium domino haereditatis; et si jurare noluerit ex parte Regis, criminatus habeat licentiam jurandi; et quantum juraverit, tantum ut rapinam reddat.

16. Item si aliquis sayo pignuram fecerit, in mandamento alterius sayonis, persolvat quemadmodum si *non* esset sayo: quia vox ejus et dominium non valeat, nisi in suo mandato.

17. Illi etiam, qui soliti fuerint ire non fossatum cum Comitibus, cum Majorinis eant semper solito more.

18. Mandavimus iterum, ut in Legione, seu omnibus ceteris Civitatibus et per omnes alfoces, habeantur Judices electi a Rege, qui judicent causas totius populi.

19. Et qui aliquem pignoraverit, nisi prius domino illius conquestus fuerit, absque judicio reddat in du*plum*, quantum pignoraverit. Et si prius facta querimo*nia* *ali*quem pignoraverit, et si facta fuit querela ante judices de superstitione; iste quem suspectum habuerint, defendat se juramento et calida aqua per manus bonorum: et si querimonia vera fuerit, et non per suspectionem, perquirant veridici homines; et si non potuerit inveniri vera exquisitio, parentur testimonia ex utraque parte talium

hominum, qui viderunt et audierunt: et qui convictus fuerit, solvat more terrae illud, unde querimonia facta fuerit. Si autem aliquis testium falsum testificasse probatus fuerit, reddat pro falsitate Regi sexaginta solidos: et illi contra quem falsum protulit testimonium, quicquid suo testimonio pertulit, reddat integrum; domusque illius falsi testis destruatur a fundamentis et deinceps a nullis recipiatur in testimoniis.

20. Constituimus etiam, ut Legionem Civitas, quae depopulata fuit, ad hos foros subscriptos regatur et nunquam violentur isti fori in perpetuum. Mandamus ergo, ut nullus junior, cuparius ac vendarius, adveniens Legionem ad morandum, inde extrahatur.

21. Item praecipimus, ut servus incognitus similiter inde non extrahatur, nec alicui detur.

22. Servus vero qui per veridicos homines servus probatus fuerit, tam de Christianis quam de Agarenis, sine aliqua contentione detur domino suo.

23. Clericus vel laicus non det ulli homini rausum, fossatariam aut maneriam.

24. Si quis homicidium fecerit et fugere potuerit e Civitate aut de sua domo et usque ad novem dies captus non fuerit, veniat securus ad domum suam et vigilet se de suis inimicis, et nihil sayoni vel alicui homini pro homicidio, quod fecit, persolvat; et si infra novem dies captus fuerit, et habuerit unde integrum homicidium reddere possit, persolvat illud; et si non habuerit unde reddat, accipiat sayo domus ejus medietatem substantiae suae de mobili; altera vero medietas remaneat uxori ejus et filiis vel propinquis cum casis et integra haereditate.

25. Qui habuerit casam in solare alieno et non habuerit cavallum vel asinum, det semel in anno domino soli decem panes frumenti et mediam cannatelam vini et unum lumbum bonum: et habeat dominum qualemcunque voluerit et non vendat suam domum nec exigat laborem

suum coactus: sed si voluerit ipse sua sponte vendere domum suam, duo Christiani et duo Judaei appretientur laborem illius; et si voluerit dominus soli dare diffinitum pretium, det hoc et suum Alvoroch et si voluerit, *vendat* dominus laboris laborem suum cui voluerit.

26. Si miles vero in Legione in solo alterius casam habuerit, bis in anno eat cum domino soli adjunctam. Ita dico, ut eadem die ad domum suam possit reverti, et habeat dominum qualemcunq. voluerit, et faciat de domo sua, sicut supra scriptum est; et ulli domino non det nutio.

27. Qui autem equum non habuerit et asinos habuerit; bis etiam in anno det domino soli asinos suos; sic tamen, ut eadem die possit reverti ad domum suam; et dominus soli det illi, et asinis suis victum; et habeat dominum qualemcunq. voluerit, et faciat de domo sua, sicut supra scriptum est.

28. Omnes homines habitantes infra scriptos terminos (per S. Martham, per Quintanellas de via de .... per centum fontes, etiam per Villam auream, per Villam felicem, et per Villas Nilieras et per Cascantes, et per Villas Masarese, et per Villa de Ardone et per S. Julianum) propter conditiones, quas habuerunt contra Legionenses, ad Legionem veniam accipere, et facere judicium et in tempore belli et guerrae veniant ad Legionem vigilare illos muros Civitatis et restaurare illos, sicut cives Legionis et non dent portaticum de omnibus causis, quas ibi vendiderint.

29. Omnes habitantes intra muros extra praedictae Urbis semper habeant, et teneant unum forum; et veniant in prima die quadragesimae ad Capitulum S. Mariae de Regula et constituant mensuras panis et vini et carnis et pretium laborantium, qualiter omnis civitas teneat justitiam in illo anno. Et si aliquis praeceptum illud praeterierit, quinque solidos monetae suo Majorino Regis det.

30. Omnes vinatarii ibi commorantes bis in anno dent suos asinos Majorino Regis, ut possint ipsa die ad domos suas redire: et dent illis et asinis suis victum abunde, et per unumquemq. annum ipsi vinatarii semel in anno dent sex denarios Majorino Regis.

31. Si quis mensuram panis et vini minoraverit, quinque solidos persolvat Majorino Regis.

32. Quicumq. cibariam suam ad mercatum detulerit et maquilas Regis furatus fuerit, reddat eas in duplum.

33. Omnis morator Civitatis vendat cibariam suam in domo sua per rectam mensuram sine calumnia.

34. Panatariae, quae pondus panis falsaverint, in prima vice flagellentur: in secunda vero quinque solidos persolvant Majorino Regis.

35. Omnes carnizarii cum consensu Concilii carnem porcinam, hircinam, arietinam, vaccinam per pensum vendant, et dent prandium Concilio una cum Zaunorres.

36. Si quis vulneravit aliquem et vulneratus dederit vocem sayoni Regis, ille qui plagam fecerit, persolvat sayoni Regis cannatellam vini et componat se cum vulnerato; et si sayoni vocem non dederit, nihil illi persolvat: sed se componat tantum cum illo vulnerato.

37. Nulla mulier ducatur invita ad fingendum panem Regis, nisi fuerit ancilla ejus.

38. Ad hortum alicujus hominis non vadat Majorinus, sed (seu?) sayo invito domino horti, ut inde aliquid abstrahat, nisi fuerit servus Regis.

39. Qui vinatarius non fuerit per forum, vendat vinum suum in domo sua, sicut voluerit per veram mensuram: et nihil inde habeat sayo Regis.

40. Homo habitans in Legione et infra praedictos terminos pro ulla calumnia non det fideatorem, nisi in quinque solidos monetae Urbis; et faciat juramentum, et calidam aquam per manum bonorum Sacerdotum, vel inquisitione per juridicos inquisitores, si ambabus partibus;

sed si accusatus fuerit fecisse jam furtum aut per traditionem homicidium aut aliam proditionem et inde fuerit convictus; qui talis inventus fuerit, defendat se juramento et *per litem cum armis.*

41. Et mandamus, ut majorinus vel sayo aut *dominus* soli vel aliquis senior, non intrent in domum alicujus hominis Legione commorantis, pro ulla calumnia nec portas auferant a domo illius.

42. Mulier in Legione non capiatur, nec judicetur nec infidetur, viro suo absente.

43. Omnes Macellarii de Legione per unumquemq. annum in tempora vindemiae dent sayoni singulos utres bonos, et singulas arrelas de suo.

44. Monatariae dent singulos argentos sayoni Regis per unamquamq. hebdomadem.

45. Piscatum maris et fluminis et carnes, quae adducentur ad Legionem ad vendendum, non capiantur per vim in aliquo loco a sayone, vel ab ullo homine, et qui vim fecerit, persolvat Concilio quinque solidos et Concilium det illi centum flagella, in camisia ducens illum per plateas Civitatis per funem ad locum ejus; ita et de caeteris omnibus rebus, quae Legionem ad vendendum venerint.

46. Qui mercatum publicum, quod quarta feria antiquitus agitur, perturbaverit, cum nudis gladiis scilicet, ensibus et lanceis; sexaginta solidos monetae Urbis persolvat sayoni Regis.

47. Qui in diebus praedictis a mane usque *ad* vesperam pignoraverit, nisi debitorem aut fidiatorem suum et istos extra mercatum (locus depravatus) pectet sexaginta solidos sayoni Regis et duplet pignuram illi, quem pignoravit: et si sayo aut Majorinus ipsa die pignuram fecerint, aut per vim aliquid alicui abstulerint, flagellet eos Concilium sicut supra scriptum est, centum flagellis et persolvant Concilio quinque solidos; et nemo

sit ausus ipsa die contradicere sayoni directum, quod Regi pertinet.

48. Quisquis ex nostra progenie, vel extranea, hanc nostram constitutionem sciens frangere tentaverit, fracta manu, pede et cervice, evulsis oculis, fusis intestinis, percussus lepra, una gladio anathematis, in aeterna damnatione cum diabolo et angelis ejus luat poenas.

Diese Fueros de Leon und die Fueros de Castilla wurden von allen Königen in Leon und Castilien von Ferdinand I. bis Alfonso VII. bestätigt: nur von Alfonso dem Schlachtenlieferer ist es nicht nachzuweisen; aber seine Gemahlin, die Doña Urraca gab als Königin von Castilien und Leon die Bestätigung, wie aus den Urkunden bei Risco Esp. sagr. T. 35. p. 414 und p. 416 zu ersehen ist. Dort werden die Fueros von Castilien Fueros de Carrion genannt: Urraca fügte noch einige Gesetze hinzu. Dieses war gleich bei ihrem Regierungsantritte 1109.

12. Die *fueros de Sahagun.*

(Zu S. 149 fll.)

Donatio Alphonsi VI. in gratiam Monasterii S. Facundi et Bernardi ejusdem Abbatis (an. Chr. 1085) bei Yepes Tom. VI. fol. 488. Aguirre T. IV. in f.

(Eingang) — — — —

Ego Adephonsus Dei gratia totius Hispaniae Imperator, postqua msedi in throno paterno, curam ecclesiarum habere coepi, sed super omnia Eccl. Sanctor. Facundi et Primitivi, quam antiquitus Dominis Sanctis vocitant, amavi. Et per dominum Bernardum Abbatem in Ordine S. Benedicti (quae est bona et religiosa) declaravi, atque ab omni jugo regalis fisci, vel ecclesiasticae pressurae feci ingenuam. Dedi enim eam Romanae Ecclesiae et B. Petri in libertate Rom. Cumque adhuc cogitarem bonum, quod facerem, accessit ad me Abbas et rogavit, quatenus darem foros, ut esset bona villa (Beretria?) in circuitu de

Monasterio; quod devotus annui et mox, quod Abbas et Monachi petebant, concessi. Ideoque igitur ego Adephonsus prolis Ferdinandi Regis et Sanctiae Reginae, cum voluntate Abbatis ac Monachornm do vobis *hominibus* populatoribus S. Facundi consuetudines et foros, *in quibus* et serviatis Ecclesiae et Monasterii supra taxati. Imprimis ut non eatis in expeditionem, sed quando fuerit Rex obsessus aut suum castellum, et tunc cum fuerint ante vos tertia die usque divulgaretur; et quod nunquam habeatis Dominum, nisi Abbatem et Monachos. Quoniam quidem oportet, vos de vestris artibus et mercaturis vivere, et ire per diversas terras, mando et detesto, quod nullus aliquis pignoret vos pro Alfoz, neque pro haereditate S. Facundi, nec illis pro vobis. Quando populator acceperit solum, dabit uno solido, atque duobus denariis: et ita unum quemque annuum de singulos solos dabuntur singulis solidis. Sane vero si in ipso anno non populaverit illum, perdet eum: si sane pro populato solidum non dederit, accipient eis portam aut ostium, vel aliquid quod *valet* solidum, donec tectum accipiat et usque ad duos praecones de octo in octo díebus, sed detur pignus accipi pro solido in solo; si nec tectum, nec aliquid pignus invenerint, illum accipiat Abbas, et det cui vult. Qui emerit solum censatum, et eum suo copulaverit, duos census dabit: et si multos in unum coagulaverit, multos dabit: de uno si unum, aut multos per venditionem fecerint, quantas partes fecerint, tantos solidos dabunt qui in eis habitaverint. Post mortem parentis, quando filii solum *partierint*, quanti fuerint, cunctos solidos dabunt. Si autem unus de eis partes fratrum in unum connexas fecerit, dabit unum censum. Nullus vendat solum, nisi tantum illi comparatori, quem Abbas pro suo nomine pignus receperit. Vicinus aut extraneus, qui domum vel aliquam partem calumniaverit, tam ipse qui quaerit, quam nec non ille, de quo quaerit, dent Abbati fidiatores in sexaginta soli-

dos; qui fuerit victus, persolvat sexaginta solidos Abbati. Parietem qui in ante mutaverit vel vallum fecerit, quinquenos dabit solidos et quod fecit, emendabit. Quisquis praesumptor, vel per violentiam alienam domum intraverit, dabit Abbati trecentos solidos, domino domus damnum, quod fecit. Qui alium Dominum aliunde clamaverit, nisi Abbatis, capiatur ipse et domus ejus. Si domum non habuerit, expellatur: et qui expulso pro qualicunque modo receperit, det Abbati sexaginta solidos. Qui domum suam dimiserit, et de foris exierit pignorare, perdat illa. Sed si postea per foro de villa dare directo, et accipere voluerit, det Abbati prius sexaginta solidos. Nullus habeat ibi furno, vel patella, sed ubi fuerit invento frangatur, et det Abbati quinque solidos; ita fiat de mensura, de cibaria, et de cunctis omnibus falsis mensuris. Si in manu alicujus, vel in domo venerint ramum de saltu, det quinque solidos; si ad radicem succiderit, capiant eum et faciat Abbas quod vult de eo. De suspecto intrabunt in domum et scrutabunt omnia, ut arbores, et vineae et pratos herbae habeant suum robur ad opus Monasterii. Quum Monachi suum vinum vendere voluerint, alius in villa non vendat. Pannos, pisces recentes et ligna ad furnos necessaria nullus emat, quamdiu Monachi emere voluerint; qui fecerit, perdat quod comparavit et det quinque solidos. Qui pro sayone directum ipsa die non dederit, det quinque. Directum neque fidiatorem non dando si eum percusserit, sexaginta solidos det. Homicidia cognitus dabit centum solidos, et tertia pars sit condonata pro Rege. Si negaverit, juret, quia non fecit, et *ad torna* litiget, et si ceciderit, petet centum solidos et sexaginta solidos de capo, et quod ultra expendit in armis et operariis et expensis. Homicidium de nocte factum, qui negaverit, si accusatus fuerit, litiget cum illo qui dixerit, quia ego vidi: et si ceciderit, petet centum solidos, et quod ultra expendit in armis et operariis et expensis et sexaginta solidos de capo.

Qui per fraudis molimina hominem necuerit, quingentos solidos dabit. Homo percussus si ad mortem venerit, et dixerit Clerico, quia ille homo percussit me, unde morior, per testimonium Clerici dabit homicidium. *Qui alium* impellaverit aut eum pugno percusserit quinque *solidos* dabit Abbati. In capiti si percusserit vel cum solo pugno, XV. solidos det. Coram Monacho si ejus hominem ferierit aut pepulerit, roget, sicut qui inhonorat dominum suum. Si duo unum in terra luctaverint, sexaginta solidos dent, unus ad alium quinque. Qui oculum turbaverit, aut dentem excusserit, vel membrum secaverit, seu damnaverit, LX solidos dabit Abbati. Per falsam inquisitionem, quam aliquis fecerit, vel dixerit aut per falsum judicium quam dederit, vicinum suum perdere aliquid fecerit, det ei quod pro eo perdiderit et Abbati et res domino suo dent. Venditor domus det solidum unum Abbati, emptor duos denarios. — Istas consuetudines et foros per voluntatem Abbatis et collegio Fratrum dedi ego Adephonsus Imperator hominibus S. Facundi, per quos serviant eis *sicut* dominis in submissione et humilitate plena et illi defendant eos et ament ut suos homines et cedant montes et res et haereditates Monasterii per suos usus et leges antiquas in pace per manum Abbatis et Monachorum. Si vero, quod non spero, aliquis de mea progenie, vel extranea fuerit prosapia, qui eas leges et foros secundum quod resonat in Titulo V. cap. 1. dare per vim, per fraudem confundere voluerit Rex, vel Imperator, aut Regina, Pontifex, Infolatus, Clericus vel Monachus ordinatus, *Con*sul aut princeps armatus, vir aut femina, qui hoc *tenta*verit, non habeant sors cum Deo, neque Sanctorum ejus; excommunicatus et maledictus existat et non habeat partem in Christi redemptione et duobus a fronte careat luminibus, et cum Juda traditore sit in infernalibus ignibus. Data autem scriptura nostra aeternum habeat robur et tenorem. Ego Adefonsus Imperator cum conjuge mea

Constantia Regina, cum voluntate Abbatis et Monachorum, quod fieri jussi, et lectum audivimus, roborâmus manus nostras et signum adjicimus. Discurrente Era bisdena et terna cum decies dena usque nec non cum decies centena *VII* Kal. Decbr. Urraca regis soror sub Christi nomine et ejus Imperio confirmavit; Geloira soror ejus conf. De Aula Regis Roderico Armiger filius Ordonnii conf. Ego Bernardus Abbas una cum consensu Monachorum Coenobii S. Facundi quae sunt scripta confirmo, signum apponoque + Senior Didacus Alvariz conf. Didacus Gonzalviz conf. Roderico Diaz conf. Tel Guterriz conf. Alvar Salvatoriz conf. Poncius Magister conf. — Armentarius conf.

Zur Erläuterung der Schicksale dieser fueros dient eine Urkunde Alfonso's des Kaisers vom J. 1129 beim Anonymus von Sahagun, welche man jedoch für falsch halten sollte, weil daselbst Alfonso Raimundez mit Alfonso dem Schlachtenlieferer von Aragonien verwechselt ist. Die Urkunde lautet wie folgt, bei Traggia T. III. p. 534 in den Memorias d. l. Acad. d. l. hist.:

Postquam avus meus D. videl. Adephonsus viam totius carnis est ingressus, qui monasterium S. Facundi de largis et magnificis ditavit muneribus, remansi ego puerulus et inscius duobus clarissimis orbatus parentibus, et regnum hispanum decem septem annorum temporibus innumeros sustinuit casus a propriis conculcatum proceribus inter se pro se dimicantibus. Quod tempestate ab Abbate et a Burgensibus in villa ad tutelam tantarum calamitatum sum receptus, ubi a matre, ejusque partes defensantibus acriter sum saepe infestatus. Unde multis necessitatibus coangustatus et levi adolescentiae sensu agitatus supradicto abbati et monachis, multa injuste, ut modo jam meliori sensu recognosco; sustuli; aurum et argentum et substantiam monasterii ad meum et meorum militum sumptum accepi. Cautum et regalia, necnon romana pri-

vilegia infregi. Villae praefectum contra jus et fas inposui. *Consuetudines antiquas novas inducens immutavi.* Villas ceterasque possessiones intus et extra mihi militantibus distribui.

Die Bulla Paschal's II. (bei Escalona Escrit. 148.) gibt das Richtige an (Traggia p. 535): Nostro siquidem tempore cum inter R. Adephonsum Regis Sancii filium et Urracam reginam Ald. Regis filiam bellum vehemens et diutinum emersisset, burgenses S. Facundi adversum te (Dominicum) illius loci Abbatem et adv. monasterium adeo insurrexerunt, ut te a monasterio expulerint, milites in villa induxerint, cum quibus omnem circa regionem ferro et igni atrocius vastaverint, agros praeterea et vineas seu hortos monasterii coemerint et cimeterium .... Domibus usurpaverint, *consuetudines ab Aldephonso rege vel Abbatibus institutas fregerint.*

13. Über die Frauen Alphonso's VI.

(Zu S. 155—157.)

Die älteste und mit der Regierung Alfonso's VI. gleichzeitig geschriebene Chronik des Pelagius gibt dem castilischen König sieben Frauen. P. 489: Hic habuit quinque uxores legitimas, primam Agnetem, secundam Constantiam reginam — tertiam Bertam, Tuscia oriundam: quartam Elisabeth, — quintam Beatricem, quae mortuo eo repedavit in patriam suam. Habuit etiam duas concubinas, tamen nobilissimas, priorem Xemenam Munionis, ex qua *genuit* Geloiram — — et Tarasiam uxorem Henrici Com*itis* — — posteriorem nomine Zaydam filiam Aben Abeth, regis Hispalensis, quae baptizata Elisabeth fuit vocata, ex hac genuit Sancium etc.

Unter den Neuern handelt Florez (Memorias de las Reynas catholicas T. I.) am ausführlichsten über die Frauen Alfonso's VI. Über die erste Frau Agnes, welche von Al-

fonso wegen zu naher Verwandtschaft geschieden ward, findet man das Nähere bei Orderic. Vital. (Helias Comes): Agnetem filiam Guiellelmi Pictavorum ducis, relictam Hildefonsi Senioris Gallaeciae regis (die Könige von Castilien heißen bei den Franken und Cataloniern gewöhnlich Gallicische) uxorem ducit. Auch das Chronic. Malleacense s. Aquitanicum bei Labbe II. ad an. 1069: His diebus Hildefonsus Rex Hispanorum duxerat filiam Guidonis Comitis ducis Aquitanorum. Die Annal. Compostell. geben ihren Tod beim J. 1098 an. Sandoval fol. 49 theilt eine Bannbulle Gregor's VII. (Baron. T. XI ad an. 1080) mit, worin die Worte Illicitum connubium, quod cum uxoris tuae consanguinea iniisti, penitus respue auf diese Agnes, welche mit der ersten Verlobten Alfonso's, der Ayuda oder Agatha, Tochter Wilhelms des Eroberers, verwandt gewesen sey. Andere beziehen diese Worte auf die Ximene, Mutter der Theresia, nachherigen Königin von Portugal, welche aber Pelagius eine Concubine nennt.

Die zweite Gemahlin, Constantia, heirathete, wenn man den Urkunden und den spanischen Geschichtschreibern folgt, Alfonso im J. 1080: Roderic. Tolet. VI. c. 22. Ferreras ad an. 1080 u. 1090. Da ihre Tochter Urraca aber schon 1090 an den Grafen Raimund von Burgund verheirathet wird, so möchte man diese Verbindung um einige Jahre früher setzen. Der Monachus Floriac. bei Pithoei scrpp. Hist. Franc. XI. p. 88 gibt darüber folgende Nachricht: Rex autem Andefonsus etiam Toletum maximam urbem (Maurorum) suo subjugavit imperio partem eis auferens. Hic filiam Roberti Ducis Burgundionum duxit in uxorem nomine Constantiam, de qua suscepit filiam, quam in matrimonium dedit Raymundo Comiti, qui Comitatum trans Ararim tenuerat.

Von der dritten Gemahlin, Berta, finden sich keine weitern Nachrichten, als bei Roderic. Toletan. VI. c. 21. und in Urkunden: Risco Esp. Sagr. T. 36. p. LXXXIV. in einer

Urkunde v. J. 1096 heißt sie Huberta: p. LXXXIX in eine andern Urkunde heißt sie Berta. Ferreras u. Pellicer behaupten, sie sey eine Schwester des ebengenannten Grafen Raymund gewesen, wahrscheinlich eine Verwechselung mit der fünften Gemahlin, Beatrix, wobei Roderic. Toletan. den Zusatz macht: ex partibus Gallicanis.

Über die vierte Gemahlin, Elisabeth, finden sich bei den Schriftstellern die verschiedensten Nachrichten: nach dem Chronic. Pelagii geben Lucas (p. 100) und Roderic. Tolet. (VI. c. 21) bei ihrem Namen den Zusatz ex qua genuit Sanciam, quae fuit uxor Comitis Roderici et Geloiram, quam duxit Rogerius Rex Siciliae. Ferreras, Dieze u. m. A. halten diese Elisabeth mit Zaida, der Tochter des Emirs von Sevilla, welche in der Taufe diesen Namen annahm, für eine Person. Dagegen spricht das ausdrückliche Zeugniß des Zeitgenossen Pelagius und der Beisatz bei Lucas Tudensis: Elisabeth filia Ludovici regis Franciae. Auf sie bezieht sich offenbar die Grabschrift, welche Sandoval fol. 96 mittheilt:

H. R. Regina Elisabet, filia Ludovici regis Franciae, Uxor regis Alfonsi, qui cepit Toletum. Obiit Era 1145 (1107). Auch Florez in den Memorias de las Reynas catol. T. I. p. 174 ist dieser Ansicht.

Die fünfte Gemahlin, Beatrix, von welcher man glaubt, daß sie aus dem Hause Este gewesen sey, heirathete Alfonso höchst wahrscheinlich nach der Schlacht bei Ucles, in der Hoffnung, nach dem Tode seines Sohnes Sancho noch einen Sohn zu erhalten. Die meisten Schriftsteller nennen diese Gemahlin nicht oder verwechseln sie mit der dritten Gemahlin, Bertha.

Von den beiden Nebenfrauen Alfonso's war die Ximene Nuñez die frühere. Man hat behaupten wollen, daß Alfonso mit ihr verehelicht gewesen sey, allein daß die Geistlichkeit die Ehe wegen der allzu nahen Verwandtschaft nicht als gültig betrachtet hätte; die Bulle Gregor's VII., welche man gewöhnlich auf die Königin Agnes bezieht, sey vielmehr auf

die Ximene zu beziehen. Allein dieser Ansicht steht das Chronicon Pelagii entgegen, das in diesem Falle auch die Agnes zu den Concubinis hätte zählen müssen. Übrigens ist es höchst wahrscheinlich, daß Ximene die Enkelin des Herzogs Menendus von Galicien war, von dem Alfonso VI. als Urenkel abstammte, denn seine Mutter Sancha war desselben Herzogs Enkelin. S. unten die portugiesische Geschichte. Daß das spätere Chronc. de Cardeña II. p. 379 die Ximena Gemahlin Alfonso's nennt, beweist nichts. Offenbar hat man sich deswegen soviel Mühe gegeben, Ximene als rechtmäßige Gemahlin Alfonso's auszugeben, weil die Tochter aus dieser Verbindung, die Theresia, die Stammmutter der Könige von Portugal wurde. Daß die Theresia nicht in rechtmäßiger Ehe geboren war, wissen nicht nur die ältesten spanischen Nachrichten, sondern auch auswärtige Chronikschreiber, welche die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel berühren. Der Monach. Floriacensis sagt ausdrücklich: (Andefonsus) alteram filiam, sed *non ex conjugali thoro* natam Ainrico, uni filiorum filio ejusdem Roberti (Ducis Burgundionum) dedit.

Nicht weniger abweichende Ansichten hat man über die zweite Nebenfrau Alfonso's VI., über die Ceida aufgestellt. Man sehe, was darüber bei Florez in den Memorias de las Reynas cat. und was bei Huber im Leben des Cid S. 160 flg. zusammengestellt ist. Roderic. Toletan. lib. VI. c. 31 erhebt sie zur wirklichen Frau: Mortuis autem uxoribus, quas habuerat successive Agnete sc., Constantia, Berta et Elisabet, *duxit* Ceidam filiam Avenabeth, principis Hispalensis, quae postea baptizata fuit *Maria*. Auf jeden Fall ist sie schon vor 1192 zu Alfonso gekommen, da in diesem Jahre der Emir von Sevilla mit Weibern und Kindern nach Afrika in die Verbannung weggeführt wurde, also zu einer Zeit, da die Constantia noch lebte.

Sandoval fol. 91 theilt von der Ceida folgende Grabschrift in Leon mit:

H. R. Regina Elisabet uxor regis Alfonsi: filia Ben-

abet Regis Sebiliae, quae prius Zayda fuit vocata. Ob aber diese Grabschrift wirklich aus alter Zeit ist, möchte noch zu untersuchen seyn.

14. Über die burgundischen Grafen Raymund und Heinrich.

(Zu S. 158 flg.)

Über die burgundischen Grafen Raymund und Heinrich, welche Alfonso zu seinen Schwiegersöhnen erhob und dadurch zu Stammvätern der castilischen und portugiesischen Königsfamilie machte, handelt der Monach. Floriac. bei Pith. T. XI. p. 88. Luc. Tud. p. 103. — Rodericus Toletus VI. c. 21 bezeichnet Heinrich näher durch den Beisatz ex partibus Bisontinis (von Besançon); eine frühere schlechte Lesart hatte ex partibus Bizantinis, was mehrfache Irrthümer veranlaßte. Am ausführlichsten spricht von Raymund, Grafen von Hochburgund, (Comitatus trans Ararim) Sohn Wilhelms, die Historia Compostell. lib. I. in den ersten Capiteln: c. 23. p. 60 wird sein Tod angegeben. Urkunden von ihm finden sich bei Florez Esp. sagr. T. XVIII. p. 335. Unten in der portugiesischen Geschichte ist das Nähere über die Abstammung dieser beiden Grafen nachzusehen.

Höchst merkwürdig ist das geheime Bündniß zwischen Heinrich und Raymund gegen die Nachfolge Sancho's, welches D. Achery specileg. veter. scriptt. T. III. p. 122 und darnach Schmauß, neuester Staat von Portugal Thl. I. S. 230 mittheilen und das offenbar nicht nach dem Jahre 1106 und nicht vor 1104 gemacht worden ist. Der Abt Hugo von Clugny ward mit in das Geheimniß gezogen und ihm eine Copie des Vertrags zugeschickt. Derselbe aber lautete folgendermaßen:

Domino atque reverendissimo Cluniacensi Abbati Hugoni, omnique beati Petri Congregationi, Raymundus Comes, *ejusque filius* et Henricus Comes ejus familiaris, cum dilectione salutem in Christo. Sciatis, clarissime

pater, quod postquam vestrum vidimus legatum, pro Dei omnipotentis atque beati Petri Ap. timore, vestraeque dignitatis reverentia quod nobis mandastis in manu Domini Dalmatii Ceret. fecimus.

In nomine patris et filii et spiritus sancti. Pignus integrae dilectionis quo conjuncti sunt in amore Raymundus C. Comesque Henricus et hoc juramento.

Ego quidem Henricus absque ulla divortii falsitate tibi Comiti Raymundo membrorum tuorum sanitatem tuaeque vitae integram dilectionem, tuique carceris invitam mihi occursionem juro: juro etiam quod post obitum regis Ildefonsi tibi omni modo contra omnem hominem atque mulierem hanc totam terram regis Ildefonsi defendere fideliter ut Domino singulari atque adquirere praeparatus occurram. Juro etiam, si thesaurum Toleti prius te habuero, duas partes tibi dabo, et tertiam mihi retinebo. Amen.

Et ego C. Raymundus tibi C. Henrico tuorum membrorum sanitatem, tuaeque vitae integram dilectionem, tuique carceris invitam mihi occursionem juro. Juro etiam quod pöst mortem Regis Ildefonsi me tibi daturum Toletum, terramque totam subjacentem ei, totamque terram, quam obtines modo, a me concessam habeas tali pacto, ut sis inde meus homo et de me eam habeas Domino, et postquam illas tibi dedero, dimittas mihi omnes terras de Leon et de Castella: et si aliquis mihi vel tibi obsistere voluerit: et injuriam nobis fecerit, guerram simul in eum, vel unusquisque per se ineamus, usque quo terram illam mihi vel tibi pacifice dimittat et postea tibi eam praebeam. Juro etiam si thesaurum Toleti prius te habuero, tertiam partem tibi dabo et duas remanentes mihi servabo.

(Fiduciam quam C. Raymundus fecit in manum Domini Dalmatii Ceret.)

Si ego C. Raymundus non possum tibi C. Henrico dare Toletum ut promisi, dabo tibi Gallaeciam tali pacto, ut tu adjuves mihi adquirere totam terram de Leon et de Castella: et postquam inde Dominus pacifice fuero, dabo tibi Gallaecian et postquam eam tibi dedero, dimittas *mihi* terras de Leon et de Castella. Igitur Deo jubente sic quoque s. Dei ecclesia piis orationibus interveniat. Amen.

15. Über die Nachfolge Alfonso's VI. und die Verfügungen in dieser Hinsicht.

(Zu S. 158 fll.)

Über die Schlacht bei Ucles ist schon oben das Nothwendige beigebracht: hier wird nur des Todes des Prinzen Sancho gedacht und der Folgen desselben; cf. Roderic. Toletan. VI. c. 33. Luc. Tudens. p. 102. Histor. Compostell. lib. I. c. 29. p. 67. Annal. Tolet. et Compostell. Die letzten Verfügungen Alfonso's VI. finden sich Hist. Comp. lib. I. c. 46. p. 94 sqq. Roderic. Tolet. lib. VI. c. 34. erzählt, daß die castilianischen Großen den Wunsch geäußert hätten, die Infantin Urraca möchte den castilischen Grafen Gomez von Campospina heirathen: Alfonso aber habe diesen Vorschlag mit Unwillen zurückgewiesen. Der Anonymus von Sahagun c. 15. dagegen behauptet, daß erst nach dem Tode und dem Begräbnisse Alfonso's VI. die Großen der Doña Urraca zugesprochen hätten, den König von Aragonien zu heirathen. Doch möchte hier das Zeugniß des Rodericus vorzuziehen seyn. Nach der Histor. Compost. lib. I. c. 48. und vielen andern Stellen muß man vermuthen, daß die Heirath Alfonso's des Aragoniers mit Urraca erst nach Alfonso's VI. Tod statt gefunden, nach Roderic. Toletan. l. c. aber früher. Der Character Alfonso's, die Cortez zu Leon und die Verfügungen wegen der Nachfolge in Gallicien finden sich in der Hist. Compost. p. 95 u. 96 beschrieben:

Hic Rex cum ejus generum Consulem Raymundum a visione praesentis lucis fata funditus subduxissent et

ejus filius qui adhuc triennii tempus nequaquam expleverat, piissimi regis praesentaretur, ex internae pietatis affectu super eum misericordiae viscera commovens, omnes Gallaetiae nobiles, Consules et Principes, qui ejus praeceptione cum puero iverant apud Legionem, tali alloquio affatus est: Omne equidem Gallaetiae regimen et jus pueri pater obtinuit et ideo vos omnes, qui ejus jura et honores eo vivo tenuistis et eo mortuo adhuc tenetis, filio ejus, nepoti meo, proculdubio famulatores exhibeo et *totam ei Gallaetiam concedo*, si ejus mater Urraca virum ducere voluit, nec ab eo etiam mihi ipsi ulla ulterius obsequia deposco et ut omnibus his in auribus vestrae praesentiae profero sine ullo scrupulo dubietatis, fidem adhibeant praesente Viennense Archiepiscopo praefati pueri patruo: in manibus D. Didaci Secundi Eccl. S. Jacobi divina dispensatione Episcopi, discreti videl. viri, hujusmodi jusjurandum vos dare praecipio, quatenus praesentem puerum in Dominum suscipiatis et susceptum cautius et vigilantius custodiatis: honorem etiam, quem vobis praesentibus ei attribuo, etiam *contra me* ipsum, si injuriosus ipsi extitero, totis viribus defendatis. Die Annal. Compostell. p. 329 geben nur kurzen Bericht: In cujus obitu omnes Hispaniarum Comites, Principes et Potestates, quos ipse in expeditione super Saracenorum convocaverat, milites (Ritter) quoque et pedites (d. i. die freien Bürger) totius regni ejus pariter interfuerunt. — Dieselben Annalen setzen Alfonso's Tod Era 1147 (1109) in festivitate S. Petri et Pauli: des Pelagii Chronic. p. 490: Kalendis Juliis, die Hist. Compost. c. 47, wo auch von ihm gesagt ist lux et clypeus Hispanis extitit oris, III. Kal. Julii Era 1147.

16. Über den Kaisertitel Alfonso's VI.

(Zu S. 161.)

Daß sich Alfonso VI. Kaiser (Imperator) genannt habe, sagt nicht nur Roderic. Toletan. lib. VI. c. 29: Cum

(Aldefonsus) tanta gloria emineret (nach der Eroberung von Toledo) in privilegiis quae personis vel ecclesiis conferebat Imperatorem Hesperiae se vocabat (cf. lib. VI. c. 34. und Luc. Tudensis p. 101), ſondern auch Urkunden ſind noch vorhanden, woraus dieſes zu erſehen iſt. Sandoval fol. 38 behauptet, daß man ächte Urkunden ſchon v. J. 1079 nachweiſen könnte, worin ſich Alfonſo Imperator genannt habe: bei Florez Españ. sagr. T. XVI. p. 468 nennt er ſich in einer Urkunde vom J. 1088: Dei gratia totius Hispaniae Rex et Imperator.

17. Über die Grafſchaft Barcellona.

(Zu S. 162 fll.)

Die Geſchichte der Grafſchaft Barcellona unter Berengar Raimund und Raimund Berengar II. und der Minderjährigkeit des Raimund Berengar III. findet ſich kurz erzählt in den Gestis Comit. Barcin., ausführlicher in Diago Condes p. 132 mit den dahin gehörigen Urkunden Hist. de Languedoc T. II. p. 252 und Preuves XII. und Marca Hispania, Villanueva viage literario v. T. V—X. Schmidt S. 89 fll. gebraucht hier auch die Historia Campidocti als Quelle, wie auch Huber (im Leben des Cid Seite 40. 63 . . . 71 . . . 152. u. S. 168) gethan hat. Das Chronicon Dertusense und Chronicon Rivipullense bei Villanueva T. V. geben nur ganz kurze chronologiſche Notizen.

18. Über den König Pedro I. von Aragonien.

(Zu S. 164 flg.)

Die Geſchichte Pedro's I. behandelt Schmidt Geſch. Arag. S. 52—55 nach Zurita lib. I. c. 32. sqq., Roderic. Tolet., gesta Roderici Campidocti, Conde, Briz, Moret: jedoch iſt die Glaubwürdigkeit der Quellen nicht ſtreng geprüft, ſonſt hätten die Verhältniſſe zum Cid nach den gestis Roderici nicht ſo beſtimmt angegeben werden können. Moret (II. 225.) ſetzt Pedro's Tod in's Jahr 1104 28. Sept.,

womit die Annal. Compostell. und das Chronic. Dertus. (p. 237) übereinstimmen. Briz IV. c. 15. gibt aber noch Urkunden von diesem König bis zum Juni 1105. Den neuen Einwohnern von Barbastro gab Pedro buenos fueros: Diplom. von Alfonso I. im J. 1115 gegeben bei Traggia in den Memorias d. l. Acad. de l. H. T. III. p. 581: D. Rex Petrus simul cum eis prenderunt Barbastro et populaverunt Barbastro ad bonos fueros, quod non debebant facere hoste nec cavalgata nec ulla peita nec malum censum dare. Alfonso I. bestätigt dieses: ut sitis franchi et infanzonis et liberi de hoste et de cavalgata et de tolta et de forza et de omni malo censo.

19. Über Alfonso's Eroberungen in der Provinz Saragossa.

(Zu S. 165 ff.)

Die Eroberung Tudela's und die derselben vorausgegangenen Gefechte erzählt Conde II. c. 24. p. 200 und c. 25. p. 202 sq. Die Zeit wird durch die Urkunde bei Briz p. 725 und durch Moret II. p. 237 sqq. bestimmt. Casiri II. 57. setzt den Tod Almostain's in's J. 1109: prope Tudelam occubuit feria I. die 1. Ragebi, anno 503. Über die etwas früher in die Grafschaft Barcellona von den Saracenen gemachten Einfälle, ist außer Conde auch Dombay Thl. I. S. 263 und Art de vérifier les dates Contin. T. III. zu vergleichen.

20. Über die Feldzüge der Almoraviden gegen die spanischen Christen v. J. 1110 — 1117.

(Zu S. 166. flg.)

Der große Feldzug Ali's gegen Toledo im J. 1110, womit auch die Einfälle in Portugal und Catalonien gleichzeitig sind, wurde zwar mit zahlreichen Heeren unternommen, doch möchte Ebulhassan's Angabe (bei Dombay S. 265) von 100,000 Reitern und 300,000 Mann zu Fuß sehr über-

trieben seyn: Conde oder vielmehr Abdelhalim (c. 25 p. 203 sq.) spricht nur von 100,000 Reitern. Cardonne III. p. 140 gibt keine bestimmte Zahl an. Mit diesen arabischen Nachrichten sind die christlichen, die Annal. Toletan., das Chronic. Lusitan. (ad an. 1110 u. 1111), das Chronicon Imperator. Alphonsi, Lib. II. p. 357 sqq., des Salvati vita Martini Suriensis acta SS. 13. Juni und eine Urkunde Alphonsi Imperatoris bei Brandão zu vergleichen. Am ausführlichsten sind zwar die Nachrichten in Chronic. Alphonsi Imp., jedoch ohne genaue Zeitangabe; offenbar sind auch die Umstände mehrerer Streifzüge zusammengeworfen. Auch konnte damals Ali nicht seinem Sohn Taschfin die Regierung über Andalusien übertragen, wie p. 359 gesagt ist. Über den zwei Jahre später (1113) unter Mezdeli gemachten Einfall in Castilien, wobei Toledo abermals belagert wurde, geben die Quellen ziemlich abweichende Nachrichten: der Entsatz der Stadt Toledo wird von Conde p. 205 der unerwarteten Annäherung des Albarhanis Rey de los Christianos zugeschrieben, worunter man offenbar den König Alfonso den Aragonier den Tyrannen, wie er von den Muhammedanern und selbst von den Galliciern genannt wird, verstehen muß. Die Verfasser des art de verifier les dates C. III. p. 5 meinen, damit sey Raymund Berengar III. Graf von Barcellona gemeint, was gewiß ganz unrichtig ist. Bei Dombay S. 266 heißt es: „Als der christliche König Elberhanisch solches erfuhr, eilte er zu Hülfe, allein Mezdeli zog ihm entgegen: Elberhanisch ergriff noch dieselbe Nacht die Flucht und Mezdeli kehrte siegreich mit Beute beladen nach Cordua zurück.“ Die Historia Compostella, deren Verfasser als Gegner Alfonso's des Aragoniers nichts Gutes von ihren Feinden erzählen, schweigen von dem Entsatze Toledo's durch die aragonische Hülfe: ja sogar wird die Entfernung der Saracenen den gallicischen Rittern zugeschrieben! lib. I. c. 90. p. 168: (Urraca) volebat illos (Gallicianos milites) ad Castellum Barlancam mittere, quod Moabitae obse-

derunt: und p. 169 plures Gallaeciae Proceres Barlancam ad obsidionem Moabitarum tetenderunt, et non invenientes eos ibi, reversi sunt.

Die Eroberung der Insel Majorca durch den Grafen von Barcellona mit Hülfe der Pisaner und Provençalen setzt die Histoire de Languedoc und Schmidt mit Unrecht in's Jahr 1116: Ferreras gibt richtiger das Jahr 1114 an, womit Conde c. 25 p. 206 und Dombay S. 267, welche die Wiedereroberung in die Hedschra 509 d. i. in's Jahr 1115 setzen, übereinstimmen. Das Chronicon Rivipullense bei Villanueva V. 246 gibt unrichtig das J. 1113 an; genau ist die Angabe des Chronicon Dertusense p. 237. Era 1153 anno 1115 capta est Majorca etc. Man vergleiche noch über diese Seeunternehmung das Chronicon Pisanum bei Muratori Tom. VI. p. 100 sqq. Laurent. Carmen. Veronen. ibid. Capmany memorias hist. sobre la marina, commercio etc. de Barcellona T. II. not. 14.

Über die almoravidische Flotte und ihre Seeunternehmungen finden sich Nachrichten im Chronic. Alphonsi Imp. p. 359 sq. Die Verheerungen der saracenischen Seeräuber in Gallicien, ja auch in Asturien und in den Seestädten des nördlichen Spaniens bis an die Pyrenäen beschreibt die Historia Compostellan. lib. I. c. 103. p. 197 und II. c. 21. p. 301: auch Seeräuber von England landeten oft plündernd in der Umgegend von St. Jacob: der Bau mehrerer Galeren (factis biremibus, quas vulgus Galeas vocat) sicherte das Grab des h. Apostels Jacob vor den weitern Gefahren der Plünderung.

21. Über die Eroberung Saragossa's und den Sieg bei Cutanda.

(Zu S. 171 fll.)

Die glänzenden Thaten Alfonso's des Aragoniers am Ebro bis zur Einnahme der Stadt Saragossa berichten nur abgerissene und kurze Nachrichten, sowohl bei den arabischen

als christlichen Schriftstellern: Conde's Autoren (c. 25. p. 206 — 209) nennen Alfonso nur Aben Radmir, unter welchem Namen die aragonischen Könige gewöhnlich von den muhammedanischen Schriftstellern angeführt werden, weil der erste König von Aragonien Ranimirus oder Ramiro hieß. Ebulhassan bei Dombay stimmt mit Conde und den meisten christlichen Nachrichten und Urkunden (Moret II. 278) in Hinsicht des Jahres der Einnahme Saragossa's (1118) überein. Daß das Jahr 1115 unrichtig ist, hat Schmidt (S. 61 Note) gut dargethan. Genau ist die Angabe von Alcodai bei Casiri II. 57. (Caesaraugusta) tandem post multorum mensium praelia ad deditionem coacta est, idque anno Egirae 512. (Christi 1118) feria IV. die IV. mensis Ramadani. Die Historia Compostell. II. c. 4. p. 262 spricht nur in wenigen Worten von der Einnahme der Stadt: Eo tempore (anno 1118) Rex ille Aragonensis Caesaraugustam cum exercitu Francorum obsederat. Post haec cepit eam, Saracenis factis fame ad deditionem. Von den kurzen Annalen geben die Annal. Compost. p. 321 die ausführlichste Nachricht, daß die Belagerung sieben Monate gedauert habe, und die Annal. Complut. sagen: Era 1156 (1118) capta est Civ. Caesaraug. ab Adefonso R. Arag. mense Decembr. Wie wenig vollständig die Chroniken des Roderich und Lucas sind, kann schon daraus ersehen werden, daß sie ein so wichtiges Ereigniß wie die Eroberung Saragossa's nicht besonderer Erwähnung werth achten. Über die bei der Eroberung der Stadt von den Franzosen geleistete Hülfe spricht die Hist. de Languedoc T. II. p. 381 sqq. Orderic. Vitalis Hist. ecclesiast. lib. XIII. handelt von p. 604—607 (bei Florez X.) im Allgemeinen davon, ohne die einzelnen Eroberungen aufzuzählen. — Als Folge der Einnahme Saragossa's geben die Annal. Compostell. die Eroberung von Cutanda, Daroca, Calatayud, Tirasona, Borgia, die Verheerung der Umgegend von Lerida und Fraga, die Erbauung von Festungen, um Fraga zu schrecken.

Die Nachrichten bei Conde p. 209 und Dombay S. 269 sind damit zu vergleichen. Die Annal. Tolet. setzen die Schlacht bei Cutanda 1121 statt 1120. Über die Absicht Alfonso's, Montreal zum Sitz eines Ritterordens zu machen, handeln Zurita und Schmidt.

22. Über Ali's Zug gegen Portugal.

(Zu S. 172.)

Ali's Zug gegen Portugal im J. 1121 erzählt Conde p. 208 und 210 doppelt: Coimbra wird zuerst Calambria, dann Sanabria genannt. Bei Dombay heißt die Stadt Schanberia. Zur Erläuterung dient das Chronicon Lusitan. p. 420: Era 1155 (die Jahreszahl ist offenbar unrichtig) Rex Sarracenorum Hali Jbenjuceph veniens de ultra mare cum multo exercitu obsedit Colimbriam, adjuncto simul et omni exercitu, qui erat citra mare, quorum numerus erat innumerabilis sicut arena maris, soli Deo tantum cognitus erat. Obsedit autem Colimbriam XX diebus quotidie fortiter in toto exercitu oppugnans eam, sed per voluntatem Dei non potuit nocere, et Civitas illaesa remansit et inhabitantes in ea. Damals führte gerade die Königin Theresia mit ihrer Halbschwester, der castilischen Königin Urraca, Krieg. Hist. Compost. II. c. 40. p. 324, c. 50. aber heißt es ebendaselbst: Sarracen. Rex Ali nomine, qui et citra mare et trans mare Hiberiae sceptrum habet in Agarenos, miserat Jsmaelitas nuntios viros discretos atque illustres ad Reginam Urracam ejusque filium legationis gratia.

23. Über den Zug Alfonso's, des aragonischen Königs nach Andalusien zur Befreiung der Mozaraber.

(Zu S. 173 fll.)

Der Streifzug Alfonso's nach dem südlichen Spanien bis an's Meer in die Nähe von Malaga ist ausführlich

von Conde c. 29. p. 232—241 beschrieben: die Lage der dort angegebenen Orte genau zu bestimmen, wäre der Gegenstand einer besondern Abhandlung. Orderic. Vitalis hist. eccles. lib. XIII. bei Florez T. X. p. 607 *sqq.* ist mit dem arabischen Bericht zu vergleichen: der Aufenthalt in Andalusien dauerte nach ihm sechs Wochen. Remotas quoque regiones usque ad Cordubam peragravit, et in illis sex hebdomatibus cum exercitu deguit, ingentique terrore indigenas, qui Francos cum Hiberis adesse putabant, perculit. Sarraceni autem in munitionibus suis delitescebant, sed per agros armentorum pecorumque greges passim dimittebant. Nullus de Castellis in Christianos exierat, sed cohors christiana ad libitum omnia extra munimenta diripiebat etc. Conde's Quellen geben abweichend sechs und fünfzehn Monate an: wahrscheinlich dauerte der Zug doch wenigstens ein halbes Jahr. Ganz kurze Nachrichten über diesen merkwürdigen Feldzug geben die Annal. Compost. cum universo exercitu in Hispaniam profectus est und die Annal. Toletan. beim Jahr 1123. (Era 1161) Entrò el Rey de Aragon con gran hueste (Heer) en tierra de Moros e lidiò e vencio a XI Reyes de Moros en Aranzuel. und zum folg. Jahre: Pasaron los Mozarabes a Marruecos ambidos. Das Chronicon Alphonsi Imper p. 339 irrt in der Zeitrechnung, wenn es den Streifzug in's J. 1132 setzt. Depraedatus est totam terram Valentiae et Murciae et totam Granadam et praedatoriae cohortes ejus fuerunt in terra Almariae et fecerunt magnam caedem et magnam captivationem. Die Verfasser des Art de vérifier les *dates* sind im großen Irrthum, wenn sie behaupten (III. p. 8.), von diesem Zuge Alfonso's nach Andalusien fänden sich in den spanischen Quellen keine Nachrichten. Schmidt S. 64 flg. hat die Richtung des Marsches von Granada an's Meer nicht verfolgt und daher weniger genau diesen Theil der Geschichte Alfonso's beschrieben. Das Schicksal der zurückgebliebenen Mozaraber, die größtentheils nach Afrika trans-

portirt wurden, war traurig: Conde l. c.; jedoch besserte sich ihre Lage später, da Ali ben Yussef viele von ihnen in seine Leibwache aufnahm. Chronic. Alphons. Imp. p. 370 (Hali) dilexit eos (Christianos) super omnes homines orientalis gentis suae. Nam quosdam fecit Cubicularios secreti sui, quosdam vero millenarios et quingentarios et centenarios, qui praeerant militiae regni sui etc.

24. Über die Streitigkeiten zwischen Alfonso, König von Aragonien, und der castilischen Königin Urraca, seiner Gemahlin.

(Zu S. 178 fll.)

Über die Streitigkeiten und Kriege Alfonso's des Aragoniers mit seiner Gemahlin gibt es eigentlich nur zwei Quellen, die aber beide mit großer Leidenschaftlichkeit abgefaßt sind. Die eine ist die schon mehrmal erwähnte Historia Compostellana, welche fast nie von dem Könige von Aragonien spricht ohne den Beisatz tyrannus. Für die Königin Urraca selbst wird Partei genommen, solange dieselbe den Bischof Diego Gelmirez begünstigt. Überhaupt läßt sich aus der ganzen Geschichte, besonders aber aus der Vorrede des Buches die Partheischrift nicht verkennen: Didacus Dei gratia Compostell. Sedis Archiep. jussit hunc librum fieri, et in Thesauro B. Jacobi reponi et si aliquis per eum legere voluerit, legat, et cognoscat quantos honores et quantas hereditates et ornamenta et dignitates ipse Archiepiscopus suae Ecclesiae acquisivit, et quantas persecutiones et pericula *a tyrannicis potestatibus* pro suae Ecclesiae defensione pertulerit: et postquam legerit, et omnia cognoverit, in suo loco eum reponat, et semper ibi permaneat, et nemo eum inde rapiat, aut aliqua fraude, vel invidia auferat: quod si fecerit, aut ignorantia rapuerit, seu aliquo dolo eum destruxerit, auctoritate Omnipotentis Dei et B. Mariae Virginis et Beatorum Apostolorum Petri et Pauli et Beatissimi Jacobi et omnium Sanctorum Dei et nostra

auctoritate sit maledictus et excommunicatus et cum Juda Domini proditore et cum Dathan et Abiran, quos vivos terra absorbuit, in inferna perpetualiter sit damnatus. Amen. Amen.

Die andere Quelle ist der Erzbischof Rodericus von Toledo, der seine spanische Geschichte ungefähr 100 Jahre später, als die Verfasser der Historia Compostellan. niederschrieb: doch scheint er letztere selbst nicht gekannt zu haben. Was er Lib. VII. c. 1—4 über Alfonso's Streitigkeiten und Kriege mit der castilischen Königin Urraca erzählt, ist gegen erstere weniger gehässig, als das, was die Compostellaner berichtet haben: doch ist es auch klar, daß er für Castilien gegen Aragonien Parthei genommen, obwohl die Königin Urraca weniger geschont wird, als es in der Historia Compostellana geschehen ist. Auch Ordericus Vital. hist. eccles. lib. XIII. bei Florez X. p. 609 ist sehr feindlich gegen die Königin Urraca gesinnt, obwohl er auch nicht ein besonderer Freund Alfonso's ist; denn er beschuldigt ihn der Wortbrüchigkeit gegen die französischen Hülfstruppen. Nicht ganz unrichtig sind die Worte: Urraca — consilio et instinctu Galiciensium contra maritum suum rebellaverat, eique perniciem tam veneno, quam armis machinata, multis causa perditionis fuit. Lucas Tudensis (p. 103) zeigt sich über Alfonso's Geschichte so schlecht unterrichtet, daß seine mit groben Irrthümern verwebte Erzählung wenig zu gebrauchen ist. Die kurzen Annalen aber erwähnen höchstens eine oder die andere Schlacht mit Angabe des Jahres.

Über die Kriegsvorfälle der ersten Jahre, ja sogar über die Schlacht bei Campo de Spina schweigt die Historia Compostellana: jedoch ist in der heftigen Rede der Königin Urraca an den Grafen Ferdinand, (lib. I. c. 64. S. 115 sqq.) der im Begriff stand, ihren Sohn Alfonso zum Könige krönen zu lassen, u. c. 79 p. 138 im Allgemeinen davon die Rede, und besonders werden die Verheerungen und Plünderungen der Kirchen und Klöster wie auch die Mißhandlungen der

Geistlichen und Frauen durch die Aragonier mit den grellsten Farben geschildert: auch Roderic. Tolet VII. c. 2. u. Lucas Tudensis p. 103 schonen in dieser Rücksicht den aragonischen König nicht. Vor allen aber zeichnet sich der Anonymus von Sahagun durch seinen heftigen Haß gegen Alfonso aus, da der König dieses Kloster hatte plündern lassen und ihm seine Privilegien, die buenos fueros nahm. M. s. 1. B. Note 12 S 377. Die Annal. Complut. sagen nur kurz Era 1148 VII Kal. Nov. R. Adefons. Aragon. et Comes Henricus occiderunt Comitem D. Gomez in Campo de Spina, die Annal. Compostell. noch kürzer: Occiderunt Comitem Gometium. Sehr ausführlich aber schildert die Hist. Compost. die Vorfälle in Gallicien, den Streit der Partheien, welche sich der Erziehung des Alfonso Raimundez zu bemächtigen suchten, und seine Krönung in Sct. Jago 25. Sept. 1110 (lib. I. c. 48—66. p. 98—121); die Feierlichkeiten bei der Krönung werden p. 120 folgendermaßen beschrieben: Infantem qui regnaturus erat, ad S. Jacobum cum magna et nobili pompa cunctis exultantibus adduxerunt. Episcopus vero Pontificalibus ornamentis indutus, ceterique Clerici vestimentis Ecclesiasticis decenter ornati, gloriosa processione eum susceperunt: quem accipiens Pontifex ante altare B. Jacobi Apostoli, ubi corpus ejus requiescere perhibetur, gratulanti animo perduxit, ibique juxta Canonum institua religiosa eum in regem unxit, ensem quoque et sceptrum ei tradidit, et aureo diademate coronatum, in sede Pontificali regem constitutum residere fecit. Deinde missa ex more solenniter celebrata, Regem novum deducens ad Palatium suum, Episcopus omnes Gallaetiae Proceres ad regale invitavit convivium, in quo clarissimus Comes Petrus, regius dapifer exstitit, ejusque filius Rudericus clypeum et frameam ad Regis scapulas Alfericeus tenuit, Munio Pelagides regalis offertorius, Veremudus Petrides vinum et siceram omnibus mensis abundantem ministrari praecepit, sicque omnibus diversis ferculis accurate sacia-

tis, dies illa in hymnis jubilationis et canticorum canticis peracta pertransiit. Des Orderic. Vital. l. c. Nachricht iſt kürzer und nicht ganz richtig: Gallicii tam grave dissidium inter virum et conjugem ejus ut viderunt, nec *pacem* eis adhibere suadendo potuerunt, Petrum (wahrſcheinlich iſt zu leſen puerum) Hildefonsum Raimundi Francigenae Comitis filium ex filia Hildefonsi Magni regem sibi statuerunt et huc usque parvum regem vocitantes libertatem regni sub eo viriliter defendunt.

Das Treffen bei Via daſios im J. 1111, welchen Ort Lucas Tudensis Via de Angos u. Roderic. Tolet. Via Anguis nennt, beſchreibt die Hist. Compost. lib. I. c. 68. p. 121 u. lib. II. c. 53. p. 365 ausführlich: die Belagerung von Aſtorga aber c. 73. p. 128 sqq. Era 1149 (1111). Bei dem Könige von Aragonien waren Najareni, Burgenses, Palentini, Carrionenses, Cemorani, Legionenses: ſie werden genannt homicidae, malefici, fornicatores, adulteri, latrones, scelerosi, raptores, sacrilegi, incantatores, arioli, fures odiosi, apostatae execrati.

Die Einſchließung des aragoniſchen Heeres bei Carrion erzählt die Hist. Comp. c. 73 in fin.: (Urraca) persequuta est *crudelem regulum* Aragonensem, castra sua et tentoria, suumque exercitum circumponens, eum Carrione obsedit, obsessumque diuturno tempore tenuit. Cf. c. 84. p. 155. Roderic. Tolet. VII. c. 2 dagegen weiß nichts von dieſer Einſchließung, ſondern er läßt das aragoniſche Heer ſiegreich zurückkehren. Rex Aragonum per partes Castellae rediens fautores Petri Comitis devastavit et eos persequens in Montione prope Palentinum coarctuit, ubi fugientes se receperant cum Regina et ex eis aliquos ibi cepit: et sic in Aragoniam rediit triumpho duplici coronatus.

Die Ausſöhnung, welche der päpſtliche Legat bewirkte, war nur ſcheinbar: Histor. Compost. c. 79 u. 80. Bald darauf war der Krieg ſchon wieder ausgebrochen c. 83. — Burgos fiel in die Gewalt der Königin c. 85. p. 157. Über

die Versammlung daselbst gibt c. 89. p. 163—168 nur ungenügende und partheiische Auskunft.

Das Concilium Palentinum wird mit mehr Recht in's J. 1114 gesetzt: Florez zum c. 92 u. 97 der Hist. Compost. bestimmt das J. 1113.

25. Über die Regierung und den Tod der Königin Urraca.

(Zu S. 187 fll.)

Über die Streitigkeiten zwischen der Urraca und ihrem Sohne handelt die H. C. c. 108 sqq. Die Versöhnung wird c. 113 geschlossen. Determinatur quantum regni regina sibi et puer sibi proprie habeat. Im folgenden Jahre 1117 machte Alfonso mit seiner Mutter den Feldzug gegen Toledo, welche Stadt dem aragonischen König entrissen wurde. Annal. Tolet. und H. C. I. c. 117. Die Krönung Alfonso's Raimundez in Leon geschah erst nach dem Tode der Urraca: Hist. Comp. II. c. 80. p. 432: Archiep. Legionem proficisceretur, ut ipsum regem ibi coronaret. Cf. c. 81. p. 437. Chronic. Alphonsi Imperat. p. 320.

Über die gallicischen Angelegenheiten v. J. 1116—1124, den Streit der dortigen Parteien und die Ränke und Verfolgungen des Bischofs Diego Gelmirez und der Königin Urraca, über die Mißhelligkeiten zwischen der castilischen Königin und ihrem Sohne ist die Hist. Compost. lib. I. c. 107. p. 204. — lib. II. c. 64 einzige Quelle. So auch in den Streitigkeiten zwischen den Erzbischöfen von Toledo und Sct. Jago II. c. 64 sqq. — c. 73 wird der Tod des Erzbischofs Bernhard von Toledo in's Jahr 1124 gesetzt, c. 80 aber heißt es von dem Ende der castilischen Königin: D. Regina Urraca VI. Idus Martii debita naturae in Era 1164 (10. März 1126) in Campaniae partibus persolverat. Chronic. Alphons. Imperator. p. 320: Urraca regina obiit Era MCLVIIII. (statt MCLXIIII.) Idibus Martiis regn. an. XVI. mens. VIII. dieb. VII. Anders die Annal. Compostell.: Era 1164. Ur-

raca Reg. VII. Id. Decbr. Sandoval u. Ferreras ſetzen den Tod des Erzbiſchofs Bernhard in's Jahr 1125, Mariana ins J. 1126. Lucas und Rodericus VII. c. 4 geben das J. 1128 an: doch iſt es gewiß, daß er vor der Königin Urraca, alſo wahrſcheinlich 1125 geſtorben iſt.

Die Historia Compostellana gibt keine Urſache des Todes der Urraca an, daher hat man auf eine ganz lächerliche Weiſe die andern Nachrichten als unwahr verwerfen wollen, weil ſie dem Rufe der ſchändlichen Königin zu nahe treten: das Chronic. Compostellan. bei Florez XX. p. 611: Regnavit tyrannice et muliebriter XVII. annos et apud Castrum Saldaña VI. Idus Martii in Era 1164 in partu adulterini filii vitam infelicem finivit. Orderic. Vital. (Florez X. p. 609 Difficultate partus periit) ſtimmt damit überein. Sandoval gibt die Nachricht Vida de D. Alonso VII. fol. 135, daß Urraca plötzlich geſtorben, als ſie den Schatz aus der Kirche des h. Iſidor in Leon genommen habe. — Von der Königin Buhlſchaften erzählt der Erzbiſchof von Toledo VII. c. 2. Comes Gometius ad reginae connubium anhelabat — — a magnatibus fuerat pertractatum. Sed Regina Urraca clanculo, non legitime Comiti Gometio satisfecit — — et (Comes) genuit ex Regina filium furtive, qui dictus fuit Fernandus Furatus. Interim autem quidam Comes Petrus de Lara reginae gratiam clandestine procabatur (al. lectio: procurabat) quod voluit, impetravit, ut exitus comprobavit — — Sperans illud (familiare commercium c. Regina) matrimonio confirmare, omnibus praeminebat et coepit regis officium exercere et quasi dominus omnibus imperitare: sed magnates alii infamiam dominae non ferentes, *coeperunt* ei resistere et matrimonii propositum impedire. Damit ſtimmt die Hist. Compost. lib. III. c. 24. p. 518 überein und das Chronic. Lusitanum p. 424. Des Ferreras Bemühen, die Königin Urraca rein und ſchuldlos darzuſtellen, iſt ein ſehr vergebliches geweſen: viel beſſer iſt das, was Florez in den Memorias de las Reynas catholicas T. I. p.

250 fll. über sie gesagt hat, doch vermochte er nicht die Königin zu rechtfertigen, obwohl nicht zu läugnen ist, daß ihre Feinde sie mit allzu grellen Farben gezeichnet haben.

26. Über die Streitigkeiten zwischen dem aragonischen König Alfonso und Alfonso Raimundez.

(Zu S. 196 fll.)

Den Kriegen zwischen den beiden Alfonso's, dem Sohne Raimund's und dem Sohne Sancho's, nach dem Tode der Königin Urraca, gehen theils voraus, theils sind mit ihnen verflochten Aufstände einzelner gallicischen und castilischen Großen (Hist. Compost. II. c. 84. Chronic. Alphonsi Imp. p. 321 sqq. Roderic. Tolet. VII. c. 3.) und der Krieg gegen die Königin Doña Theresia von Portugal (H. C. II. c. 85). Über die Kriege des castilischen Königs gegen den aragonischen selbst gibt die Hist. Comp. II. c. 85 beim J. 1127 nur die kurze Notiz: R. Alphonsus — — Rege Aragonensium a Castella vi expulso atque fugato, immensam cum sua amita Portugalensi Regina, nomine Theresia discordiam habuit: beim J. 1129 lib. III. c. 7. p. 482: Omnes Hispaniae Episcopos, Abbates, Comites et Principes et terrarum potestates ad id (Palentinum) concilium invitavit, ut juxta eorum consilium et arbitrium urticas scelerum, quae post obitum — — suae matris praedictae Reginae in Hispania exortae fuerant, falce justitiae extirparet: beim J. 1130 III. c. 24. p. 518: Cum Rex in Campanis et Castellanis partibus diversis negotiis detentus, utpote contra Aragonensem regem et Comitem Larensem Petrum Gundisalvidem, qui eum matre ipsius regis adulterine concubuerat, et ex ipsa regina adulterinos filios et filias genuerat, pugnaturus in Gallaeciam venire nequiret, ut eum (den Grafen Alfonso Henriquez von Portugal nämlich) expugnaret.

Diese Stellen der Hist. Compostell. erhalten ihre Erläuterung durch das Chronic. Alphonsi Imperatoris Florez XXI. p. 321 sqq. u. p. 327 sq. und durch Roderic. Toletan. VII.

c. 3. Unrichtig erzählt Orderic. Vitalis p. 609: (Urraca) defuncta bellicosos reges serena pax in amicitiam copulavit, et unanimis fervor praeliandi contra Ethnicos armavit. Schmidt (Gesch. Arag. S. 66) ordnet die Feldzüge des aragonischen Königs gegen Alfonso Raimundez nach dem Chronic. Alph., Roderic. Tolet., Briz u. Zurita so:

1) im Jahr 1122 Zusammentreffen bei Tamara. Vermittlung durch französische Großen und die Geistlichkeit. Alfonso der Aragonier erhält freien Rückzug, gibt aber innerhalb 40 Tage alle noch besetzte Plätze in Castilien heraus. (Das Chronic. Alphonsi Imp. setzt diese Vermittlung in's J. 1127, wirft aber dem aragonischen Könige Treubruch vor. p. 324 Disrupit Rex Aragonensis juramentum et praedavit terminos, per quos perrexit et mentitus perjurus factus est.)
2) im J. 1124 Petrus von Clugny vermittelt den Frieden: der aragonische König behält von Castilien nur die Provinz Rioja.
3) im J. 1127 Alfonso von Aragonien belagert Moron. Der Bischof Petrus von Pampluna verhindert eine Schlacht, kann aber keinen Frieden vermitteln.
4) im J. 1130 der Aragonier zieht von Najera aus gegen Castilien. Alfonso Raimundez, durch die Geistlichkeit bestimmt, bietet seinem Stiefvater den Frieden an, der unter den Nr. 2 angegebenen Bedingungen geschlossen wird.

Ferreras zieht Nr. 1, 2 und 4 als verschiedene Erzählungen von demselben Feldzuge in's J. 1127 zusammen, bestimmt für den Feldzug Nr. 3 das J. 1129 und setzt in's Jahr 1130 noch einen dritten Feldzug, worin Alfonso von Castilien Castro Xerez und mehrere Burgen erobert. — Nach einer sorgfältigen Prüfung der Quellen scheint Roderic. Tolentan. in einem Feldzug zu erzählen, was das Chronicon Alphonsi besser drei Feldzügen zuweist, und aus der Hist. Comp. und dem Chronic. Alphonsi Imp. ll. cc. läßt sich ersehen, daß diese in den Jahren 1127—1130 statt gefunden

haben. Die Histor. Compost. lib. I. c. 83. p. 150 schildert die Superiorität der aragonischen Ritter über die castellanischen, und zwar mit vielem Unmuthe, dagegen das Chronic. Alphonsi Imp. p. 327 zum J. 1129: Facta est concertatio magna inter viros bellatores Castellae Regi Legionis faventes et viros qui Regis Aragonensis partes tuebantur. At illi qui sequebantur Legionensis arma semper erant victores.

27. Über Alfonso's des Aragoniers Eroberung von Bayonne.

(Zu S. 198.)

Von Alfonso's des Aragoniers Zug über die Pyrenäen gegen Bayonne spricht das Chronic. Alphonsi Imp. p. 339. Es ist aber unrichtig, wenn es sagt: et non potuit eam capere. Näher über diesen Zug handeln Briz V. c. 9. Marca Bearn p. 423. Moret Annal. II. 317.

28. Über die Schlacht bei Fraga und Alfonso's Tod.

(Zu S. 199 ff.)

Die arabischen Nachrichten über die Schlacht bei Fraga finden sich bei Conde Vol. II. c. 33. Doch wird Alfonso der Aragonier dort (p. 270) unrichtig Alfonso ben Remund genannt. Den ausführlichsten christlichen Bericht gibt der in Catalonien gleichzeitig lebende Ordericus Vital. l. c. Florez T. X. p. 610 sqq.: doch weicht er in manchen Umständen von den andern Quellen bedeutend ab, besonders darin, daß er Alfonso nicht in der Schlacht umkommen läßt p. 614: Hildefonsus fortis Rex laboribus et aerumnis fractus paulo post aegrotavit, *in lecto decumbens, post octo dies animam exhalavit.* Ziemlich übereinstimmend mit Conde erzählen das Chronicon Alphonsi Imperatoris p. 340—342. Roderic. Toletan. de rebb. Hisp. lib. VII. c. 3 und das Chronicon Dertusense, daß Alfonso in der Schlacht bei Fraga geblieben sey: das letztere (bei Villanueva T. V. p. 328) spricht davon mit folgenden Worten: Era 1172 obiit Ildefonsus,

Rex Aragoniae apud Fragam, et Centulus de Bearn, et Aimericus Narbonens. et multi alii Christiani perierunt. Hic mirabilis Sarracenorum debellator nituit, et Caesaraugustam et civitatem Tirasonam et — Tudelam *cepit et* alia oppida pleraque quae in regno suo arguescunt. *Lucas* Tudensis p. 103 ſagt dagegen bloß nec vivus nec mortuus de caetero potuit inveniri. Damit ſtimmen die Annal. Toletan. I. überein: Fue la batalla de Fraga, que fizo el Rey D'Aragon con Abengama e fue vencido el R. D'Aragon *e perdiose* alli. Das Chronicon S. Victoris Massil. (bei Florez T. 28. p. 345) gibt eine beſondere Nachricht: An. 1134. Rex Aragoniae Alfonsus tricesimo anno regni sui post plurima bella, quae gessit cum Moabitis apud Hispaniam et post totius Hispaniae lustrationem, apud Fragam ab eisdem debellatur Moabitis ipsius urbis, *nec multo post ad Almunien castrum diem clausit extremum.* Die Chronica v. S. Juan de la Peña p. 564, welche, wie Rodericus Toletanus hauptſächlich dazu beigetragen haben, die ſpaniſche Geſchichte mit Fabeln anzufüllen, läßt es ebenfalls unentſchieden, wie und wo Alfonſo umgekommen: Mortuo rege Alphonso vel in praelio perdito etc. Am ausführlichſten handelt über Alfonſo's Ende Moret Annales de Navarra II. 323. — Traggia in den Memorias de la acad. de la historia T. III. p. 469 sqq. hat aus Urkunden bewieſen, daß Alfonſo ſpäter, als den 17. Juli geſtorben ſeyn muß: er nimmt daher den ſiebenten September 1134 als Todestag des aragoniſchen Königs an. — Das Teſtament Alfonſo's findet ſich bei Briz p. 806.

29. Über die Thronbeſteigung des aragoniſchen Königs Ramiro II.

(Zu S. 203 flg.)

J. Traggia hat in einer ilustracion del reynado de Don Ramiro II. de Aragon dicho el Monge (in den Memorias de la Acad. de la Hist. T. III. p. 469 sqq.) alles

aus den Chroniken und Urkunden zusammengestellt, was für die Geschichte dieses Königs von Wichtigkeit seyn kann. Ramiro war erst Mönch im Kloster S. Ponce de Tomeras: seit 1112, als die Bürger von Sahagun den Abt Dominicus, welcher auch über das Stadtgebiet als Herr befehligte, fortgejagt hatten, Abt vom Kloster Sahagun. Schon im J. 1114 ward er Bischof von Burgos, dann von Pampeluna, zuletzt von Roda und Barbastro. Nach Urkunden ist der Anfang seiner Regierung den 8. September 1134 zu setzen. Da sie unmittelbar (einen Tag schon) nach dem Tode Alfonso's beginnt, so verwirft Traggia die Cortes von Borgia und Monzon, weil für beide Versammlungen keine Zeit war: auch glaubt er, daß Ramiro die Priesterweihe nicht gehabt, und er zweifelt, ob er die päpstliche Dispensation zur Heirath erhalten habe. Allein dagegen möchte man fragen: Wie konnte er ohne Priesterweihe Bischof gewesen seyn? und wenn er nicht Priester war, so konnte er ohne Schwierigkeit die päpstliche Dispensation erhalten. Gegen Traggia's Ansichten erheben sich freilich manche Widersprüche, wenn man die Quellen zu Rath zieht: der gleichzeitige Orderic. Vitalis l. c. sagt ausdrücklich: Quo (Alphonso) defuncto, quia filium non habuit, turbatio de successore subjectos inter bellicos strepitus *aliquamdiu detinuit.* Denique Arragones ad Regimium *Sacerdotem et Monachum*, quia frater regis erat, elegerunt, et regem sibi constituerunt. Navares autem Garsionem *Satrapam* sibi praeposuerunt. Über die Erhebung Ramiro's II. gibt auch das Chronic. Alphons. Imperat. p. 343 Nachricht; er sagt, es sey auf der Versammlung zu Jacca geschehen: damit ist Rodericus Toletan. lib. VI. c. 2. Chronic. de S. Juan de la Peña p. 564 (bei Traggia), Gesta Comit. Barcin. p. 549 bei Marca zu vergleichen: was Zurita, die Histoire de Languedoc, Beuter und Andere über Ramiro's II. Thronbesteigung gesagt haben, ist durch Traggia's Abhandlung fast entbehrlich geworden.

30. Über die Thronbesteigung des navarrischen Königs Garcias Ramirez.

(Zu S. 204.)

Quellen sind dieselben, wie bei Ramiro's II. Thronbesteigung: fabelhaft ist die Nachricht in der Chronik v. S. Juan de la Peña: Iste siquidem infans Garcie erat Consobrinus Citi Rodorici Didaci qui alebat ipsum Valentia et erat miles strenuus et absque voluntate Aragonensium Navarri miserunt pro eo. Orderic. Vital. l. c. nennt ihn einen Statthalter (Satrapa) von Navarra unter Alphonso's Regierung: das Chronic. Alphons. Imperatoris p. 343 sagt: (Navarri) elegerunt super se regem, nomine Garsiam Radimiri, ille qui fugit cum Rege de Fragano proelio. Traggia beweist aus Urkunden, daß Garcias zuerst als Vasall Ramiro's in Navarra geherrscht habe. p. 486 Urkunde Era 1173 i. Jan. (1135) In civitate Osca, regnante me Dei gratia in Aragone et in Subrarbi sive in Ripacurcia, Garcia Ramirez *sub manu mea* rex in Pampilona.

Beilagen und Anmerkungen

zum

dritten Buche.

---

1. Quellen über die almoravidische und castilische Geschichte vom Jahre Chr. 1126—1157.

Über die Zeit des Kaisers Alfonso ist Hauptquelle das in lateinischer Sprache geschriebene Chronicon Alphonsi Imperatoris, wovon jedoch der Anfang und das Ende fehlt. Diese mit den Begebenheiten gleichzeitig abgefaßte Chronik ist zuerst im J. 1600 in Madrid edirt worden, später in der España sagrada von Florez T. XXI. p. 320 sqq. Sie ist fast wörtlich von Sandoval (histor. de los Reyes de Leon y de Castilla etc.) in's Spanische übertragen. Nur wenig zur Erläuterung oder Ergänzung dieser Chronik kann aus Roderic. Toletan. Lib. VI. c. 4. sqq. und Lucas Tudensis p. 103—105 geschöpft werden: auch die Historia Compostellana gibt bis zum J. 1139 noch mehrere wichtige Notizen für die politische Geschichte, und das Chronicon Lusitanum Florez XIV. ist von den kleinen Jahrzeitbüchern noch bei weitem das Genaueste und für die Angelegenheiten Castiliens mit Portugal das wichtigste Document dieser Zeit. Für die Züge der Saracenen in die Provinz Toledo und umgekehrt für die Züge der Castilier nach Andalusien sind

die Annales Toletani bei Florez XXIII höchst wichtig: sie erhalten aber erst ihr Verständniß durch das Chronicon Alphonsi Imperatoris und durch die arabischen Berichte bei Conde II. c. 30. 32. 33. Dombay Thl. I. S. *270 fll.* und Casiri II. p. 57. Letztere sind äußerst kurz und fast unbrauchbar.

Über den Ursprung der Almohaden und ihre Kriege mit den Almoraviden gibt Conde nach Yahia, Ali ben Muhammed, dem Granadiner Abdelhalim und Alcodai, Schriftstellern, welche den Begebenheiten sehr nahe lebten, vollständige Nachrichten (Vol. II. c. 26. 27. 28. 29. 31. 33. 36. 39. 40), welche mit den bei Dombay am Anfange des zweiten Theils von Ebulhassan gegebenen ziemlich übereinstimmen. Nur ist nicht zu verkennen, daß Dombay's Autor sehr parteiisch für die Almohaden und mit Erbitterung gegen die Almoraviden berichtete. Zu diesen beiden Hauptquellen ist noch hinzuzufügen Cardonne IV. 148 fll. Murphy p.130. Herbelot bibl. orient. p. 586. Abulfeda III. p. 398 — 409. Casiri II. p. 218 sqq. Chron. Alphonsi Imperatoris p. 392 sqq. Roderic. Tolet. lib. VII. c. 10. Das Chron. Lusitan. p. 425.

Den Untergang der Almoraviden-Herrschaft in Spanien und die ersten Eroberungen der Almohaden daselbst beschreiben die arabischen Schriftsteller bei Conde Vol. II. c. 34. 35. 37. 38—40. 41. 42 u. 44 (besonders nach Yahia und Ibn Iza), Ebulhassan bei Dombay Thl. II. S. 57 fll. Casiri Vol. II. p. 51 — 59 (nach des Abubekr Alcodai Vestis Serica) und p. 220 (nach Ibn Alchatib) Cardonne Thl. III. p. 169—184. Murphy p. 130. Abulfeda Ann. Musl. *T. III.* p. 492—516. Von den christlichen Nachrichten sind das Chronicon Alphonsi Imperatoris lib. II. c. 89 bis zu Ende p. 392 sqq. und das Chronicon Lusitanum l. c. Hauptquellen. Die Annal. Toletan., Roderic. Toletan. de reb. Hisp. lib. VII. c. 8 sqq. und Lucas Tudensis p. 103 sqq. sind damit zu vergleichen, obwohl letzere ziemlich mangelhafte Nachrichten geben.

Über die Entstehung des Königreichs Portugal finden sich die Quellen unten bei den Anmerkungen zum vierten Kapitel angegeben.

2. Über Saif-eddaula, den letzten der Beni Hud in der Provinz Saragossa.

(Zu S. 209.)

Das Schicksal des letzten der Beni Hud in der Provinz Saragossa wird von den Quellen nur unklar und abgerissen erzählt: nach Conde's Erzählung (Vol. II. c. 33.) sollte man glauben, daß Saif-eddaula Almostansir dem Alfonso dem Schlachtenlieferer die Festung Roda abgetreten hätte: allein p. 268 läßt nicht in Zweifel, daß der castilische König gemeint ist: El astuto Alfons ben Remund logrò con malos tratos que Almostansir ben Hud Saif-dola Rey de España oriental, cediese la fortuleza de Rot-Alyehud y otras muy importantes que tenia, dandóle en cambio muchas posesiones en Toledo y la mitad de aquella ciudad. (Dieser letzte Zusatz ist sehr zu bezweifeln.) Estos concertos se hicieron en Dylcada de aquel año de 527 (Okt. 1133). Dieses erzählt der Granadiner Abdelhalim. Conde gibt auch noch eine andere in der Zeit abweichende Nachricht nach dem früher lebenden Alcodai, welche sich auch bei Casiri II. p. 57 findet.

Diese lautet so: Mortuo Abdelmaleko, anno videlicet 524 successit filius Abu Giapharaeus Ahmad Saipheldaulat, cognomine Almostanserus Billa, postremus hujusce stirpis Rex: qui ut sibi media Toleti urbs in ditionem traderetur, Rodam, ubi regiam fixit sedem, Alphonso Regi Raimundi filio cessit, atque haec acta quidem sunt anno 534 (Christi 1139). — Das Chronic. Alphonsi Imperat. p. 330 sqq. z. J. 1131 (Era 1169): Dedit Regi magna munera et gemmas pretiosissimas et ipse et filii ejus fecerunt se milites Regis et promiserant ei servire ipse cum filiis suis cunctis diebus vitae suae: et dedit ei Rotam,

qua Rex accepta, dedit eam filio suo Regi D. Sanctio Castellano, et populata est a Christianis etc. — Dedit Rex Legionis Regi Zafadolae Castella et Civitates in terra Toletana et in Extrematura et per ripam *fluminis* Dorii, venitque et habitavit in illis etc.

3. Über die Feldzüge der spanischen Christen und der Almoraviden in Andalusien vom Jahre Chr. 1127 — 1138.

(Zu S. 209 flg.)

Es ist ziemlich schwierig, die Streifzüge der Castilianer nach Andalusien und umgekehrt der Almoraviden nach Castilien in der Zeit v. 1127 — 1138 zu ordnen, da die arabischen Nachrichten bei Conde Vol. II. c. 30. 32 und 33 und bei Dombay Thl. I. S. 270 fll. häufig in Widerspruch stehen mit den christlichen Berichten im Chronic. Alphonsi Imperator. p. 323 sqq. u. p. 361 sqq. und in den Annal. Tolet. I. p. 389 u. II. p. 405. Auch stimmt Zeit und Ort selten überein. Conde führt einen Sieg Taschfin's bei Gebel el Cazar an, er spricht beim Jahr 1126 von einer terrible batalla en Fohos Assebab, welche Dombay S. 270 die Schlacht auf dem Felde von Dabab nennt. Wahrscheinlich wurde sie nach 1131 in der Nähe von Badajos geliefert, von welcher Schlacht auch das Cbronic. Alphonsi spricht. Die Niederlage Taschfin's in der Nähe von Sevilla im J. 1133, wovon diese Chronik erzählt, möchte wohl dieselbe seyn, welche bei Conde c. 32. p. 257 angegeben ist. Auch eine Niederlage Taschfin's bei Lucena wird im Chronic. Alphonsi Imp. erwähnt: Taschfin selbst ward schwer verwundet. p. 365: turpiter reversus est in Corduba et curatus est a medicis et post plurimos dies sanus factus est a vulneribus: fuit tamen claudus cunctis diebus vitae suae. Was aber Conde c. 33. p. 272 für einen Sieg Taschfin's in der Schlacht von Fohos Atia (Dombay: auf dem Felde von Atija) im J. 1136 gemeint hat, läßt sich aus den christlichen Berichten

nicht nachweisen, ebensowenig als die Eroberung Cuenca's (Dombay nennt den Ort Eschconia) durch die Almoraviden.

4. Über die Geschichte Cataloniens unter Raymund Berengar III.

(Zu S. 213 fll.)

Die catalonische Geschichte zur Zeit Raymund Berengar's III. ist ziemlich arm an Quellen. Das Chronic. Ripol. et Dertusense, die Gesta Comitum Barcinon. geben nur kurze Notizen. Urkunden finden sich bei Marca, Villanueva und in der Histoire de Languedoc T. II., wo auch die beste Bearbeitung des historischen Stoffes zu finden ist. Diago (Condes) mag viel aus alten Nachrichten geschöpft haben. Unter den neuern Bearbeitern ist hauptsächlich Schmidt, Gesch. Arag. S. 91 flg. zu vergleichen. Für die Eroberung Majorca's gibt auch das Chronic. Pisan. ad an. 1116 und Laurentii carmen Veronens. bei Muratori script. rer. Ital. T. VI. Nachricht. Über des Grafen Ende cf. Esp. sagr. T. XXIX. p. 472.

5. Über die Oberherrlichkeit des Kaisers Alfonso von Castilien über die christlichen Staaten in Spanien.

(Zu S. 216 flg.)

Von Alfonso's Kaiserkrönung und dem Concilium in Leon gibt das Chronicon Alphonsi die ausführlichste Nachricht p. 345. (Sandoval fol. 156 sqq.) Von der Huldigung der Grafen von Barcellona und Toulouse wird schon früher p. 321 und p. 344 gesprochen, von der Lehensabhängigkeit des Garcias und den Eroberungen in Navarra p. 343 sq. Zu sehr erweitert das Chronic. Alfons. p. 345 die Grenzen der Oberherrschaft Alfonso's: facti sunt termini regni Adefonsi Regis Legionis a mari magno Oceano, quod est a patrono S. Jacobi, *usque ad fluvium Rodani.* Die Histor. Compostellana lib. III. berührt nur meist die Angelegenheiten

Galliciens mit dem Kaiser; merkwürdig aber ist die Stelle lib. III. c. 51 p. 585 zum Jahr 1136: Infans Portugalensis, qui conjurationem adversus Imperatorem cum Rege Garsia Aragonensi (unrichtig statt Navarrensi) fecerat, postquam Imperatorem ab eodem rege Garsia vexari audivit, ac ei magna negotia imminere cognovit, Regno Portugalensi contentum esse non pertulit etc. Überhaupt finden sich mehrere Berichte über die portugiesische Geschichte in der Geschichte von Compostell. — Über die Verhältnisse des Kaisers mit Aragonien und Barcellona ist das Chronicon Alphonsi Roderic. Toletcn. VII. c. 7. Hauptquelle: über die beabsichtigte Theilung Navarra's Llorente noticias hist. de las provincias Vascongadas T. IV. p. 69. Die Hinrichtung der Stände in Huesca auf Befehl Ramiro's II., welche gewöhnlich bezweifelt wird, bezeugen die Annal. Tolet. I. p. 389: Mataron las Potestades en Huesca. Das Nähere und die Urkunden finden sich bei Briz, Zurita, Moret Annal. Traggia (ilustr. de reynado de D. Ramiro II.) Marca M. Hispan., Diago Condes B., Schmidt u. a. Traggia (p. 508) hält die Hinrichtung der Großen für Fabel: er hat aber die Stelle in den Annal. Tol. übersehen. Über die Kriege mit Navarra enthält das Chronic. Alph. p. 348 sqq. die ausführlichsten Nachrichten: die Hochzeitfestlichkeiten in Leon sind p. 354 beschrieben: Thalamus vero conlocatus est in Palatiis regalibus, sunt in Scto. Pelagio ab Infante D. Sanctia et in circuitu thalami maxima turba istrionum, et mulierum et puellarum, canentium in organis et tibiis et citaris et psalteriis et omni genere musicorum. Porro Imperator et Garsias Rex sedebant in solio regio in excelso loco ante fores Palatii Imperatoris, Episcopi, Abbates, et Comites et Principes et Duces sedilibus paratis in circuitu eorum: alio autem Potestates. Verumtamen Hispaniae delecti, alii equos calcaribus currere cogentes juxta morem patriae, projectis hostilibus instructa tabulata, ad ostendendam tam suam quam equorum pariter artem et

virtutem percutiebant. Alii latratu canum ad iram provocatis tauris, protento venabulo, occidebant. Ad ultimum caecis porcum quem occidendo suum facerent, campi medio constituerunt; et volentes porcum occidere, sese ad invicem saepius laeserunt et in risum omnes circumstantes ire coëgerunt.

6. Über die Saracenenkriege von 1137—1144.

(Zu S. 224 flg.)

Die Saracenenkriege v. J. 1137—1144 erzählt fast allein das Chronicon Alphonsi Imperatoris p. 361, p. 369—392. Die Annales Tolet. geben dazu nur ganz kurze Notizen. Auffallend ist es, daß die Nachrichten bei Conde über Kriegsvorfälle von 1137—1144 ganz schweigen.

7. Über die Bedeutung des Wortes Almohaden.

(Zu S. 235.)

Das Wort Almohaden läßt mehrere Auslegungen zu: zwei gibt Roderic. Toletan. lib. VII. c. 10. Ab ejus nomine *Almohadi* complices hujus sectae *Almohades* nominantur. Alii tamen dicunt Almohades *unitos* interpretari. Für die letztere Bedeutung erklären sich auch Dombay und Cardonne: Abulfeda aber erklärt es durch die an einen Gott Glaubenden (unum Deum profitentes). Bei Conde Vol. II. p. 26 in fin. wird ausdrücklich erwähnt, daß der Mahadi und seine Schüler die Einheit eines Gottes den Mauretaniern in berberischer Sprache gelehrt hätten; da das Volk sehr roh und unwissend war, die Lehre von der Einheit Gottes aber ganz einfach und leicht verständlich vorgetragen und dem Volke von dem Islam und dem Coran nichts gesagt wurde, so hörte es den Reden mit großem Vergnügen zu und nahm die neue Lehre an.

8. Über die Zeit des Todes des Mahadi.

(Zu S. 239.)

Das Todesjahr des Mahadi wird sehr verschieden angegeben, was daher kommen mag, daß Abdelmumen *absichtlich* das Volk einige Zeit lang täuschte, als lebe jener *noch*: über die abweichende Chronologie spricht Dombay p. 38—40. Conde c. 30 gibt den Monat Ramadan der H. 524 an, Dombay dasselbe Jahr und denselben Mon. mit näherer Bezeichnung des Tages, den 25. (d. i. Ende Sept. 1130) Casiri II. p. 219 gibt eine etwas abweichende Angabe: anno Egirae 524. feria IV. (rectius III.) die 3 Ramdani. Abulfeda III. p. 405.

9. Über Abdelmumen's Regierungsantritt.

(Zu S. 239 fll.)

Wie Abdelmumen zur Herrschaft gelangte, darüber gibt Conde nach Yahia II. c. 31. p. 253 und nach Abdelhalim oder vielmehr dessen Quelle Ali ben Muhammed, Abkürzer der afric. Geschichte, p. 254 abweichende Nachrichten. Ebulhassan bei Dombay II. S. 50 fll. scheint derselben Quelle gefolgt zu seyn. Als Bestätigung der letztern Erzählung führt Conde p. 286 folgende Verse von dem Dichter Abi Ali Anas an:

Fiero leon con erizado cerro
Fué tu auxiliar para subir el trono:
Las avecillas con humanas voces
Pregonan tu virtud y Amir te llaman:
Bien mereciste Bimrala (durch Gnade Gottes) llamarte.

Dombay II. S. 55: Die besondere Huldigung, *welche* ihm (Abdelmumen) die zehn Bundesgenossen Mahadi's leisteten (es lebten damals aber außer Abdelmumen nur noch drei) ging den 14. Ramadan im J. 524 = 1130 vor sich; allein die allgemeine Huldigung von dem ganzen Volke geschah erst zwei Jahre nach dem Tode des Fürsten Mahadi in der Moschee zu Tinamal, den 15. Rebiulewwel im Jahre 526 = Ende 1131.

10. Über die Zeit des Todes von Ali ben Yussef.

(Zu S. 243.)

Conde Vol. II. c. 36 p. 286 setzt den Tod des Ali ben Yussef offenbar unrichtig in den Redscheb der H. 539 = 1144, da sein Nachfolger 2 Jahre und 2 Monate regiert und doch erst H. 539 stirbt, cf. p. 294. Casiri II. p. 218: Obiit (Ali) anno Egirae 537. p. 108 Decessit die 17. Regebi anno Eg. 537 (d. i. 5. Febr. 1143). Damit stimmt auch Dombay Thl. I. S. 271 überein, obwohl er das christliche Jahr unrichtig als 1142 angibt: besser ist die Berechnung in Art de vérifier les dates III. p. 13, obwohl nicht ganz genau.

11. Über Taschfin ben Ali's Ende.

(Zu S. 246.)

Der tragische Tod Taschfin's ben Ali wird fast von allen Nachrichten abweichend erzählt: die im Text gegebene Erzählung ist nach Conde c. 36 p. 287—294. Damit stimmt ziemlich Dombay I. S. 274 und II. S. 56 überein: Abulfeda III. p. 406 und Cardonne IV. S. 63 weichen sehr davon ab: letzterer stellt es so dar, als habe sich Taschfin zur Feier eines Festes in eine nahe bei Oran gelegene Moschee begeben: sobald dieses die Almohaden erfahren hätten, wären von ihnen Anstalten getroffen worden, den almoravidischen Fürsten gefangen zu nehmen. Obwohl dieses ihnen nicht geglückt, so wäre Taschfin doch auf der Flucht auf die im Text beschriebene Weise umgekommen. Marmol's wenig historische Nachricht soll hier nicht geprüft werden. Auffallend abweichend ist die Nachricht des gleichzeitig geschriebenen Chronicon Alphonsi Imperatoris lib. II. p. 379: Abdelmumen habe Kunstfeuer (vielleicht die erste Nachricht über den Gebrauch des Pulvers bei den Arabern) nach Oran werfen lassen: ein Thurm, worauf sich Taschfin befand, wäre von den Flammen ergriffen worden und jener sey so in der Flamme umgekommen. Obsedit eum in castello et

misit *fortissimum ignem* quem vocant de *Alcatram* in illam turrem cum ballistis et sagittis, ubi sedebat Rex Texufinus et combusit illam turrem et R. Texufinus crematus est in illa. Conde gibt den Muharrem der H. 540 = Juni 1146 als Zeit des Todes Taschfin's an: Casiri II. p. 218: *Obiit* anno Egir. 539 mense Schabano (März 1145).

12. Über die Belagerungen von Fez und Marroco.

(Zu S. 247 fll.)

Die Belagerung von Fez erzählt Cardonne IV. S. 161—163 nach zwei verschiedenen Berichten: Dombay II. S. 57 stimmt mit Conde c. 39. p. 308—312 überein; am ausführlichsten sind die Nachrichten bei Conde c. 40 p. 315—320. Die Belagerung und Einnahme von Marroco beschreiben dieselben Schriftsteller und auch Abulfeda III. p. 408. Doch stimmen sie nicht in der Chronologie überein: am richtigsten möchte die Angabe von Dombay II. S. 61 seyn, daß Marroco im Schewal der H. 541 = März 1147 (nicht 1146) von den Almohaden erobert worden sey.

13. Über Ahmed ben Husein ben Cosai und Abulwalid Muhammed ben Omar, oder den Aufruhr in Algarbe.

(Zu S. 252 fll.)

Über den Urheber der ersten Unruhen in Spanien, Ahmed ben Husein ben Cosai, gibt zwar Conde c. 34, 38 u. 40 die ausführlichsten Nachrichten, wie auch über seine Anhänger Muhammed ben Omar und Sid-Rai: doch geben Casiri's fragmentarische Berichte manches Licht, obwohl dieselben ohne Conde's Erzählung fast gar nicht zu gebrauchen wären, da sie eine Menge Irrthümer enthalten. Wir geben hier, was sie über den algarbischen Aufstand mittheilen:

Casiri II. p. 51 sq. (nach der Vestis serica v. Abubekr Alcodai v. Valencia + Eg. 658.)

Ahmad Ben Alhassain ben Casa Abulcassemus, origine *Graecus* (i. e. Romanus), patria Hispanus, in urbe Silves

natus, poëta non ignobilis, sed ingenio et arte percallidus, primum mercaturam exercuit, inde facultatibus distributis in loca secreta secessit, ubi pietatem simulans, insidiasque animo volutans, complures quos habuit socios ad arma capienda pellexit: quorum ductor factus, prope Almeriam (?) (wahrscheinlich Santamariam oder Santaren) discurrere visus est: inde parva manu collecta, humiliora atque inferiora loca occupavit. Auctis demum viribus, anno Eg. 539 ($1144\frac{4}{5}$) arcem Myrtilim munitissimam, hodie Mertola, circumsedit eamque post mensem expugnavit. Ubi autem res haec ex rumore ad Almoravidarum (sunt quidam Mahometani Monachi) aures pervenit, cum clamore et cantu, veluti solent, catervatim accurrunt eumque sibi summum antistitem eligunt (?). Hinc eodem duce Eboram, Silves atque Hispalim anno videl. Egir. 541. Chr. 1146 in suam potestatem redegerunt. Illius autem nimiam crudelitatem ac ambitionem aversati ad Almohaditas desciscere statuerunt. Quo factum est, ut ille ne solus misere interiret, Principis Urracae (offenbar Enrici) regis filii, auxilium implorare sit coactus, qui Ahmedo cum militibus et armis praesto fuit. At a suis Civibus, nempe Silviensibus bis victus, anno Egir. 546 desperatis tandem rebus veneno sibi mortem conscivit. Silviensium annalium scriptores tradunt Ahmedum hanc factionem in Hispania jam extinctam (?) cum suis auctoribus nomine Almolthamin, omnium primum excitasse malisque artibus promovisse. Sed hoc loco diligenter observandum est, Almolthamin eosdem ac Almoraviditas atque ita inde dictos, quod eorum mulieres Amazones bellicosae velata facie cum viris pugnarent. Über *Muhamad ben Omar ben Almonder Abulwalid* berichtet Casiri p. 52. Profligato Duce Abi Mohamedo, Eboram occupavit: interfectis Almoraviditis, arcem nomine Margec (hodie Mergecar) in Silvensi territorio sitam ad deditionem coëgit: Hispalim quoque pulsis Almoraviditis expugnavit (?) Parta victoria, urbis Silves Praetor creatus, Mahometo,

vulgo Samiel, Begae Principi, qui novae Monarchiae progressus sistere, eamque evertere conabatur, bellum perpetuum indixit. Est sane supra fidem, quot labores in expeditionibus pertulerit, quot pericula subierit. Non suis, sed Ahmedi commodis inserviens, quem Hispaniarum *regem* constituere maxime studebat. Itaque an. Eg. 539 ingenti cum exercitu fluvium Anam transmisit, castrisque apud oppidum Huelva positis, eo potitus copias ad urbem Niebla traduxit: quam tandem expugnavit, fusis Almoraviditis qui arcibus confidentes, victori sese tradere noluerunt. Hinc Hispalim repetens, munitissimas illius arces Hosn Alcasar et Tholiatha — occupavit, donec ad arcem Hosn Alzaher, hodie Peñaflor, pervenit. Quum autem in oppido Athriana (h. Triana) versaretur, in ejus conspectum venit exercitus, cui Abi Zacharia Jahia ben Ganiat imperabat; quem statim sibi socium adjungens (dieſes geſchah viel ſpäter), Cordubam oppugnaturus contendit. Postquam vero conatus prorsus inutiles animadvertisset, illam obsidione solvere statuit, moxque ad arcem nomine Frangulos (Frexenal) se recepit, ubi spem cunctando maxime alebat: quae certe eum minime fefellit, ut rei eventu comprobatum. Nam Senatus Cordubensis, Ahmedo ben Abdalmalekho rege pulso, interfectoque ejus Viziro Ebn Schankho, imperii summam illi (Omar videl.) detulit, quod gratum et acceptum habuit. Verum is Mohamad (sc. ben Omar), quippe ingenio et usu callidus, sibi metuens, XII. post diebus fuga saluti consuluit. Von einem rebelliſchen Vizir gefangen und geblendet, wird er von den Almohaden befreit. + in Sale Eg. 558. Man hat noch von ihm Gedichte.

14. Über den Regierungswechſel in Cordova und den Hudiden Saif-eddaula.

(Zu S. 256 fll.)

Über den Wechſel der Regierung in Cordova und die Schickſale des Saif-eddaula ben Hud müſſen die Berichte bei

Conde II. c. 34, 35, 37 u. 38 mit denen bei Casiri p. 57 und mit dem Chronicon Alphonsi Imperatoris verglichen werden, welche sehr von einander abweichen. Alcodai bei Casiri berichtet folgendes:

Almostanserus imperio Almoraviditarum jam declinante anno Egirae 539 rerum Cordubae civium conniventia potitus est, fuso fugatoque Ben Hamdaineo, qui, ut in tuto esset, in arcem nomine Fornahuelos se recepit. (Dieses erzählt Conde von der Flucht Almostansir's). Sed vix dum expletis diebus XII. (Conde spricht von acht Tagen) Cordubenses mutato consilio, primarium Almostanseri, seu Saipheddaulati Vizirum interfecere. Itaque Almostanserus populi furentis audaciam metuens, urbem Jaen petiit, eamque non multo postquam erat castra metatus, profligato Ebn Giozeo tunc temporis Praetore, in suam potestatem redegit. Mox ingenti sibi comparato exercitu, Granatam ingressus est, quam intra paucos dies, exortis inter cives dissidiis, jam captam deseruit. Inter haec Ibn Aiad Murciae Praetor, vir per ea tempora potentissimus et Almoraviditis maxime infensus, Almostanserum in Valentiae et Murciae Regnum induxit; Rexque fuit salutatus anno Egirae 540 feria 5. die 18. mensis Ragebi: qui cum tandem quam velocissime ad Saetabis (Xativae) subsidium, quam Alphonsus Rex vi, fame multoque milite obsidebat, contendit. Illis maximo cum exercitu occurrit Alphonsus apud locum Albasith, vulgo Albazete, ubi signis collatis certatum est, magnaque tam a Christianis quam a Mahometanis edita fortitudinis exempla. Victi tandem Arabes terga dedere; illorum vero Dux Almostanserus fugiens, a duobus amicis suis, ne in hostis potestatem veniret, interfectus (ganz abweichend von Conde und dem Chronicon Imp. Alphonsi). Hoc praelium Mahometanis fatale commissum esse ferunt eodem anno supra memorato, nempe 540 die 20. mensis Schabani.

Dagegen lautet der Bericht des Chronicon Imperatoris

Alphonsi, das von einem Gleichzeitigen geschrieben ward, ganz anders: p. 393 sqq.

(Agareni) mittentes vocabant regem Zafadolam (so nannten die Christen Saif-eddaulat) et omnem *semen* regum Agarenorum, ut venirent et bellarent contra *Moa*bitas (i. e. Almoraviditas). Et in Era 1183 et in mense Octobrio, Mahomete Dux, qui erat de semine regio, (d. i. Husein ben Cosai) occidit omnes Moabitas qui erant in Mertula et in omnibus finibus ejus: deinde illi qui erant in Valentia et in Murcia et in Lerida et in Tortosa et aliis multis Castellis ab Agarenis (d. h. Andalusiern) in pugnam occisi sunt. In diebus illis Zafadola Rex et omnes cives Cordubae, et Jahen et Ubedae et Baecae et Anduger et Sibilae et Granatae et Almeriae, et illius Regionis quae et circa mare mediterraneum usque in Toletum, omnes commiserunt bellum cum Moabitis et Abengama Duce eorum et mortua sunt multa millia militum Moabitarum et Agarenorum; et Agareni praevaluerunt et ejecerunt Aben Gamam de Corduba et omnes Moabitas *et de* multis aliis civitatibus et oppidis: qui ejectus consedit in turribus excelsis Cordubae, quas nostra lingua dicit Alcazar et in Almodavar et in Mancor et in Carmona et in Sibillia. Sed omnes Moabitae qui evaserunt a gladio Agarenorum fugerunt ad eum et facti sunt illi in magnum firmamentum. —

In illo tempore erat quidam sacerdos in Corduba secundum legem Mahometi de semine Agarenorum et nomen ejus Abefandi (d. i. Hamdain) et erat dives *super* omnes homînes, qui morabantur in Corduba, qui vocavit ad se Farax Adali de Calatrava et omnes majores Cordubae et parentes et amicos et habuit cum eis consilium ministerii sui, ut Regem Zafadolam interficerent et ipse regnaret pro eo: quae causa non latuit Regi Zafadolae et vocavit omnes suos *fideles milites et pedites Christianos,* quos habebat in comitatu suo, et exiit cum eis de Corduba,

et Farax Adali cum eo et dixit Rex Zafadola Farax Adali: quia tu meus proditor esse voluisti, et ne tu ad id pertingere valeas, conabor: et respiciens Christianos ait: Irruite in eum et interficite: qui statim interfecerunt eum. Qua occasione accepta, Abefandi et Cordubenses voluerunt regem Zafadolam interficere et persequuti sunt eum. Sed ille abiit in Jahen, et inde in Granatam, et commisit multa praelia cum Moabitis et accepit Civitates et oppida eorum. Tunc Rex Zafadola misit nuntios Imperatori dicens: Terra Ubedae, Baezae et eorum oppida noIunt obedire mihi, necnon dare tibi tributum. Quo audito Imperator vocavit Comites Malricum, Ermengod, et Pontium et eum his Martinum Fernandi et dixit eis: Ite et subjugate mihi et Regi Zafadolae Baezam et Ubedam et Jahen, et omnes viros rebelles et non parcat gladius vester ulli eorum. Illi autem abeuntes cum magno exercitu destruxerunt totam illam terram rebellem et fecerunt magnas praedas et captivationes. — Sed postquam cives illius regionis viderunt se valde oppressos, miserunt legationem regi Zafadolae dicentes: Veni, libera nos de manibus Christianorum et securi serviemus tibi. Qui statim venit cum magno exercitu, quo relicto in facie Christianorum, pacifice venit ad castra eorum et dixit Comitibus: Reddite mihi captivationem et praedam quam fecistis et ibo vobiscum ad Imperatorem et quidquid mihi praecepit Imperator faciam. Cui Comites responderunt: Absit hoc a nobis, quia tu misisti nuntios imperatori dicens: Viri Ubedae rebelles sunt mihi et tibi et nunc mitte exercitum, qui destruat eos et terram suam et sicut tu et imperator nobis praecepit, ita nos fecimus. Quibus Zafadola respondit dicens: si mihi non dederitis omnem captivationem et praedam, armatus pugnabo vobiscum. Cui Comites responderunt: Modo est tempus et hora, et protinus paratis aciebus commiserunt bellum et ingravatum est praelium nimis. Postremo Agareni terga vertentes, victi sunt et Rex Zafadola captus est in bello

a militibus Comitum, quem tenentes ut adducerent in tentoria sua supervenerunt milites, quos vocant Pardos, et cognoscentes interfecerunt eum. Hoc videntes Comites nimium contristati sunt et miserunt nuntios Imperatori, qui erat in Legionensem Civitatem Regiam, qui nuntiaverunt ei omnia verba belli. Caeterum postquam dixerunt: Amicus tuus Rex Zafadola mortuus est, rex nimium contristatus est, dixit: Mundus ego sum a sanguine Zafadolae, amici mei. Et cognoverunt omnes Christiani et Saraceni ab Arabia, quae est juxta flumen Jordanis usque ad mare Oceanum, quod Imperator nunquam conscius extitit mortis regis Zafadolae.

Die Annal. Tolet. p. 390 deuten die Hauptereigniſſe nur an: Era 1183. Fue Cahedola en el mes de Janero a Cordoba et matò a Farach Adali et fuxò a Granada et pues que fuxò Cahedola levantaron a Aben Hamdin Rege en Cordobe en el mes de Marcio. Era 1184 Lidiò Cahedola con Cristianos è mataronlo en el mes de Februario.

15. Über die Aufſtände und den Regierungswechſel in Valencia und Murcia.

(Zu S. 256 u. 260.)

Die Aufſtände und gewaltſamen häufigen Regierungswechſel in Valencia und Murcia ſind ebenfalls bei Conde und Caſiri l. c. am ausführlichſten erzählt und laſſen ſich daraus einander ergänzen. Die chriſtlichen Nachrichten aber geben darüber nichts: erſt über die ſpätere Zeit, als Muhammed ben Sad das Land beherrſcht, berühren ſie die Geſchichte der dortigen Gegenden. Am abweichendſten ſind die Nachrichten über Abdallah el Thograi, von welchem Caſiri II. p. 55 folgende Nachrichten gibt: Anno Egirae 539 die 15 Schevali Abu Mohamad ben Alhageus per ea tempora Lorcae praetor et civis, Murciae regem constituit Ben Hamdaineum, quem paucis post diebus Abdalla ben Fetuh Alzogri, i. e. ex Hispaniae Baeticae confinibus ori-

genem ducens, depulit et Saipheldaulatum Ebn Hud intrusit. Hic quoque a Murcianis X. vix expleto die, regno depulsus est, suffecto Abu Giapharaeo Mohamad ben Abdalla Alkhoschaeo, professione jurisconsulto, sed invito, qui unum duntaxat regnasse dicitur: quo tempore is Abu Abdelmaleko ben Abdelaziz (Emir von Valencia; seine Schicksale erzählen Casiri II. p. 54. Conde c. 34, 35 u. 37) Saetabim (Xatibam) ab Almoraviditis occupatam obsidenti, vires suppeditavit: quumque Granatam oppugnaret, lethali accepto vulnere occubuit. Anders, als Alcodai erzählt Ahmed ben Saheb Alsalat, wornach Conde größtentheils seine Erzählung gegeben hat. Nach diesem Schriftsteller war Abdallah ben Fetuh Wali oder Statthalter von Cuenca und versuchte vergeblich seinen Freund Hamdain in Murcia als Emir ausrufen zu lassen. Abudschafar war ihm schon H. 539. 16 Schewal zuvorgekommen, welcher H. 540, 5. Safer bei Granada in der Schlacht gegen die Almoraviden sein Leben verlor. Ihm folgte am 27 Rebie I. in der Regierung über Murcia Abderrahman ben Thaher (Dichter und Geschichtschreiber Casiri p. 54), welcher Saifeddaula ben Hud als seinen Oberherrn anerkannte (Conde c. 37), dagegen aber von Hamdain und seiner Partei bekriegt und aus Valencia vertrieben ward. Ganz unrichtig ist Casiri's Erzählung, wo von Hamdain gesagt wird, was von ben Thahir gesagt werden soll: auch gelangte nicht Hamdain durch Hülfe des Emirs Aberrahman ben Abdelaziz von Valencia am 10. Dschumade I. der H. 540 wieder zur Regierung, sondern Saifeddaula, der in der Schlacht bei Albacete umkam. Ahmed ben Saheb fährt dann weiter fort: Abu Mohamad ben Aiad in regnum successit, obtrectante Abdallah ben Fetuho (sc. Alzogri) qui regis Alphonsi copiis adjutus, Murciam non parum vexavit. Verum praelio victus, anno 542. die 7. Ragebi cecidit. Ex eo tempore Abu Mohamad ben Aiad quiescere tantisper coepit, donec in pugna adversus Christianos suscepta telo confossus, anno Egirae 542. die

22 Rabii I. periit, postquam annum unum, menses novem et XX dies regnaverat (Conde c. 40 gibt zwei Jahre und 9 Monate an). Abi Abdelrahmann ben Thaherus, ubi mortem illius fama accepit, in spem certam adductus est recuperandi regni, et spe cecidit, simulac Abi Abdalla Mohamad Ebn Mardanis, vir opibus et armis potentissimus, intellexit regem fuisse renunciatum. Desperatis itaque rebus, Marochum petiit, ubi diem obiit anno 574.

16. Über die Unruhen in Granada und Almeria.

(Zu S. 259 flg.)

Die Geschichte Granada's dieser Zeit ist nicht weniger verwickelt, als die valencianische und murcianische. Soviel aber ist aus allen Nachrichten klar, daß, so groß auch immer der Wechsel der Regierung in der Stadt war, doch die Burg, die Cazaba Alhamra immer während dieser Zeit von den Almoraviden besetzt war: ebenso war es auch mit Almeria, wo Ali ben Omar ben Adha, genannt Aschomor, zuerst das Regiment führte (Casiri II. 53), dann aber Abdallah ben Mardanis (Casiri p. 54 u. Conde c. 34). Ali ben Adha hatte in Almeria, und in Granada, wo er nachher als Wali der Verwaltung vorstand, den Hamdain zum Emir ausrufen lassen, dann aber den Saif-eddaula ben Hud. Von seiner Verbindung mit dem Fürsten Abudschiafar von Murcia und seiner Niederlage durch die Almoraviden erzählen Casiri p. 54 u. Conde 37 ab init. Ersterer erzählt nach Alcodai: Verum paucis interjectis diebus Ahmedus ben Hud copiis auxiliariis refectus (cf. Casiri p. 57 — Conde c. 37 in fin. gibt die Hülfe des Cadi von Jaen an) Granatensibus quoque pecunia corruptis, per portam Morur — aditu sibi patefecit, Almoraviditas ejecit, rerumque Granadae potitus est, unde post dies X ad oppidum Casbat Alhamram i. e. arcem rubram, secessit, hostium insidias veritus. Cf. Conde c. 37 l. c. Ali's Vergiftung gehört in spätere Zeit: Casiri l. c. Ali (ben Adha) veneno sublatus est anno Egirae 551, quum Granata *Almohaditarum* imperio esset obnoxia.

17. Über die Bündnisse des portugiesischen Königs und des Kaisers gegen die Andalusier.

(Zu S. 268 fll.)

Das Bündniß Ahmed's mit dem Könige von Portugal ist nach Conde c. 38 erzählt: Alfonso Henriquez wird dort el tiranno Aben Enrik Señor de Colimbria genannt, bei Casiri p. 51 heißt er unrichtig Urracae regis filius. Die christlichen Nachrichten schweigen von dieser Verbindung. Ebenso übergehen sie auch die Verbindung des Kaisers Alfonso mit dem almoravidischen Oberfeldherrn Ibn Gania, wovon Conde c. 40 p. 320 ausführlich erzählt: Aben Gania con auxilio del Embalatur (Imperator) de los Cristianos, recobrò la ciudad de Baiza y vinò a poder cerco â la ciudad de Córdoba, sin que osaron salir contra él los del bando de Hamdain etc. Auffallend ist es, daß das Chronicon Alphonsi Imperatoris weder von dem Bündniß des Kaisers mit den Almoraviden, noch von ihrer Eroberung Cordova's spricht: es ist höchst wahrscheinlich, daß eine Lücke am Ende der Chronik noch vor dem Schlusse und vor dem c. 97 ist: denn c. 101 p. 398 deuten die Worte Eodem anno quo *supradicta victoria Cordubae* a Deo facta est etc. darauf hin. Die Annal. Toletan. geben genau die Zeit an: Era 1184 El R. Abengama sacò el R. Aben Hamdin de Cordoba en el mes de Febr. despues en el mes de Mayo prisò el Emperator à Cordoba e despues dióla à Abengama. Die Annal. Compostell. setzen die Eroberung Cordova's in die Era 1183 d. i. 1145 n. Chr. Roderic. Toletan., so mangelhaft auch seine Berichte über diese Zeit sind, hat doch dieses wichtige Ereigniß nicht übergangen. De rebb. Hisp. lib. VII. c. 8. Postea cum magna suorum multitudine metuenda urbem aggressus est Cordubensem. Cumque prope eam venisset Princeps Avengamia, qui Cordubae praesidebat, de viribus non confidens exivit obviam Imperatori et claves obtulit civitatis ejus Dominio se tradens. Cumque Imperator acceptasset oblata, recepit etiam civi-

tatem et in Mezquita Raimundus Primas et Archiep. Toletanus ritu catholico solennia celebravit. Cum vero civitas esset nimium populosa, nec Imperator sufficeret tot ibi ad conservationem dimittere bellatores, *qui* possent resistere incolis, si vellent forte malignari demum consilio minus sano Avengamiae, qui ei civitatem dederat, commisit custodiam civitatis et ille super librum Mahometi, qui Alchoranus dicitur, sibi et Regi Sancio filio suo fecit hominium et juravit. Lucas Tudensis p. 104, ohne genaue chronologiſche Ordnung in ſeiner Erzählung, berichtet nach der Einnahme von Almeria die Beſetzung Cordova's: Obsedit Cordubam — — Sarraceni — tradiderunt civitatem, ita tamen quod ipsi Sarraceni habitarent in ea et Christiani essent in arce ipsius civitatis. Wie ſehr es nothwendig iſt, die Berichte beider Parteien zu vergleichen, kann aus dieſer Stelle erſehen werden, wenn man ſie mit dem arabiſchen Bericht bei Conde c. 40 zuſammenhält. — Daß Hamdain von dem Kaiſer gegen die Almoraviden unterſtützt worden, erzählt Conde nicht, wohl aber das Chronic. Alphonsi Imperatoris. Als Hamdain von Aben Gania in Andujar belagert wird, heißt es S. 395. c. 93: Abefandi postquam vidit se nimium oppressum, misit nuntios Imperatori dicens: Ecce Abengama et omnes ejus milites obsederunt me: sed tu miserere mei secundum misericordiam tuam et libera me et securus serviam tibi ego et amici mei. Post verba audita nuntiorum Abefandi, Imperator vocavit ad se Fernandum Joannis, fidelem amicum et ducem Limiae, ipse qui auxiliatus est Imperatori contra Adefonsum regem Portugalensem in Limia, et dixit ei: accipe de meis militibus quos et quot volueris et vade in Andujar: et tu et Abefandi retinete Civitatem usque ego vadam. Der Befehl des Kaiſers ward ausgeführt, und es wird noch hinzugefügt: Fernandus Joannis et Christiani qui cum eo erant et Abefandi et sui commiserunt multa bella cum Abengama. — Conde ſagt nur im Allgemeinen, daß der

Kaiser zu gleicher Zeit drei Parteien in Andaluſien unterſtützt habe.

18. Über die erſten Eroberungen der Almohaden in Spanien.

(Zu S. 271 fll.)

Der erſte Übergang der Almohaden nach Spanien findet ſich bei Conde c. 40. und Dombay II. S. 58 am beſten beſchrieben. Bei Casiri II. p. 51 und 220 ſind nur kurze Andeutungen. Kurz ſind auch die chriſtlichen Berichte des Roderic. Tolet. H. A. in fin. und de rebb. Hisp. VII. 10. Chron. Lusitan. p. 426. Das Chronic. Alfonsi Imperatoris c. 101 p. 398: gentes quas vocant *Muzmotos* venerunt ex Africa et transierunt mare mediterraneum et facto magno ingenio impetu bellando praeoccupaverunt Sibilliam et alias Civitates munitas et oppida in circuitu et a longe et habitavernnt in eis et occiderunt nobiles ejus et Christianos, quos vocabant Muzarabes, et Judaeos, qui ibi erant ex antiquis temporibus et acceperunt sibi uxores eorum et domos et divitias. Auch viele Chriſten von Marroco wanderten nach Spanien nach Toledo aus.

19. Über die Eroberung Almeria's durch die Chriſten.

(Zu S. 274 flg.)

Die Eroberung Almeria's findet ſich beſchrieben bei Conde c. 41. p. 324 und im Chron. Alphonsi Imp. p. 398 sqq., wobei als Schluß das ſogenannte prefacio de Almeria, ein merkwürdiges poetiſches Product der damaligen Zeit, das ſchon bei Sandoval fol. 189 sqq. abgedruckt iſt. Wenig zur Erläuterung dienen die kurzen Annalen, Chronic. Dertusense II., Roderic. Toletan. de rebb. Hisp. lib. VII. c. 11. und Lucas Tudensis p. 103: (Almeriam) imperator Alphonsus depraedatis omnibus aliis oppidis barbarorum obsedit, et etiam Genuenses et *Venetos* (?) per mare ad

obsidionem illius urbis convocavit. Cepit eam imperator Catholicus *in ore gladii* et omnes thesauros ipsis dedit Venetis et Genuensibus, et civitatem retinuit sibi. Captivos autem Saracenos dedit Raymundo Comiti *Barc.*, qui venerat ad obsidionem urbis et licet thesauri essent *infiniti*, Imperator nihil sibi retinuit. Auch die genueſiſchen und piſaniſchen Geſchichtſchreiber erwähnen die Eroberung. Der Smaragd, welchen die Genueſer erhielten, iſt nicht zu verwechſeln mit einem ſmaragdenen Gefäß (il sacro catino), welches ſie bei der Eroberung von Cäſarea im J. 1101 erbeuteten. Wilhelm. Tyr. X. 16. Wilken Geſch. der Kreuzzüge Thl. II. Beil. II. S. 8. Auch Sigebert. Gmblac. ad an. 1148 erwähnt der Einnahme von Almeria.

20. Über die Eroberung Liſſabons.

(Zu S. 277.)

Die Eroberung Liſſabons erzählt keine arabiſche Nachricht: das Chronicon Lusitanum und Chronicon Conimbricense geben nur ganz kurzen Bericht. Darnach wurden auch noch Santaren, Sintria, Almadana und Palmela erobert. Die Belagerung dauerte 5 Monate: die Einnahme wird beſtimmt IX. Kal. Nov. feria VI. sexta diei hora. Die frühere Belagerung Liſſabons mit 70 Schiffen der Kreuzfahrer de partibus Galliarum ſetzt das Chron. Lusitan. in's Jahr 1141. Ausführliche Nachrichten über die Eroberung Liſſabons durch die Kreuzfahrer geben zwei Briefe, der eine von einem flamändiſchen Prieſter, Arnulph, der andere von Dodechin, einem deutſchen Mönche geſchrieben: beide waren Augenzeugen. Der Brief des erſtern findet ſich bei Martène et Durand Collect. ampl. T. I. p. 800. Der andere iſt in der Fortſetzung des Marianus Sotus von Dodechin bei Pistorius scriptt. rer. Germ. ed. Struv. T. I. p. 676 abgedruckt, vollſtändiger jedoch aus einer Handſchrift des Frankfurter Bartholomäusſtifts bei Gerken (Reiſen durch Schwaben IV. S. 386). Wilken Geſch. d. Kreuzzüge (Th. III. S. 264),

woraus diese Nachweisungen entnommen sind, glaubt, beide Briefe, die nur im Ausdruck und in den Namen von einander abweichen, könnten aus einem dritten ursprünglichen Briefe entlehnt seyn. Die Nachricht in Alberic. Chronic. Leibnitz. acc. hist. p. 317, daß auch ein König von Norwegen unter diesen Kreuzfahrern gewesen sey, verwirft Wilken als eine unglaubliche. Auch Robert Dümont und Helmold erwähnen dieser Unternehmung der Kreuzfahrer.

21. Über die Einnahme von Tortosa, Lerida und Fraga.

(Zu S. 278.)

Die Einnahme von Tortosa, Lerida und Fraga melden die Annal. Toletan. (welche noch Mequineza hinzufügen) und die kleinen Chroniken von Tortosa, dem Kloster Ripol ꝛc., welche bei Villanueva T. V. p. 236 sqq. angegeben sind: an. 1148 tertio Kal. Jan. capta est Dertusa, an. 1149 IX. Kal. Nov. captae sunt civitates Jlerdae et Fraguae. Das Chronic. Rivip. hat dafür IX. Kal. Octobr. Das Chronic. Barcinon. (Florez 28 p. 331) gibt auch IX. Kal. Nov. an. 1149. Auch Abulfeda III. p. 506 erwähnt dieser Verluste der Muhammedaner.

22. Über die weitern Eroberungen der Almohaden in Andalusien bis zur Einnahme Granada's.

(Zu S. 279.)

Die weiteren Eroberungen der Almohaden, von der Einnahme Cordova's an bis zur Eroberung Almeria's und Granada's finden sich am ausführlichsten bei Conde II. c. 42. u. 44. und Dombay II. S. 65 fll. beschrieben: weniger genau sind die Nachrichten bei Cardonne l. c. Abulfeda III. p. 504. Das Ende Abengania's wird von den Annal. Tol. ganz anders, als von den Arabern bei Conde erzählt: Era 1186. Dixo Abengama al Emperator que fuese con èl, è quel darie Jaen, e quisolo prender a trayzon, è fuè con

obsidionem illius urbis convocavit. Cepit eam imperator Catholicus *in ore gladii* et omnes thesauros ipsis dedit Venetis et Genuensibus, et civitatem retinuit sibi. Captivos autem Saracenos dedit Raymundo Comiti Barc., qui venerat ad obsidionem urbis et licet thesauri essent *infiniti*, Imperator nihil sibi retinuit. Auch die genueſiſchen und piſaniſchen Geſchichtſchreiber erwähnen die Eroberung. Der Smaragd, welchen die Genueſer erhielten, iſt nicht zu verwechſeln mit einem ſmaragdenen Gefäß (il sacro catino), welches ſie bei der Eroberung von Cäſarea im J. 1101 erbeuteten. Wilhelm. Tyr. X. 16. Wilken Geſch. der Kreuzzüge Thl. II. Beil. II. S. 8. Auch Sigebert. Gmblac. ad an. 1148 erwähnt der Einnahme von Almeria.

20. Über die Eroberung Liſſabons.

(Zu S. 277.)

Die Eroberung Liſſabons erzählt keine arabiſche Nachricht: das Chronicon Lusitanum und Chronicon Conimbricense geben nur ganz kurzen Bericht. Darnach wurden auch noch Santaren, Sintria, Almadana und Palmela erobert. Die Belagerung dauerte 5 Monate: die Einnahme wird beſtimmt IX. Kal. Nov. feria VI. sexta diei hora. Die frühere Belagerung Liſſabons mit 70 Schiffen der Kreuzfahrer de partibus Galliarum ſetzt das Chron. Lusitan. in's Jahr 1141. Ausführliche Nachrichten über die Eroberung Liſſabons durch die Kreuzfahrer geben zwei Briefe, der eine von einem flamändiſchen Prieſter, Arnulph, der andere von Dodechin, einem deutſchen Mönche geſchrieben: beide waren Augenzeugen. Der Brief des erſtern findet ſich bei Martène et Durand Collect. ampl. T. I. p. 800. Der andere iſt in der Fortſetzung des Marianus Sotus von Dodechin bei Pistorius scriptt. rer. Germ. ed. Struv. T. I. p. 676 abgedruckt, vollſtändiger jedoch aus einer Handſchrift des Frankfurter Bartholomäusſtifts bei Gerken (Reiſen durch Schwaben IV. S. 386). Wilken Geſch. d. Kreuzzüge (Th. III. S. 264),

woraus diese Nachweisungen entnommen sind, glaubt, beide Briefe, die nur im Ausdruck und in den Namen von einander abweichen, könnten aus einem dritten ursprünglichen Briefe entlehnt seyn. Die Nachricht in Alberic. Chronic. Leibnitz. acc. hist. p. 317, daß auch ein König von Norwegen unter diesen Kreuzfahrern gewesen sey, verwirft Wilken als eine unglaubliche. Auch Robert Dümont und Helmold erwähnen dieser Unternehmung der Kreuzfahrer.

21. Über die Einnahme von Tortosa, Lerida und Fraga.

(Zu S. 278.)

Die Einnahme von Tortosa, Lerida und Fraga melden die Annal. Toletan. (welche noch Mequineza hinzufügen) und die kleinen Chroniken von Tortosa, dem Kloster Ripol ꝛc., welche bei Villanueva T. V. p. 236 sqq. angegeben sind: an. 1148 tertio Kal. Jan. capta est Dertusa, an. 1149 IX. Kal. Nov. captae sunt civitates Jlerdae et Fraguae. Das Chronic. Rivip. hat dafür IX. Kal. Octobr. Das Chronic. Barcinon. (Florez 28 p. 331) gibt auch IX. Kal. Nov. an. 1149. Auch Abulfeda III. p. 506 erwähnt dieser Verluste der Muhammedaner.

22. Über die weitern Eroberungen der Almohaden in Andalusien bis zur Einnahme Granada's.

(Zu S. 279.)

Die weiteren Eroberungen der Almohaden, von der Einnahme Cordova's an bis zur Eroberung Almeria's und Granada's finden sich am ausführlichsten bei Conde II. c. 42. u. 44. und Dombay II. S. 65 fll. beschrieben: weniger genau sind die Nachrichten bei Cardonne l. c. Abulfeda III. p. 504. Das Ende Abengania's wird von den Annal. Tol. ganz anders, als von den Arabern bei Conde erzählt: Era 1186. Dixo Abengama al Emperator que fuese con èl, è quel darie Jaen, e quisolo prender a trayzon, è fuè con

el Conde Marrich e prisieronlo allà, è otros Ricos-omes muchos con èl a trayzon: mas despues muriò Abengama, è los que los guardan, dieronlo de mano al Conde è todos los otros. Über die weitern Kriegszüge des Kaisers gegen die Almohaden, und die vergebliche Belagerung Cordova's, geben zu den arabischen Nachrichten die Annal. Tolet. nur wenig Erläuterung. Abulfeda III. p. 515 bestimmt genau die Zeit: eodem (anno 545 = 1150) obsidebat Alphonsus Toleti dominus, Cortobam per tres integros menses cum Francis suis; abire tamen tandem cogebatur rebus infectis. Über das Bündniß des Muhammed ben Sad mit den Christen sagt l'art de vérifier les dates C. III. p. 29: Conde d'après les auteurs arabes, dit que Ben-Mardenisch était allié de l'empereur Alfonse, roi de Castille, mais suivans les auteurs espagnols (spätern) il s'était rendu vassal de Raimond Berengar IV. Comte de Barcelone. Ils le nomment Mahomet Abensat, et plusieurs Abenlop et le roi Loup. Ce fut lui qui envoye de riches presents d'or, de soie, de chevaux et de chamaux à Henri II., roi d'Angleterre etc. Man vgl. noch über ihn Villanueva Viage lit. T. III. p. 22 u. Casiri II. p. 57.

Über die zweite Einnahme Granada's durch die Almohaden sagt Conde c. 44. p. 347: En ella muriò peleando *el heroè* de los Cristianos y los caballeros que le accompañaban que eran auxiliares de Aben Mardenis. Dombay II. S. 70 nennt den christlichen Anführer Selitin, offenbar kein Name, sondern eine Bezeichnung seines Ranges. Man vgl. damit Murphy l. c. und Abulfeda III. 558. Über den letzten Zug und den Tod des Kaisers im Engpaß Muradal geben die christlichen Quellen Nachrichten: die kurzen Annalen bestimmen den Tag und das Jahr: wenig ausführlich sprechen darüber Lucas Tudensis p. 105 und Roderic. Toletan. de reb. Hisp. lib. VII. c. 11. Die Belagerung und die mit der Wundererscheinung des h. Isidor's in Verbindung gesetzte Einnahme von Baeça, wovon Lucas

und Rodericus erzählen, gehört offenbar zum letzten Feldzug des Kaisers, denn Rodericus sagt ausdrücklich: Imperator — Beatiam usque pervenit, ibique relicto filio suo Sancio ad custodiam civitatis et Andugari ipse per montem, qui Muradal dicitur, iter arripuit redeundi. Damit ist der Anfang des folgenden Kapitels bei Rodericus zu vergleichen.

23. Über den Umfang des castilischen Kaiserreiches.

(Zu S. 283.)

Der vollständige Titel des Kaisers war nach einer Urkunde bei Sandoval fol. 210: Adefonsus Imperator, gloriosus, pius ac semper invictus, Galletiae, Legionis, Castellae, Najarae, Caesaraugustae, Toleti, Almeriae, Baeciae, Anduxarae. Lucas Tudensis p. 104 gibt den Umfang seiner Herrschaft mit folgenden Worten an: Tantam illi Dominus gloriam et gratiam contulit, ut omnes Hispaniarum Reges et Principes Christiani et barbari sub imperio se subderent. Etenim Rex Garsia de Navarra et Raymundus Comes Barchilonensis, qui tunc Aragonense regebat regnum et Reges Sarracenorum scilicet Abephandil (d. i. Hamdain) et Zaphadola (Saif-eddaula) et Rex Lupus (Aben Sad ben Mardenis, Emir von Valencia) uno et eodem tempore (dieses ist nicht ganz richtig) ejus vasalli fuerunt. Florez Esp. sagr. T. XVI. p. 486 gibt in einer Urkunde vom J. 1154 die Unterschriften des Kaisers und seiner Vasallen in ähnlicher Weise: doch wurden die Söhne, Sancho als König von Castilien, und Ferdinand als König von Gallicien, dem Könige von Navarra und dem Fürsten von Aragonien vorangestellt.

Das Concilium, welches zu Salamanca 1154 gehalten wurde, unterschreibt der Kaiser so (Risco 38. p. 351): Imperante ipso Imperatore Toleti, Legione, Gallecia, Castella, Nayara, Saragozia, Baezia et Almaria: dann unterschreiben Comes Barchilon. et Sanctius Rex Navarrae, Vasalli Imperatoris. Nach Traggia l. c. lebte der König

Ramiro II. nicht, wie man gewöhnlich angibt, bis 1147, sondern wenigstens bis 1153; er führt p. 499 fll. noch Urkunden bis zu diesem Jahre von ihm an.

24. Über die Erhebung der Infanten zu Mitregenten des Kaisers.

(Zu S. 284.)

Über des Kaisers Annahme der Infanten zu Mitregenten gibt Rodericus Toletan. lib. VII. c. 7. eine ziemlich richtige Zeitordnung, welche mit den Urkunden, welche Ferreras ad an. 1149 anführt, übereinstimmt; seine Worte lauten: Consilio quorundam Comitum Almalrici de Lara et Fernandi de Transtamarim discidia seminare volentes, divisit regnum duobus filiis, Sancio et Fernando: Sancio primogenito dedit Castellam usque ad S. Facundum et Morum Reginae et Aggerem fumorum et Oroniam Conellas, Medinam et Arevalum et totam territorium Abulense et inde sicut dividit Calciata, quae dicitur Deguinea (Stratagumea) et in Asturiis sicut dividit ripa Ove. Residuum versus mare et Portugaliam dedit minori filio Fernando. Bei Florez Esp. Sagr. T. 27. p. 867 ist eine Urkunde vom Kaiser Alfonso v. J. 1142, wornach dessen Söhne schon damals Mitregenten waren, doch scheinen ihnen in dieser Zeit noch keine besondere Länder angewiesen zu seyn; die Worte lauten: Ego Aldefonsus Imperator cum regina uxore mea Berengaria et cum voluntate filiorum meorum Regis Sancii et Regis Ferrandi. Im Jahre 1152 und 1155 aber finden sich ebendaselbst von Sancius als König von Castilien Urkunden ausgestellt.

25. Über die Familienbande des Kaisers Alfonso mit den andern Fürsten Spaniens.

(Zu S. 285.)

Auch über die neuen Verbindungen, welche der Kaiser seit dem Tode der Kaiserin Berengaria schloß, ist Roderic.

Tolet. l. c. ausführlicher, als Lucas Tudensis p. 103, welcher dem Kaiser außer den Nebenfrauen (worunter eine Maria genannt) drei rechtmäßige Gemahlinnen gibt, nämlich Berengaria, Beatrice und Richa: Rodericus aber sagt ausdrücklich: Habuit duas uxores, Berengariam et Richam. Ex Berengaria genuit Sancium et Fernandum, Elisabeth, (welche von Andern Constantia genannt wird: auch Lucas nennt sie Elisabeth) et Beatiam (Lucas: Beatricem). Elisabeth nupsit Ludovico regi Francorum, ex qua genuit filiam, quae dicta fuit Adeledis et fuit uxor Comitis de Pontino. Et illa Comitissa genuit Mariam, quae fuit mater Johannae Reginae Castellae et Legionis. Beatia nupta Sancio Regi Navarrae. Der Gondrada, der Nebenfrau des Kaisers, deren Tochter, die Doña Urraca, Gemahlin des Königs Garcias, Infantin genannt wird, erwähnt das Chronic. Alph. Imp. p. 353; sie starb im J. 1144.

In den Urkunden führen die Töchter andere Namen, als die Chronikschreiber angeben: z. B. bei Sandoval fol. 210 eine Urkunde vom J. 1156: Una cum uxore mea Imperatrice Donna Rica, cum filiis meis Sancio et Ferdinando regibus, simul etiam cum filiabus meis Constancia et inclyta Francorum regina et cum Sancia, nobili Navarrae regina, facio cartam etc.

26. Über die Reise des französischen Königs Ludwig VII. nach Spanien.

(Zu S. 286.)

Die Reise des französischen Königs Ludwig VII. nach Spanien findet sich ziemlich ausführlich beschrieben bei Roderic. Tolet. lib. VII. c. 9. und bei Lucas Tudensis p. 105. Die Absicht der Reise, welche Ferreras verschweigt und Hermilly, der französische Übersetzer desselben, aus Unkenntniß der Quellen bestreitet, findet sich bei den angegebenen Schriftstellern: Rod. Tolet. Quidam maligni inter eum et Regem Franciae volentes odium seminare Regi

Franciae obrepserunt, dicentes Elisabeth uxorem suam esse ortam ex vilissima concubina et R. Ludovicus volens experiri suggesta iter arripuit ad S. Jacobum veniendi.

27. Über den Character des Kaisers Alfonso.

(Zu S. 288.)

Über die Regierung und den Character des Kaisers Alfonso läßt sich außer der Histor. Compost., dem Chronic. Alphons. Imp., Roderic. Tolet. an verschiedenen Stellen, besonders aus Lucas Tudensis p. 103 — 5 vieles entnehmen; ein merkwürdiges Beispiel seiner Strenge bei Nichtachtung seiner Befehle gibt Lucas p. 104:

Quam sedulus fuerit in justitia facienda et superborum audacitate et contumacia exstirpanda, ex hoc potest adverti, quod cum quidam nobilis in Gallaeciae partibus nomine Fernandus, cuidam rustico haereditatem suam auferens ei injuriam intulisset, ipse Toletum ad Imperatorem properans de dicto milite querimoniam fecit. Imperator autem statim per ipsum rusticum suis literis praecepit ei, ut visis literis statim rustico justitiam exhiberet, mandans Majorino terrae, ut cum rustico veniret ad militem et videret, qualiter ei justitiam exhibebat, et hoc sibi rescriberet. Miles vero, qui erat nobilis et potens, ut rusticum vidit cum literis Imperatoris, succensus ira coepit rustico mortis inferre minas, nolens illi satisfacere. Reversus est autem rusticus ad Imperatorem Toleti inferens testimoniales literas Majorini, quod noluerit illi miles justitiam exhibere. Imperator ut haec audivit, vocatis secretariis suis, praecepit eis, ut ipsum dicerent aegrotare et nullum permitterent intrare cubiculum ejus. Praecepit etiam sibi et duobus militibus tantum secrete parari equos et diebus ac noctibus nullo alio sciente, ad Gallaeciam properavit. At ubi ventum est ad locum, ubi praefatus miles erat, vocavit Imperator secrete Majorinum terrae, et diligenter ab eo, et ab aliis super facto militis et

rustici perquisita veritate, fecit vocari plures et stans ad ostium militis, misit ad eum dicens: Egredere, quia vocat te Imperator. Quod miles ut audivit, nimio timore perterritus, intelligens quod futurum erat, fugere paravit; sed praeventus a ministris (i. e. Sajonibus) Imperatoris captus est et eo jubente in ostio domus suae suspensus.

28. Die Quellen für die Geschichte der Entstehung des Königreiches Portugal.

(Zu S. 290 fll.)

Außer dem Chronicon Lusitanum (Florez Esp. Sagr. T. XIV. p. 419 sqq.) und dem ganz kurzen Chronic. Conimbricens. (Florez Esp. S. T. XXIII. p. 330) bietet Portugal selbst keine einheimischen gleichzeitigen Nachrichten über seine frühste Geschichte dar: *) zwar sind ziemlich viele Urkunden aus der zweiten Hälfte des eilften und aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts vorhanden: aber sie sind theils nicht im Stande, die geschichtlichen Ereignisse aufzuklären, theils sind sie (und gerade die dem Inhalte nach

*) Selbst die unbefangenen Portugiesen sehen die Dürftigkeit der Nachrichten über ihre frühste Geschichte ein: **Historia geral de Portugal por Damião Ant. de Lemos Faria e Castro 20 Voll. 8. Lisboa 1786 sqq. T. II. p. 315: — — Na historia dos primeiros Reis de Portugal se encontrão absurdos innumeraveis e — nos embaraços da confusão a cada passo tropeça a diligencia. Nós não podemos valer-nos da authoridade e socorro das Chronicas que da quellas idades não as temos. Nellas seja pela sinceridade ou seja pela ignorancia, os Portuguezes só querião, que as sus façanhas fossem ouvidas pelo estrondo; que a mesma magnificencia ruidosa das acções servisse de pregão immortal a todo o mundo communicadas de Pai a filho, como en livro successivo, na perpetua escritura das tradições. Em quanto ás Chronicas, as mais antigas de Portugal são a de Fernando Lopes, a de Ruy de Pina e as de Duarte Galvão: as ultimas escritas no Reinado de D. Mannel e a primeira em tempo de D. Affonso V, centos de annos depois do Conde D. Henrique.**

wichtigern) offenbar unächt. Von den spanischen Chroniken, welche die portugiesischen Geschichtschreiber selten oder gar nicht benutzt haben, lassen sich freilich nur fragmentarische Berichte erwarten; jedoch sind diese unstreitig noch das Ausführlichste, was wir von gleichzeitigen und authentischen Quellen über die frühere Geschichte Portugals erfahren. In Rücksicht der Zeit und der Wichtigkeit ist zuerst die Historia Compostellana zu nennen, welche mit dem Jahre 1139 schließt, also grade bis auf die Zeit geht, wo der Graf von Portugal den Königstitel annahm. Diese Geschichte berührt oft die portugiesischen Angelegenheiten, welche damals vielfach mit der gallicischen Geschichte verflochten waren: eine besondere Parteilichkeit für oder gegen Portugal ist nicht sichtbar, und daher sind die Berichte um so glaubwürdiger; doch hat nicht einmal Brandão diese wichtige Quelle benutzt: auch Schmauß und Gebauer kannten sie nicht. In der Zeit am nächsten steht der Historia Compostellana das Chronicon Imperatoris Alphonsi, ebenfalls von einem Gleichzeitigen geschrieben, welcher für die Begebenheiten vom J. 1126 bis in die ersten Jahre der Entstehung des Königreiches, aber offenbar für Spanien parteiische Nachrichten gibt. Die Entstehung der Unabhängigkeit Portugals und der rühmlichen Thaten des Alfonso Henriquez verschweigt diese Chronik ganz: sie erzählt nur die Kriege des Kaisers gegen Portugal. Rodericus Toletan. (de rebb. Hisp. lib. VII. c. 5 u. 6) und Lucas Tudensis (p. 106) erwähnen nur gelegentlich die Entstehung des Königreiches Portugal, ohne sich in eine ausführliche Erzählung einzulassen.

Zu den Hülfsschriften für die älteste portugiesische Geschichte, welche meist sehr uncritisch abgefaßt sind, häufig auf unächte oder zweifelhafte Urkunden ein großes Gewicht legen und die spanischen Chroniken wenig oder gar nicht benutzt haben, gehören hauptsächlich folgende: Monarchia Lusitana por *Bern. de Brito* (bis 1095) und por *Ant. Brandão* in der Colleção der Historias de Portugal T. I. u. II. Lisb.

1806. 8., besonders wichtig wegen der darin mitgetheilten Urkunden, Briefe der Päpste und anderer Aktenstücke: die meisten der gleich zu nennenden Schriftsteller haben die gegebenen Urkunden aus Brandão entlehnt, wie *J. Caramuel Lobkowitz*, Philippus Prudens. Antw. 1739 fol. *Anton. de Sousa de Macedo*, Lusitania liberata ab injusto Castellanorum domino. Lond. 1645 fol. Schmauß, neuster Staat von Portugal, 2 Thle. Halle 1759. 8. (enthält viele Urkunden und Briefe, doch nicht so vollständig wie Brandão.) *Ant. Cajet. de Sousa* Historia genealogica da Casa Real Portugueza. Lisboa 1735. 4., wozu Provas da Historia geneal. etc. Lisboa 1739 fll. Faria e Sousa, Epitome de las historias Portuguezas. Bruxel. 1731 fol. D. A. de Lemos Faria e Castro, historia geral de Portugal. 20 Voll. 8. Lisb. 1786. — Viel Fabelhaftes geben die Chroniken über Alfonso Henriquez: *Ant. Paez de Viegas*, principios del Reyno de Portugal con la vida y hechos de Alfonso Henriquez. Lisb. 1641. fol. *Pinto Perreira*, Apparatus histor. continens argumenta Sanctitatis R. Alfonsi Henrici. Rom. 1728. 4. (Histor. da Academ. real da Histor. Portugueza. Lisb. 1721. T. I. p. 93.) *Duarte Nunnez do Lião*, Chronicas dos Reis de Portugal T. I. Lisboa 1773. 8. — Gebauer, portugiesische Geschichte. Leipzig 1759. 4. u. Lequien de la Neufville, histoire générale de Portugal. Paris 1700. 4. T. I. etc. haben wenig aus den eigentlichen Quellen geschöpft, sondern meist nur Hülfsschriften benutzt, und diese nur unvollständig.

29. Die frühsten Nachrichten von Portugal vor Heinrich von Burgund.

(Zu S. 290.)

Als den ersten König von Portugal betrachtet Brandão einen Alanen nach einem alten Martyrologium vom Kloster Carquere lib. X. p. 56: Rapansianus Lusitaniam a Romanis capessit, fuit Alanus quidem et *Lusitaniae Rex,* sed breviter a suis occisus: successit Attacius, qui ultra Lu-

sitaniam dilatavit, sed a rege Gottorum interfectus occubuit. — Über die ſueviſche und gothiſche Zeit, wie über die Zeit der Ommaijaden ſehe man die Geſchichte der Weſtgothen und der Ommaijaden. Die Eroberungen Ferdinand's I. in Portugal ſind ſchon oben angegeben worden; wir verweiſen hier hauptſächlich auf das Chronicon Conimbricense p. 330, das Chronicon Lusitanum XIV. p. 417, Chronicon Complut. p. 317, Chronic. Pelagii p. 486. Chronic. Monach. Silens. in fin. Chronic. Luc. Tud. p. 93. und Roderic. Tolet. de reb. Hisp. VI. c. 11. Brandão Monach. Lusitan. P. III. l. VIII. c. 4. gibt eine Urkunde über den Statthalter Siſnandus von Portugal: Tempore illo, quo — R. Ferdinandus, ego Consul Sisnandus accepi ab illo potestatem Colimbriae et omnium Civitatum sive Castellorum, quae sunt in omni circuitu ejus, sc. Lamego usque ad mare, per aquam Durii usque ad omnes terminos, quos Christiani ad austrum possident. — — Post mortem igitur suprad. Regis obtinuit regnum — filius ejus D. Alfonsus, qui omnia, quae mihi suus pater mandaverat, confirmavit. Daß des Garcias nicht erwähnt wird, macht die Urkunde verdächtig. Das Chron. Pelagii ſagt über die Gründung des Königreiches Gallicien und Portugal nur die wenigen Worte: (Ferdinand) Dedit domino Garseano totam Gallaeciam una cum toto Portugali. Das Chronic. Compostell. iſt beſtimmter: Garseae natu minori Gallaeciam cum Portugali et Hispalensem regionum cum civitate Badalioth in propriam haereditatem concessit. Roderic. Tolet. VI. c. 11. Garsiae dedit Galeciam cum ea parte, quae dicitur Portugale. Der vollſtändige Titel von Garcias lautete: Rex Portugaliae et Gallaeciae: ſo gibt ihn wenigſtens ſeine Grabſchrift.

Den Aufſtand der Portugieſen gegen den König Garcias erwähnt das Chronic. Lusitan. p. 418. Era 1109 (1071) XV. Kal. Febr. Portugallenses commiserunt praelium adversus regem D. Garciam, filium Regis D. Fernandi,

habebantque tunc *caput* in ipso bello Comitem Nunno Menendiz, periit ipse ibi et cuncti alii sui fugerunt; obtinuit autem Rex de illis victoriam in loco, qui dicitur Pertalini, inter Bracharam et fluvium Cavado. Daſſelbe Chronicon p. 419 handelt auch von Raymund's Statthalterſchaft in Portugal: Secundo Kal. Maji Sabb. hora IX. Rex D. Aldefonsus cepit Santaren anno regni sui XXVIII. mense V., VI. die mensis. Et in eadem hebdomada pridie Non. Maji feria V. cepit Ulixbonam: post III. autem diem VIII. Id. Maji cepit Sintriam, *proposuit eis generum suum comitem D. Raymundum* maritum filiae suae D. Urracae et *sub manu ejus Suarium Menendi.* Cf. Hist. Compostell. II. c. 53. p. 360. Nach einer Urkunde bei Caramuel Lobkowitz in Philippus prudens p. 9 u. in Viegas principios del Reyno de Portugal p. 13 war vor Raymund der Graf Martin Muñez Statthalter von Portugal.

30. Über den Grafen Heinrich von Portugal.

(Zu S. 294 ffl.)

Der Graf Heinrich von Burgund, der wahrſcheinlich im J. 1080 oder doch ſpäteſtens im J. 1086 nach Spanien kam, erhielt im J. 1094 oder Anfangs 1095 die Statthalterſchaft über Portugal nach einer Urkunde von der Era 1133 XV. Kal. Januar. bei Lobkowitz p. 10: Regnante Alfonsus Rex in Toledo, in Colimbria Comes Henricus. Auf die Fabeln über Heinrichs Ankunft in Spanien, welche Faria y Sousa in Epitome de las historias Portuguezas P. III. p. 164 gibt, kann hier keine Rückſicht genommen werden. Schmauß, neuſter Staat von Portugal, Thl. I. S. 217 flg. hat ſie ſchon widerlegt: auch D. Ant. de Lemos Faria e Castro in der Hist. geral de Portug. Vol. II. p. 273.

Heinrichs Abſtammung von den Capetingern und ſeine Verwandtſchaft mit der Conſtantia, Gemahlin des Kaiſers Alfonſo VI., iſt aus folgender Stammtafel zu erſehen:

Hugo Capet,
König von Frankreich, 987 † 996.

Robert † 1031.

Heinrich I., K. v. Frankreich † 1060.

Robert, Herzog von Burgund, † 1075.

Philipp I., König, † 1108.

Heinrich † 1066.

Constantia, Gemahlin d. castil. Kön. Alfonso VI.

Urraea heirathet den burgundisch. Grafen Raymund.

Hugo I., Herzog von Burgund, v. 1075 bis 1078.

Eudes I., H. von Burgund, v. 1078 bis 1103.

Heinrich, Graf von Besançon, vermählt an Theresia, 1095, Graf v. Portugal, † 1112.

Alfonso Henriquez, erster König v. Portugal.

Hugo II., Hrz. v. Burgund, † 1141.

Alfonso VII. Raimundez.

Raimund wird Congermanus des Grafen Heinrich genannt. Am ausführlichsten handelt über des ersteren Abstammung Duarte Nunez do Lião, Chronic. dos Reis de Portugal T. I. p. 20, welcher aus dem Martinus Polonus zeigt, daß Raimund und sein Bruder, der Graf Stephan von Burgund, und Guido oder der Papst Calixtus II. von dem Grafen Wilhelm, Raynald's Sohn, und der Gräfin Alisa, Tochter des Herzogs Robert von der Normandie, abstammten.

Über die Abstammung Heinrichs hat man viel gestritten (man sehe Duarte Nunez do Lião, Chronicas dos Reis de Portugal T. I. Lisb. 1774. p. 5—16. u. p. 30 sqq. Gebauer, Portugiesische Geschichte S. 18). Theodor Godofroy hat zuerst die Abstammung von den Capetingern gründlich nachgewiesen in seinem Traité de l'origine des roys de Portugal issus en ligne masculine de la maison de France, qui regne aujourd'huy. Paris 1612. 4. nach einem Benedictiner-Mönch von Fleury bei Pithoeus scriptt. Hist. Francor. XI.

p. 84 sqq. (Rege Roberto) obeunte obtinuit Monarchiam totius Franciae jam dictus Ainricus, qui Ducatum Burgundiae fratri suo dedit Roberto. — Roberto Duce Burgundionum obeunte, quem supra retulimus regis Ainrici fuisse fratrem, filio quoque ipsius Ainrico ante obitum patris mortuo filius ipsius Ainrici Hugo Ducatum Burgundiae suscepit: quo facto Monacho post aliquot annos principatum ipsius frater ejus Odo retinuit — — — Rex autem Andefonsus (VI) — filiam Roberti Ducis Burgundionum duxit in uxorem nomine Constantiam, de qua suscepit filiam quam is matrimonium dedit Raimundo Comiti, qui comitatum trans Ararim tenebat. Alteram filiam, sed non ex conjugali thoro natam, Ainrico *uni filiorum filii* ejusdem Ducis Roberti dedit, hosque ambos in ipsis finibus Hispaniae contra Agarenorum collocavit imperium.

Roderic. Toletan. de reb. Hisp. VI. 21 gibt dazu eine Erläuterung: (Tharasiam) duxit Comes Enricus ex partibus Bifontinis (muß Bisontinis heißen von Beſançon), *congermanus Raimundi* Comitis patris Imperatoris, ex qua suscepit idem Enricus Aldefonsum, qui fuit postea Rex Portugaliae. Merkwürdig iſt die Angabe von Lucas Tudensis p. 101. (Raymundus) „qui erat de regali genere Gothorum.“ Das Chronic. Alphonsi Imperatoris p. 347 ſchweigt über Heinrichs Abſtammung: (Tarasiam) Rex — dedit maritatam Enrico Comiti et dotavit eam magnifice, dans Portugalensem terram *jure haereditario*.

Daß die Ximene Nuñez eine Enkelin des Herzogs Menendus von Gallicien war, welcher dem Könige Bermudo III. von Leon ſeine Tochter Elvira zur Gemahlin gab (Pelagii Chronic. p. 470) iſt höchſt wahrſcheinlich. Es läßt ſich auch daraus erklären, warum die Verbindung Alfonſo's VI. mit der Ximene nicht als eine rechtmäßige Ehe betrachtet wurde wegen der Verwandtſchaft (Bullä Gregor. VII. bei Baron. T. XII. ad an. 1080 Nr. 62 u. Sandoval im Leben Alfonſo's VI).

Die Verwandtschaft aber bestand höchst wahrscheinlich auf folgende Weise:

Menendus, Herzog von Gallicien.

Muño oder Nuño.	Elvira, verheirathet an Bermudo III.
Ximene, Gemahlin Alfonso's VI.	Sancia, Gemahlin Ferdinand's I.
Theresia.	Alfonso VI.

Über Heinrichs Regierung gibt Roderic. Tolet. de rebb. Hisp. lib. VII. c. 5 die ausführlichste Notiz: Verum Comes Enricus — cum esset vir bonus, justus, strenuus, timens Deum, *coepit aliquantulum rebellare, non tamen subtraxit hominium* toto tempore vitae suae, sed a finibus Portugaliae ejecit, prout potuit, Agarenos, *sibi jam specialem vindicans principatum.* Hucusque etenim cum gente sua mandatum ad exercitum et ad curiam veniebat, sed benignitas, immo negligentia Aldefonsi, tanquam consanguineo et affini improvide deferebat. Ipse vero Enricus Viseo et Lamego et Portugali sedes restituit cathedrales et a Toletano Primate eorum Episcopi fuerunt consecrati. Coimbriae etiam ejus tempore fuit Burdinus — primus Episcopus consecratus. Bracaram etiam, quae variis vastationibus adhuc diruta permanebat, vigili studio restauravit et per Bernardum Toletanum Primatem fuit dignitati pristinae restituta. In ea enim sanctum Giraldum Toletanum cantorem — in Archiepiscopum consecravit. (Später ward Sct. Jago für Gallicien zum Erzbisthum erhoben. Histor. Compost. lib. II. c. 6 sqq.) Comes autem Enricus ad petitionem uxoris suae Tarasiae, quae *Regina, quia Regis filia, dicebatur,* terrae suae civitates singulis Episcopis donationis titulo

assignavit praeter Coimbriam, quae *apud eos tuno temporis ut urbs regia* habebatur.

Der große Streit zwischen den spätern portugiesischen und spanischen Schriftstellern, ob Portugal von Alfonso VI. als eine unabhängige Herrschaft oder als ein Lehen von Castilien dem Grafen Heinrich gegeben ward, ist nach der Prüfung der Quellen offenbar zu Gunsten der spanischen Schriftsteller zu entscheiden. Nationaleitelkeit hat die Portugiesen zu vielen Verfälschungen in ihrer Geschichte verleitet. Man vergl. Schmauß a. a. O. S. 222 flg. Besonders lebendig ward der Streit geführt, als 1580 Portugal mit Spanien vereinigt wurde, bei welcher Gelegenheit J. Caramuel Lobkowitz sein Buch Philippus Prudens schrieb. Noch heftiger aber stritt man vom J. 1640 an, wo der Herzog von Bragaza den Thron von Portugal bestieg: eine Menge Streitschriften erschienen damals, welche aus der frühern portugiesischen Geschichte die Abhängigkeit oder Nichtabhängigkeit Portugals von Spanien zu beweisen suchten: die wichtigsten derselben sind: Jos. Pellicer succession de los Reinos de Portugal y el Algarbe Feudos antiguos de la Corona de Castilla Logroño 1641. 4. u. J. Caram. Lobkowitz Repuesta al manifesto del Reino de Portugal. Anveres 1642. 4. u. dagegen Villareal Anticaramuel ò defensa del Manifesto del R. d. P. Paris 1643. 4.

Die Kriege Heinrichs gegen die Sarracenen erzählen die Quellen nicht ausführlich: es finden sich nur Andeutungen, wie z. B. im Chronic. Lusitan. Era 1147 (1109) Mense Julio iterum capta fuit Sintria a Comite D. Enrico — — Audientes enim Sarraceni mortem Regis D. Alfonsi coeperunt rebellare. Damals gingen Lissabon und Santaren wieder verloren. Chronic. Coimbric. zum J. 1111 (Era 1149) Pressa fuit Civitas S. Herene a R. Cir VIII. Kal. Jun.

Das geheime Bündniß zwischen Heinrich und seinem Verwandten Raymund, Grafen von Gallicien, beim Absterben

Alfonso's VI., dessen unehelichen Sohn Sancho, der die Nachfolge zugesichert bekommen, nicht zur Regierung gelangen zu lassen, sondern selbst das Reich und die Schätze zu theilen, so daß Heinrich davon den dritten Theil erhalte, ward deswegen nicht ausgeführt, weil Raymund vor Alfonso VI. starb und selbst Sancho vor seinem Vater in der Schlacht bei Ucles umkam. S. oben S. 381 flg.

Die Theilnahme Heinrichs am Kriege zwischen Alfonso dem Aragonier und seiner Gemahlin Urraca erzählt Lucas Tudensis; p. 103 von der Schlacht auf dem Campo de Spina: Inito certamine captus est Comes Gomez et a comite Henrico in ipso loco occisus. — Die Plünderung der Kirchen, welche Alfonso der Aragonier befahl, geschah de consilio Comitis Henrici. p. 104. Alfonso der Kaiser dotirte die Kirche des hl. Isidor in Leon von Neuem: Reparavit etiam thesauros et haereditates pro parte magna, quas Rex Aragonum et Comes Henricus abstulerunt ab ecclesia. Daß sich Heinrich seine Hülfe, die er der Königin Urraca leistete, theuer bezahlen ließ, läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen. Vielleicht enthält der Tractat, welchen Brandão Monarch. Lusitan. l. VIII. c. 14 u. Schmauß l. c. p. 235 mittheilen, die Versprechungen der Königin Urraca, welche aber nicht erfüllt wurden. Daselbst heißt es: Dat Regina (Urraca) ad sua germana (Theresia wird anstatt ihres Gemahls Heinrich genannt) Zamora cum suos directos, Exemea c. s. d., Avila c. s. d., Arevalo c. s. d., Mancas c. s. d., Tudiela et Medina Zofrangue c. s. d., Tauro c. s. d., Medina Pausada c. s. d., Senebria et Riparia, Valdaria et Baroncelli c. s. d., Talaveira et Couria c. s. d., Simancas et Morales. Den Tod Heinrichs berichtet das Chronic. Lusitan. Era 1152 (1114) p. 420: Cal. Maji obiit Comes D. Henricus. Die Zahl ist falsch: es muß Era 1150 d. h. 1112 heißen.

31. Über die Regierung der Gräfin (oder Königin) Theresia von Portugal.

(Zu S. 295 flg.)

Das Geburtsjahr Alfonso's, des Sohnes von Heinrich, geben die portugiesischen Chroniken abweichend an: das Chronic. Coimbric. beim Jahr 1109 (Era 1147): Natus est Alfonsus filius Reginae Terasiae et conjugis Anriqui (wahrscheinlich ein Zusatz von späterer Hand). Das Chronic. Lusitanum dagegen Era 1151: natus fuit Infans Alfonsus Comitis Henrici et Reginae D. Tarasiae filius. Die Zahl ist offenbar falsch: denn da Heinrich im J. 1112 starb, so konnte er nicht 1113 geboren seyn: zumal er kein Posthumus war; das Chronic. Lusitan. sagt ausdrücklich: Mortuo patre suo Comite D. Henrico cum adhuc ipse puer esset duorum aut trium annorum. Demnach möchte die Angabe des Chronic. Coimbric. die richtige seyn, und sie stimmt auch ziemlich mit einer Urkunde bei Brandão überein, worin beim J. 1139 gesagt wird, daß Alfonso im 30. Lebensjahr stünde.

Es scheint, daß durch die Wahl des Volkes der Theresa die Regierung während der Minderjährigkeit ihres Sohnes übertragen wurde: dieses deutet das Chronic. Alphonsi Imperat. p. 347 an: Mortuo Enrico Comite, Portugalenses vocaverunt eam (Tarasiam) reginam.

Im J. 1116 nahm Theresia thätigen Theil am Krieg für die Anhänger des Alfonso Raimundez gegen seine Mutter Urraca. Histor. Compost. lib. I. c. III. p. 216: Comes P. (Pedro Froilaz) pedagogus regis et Infantissa Terasia soror Reginae, Domina totius Portugaliae cum exercitu magno obsedere reginam in Castro Suberoso. Wahrscheinlich flüchtete später dieser Petrus Froilaz nach Portugal, wo seine Söhne Veremudus und Fredenandus (Hist. Comp. l. c. p. 217) eine große Rolle spielten: denn der eine wurde der Gemahl, und der andere, Bermudo der Schwiegersohn Theresia's.

Der bedeutendste Krieg zwischen den beiden Schwestern war im Jahre 1121. Selbst mit Hülfe der Saracenen sollten die Portugiesen bekriegt werden, nach der Hist. Compost. II. c. 50, wo sich die Gesandtschaft des almoravidischen Herrschers an Urraca angegeben findet: oben ist auch der Zug beim J. 1121 schon erzählt. Den Feldzug der Königin Urraca mit dem Erzbischof von St. Yago erzählt die Historia Compostell. lib. II. c. 40. p. 324 sqq. Die Hauptstellen sind: Cum — Regina ad contundendas sororis suae reginae Portugaliae vires, Tudem ire disposuisset etc. — — Portugalensis Regina Tudem et circumquaque olim invaserat, sibique ea mancipaverat. Quae ut novit adventum Compostellani Archiepiscopi et Reginae (Urracae) ejusque exercitus, exemplo coadunato exercitu suo castra metata est in altera ripa Minei. Hinc exercitus Archiep. et Reginae considebat, illinc Portugalensium. Tunc Archiep., si Portugalensium, inquit, exercitum invadendi nobis detur copia, victoria est in manibus nostris. Ceterum Mineus utrumque determinat exercitum et hostibus nostris est tanquam murus: quare Compostellani atque Irienses navigio tentent fluvium superare et insulam, quae Portugalensibus habetur propior (erat enim in medio fluminis insula) praeoccupare festinent, alii navibus, alii natando superent fluvium. Der Vorschlag wird ausgeführt, und die Portugiesen ergreifen die Flucht. Tunc exercitus Archiep. et Reginae fluvium transmeant *et Povtugaliae fines* ingrediuntur, seseque ad praedam accingunt. Mißhelligkeiten zwischen Urraca und dem Erzbischof verhindern weitere Fortschritte, als an den Duero. c. 42. p. 327: Non modica parte Portugaliae vindicata Archiep. et Regina obsederunt ipsum Portugaliae reginam in Castro nomine Lanioso et castra usque ad Dorium fluvium protenderunt. Nicht sehr lange nachher (noch im J. 1121) schloß sogar der Erzbischof gegen Urraca mit der Königin Theresia und ihrem Gemahle, dem Grafen Ferdinand, ein Bündniß. Hist. Compost. l. c. p. 335.

Nach dem Tode der Königin Urraca (1126) wollte Theresia die frühern Besitzungen am rechten Ufer wieder besetzen und gerieth darüber in Krieg mit Alfonso Raimundez, welcher auch die Oberhoheit in Portugal in Anspruch nahm: Histor. Compostell. lib. II. c. 84. p. 445: Anno integro et dimidio post mortem D. Urracae transacto — — Rex Alfonsus — immensam cum sua amita Portugalensi Regina, nomine T. (Tarasia) discordiam habuit. Illa enim fastu superbiae elata terminos justitiae egrediebatur, et *nullum Regi servitium de Regno, quod ab illo tenere debebat, exhibere dignabatur:* immo viris, armis, atque opibus potens, atque castra Portugaliae adjacentia, Tudam scil. et alia, suo juri atque dominio violenter subjugabat: municipia etiam nova in ipsa terra ad inquietandam et ad devastandam patriam et ad rebellandum Regi aedificari faciebat. Unde Rex A. et fere omnes Hispaniarum Principes ejus parti faventes non modicum irati sunt. — — Congregato magno exercitu Regem A. contra praefatam Reginam euntem in Portugaliam (Archiep. Compostellanus) comitatus est: ibique per sex hebdomadas Villas devastando, Castra et Civitates obsidendo et capiendo, cum toto suo posse in magno labore atque periculo moratus est: nec tamen inde prius rediit, neque exercitum suum redire permisit, donec terra fere tota devastata fuit et ipse concordiam inter Regem et Reginam suo consilio atque solertia reformavit. Als Erläuterung und Ergänzung dazu dient die Stelle in Alphonsi Imp. Chronic. p. 322: Rex abiit Zamoram et habuit hic collocutionem in Ricorado cum Tarasia Regina Portugalensium et cum Comite Ferdinando, *fecitque pacem cum eis usque ad destinatum tempus.*

Daß der Graf Ferdinand der Königin Theresia Gemahl gewesen sey, hat schon Gebauer Port. Gesch. S. 28 aus Urkunden dargethan, worin Theresia Comitis Ferdinandi Conjux genannt wird. Mariana lib. X. c. 13 faßt in wenigen Worten das auf den Lebenswandel der

Thereſia Bezügliche zuſammen: Theresia — Ferdinandum Paecium, Transtamarae Comitem sibi adjungit, aut injusto aut humili matrimonio (sic erant ejus saeculi mores). Veremundo, Ferdinandi fratri, cum quo prius *stupri* consuetudinem habuisse accusant scriptores Lusitani ex odio an ex fide incertum, Elvira certe filia nupsit. Die portugieſiſchen Schriftſteller erheben ſich dagegen mit großer Heftigkeit, beſonders unter andern De Lemos T. II. p. 392. lib. VIII. c. 6. Daß beide Grafen nicht geborne Portugieſen waren, läßt ſich aus dem Chronic. Lusitan. p. 421 erſehen: Quidam indigni et *alienigenae* (ſie waren Gallicier) vindicabant Regnum Portugalens. matre ejus (Alfonsi) Regina D. Tarasia eis consentiente, volens et ipsa superbe regnare loco mariti, amoto filio a negotio regni.

82. Über den Grafen Alfonſo Henriquez bis zum Friedensſchluß mit Caſtilien im J. 1138.

(Zu S. 297 fll.)

Wie Alfonſo Henriquez zur Regierung gelangte und ſeine Widerſacher beſiegte, erzählt das Chronic. Lusitan. p. 421 Era 1166 (1128); der mißglückte Aufruhr wird p. 422 Era 1169 berichtet: Veremudus Petri, gener Reginae D. Tarasiae, voluit eis rebellionem facere in Castello Sene. Sed non valuit, quia idem Infans cognoscens occurrit ei cum militibus suis et ejecit eum ex Castello.

Von dem Kriege zwiſchen Alfonſo Henriquez und Alfonſo Raimundez nach der Entthronung der Thereſia handelt die Histor. Compostell. lib. III. c. 24 p. 517: Portugalensis Infans (Roderic. Toletanus ſagt, er ſey damals, als er zur Regierung gekommen, Dux genannt worden) Enrici Comitis filius nomine Alfonsus acquisita Portugalensi patria et Fernando Petride, Petri Comitis filio, qui relicta sua

legitima uxore, cum matre ipsius Infantis Regina Tarasia tunc temporis *adulterabatur*, et toti illi terrae principabatur, vi ablata, magnam dissensionem et magnam guerram cum Rege A. Raymundi Comitis et D. R. Urracae filio habuit. Ipse etenim Infans vitio superbiae elatus *regis dominationi subjici noluit:* sed adepto honore contra eum arroganter intumuit. Alfonso Raimundez, im Krieg mit dem König von Aragonien und castilischen Rebellen, übertrug den gallicischen Großen, den Fürsten von Portugal mit Krieg zu überziehen, was diese überaus lahm und ohne Erfolg thaten. Das Chronic. Alphons. Imperat. p. 347 sqq. ist in dieser Hinsicht mit der Historia Compostell. zu vergleichen.

Den Tod der Königin Theresia erwähnt das Chronic. Lusitan.: Era 1168 (1130) Obiit Regina Tarasia. Die spätern spanischen Schriftsteller lassen sie im Gefängniß sterben, die portugiesischen dagegen nennen das eine schändliche Verläumdung. Es fehlte nicht viel, so machten die letztern aus der Königin Theresia, ungeachtet ihrer sehr tadelnswerthen Lebensweise, eine Heilige. So viel vermag Nationaleitelkeit! Die Einfälle des Grafen von Portugal in Gallicien berichtet das Chronic. Alphonsi Imp. p. 348: Jam olim multoties ipse Rex Portugalensium (damals war er noch Comes oder Dux) venerat in Galletiam et a Comitibus Ferdinando Petri et Roderico Velle et ab aliis Ducibus Galletiae expulsus fuerat inde et reversus est in terram suam sine honore et iterum venit in Limiam et aedificavit quoddam Castellum, quod dicitur Celmes et munivit illud nobilibus et audacioribus peditibus palatii sui et misit in eo magna stipendia panis et carnis et vini et aquae et abiit in Portugalensem terram suam. Dann erobert der Kaiser das Castell. Imperator munito supradicto Castello totam Limiam ad se conversam gavisus et reversus est in terram Legionis. *Hoc autem factum est antequam vocaretur Imperator* (also vor 1135).

Der Krieg, der im J. 1137 geführt ward, findet sich im Chronic. Alph. Imp. l. c. beschrieben: Venit Rex Portug. in Galletia et cepit Tudensem civitatem et alia Castella. Comes vero Gomez Nunni — et Comes Rodericus Petri Villosus, qui tenebat Castella in Limia et ab Imperatore honorem (er war Statthalter), uterque mentiti sunt Domino suo Imperatori. Dederuntque Castella et honores Regi Portugalensi et hoc non suffecit eis, sed insuper paraverunt bellum ad damnationem sui. Der Befehlshaber (Dux) Ferdinand, Sohn des Johannes, in Limia, blieb der Sache des Kaisers getreu. Damit ist die Histor. Compost. lib. III. c. 51. p. 585 sq. zu vergleichen. Infans Portugalensis, qui conjurationem adversus Imperatorem cum Rege Garsia Aragonensi (Navarrensi) fecerat — — regno Portugalensi contentum esse non pertulit, sed parato suo exercitu terram Imperatoris intravit et bellica manu Tudensem Civitatem violenter obtinuit et quaedam Castra furtim per quendam Comitem accepit. Tunc quidam Dux Imperatoris fidelissimus (Ferdinandus Joannis) — videns terram Imperatoris depraedatam et Castra proditione capta et Infantem regnum ejusd. Imp. devastantem et *majora adhuc facere conantem* ad Imperatorem celeriter iens quaecunque facta fuerant ordine nuntiavit. Ein Einfall in Portugal auf den nächsten Sommer wird vom Kaiser beschlossen, und dazu werden die Vasallen aufgefordert. Dem Erzbischof von Compostell kommt die Nachricht vom Kaiser: Imperatorem pacem cum Infante firmasse et magna dilectione et vinculo concordiae ligatos esse omni tempore vitae suae. Zur Erläuterung dient das Chronic. Alfonsi Imp. p. 349, wo von einem abermaligen Zug Alfonso's Henriquez nach Gallicien die Rede ist: Rursus R. P. congregato agmine suo venit in Limiam. Hoc audito Comes Fernandus Petri et Comes Rodericus Velle et ceteri Duces Imperatoris Galletiae omnes pariter convocati, militia sua exierunt adversus regem et obviarunt ei in loco, qui dicitur Cernesa

et paratis aciebus coeperunt praeliari: et peccatis exigentibus terga verterunt Comites et victi sunt.

Die Eroberung des Caſtells Leirene und die Fortſchritte der Saracenen gegen den Mondego verhinderten die Portugieſen, ihre Vortheile in Gallicien zu verfolgen, wo nun der Herzog Ferdinand den Krieg gegen ſie mit abwechſelndem Glücke führte. Chronic. Alphonsi Imperat. p. 350. Endlich brach der Kaiſer mit einem großen Heere gegen Portugal ſelbſt auf, die beiden feindlichen Heere lagerten ſich einander gegenüber bei dem Schloſſe Penna de Regina auf dem Felde Portella de Vice. Hier ward der Friede auf Betreiben der portugieſiſchen Großen geſchloſſen. Chronic. Alph. Imp. p. 351. Comites Imperatoris conjuncti sunt cum Principibus Regis et fecerunt pacem inter Imperatorem et Regem *non absolute sempiterne, sed per aliquot annos* et juraverunt eam, ut iterum dum pax esset, firmius pacificarentur, sicut placuerat utrisque. Et reddita sunt Vicariis Imperatoris omnia Castella, quae Portug. Rex acceperat in Galletia: et similiter regi sua, quae milites Imperatoris acceperant ab eo bello. Tunc solutus est Comes Radimirus et omnes milites, quicumque capti ex utraque parte fuerant, soluti sunt. Facta est pax inter illos *per multos annos*, quae quia bona eis et utilis visa est et Rex abjecit a se Comitem Rodericum et Comitem Gomez Nunnii, pro eo quod ipsi immiserunt discordiam inter Imperatorem et Regem. Offenbar hat das Chronic. Lusitan. p. 424 dieſen Krieg und Friedensſchluß zwei Jahre zu ſpät Era 478 angegeben. Portella de Vice heißt dort Val (Thal) de vez. Der Kaiſer iſt in übler Lage: Johannes, Erzbiſchof von Braga vermittelt den Frieden: Convenerunt in uno tentorio et osculati sunt invicem et comederunt et biberunt in unum et locuti sunt soli secretius et sic remeavit unusquisque in propria in pace. Etwas abweichend, aber offenbar daſſelbe Chronicon iſt die Historia Gothorum, woraus Brandão lib. X. c. 8.

p. 71 die Mittheilung macht: Alfonsus Imp. — — cum magnis copiis intravit interamnem regionem ad locum Valdevez, sed occurrente rege Portugaliae cum suo exercitu, et captis quibusdam Castellanis in loco, qui vocatur Ludus Bufurdii, nempe Fernando Furtado fratre Imperatoris et Consule Pontio Cabreira, et Veremundo Petri et aliis: sed cum bellum infeliciter ab Hispanis geri coepisset, Imperator fecit interventu Archiep. Bracharensi a praelio abstinere et *ambo Reges* (?) congressi et simul prehensi (i. e. pransi) discedunt in pace.

33. Über die Schlacht bei Durique.

(Zu S. 302 fll.)

Die beiden ganz gleichzeitigen ausführlichen spanischen Chroniken schweigen von der Schlacht bei Durique, die Historia Compostell. aus dem einfachen Grunde, weil sie mit dem Jahr 1139 schließt, das Chronicon Alphonsi Imperatoris, weil es nur das auf den Kaiser Bezügliche erzählt. Jedoch gibt es beim J. 1137 p. 349 an: nach dem Sieg in Gallicien über Rodericus Velle Alfonso Henriquez protinus reversus in terram Portugalensem ad succurrendum eis, qui erant in quodam Castello, quod *dicitur* Erena, quod ille aedificavit (cf. Chronic. Lusitan. Era 1173 (1135): daselbst heißt es Leirene) a facie alterius Castelli, quod a Mauris tenebatur, Sanctaren vocati, ad debellandum tam Sanctaren quam Ulixbonam et Sintriam et cetera Castella Sarracenorum, quae in circuitu sunt. — Venerunt Moabites et Agareni supra praedictum Castellum Erenam, ceperuntque illud debellando et omnes viri bellatores plus quam ducenti quinquaginta Christiani et quidam viri Magnates Regis ibi gladio perierunt, unde facta est magna tristitia et perturbatio in domo regis Portugalensis.

Die Nachrichten der beiden portugiesischen Chroniken über die Schlacht bei Durique lauten so:

Chronic. Coimbric. Era 1177 mense Julio die S. Jacobi in loco, qui dicitur Ouric lis magna fuit inter Christianos et Mauros praeside Rege Ildefonso Portugalensi et ex parte Paganorum Rege Smare, qui victus fugam petiit. Etwas ausführlicher ist das Chronic. Lusitan. p. 423 Era 1177 Octav. Kal. Aug. in Festivitate S. Jacobi Ap. anno regni sui XI. idem Rex D. Alfonsus magnum bellum commisit cum Rege Sarracenorum nomine Esmar, in loco qui vocatur Aulic (anstatt Ouric) — tunc cor terrae Sarracenorum, quo perrexit Rex Alfonsus; mulieres ibi affuerunt Amazonico ritu belligerantes sicut exitus postea probavit in eis, quae ibi occisae inventae fuerunt. Rex Esmar per fugam evasit: comprehenso ibi quodam consuprino et nepote Regis Hali nomine Homar Atagor. Die Worte bei Brandão p. 22 sind abweichend und geben weniger vollständig die Nachricht. Über die Gegend von Durique gibt Brandão T. II. Lisb. 1806 p. 3 folgende Angabe: Tiverão vista os exercitos em hum lugar abaixo de Castroverde, o qual hoje se chama Cabeça de Reys, junto dos dous pequenos rios Cobres e Terges, os quais tendo seu nacimento pouco distamente, se ajuntão neste lugar e correm delle em huma vea atè o rio Goadiana onde perdem o nome. Die Urkunde von den Verbis Nobilium exercitus in Oriquio ad Regem Alfonsum bei Brandão p. 5 ist offenbar nicht ächt.

Die Urkunde über die Erscheinung, welche Alfonso Henriquez gehabt haben will, ward 1596 von Brito in Alcobaza im Archiv aufgefunden, zu einer Zeit, wo Portugal unter spanischer Herrschaft stand: auf der einen Seite ist darin dem Nationalstolze der Portugiesen nicht wenig geschmeichelt, auf der andern Seite aber ist auch die Herrschaft der portugiesischen Könige als nach dem sechszehnten Könige beendigt voraus gesagt, was nicht zu übersehen ist, wenn man den Nutzen der Urkunde für Philipp II. begreifen will. Die Urkunde findet sich öfters abgedruckt:

bei Brandão Monarch. Lusit. lib. X. zuerſt ed. Lisb. 1806 neu abgedruckt p. 43 sqq. (wornach wir ſie mittheilen) C. Lobkowitz Philipp. Prudens lib. II. p. 114. Dumont recueil des traités T. I. p. 79 und Schmauß l. c. Thl. 1. S. 252 flg. geben ſie auch. Sie lautet folgendermaßen:

Ego Alfonsus Portugalliae Rex, filius illustris Comitis Henrici, nepos magni Regis Alfonsi, coram vobis (bonis viris) Episcopo Bracharensi et Episcopo Colimbriensi et Theodonio, reliquisque magnatibus, officialibus, Vasallis regni mei, in hac cruce aerea et in hoc libro sanctissimorum Evangeliorum juro cum tactu manuum mearum, quod ego miser peccator vidi hisce oculis indignis verum Dominum nostrum Jesum Christum in cruce extensum in hac forma.

Ego eram cum mea oste (exercitu) in terris ultra Tagum in Auriquio, ut pugnarem cum Jsmaële et aliis quatuor regibus Maurorum, habentibus secum infinita millia. Et gens mea timorata propter multitudinem erat fatigata et multum tristis in tantum, ut multi dicerent esse temeritatem inire bellum, et ego tristis de eo quod audiebam, coepi mecum cogitare, quid agerem et habebam unum librum in meo papilione, in quo erat scriptum testamentum antiquum et testamentum Jesu Christi. Aperui illum et legi victoriam Gedeonis et dixi intra me: Tu scis, Domine Jesu Christe, quia pro tuo amore suscepi bellum istum contra tuos inimicos et in manu tua est, dare mihi et meis fortitudinem, ut vincamus illos blasphemantes tuum nomen. Et sic dicens obdormivi supra librum et videbam virum senem ad me venientem, dicentemque: Adefonse, confide, vinces enim debellabisque reges istos infideles, conteres potentiam illorum, et Dominus noster ostendet se tibi. Dum haec video, accedit Joannes Ferdinandus de Sousa vasallus de meo cubiculo dixitque: surge Domine mi, adest homo senex, vultque te alloqui. Ingrediatur, dixi, si fidelis est. Ingressus

ad me, agnovi esse illum, quem in visione videram, qui dixit mihi: Domine bono animo esto: vinces et non vinceris. Dilectus es domino, posuit enim super te et super semen tuum post te, oculos misericordiae suae *usque in sextam decimam generationem, in qua attenuabitur proles, sed in ipsa attenuata ipse respiciet et videbit.* Ipse me jubet indicare tibi, quod dum audieris sequenti nocte tintinabulum Remissorii (Eremitorii?) mei, in quo vixi sexaginta sex annis inter infideles servatus favore altissimi, egrediaris extra castra solus, sine arbitris, ostendere tibi pietatem tuam multam. Parui et reverenter in terra positus, et nuncium et mittentem veneratus sum. Et dum in oratione positus sonitum exspectarem, secunda noctis vigilia tintinabulum audivi et ense et scuto armatus egressus sum extra castra, vidique subito a parte dextra, orientem versus, micantem radium, et paulatim splendor crescebat in majus et dum oculos ad illam partem efficaciter pono, ecce in ipso radio clarior sole signum crucis adspicio et Jesum Christum in eo crucifixum et ex una et altera parte multitudinem juvenum candidissimorum, quos sanctos angelos fuisse credo. Quam visionem dum video deposito ense et scuto, relictisque vestibus et calceamentis pronus in terram me projicio lacrymisque abunde missis, coepi rogare pro confortatione vasallorum meorum, dixique nihil turbatus: quid tu ad me, Domine? Credenti enim fidem vis augere? Melius est, ut te videant infideles et credant, quam ego, qui a fonte baptismatis te Deum verum filium virginis et patris aeterni agnovi et agnosco. Erat autem crux mirae magnitùdinis et elevata a terra quasi decem cubitos. Dominus suavi vocis sono, quem indignae aures meae perceperunt, dixit mihi: Non ut tuam fidem augerem hoc modo apparui tibi, sed ut corroborem cor tuum in hoc conflictu et initia regni tui supra firmam petram stabilirem. Confide Alfonse, non solum enim hoc certamen vinces, sed omnes alios in

quibus contra inimicos crucis pugnaveris. Gentem tuam invenies alacrem ad bellum, et fortem, petentemque, *ut sub regis nomine in hac pugna ingrediaris*, nec dubites, sed quicquid petierint libere concede. Ego enim aedificator et dissipator imperiorum et regnorum sum: volo enim in te et in semine tuo imperium mihi stabilire, ut deferatur nomen meum in exteras gentes: et ut agnoscant successores tui datorem regni, insigne tuum ex pretio, quo ego humanum genus emi, et ex eo quo ego Judaeis emtus sum, compones et erit mihi sanctificatum, fide purum et pietate dilectum. Ego ut haec audivi, humi prostratus adoravi, dicens: Quibus meritis Domine tantam mihi annuncias pietatem? Quicquid jubes, faciam et tu in mea prole, quam promittis, oculos benignos pone, gentemque Portugallensem salvam custodi, et si contra eos paraveris aliquod malum, verte illum potius in me et in successores meos, et populum, quem tanquam unicum filium diligo, absolve. Annuens Dominus inquit: Non recedet ab eis, neque a te unquam misericordia mea. Per illos enim paravi mihi *messem multam et elegi eos in messores meos in terris longinquis.* Haec dicens disparuit et ego fiducia plenus et dulcedine redii in castra. Et quod taliter fuerit, juro ego Aldefonsus Rex per sanctissima Jesu Christi Evangelia hisce manibus tacta. Idcirco praecipio successoribus meis, ut scuta quinque in crucem partita, propter crucem et quinque vulnera Christi in insigne ferant et in unoquoque triginta argenteos, et super serpentem Moysis, ob Christi figuram, et hoc sit memoriale nostrum in generatione nostra. Et si quis aliud attentaverit, a Domino sit maledictus et cum Juda traditore in infernum maceratus. Facta Charta Colimbriae III. Kal. Nov. Era MCLII.

Ego Aldefonsus Rex Portug.

J. Colimb. Episcop.

J. Bracharens. Metropol.

T. Prior.
Ferdinandus Petri Curiae Dapif.
Petrus Pela. Curiae signif.
Velascus Sancti.
Alfonsus Menen. praef. Ulis.
Gondisalvus de Sousa procur. Imn.
Pelagius Menen. procur. Viseen.
Suer. Martin. procurat. Colimb.
Menendus Petri pro Magistro Alberto Regis Cancellario.

Die verschiedenen Meinungen der Portugiesen und Spanier über diese Urkunde finden sich bei Schmauß S. 257 flg. und Gebauer S. 35 flg. zusammengestellt. Für die Ächtheit der Urkunde sind fast alle portugiesische Geschichtschreiber cf. Brandão l. l. lib. X. c. 2. sqq. p. 8 fll., besonders p. 42: He hum pergaminho de letra antiga ja gastada com sello de el Rey Dom Afonso e outros quatro de cera vermelha pendentes de fios de seda da mesma cor, confirmado por pessoas de auctoridade, emque se funda o major credito humano que pode aver em Escrituras. Gegen die Ächtheit der Urkunde streitet besonders die am Schlusse gegebene Jahreszahl Aera 1152: denn damals (im J. Christi 1114) war Alfonso Henriquez erst ein Kind von vier Jahren: nimmt man es aber als Jahr nach Christi Geburt, so muß dieses sehr auffallen, da die Urkunden damals in Castilien und Portugal nur nach der spanischen Ära datirt wurden. Obwohl die Sprache in der Urkunde keineswegs musterhaft ist, so ist sie doch viel besser und fehlerfreier, als andere Denkmäler aus jener Zeit. Ganz besonders auffallend ist es auch, daß diese Urkunde gerade dann erst, als die darin ausgesprochene Prophezeiung in Erfüllung gegangen war, nämlich daß nach dem sechszehnten Nachfolger die Dynastie schwinde, daß die Portugiesen das Christenthum in ferne Läuder (nach Ostindien, Afrika und Amerika) bringen würden, aufgefunden ward, und wenn

auch sonst viele Urkunden unbeachtet blieben, so hätte doch diese Urkunde neben den alten lamegischen Gesetzen, die schon lange vorher bekannt waren, gewiß früher ihren Platz gefunden.

Auch über die Entstehung des portugiesischen Schildes ist man anderer Meinung: schon der Jesuit Mariana gibt eine ganz genügende, die Gebauer (S. 43) mit Unrecht verwirft; lib. X. c. 17.: Quinque signa in potestatem venerunt. Ex eo regum Lusitaniae insignia in clypeo coeruleo quinque alia scuta minora esse coeperunt. *Alias alii significationes captant et quinque Christi Dei vulnera significari contendunt, stulte scilicet et inaniter.* Brandão, ein Portugiese, der an allem, was sein Vaterland erhebt, festhält, erklärt sich mit Heftigkeit gegen Mariana lib. X. c. 7. p. 63. Sehr richtig aber ist, was er vom ältesten portugiesischen Wappen, dem einfachen Kreuze sagt: Es ward schon frühe als Feldzeichen gegen die Ungläubigen in den Schlachten vorgetragen, nicht nur in den Zeiten der frühern spanischen Kriege, sondern auch selbst in denen Constantin's des Großen. Eine ausführliche Beschreibung des portugiesischen Schildes gibt Imhof in Stemmate regio Lusitano aus Manuel Faria y Sousa: Gebauer S. 44 bestreitet einiges: Schmauß gibt vor dem ersten Theil die Abbildung, im zweiten Thl. S. 266 flg. und zu S. 274 andere davon sehr abweichende.

34. Über die Annahme des Königstitels von Seiten des Grafen Alfonso von Portugal.

(Zu S. 304.)

Daß Alfonso gleich nach dem Siege bei Durique den Königstitel angenommen habe, ist höchst wahrscheinlich: es ist weniger glaublich, daß er schon vor der Schlacht von den Portugiesen zum König ausgerufen worden ist. Brandão (p. 16) behauptet dieses ohne hinreichenden Beweis. Die alten Chroniken schweigen sämmtlich über die Zeit der Annahme des königlichen Titels: die Urkunden bis zum Jahre

1138 geben ihm abwechselnd den Titel Comes, Infans, Princeps (Schmauß S. 243 flg.): die Historia Compostell., welche kurz vor 1139 endigt, nennt ihn immer Infans, die spätern Chroniken abwechselnd Infans und Rex; letzteren Namen geben sie offenbar als eine Anticipation. Das gleichzeitig geschriebene Chronicon Alphonsi Imp. sagt p. 347: Qua (Tarasia) defuncta filium suum Regem *sicut et postea fuit* ad honorem nominis sui dixerunt. — Luc. Tudensis p. 106 ist ganz kurz: Adefonsus fecit se regem Portugaliae vocari, ausführlicher Roderic. Tolet. lib. VII. c. 6: Adefonsus fuit strenuus et pertinax in agendis. Hic *primus* in Portugalia sibi imposuit *nomen regis*, cum pater ejus *Comes* et ipse *Dux* antea dicerentur et ab Eugenio Papa tertio, cui regnum suum constituit censuale multa privilegia et indulgentias impetravit. Hic apud Coimbriam construxit Monasterium S. Crucis, quod donariis et possessionibus multis ditavit. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß aus dieser Stelle und aus dem Eingang der lamegischen Gesetze die Urkunde von Alcobaza gemacht worden ist.

Daß gleich nach der Annahme des königlichen Titels im J. 1139 oder 1140 Alfonso Henriquez einen Krieg mit dem Kaiser zu führen gehabt, wie die portugiesischen Geschichtschreiber erzählen, ist nicht wahrscheinlich, da derselbe allzusehr mit andern Feinden beschäftigt war und Alfonso Muße hatte, gegen die Saracenen angriffsweise zu handeln und nach dem Chronic. Lusitan. p. 424 sogar mit Hülfe von 70 Schiffen der Kreuzfahrer aus Frankreich Lissabon belagerte. Doch konnte er es nicht erobern: nur die Vorstädte wurden in Asche gelegt. Das Zusammentreffen bei Valdevez mit dem Kaiser fällt aber, wie oben schon dargethan worden, nicht nach der Schlacht von Durique, sondern ein Jahr vorher: selbst Brandão hat wie die übrigen portugiesischen Geschichtschreiber sich geirrt und übersehen, daß das Chronicon Alphonsi Imperatoris, welches bis zum J. 1147 geht, nicht hätte sagen können: Facta est pax inter

illos *per multos annos*. Da aber auch die Histor. Compostell. dieses Friedens erwähnt, so muß er vor 1139 geschlossen worden seyn, weil diese Quelle mit diesem Jahre endigt.

Die Verhandlungen des neuen Königs von Portugal mit dem römischen Stuhle über die Bestätigung des königlichen Titels und die Unterwerfung des Königreichs unter päpstliche Oberhoheit gibt Brandão lib. X. c. 10—12. p. 84 sqq. Caramuel Lobkowitz p. 184 und Schmauß Thl. 1. S. 263 fll. mit den dahin gehörigen Urkunden und Briefen. — In dem Brief des Königs an Papst Innocenz II. vom J. 1142 im Decbr. heben wir folgende Stelle heraus: Quocirca ego Adefonsus Dei gratia Rex Portugaliae per manus Domini G. (Guidonis) Cardinalis apostolicae Sedis Legati domini nostri Innocentii Papae, terram quoque meam Beato Petro et S. Romanae Ecclesiae offero sub annuo censu, videl. quatuor unciarum auri, ea conditione atque tenore, ut omnes qui terram meam post decessum meum tenuerint, praedictum censum Beato Petro persolvant etc. Die Antwort des Papstes Innocenz II. befindet sich bei Brandão p. 87 flg. Innocentius Episcopus servus servorum Dei illustrissimo *Regi Portugaliae*, ejusque heredibus successoribus in perpetuam salutem et Apostolicam benedictionem. Proinde nos attendentes personam tuam, sub B. Petri et nostra protectione suscipimus et regem Portugaliae redintegritate honoris, regnique dignitate, quae ad reges pertinet et alia loca Excellentiae tuae concedimus et auctoritate Apostolica confirmamus: haec ipsa praefatis haeredibus tuis duximus concedenda, eosque sub iis quae concessa sunt, Deo propitio pro injuncto nobis apostolatus officio defendimus. Ad indicium autem quod praedictum Regnum nostri juris existat, duas auri marchas singulis annis nobis, nostrisque successoribus statuisti persolvendas: qui utique census Bracharenses Archiepiscopi, qui pro tempore fuerint, Romano Pontifici annuatim transmittant. Die Zweifel an der Ächtheit dieses Briefes sucht Brandão zu widerlegen.

Weniger möchte es demselben Schriftsteller gelungen seyn, zu beweisen, daß die Urkunde ächt sey, wornach das ganze Königreich Portugal (am 28. April 1142) dem Kloster Clairvaux tributär geworden sey jährlich mit 50 Morabitinen (Goldstücken), zur Belohnung der Verdienste des Abts Bernhard, welcher besonders die Anerkennung des Königs von Seiten des Papstes vermittelte. Schon die Worte p. 100: De consensu vasallorum meorum, qui absque externo adjutorio me in Regium solium constituerunt, me ipsum Regnum meum, gentem meam et successores meos sub B. Mariae de Clarevalle tutelam, protectionem, defensionem et patrimonium constituo etc. stehen mit den Cortes von Lamego, die erst im folgenden Jahre gehalten wurden, in grellem Widerspruche, da bei jenen gesagt wird, daß das Königreich Portugal einzig und allein dem Papst tributär sey.

35. Die Cortes von Lamego.

(Zu S. 305 fll.)

Zu den Cortes von Lamego gibt Brandão p. 109 folgende Einleitung: Duvidoso estive se poria neste lugar o treslado destas Cortes, porque como não vi Escritura Original dellas, e contem algumas cousas em que se pode reparar; nem eu tinha dellas a certeza necessaria, nem a podia dar aos leitores. Mas com dizer que não vi mais que o treslado em hum caderno que me veio à mão e comprehende outras cousas do Cartorio de Alcobaça; e parecer a algumas pessoas de bom juizo que devia publicalas debaixo desta duvida, satisfaço a minha obrigação, e não tem que me censurar. Ajuntouse a isto saber, que algumas pessoas a cuja mão veyo este papel despois de o eu ter divulgado, fazião delle tanta estima, que não sò lhe davão o credito que merecem as Escrituras authenticas, que se conservão nos Archivos dos Mosteiros, Sès, Torre do Tombo, mais ainda o querião imprimir como cousa sem duvida: por onde julguei ser necessario propolo com a inteireza que tem porque não corra despois por certo, o que he sòmente provavel ainda em razão da historia.

Acta et Leges Comitiorum Lamecensium.

(Brandão Monarch. Lusitan. Part. III. lib. X. c. 13. p. 100. Car. Lobkowitz in Phil. Prud. lib. II. p. 104. Sousa de Macedo in Lusitan. liber. Prooem. p. 134 (nicht vollständig). Schmauß, neuster Staat v. Port. 2. Thl. S. 234.)

Prima Congregatio Regis Alfonsi, Henrici Comitis filii, in qua agitur de regni negotiis et multis aliis rebus magni ponderis et momenti. *)

In nomine S. et individuae Trinitatis, Patris et Filii et Spiritus sancti, Trinitas inseparabilis, quae nunquam separari potest. Ego Alfonsus, Comitis Henrici et Reginae Tarasiae filius, Magnique Alphonsi Imperatoris Hispaniarum nepos ac pietate divina ad regium solium *nuper* sublimatus. Quoniam nos concessit Deus quietari et dedit victoriam de Mauris, nostris inimicis et propterea habemus aliquantam respirationem, ne forte nos tempus non habeamus postea, convocavimus omnes istos: Archiepiscopum Bracharensem, Episcopum Visens., Episcopum Portuens., Episcopum Colimbriens., Episcopum Lamecensem, viros etiam nostrae Curiae infra positos et procurantes bonam prolem, per suas civitates per Colimbriam, per Vimaranes, per Lamecum, per Viseum, per Barcellos, per Portum, per Trancosum, per Chaves, per Castrum Regis, per Bouzellas, per Parietes Vetulas, per Senam, per Covilhanam, per Montemagiore, per Isgueiram, per Villa Regis, et pro parte domini Regis Laurentius Venegas. Et multitudo ibi erat de Monachis et de Clericis, et congregati sumus Lamecum in ecclesia S. Mariae Almacave, seditque Rex in solio regio sine insigniis regiis et surrexit Laurentius Venegas Procurator Regis et dixit:

Congregavit vos Rex Alfonsus, quem vos fecistis in Campo Auriquio, ut *videatis bonas literas Domini Papae* et dicatis, si vultis, quod sit ille Rex. Dixerunt omnes: nos volumus, quod sit Rex. Et dixit Procurator: Quomodo

*) Wahrscheinlich spätere Aufschrift.

erit Rex, ipse aut filii ejus, aut ipse solus Rex? Et dixerunt omnes: Ipse in quantum vivet, et filii ejus posteaquam non vixerit. Et dixit Procurator: si ita vultis, date illi insigne. Et dixerunt omnes: Demus in Dei nomine. Et surrexit Archiepiscopus Bracharensis et tulit de manibus Abbatis de Laurbano coronam auream magnam cum multis margaritis, *quae fuerat de regibus Gottorum* et dederant Monasterio et posuerunt illam Regi. Et Dominus Rex cum spata nuda in manu sua, cum qua ivit in bello, dixit: Benedictus Deus qui me adjuvavit. Cum ista spata liberavi vos et vici hostes nostros et vos me fecistis Regem et socium vestrum. Siquidem me fecistis, constituamus Leges, per quas terra nostra sit in pace. Dixerunt omnes: volumus Domine Rex et placet nobis, constituere Leges, quas vobis bene visum fuerit et nos sumus omnes cum filiis, filiabus, neptibus et nepotibus ad vestrum mandare. Vocavit citius Dominus Rex Episcopos, viros nobiles, et Procuratores et dixerunt inter se: faciamus in principio Leges de hereditate regni et fecerunt istas sequentes.

Vivat Dominus Rex Alfonsus et habeat regnum. Si habuerit filios varones, vivànt et habeant regnum, ita ut non sit necesse facere illos de novo reges. Ibunt de isto modo. Pater si habuerit regnum, cum fuerit mortuus, filius habeat, postea nepos, postea filius nepotis et postea filius filiorum in secula seculorum per semper.

Si fuerit mortuus primus filius, vivente Rege patre secundus erit Rex; si secundus, tertius; si tertius, quartus; et deinde omnes per istum modum.

Si mortuus sit Rex sine filiis, si habeat fratrem, is Rex in vita ejus; et cum fuerit mortuus, non erit Rex filius ejus, si non fecerint eum Episcopi et Procuratores et nobiles Curiae Regis; si fecerint Regem, erit Rex: si non fecerint, non erit Rex.

Dixit postea Laurentius Venegas, Procurator D. Regis ad Procurantes. Dixit Rex: Si vultis quod intrent filias ejus in haereditatibus regnandi et si vultis facere Leges

de illas? Et posteaquam altercaverunt per multas horas, dixerunt: Etiam filiae Domini Regis sunt de lumbis ejus et volumus eas intrare in regno et quod fiant Leges super istud. Et Episcopi et nobiles fecerunt Leges de isto modo.

Si Rex Portugalliae non habuerit masculum, et habuerit filiam, ista, erit Regina, postquam Rex fuerit mortuus de isto modo: Non accipiet virum, nisi de Portugal, nobilis et talis non vocabitur Rex, nisi postquam habuerit de Regina filium Varonem; et quando fuerit in Congregatione maritus Reginae ibit in manu manca et maritus non ponet in capite corona regni.

Sit ista Lex in sempiternum, quod prima filia Regis accipiat maritum de Portugalle, ut non veniat regnum ad estraneos: et si casaverit cum Principe estraneo, non sit Regina, quia nunquam volumus, nostrum regnum ire for de Portugalensibus qui nos sua fortitudine reges fecerunt, sine adjutorio alieno per suam fortitudinem et cum sanguine suo.

Istae sunt Leges de hereditate regni nostri, et legit eas Albertus Cancellarius Domini Regis ad omnes et dixerunt: bonae sunt, justae sunt, volumus eas per nos et per semen nostrum post nos.

Et dixit Procurator Domini Regis: Dicit Dominus Rex: Vultis facere Leges de nobilitate et justitia? et responderunt omnes: Placet nobis, sit ita in Dei nomine et fecerunt istas.

Omnes de semine Regis et de generationibus filiorum et nepotum sunt nobilissimi. Qui non sunt de Mauris et de infidelibus Judaeis, sed Portugalenses, qui liberarint personam Regis, aut ejus pendonem, aut ejus filium vel generum, in bello sunt nobiles. Si aliquis comprehensus de infidelibus mortuus erit, propter quod non vult esse infidelis, sed stat per legem Christi, filii ejus sint nobiles. Qui in bello mataverit Regem inimicum, vel ejus filium et gancaverit ejus pendonem, sit nobilis. Omnes qui sunt de nostra Curia et fuerunt de antiquo nobiles, sint per

semper nobiles. Omnes illi qui fuerunt in lide magna de Campo d'Auriquio, sint tanquam nobiles, et nominentur mei Vasalli per totas generationes.

Nobiles si fugerint de lide, si percusserint cum spata ou lancea mulierem, si non liberaverint Regem aut filium ejus aut pendonem pro suo posse in lide, si juraverint falsum testimonium, si non dixerint veritatem Regibus, si male falaverint de regina et filiabus ejus, si fuerint ad Mauros, si furtaverint de alienis, si blasphemaverint ad Jesum Christum, si voluerint matare Regem, non sint nobiles, neque illi neque filios eorum per semper.

Istae sunt Leges de nobilitate: et legit eas Cancellarius Albertus et dixerunt: bonae sunt, justae sunt, volumus eas per nos et per semen nostrum post nos.

Omnes de regno Portugalle obediant Regi et Aluazilibus locorum, qui fuerint ibi per nomine regum et isti judicabunt per istas leges justitiae.

Homo si furtaverit per prima vice et secunda, ponant eum medium vestitum in loco per ubi omnes vadunt: si magis furtaverit, ponant in testa latronis signum cum ferro caldo; si magis furtaverit, moriatur; et non matabunt eum sine jussu Domini Regis.

Mulier si fecerit malfario viro suo cum homine altero et vir ejus accusaverit eam ad Alvazil et si sunt boni testes, cremetur cum igne, cum dixerint totum ad dominum Regem et cremetur vir de malfairo cum illa. Si maritus non vult quod cremetur mulier de malfario, non cremetur vir, qui fecit malfario, sed vadat liber; quia non est lex vivere illam et matare illum.

Si aliquis occiderit hominem, sit quis est, moriatur pro illo. Si quis sforciaverit virginem nobilem, moriatur, et totum suum avere sit de virgine sforciata. Si non est nobilis, maritentur ambo, sive homo nobilis sit, sive non sit.

Quando aliquis per vim gançaverit avere alienum, vadat querelosus ad Alvazir et ponat querelam, et Alvazir restituat illi suum avere.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Homo si fecerit roxum cum ferro moludo vel sine illo, vel dederit cum lapide vel ligno troncudo, faciat illum Alvazir componere damnum et pechare decem morabitinos.

Homo qui fecerit injuriam Alvazile Alcaide, homini misso a domino Rege, vel etiam *Sajone*, si percusserit, assignetur cum ferro caldo, si non, peche L morabitinos et componat damnum.

Haec sunt Leges justitiae et legit eas Cancellarius Regis Albertus ad omnes et dixerunt: bonae sunt, justae sunt, volumus eas per nos et per semen nostrum post nos.

Et dixit Procurator Regis Laurentius Venegas: Vultis, quod Dominus Rex vadat *ad Cortes Regia de Leone*, vel det tributum illi, aut alicui personae for domini Papae, qui illum regem creavit? et omnes surrexerunt et spatis nudis in altum dixerunt: Nos liberi sumus; Rex noster liber est, manus nostrae nos liberaverunt, et Dominus Rex, qui talia consenserit, moriatur et si Rex fuerit, non regnet super nos. Et Dominus Rex cum corona iterum surrexit et similitcr cum spata nuda dixit ad omnes: Vos scitis, quantas lides fecerim per vestram libertatem: testis estis, testis brachium meum et ista spata; si quis talia consenserit, moriatur et si filius aut nepos meus fuerit, non regnet. Et dixerunt omnes: bonum verbum, morientur, et Rex si fuerit talis, quod consentiat dominium alienum, non regnet. Et iterum Rex: ita fiat.

Zu verwundern iſt, daß weder Unterſchriften, noch Jahreszahl bei dieſer wichtigen Urkunde ſich finden. Brandão X. c. 14. p. 126: Não tem era nem subscripção este papel, mas com se fazer nelle memoria dos Bispos de Viseu e Lamego, se devião celebrar a Cortes de que nelle se trata despois do anno de 1143 ou no fim delle, pois atè este tempo me consta de Escrituras authenticas, que não ouve Bispos particulares naquellas Cidades, as quais estavão sogeitas atè então aos Bispos de Coimbra. Offenbar unrichtig iſt es, die Cortes von Lamego in's Jahr 1181 n. Chr. zu ſetzen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aschbach, Joseph <<von>>,

Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden

Bd.: Erster Theil

Frankfurt am Main 1833

Bibl.Mont. 2120-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10718836-6